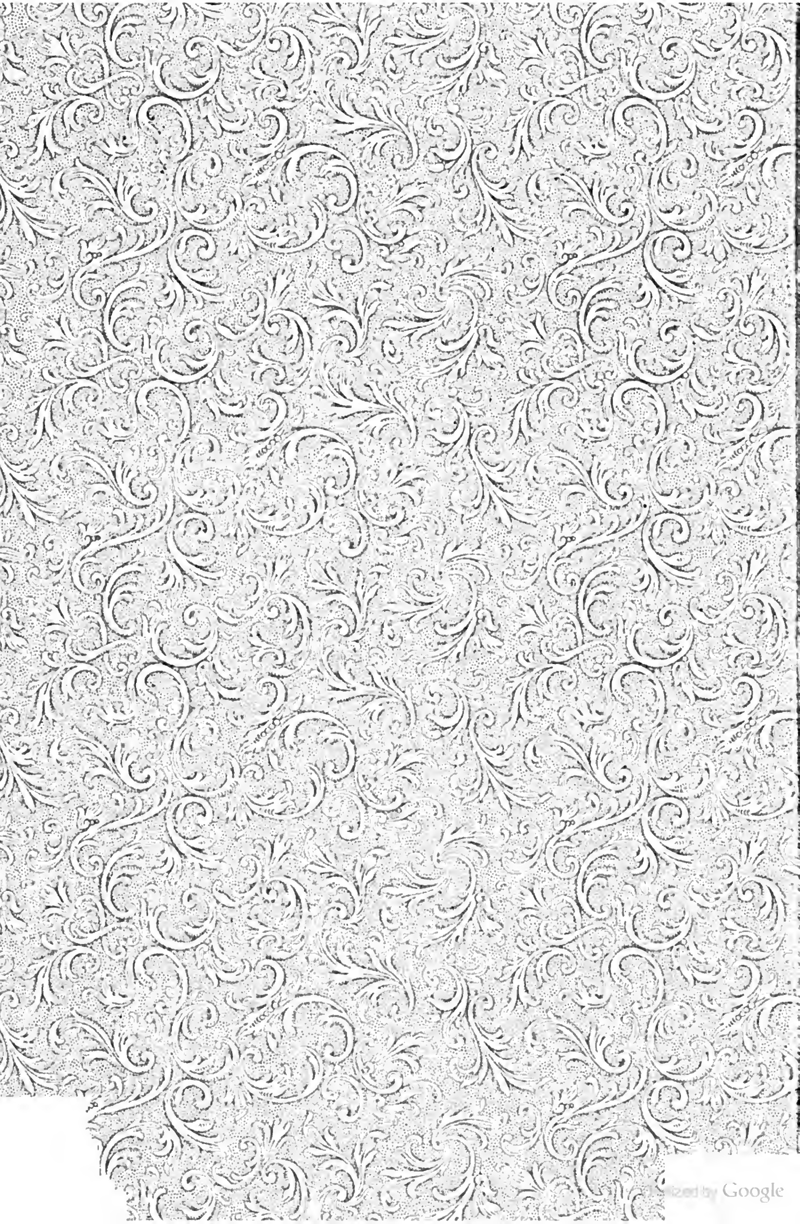
Unterrichtspr... im sinne naturgemässer reformgestre... für das ...

L. F. Göbelbecker



Unterrichtspraxis

im

Sinne naturgemäßer Reformbestrebungen

für das

Gesamtgebiet des ersten Schuljahres

und ihre

theoretische Begründung vom Standpunkte der Kinderpsychologie.

Von

L. F. Göbelbecker.

II. Teil:

Lehrproben, methodologische Einzelwinke, Gedichte, Lieder, Spiele und Rätsel.



· WIESBADEN ·

1904.

Druck von Ph. Rohr (Inh.: Emil Rohr), Kaiserslautern.

Ein Wort voraus.

Seit 1897 hegte ich den Gedanken, die Konzentrationsidee in einem Lehr- und Lesebuch des ersten Schuljahres allseitig zu verwirklichen, meinen „Kleinen Naturfreund" in eine Fibel umzugestalten. Ich teilte dies vor etwa 5 Jahren einem um die Fortentwickelung der Leselehrmethoden und ihre historische Darstellung sehr verdienstvollen Pädagogen, Herrn Professor Heinrich Fechner in Berlin, gelegentlich mit, und er bemerkte unterm 25. September 1899 dazu: „Recht gespannt bin ich darauf, wie Sie den „Kleinen Naturfreund" mit der Fibel verschmelzen werden."

Doch zeigte sich der Herr Verleger erst gegen Ende des Jahres 1901 zur Herausgabe einer zweiten Fibel geneigt, und erst im Februar 1902 fiel hier bei einer mündlichen Unterredung die definitive Entscheidung. Der Gedanke war reif. Alsbald skizzierte ich die Anlage, und der Verlag publizierte dieselbe in Form einer kurzen Beschreibung bereits auf dem Umschlage der hochbedeutsamen Broschüre: „Haus, Welt und Schule. Grundfragen der elementaren Volksschulerziehung. Von Dr. E. von Sallwürk."

Ein eigenartiges Zusammentreffen — zwei Arbeiten: die theoretische Grundlegung und die aphoristische Darstellung der praktischen Gestaltung derselben Unterrichtsidee, treten, vollständig unabhängig von einander, zu gleicher Zeit in die Öffentlichkeit, und wer mit pädagogischem Blicke mein „Kind" betrachtet, der könnte fürwahr glauben, es würde Sallwürk's „Haus, Welt und Schule" entstammen, trotzdem es ganz mein eigen ist und stets unter meiner Führung Haus, Schule und Welt durchwandert.

Als Gegner haltloser Extreme, als Feind eines verknöcherten Formalismus war es auch mir im Kampfe gegen den didaktischen Konservatismus vor allem um **allseitig zweckdienliche**

Realisierung eines einheitlichen Sachprinzips auf dem Boden packender Wirklichkeit zu tun, und so zieht sich das szenenreiche, abwechslungsvolle Leben des Kindes, dargestellt in Bild und Wort, ununterbrochen und parallelisiert den Phasen des Naturjahres, durch das ganze Buch hindurch: im Interesse einer harmonischen Erziehung und grundlegenden sinn-, geist-, gemüt-, willen- und sprachbildenden Unterweisung.

Im Leseunterricht war ich zur Weckung und Steigerung der namentlich auf der Elementarstufe so wichtigen beruflichen Begeisterung einerseits darauf bedacht, der methodologischen Freiheit des Lehrers durch Vermeidung aller Einseitigkeit das ihr zukommende Recht weitgehendst zu wahren, und zum andern, die mir persönlich am Herzen liegende Normalwortmethode ihrem ersprießlichen Ausbau entgegenzuführen. Zum erstenmal sind hier in **einem** Buche sämtliche Leselehrmethoden vertreten, zum **erstenmal** ist in meinen zwei Fibeln — „Lernlust, eine Comeniusfibel" und „Das Kind in Haus, Schule und Welt" — die **Normalwortmethode** in **streng synthetischem**, in **lückenlos aufbauendem Stufengange konsequent***) durchgeführt. Zu diesem Zwecke beginne ich, getreu dem phonetischen Prinzip, und eingedenk der psychophysischen Aktion des sicheren Lesens, mit den kleinsten selbständigen Sprachganzen, den Interjektionen und Nachahmungslauten, gehe von ein- zu zweilautigen, von ein- zu zweisilbigen Wörtern über, stets vom Leichten zum Schweren fortschreitend, unter allseitiger Beachtung des didaktisch bedeutsamen Momentes der Stetigkeit. Und bei all dem suchte ich mit peinlicher Gewissenhaftigkeit möglichst auch den Schreibschwierigkeiten methodologisch gerecht zu werden, ja eine Versöhnung zwischen der eigentlichen Schreiblese- (Laut-) und Normalwortmethode herbeizuführen und, die Kleingeistlogik des einseitigen Fachspezialistentums und der lächerlichen Schulpedanterie ignorierend, zugleich jeden Konflikt zwischen Sach- und

*) Auch die einlautige Interjektion ist nach meiner Behandlung des Leseunterrichts ein **Normalwort!!**

Formalprinzip zu vermeiden, sowohl bei der Gewinnung der Laute und Einführung der Buchstaben, als bei der Auswahl und Anordnung der Übungswörter.

Dabei werden u. a. die Laute **ö, ü, eu, au, ai, n, g, k, p, j** und **h** bis zum Sommer und Herbst zurückgestellt: einmal, weil die meisten derselben — **n** eingeschlossen, da es meist in erst später sich eignenden Silben vorkommt — seltener auftreten und so längere Zeit entbehrlich sind, zum andern, weil sie — und das gilt wiederum auch dem in anderen Fibeln mit an der Spitze marschierenden **n** — samt und sonders ihre phonetischen Schwierigkeiten aufweisen, drittens, weil sie sich weder als Interjektionen, noch als Nachahmungslaute, noch als An- oder Endlaute einfacher Wörter mit interjektionalem Charakter gewinnen lassen, so dafs bei ihrer Einführung zu zweisilbigen Verben oder Substantiven gegriffen werden mufs, und viertens, weil sich die angeführten Vokale nur als Inlaute, also an schwierigerer Stelle, präsentieren und die zu ihrer Isolierung aus zusammengesetzten Wortklangbildern erforderliche Fähigkeit von schwächeren Schülern erst nach und nach erworben wird, während die Stofslaute — auch das „singbare" (?!) **b** — erfahrungsgemäfs am besten zunächst als **Auslaute** auftreten.

Es entschied somit hier lediglich das phonetische Prinzip, dem einerseits kurzsichtige Reformler der Gegenwart wohl mit Rücksicht auf den einzelnen Laut in seiner Isolierung, nicht aber auch hinsichtlich seiner viel wichtigeren Stellung und spezifischen Klangfarbe in der Wortlautfolge*) gerecht werden, und das anderseits aufgrund der vorausgegangenen Übungen bei der späteren Einführung der Druckschrift selbstredend nicht mehr die gleichen Schranken setzt. Indessen habe ich auch hierbei konsequent darauf geachtet, dafs das neue Schriftzeichen möglichs entweder selbständig — für Interjektionen oder assoziativ daran angelehnte Laute (ä, ö, s. S. 85!) —,

*) Indessen habe ich bei der Auswahl der Repräsentanten die spezifischen Lautvariationen in der Wortklangfolge grundsätzlich berücksichtigt; man vergl. in dieser Hinsicht z. B. nur die Laute e (E) und ä (Ä) Seite 12, 16, 19, 33, 35, 36, 40, 46 etc. oder den Laut b (B) Seite 23, 25, 36 und 39 der Fibel „Das Kind etc. etc."

oder aber am Anfang oder Ende eines Wortbildes auftritt, so dafs der betr. Buchstabe im Schriftbilde sich markant präsentiert und sein Sprachwert phonetisch leicht erschliefsen läfst.

Dem Sachunterricht, den ich in einen **fesselnden, Interesse erregenden Lebensunterricht umzugestalten suchte,** gesellte ich das Lesen, diesem das Schreiben bei, ja ich assoziierte mit jenem überdies in ungekünstelter Weise das grundlegende Rechnen, das malende Zeichnen, den Religionsunterricht und den Gesang und verwirklichte, ausgehend von der unmittelbaren Anschauung in Haus, Schule und Welt und anlehnend an das heimatliche Gruppenbild, so zum erstenmal die Konzentrationsidee in umfassender und allseitig harmonischer Darstellung, in der Erkenntnis indessen, dafs trotz aller Verbindung und Bezugnahme, die naturnotwendige Selbständigkeit und Kontinuität der einzelnen Disziplinen nach Mafsgabe ihrer Sonderziele und eigenen Bildungsgesetze gewahrt werden mufs. Überall wird das Nachfolgende mit dem Vorausgehenden nach gegebenen Verhältnissen in Beziehung gesetzt, wie anderseits auf jeder vorangehenden Stufe planmäfsig Anknüpfungspunkte für das Nachfolgende, bezw. unmittelbar sich Anschliefsende gelegt werden. Teilung der Kraft im gleichen Augenblicke aber ist Schwächung derselben: Alles zu seiner Zeit!*) In dieser Hinsicht hat schon Quintilian, der erste Unterrichtstheoretiker, die Konzentration verlangt; in diesem Sinne erhebt Ratich die auch von Comenius acceptierte Forderung: „Zuerst die Dinge und dann erst ihre Beziehungen!" „Nicht mehr als einerlei auf einmal!" „Eins nach dem andern!" So verstehen wir auch den herzbegeisterten Ziller, wenn er mit aller Entschiedenheit betont: „Das ist eine ganz falsche Art der Konzentration, die blofs dahin führt, dafs in derselben Lehrstunde unvereinbare Gegensätze zusammengehäufelt werden. Die rechte Konzentration fordert nur, dafs die eine Art des Unterrichts bei

*) Im ersten Schuljahr aber ja nicht nach 60 Minuten umfassenden Lehr„stunden"!! Der Stundenplan im bisherigen Sinne erschien mir hier überhaupt längst als ein Unding. Ich anerkenne im Unterrichte der Kleinen nur einen **naturgemäfsen** Lehrfachwechsel, aber keinen nach dem Glockenschlag.

einer andern Anknüpfungen sucht und findet; der Stoff, der dort bearbeitet worden ist, muſs an einen andern Zweig zu weiterer Bearbeitung abgeliefert werden."*)

Jeder methodisch gestaltete Unterricht geht im grundlegenden Lesen von der sachlichen Besprechung aus, und der richtige Anschauungsunterricht geht mit der Zeit, behandelt das Veilchen nicht im Herbste und die Obsternte nicht im Frühling; er springt auch nicht vom Hundertsten ins Tausendste, sondern beachtet in seinem Stufengange die durch Ort, Zeit und andere Umstände bedingten Beziehungen zwischen den einander folgenden Objekten: er hüpft nicht etwa — um von vielen Exempeln nur **eines** herauszugreifen! — vom Igel ins Nest, fliegt nicht vom Neste aus auf die Maus, kommt nicht vom Esel aufs Ei, nicht vom Ei auf die Uhr, nicht von der Uhr auf die Eule, nicht von der Eule auf die Sense, läſst seinen kleinen Wanderer nicht mit der Sense in die Winterstube eilen, besucht nicht bei Schnee und Eis den Adler auf einsamem Felsen etc.; er liebt Zusammenhang, und bespricht er auch nur wenige Gegenstände, so huldigt er doch selbst in der Beschränkung dem alten Grundsatze: „Alles nach der Ordnung und dem Laufe der Natur!"

Und wenn er dies tut, dann bedingt die richtige Behandlung aller bisherigen Fibeln einen **zweiten** Sachunterricht; neben dem eigentlichen Anschauungsunterricht ist jeweils eine sachunterrichtliche Einführungsstufe des Leseunterrichts einzustellen, und daſs dadurch keine Vereinfachung des Schulbetriebes und keine Zeitersparnis herbeigeführt wird, dürfte ohne weitere Beweisführung bis zur Evidenz einleuchten.

Jeder richtige Leseunterricht ferner muſs, abgesehen von seiner gemüt- und willenbildenden Tendenz, darauf bedacht sein:

1. daſs die Kinder von vornherein und stets daran gewöhnt werden, sich unter dem Gelesenen etwas zu denken;
2. daſs er Texte, denen nicht unmittelbares Verständnis entgegengebracht wird, erläutert;

*) Ziller, Allgemeine Pädagogik, Seite 845. — Vergl. auch des Verfassers „Rechenunterrichtliches Sachprinzip" 1901, S. 78 und 79, sowie die sehr beachtenswerte, warm zu empfehlende Broschüre: Die Konzentrationsidee von Seminarlehrer G. Noth in Posen. Gerdes & Hödel, Berlin 1902

3. dafs die Kraft der Schüler nicht zersplittert und
4. Überanstrengung möglichst vermieden wird.

Leider haben die Fibeln gewohnten Schlags diesen gewifs gerechtfertigten Forderungen kaum entsprochen. Samt und sonders huldigen sie dem Formalismus der alten Schule, indem die Auswahl und Anordnung ihrer Normal- und Übungswörter nur nach einem Gesichtspunkte, lediglich nach der phonetischen Verwandtschaft getroffen ist. Will man da trotzdem Verständnis erzielen und den Schüler an denkendes Lesen gewöhnen, dann mufs fast jedem einzelnen Worte eine Sprechlektion gewidmet, das abstrakteste buntscheckige Chaos durch breitspurige Erklärungen entwirrt, der Geist des Kindes auf jeder Seite durch 100 beziehungslose Gedankengebiete gejagt werden, und das Ende des Liedes ist, dafs auch der beste Schüler einer Klasse nicht imstande ist, den Wortschatz gedanklich zu beherrschen. Es war zu Vielerlei und darum zu viel!

Wie ganz anders gestaltet sich der Unterricht nach meinem Lehr- und Lesebuch: „Das Kind in Haus, Schule und Welt!“ Natur und Menschenleben, Bild, Wort und Zeichen sind die Glieder eines organischen Ganzen, die Marksteine eines in sich abgeschlossenen Erziehungsreviers, die kausalbedingten Stufen eines einheitlichen Lehrganges. Zum erstenmal ist hier die sonst mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit mifsbrauchte Parole:

„Eins mufs in das andre greifen,
Eins durchs andre blühn und reifen!“

zur Wahrheit geworden. Grofs war die Mühe und schwierig die Arbeit. Doch mit inniger Begeisterung und opferfreudiger Hingabe liefs ich dem Worte die Tat folgen, und eines wird immer mich erfreuen: die innere Gewifsheit, dafs ich mit lauterem Streben allenthalben nach Kräften bemüht war, die Arbeit des Lehrers und Schülers zu erleichtern, die Lehr- und Lernlust zu erhöhen. Und es bleibt dabei: Durch die Konzentration des Unterrichts wird die Kraft verstärkt, die Arbeit vereinfacht, Zeit erspart und eine auf tiefe Einsicht gegründete Selbständigkeit

in der idealen und praktischen Gestaltung des Lebens mächtig angebahnt.

Eingedenk dieser beachtenswerten Tatsache, war ich bei der Anlage des Buches sogar bestrebt, für ein- und zweiklassige Schulen eine Konzentration des Unterrichts in der Weise zu ermöglichen, dafs dasselbe Sachgebiet verschiedenen Jahrgängen gleichzeitig oder unmittelbar nacheinander zur Behandlung zugewiesen werden kann.

Greifen wir zur Erläuterung beispielsweise das Thema **Wald** heraus! Dasselbe begegnet uns in der „Kindfibel“:

A. Seite **54** und **55**: und eignet sich im I. Schuljahr für Anschauungsunterricht, Zeichnen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang etc.;

im II. und III. Schulj. für Anschauungsunterricht, Rechtschreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang;

im IV., V. und VI., bezw. VII. und VIII. Schulj. für Aufsatz (Besprechung des Waldbildes), Zeichnen, Rechnen, Gesang etc.

B. Seite **104**: und eignet sich im I. Schulj. für Lesen etc.;
im II. Schulj. (1. Lektion: Der Förster) für Rechtschreiben etc.;
im III. Schulj. (2. Lektion) für Rechtschreiben etc.;
im IV. Schulj. (2. Lektion) für Aufsatz etc.;

C. Seite **127**: und eignet sich im I. Schulj. für Lesen etc.;
im V. bis VIII. für Aufsatz etc. etc.

Nehmen wir irgend ein anderes Thema, etwa:

Hahn und vergl. die Seiten **6** (11), (26), **93** (2) und **141** (No. 57).
Katze „ „ „ „ (11), (15), **20**, (24), **32**, **33**, (65), (80), (83), **91**, (1), **135** und **136** (No. 45, 46, 47).
Gans „ „ „ „ (5), (11), (18), (29), (44), (47), (60), **68**, **93** (3), **140** (No. 55).
Esel „ „ „ „ **12** (16), (79) und **94**, (1).
Schaf „ „ „ „ (11), **16**, (17), (37) (38), (39), **49**, (60), **82**, **90** (1) und **136** (No. 48).
Rabe „ „ „ „ **25**, (36), (76), **94**, **123** (No. 24 und 25) etc.

etc. etc.

Es ist ersichtlich:

1. Sogar dieselbe Seite kann in verschiedenen Schuljahren Verwendung finden, und ich habe dem bei der Behandlung des „Anschauungsunterrichts“ in dieser Schrift stellenweise Rücksicht getragen.
2. Während sich das eine Schuljahr (I.) mit dem I. Teil der Fibel beschäftigt, dient dasselbe Thema im II. und III. Teil den andern Schuljahren.
3. Namentlich können Sachrechnen und Gesang mit vielen Themata in allen Schuljahren verbunden werden. (Vergl. überdies Unterrichtspraxis II. Seite 16 u. s. f.!)

So fixiere ich die in dieser Schrift publizierten pädagogischen Bestrebungen hier in folgenden aphoristischen Forderungen:

1. Allseitige, innige und natürliche Konzentration auf realistischer Grundlage in der Interessensphäre natürlich erzogener sechsjähriger Kinder unter grundsätzlicher Wahrung der zur Erreichung der Sonderziele jedem einzelnen Lehrgegenstande naturgemäfs zukommenden Selbständigkeit.
2. Konsequente Umgestaltung des Sachunterrichts (des sogenannten „Anschauungsunterrichts“) in einen den geistigen Regungen der Kleinen und der Tendenz der Schule in gleichem Maafse entsprechenden **Lebensunterricht.**
3. Fixierung seiner bildenden, erziehenden und Interesse erregenden Hauptmomente im heimatlichen Gruppenbilde zur Gewinnung eines materialen und formalen Konzentrationspunktes in Gestalt eines Lehrmittels.
4. Gemütbildende Reform des grundlegenden Religionsunterrichts und seine gelegentliche Anlehnung an sinnige kindliche Betrachtungen in Natur und Menschenleben.
5. Harmonische Vereinigung des psychologisch begründeten Sach- und Formalprinzips im ersten Rechenunterricht.
6. Phonetische Schulung und naturgemäfse Gestaltung des Lese- und Schreibunterrichts in streng

lückenlos und stetig fortschreitendem Stufengange: Vom Bekannten zum Unbekannten! Vom Leichten zum Schweren! Vom Einfachen zum Zusammengesetzten! nach organisch vereinigtem Sach- und Formalprinzip.

7. Psychologisch bedingte Reform des Rechtschreibunterrichts mit Rücksicht auf Stufengang, Auswahl, Anordnung und Behandlung des orthographischen Lehrstoffes.
8. Acceptierung und planmäßsige, der Entwickelungsepoche der Schüler allseitig angepaßte Verwirklichung des künstlerischen (ästhetischen) Erziehungsprinzips.
9. Spiel und Lied ist Kinderlust, der gestaltende Selbsttätigkeitstrieb offenbart ein Naturgesetz!
10. Alles zu seiner Zeit, am rechten Ort und auf die rechte Weise: lebensfrisch und fesselnd, voller Liebe und herzlicher Begeisterung! — „Alles Erste bleibt ewig im Kinde: die erste Blume, die erste Musik, die erste Freude malen den Vordergrund seines Lebens aus!“ (Jean Paul.)

Auf jeder Stufe der Erziehungsschule mufs sich der Formenunterricht notwendig aus dem Sachunterricht entwickeln; beide müssen einander wechselseitig unterstützen; dieser soll jenem lebensvollen Gehalt, Bedeutung und Anziehungskraft spenden, jener diesen ergänzen und vergeistigend durchdringen. Wir erheben diese Forderung zur Herausbildung eines einheitlichen Normalbewufstseins, zur Sicherung der Geschlossenheit des Gedankenlebens, zur Vertiefung der Aufmerksamkeit, zur Verhütung der Konfusion, der Zersplitterung und Zerstreutheit, — kurz zur Vereinfachung des Schulbetriebs, zur lebensvollen Gestaltung des Unterrichts, zur Erhöhung des Interesses und zur Steigerung der Kraft: **alles zum Segen der Schule!**

In dieser Überzeugung spreche ich allen, welche mir bei der praktischen Gestaltung meiner didaktischen Reformidee ihre

hochgeschätzte Unterstützung zuwandten, auch hier meinen tiefgefühltesten Dank aus:

zunächst Fräulein Marie Muschka-Wiener-Neustadt und den Herren O. Buttenmüller-Salem (Baden), Heinrich Bertelmann-Kassel, Adolf Engler-Offenburg, Alfons Krämer-Kempten (Bayern), A. F. Meyer-Buchsweiler (Elsafs), Ed. Müller-Langfuhr (bei Danzig), Dr. A. Pacius-Konstanz, Friedrich Winkel-Neustrelitz und August Zähringer-Waldulm (Baden) für ihre prächtigen poetischen Originalbeiträge,

sodann den Herren L. Baumann-Karlsruhe, W. Decker-Kreuzlingen und Fritz Neuert-Pforzheim für ihre äufserst ansprechenden Originalkompositionen,

ferner Herrn Ernst Anderer-Konstanz für die nach meinen Bestimmungen vorzüglich entworfenen und in Bleistiftzeichnung ausgeführten Skizzen der Gruppen- und Einzelbilder der Fibel,

auch meinen Freunden Gustav Hutter-Konstanz, August Währer-Haagen und Adolf Engler-Offenburg, sowie Herrn A. F. Meyer-Buchsweiler für die gefällige Durchsicht der Korrekturbogen,

und endlich dem verehrten Herrn Verleger für die anerkennenswerten Opfer, die er im Interesse der guten Sache bereitwilligst brachte.

Mit grofser Begeisterung hat man mein **„Kind“** in der deutschen Schule des In- und Auslandes empfangen; zahlreiche Zuschriften sind voll des Lobes über Anlage und Ausstattung dieses ersten Schulbuches; ja sogar in Klassen mit 75 Anfängern hat es in jeder Hinsicht seine Probe bestens bestanden, und mit rein wissenschaftlicher Freude danke ich den mafsgebenden Behörden und kompetenten Schulmännern für die objektive Prüfung und hochgeschätzte Anerkennung, welche sie meiner neuen Fibel bereits widmeten, aufs herzlichste.

Auch diese Schrift trägt die gleiche Signatur: Sie ist trotz allseitiger Erleichterung des Unterrichts nicht für Taglöhner und Mietlinge im Schulamte, sondern für berufsfreudige angehende Lehrer

geschrieben, welche gewissenhaft bestrebt sind, sich in der Lehrkunst nach Kräften zu üben. Und sie will in dieser Eigenschaft mehr sein als ein gewöhnlicher Fibelkommentar, soll nicht nur den kleinen Anfängern, sondern in Lehrproben, Entwürfen, Dispositionen, methodologischen Einzelwinken, Gedichten, Liedern, Spielen und Rätseln der gesamten Unterstufe der Volksschule dienen und bei aller Einheitlichkeit ihrer Anlage der methodologischen Freiheit und zweckdienlichen Individualisierung des Unterrichts allenthalben gerecht werden. Ja sie dürfte als Wegweiser im Reviere des grundlegenden Lebensunterrichts auch dann noch ihre Bedeutung haben, wenn man sich einst entschliefsen sollte, Lesen und Schreiben vom Lehrplan des ersten Schuljahrs zu streichen.

Mögen meine didaktischen Reformbestrebungen allüberall an entscheidender Stelle gebührende Beachtung finden und die Einleitung einer neuen Epoche des Schulbetriebs wegbahnend unterstützen; mögen die hier fixierten Ideen einer organisch gegliederten Unterrichtspraxis pflichtgetreu in die Praxis der Tat umgesetzt werden; möge meine mühereiche Arbeit alle erfreuen, denen sie gewidmet:

Lehrer und Schüler!

Es gilt dem Freunde lebensfroher Kinder
Als schönstes Lob, das je sein Werk begleitet,
Der Widerhall des eigenen Empfindens:
Die Freude, die den Kleinen er bereitet!

Konstanz, Pfingstmontag 1904.

L. F. Göbelbecker.

Inhaltsverzeichnis.

---

*) Die hier in Klammern beigesetzten Seitenzahlen beziehen sich immer auf die Fibel „Das Kind in Haus, Schule und Welt!“

**) Von hier an ist jeweils der Buchstabe beigesetzt, der auf der betr. Seite der Fibel neu eingeführt wird.

*) Den Nummern 54, 55, 56, 57 wurden im Buche aus Versehen die Sterne nicht beigesetzt.

---

*) Dauern die Ferien, welche bei der Stoffverteilung selbstverständlich überall von mir berücksichtigt wurden, bis zum 23. Oktober, so ist für diese Partie mindestens eine weitere Woche zuzugeben, so dafs in solchen Schulen die „Einführung" in das Lesen der Druckschrift dem Monat November allein zufällt.

) **Bemerkung: Die Reihenfolge der Lektionsthemata „Vom allerliebsten Häslein", „Aus Häschens Lebensgeschichte" und „Hasen im Rübenfelde" wurde unter der Voraussetzung getroffen, dafs mit dem tatsächlichen Besuch der herbstlichen Gänseweide ein solcher des Feldes und Waldes verbunden wird; ist dies nicht der Fall, so hat den sachunterrichtlichen Einzelbetrachtungen der No. 100 und 101 die Besprechung des Gruppenbildes voranzugehen; dasselbe gilt für die Lektionen 103 und 104, wie überhaupt überall, wo die direkte Gruppenbetrachtung an Ort und Stelle aus irgend einem Grunde nicht möglich sein sollte, der Lehrgang des Lebensunterrichts **prinzipiell** durch die Gruppenbilder der Fibel markiert ist, deren Besprechung sich die Beschreibung der jeweils in Betracht kommenden Einzelobjekte anzuschliefsen, bezw. einzugliedern hat. Der Grundsatz: Vom Ganzen zum Teil und vom Teil zum Ganzen! gilt auch hier. Nur immer **naturgemäfs! Lebensunterricht allenthalben!**

III.

Liederschatz

IV.

V.



I.

Das Kind in Haus, Schule und Welt.

Ein Lehr- und Lesebuch im Sinne der Konzentrationsidee für das Gesamtgebiet des ersten Schulunterrichts.

Die hervorragendsten Pädagogen aller Zeiten und Länder, Theoretiker und Praktiker, erfahrene Inspektoren und einsichtsvolle Staatsmänner haben mit wohlerwägendem Scharfblick die grofse Bedeutung des grundlegenden Unterrichts im Schulorganismus erkannt und jede segensreiche Förderung desselben allenthalben mit Freuden begrüfst. Kein Literaturgebiet der Volksschulpädagogik ist so reich bestellt als das des I. Schuljahrs; kein Lehrbuch hat eine solch fruchtbare Produktion aufzuweisen, wie eben die „Fibel". In der Praxis ergraute Schulmänner und dem eigentlichen Schulbetriebe fernstehende Gelehrte haben, wetteifernd in ihren Bestrebungen, durch schriftstellerische Tätigkeit dem angehenden Schüler zu dienen gesucht. Jugendfrische Anfänger im Lehramt haben in ungetrübter Begeisterung für ihren edlen Beruf den lieben Kleinen ihre volle Kraft, alte Praktiker in idealer Hingebung ihnen freudig des Lebens reiche Erfahrungen gewidmet: Bald war die Aufmerksamkeit auf die Erleichterung des Lernaktes, bald auf die anregende Gestaltung der unterrichtlichen Vermittelung gerichtet. Und doch klagt man heute noch mit Recht über Mifserfolge des elementaren Schulunterrichts. Man ist erstaunt über die Interesselosigkeit der Jugend und ereifert sich in allen Tonarten über die Gedanken- und Spracharmut der Schüler.

Man redet mit offenherzigem Bedauern in Dorf und Stadt von einer folgenschweren Überanstrengung, einem verbitternden Antreiben schwachbegabter und schlechternährter Kinder, und man ist in der also gewonnenen Überzeugung an mafsgebender Stelle gewifs auch eifrig bestrebt, nach Einsicht und Kräften Wandel eintreten zu lassen und jede nutzverheifsende Reform auf dem so wichtigen Grenzgebiete zwischen Haus und Schule mit bestem Willen tatkräftig zu unterstützen, zum Segen der Jugend und zum Wohle unseres Volkes.

Nun, wo eine Erscheinung ist, da mufs auch eine Ursache sein. Suchen wir diese auf, und wir haben zugleich die Mittel zur Beseitigung eines Übels gefunden, dessen Tragweite wir im Interesse des heranwachsenden Geschlechtes nicht unterschätzen dürfen. Vor allem begegnen wir einer naturwidrigen und unzweckmäfsigen Fixierung des Lehrziels, einer Überschätzung der Form und einer Unterschätzung der Sache. Kleingeistlogik und Philisterethik, Ehrgeiz und Selbstdünkel, verwerfliches Strebertum und erbärmliche Wohldienerei, Unwissenheit und Unlauterkeit haben im Laufe der Zeit die

verfänglichen Normen der herrschenden Unterrichtspraxis geschmiedet. Hinter dem kerkernden Pflichtgitter starrer Forderungen vollzieht in selbstgefälliger Eitelkeit der Dressurmeister effekthaschend den rücksichtslosesten Kampf gegen die Natur des Kindes und sein angestammtes göttliches Recht.

Im ungestümen Drange nach bestechenden Scheinresultaten wurde der segenspendende Baum des Lebens verlassen; Lesen und Schreiben haben die Vorherrschaft übernommen, und fast hat man, durch den Übereifer kurzsichtiger Schulmänner in der Wertschätzung der Bildungselemente irre geführt, sich daran gewöhnt, diejenige Schule für die beste zu halten, in welcher die Kinder am ehesten und raschesten in diese Disziplinen eingeführt werden. Schon in den ersten Schultagen werden die kleinen Weltbürger vor himmelhohe Berge gesetzt, die sie in beschleunigtem Tempo zu übersteigen haben; die gewinnende Herzlichkeit mufs um der sichtbaren Erfolge willen nur allzubald der abstofsenden Pedanterie weichen; die Unterrichtskunst wird in Künstelei, die Erziehung in Dressur verkehrt.

Der Verbalismus ist sanktioniert, und der Mechanismus triumphiert. Doch in der trockenen Atmosphäre des Buchstaben- und Zifferndrills stirbt alles Leben, alles Interesse dahin. Die Tyrannei der Schrift ist dem lebensfrohen Kinde in der Seele zuwider; Unlustgefühle und Abneigung bemächtigen sich seiner, und in der Teilnahmslosigkeit hat, um mit dem Physiologen Kräpelin zu reden, die fürsorgliche Mutter Natur dem Schwachen ein Sicherheitsventil gegen geistige Überanstrengung mitgegeben.

Unstreitig dürfte für minder- und mittelmäfsig begabte Schüler die Kurrentschrift*) im grundlegenden Lese- und Schreibunterricht vollauf genügen; am allerwenigsten könnte ich mich aufgrund meiner langjährigen Praxis im ersten Unterrichte mit der „gemischten Schreiblesemethode“, d. h. mit jenem Verfahren, welches gleichzeitig die Schreib- und Druckschrift vorführt und der weit überschätzten Selbsttätigkeit im Dienste des geistlosen Mechanismus wegen schon nach kurzer Zeit gar 4 Alphabete vorführt, befreunden, und es mufs schlechterdings als eine verhängnisvolle Verirrung des kurzsichtigen Übereifers bezeichnet werden, wenn man in der Fundamentalklasse das vollständige Durchlesen einer Fibel von bisher gewohntem Umfange und buntzusammengewürfelter Materie bedingungslos anstrebt oder der Schulinspektor im Rechtschreibexamen sich mit erhebendem Selbstgefühl den Kopf zerbricht, um den kleinen Anfängern ja recht schwere Nüsse zum Knacken vorzulegen und die Bewunderung des unberufensten Publikums, aber auch — den Fluch des Mühseligen und Beladenen zu ernten. Götzendienst, blinder Autoritätsglaube, mittelalterlicher Konservatismus und chinesische Zähigkeit halten der pädagogisch-psychologischen Einsicht immer noch die Tore verschlossen. Hier ist Wandel notwendig; die Zeit mahnt zur Eile, es liegt schon Gefahr im Verzug.

*) Zwar sei hier ausdrücklich bemerkt, dafs die Schüler die Druckschrift infolge der scharfen Abgeschlossenheit und Ausprägung des Charakters der Buchstaben erfahrungsgemäfs leichter und rascher lesen lernen als die Schreibschrift, insbesondere, worauf auch Rektor H. Wigge hinweist, die lateinische Druckschrift. — Vergl. die Versuche von Cattell, Bd. I. d. Schr.

Gewifs hat es nicht an gewaltiger Gegenströmung und an Versuchen zur Ausgleichung der Extreme gefehlt; doch begnügen sich selbst namhafte Vertreter des didaktischen Fortschrittes heute noch mit der kleinlichen Befolgung des für sich inhaltsleeren Imperativs: „Von der Sache zum Zeichen!“ Man bietet fast allenthalben Spreu statt Weizen, armselige Brosamen statt kräftiger Geisteskost und sucht den unbefriedigten, gedankenlüsternen Kleinen die „Suppe“ durch künstliche Reizmittel zu würzen. Allermeist weisen die Fibeln eine wertlose sachliche Grundlage, ein sündflutliches Chaos reiz- und beziehungsloser Objekte auf. Noch sieht man Ruten und Tüten, Besen und Bürsten, ja Larven und Puppen; hier folgt der Esel dem Igel; dort flieht der Hund vor dem Fische; hier liest das Schaf im Buche; dort lauscht die Eule der Geige etc. etc.

Dabei fällt man aus einer Rolle in die andere: der verknöcherte Realist huldigt im blinden Drange mit abstofsendem Pflichteifer der qualvollsten Gänsestopferei; in den Unterrichtsgeboten: „Anschauen! Beschreiben! Aufzählen! Systematisieren! Begriffe bilden!“ spiegelt sich sein ganzes pädagogisches Glaubensbekenntnis; herzlos und gemütsarm steht er als typischer Formenmensch vor den um bessere Nahrung bittenden Kleinen. Der schwärmerische Idealist rupft und zupft bald da, bald dort, flattert wie Schmetterlingsnaturen nippend und naschend von Ort zu Ort, von Blume zu Blume und kommt im Waschzubergerede vom Hundertsten ins Tausendste.

In widerlich-süfslicher Manier und marktschreierischer Modesucht wird der andere kindisch, statt kindlich zu bleiben, und vergebliches Ringen und eitles Streben nach Neuerung und Originalität erniedrigen den Lehrer zur Amme, die Schule zur Kinderstube und den Unterricht der Anfänger zum Experiment von problematischer Bedeutung.

Eine Verbindung des Sach- und Formenunterrichts ist bei solcher Auswahl, Gruppierung und Gestaltung des Lehrstoffes nicht möglich, es sei denn, dafs man ersteren als „schwindsüchtiges Anhängsel“ des letzteren würdigte oder die Unterrichtskunst in Bajazzosprüngen erblickte. Mit allem Nachdruck habe ich, anlehnend an Karl Richter, schon vor 8 Jahren in meiner „Lehrlust“ darauf hingewiesen und bin mit inniger Begeisterung dermalen noch mehr denn vordem bestrebt, für einen wirklich bildenden und erziehenden Unterricht wegbahnend in die Schranken zu treten. So stellt „das Kind in Haus, Schule und Welt“ zunächst eine naturgemäfse und zweckdienliche Verwirklichung der Konzentrationsidee auf dem Boden der Wirklichkeit dar, und zum erstenmal gelangt hier in einer Fibel im Interesse der ästhetischen Erziehung unserer Jugend das künstlerische Prinzip zu seiner vollen Würdigung. Die in erster Reihe diesem Zwecke dienenden Gruppenbilder wurden mit Rücksicht auf ihre Idee, Anlage und Ausführung genau nach meinen Bestimmungen entworfen. Sie bieten kindliche, ansprechende Handlungen und allerorts bekannte, heimatliche Objekte, welche, der Interesserichtung und Anschauungsweise der in ihrer Entwicklung im Wendejahr stehenden Kindesseele entsprechend, die Herzen der frohen Schar unmittelbar und immer wieder gewinnen und in Hinsicht auf ihre geist-, gemüt-, willen-

und sprachbildenden Momente bedeutsam genug sind, um zum **Zentrum** zielbewufster, einheitlicher unterrichtlicher Betrachtungen eines von ernsten Tendenzen beseelten Schulbetriebs erhoben zu werden.

Es ist meines Erachtens eines der gröfsten Verdienste der für die Fortentwickelung der Pädagogik rastlos tätigen Herbart-Zillerschen Schule, gegen den didaktischen Formalismus und die Methode zügelloser Willkür mit anerkennenswerter Energie geeifert und die Konzentrationsidee, obgleich dieselbe so alt ist als die Unterrichtslehre selbst, einer allseitigen wissenschaftlichen Begründung unterzogen zu haben. Man kann indessen ihrer negativen Kritik über den herrschenden Schulbetrieb beipflichten und dennoch ihren positiven Verbesserungsvorschlägen mit Abneigung begegnen. Niemals will mir einleuchten, weshalb das Schulkind zuerst die Sphären bedenklicher Phantasmen durchleben müfste, um hernach in der Welt der Wirklichkeit sich heimisch fühlen zu können; noch kann ich nicht verstehen, weshalb so ein kluges Bürschlein durch eine alte Ziege und ihre sieben Geifslein zum Gottvertrauen ermahnt und durch die platterlogene Katastrophe einer reizvollen Zaubertragödie vom Wege des Verderbens zurückgehalten werden sollte. Alles hat seine Grenzen und alles seine Zeit. Den Glauben an das Märchen hat der 6jährige Junge bereits verloren, und wenn nicht, so müfste er ihm aus pädagogischen Gründen nunmehr geradezu genommen werden. Die Idee der Wahrhaftigkeit und der Ernst des Unterrichts zwingen uns, ihm nur Tatsachen vorzuführen, und auch der erdichteten Handlung mufs, gerade so lange Geist und Gemüt für einen freieren und höheren Kunstgenufs noch nicht reif sind, der Charakter der kausalen Wahrscheinlichkeit gewahrt bleiben. Der angehende Schüler soll mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören und die auf dem Wege direkter Wahrnehmung und objektiver Anschauung erzeugten Vorstellungen gedanklich richtig in gegenseitige Beziehung setzen lernen. „Aus dem Leben, für das Leben!“ lautet die richtige Parole der modernen Schule. Überdies beruht es geradezu auf einer Verkennung des kindlichen Gemütes, will man an die Märchen, diese mitunter köstlichen Blumen aus dem Paradiese der dichtenden Kindheit, das Seziermesser didaktischer Operationen anlegen, und es heifst ebenso die Natur des Märchens verkennen, will man aus ihm einen ethischen Katechismus abstrahieren. Sind doch die echten Märchen Produkte des Augenblicks, bunte Blüten spielender Phantasie, welche ohne Moral und ohne Lehrtendenz die Seele unmittelbar beleben und, entsprechend ihrer Entstehung, durch den bezaubernden Genufs ihres poetischen Duftes das träumerische Kindergemüt über die Sphäre der nüchternen Wirklichkeit erheben wollen. Weder ethische, noch religiöse, weder tendenziös-ästhetische, noch logische Normen zügeln die Entwicklung ihrer Handlung. In seelischer Freiheit geboren, bleibt gedankliche Ungebundenheit ihr natureignes Recht.

Überdies ist es mit dem Erziehungswert der Märchen eine ganz eigene Sache. Schon Platon (429—348 v. Chr.), der idealisierende Jünger des hervorragendsten Sittenlehrers der Griechen, der philosophische Antipode des realistischen Aristoteles und neben diesem seinem Schüler die gewaltigste Geistes-

erscheinung des Altertums, verwarf bei der wissenschaftlichen Darlegung seiner pädagogischen Anschauung die Märchen wie die homerischen Dichtungen vom philosophisch-religiösen Standpunkte aus mit dem Hinweis, „dafs sie den jugendlichen Seelen unwürdige Vorstellungen von den Göttern und dem göttlichen Wesen einpflanzen.“

Und der griechische Erziehungsschriftsteller Plutarch (50 vor bis 120 nach Chr.) akzeptiert die psychologischen und ethischen Anschaunngen Platons, indem er in seiner „Abhandlung über die Erziehung der Kinder“ schreibt: „Wie man bei dem noch zarten Körper am sorgfältigsten beachten mufs, was Wachstum und Gedeihen schädigt oder fördert, so mufs man eine gleiche Sorgfalt auch bezüglich der Sitten üben. Die kindliche Seele ist weich und bildsam und wird durch die Eindrücke und Einwirkungen, die sie erleidet, geformt, das einmal Geformte und Erhärtete aber läfst sich schwer wieder erweichen und umformen. Auch das Gesagte und Verstandene prägt sich den kindlichen Seelen ein wie Siegelbilder dem Wachse. Daher ist die Warnung des göttlichen Platon wohlberechtigt, dafs den Kindern von den Ammen und Wärterinnen keine abgeschmackten Märchen erzählt werden sollen, da dadurch ihre Seelen schon vor der Entfaltung von der Torheit und dem Irrtum angesteckt werden. Damit stimmt der Rat des Dichters Phokytides (um 540 vor Chr.) überein.“

Man mag Platon und Plutarch, welche die philosophische Erhabenheit über den Volksglauben in eine negative pädagogische Forderung umsetzten, oder dem verstandesscharfen Aristoteles, der vom Standpunkte des genetischen Bildungsprinzips die am frühesten entfaltete Poesie naturgemäfs dem Kinde, die später ausgebildete, insbesondere das Drama, dem reiferen Alter zuweist, beipflichten; man braucht weder dem platonschen Idealismus, noch dem neueren Rationalismus der Pädagogik zu huldigen, und kann dennoch mit uns der Ansicht sein: **Stammunterricht darf der Märchenkultus im ersten Schuljahr niemals werden.**

Bietet doch sebst der beste Märchenzyklus weder in Rücksicht auf seine sachliche Unterlage, noch bezüglich seines ethischen Gehaltes ein einheitliches, organisch entwickeltes Anordnungsprinzip, und für den Sachunterricht gibt es keinen zweckentsprechenderen Stufengang als den Gang der Natur selbst.

Keineswegs wird das am Märchen haftende Interesse auf die nachfolgenden Anschauungslektionen übertragen oder durch die Handlung des Märchens ein einigendes, verknüpfendes Band um die sachunterrichtlichen Objekte geschlossen. Man mag hundert und aberhundertmal auf die einigende Kraft desselben verweisen, in Wirklichkeit wird man sie nicht entdecken, weil das in ihm verkörperte Anordnungsprinzip kein **natureigenes, kein denknotwendiges und kein reales,** sondern ein **zufälliges,** ein **willkürliches** und **gekünsteltes ist.**

Mit Recht bemerkt Seminaroberlehrer Förster: „Wenn wir, nachdem z. B. das Märchen von den Sterntalern zum Teil behandelt ist, in den

nächsten Stunden vom Schulgarten und später von bestimmten Feldern des Wohnorts reden, oder wenn wir die Kleider betrachten und da nicht nur die Kleider der Kinder, sondern auch fast alle diejenigen der Soldaten, Husaren, Schützendiener, alle Stoffe, woraus sie gemacht sind, selbst die Läden, Kleiderschränke etc. etc., nennen lassen, worin sie aufbewahrt werden, wie dies Rein (I. Schuljahr IV. Aufl. S. 109) will, wenn wir ferner die Teile des menschlichen Körpers betrachten und Knöchel, Füfse, Waden, Ferse, auch Schnellläufer und Seiltänzer erwähnen etc. etc., dann denkt kein Kind mehr an das Mädchen im Märchen zurück, das möglicherweise durch einen Garten gegangen ist, das Kleider verschenkte u. s. f., und keines glaubt und erkennt, dafs die ausführliche Besprechung dieser Gegenstände um des Märchens willen stattfindet, und dafs dieselbe eine Illustration und Erklärung jenes sein soll, und es ist von einer „Beförderung des Zusammenhangs der heimatkundlichen Vorstellungen unter sich wie mit dem Gesinnungsunterrichte", also von einer „Einigung des Gedankenkreises" keine Spur zu finden."

Ja als Gesinnungsstoff fehlt dem Märchen eben nach seiner Eigenart der höhere sittliche Ernst, der sich wie ein roter Faden ununterbrochen durch den ganzen Zyklus hindurchziehen müfste, und wo es „in der Hülle des Wunderbaren einen religiösen Sinn birgt", da liegt dieser meist so tief unter den Schlacken des Lächerlichen und Einfältigen, wenn nicht gar des Häfslichen und Verwerflichen, dafs wirklich Bergmannsarbeit und Destillationsprozesse nötig sind, um jenen idealen Hintergrund des buntscheckigen Panoramas dem arglosen Kinderauge sichtbar zu machen.

Am allerwenigsten aber taugt ein förmlicher, selbständiger Märchenunterricht in unser ohnedies nervöses Zeitalter, gewöhnt er doch unstreitig die Kleinen planmäfsig an Phantastereien und gleicht so einer Art Hodegetik zum fieberhaften Romanlesen. Durch das Herumirrlichtelieren in der Sphäre der alten Hexen, der verzauberten Prinzen und der herabgestiegenen Engel verliert der jugendliche Geist seinen nüchternen Blick in die Welt, durch Nippen und Naschen den bessern Geschmack, durch Tändeln und bereitwilligste Befriedigung der Laune die Lust und Energie zu ernster Arbeit. Und hervorragende Philosophen, Psychologen und Pädagogen der Neuzeit wollen von den Märchen für Kinder überhaupt nichts wissen, weil man auch beim Phantasiespiel sich keinem Widersinn überlassen dürfe.*)

So vermöchte ich einem grundsätzlich gepflegten Märchenkultus nimmermehr das Wort zu reden; denn das unaufhörliche Fragen der Kleinen „nach dem Was, Wie und Warum ist nichts anderes, als das unbewufste und von der Natur aufgenötigte Streben nach einer klaren und deutlichen Vorstellungswelt." Jedes natürlich erzogene Kind ist ein kleiner

*) Vergl. auch Dr. Georg Biedenkapp, Was erzähle ich meinem Sechsjährigen? Aus Urzeit und Gegenwart. — Eine **vorzügliche** Schrift, die ich hiermit aufs wärmste empfehle. Berlin 1903.

Naturfreund von Haus aus; ja die Liebe zu Bello und Miezchen erwacht viel eher in ihm, als die zum Menschen, und ein 6- oder 7jähriger Junge betritt viel lieber eine blumenreiche Wiese, weilt viel lieber am murmelnden Bächlein, als im Wundergarten duftiger Märchen. Wohl ist er auch schaurigen Geschichten nicht abgeneigt; allein als tägliches Brot begehrt er dieselben jetzt selbst nicht mehr, und soll seine Anschauungsweise nicht phantastisch werden, so darf sich sein Geist nicht fort und fort in den Regionen der Phantasmen bewegen; soll er seine Sinne im Dienste der objektiven Selbstüberzeugung und wahrhaftigen Selbstbildung gebrauchen lernen, so darf er nicht ständig durch eine Brille mit zweckwidrig gefärbten Gläsern blicken, durch welche ihm alles anders erscheint, als es in Wirklichkeit ist. Der Knabe, der ehedem aus des Vaters Stiefelzieher sich ein Pferdchen schuf, und das Mädchen, das der Mutter Schemel in eine Puppe verwandelte, sie sind inzwischen andere geworden. Nicht Engeln und Prinzessinnen, nicht Zwergen und Spukgestalten aus Utopien ist ihr natürliches Interesse jetzt zugewandt; sie sind auch in ihren geistigen Bedürfnissen inzwischen Kinder der Welt geworden, in der sie leben; ihr eigenes Tun und Treiben, die tatsächlichen Vorgänge in Haus und Umgebung, die Fischlein im Bache und die Tiere auf dem Felde, Wiesenschmuck und Waldespracht fesseln ihren Blick, und der **Lebensunterricht** sei denn auch in der **Fibel** in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung gerückt, nicht trocken und hölzern, nicht kalt und abstofsend, nicht in kleingeistiger Schulpedanterie, **sondern kindlich und gemütvoll, abwechslungsreich und gewinnend: alles auf dem Wege der Anschauung und Selbsttätigkeit im Dienste der Bildung und Erziehung.**

Von diesem umfassenden Standpunkte aus will „Das Kind in Haus, Schule und Welt“ zunächst beurteilt sein. „Aus dem Leben, für das Leben!“ lautet sein Wahlspruch, und so berücksichtigt dieses Büchlein der Kleinen, wie kein anderes bisher, zusammenhangsvoll das gesamte kindliche Interesse der Sechsjährigen in seinen verschiedenartigen Richtungen. Sein Aufbau folgt streng dem Gange der Natur und bietet die Materie in heimatlichen Gruppen.

I. Übersichtliche Darstellung seines Lehrganges.

A. Die sachunterrichtliche Grundlage.

a) Im Frühling, S. 3—33.

1. Der erste Schultag, S. 3—7.
2. Der erste Unterrichtsgang ins Freie, S. 8.
3. In der Familie, S. 9 und 10.
4. Im Hof, S. 11.
5. Bald im Hause, bald im Hofe — bald auf der Strafse, bald auf dem Spielplatz etc. etc., S. 11—33.

b) Im Sommer, S. 34—66.

c) Im Herbst, S. 67—83.

d) Im Winter und Vorfrühling, S. 111—144.

Alles entfaltet sich auf dem Boden der heimatlichen Wirklichkeit, und überall war ich nach Kräften bestrebt, das Beste zu bieten, was im Lesebuch des I. Schuljahrs durch Bild nnd Wort als zweckentsprechendes Ganzes dargestellt werden kann.

Dabei bringt dieselbe Seite nur ein Gruppenbild, und die Bilder, die man gleichzeitig oder in nächster Folge vor sich hat, gehören gruppenweise im Sinne der Lebensgemeinden zusammen. Allenthalben war ich darauf bedacht, von Situation zu Situation, von Bild zu Bild Beziehungen herzustellen, um so einen einheitlichen Faden durch das ganze Schriftchen zu spinnen. Sämtliche Fächer wurden ohne Künstelei vereinigt, nnd zwar bildet der Lebensunterricht lückenlos die sichere Grundlage, auf der das Gesamtgebiet des ersten Schuljahres sich organisch aufbaut. Hier ist das heimatliche Gruppenbild zum erstenmal als Lehrmittel zur Verwirklichung der Konzentrationsidee in sein volles Recht eingesetzt, und auch die Umrifszeichnungen stehen mit Bild und Text auf der gleichen Seite im engsten Zusammenhange. Jede Illustration dient sowohl dem Sach-, als dem Sprach-, dem Lese-, dem Zeichen-, dem Schreib- und dem Rechenunterricht. Eingedenk der Tatsache, dafs die Kinder vorerst nicht den Zahlen an sich, sondern den Dingen ihres Anschauungskreises unmittelbares Interesse entgegenbringen, und dafs die arithmetischen Formen nur als Anzahlverhältnisse der Objekte und ihrer Teile Reiz für die Kleinen haben können; ausgehend von der Ansicht, dafs dieselben nicht nur Formen und Farben auffassen sollen, sondern Schritt für Schritt auch an zahlenmäfsige, d. h. an allseitige und intensive Betrachtung zu gewöhnen sind: habe ich selbst die Verbindung des Rechenunterrichtes mit der Besprechung des Gruppenbildes grundsätzlich zu ermöglichen gesucht. Deshalb schreitet die Anzahl der Gegenstände lückenlos stufenmäfsig fort, und die Zerlegung der einzelnen Zahlen ist durch Stellung und Handlung markiert. So ist auf Bild 1 die Zahl 1 (gegenüber der Vielheit), auf den Bildern 2 nnd 3 die Zahl 2, auf 4 bis 10 die Zahl 3 (bezw. 1 bis 3), auf 11 bis 26 die Zahl 4 (bezw. 1 bis 4), auf 27 bis 37 die Zahl 5 (bezw. 1 bis 5), auf 38 bis 46 die Zahl 6 (bezw. 1 bis 6), auf 47 bis 52 die Zahl 7 (bezw. 1 bis 7), auf 48 bis 59 die Zahl 8 (bezw. 1 bis 8), auf 60 bis 64 die Zahl 9 (bezw. 1 bis 9) und auf 65 bis 71 (bezw. S. 82) die Zahl 10 (bezw. 1 bis 10) vertreten, und überdies sind die einzelnen Zahlen und ihre Zerlegungen jeweils in bester Gruppierung durch arithmetische Naturtypen und Punkte veranschaulicht. Jede Zahl bietet sich längere Zeit hindurch von Tag zu Tag im gesamten Unterrichte den Schülern dar, nnd auch die schwächsten lernen dadurch gleichsam spielend rechnen; der sonst abstrakte, trockene und langweilige Rechenunterricht der Kleinen gestaltet sich von A bis Z zu einem anziehenden, lebensvollen Sachunterricht.*)

*) Vergl. des Verfassers Schrift: „Das rechenunterrichtliche Sachprinzip in seiner historischen Entwicklung dargestellt und vom Standpunkte der neueren Psychologie und einheitlich organisierten Volksschulerziehung beleuchtet.“ Wiesbaden. Verlag v. Otto Nemnich 1901. — Auch „der kleine Naturfreund“, ebenda 1896.

Doch ist bei aller gegenseitigen Bezugnahme Freiheit im einzelnen weitgehendst ermöglicht und der natureigene Charakter jedes Lehrgegenstandes grundsätzlich bewahrt; denn die natürliche Konzentration kennt keinen Zwang. Sie reguliert nicht den Verlauf unterrichtlicher Entwicklung im speziellen Fache, sondert sichert nur dessen organische Eingliederung ins Ganze. Sie ist kein speziell methodisches, sondern ein allgemein didaktisches Prinzip, eingedenk der Tatsache, dafs jede Disziplin ihre eigenen Bildungsgesetze und ihre Sonderziele hat, die nur durch besondere Veranstaltungen erreicht werden können.

Rektor H. Wigge, ein rühmlichst bekannter pädagogischer Schriftsteller der Neuzeit, äufsert sich im **Deutschen Schulmann,** einem von Rektor Johannes Meyer herausgegebenen pädagogischen Monatsblatt (1903 Heft 6), über die von mir verwirklichte Konzentration des Wortunterrichts auf den Sachunterricht u. a. also:

„Selbsttätigkeit auch im Anschauen, im Erleben, im Handeln ist das Fundament aller Anschauung, aller Erkenntnis, alles Könnens, aller Geschicklichkeit. Auf diese Wahrheit den Unterricht zu stellen, hat erst die Fibelliteratur in jüngster Zeit einen vielversprechenden Anlauf genommen. Für sie kämpft der Würzburger Lehrer Schreiber in seiner Schrift: „Gebet dem Kinde, was des Kindes ist." Ihr dient die „Kleine Handlesemaschine" des Chemnitzer Lehrers Klemm und vor allem die vorzügliche Fibel von Göbelbecker: „Das Kind in Haus, Schule und Welt."

„Wenn ich nun hervorhebe, dafs Göbelbecker den ersten Leseunterricht auf den Sachunterricht konzentriert, so möchte dies vielleicht manchem als durchaus nichts Besonderes und Rühmenswertes erscheinen. Ganz recht, die Mafsnahme ist alt, schon immer hat man aus einem bekannten verbildlichten Worte oder einem bekannten verbildlichten Satze einen Laut herausgelöst und auf solch konkreter Grundlage eingeführt. Allein war das wirklich Konzentration des Wortunterrichts auf den Sachunterricht? Was lag diesem zu Grunde? War es des Kindes eigenste Welt? Die Welt, in der es spielt und handelt, von der es träumt und sinnt? Die ganze kleine und doch so reiche Welt seiner kleinen Seele? War es seines Lebensmorgens Paradies? Mit nichten. In die trauten Kämmerchen der kindlichen Seele hatten unsere meisten früheren Fibelautoren keinen Einblick getan. Aber Göbelbecker hat hineingeschaut. Er kennt den „heimatlichen Anschauungskreis" des Kindes, und in Situationsbildern, die künstlerisch vielleicht noch verbesserungsfähig sind, aber doch neues Leben, neue Kunst atmen, in Situationsbildern, die hier und da unter dem Zwang der didaktischen Grundsätze der Wirklichkeit nicht ganz kongruent sind, aber doch immer eine Episode aus dem wirklichen Leben des Kindes darstellen, gibt er dem Schulunterricht die konkrete Grundlage, deren er bedarf, um naturgemäfs zu sein: die Welt, in der des Kindes Individualität ruht, ihr Leben lebt und die Nährquellen seiner Emporbildung liegen. Das Kind daheim, auf dem Schulwege, in der Schule, das lernende Kind, das spielende Kind, sein kindlichernstes Tun und Treiben, seine kleinen Freuden und Leiden, das Kind und immer nur das Kind hat der Verfasser

in das Zentrum des Sachunterrichts gestellt und dazu noch dieses und jenes, was es selber schauen kann und meist auch wohl geschaut hat. Und auf dieses lebensvolle Fundament gründet er den Wortunterricht in einer Weise, die unseren Kleinen das erste Lernen sicher zur Lust macht. Auf dieses lebensvolle Fundament konzentiert er dann den ersten Zeichen- und den ersten Rechenunterricht, und wieder dem Kinde zur Lust und dem Lehrer zur Lust." (H. Wigge.)

B. Der Stufengang im Schreibleseunterricht.

In umfassender Erkenntnis habe ich zugleich auch dem erfahrungsgemäfs mit so vielen Mühseligkeiten verbundenen Lese- und Schreibunterricht die gröfste Sorgfalt zugewandt. Mit dem geisttötenden Formalismus und Verbalismus wurde zwar allseitig gebrochen. Die Übungswörter und Übungssätze stellen von vornherein kindliche und der Lesefertigkeit der Anfänger entsprechende Beschreibungen der lebensvollen Gruppenbilder dar. Dienen doch diese nicht lediglich der **Einführung**, sondern in gleichem Mafse auch der eigentlichen **Leseübung**. Nichts wird hier geboten, was nicht zur sachunterrichtlichen Lektion gehört, wenn es auch nicht möglich war, im Texte diese vollständig darzustellen. Reihenweise angeordnete Schlagwörter und zeilenweise abschliefsende Sätze wechseln planmäfsig miteinander ab. Diese sind durchweg zusammenhängend, inhaltsvoll und kurz. Dabei fanden unter Berücksichtigung der verschiedenen Leselehrmethoden die Unterrichtsgrundsätze: „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten!" „Vom Leichten zum Schweren!" „Nie mehr als eins auf einmal!" strengste Beachtung. Auch wurde das malende Zeichnen in den grundlegenden Schulunterricht eingeschlossen, und überdies ist wohl hier zum erstenmal in einer Fibel dem Rechtschreibunterricht des I. Schuljahres ein bis zum letzten Wort bestimmtes Lehrziel fixiert, ausgehend von der Ansicht, dafs es sich im grundlegenden orthographischen Unterricht vor allem um Wörter der Gleichschreibung handelt. Dehnungs- und Schärfungszeichen, ng und nk, sowie die Umlaute sind ausgeschlossen; selbst st und sp kommen als Anlaute beim Ab- und Niederschreiben hier noch nicht zur Verwendung, und von den Stofslauten will ich als Endlaute konsequent nur die weichen benutzt haben; das t in st macht die einzige Ausnahme. Die Zusammenstellung der Wortbilder ist nach sachlichen Kategorieen, die Auswahl derselben objekttypisch und dem Verständnis der Schüler entsprechend getroffen. Überall zuerst die Sache und mit ihr die bedingte Form! So, und nur so kommt hier der Formenunterricht nach Zweck und Lehrgang im I. Schuljahr zu seinem natürlichen Rechte.

a) Schreibschrift.

1. Ausschliefslich einlautige Wörter: Interjektionen und Nachahmungslaute, S. 6—15.
2. Einführung zweilautiger Wörter, S. 16 und ihre besondere Verwendung bis S. 24.

3. Einführung dreilautiger Wörter, S. 25 und ihre besondere Verwendung, S. 33.
4. Einführung von Stofslauten als Anlaute, S. 27.
5. Erstmalige Verwendung von Grofsbuchstaben, S. 29.
6. Einführung zweisilbiger Wörter mit nur betonten Silben, S. 33.
7. Einführung zweisilbiger Wörter mit unbetonter Nachsilbe, die mit einem Dauerkonsonanten beginnt, S. 35.
8. Einführung zweisilbiger Wörter mit unbetonter Nachsilbe, die mit einem Stofslaut beginnt, S. 36.
9. Einführung zweisilbiger Wörter mit Konsonantschlufs in der ersten und Konsonantanlaut in der zweiten Silbe, S. 46.
10. Erstmalige Verwendung zweisilbiger Wörter mit 2 Lauten in der ersten und 3 Lauten in der zweiten Silbe, S. 48.
11. Einführung des doppelkonsonantischen Auslautes und erstmalige Verwendung zweisilbiger Wörter mit 3 Lauten in der ersten Silbe, S. 51.
12. Der doppelkonsonantische Anlaut, S. 75.
13. Pf, pf, S. 76.
14. St, st — Sp, sp S. 77.
15. Einführung der Dehnungszeichen, S. 79.
16. Einführung der Schärfungszeichen, S. 80.
17. Erstmalige Verwendung von ng und nk.
18. Ausnahmezeichen. (Ph, Qu, C, X u. s. w.)

b) Die Druckschrift.

1. Vokale, S. 85.
2. Einsilbige Wörter, S. 86 Nr. 1 und 2.
3. Ein- und zweisilbige Wörter, S. 86 Nr. 3 bis S. 94.

Strengste Beachtung der Unterrichtsgrundsätze: Zuerst das Wort, dann der Satz! Vom Einfachen zum Zusammengesetzten! Vom Leichten zum Schweren! Nicht mehr als eins auf einmal! In allem langsam voran!

Bei der Einführung der Druckschrift im **II. Teil** suchte ich ebenfalls mit dem herkömmlichen Mechanismus und Formalismus zu brechen. Trotzdem auch hier die Übungen streng stufenmäfsig vom Leichten zum Schweren fortschreiten und die Kleinbuchstaben zunächst in den Vordergrund treten, herrscht von Anfang bis zu Ende ununterbrochener, inniger und natürlicher gedanklicher Zusammenhang. Nachdem in der 1. Lektion die Vokale als Interjektionen behandelt und in der 2. die Pronomen **i**c**h**, **du**, **er***), in der 3. die Wörtchen **d**ei**n**, sein, **m**ein und in der 4. anschliefsend die Namen **I**da, **L**ina und **D**ora gewonnen sind, lehnt sich der Lesestoff an gruppenweise zusammengehörende Leit- oder Normalsätze an:

*) Die jeweils fetten Buchstaben treten in der betr. Lektion zum erstenmal auf.

I. Gruppe (S. 2—4): Der fleifsige Schüler: 1. Ich lese vor. 2. Ich rede laut. 3. Ich rechne gut. 4. Ich zeichne fein. 5. Ich singe schön. 6. Ich lerne und bete. 7. Ich eile heim.

II. Gruppe (S. 4 bis S. 5): Kleine Arbeit (Oder: Das fleifsige Mädchen): 8. Ich wasche. Ich koche. 9. Ich backe. Ich esse. Ifs auch! 10. Ich danke. Ich räume auf. 11. Ich kehre aus. Ich putze auf. 12. Ich sticke. Ich bin müde.

III. Gruppe (S. 5 bis S. 10): Spätherbstabend und frohes Erwachen: 13. Die Sonne ging unter. 14. Der Schäfer zieht heim. 15. Der Abend ist da. 16. Der Mond leuchtet. 17. Sterne funkeln. 18. Die Katze schleicht in die Scheune. 19. Der Pudel bewacht das Haus. 20. Die Magd zündet das Licht an. 21. Im Ofen brennt das Feuer. 22. Die Kinder sitzen am Tische. 23. Der Vater liest die Zeitung. 24. Die Mutter bringt Äpfel und Nüsse. 25. Udo schaut nach der Uhr. 26. Ich bete und gehe zu Bette. 27. Der Morgen ist da. Der Haushahn kräht. 28. Die Henne gackert. Die Gans schnattert. 29. Das Pferd wiehert, Der Esel schreit. 30. Raben krächzen. 31. Der Winter kommt mit Schnee und Eis.

IV. Gruppe (S. 11 bis 21): Der Nähr-, Lehr- und Wehrstand: 32. Wir bleiben in Dorf und Stadt. 33. Der Maurer baut das Haus. 34. Der Zimmermann behaut die Balken. 35. Der Glaser fertigt die Fenster. 36. Der Tischler setzt die Türen ein. 37. Der Schlosser macht das Gittertor. 38. Der Flaschner fertigt die Dachrinne. 39. Der Maler bemalt die Decke. 40. Der Uhrmacher fertigt Uhren. etc. etc.

Bei der Auswahl der diesen Aufschriften zugeteilten Übungswörter und Übungssätze waren wiederum zwei Gesichtspunkte mafsgebend: 1. Die Verwendung des jeweils neueingeführten Buchstabens (Gruppe IV ist hier ausgeschlossen) und 2. Ausführung des Themas, bezw. Beschreibung des betr. Gegenstandes unter Vermeidung beziehungsloser Form- und abstrakter Begriffswörter.

Z. B. 1. Aus Gruppe I (S. 3) Leitsatz: Ich rech-ne gut. (Einführung des g).*)

rech-ne	ler-ne	leicht	gut
gei-ge	gern	gleich	ge-nug.

2. Aus Gruppe II (S. 4) Leitsätze: Ich wa-sche. Ich ko-che. (Einführung des w und k).

wa-schen	win-den	blei-chen	wen-den
kau-fen	schä-len	scha-ben	rei-ben
hei-zen	ko-chen	bra-ten	ko-sten

3. Aus Gruppe III (S. 6) Leitsatz: Der A-bend ist da. (Einführung des A).

A-bend	dun-kel	kühl	still
A-stern	nicken	Am-seln	schla-fen.
A-da	An-na	Al-ma	Ag-nes
Al-bert	Al-fred	Au-gust	beten.

*) Selbstredend entspricht diese Druckgröfse nicht der in der Fibel.

4. Aus Gruppe III (S. 7) Leitsatz: Die Kat-ze schleicht in die Scheune. (Einführung des K).

Kat-zen	Kü-che	fan-gen	Mäu-se
Au-gen	fun-keln	feu-rig	Koh-len
Kral-len	krat-zen	klet-tern	schlei-chen
schrei-en	schnur-ren	schmei-cheln	put-zen.*)

Aus Gruppe III (S. 8) Leitsatz: Die Kin-der sit-zen am Ti-sche. (Einführung des T).

Tisch	Ta-fel	Tep-pich	Tuch
decken	Tel-ler	Tas-sen	Löf-fel
Kan-ne	Topf	Milch	Tee
Ma-ma	Tan-te	Kin-der	trin-ken

Schon bei Gruppe IV des II. Teils wechseln prosaische und poetische Stücke mit einander ab, und anlehnende Umrifszeichnungen erhöhen wiederum das Interesse. Nebensätze, Wortkürzungen (Auslassungszeichen) und die Verteilung eines Satzes auf zwei Linien oder einer Lektion auf zwei Seiten wurden durchweg, auch bei Gedichten, vermieden. Allerdings liefs mich da unsere Kinderliteratur im Stich; ich mufste mich selbst aufs Dichten verlegen, und Herrn Dr. A. Pacius, Professor am hiesigen Gymnasium, welcher in anerkennenswerter und hochgeschätzter Bereitwilligkeit mir ebenfalls geeignete Verse verfafste und sein gefühlvolles Frühlingsgedicht zur Aufnahme in den III. Teil zur Verfügung stellte, sei hiermit öffentlich herzlicher Dank ausgezprochen. Zwei Proben aus Gruppe IV dürften zur Illustration der dargelegten Grundsätze genügen:

1. Thema: Der Schlosser macht das Git-ter-tor.**)

Schlos-ser	Schlofs	Schlüs-sel	Rie-gel	Git-ter	Tor
Ei-sen	Koh-len	Schraub-stock	Fei-len	Zan-gen	Häm-mer

Der Schlos-ser hat ei-ne Fei-le. Er feilt den Schlüs-sel. Er macht das Schlofs.

Der Schlos-ser macht das Gar-ten-tor.
Er greift nach sei-ner Zan-ge.
Die Flam-me zün-gelt hoch em-por.
Schon glüht die Ei-sen-stan-ge.
Die Fun-ken sprü-hen in hel-ler Pracht.
Der Am-bofs klingt bis in die Nacht. (A. P.)

2. Thema: Der Schnei-der fer-tigt Klei-der.

Schnei-der	Ho-sen	We-sten	Wam-se	Kit-tel	Rök-ke
Tuch	Zeug	Knöp-fe	Fa-den	Sei-de	Wachs
Mafs	Sche-re	Na-del	Fin-ger-hut	Bü-gel-ei-sen	Bü-gel-brett

*) Die Zerstreuung der hier mit K beginnenden Wörter hat den weiteren Vorteil, dafs dadurch dem gedankenlosen mechanischen Lesen — dem Erraten und Auswendiglesen, wenn ich mich so ausdrücken darf — von vornherein gesteuert wird. Nach den gleichen Grundsätzen sind auch die Übungswörter zu den anderen Normalsätzen ausgewählt und angeordnet.

**) Selbstredend entspricht auch diese Druckgröfse nicht der des Buches.

1. Der Schnei-der sitzt auf ei-nem Tisch.
Er hat ge-kreuzt die Bei-ne.
Hier liegt ein Wisch und dort ein Wisch.
Denn Ord-nung hat er kei-ne.

2. Erst greift nach sei-ner Sche-re er.
Dann sucht er sei-ne Na-del.
Den Fa-den holt er hin-ter-her.
Doch näht er oh-ne Ta-del.

3. Er pfeift ein Lied-chen hübsch und fein.
Er singt von al-ten Zei-ten.
Gar man-ches Stück-chen fällt ihm ein.
Das wird dir Spafs be-rei-ten.

4. Drum ei-le rasch zum Schnei-der dort.
Er fer-tigt dei-ne Ho-se.
Dabei er-zählt er im-mer-fort. —
Auch schnupft er aus der Do-se.

(L. F. G.)

Auch hier ist, trotzdem das Satzlesen sonst überaus hinreichende Berücksichtigung und streng stufenmäfsige Pflege findet, der dem I. Schuljahre im Leseunterricht und dem II. und III. Schuljahre zu Rechtschreibübungen dienende Sprachstoff prinzipiell weniger in Sätzen, als in Schlagwörtern geboten, und die Auswahl und Gruppierung dieser ist ebenfalls nicht nach formalen, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten vollzogen. Ist doch beim Schreiben im Leben die Verwendung und Zusammengehörigkeit der Wortbilder nicht durch orthographische, sondern eben durch inhaltliche Beziehungen bedingt, und wir assoziieren und reproduzieren der Einheitlichkeit der Materie und der zu erzielenden Einheit des Bewufstseins wegen die Wortbilder besser schon von vornherein und stets nach Sach-, nicht nach grammatikalischen Sprachganzen, wenn wir auch einerseits in besonderen Übungen dasselbe Wort in seinen verschiedenen Formen anwenden und andererseits zur stärkeren Hervorhebung und leichteren Einprägung des orthographisch Charakteristischen und Gleichartigen innerhalb der objekttypisch aufgebauten Kategorieen weitere Zusammenstellungen der Wortbilder nach ihrer formalen Verwandtschaft treffen.

Eine freiere Entfaltung und Darstellung der Gedanken war selbstredend erst im **III. Teil** des Schriftchens möglich. Auch hier war es mir vor allem darum zu tun, auch einmal **neuen** Fibelstoff zu bieten und sowohl mit den trockenen, uniformierten Beschreibungen, als auch mit den ermüdend moralisierenden und oft reizlosen, ja läppischen Erzählungen, die seit 50 Jahren von einem Schulbuch ins andere übergingen, zu brechen, und durch interessantere Stücke zu ersetzen. Alles soll den Kleinen in einer leichtverständlichen, fesselnden Handlung vorgeführt werden. Bei der Auswahl und eigenen Stilisierung habe ich stets den ganzen Menschen, nicht nur den erkennenden, sondern auch den fühlenden und begehrenden ins Auge gefafst. Ich suchte allenthalben auch das Gemüt zu befruchten und zu veredeln, die Phantasie zu erregen und zu zügeln. Ich sah mir die Welt an, wie ein natürlich erzogenes 6- oder 7jähriges Kind sie betrachtet. Künstelei und Phantasmen wird man nirgends finden. Kurzer Satzbau und dramatische Lebendigkeit wurden überall angestrebt. Ich war nach Kräften bemüht, die in meinem „rechenunterrichtlichen Sachprinzip“ und in den methodologischen Monographien des ersten Bandes dieser Schrift niedergelegten didaktischen Grundsätze im Gesamtgebiet des ersten

Schulunterrichts zu verwirklichen, ein Lieblingsbuch der Kleinen, **ein Buch aus einem Gusse** zu schaffen.

II. Über den Umfang des Buches.

A. Bezüglich der Sachbesprechungen.

1. Die Anordnung ist, wie gezeigt, eine gruppenweise, so dafs Gruppen- und Einzelbetrachtung miteinander abwechseln und die Anzahl der Einzelbesprechungen, wie auch die Bemessung des Umfangs der einzelnen Themata jeweils dem Lehrer überlassen bleibt.

2. Die für Einzelbesprechungen sich eignenden Objekte treten im Bilde absichtlich immer wieder auf und zwar jeweils in andern Beziehungs- und Lebensverhältnissen, so dafs sich der Schüler erst nur Totaleindrücke und in der Folge ergänzende Einzelbeobachtungen, im Bilde wie in Wirklichkeit, zu merken hat, die rückblickend dann zur vollständigen Lebensgeschichte zusammengefafst werden können.

3. Die Normalwörter und Normalsätze, die Übungswörter und Übungssätze sind lediglich den sachunterrichtlichen Besprechungen entnommen, so dafs im Sach- und Schreibleseunterricht, ja auch in allen übrigen Lehrgegenständen zur gegenseitigen Unterstützung gleichzeitig dieselbe Materie zur Behandlung kommt.

4. Die wichtigsten Themen kehren in allen 3 Teilen wieder, nur in anderer Ausdehnung und Beleuchtung und stufenmäfsig sich steigernder sprachlicher Darstellung.

Diese konsequente Einheitlichkeit und gegenseitige Bezugnahme aber bedeutet:

Vereinfachung des Unterrichtsbetriebs,
Zeitersparnis und Konzentrierung der Kraft,
ständige Wiederholung und allseitige Vertiefung,
Erleichterung des Lernens und Sicherung des Erfolgs durch Einheit des Stoffes und der Form.

Ja dasselbe Thema, das im I. Schuljahr im Anschauungs- und Leseunterricht behandelt wird, gibt gleichzeitig den Rechtschreibstoff für das II. und III. und das Aufsatzthema fürs IV. und V. Schuljahr ab, bald im gleichen, bald in einem andern Teile des Buches, und dadurch wird die Vorbereitung des Lehrers, sowie der ganze Unterrichtsbetrieb, namentlich in zweiklassigen Schulen, ungemein erleichtert.

B. Bezüglich des Lesestoffes.

Bei der Beurteilung des Stoffquantums eines Lehrbuches kann selbstredend nur der **bindende** Lehrstoff in Betracht gezogen werden. Bindend aber ist in einer Fibel:

1. die Schreibschrift des I. Teils und
2. derjenige Teil der Druckschrift, der zur Einführung der Druckbuchstaben dient.

Da auch hier Zahlen am deutlichsten sprechen, so sei zur Orientierung in dieser Hinsicht folgende zahlenmäfsige Gegenüberstellung gegeben:

In Schreibschrift bieten	Übungswörter *) (einschliefslich der Wörter in Sätzen)	
Fritz	1057	
Köfsler auf 40 Seiten	1157	
Das Kind in Haus, Schule und Welt auf 84, bezw. 79 Seiten	**1217**	
Die Comeniusfibel auf 56 Seiten	1272	
Die bei Schauenburg in Lahr erschienene „Deutsche Fibel" (bei häufiger Verwendung des Artikels)	1329	
Pfeiffenberger auf 36 Seiten	1437	
Heinemann und Schröder über	2100	etc. etc.

Demgemäfs hat beispielsweise Pfeiffenberger auf 36 Seiten seiner Fibel 220 Übungswörter mehr als „das Kind" auf 84, bezw. 79.

In bindender Druckschrift bringen:

Die Comeniusfibel S. 57, 58, 59, 60, 62, 63, 65 und 66	8 Seiten
Die bei Schauenburg in Lahr erschienene „Deutsche Fibel"	9 „
Das Kind in Haus, Schule und Welt S. 85—94	**10 „**
Köfsler	16 „
Goldschmidt	20 „
Pfeiffenberger	26 „
F. Hirt = 27, R. Dietlein = 31, W. Missalek =	34 „

etc. etc.

Aller übrige Lesestoff ist zur Auswahl geboten. Dies ist wohl der beste Beweis dafür, dafs man irre geht, wenn man das „Kind" nach Gewicht und Gröfse, also schlechtweg quantitativ, statt qualitativ abschätzt.

III. Seine verschiedenartige Verwendbarkeit.

„Das Kind in Haus, Schule und Welt" kann:

A.

Wie jede andere Fibel nach der gewöhnlichen Schreiblesemethode (fälschlicherweise auch Normalwortmethode genannt), bei welcher man je den Anlaut (bezw. In- oder Auslaut) der Namen zu den abgebildeten Gegenständen herausgreift, benutzt werden, und zwar gestattet sie bei diesem Gebrauche den **raschesten Fortschritt und erleichtert das Lernen ungemein.**

*) Einzelstehende Buchstaben, sowie die Normalwörter, welche zugleich auch als Übungswörter auftreten, können selbstredend nicht besonders gezählt werden.

Geht doch keine der anderen Fibeln, alles veranschaulichend, im Lesen und Schreiben so streng stufenmäfsig und lückenlos vor. Weist doch keine andere einen solch konsequenten Aufbau und stetigen, durch Selbsttätigkeit zur Selbstständigkeit führenden Fortschritt vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren auf. Dabei erleichtert mein Buch die Arbeit des Lehrers **in** und **aufserhalb** der Schule und kann dem Schüler **sofort** in die Hand gegeben werden, was insbesondere für den Unterrichtsbetrieb in der zweiklassigen Schule von gröfster Wichtigkeit ist.

All dies aus folgenden Gründen:

1. Diese Fibel stellt lautlich und schriftlich einen vollständigen Lehrgang dar, und dieser Lehrgang ist durchweg einfach und allseitig naturgemäfs und macht den vorbereitenden ermüdenden und langweiligen Lautierunterricht vollständig entbehrlich; denn:

2. Es ist jeweils nur **ein neuer** Laut eingeführt, auf jeder Seite nur **ein** neuer Buchstabe behandelt.

3. Zunächst wird den Schülern grundsätzlich nur das Merken einzelner Buchstaben und ihrer Lautwerte zugemutet und das Zusammenziehen von zwei oder mehreren Lauten, der schwierigere Akt des Lesenlernens, erst nach einiger Zeit eingestellt.

4. Für jede Art der im I. Teil zur Übung gelangenden Lautverbindungen sind Musterwörter aufgenommen.

5. Der Stufengang schreitet langsam von einlautigen zu zweilautigen, von zweilautigen zu dreilautigen, von einsilbigen zu zweisilbigen Wörtern fort etc.

6. Stofslaute, sowie doppelkonsonantische End- und Anlaute sind zurückgestellt.

7. Dehnungs- und Schärfungszeichen, sowie ng und nk und Ausnahmezeichen gelangen erst gegen Schlufs des ersten Teils zur Behandlung.

8. Zuerst kommen Kleinbuchstaben und erst später Grofsbuchstaben zur Einführung.

9. Sie bietet in Schreibschrift ein Mittelmafs, an bindender Druckschrift den wenigsten, aber vollständig ausreichenden Stoff, zur Auswahl hingegen den meisten.

10. Die Anordnung des Stoffes ist eine äufserst übersichtliche und ermöglicht dadurch ein Lesen nach allen Richtungen: die Übungswörter sind mit entsprechenden Zwischenräumen auch senkrecht in Reihen gesetzt; der erste und zweite Teil hat durchweg seitenweisen Abschlufs; kein Satz und kein Wort ist auf zwei Zeilen verteilt und bei keinem Lesestück des III. Teils ein Umdrehen nötig.

11. Die Verteilung und Gruppierung des Übungstoffes wurde lektionsweise getroffen. Die einzelnen Lektionen sind stufenweise genau nach praktischen Erfahrungen bemessen und haben auf den einzelnen Stufen gleichmäfsigen Umfang.

12. Der erforderlichen Wiederholung, insbesondere auch der Assoziation von Grofs- und Kleinbuchstaben, wurde bestens Sorge getragen.

Somit dürfte meine Fibel den Vertretern der gewöhnlichen Schreiblesemethode beste Dienste leisten.

B.

Dabei habe ich indessen meiner eigenen Anschauung gemäfs überdies den andern Lesemethoden, so namentlich der Verwendung von Interjektionen und der Kombination der verschiedenen Verfahrungsweisen gebührende Rücksicht getragen. Es hat bis jetzt keine Fibel existiert, welche auch nur annähernd dem Prinzip der methodischen Freiheit und damit der Lehrer- und Schülerindividualität in solch vollkommenem Mafse und solch ausgleichender Weise gerecht wird, wie „das Kind in Haus, Schule und Welt“. Denn

1. die einzeln stehenden Schriftzeichen, welche einerseits als Anfangsbuchstaben der Namen zu den in Umrifszeichnungen abgebildeten Gegenständen betrachtet werden können, sind anderseits für sich schon Normalwörtchen oder Teile vollständig beigesetzter Namen. So ist hier in der Einführung und Übung grundsätzlich zu den kleinsten, den einfachsten selbständigen Sprachganzen, den Empfindungs- und Nachahmungslauten, zurückgegriffen, welche nach ihrer inhaltlichen Bedeutung im Geistesleben des Kindes den Begriffswörtern gleichzusetzen sind und darum den natürlichsten Ausgangspunkt für Lesen und Schreiben bilden, während

2. in der Folge adverbiale, verbale und substantivische Begriffswörter als Normalwörter auftreten, ja wiederholt je zwei Wortarten vertreten sind.

3. Dies alles prinzipiell ohne Verstofs gegen die herrschende orthographische Schreibweise und in einer Darstellung, welche

4. eine fesselnde, unmittelbares Interesse erzeugende, die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit fördernde Gestaltung des Unterrichts in bisher noch nie erreichter Art ermöglicht.

C.

Aber auch durch die Eigenart und den Umfang der Materie in Wort und Bild, durch Auswahl, Darstellung und Anordnung des eigentlichen Lehrstoffes bietet diese Fibel mehr, als jede andere. Eine ganze Welt, aber eine Welt in Wirklichkeit, so wie sie sich in den einzelnen Phasen des Naturjahrs dem kleinen Beobachter entrollt, breitet vor den Augen des Kindes sich aus. Der gesamte Wissensstoff des ersten Schuljahrs ist methodisch verarbeitet, sämtliche Lehrgegenstände sind direkt oder indirekt in innige, aber natürliche und ungezwungene gegenseitige Beziehung zu einander gerückt, und dadurch ist das immer mehr zur Würdigung und Geltung gelangende Konzentrationsprinzip auf realistischer Grundlage zum erstenmal vollständig verwirklicht und eine erfolgreiche Verwendung des ersten Lesebuchs im Sinne des geist-, sprach-, gemüt- und willenbildenden Unterrichts der modernen Didaktik ermöglicht. In markanter Art zieht von der ersten bis zur letzten Seite das umfassende Prinzip hindurch: Alles zu seiner Zeit, am rechten Ort und auf die rechte Weise!

Und getreu diesem wohlzubeachtenden, fundamentalen Unterrichtsgrundsatze, der nirgends mehr seine volle Berechtigung, als eben im grundlegenden Unterrichte hat, enthält diese Fibel:

1. In Bild und Wort den gesamten Lesestoff des zweckmäfsigen und lebensvollen „Anschauungsunterrichts" in zeitgemäfser Folge und ununterbrochenem Zusammenhang,

2. überdies reiches Gedankenmaterial für den kindlichen Gesinnungs- und Religionsunterricht und eine Menge Anknüpfungspunkte für den Gesang,

3. zum erstenmal die volle Verwirklichung des künstlerischen Prinzips im Dienste der ästhetischen Erziehung.

4. Sie trägt dem sprachlichen Sach- und Formalprinzip in Auswahl und Anordnung der Übungswörter und Übungssätze harmonisch ausgleichende Rücksicht, indem bei den jeweils lautlich in Betracht kommenden Wörtern stets diejenigen herausgegriffen sind, welche inhaltlich zugleich zum betreffenden gedanklichen Thema gehören und in entsprechender Zusammenstellung mit andern ein Sachganzes bilden.

5. Sogar die Variationen des Lautwertes einzelner Buchstaben erfahren besondere Behandlung: So tritt beispielsweise S. 12 das offene e (= ä) — bezw. das offene und geschlossene e —, S. 31 das geschlossene (in der auf das Gruppenbild sich beziehenden Frage: wo ist es?), und S. 35 das tonlose e auf etc. etc.

6. Die Fibel bietet in allen 3 Teilen zweckdienliches Material zu planmässiger, rationeller mündlicher Sprachpflege.

7. Den Rechtschreibstoff fürs I., II. und III. Schuljahr und zwar in objekttypischer Auswahl und Anordnung (z. B. **Pferd:** Gaul, Rofs, Füllen, Schimmel, Rappe, Mähne, Schweif, Huf etc. etc. — **Ziege:** Geifs, Bock, Zicklein, Horn, Bart, zottig, stossen, meckern etc. etc.)

8. Schlagwörter, sowie in kurzem Satzbau und lebendiger Entfaltung ausgeführte Stilmuster für den Aufsatzunterricht im IV. und V. Schuljahr, so dafs sie fünf Jahrgänge hindurch in verschiedener Hinsicht beste Verwendung finden kann und sich insbesondere auch zur Einführung in zweiklassigen Schulen eignet.

9. Eine belebende, anregende Darstellung und erfolgreiche Gestaltung des grundlegenden Rechnens in naturgemäfsem Stufengange nach seinem Sach- und Formalprinzip.

10. Überall präsentieren sich Sach- und Formenunterricht als natürliche Einheit, alles als **kindlicher Lebensunterricht** in organischem Aufbau und interesseerregender Beleuchtung.

D.

Zufolge dieser Eigenschaften eignet sich das „Kind" gewifs in bester Weise:

1. Zur Verwendung an Seminarübungsschulen,
2. für angehende Lehrer und

3. zur obligatorischen Einführung in ganzen Schulbezirken und grösseren Stadtschulen, an welchen gewöhnlich Lehrer von verschiedener methodischer Richtung gleichzeitig tätig sind.

„Vorzüglich", sagt Rektor H. Wigge, „ist auch die äufsere Ausstattung. Wie sauber der Druck und weit in die Fibel hinein deutlich und grofs! 144 Seiten Grofs-Oktav. 78 grofse Gruppenbilder, 300 Einzelillustrationen, und das alles für 75 Pfennig. Mehr kann der Jugend für diesen Preis kaum geboten werden.

Was ich nun auch an der Fibel noch Unvollkommenes finde, meine Freude über ihr Erscheinen hat es nicht getrübt. Wo ist Vollkommenheit? Die Fibel ist ein Produkt neupädagogischen Denkens und ein Produkt eigener Arbeit. Hinter ihr steht eine Persönlichkeit; ihr Geist ist der des Fortschritts, und darum drängt es mich, an dieser Stelle („Politische Rundschau" im Deutschen Schulmann Heft 6, 1903) auf sie hinzuweisen. Meine besten Wünsche begleiten ihre Bitten um Einlafs in die Räume, in welchen die Lehrer die erste Hand anlegen an den systematischen Bau junger Menschenseelen."

IV. Verteilung des Lehrstoffes auf Schulwochen.

A. Verteilung des Anschauungs- und Lesestoffes.

I. Gruppe bis Ende der dritten Juniwoche, bezw. bis nach der Heuernte, in 9 Unterrichtswochen S. 3 bis 38.

Diese Gruppe umfafst:

a) Bildlektionen: 36. Für 18 Std. = $^{36}/_{2}$ Std. Anschauungsunterricht,*)
$^{36}/_{4}$ für Bilder,
$^{36}/_{4}$ „ wirkliche Objekte.

b) Leselektionen: 29.

c) Neue Buchstaben: 26 } pro Woche 3, für jeden Buchstaben 2 Tage.

II. Gruppe bis Ende Juli, in 4 Wochen: S. 39 bis 57.

Diese Gruppe umfafst:

a) Bildlektionen: 14 = $^{16}/_{2}$ Std. Anschauungsunterricht,
$^{16}/_{4}$ für Bilder,
$^{16}/_{4}$ für wirkliche Gegenstände.

a) Leselektionen: 16.

c) Neue Buchstaben: 14 = je 3 auf die beiden ersten
und je 4 „ „ „ letzten Wochen,

so dafs in den 2 ersten Wochen auf jeden Buchstaben 2 Tage fallen und in den 2 letzten Wochen je am 1., 2., 4. und 5. Tage ein neuer Buchstabe zur Behandlung kommt, während der 3. und 6. Tag der Wiederholung der beiden unmittelbar vorausgegangenen Buchstaben gelten.

*) Ich habe absichtlich überall das Mindestmafs der Zeit angenommen.

III. Gruppe bis Ende der 3. Oktoberwoche, in 6 Unterrichtswochen von S. 58 bis 84 (Schlufs der Schreibschrift.)

Diese Gruppe umfafst:

a) Bildlektionen: 21 = $^{24}/_{2}$ Std. Anschauungsunterricht,
= $^{21}/_{4}$ „ für Bilder,
= $^{27}/_{4}$ „ für wirkliche Gegenstände.

b) Leselektionen: 25. (Nimmt man die Ausnahmezeichen S. 84 dazu, so sind es 26; doch können diese zurückgestellt werden, bis zu ihrer gelegentlichen Behandlung mit der Druckschrift.

c) Neue Buchstaben: 24 = 4 pro Woche, d. h. alle 3 Tage 2 Buchstaben; dabei beachte man, dafs es sich hier nicht überall um völlig neue Zeichen handelt, sondern mehr um Vereinigung bereits bekannter Buchstaben Pf., Sp etc.

IV. Gruppe bis Ende November, in 5 Wochen = 30 Unterrichtstage von S. 85 bis 94, Lektionen: 37 mit folgender Verteilung:

S. 85:	3	Lektionen	= 2	Tage
„ 86:	4	„	= 4	„
„ 87:	4	„	= 4	„
„ 88:	4	„	= 4	„
„ 89:	4	„	= 3	„
„ 90:	4	„	= 3	„
„ 91:	4	„	= 3	„
„ 92:	4	„	= 3	„
„ 93:	3	„	= 2	„
„ 94:	3	„	= 2	„

V. Gruppe bis Weihnachten, 3 Wochen S. 95 bis 106.

Leselektionen = 30 zur Auswahl.

VI. Gruppe bis Ostern, ca. 12 Wochen = 72 Unterrichtstage S. 111 bis S. 144.

62 Lesestücke, darunter 29 Prosastücke, alle zur Auswahl.

Besondere Wiederholungsperioden werden nur im lückenhaften Unterricht notwendig. Hier sind sie zufolge der planmäfsigen Anlage des Buches entbehrlich. Die Wiederholungen sollen mehr gelegentlich, an jedem Tage auftreten, soweit es die Zeit erlaubt.

B. Verteilung des Rechtschreibstoffes.

I. Von Ostern bis Ende des Sommerhalbjahrs Normalwörter der Gleichschreibung.

II. Vom Herbst bis Ostern, also im Verlauf von ca. 20 Wochen, die 22 Lektionen des „Kleinen Rechtschreibschülers“ (S. 106 bis 110), à 8 Wortbilder umfassend.

C. Verteilung des Rechenstoffes.

Die Verteilung des Rechenstoffes ist in der Fibel bis gegen Weihnachten genügend fixiert; die Zeit von da bis Ostern ist zur Wiederholung

und weiteren Vertiefung des Rechnens innerhalb des ersten Zehners oder zur Erweiterung des Zahlenkreises und der amtlich vorgeschriebenen Operationen bis 20 bezw. 25 bestimmt.

V. Aphoristische Darstellung der jeweiligen Hauptmomente des einführenden Unterrichts.

I. **Kindlicher Lebensunterricht auf dem Wege der Anschauung und Selbsttätigkeit im Dienste der Bildung und Erziehung.** (Heimatkundlicher Anschauungsunterricht als umfassender Stammunterricht).

A. Gelegentliche Erlebnisse des Kindes in Haus und Welt, bezw. planmässige Umschau an Ort und Stelle. Unterrichtsgänge in die Natur, Beobachtungsaufgaben etc. etc.

B. Beobachtung und ausführlichere oder kürzere Beschreibung geeigneter Einzelobjekte des betreffenden Umschaugebietes.

C. Besprechung der dem Hauptthema zugeteilten Gruppenbilder.

1. Freie Aussprache der Schüler über die im Bilde dargestellten Gegenstände und Handlungen.
2. Logischer Aufbau der einheitlichen Haupthandlung am Faden katechetischer Entwicklung.

D. Momentperzeptionen.

II. **Anlehnender Gesinnungsunterricht, bezw. Religionsunterricht.**

III. **Einführender Zeichenunterricht:** Malendes Zeichnen der aus den Gruppenbildern isolierten und leichter nachzubildenden Einzelobjekte. Momentperzeptionen!

IV. **Besonderer Sprechunterricht:**

A. Kurzer Rückblick auf das Gruppenbild, verbunden mit stufenmässig ausgewählten Sprechübungen.

B. Hervorhebung des jeweils in Betracht kommenden Empfindungs- oder Nachahmungslautes, bezw. Isolierung des neuen Lautes aus dem betreffenden Normalwort. — Lautbildung!

C. Geeignetes Aufsuchen desselben Lautes im übrigen Sprachmaterial des Gruppenbildes. — Lautbildung!

V. **Lese- und Schreibunterricht:**

A. Anschreiben der betreffenden Interjektion, bezw. des betreffenden Normalwortes an die Wandtafel und Aufsuchen des neuen Buchstabens im Wortbilde.

B. Längeres und kürzeres Aushalten des neuen Lautes nach Leitung durch den Zeigestock.

C. Aufbauendes Vorschreiben und Nachbilden des neuen Buchstabens.

D. Anschreiben und Lesen der zugehörigen Übungswörter und Übungssätze, verbunden mit der jeweils erforderlichen Wiederholung.

E. Nochmalige genaue Anschauung und event. einfache Beschreibung des einzeln dastehenden Buchstabens. Freies Niederschreiben desselben, auch vorher behandelter (besonders form- und lautverwandter) Buchstaben.

F. Lesen im Buche.

G. Ab- und Niederschreiben des Normalwortes.

H. Wiederholung: Lesen der nach inhaltlicher Verwandtschaft an der Wandtafel zusammengestellten Übungswörter, verbunden mit Sprechübungen.

J. Momentperzeptionen.

K. Ab- und Niederschreiben der speziell zu orthographischen Zwecken ausgewählten Wortbilder. Allseitige und möglichst gründliche Behandlung, wobei die „Prüfung“ jeweils die gesicherte letzte Stufe darstellt.

VI. Grundlegendes Rechnen im Zahlenkreis von 1 bis 10.

A. Zielbestimmung im Anschlufs an die auf dem betreffenden Gruppenbilde vertretene neue Anzahl.

B. Hinleitung, Aufbau und Zerlegen der neuen Zahl an der Rechenmaschine, sowie anschauliches Operieren innerhalb dieses Zahlgebietes.

C. Momentperzeptionen.

D. Lösung eingekleideter Aufgaben.

1. Unter Benutzung des Gruppenbildes.
2. Freie Lösung von Aufgaben aus diesem Sachgebiete oder aus vorausgegangenen Sachgebieten unter einleitender Hinweisung auf dieselben.

E. Reines Rechnen. Übung bis zum Höchstgrad der Fertigkeit.

VII. Gesangunterricht: Anschliefsung geeigneter Stimmübungen und Lieder an den neuen oder einen vorausgegangenen Anschauungskreis. (Vorher geübte passende Lieder können auch unmittelbar an die sachunterrichtliche Besprechung angeschlossen werden.

VIII. Hinweis auf das Thema der nächsten Lektion und Beobachtungsaufgabe.

Der Buchstabe tötet; nur der Geist macht lebendig!

II.

Lehrproben und methodologische Einzelwinke für sämtliche Unterrichtsfächer.

Die bindenden Lehrproben sind mit einem Stern versehen; die übrigen sind zur Auswahl geboten. Für jede Bildlektion, die sämtliche Lehrgegenstände umfafst, wurden hier zwei Tage angesetzt. Ein längeres Verweilen beim einzelnen Thema wäre der Kindesnatur vollständig zuwider, ebenso das Beharren auf korrekter Satzbildung vom ersten Schultage an. Zuerst die Sache, dann die Form. Eins nach dem andern, nie zweierlei auf einmal! Zuerst Erzeugung der Lernlust, dann das Lernen! Es ist der reinste Geistes- und Interessenmord, immer und immer wieder und so lange dieselben Fragen zu stellen, bis die armen Kinder die Antworten in affektiertestem Hochdeutsch schlagfertig bereit haben. Der Leistenmethode, die jedes Objekt nach der gleichen Schablone behandelt, und dem pedantischen Drill, der den Kleinen den Geist austreibt und die Lust am Dasein raubt, mufs endlich einmal mit allen Mitteln gesteuert werden. Vergl. die einschlägigen Monographien des ersten Bandes dieser Schrift!

I. Im Frühling.

A. April.

*No. 1. Der erste Schultag.

1. Freundlicher Empfang der Kleinen.

Eine möglichst individualisierende Behandlung der Schüler macht die Vertrautheit mit deren bisherigem Lebens- und Entwicklungsgange zur Bedingung. Franz Wiedemann hat in seinem „Lehrer der Kleinen“ längst treffliche Winke dafür gegeben, und Seminaroberlehrer Oswald Förster schlägt vor, den Eltern entweder gleich bei der Anmeldung ihrer Kinder oder bei Einführung derselben ein Formular mit nachstehenden Fragen zur wahrheitsgetreuen Ausfertigung zu überreichen:

1. Wie heifst das Kind, und wie wird es zu Hause gerufen?
2. Wann ist es geboren?

3. Welche schweren Krankheiten hat es gehabt und in welchem Alter?
4. Lernte es sehr spät sprechen?
5. Erzählt es oft und gern seine Erlebnisse laut und deutlich?
6. Hört und sieht es ganz gut?
7. Neigt es zu häufigem Schnupfen oder zu Nasenbluten?
8. Zeigt es irgend eine wohl zu berücksichtigende körperliche Schwäche?
9. Hat es Anlage zum Schiefwerden?
10. Freute es sich auf die Schule?
11. Wieviele Bilderbücher — ungefähr — hat es gehabt?
12. Malte es aus freiem Antriebe schon oft und gern auf die Schiefertafel?
13. Ist es mit andern Kindern oft zusammengekommen?
14. Wurde es schon mehrfach zu häuslichen Arbeiten und Besorgungen herangezogen?

Auch ich würde amtliche Bestimmungen über derartige biographische Erhebungen weit wichtiger halten, als die meisten von der Schule geforderten statistischen Verzeichnisse, nicht zunächst zur Einverleibung ins Schularchiv, sondern vor allem zur Orientierung des Klassenlehrers und zur Unterstützung der von ihm anzustellenden psychologischen Beobachtungen.

2. Umsichtsvolle Anweisung der Plätze nach der Gröfse der Kinder (die kleinen in die vorderen, die gröfsten in die hintersten Bänke) oder nach alphabetischer Reihenfolge. Besondere Berücksichtigung der Schüler mit schlechtem Gesicht und Gehör und sonstigen Gebrechen ist von vornherein geboten, während Charaktereigenschaften und Fähigkeitsgrade erst im Laufe des Unterrichtes mafsgebend werden. Auch im Plazieren dürfen stets nur rein pädagogische Gesichtspunkte entscheiden. Der eine arm, der andere reich, dem Lehrer seien alle gleich!

3. Gewinnende Ansprache durch kurzen Hinweis auf die Freuden des Schullebens.

So ist's recht! Lauter wackere Büblein und flotte Mädchen! Wie heiter Hänschen und Gretchen drein schauen.

Ihr habt auch wirklich einen Festtag heute. Es ist ja euer erster Schultag.

Schon lange habt ihr euch darauf gefreut.

Fritz und Franz, Lieschen und Lenchen — ihr alle seid gewifs gerne zu mir gekommen.

Auch in der Schule ist es schön. Da lernt ihr lesen und rechnen, zeichnen und schreiben.

Auch hübsche Liedchen dürft ihr singen und im Hofe spielen nach Herzenslust.

Und wenn das Wetter gar recht schön ist, wenn die Blümlein blühen und die Vögelein singen, dann gehen wir spazieren ins Feld und auf die Wiese, an den Teich und in den Wald. Hui, das wird lustig!

4. Belebende Ordnungsübungen: Aufstehen und Niedersitzen etc. etc.

5. Herzliche Belehrung und Ermahnung über das Verhalten in der Schule.

6. Erste Stillsitzprobe: Setzt euch einmal schön aufrecht und ruhig hin! Schliefst so das Mündchen! Ich will sehen, wer es am besten macht. Nicht sprechen! Kein Wörtchen! Mäuschenstill sein.

7. Das erste Lob: So ist's recht!

8. Das erste Geschichtchen als erste Belohnung.

A. Da will ich euch doch gleich ein Geschichtchen erzählen: von einem Bübchen, das auch den ersten Schultag nicht erwarten konnte und immer recht folgsam und artig war. — Hört! Jetzt geht's los! — — —

B. Es war einmal ein Büblein. Das hiefs Fränzchen. Fränzchen war lustig und heiter und spielte am liebsten mit des Nachbars Peter und Fritz draufsen im Freien. Als es aber um die Weihnachtszeit so kalt wurde und das Büblein gar nicht mehr auf den Spielplatz konnte, da sagte es zum Vater: „Vater, wenn ich nur auch ein Bücherränzchen hätte und mit Liese — so hiefs seine Schwester — zur Schule gehen könnte. Dort sind so viele, viele Kinder beieinander: Da mufs es lustig sein!“

„Gewifs Fränzchen“, antwortete der Vater, „in der Schule ist es schön. Da hören die Kinder allerlei vom lieben Gott, von den Blümlein auf der Wiese, von den Fischlein im Teiche und den Vögelein im Walde, — auch vom Häschen und Eich-

hörnchen, vom Hündchen und Böckchen, von Herrn Hahnemann und Frau Kratzefufs. Sie dürfen zeichnen und schreiben, lesen und rechnen, im Hofe spielen und mit ihrem Lehrer spazieren gehen. Und wenn du immer recht artig bist, dann erzähle ich deine Wünsche dem guten Christkindchen. Das wird dir schon alles bringen.

So war es auch. Fränzchen folgte dem Vater und der Mutter, und an Weihnachten brachte ihm das Christkindchen einen neuen Bücherranzen, ein Buch mit schönen Bildern, eine Tafel und eine Griffelschachtel mit vielen Griffeln. Da jubelte Fränzchen, und wenn Liese nicht gerade Ferien gehabt hätte, so wäre es gleich mit ihr in die Schule gegangen.

(Von L. F. Göbelbecker.)

C. Einfaches Rückerfragen: So, das ist das Geschichtchen vom eifrigen Fränzchen, das schon im Winter (an Weihnachten) zur Schule wollte.

Warum hat es im Winter dem Büblein daheim nicht mehr gefallen? (Nicht auf den Spielplatz etc.)

Mit wem hat es im Sommer auf dem Spielplatz gespielt? (Kameraden.)

Weshalb konnte es im Winter nicht auf den Spielplatz? (Kalt.)

Wie hiefsen seine Kameraden? (Peter und Fritz.)

Die kamen jetzt nicht mehr so oft — fast gar nicht mehr — zu ihm.

Wohin wäre da Fränzchen so gerne gegangen? (Schule.)

Warum denn auch? (Viele Büblein etc. etc.)

Zu wem hat Fränzchen das gesagt?

Was hat ihm der Vater darauf geantwortet?

Und was versprach er dem Büblein?

Wie mufste aber Fränzchen sein? (Brav etc. etc.)

So war es auch.

Und was brachte ihm darum richtig das Christkindchen?

Da jubelte das Büblein vor Freude und wäre jetzt am liebsten gleich mit der Schwester zur Schule gegangen.

Gewifs hat auch euch an Weihnachten das liebe Christkindchen allerlei für die Schule gebracht.

Kurt: Ja, ja!
Dacht ich mirs doch!
Was hat es denn dir gebracht?
Was dir? — Dir? — Und dir?
Das ist schön!
Zeigt mir doch auch einmal all diese Sachen!

9. Anschauliche Belehrung über das Ein- und Auspacken.

10. Belehrung über Kommen und Gehen, über Aufbewahrung der Hüte und Mützen etc. etc.

11. Eventuelle Verteilung des Stundenplans mit den erforderlichen Bemerkungen und Bezeichnung der mitzubringenden Lernmittel.

12. Entlassen der Schüler mit freundlicher Aufmunterung und Hinweis auf das Geschichtchen, das sie am folgenden Tage hören dürfen.

Bemerkung: 1. Die Schüler werden während der Erzählung den Lehrer durch eifrige Zurufe unterbrechen und dies und jenes aus ihren eigenen Erlebnissen einstreuen. Hier heifst es nun, mit pädagogischem Takte den berechtigten Bedürfnissen der Kleinen zu begegnen; man pausiere und gewähre.

2. Die Kleinen kommen mit hohen Erwartungen zur Schule. Entsprich denselben in jeder Bewegung, in jeder Miene und Gebärde. — Der Ton macht die Musik, besonders die erste! Drum sei dein Wort herzlich, aber nicht süfslich; gemütvoll, aber nicht läppisch; kindlich, aber nicht kindisch; heiter, aber nicht leichtfertig; ermutigend, aber nicht tändelnd; gewinnend, aber nicht hätschelnd! — Nur was von Herzen kommt, wird zu Herzen dringen!

Angemessene und sympathische Natürlichkeit ziere stets dein Antlitz! Zeige Liebe, wo Liebe, Bewunderung, wo Bewunderung, Entrüstung, wo Entrüstung walten soll! Immer aber halte daran, dafs du in der Würde des Lehrers denken und fühlen sollst, dafs du beurteilt wirst und ein Vorbild der dir pflegbefohlenen Kinderherzen bleibst für alle Zeiten!

*No. 2. Der zweite Schultag.

1. Herzliche Begrüſsung der Kleinen und Anweisung der Plätze.

So, jetzt seid ihr alle wieder hier — freudig und munter — und wie stramm die Büblein dasitzen! Das habe ich gerne! —

2. Angabe der Namen.

Doch weiſs ich ja noch gar nicht alle Namen.

Die sollt ihr mir jetzt gleich sagen.

Wie heiſsest denn du? — Sch. O, Sie wissen's ja.

Richtig: Paul! — Und du? — Du? etc. etc.

Potztausend! Wer heiſst Hans? — Wer Franz? — Wer Lina? — Wer Laura? etc. etc.

So, so? — Da haben scheint's viele Büblein (Mädchen) den gleichen Namen, und ich kenne jetzt noch nicht jeden Franz und nicht jeden Hans. Drum soll mir nun jedes Büblein und jedes Mägdlein zwei Namen sagen.

Du gehörst Herrn Oster. Drum nenne ich dich Friedrich Oster.

Du gehörst Herrn Nepple. Drum nenne ich dich Franz Nepple.

Sag du (auf Friedrich Oster zeigend) jetzt schön, wie du heiſsest!

Auch du!

So hat jedes von euch zwei Namen.

Wie heiſsest du? — Du? — Du? etc. etc.

Vorhin sagtest du nur Robert; jetzt sagst du noch Maier dazu; Robert ist dein **V**orname; Maier ist dein **Zu**name.

Sagt mir nun nochmals eure Vornamen: Du! — Du! — Du!

Jetzt eure Zunamen: Du! — Du! — Du!

etc. etc.

3. Aufrufen der Schüler mit Vor- und Zunamen.

4. Die versprochene Erzählung:

A. Ja, ja! — da hast du recht. Ich habe euch gestern ein Geschichtchen versprochen.

Wer weiſs noch, von wem ich euch erzählen will? (Fränzchen.)

Richtig! — Nun hört: Wie Fränzchen den Winter verbrachte!

B. Über Nacht (aber) hatte der kalte Winter dichten Schnee auf die Strafse gestreut und den Teich mit dickem Eis überzogen. Am Morgen holte Fränzchen den Schlitten vom Speicher herab, spannte den Pudel davor, und nun gings mit Hurra die Strafse auf und ab. Wie der Wind sauste der Schlitten mit dem stolzen Herrlein dahin. Jeden Tag wurde es schöner. Seine zwei älteren Brüder — Karl und Paul — bauten dem Fränzchen im Hofe auch einen grofsen Schneemann auf. Der hatte einen breiten Hut auf dem Kopfe, eine lange Pfeife im Mund und einen dicken Knotenstock unterm Arm. So stand er da, als wollte er die Büblein davonjagen. Diese aber fürchteten sich nicht. Sie nahmen ihr kleines Brüderchen in die Mitte und warfen mit Schneeballen so auf den Schneemann ein, dafs ihm der Hut vom Kopfe flog. Das war eine Lust!

Schon hatte Fränzchen die Schule wieder vergessen, da stieg die Sonne immer höher am Himmel hinauf und schien immer wärmer auf die Erde herab. Jetzt schmolzen Schnee und Eis zu Wasser, und es war nicht mehr schön auf der Strafse und im Hofe. Das Büblein mufste den ganzen Tag im Zimmer bleiben, und dort wurde es ihm bald wieder gar langweilig. Eines Abends aber sagte der Vater zu ihm: „Fränzchen, morgen darfst du zum erstenmal in die Schule gehen“.

Da jubelte der wackere Junge, hängte sein Bücherränzchen um und marschierte wie ein Soldat im Zimmer auf und ab: Links, rechts! Links, rechts! Kehrt — marsch! 1 — 2 — 3 — 4! — Alle hatten ihre Freude an dem herzigen Bürschlein. Als es aber Zeit zum Schlafen wurde, da gähnte es.

Und was meint ihr, wie Fränzchen heute ins Bett liegen wollte? — Wer kann sichs denken? — Der hat's getroffen! — Und warum wollte es denn auch samt den Kleidern und dem Bücherränzchen ins Bettchen liegen? So ist's. — Der Kleine wollte der erste in der Schule sein. Aber die Mutter sagte: „Fränzchen, das kann ich nicht zugeben!“ Sie kleidete das Büblein aus; es betete schön und ging dann wie sonst zu Bette und wünschte allen noch freundlich „Gute Nacht!“ (Von L. F. Göbelbecker.)

C. Rückerfragen (s. erste Lektion!).

D. Anknüpfungsfragen: Ob es wohl auch ruhig geschlafen haben mag?

Und wovon wird es geträumt haben?

Wem von euch ist es auch so ergangen?

Wer hat den ersten Schultag auch fast nicht erwarten können?

Das ist schön, dafs ihr so gerne zur Schule geht! — Und ein Bücherränzchen, eine Griffelschachtel mit langen, spitzen Griffeln und ein schönes Buch habt ihr gewifs jetzt alle.

Wer will mit seinem Bücherränzchen heraustreten und marschieren wie das Fränzchen? (Wird einigen Schülern gestattet!)

Wacker so! — Ihr seid stramme Bürschlein! —

Nun will ich doch auch sehen, was ihr alles zum Lernen schon mitgebracht habt.

5. Vorzeigen der Lernmittel.

6. Exerzitien im ordnungsmäfsigen Heraufnehmen und Hinunterlegen der Tafel und des Buches.

7. Kurze (!) Besprechung über den Zweck der Lernmittel.

8. Die ersten freiwilligen Zeichenversuche und anknüpfende Belehrungen über die richtige Lage der Tafel, über Körper- und Griffelhaltung. (Einstreuung der Fingerbenennung.)

Beigabe: (Mit dem Daumen beginnend, drückt man bei jedem Vers auf einen anderen Finger).

Der mufs das Bäumchen schütteln,
Der wirft hinauf mit Knütteln,
Der klaubt die Birn' ins Säckchen,
Der schleppt nach Haus das Päckchen
Und versteckt es in das Stroh,
Da sind sie miteinander froh.

(Güll.)

9. Spiel im Hof.

10. Exerzitien im Ein- und Auspacken der Lernmittel.

No. 3. Der dritte Schultag.

1. Empfang der Schüler unter freundlicher Begrüfsung.
2. Aufrufen der Schüler mit Vor- und Zunamen.

3. Exerzitien im strammen Aufstehen und Niedersitzen.

4. Das erste Gedichtchen.

(Auf den Zuruf eines Schülers, der mich an mein gestriges Versprechen erinnerte):

Gewifs! — Über das (Vom) Fränzchen habe ich euch zu Hause ein Gedichtchen gemacht, gleich dürft ihr's hören:

A. Lebensfrischer Vortrag (bezw. packendes Vorlesen) durch den Lehrer:

Der eifrige Schüler.

1. Juchhei! Juchhei! — Ein ganzer Mann!
So rief am Abend Fränzchen.
Schon morgen fängt die Schule an;
Ich schnalle gleich mein Ränzchen.

2. Ich zieh' es an und geh' zur Ruh'.
Und tu ich dann erwachen,
So hab' ich an schon Strumpf und Schuh
Und alle andern Sachen.

3. Rasch steh' ich auf und wasche mich
Und spreche mein Gebetchen;
Dann komm' gewifs zur Schule ich
Vor Hans und Kurt und Gretchen.*)

L. F. Göbelbecker.

B. Rückerfragen:

Wie rief das Büblein? (Juchhei! Juchhei! — Ein ganzer Mann.)
Sagt das alle!
Wann hat Fränzchen so gerufen? (Abend.)
An welchem Abend? (Am Abend vor seinem ersten Schultag.)
Woher wissen wir das?
Und was wollte Fränzchen jetzt gleich tun? (Ränzchen anziehen.)
Ja, es war doch schon Abend — oder gar Nacht.
Wohin gehen da die Kinder? (Bettchen.)
Und Fränzchen wollte sein Ränzchen jetzt anziehen? — Wirklich?
Ja, es war doch Zeit zum Schlafen gehen! —
Wie wollte das Büblein ins Bett liegen? (Kleider und Ränzchen.)
Warum wollte es denn so zu Bette gehen? (Am ersten in der Schule sein.)
Vor Hans, vor Kurt und Gretchen.
Hans und Kurt waren seine Kameraden und das Gretchen sein Bäschen.

— **Bemerkung:** Vorstehendes Gedichtchen eignet sich auch sehr gut zur Einübung. —

5. Das erste Unglück**) und die erste „Gefahr" in der Schule und ihre didaktische Verwertung.

*) Oder: Vor Hänschen und vor Gretchen; doch entspricht obige Fassung der Knabennatur besser.

**) Zwei Knaben, die zu eifrig auspackten, fielen die Tafeln zu Boden, und eine zerbrach. Solche gelegentliche Unterweisungen sind sehr wirksam, und derlei Gelegenheiten brauchen wir nicht erst zu suchen; sie bieten sich im Massenunterrichte täglich.

Fränzchen war so eifrig wie unser lieber Paul und Alfred.

Sie waren heute wieder zuerst in der Schule. Leider haben sie ihre Bücherränzchen zu hastig ausgepackt.

Was ist da Paul passiert? (Tafel zerbrochen.) — —

Nicht weinen, mein Lieber! Du hattest es ja gut gemeint.

Ich schreibe Papa ein Briefchen.

Zeig einmal deine Tafel! — Schau, sie hat ja nur einen Rifs. So kannst du schon noch einige Zeit darauf schreiben.

Welcher Teil (Was) ist zersprungen? (Platte.)*)

Da ist es gestern einer Tafel in der II. Klasse viel schlimmer ergangen. — Vorzeigen!

Was (Welcher Teil) ist nur noch davon da?

Da könnt ihr euch — auch eine Tafelplatte aus dem Schranke vorholend — die Teile einer Tafel jetzt genau ansehen. — Platte und Rahmen werden sämtlichen Schülern bankweise genau gezeigt. —

Wie heifst dieser Teil der Tafel?

Wie dieser?

Tupft mit dem Zeigefinger auf die Platte eurer Tafel!

Fahrt mit der Hand darüber hin:

Die Platte ist glatt und kühl.

Woraus ist die Platte (hergestellt)?

Weshalb zerbricht sie aber so leicht? (Dünn.)

Tupft mit dem Zeigefinger auf den Rahmen!

Fahrt mit der Hand darüber hin! Aber vorsichtig!

Der Rahmen ist nicht so glatt und auch nicht so kühl.

Woraus ist der Rahmen (gemacht)? (Holz.)

Auch der Rahmen kann leicht zerbrechen.

Zeigt mir einmal, wo (an welchen Stellen) er leicht zerbricht!

Weshalb zerbricht der Rahmen an den Ecken so leicht? — Der Lehrer macht die Stücke seines Rahmens auseinander und zeigt sie den Kindern. —

Was kann also mit der Tafel leicht geschehen?

Wie sollt ihr darum die Tafel auspacken?

Immer recht vorsichtig! — Lafst sie ja nie fallen!

Auch sonst könnt ihr der Tafel recht wehe tun, — dafs sie schreit.

— Der Lehrer fährt mit einem spitzen Griffel entsprechend über eine alte Tafel. —

Hört ihr die Tafel schreien!

Weshalb schreit sie denn?

Gewifs! Man darf nicht zu hart drauf drücken. — Merkt euch das!

6. Die erste Zeichenaufgabe.

Nun wollen wir doch gleich wieder auf die Tafel zeichnen.

---

*) Hinweis auf Steinplatten; eventuell können die Kinder vorher im Hofe oder im Gange auf Platten aufmerksam gemacht werden.

Und wifst ihr was? — — — Jetzt nicht! Ein andermal!

Heute zeichuen wir die Platte der Tafel ab.

Der Rahmen ist euer Lineal, und ihr zeichnet nun, wie ich es euch vormache.

a) Der Lehrer zieht dem linken Rahmenteil entlang eine Linie, hierauf die Schüler ebenfalls.
Der Lehrer zieht dem rechten Rahmenteil entlang eine Linie, hierauf die Schüler ebenfalls.
Nach dem gleichen Verfahren wird dem obern und untern Rande entlang eine Linie gezogen.

b) Die Striche werden entfernt, und die Übung wird etwa zweimal wiederholt.

c) Hierauf wird auf der Tafelplatte eine kleine rechteckige Fläche in obiger Folge abgegrenzt und zwar mit der Ankündigung: Nun wollen wir auf die grofse Schreibplatte auch eine kleine zeichnen.

d) Wiederholung der letzteren Übung.

e) Der Lehrer läfst die Schüler ihre versuchsweisen Darstellungen mit seiner mustergültig ausgeführten Zeichnung vergleichen und die Fehler selbst suchen, indem er ihnen dabei ermutigendes Lob spendet und sie dann veranlafst, das Zeichnen einzelner Linien zu üben: senkrechter, wagrechter und schiefer.

Bemerkung: Ich gehe grundsätzlich von einem in Flächenform darstellbaren Körper (Tafelplatte) aus, um die Schüler die Notwendigkeit der Übung in der Darstellung der Elemente (der Linien) selbst finden und sie diese als Teile erkennen zu lassen, aus denen sie interessante Figuren zusammensetzen lernen. Der Natur des Kindes entspricht auch hier nur der analytisch-synthetische Lehrgang.

7. Anlehnende Armbewegungen und Unterscheidung von: auf, ab — hoch, vor — vorn, hinten — vorwärts, rückwärts — — links, rechts.

8. Spiel im Hof.

9. Beobachtungsaufgabe bei der Entlassung: Morgen zeichne ich euch das Fränzchen mit dem Ränzchen an die Tafel. — Mitten ins Wohnzimmer stelle ich das Büblein, und dann lasse ich es ins Schlafzimmer nach seinem Bettchen marschieren. Aber ihr müfst alles angeben, was ich ins Wohnzimmer und was ich ins Schlafzimmer zeichnen soll. Schaut euch zu Hause euer Wohnzimmer und euer Schlafzimmer recht genau an.

No. 4. Der vierte Schultag.

1. Kurze Beschreibung des Wohn- und Schlafzimmers.

Bezugnehmend auf die gestrige Ankündigung werden die Kinder veranlafst:

A. Die Gegenstände des Wohnzimmers (bezw. des Schlafzimmers) aufzuzählen.

1. In beliebiger Folge: Freie Aussprache der Schüler im Zusammenhang, im Dialekt oder in der Schriftsprache — bezw. im Mischmasch —, wie sie es einstweilen vermögen. Hier handelt es sich vor allem:
   a) Um die Ermutigung der Kinder.
   b) Um die Gewöhnung an zusammenhängendes Anschauen, Vorstellen, Denken und Sprechen.
   c) Um die Reproduktion der zum unterrichtlichen Aufbau erforderlichen Vorstellungen.
   d) Um die allseitige Orientierung des Lehrers.
2. In bestimmter Folge:
   a) Gegenstände (Geräte, Möbel), welche auf dem Fufsboden stehen.
      aa) Mehr mitten im Zimmer.
      bb) An den Wänden.
   b) Solche, die an den Wänden und an der Decke hängen.
   c) Etwa die Zahl der Fenster in jeder Wand zu bestimmen.

B. Sich über den Zweck der Gegenstände zu äufsern.

C. Anzugeben, wann sich die Menschen im Wohn-, und wann sie sich im Schlafzimmer aufhalten.

D. Die Tiere zu nennen, welche im Wohnzimmer bei ihnen sind, sowie die Pflanzen, welche sie zum Schmucke dort pflegen.

2. Ausführung der angekündigten Zeichnung, so gut es gehen mag,*) wobei die Schüler partieweise die aufzunehmenden Objekte bezeichnen dürfen.

3. Zeichenversuch der Schüler: Fränzchen mit dem Ränzchen.

4. Anschliefsende Übung im Linienzeichnen. — Anknüpfende Belehrung über das Griffelspitzen, über das Schwammnetzen, das Auslöschen und das Abreiben der Tafel.

5. Nochmaliger Vortrag des Gedichtchens und Hinweis auf die Antwort der Mutter. (Thema des folgenden Tages.)

6. Spiel im Hof.

No. 5. Der fünfte Schultag.

1. Anknüpfend an die gestrige Ankündigung erfolgt die Behandlung des zweiten Gedichtchens.

A. Lebensfrischer Vortrag des Gedichtchens: „Des Kleinen Belehrung“.
Da sprach die Mutter zum Fränzchen:

*) Die Phantasie der Kleinen ist unermefslich! — Wann wird einmal der einseitig formalistisch-technische Zeichenunterricht im Seminar über Bord geworfen oder doch mindestens zur Hälfte durch praktische lehramtliche Übungen ersetzt werden?

Des Kleinen Belehrung.

1. Was fällt dir ein, mein liebes Kind?
So was darf nicht geschehen;
Du mufst auch heute, nur geschwind!
Wie sonst zu Bette gehen.*)

2. Es weckt ja unser Hahnemann
Uns schon am frühen Morgen;
Dann kleid' ich rasch dich wieder an;
Schlaf du nur ohne Sorgen! —

3. Das Büblein lag hübsch zugedeckt
In seinem kleinen Bette;
Doch morgens hat's der Hahn geweckt
Mit andern um die Wette.

4. Herr Hahnemann im Hühnerhaus,
Der krähte lustig weiter;
Lieb Fränzchen rieb die Äuglein aus
Und war bald frisch und heiter.

5. Auch kam die Mutter gleich herein,
Und nun erzählte Fränzchen,
Dafs es geträumt vom Christkindlein
Und seinem Bücherränzchen.

6. Die Mutter sprach: „Kind, bete schön!
Ich kleide hübsch dich heute;
Hernach darfst du zur Schule geh'n;
Hui, das wird eine Freude!"

L. F. Göbelbecker.

B. Rückerfragen. (Nach etwa zweimaligem Vortrag erst!)

Was hat die Mutter gleich zum Fränzchen gesagt? (Das geht nicht, mein liebes Kind.)
Du mufst wie sonst zu Bette gehen.
Was mufste es also ablegen? (Ränzchen und Kleider.)
Das wollte dem Büblein nicht recht gefallen. Es hatte Angst.
Warum denn auch? — Oder: Was meinte es? —
Wer tröstete da das Büblein? (Mutter.)
Wie sagte sie zu ihm? (Schlaf du nur ohne Sorgen.)
Es weckt ja unser Hahnemann uns schon am frühen Morgen.
Wer ist denn der Hahnemann? (Gockler, Hahn.)
Wann wacht der schon auf? (Früh morgens.)
Und dann weckt er auch die Leute.
Wie macht er denn das? — Einstreuung: Er kann doch ihnen nicht aufs Bett fliegen und sie an der Nase zupfen oder an den Haaren zausen.
Wie schreit (kräht) er denn? (Kikiriki.)
So wars (ging's) richtig, wie die Mutter sagte.
Wo lag das Büblein die Nacht hindurch?
Es war hübsch zugedeckt wie sonst.
Und wer weckte es am andern Morgen?
Ihr Hahn krähte wieder in aller Frühe — und dann schrie auch der Gockler im Nachbarhof — und dann noch einer — und noch einer — zuletzt krähten alle Hähne im ganzen Dorfe mit einander um die Wette.

*) Andere Wendung: Leg ab die Kleider, nur geschwind.
Willst du zu Bette gehen!

Und wen weckten sie auf?

Alle Kinder, die zur Schule mufsten, und auch die grofsen Leute, auch — — — den — —

Nun — — — wen denn auch? (Lehrer.)

Und euch! — Fränzchen rieb sich die Äuglein aus und war bald frisch und heiter.

Wer kam gleich zu ihm? (Mutter.)

Was erzählte ihr jetzt Fränzchen? (Was geträumt.)

Von wem hat es denn geträumt?

Wer von euch hat denn auch schon vom Christkindchen geträumt?

Was denn?

So hat wohl auch Fränzchen geträumt.

Und wem hat es seinen Traum am andern Morgen gleich erzählt?

Was hat die Mutter dann zu ihm gesagt? (Bete schön.)

Und welche Freude machte sie dann dem Büblein? (Kleidete es hübsch.)

Warum kleidete sie das Kind heute so schön? (Schule.)

Hui, das war für Fränzchen eine Freude.

Warum freute es sich so auf die Schule? (Viele Kameraden etc. etc.)

Es ging ihm wie euch, und hernach dürft auch ihr wieder ein Spiel mit einander machen.

2. Die erste Gesangprobe, wobei jedes der Kleinen einzeln singen darf, was es will. —

3. Die erste Rechenprüfung im Anschlufs an das Zeichnen. Jetzt dürft ihr meine Saiten auf der Geige zeichnen. Für jede Saite ziehen wir eine Linie.

Wie viele Saiten sind es denn? — Potztausend kann das Männlein schon rechnen!

Gleich zieht auch die Linien: Zuerst die linke! — Jetzt eine rechts nebenan! — Noch eine! — Und noch eine!

Jetzt oben eine Linie! — Jetzt unten eine! — Jetzt ist die ganze Geige fertig.

Wir zeichnen noch eine Geige! etc. etc.

Anschliefsend daran werden auch andere Dinge (1, 2, 3 und höchstens 4 Griffel, Kugeln) sofern sie sich durch Striche oder Ringe (Tupfen) darstellen lassen, gezeichnet.

Genug! — Die Tafel hinunter: auf! ab! auf!

4. Das erste Tänzchen auf der Geige.

5. Kurze Besprechung des Themas: „In der Schule."*)

---

*) Wird das Thema „In der Schule" selbständig behandelt, so kann man gegebenenfalls folgendermafsen einleiten: Nun, nun, da fehlt mir ja das Fränzchen. — Wo ist es denn? — Weshalb kommt es heute nicht zur Schule? — Ei, ei, es dauert mich, und dich auch, nicht wahr, Paul? — Aber du bist gesund, und der dicke Pfeifer auch, und Friedrich fehlt ebenfalls nichts, ihr alle seid wieder heiter und munter. — Ihr seid gewifs diesen Morgen wieder früh aufgestanden, habt euch schön waschen und ankleiden lassen.

Wo sitzt ihr?
Wer steht vor euch?
Ich bin euer Lehrer — und ihr? — ihr seid meine lieben Schüler.
Seid nur immer recht brav und folgsam; dann hat euch alle euer Lehrer sehr gerne.
Und was erzählt er euch da? (Schöne Geschichtchen.)
Damit ihr allerlei Schönes hört. Wie sollt ihr darum hinsitzen? (Ruhig.)
Und nur mit dem Köpfchen — mit den Öhrlein etwas tun: Aber nicht wackeln wie die Häslein! Was denn tun?
Ja, recht aufmerken sollt ihr, denn bald will der Lehrer sehen, ob ihr euch vom Geschichtchen auch etwas gemerkt habt (etwas wifst).
Was tut er da? — Wie erfährt er denn das? — (Fragen.)
— Hilfe: In eure Köpfchen kann er ja nicht hineinschauen, und erzählen könnt ihr ihm das ganze Geschichten wohl noch nicht allein. —
Und wie müfst ihr ihm dann antworten? (Schön laut.)
Wie stellt ihr euch dabei hin? (Soldaten.)
Kerzengerade! Stramm aufrecht! Wie ein Soldat!
Das habt ihr gut gemacht! — Und gewifs wifst ihr auch schon, was ihr in der Schule alles lernen dürft:
Was denn? (Lesen, schreiben, rechnen.)
Noch mehr! (Singen.)
Weiter! (Zeichnen, turnen.) — Vergefst den lieben Gott nicht! (Beten.)
Was habt ihr zum Lernen (darum) von zu Hause mitgebracht? (Buch, Tafel, Griffel.)
Allerdings auch ein Köpfchen, nicht wahr? Arme und Beine! — Und 2 Öhrlein: Wozu? Und 2 Äuglein: Wozu? Und ein Mündchen?
Wozu (braucht ihr denn) das Buch?
Wozu die Tafel? (Schreiben, zeichnen, rechnen.)
Drum mufs sie immer sauber sein!
Womit schreibt ihr auf die Tafel?
Hübsch in die Linien!
Wie mufs deshalb der Griffel immer sein?
Wie wird er aber vom Schreiben?
Wer spitzt ihn euch wieder?
Später lernt ihr das auch selbst.
Wo spitzt ihr denn den Griffel?
Ja niemals an der Treppe — am liebsten zu Hause.
In der Pause wollen wir lustig sein. Was dürft ihr da im Schulhofe treiben? (Spielen, Brötchen essen.) Hui, das ist eine Lust!
Aber Tafel und Griffel zerbrechen auch gar leicht. (Kann auch erfragt werden: Was passiert aber mit Tafel und Griffel?)

Auch Kaffee und süfse Milch getrunken. — Und wohin seid ihr dann gegangen? — Alle haben das Schulhaus wieder gefunden. — Wo seid ihr nämlich jetzt? — Aber nicht nur der Robert und der Alfred sind da. Wieviele Kinder sind in der Schule beisammen? etc. etc.

Und wie soll euer Büchlein immer bleiben?
Worin tragt ihr darum diese Sachen (Dinge) zur Schule?
Hier packt ihr alles schön aus — und wenn die Schule aus ist? (Ein).
Wohin geht ihr dann wieder?
Zu wem?
Und was erzählt ihr ihnen gleich? (Alles gelernt haben).
Und was fragen sie euch dann? (Ob ihr brav gewesen.)
Da sagt mir doch schnell, was ein braver Schüler alles zu tun hat?
Nun auch, was er in der Schule nicht tun darf!
So ist's recht! Befolgt es nur immer!
Wem macht ihr dadurch Freude? (Eltern und Lehrer.)
Ja, ja! Brave und fleifsige Kinder haben Eltern und Lehrer gerne.

Resultatsätze.

Wir sind in der Schule. Da sind viele Kinder (Knaben, Mädchen). Wir sitzen in Bänken. Vor uns steht der Lehrer. Er erzählt uns schöne Geschichtchen. Wir sind mäuschenstill und merken recht auf. Dann fragt er uns. Wir stehen schön auf und antworten laut.

In der Schule lernen wir lesen, schreiben, zeichnen, rechnen, singen, turnen und beten. Wir haben ein Buch, eine Tafel und einen (zwei) Griffel. Im Buche lesen wir. Auf die Tafel schreiben wir. In der Pause essen wir unser Brötchen. Am Mittag (10, 3, 4 Uhr etc.) ist die Schule aus. Dann gehen wir wieder nach Hause zu Vater und Mutter. Gleich erzählen wir ihnen, was wir alles gelernt haben. Dann fragen sie uns, ob wir auch brav waren. Brave und fleifsige Schüler machen den Eltern und dem Lehrer Freude. Solche Kinder hat man gerne.

6. Spiel im Hof.

7. Ankündigung: Und morgen will ich euch das brave Fränzchen zeigen. Nehmt nur alle euer Buch mit. In diesem ist es. Vielleicht könnt ihr es selbst suchen. Ich will einmal sehen!

*No. 6. Der sechste Schultag.

I. Fränzchens erster Schultag im Bilde.

(Kurze Betrachtung des I., II. und III. Bildes.)

1. Freie Aussprache der Schüler. — EinleitendeBemerkung: Da seht ihr's Fränzchen und nun erzähle mir jedes, was es von ihm zu sagen weifs: von seinem Schlafzimmer, seinem Bettstättchen, was es treibt, alles, was ihr seht. — Dabei lasse man den einzelnen Kindern Zeit, über alles sich zu äufsern und halte sie von vornherein an, in einer gewissen Ordnung anzuschauen, zu denken und zu sprechen, möglichst im Zusammenhang, erst noch in freierer Ausdrucksweise, später schriftdeutsch.

2. Fragende Entwicklung.

Fränzchen, das seinen ersten Schultag fast nicht erwarten konnte, hat — wie wir gehört haben — die Nacht hindurch ganz unruhig geschlafen.

a) Fränzchens Morgengebet:

Mehrmals ist es erwacht, und in aller Frühe hat es gerufen: „Auf, auf!“

Die Mutter war gerade im Wohnzimmer nebenan und hatte dort den Tisch gedeckt.

Gleich eilte sie zu Fränzchen, um mit ihm zu beten, und wenn ihr euer schönes Bilderbuch schon durchgeblättert habt, dann habt ihr gewifs auch gesehen, wo ein Büblein betet.

Nehmt einmal rasch euer Buch herauf und zeigt mir das Büblein!

Da habt ihr es gleich auf der ersten Seite.

Schaut, wie schön es dasitzt!

Wie hält es die Händchen? — Zeige es!

Wie betet es wohl?

So ist's recht! — Wer hat dich das schöne Gebetchen gelehrt? (Oder: Von wem hast du das gelernt?)

Wann betest du es jeweils?

Wer von euch betet auch am Morgen?

Was betest Du? — Du? — Du?

Das ist brav! — Wer betet gewöhnlich mit den Kindern?

Wer betet hier auch mit Fränzchen?

In welchem Zimmer (Stube) beten sie?

Was sehen wir alles in diesem Schlafzimmer?

Wo sitzt Fränzchen noch?

Zeigt das Bettchen!

Rasch aber steht der Kleine jetzt auf; die Mutter wäscht ihn und kleidet ihn an.

In welches Zimmer geht er dann?

Was bekommt er dort zu trinken, bevor er zur Schule geht?

Alles ist schon gerichtet, und wir können gut ins Wohnzimmer hineinsehen.

Weshalb denn?
Zeigt mir den Vorhang zwischen dem Wohnzimmer und dem Schlafzimmer!
Was hängt oben vom Vorhang herab?
Wozu dient diese Schnur?
Und nun sagt mir, was wir alles im Wohnzimmer sehen!
Zeigt mir den Tisch! — Die Kanne! — Die Tasse! — Auch den Stuhl, auf den Fränzchen sich setzen wird.

b) Fränzchens Morgentrunk:
Und nun wendet das Blatt um!
Wen seht ihr dort wieder?
Wer ist immer noch bei ihm?
In welchem Zimmer sind jetzt Mutter und Fränzchen?
Was ist dort alles zu sehen?
Was treibt eben das Büblein?
Was besorgt die Mutter?
Mit einer Hand hält sie das Bücherränzchen.
Was hat sie in der andern Hand?
Es darf nichts liegen bleiben; die gute Mutter sorgt für alles, damit Fränzchen ruhig seine Milch trinken kann.
Was ifst er (wohl) dazu? — Ich glaube, Fränzchen ifst heute gar nichts.
Wieviele Brötchen liegen auf dem Tische?
Zeige dieselben! Wo liegt das eine? Wo das andere?
Wozu hat die Mutter ein Brötchen dort neben das Bücherränzchen gelegt?
Wann darf der Kleine das essen?
Bald ist er fertig. Die Mutter begleitet ihn vor das Haus hinaus und nimmt dort Abschied von ihrem Liebling.

c) Fränzchens Abschied:
Zeigt mir das!
Gerade geben sie einander die Hand.
Wie sagt da Fränzchen zur Mutter?
Und wie die Mutter zu Fränzchen?
Dabei hat sie die andere Hand erhoben.
Wie denn? (Zeige es!)
Sie mufs ihm noch etwas ganz Besonderes zu sagen haben.

Was denn wohl?
Richtig getroffen! — Die Mutter sagte zu Fränzchen: Gehe ruhig zur Schule. Bleibe nirgends stehen. Grüße freundlich den Herrn Lehrer. Sei artig und brav und merke ja immer auf!
Und so sollt auch ihr sein. — Wollt ihr das?
Das freut mich!
Buch hinunter: Auf! Ab! Auf!

II. Anlehnendes Zeichnen.

Tafel herauf: Ab! Auf! Nieder!
Gleich zeichnet wieder Fränzchen mit dem Ränzchen!

III. Kurze Besprechung des Schulzimmers, verbunden mit turnerischen Übungen.

Als Fränzchen zum erstenmal in die Schule kam, da ist es ihm gegangen wie euch; es hat erst überall neugierig im Schulzimmer herumgeschaut.
Allerdings gibt es für neugierige Kinder da allerlei (Neues) zu sehen, und davon wollen wir gleich reden.
Was ist denn im Schulzimmer alles zu sehen? (Tafel, Pult, Bänke, Kinder.)
Zeig die Tafel!
Das Pult!
Wieviele Bänke sind da?
Wer sitzt in den Bänken?
Wieviel Kinder sind hier beisammen? (Viele.)
Was dürft ihr in der Schule treiben?
Wer zeigt euch das alles?
Auch schöne Geschichtchen erzähle ich euch, und hübsche Bilder dürft ihr betrachten.
Wo hängen solche in unserm Zimmer?
Zeig mir diese Wände! — Die andern Wände auch!
Welche Wand ist vor euch?
Wie heißt deshalb diese Wand?
Welche ist hinter euch?

Wie heifst sie darum?
Wieviele Wände sind an der Seite?
Wie heifsen die Wände an den Seiten?
Auf welcher Seite ist die eine?
Zeigt nach links! Welche Seitenwand ist also das?
An welcher Seite ist die andere?
Zeigt nach rechts! Welche Seitenwand ist also das?
Aha, da wissen noch nicht alle, was rechts und links ist.

A. Reinhold, komm heraus!
Strecke deine Arme nach den Seiten so aus! — Hoch! — Nach vorn! Ab!
Wieviel Arme hast Du? — Strecke diesen Arm nach der Seite! (Vorzeigen.)
Wie heifsen wir diesen Arm? (rechten.) — Ab!
Den andern nach der Seite!
Wie heifsen wir diesen? (linken.) — Ab!
Mache mit der rechten Hand eine Faust.
Rechten Arm (mit der Faust) hoch! — Ab!
Linken Arm hoch! — Ab!
Rechten Arm nach vorn! — Ab!
Linken Arm nach vorn! — Ab!
Links um!
Rechten Arm nach der Seite! — Ab!
Linken Arm nach der Seite! — Ab!
Rechten Arm hoch! — Ab!
Linken Arm hoch! — Ab!
Rechten Arm nach vorn! — Ab!
Linken Arm nach vorn! — Ab!
Links um!
Rechten Arm nach der Seite! — Ab!
Linken Arm nach der Seite! — Ab!
Rechten Arm hoch! — Ab!
Linken Arm hoch! — Ab!
Rechten Arm nach vorn! — Ab!
Linken Arm nach vorn! — Ab!
Leo, heraus! Stelle dich hinter Reinhold: Jeder den rechten Arm nach der Seite! etc. etc. wie oben.

Leo, stelle dich gerade vor Reinhold und schaut einander ins Gesicht! — Macht mit der rechten Hand eine Faust.
Jeder seinen rechten Arm nach der Seite! —
Richtig! Und doch sind jetzt beide rechten Arme nicht nach der gleichen Wand gerichtet.
Wie kommt das? (Leo schaut dorthin, Reinhold dahin.)
Vertauscht die Plätze!
Jeder den rechten Arm nach der Seite!
Wieder richtig! — Denn es ist ja immer der gleiche Arm.
Wechselt die Plätze!
Jeder den linken Arm nach der Seite!
U. s. w.: Wie oben.

B. Der Schüler streckt in verschiedener Stellung beliebig einen Arm aus und gibt an, welcher Arm es ist.

C. Ein anderer Schüler bestimmt den gestreckten Arm.

D. Massenexerzitien.

E. Es werden 2, 3, 4 und mehr Knaben neben- und hintereinander herausgestellt und die anderen Schüler bestimmen links und rechts in diesen Gruppen.

F. Die Schüler bestimmen links und rechts auf den behandelten Gruppenbildern.

Nun aber geschwind wieder den Blick auf euch selbst gerichtet!
Wo am Körper ist der eine Arm? — Wo der andere?
Wo das eine Ohr? — Wo das andere?
Wo das eine Auge? — Wo das andere?
Der Kopf indessen ist nicht links und nicht rechts am Körper:
Wo ist denn dieser? (Oben.)
Und wo die Füſse? (Unten.)
Und nun schauen wir nochmals im Zimmer umher!
Zeig nach jeder Wand und gib jeder gleich ihren Namen!
Schüler: Das ist die vordere Wand. — Das ist die hintere Wand.
Das ist die rechte Seitenwand. — Das ist die linke Seitenwand.
Wo ist diese Wand? — Diese? — Diese? — Diese?
Zeigt nach der Decke!
Nach dem Boden!

Wie heifst dieser Boden, weil wir die Füfse (den Fufs) darauf stellen?
Welche andern Dinge stehen hier auf dem Fufsboden?
Welche hängen an der vordern Wand? Welche an der hintern?
Welche an der rechten Seitenwand? Welche an der linken?
Doch in einem Zimmer mufs man auch ein- und ausgehen können.
Was ist dazu da?
Wie viele Türen hat dieses Zimmer?
In welcher Wand ist die Tür?
Auch mufs es hell im Zimmer sein.
Was ist dazu in den Wänden angebracht?
In welchen Wänden sind die Fenster?
— Wieviele in jeder Wand? — Da kann die Sonne gut hereinleuchten.
Manchmal scheint sie sogar zu grell und zu warm.
Was ist deshalb an den Fenstern angebracht?
Wozu das?
Im Winter aber scheint die Sonne nicht mehr warm: Wie ist es da?
Doch sollt ihr beim Lernen nicht frieren.
Was steht darum aufserdem in unserm Zimmer?
So jetzt habt ihr alle Dinge im Zimmer genannt.
Und nun sagt mir noch, was ihr von zu Hause in euerm Bücherränzchen zum Lernen alles mitgebracht habt.
Auch wohin ihr alles beim Auspacken legen müfst.
Das Buch! — Die Tafel! — Die Griffelschachtel! — Die Griffel!
Genug für heute! — Nun dürft ihr wieder singen.

IV. Zweite Gesangprobe.

V. Spiel.

Und jetzt geht's in den Hof, und dort dürft ihr spielen.

VI. Belehrung über die Reinigung der Tafel für den nächsten Montag.

No. 7. Sonne, Mond und Sterne.

(Anlehnend an Seite 3.)

I. Lebensunterricht.

A.

Nun ihr seid ja alle frisch und munter, trotzdem ihr diesen Morgen ziemlich früh aufgestanden seid.

Ihr habt gewifs heute Nacht gut geschlafen.

Wann seid ihr denn gestern Abend zu Bette gegangen?

So halten's alle braven Kinder; wenn es am Abend dunkel wird, gehen sie zu Bette und schlafen und träumen die ganze Nacht hindurch.

Und wann stehen sie wieder auf? (Hell.)

Wie war es die Nacht hindurch draufsen? (Dunkel.)

Welches Licht leuchtet aber bald auf einmal wieder am Himmel? (Sonne.)

Die Sonne bringt uns den Tag; ihr alle kennt sie.

Zeigt mir sie da draufsen!

Man kann sie zwar nicht genau betrachten, und doch ist sie so grofs.

Weshalb kann man denn nicht gut ins grofse Sonnenlicht hineinsehen?

Welche Farbe hat die Sonne?

Welche Form?

Wann (In welcher Jahreszeit) zeigt sie sich jedoch nur selten am Himmel? (Winter.)

Jetzt steht sie wieder länger am Himmel und scheint wärmer, als im Winter. Es ist jetzt länger Tag und nicht mehr so kalt. Drum wird es draufsen im Freien — auf der Wiese, auf dem Felde und im Walde — von Tag zu Tag schöner: Schnee und Eis sind vergangen zu Wasser. Das Bächlein eilt wieder munter dahin. Die Wiesen werden grün. Blümlein wachsen aus der Erde hervor, weifse, blaue und gelbe: Gänseblümchen, Veilchen und Dotterblumen. Das Lämmlein spielt auf dem Rasenplatz. Schmetterlinge flattern umher. Bald (schon) blühen auch die Bäume. Der Wald schmückt sich mit grünem Laube, und die Vögelein singen in den Zweigen ihre herrlichen Frühlingslieder. Auch in der Nacht ist es oft draufsen gar schön: nicht auf der Strafse oder im Garten, sondern oben am Himmel. Und gewifs habt ihr das auch schon gesehen und könnt mir sagen, welche Lichter abends — und in der Nacht — am Himmel stehen?

Wieviele Sternlein sind es denn?

Wieviele Monde?

Welche Farbe hat der Mond?

Welche Farbe haben die Sterne?

Welche Farbe hat der Himmel?

Das sieht fürwahr wunderschön aus, wenn am Abend der silberne Mond und die goldenen Sternlein am blauen Himmel blinken (leuchten).

Und sagt Kinder, wer hat denn alles so schön gemacht: die Wiese, das Feld und den Wald, die Sonne, den Mond und die vielen, vielen Sternlein?

Ja, ja! — Es war einmal eine Zeit — das ist allerdings schon lange her; kein Mensch weifs es, wann es war, so lange ist es — da war alles das noch nicht: da waren keine Wälder, keine Felder — keine Wiesen, keine Bäche — keine Blümlein und keine Bäume — keine Schmetterlinge und keine Vögelein — kein einziges Tier und auch kein Mensch; da war niemand als Gott: er hat allem das Leben gegeben, die Erde und den Himmel, die Blumen und die Tiere und auch den Menschen erschaffen.

Dafür danken wir ihm, darum beten wir zu ihm.

Und heute noch schickt er Frühling, Sommer, Herbst und Winter. — Er schenkt uns alles, was wir essen und trinken — läfst Tag und Nacht werden, am Tage die Sonne und am Abend den Mond und die Sterne leuchten.

Zwar leuchten Mond und Sterne nicht so hell wie die Sonne, und oft erscheinen sie gar nicht am Himmel; dann ist es ganz finster, und wir sehen nicht einmal an des Nachbars Haus hinüber.

Aber ich weifs ein Auge, das sieht alles, auch in der finstern Nacht, ja, es schaut sogar in die Bettchen, in denen die Kindlein liegen.

Welches Auge ist denn das?

Gewifs, liebe Kinder, das Auge Gottes sieht alles.

Drum merkt euch das schöne Sprüchlein:

Ein Auge ist, das alles sieht,
Auch was bei dunkler Nacht geschieht.

(Einüben!)

B.

In euerm Buche sind auch Sonne, Mond und Sterne zu sehen.

Schlagt einmal auf, wo Fränzchen betet.

Zeigt mir die Sonne! Welche Form hat sie?

Was sollen denn die vielen Strichlein bedeuten?

Zeigt mir den Mond!

So sieht er zwar nicht immer aus. Wieso denn?

Wer kann mir diesen Mond (der Vollmond ist gemeint!) an die Tafel zeichnen? — Das ist der ganze, volle (vollständige) Mond. Ihn sehen wir von Zeit zu Zeit (alle 4 Wochen) am Himmel.

Dann ist es, als sähe ein Mann dort oben auf uns herab.

Hier im Buche ist der Mond nur halb zu sehen; es ist der Halbmond.

Welche Form hat der Halbmond? (Sichel.)

Wovon (Von welchen Lichtlein) ist er umgeben?

Zeigt mir die Sterne! Welche Form haben sie? (Zackig.)

Sagt mir auch rasch auf einen Blick, wie viele es sind! (Viele.)

Wieviele Monde aber sind es nur?

Und wieviele Sonnen?

Zu welcher Zeit leuchtet die Sonne?
Zu welcher Zeit leuchten Mond und Sterne? — Drum sehen auch die Kinder den Mond und die Sterne so selten.
Wo sind die Kleinen bei Nacht?
Sie liegen im Bettchen, schlafen und träumen.
Wo halten sich die Kinder bei Tage auf? — Was treiben sie (treibt ihr) da alles den ganzen Tag hindurch?
Sagt mir das: eins nach dem andern!
(Am Morgen erwachen (wir) sie. Sie stehen auf etc. etc.) Lauter kurze Sätze!

Was wir Kinder (Mädchen) morgens tun.

Was wir Kinder morgens tun,
Wollen wir erzählen nun:
Steh'n zur Zeit recht munter auf,
Schau'n zum lieben Gott hinauf,
Ziehen hurtig Strümpflein an,
Schuhe drauf und Röcklein dann,
Waschen flink und blank uns rein,
Kämmen auch die Haare fein,
Grüfsen dann mit frohem Mut.
O wie schmeckt das Frühstück gut!

(?)

Bemerkung: Es wäre ein grofses Mifsverständnis, wollte man annehmen, diese vielen Gedichte seien zum Memorieren für die Kleinen geboten. — Gott bewahre! Sie sind der Belebung des Unterrichts, der Verwirklichung des künstlerischen Prinzips, soweit dieses nach dem sachlichen und formalen Verständnis, sowie nach der natürlichen Entfaltung des Gemütslebens sechsjähriger Kinder meiner langjährigen psychologischen Untersuchungen gemäfs zur Geltung kommen kann, gewidmet und für einen wirkungsvollen, lebensfrischen Vortrag (oder auch zum Vorlesen) durch den Lehrer bestimmt; dabei bieten die meisten absichtlich zugleich sachliche und ethische Anhaltspunkte zur Besprechung der Bilder, sind Gruppenbildbetrachtungen in poetischer Sprache.

II. Zeichnen.

Zeigt hier unten mir das Bettstättchen, in welchem Fränzchen schlief! — Es ist ganz einfach gezeichnet, und gleich sollt ihr's nachzeichnen!

Der Lehrer stellt ein geeignetes Puppenbettstättchen so vor die Schüler, dafs diesen eines der Seitenstücke zugekehrt ist, und zieht am Bettstättchen selbst die betreffenden Linien.

Hierauf veranlafst er die Schüler, das Bettstättchen (bezw. das Seitenstück nebst den Beinen) in angedeuteter Weise auf ihre Tafel zu zeichnen. Er beurteilt die Zeichenversuche wieder mit aller Milde. Dann zeichnet er das

Bettstättchen in den einfachsten Umrifslinien (s. Fibel) auch an die Schultafel und läfst die entstandene Zeichnung von den Schülern auf ihrer Tafel nachbilden.

Endlich läfst er die Zeichnung in folgender Weise entstehen und veranlafst die Schüler, die betreffenden Linien jeweils nachzuzeichnen:

a) Die obere wagrechte Linie.

b) Die untere wagrechte Linie (so weit weg von oben, als der Daumen breit ist).

c) Die linke senkrechte Linie.

d) Die rechte senkrechte Linie.

Da habt ihr wieder das Bettstättchen, und wie schön es alle gezeichnet haben.

Jetzt zeichnen wir auch den Mond. Seht so! — Sehr schön!

Jetzt die Sterne! — Zuerst einen! — Seht so! — Noch einen! — Noch einen! — Noch einen! Viele, viele!

Die Nacht geht vorüber. — Mond und Sterne sind auf einmal nicht mehr zu sehen. — Löscht sie darum aus. — Auch das Bettstättchen brauchen wir jetzt nicht mehr. — Ihr verlafst es ja am Morgen. Weg mit! — Die Sonne ist aufgegangen, und die wollen wir jetzt zeichnen. Seht her! — Schon leuchtet sie. — Zeichnet sie nach! — Jetzt zuerst die Scheibe! — Nun die Strahlen daran. — Aha! Das will nicht allen gelingen. Wir wollen einmal nur Strahlen ziehen: Zuerst solche, die abwärts gehen! — Jetzt seitwärtsgehende! Schon besser! — Nun zeichnen wir Scheiben! — Jetzt noch eine ganze Sonne! — Gut! — Tafel hinweg: Auf! Ab! Hände herauf!

Bemerkung: Die Kindesnatur will zuerst die eigene Kraft am Ganzen erproben; darum gewähre man dies immer, um die Kleinen wohlvermittelt hernach desto mehr für die Übung der an und für sich reizlosen Elemente zu gewinnen.

III. Gesang.

Lied No. 1. Aus meinem Bettchen spring ich.

Bemerkung: Wie nur wenige der hier gebotenen Gedichtchen memoriert werden sollen, so können auch nur einige der vielen Lieder, die in dieser Schrift zur Auswahl aufgenommen sind, gesungen werden.

IV. Rechnen.

Anlehnend an die Zahlbestimmung bei Besprechung des Themas „Sonne, Mond und Sterne“:

Ihr habt gesagt: Bei Nacht stehen am Himmel viele Sterne — aber nur ein Mond — und bei Tag nur eine Sonne.

Nun wollen wir auch in der Schule viele Dinge und jedesmal auch ein Ding zeigen.

A. Kinder: Wieviele Knaben (Kinder, Schüler) sind in der Schule? (Viele.)

Wieviele Lehrer? (Ein.)
Steht auf! Wieviele Knaben stehen? (Viele, alle.)
Setzt euch! Wieviele Knaben sitzen? (Viele, alle.)
Alfred Lütz! — Wieviele Knaben stehen? (Einer.)
Steht auf! Albert Maier, setze dich! Wieviele Knaben sitzen? (Einer.)

B. Gegenstände im Schulzimmer: Viele Bänke, ein Stuhl, ein Tisch, ein Schemel, ein Ofen etc. etc.

C. Rechenkörper der Rechenmaschine: Viele Bälle, ein Ball etc. etc.

D. Hände und Finger: Strecke jedes eine Hand!
Die rechte! — Die linke!
Strecke jedes einen Finger!
Den Zeigefinger der rechten Hand!
Den Zeigefinger der linken Hand!
Den Daumen der rechten Hand!
Den Daumen der linken Hand! etc. etc.

Ich selbst rechne mit Fingern erst von der Zahl 5 an. Vergl. die einschlägige Monographie des ersten Bandes d. Schr.!

E. Gegenstände, die im Gruppenbilde nur einmal vertreten sind.

F. Darstellung von einem und vielen Strichen (senkrechten, wagrechten), Sternen (Kreuzen), Ringen, Tupfen etc. etc.

u. s. w.

Bemerkung: Es freut mich sehr, dafs das von mir in meinem „kleinen Naturfreund" und auf meinen „Wandtafeln für den vereinigten Anschauungs- und Rechenunterricht" verwirklichte rechenunterrichtliche Sachprinzip des I. Schuljahrs besonders auch in der Schweiz Anklang gefunden hat. Man vergleiche unter anderem das „Schweizerische Kopfrechenbuch" von Justin Stöcklin sowie dessen Rechenfibel mit Bildern. Ich empfehle dieses vorzügliche Werk aufs beste, bemerke indessen mit aller Offenheit, dafs sein Verfasser im I. Teil auf meine einschlägigen Lehrmittel wohl hätte hinweisen dürfen, zumal in seinen Gruppen- und Einzelbildern meine methodologische Idee sehr durchsticht.

No. 8. Morgen- und Abendgebet.

(Anlehnend an Seite 3.)

A. In ungebundener Rede.

Wie heifst das Sprüchlein, das wir gestern gelernt haben?

Vergesset das nie, liebe Kinder! Und weil der liebe Gott so gut ist und die Kindlein die Nacht hindurch behütet, so sollen sie ihm beim Erwachen auch gleich dafür von Herzen danken.

Wodurch tun sie das?

Dabei bitten sie zugleich den lieben Gott, dafs er sie auch den Tag hindurch behüten möge: vor allem Leid und vor allem Bösen.

Wie heifst man das Gebet, das man am Morgen betet?

Wer von euch kann ein Morgengebet?

Wie betest du morgens?
L? — K? — P? —
Das ist schön! Und jedes kann ein anderes Gebet.
Eines aber wollen wir alle miteinander lernen; es heifst:

Vom Schlaf bin ich gesund erwacht.
Dir, lieber Gott, sei Dank gebracht!
Nimm mich auch heut' in deine Hut,
Und mache mich recht fromm und gut,
Dafs ich, o Gott, den ganzen Tag
Dein liebes Kindlein bleiben mag! Amen.

Und wenn ihr abends zu Bette geht, da sollt ihr den lieben Gott wieder um etwas bitten: Um was denn wohl?
Wie nennen wir das Gebet, das wir am Abend beten?
Wer von euch kann ein Abendgebet?
Wie betest du abends?
M? — N? — O? —
Morgen wollen wir auch ein Abendgebet miteinander lernen. Es heifst:

Lieber Gott, kannst alles geben,
Gib auch, was ich bitte nun:
Schütze diese Nacht mein Leben,
Lafs mich sanft und sicher ruh'n! Amen.

B. Poetische Betrachtung.

Am Morgen.

1. Der Morgen schaut ins Fenster,
Vergangen ist die Nacht.
Aus deinem sanften Schlummer
Bist du, mein Kind, erwacht.

2. Komm nun und lafs uns danken
Dem Vater aller Welt:
Er sieht auf dich hernieder
Vom hohen Himmelszelt.

3. Er schlofs dir gestern Abend
Die Augen huldvoll zu;*)
Er gab in seiner Güte
Dir eine süfse Ruh.

4. Er hütet deine Schritte,
Nimmt dich in seine Hut, —
O lieber Gott im Himmel
Du bist so treu und gut!

A. F. Meyer.

*) Oder: Die müden Äuglein zu.

No. 9. Fränzchens Morgentrunk.

(Eingehendere Betrachtung des zweiten Bildes.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

1. Freie Aussprache der Schüler.
Vergleiche die vorausgehenden Bemerkungen.

Dafs möglichst im Zusammenhang gesprochen wird, mufs vom ersten bis zum letzten Schultage angestrebt werden, und es ist in der ersten Zeit sogar wichtiger, als dafs schön gesprochen wird. Der sachliche Zusammenhang steht vorerst über dem formalen, die anschauliche Verknüpfung der einzelnen Vorstellungen zur lebensvollen Situation ist zunächst wichtiger, als die grammatikalische Ketten-Konstruktion und die beengende phonetische Einzelheit. Erst die Sache, dann die Form, alles in individueller Kraft und Frische, dann wird sich der Gedanke unter zielbewufster Leitung die schönere Sprache selbst schaffen; die Form mufs sich aus der Materie aufbauen; nur in dieser Richtung wird eins in das andere greifen; denn wer über Dinge schön reden soll, mufs von den Dingen zuvor erfafst sein.

2. Fragende Entwickelung.

Schlagt das Bild auf, wo Fränzchen am Morgen Kaffee trinkt.

In welchem Zimmer ist hier Fränzchen?

Was treibt es gerade im Wohnzimmer?

Zeigt mir die Tasse! Den Löffel!

Was liegt sonst auf dem Tische?

Wieviele Brötchen sind es?

Beide für Fränzchen; das eine ifst es gleich — und das andere?

Im Bücherranzen nimmt das Büblein es mit zur Schule.

Was aufserdem?

Wer packt ihm alles schön ein?

Nun seht euch Fränzchen selbst einmal genau an, und sagt mir, was euch besonders gut an ihm gefällt! (Artig, sauber gewaschen, reinlich gekleidet.)

Fränzchen ist ein reinliches und sauberes Büblein, und seine Mutter hat im Hause alles in schönster Ordnung.

Schaut euch in ihrem Wohnzimmer einmal um!

Da ist jedes Ding an seinem Platze.

Wo steht der Tisch?

Wieviele Stühle stehen an demselben?

Was steht hinter der Mutter?

Was hinter dem Fränzchen?

Was neben demselben?

Zeigt mir die Türe!

Was hängt an der Wand?

Wieviele grofse Bilder sind es?

Wieviele kleine?

Aber auch vom Fränzchen wollen wir noch etwas hören: Wem dankt es immer, wenn es morgens erwacht?

Wofür dankt es dem lieben Gott?

Wie betet es?

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
Wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht,
Hab' Dank im Himmel du Vater mein,
Dafs du hast wollen bei mir sein.
Behüte mich auch diesen Tag,
Dafs mir kein Leid geschehen mag! Amen.

Fränzchen weifs, dafs wir vom lieben Gott alles haben, unser Leben, unsere Eltern, was wir essen und was wir trinken.
Was tut es darum immer gewifs auch, bevor es sich zu Tische setzt? (Betet.)
Um was bittet es den lieben Gott?
Und wenn es gegessen hat, wem dankt es dann!
Wer von euch kann auch vor dem Essen beten?
Wie betest du? — K? — L? — M? —
Wer von euch kann dem lieben Gott nach dem Essen danken?
Wie betest du nach dem Essen? — N? — O? — P? —
Wie nennen wir alle diese Gebete, die wir bei Tisch — vor und nach dem Essen — beten?

Gleich wollen wir dann auch 2 Tischgebete miteinander lernen:

Vor dem Essen:

Segne, Vater, diese Gaben,
Die wir von dir empfangen haben! Amen.

Nach dem Essen:

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet ewiglich! Amen.

Vergesset nie, liebe Kinder, vor und nach dem Essen zu beten!

B. In poetischer Sprache.

1. Morgentrunk.

1. Rasch ist das Büblein angekleidet;
Auch der Kaffee ist längst bereitet,
Im Zimmer schon der Tisch gedeckt
Und alles wohl zurecht gelegt.

2. Dort setzt sich Fränzchen auf den Stuhl,
Trinkt schön Kaffee noch vor der Schul',
Und bei ihm ist lieb Mütterlein
Und packt ihm seine Sachen ein.

3. Heut' eilt sich unser Fränzchen sehr,
Trinkt nicht einmal sein Täfschen leer;
Sein Brötchen schaut er gar nicht an,
Er will jetzt fort, der kleine Mann.

4. Doch ehe er vom Tische geht,
Spricht Mutter mit ihm sein Gebet:
„Dir, lieber Gott, für Speis' und Trank,
Für alles Gute Lob und Dank!“

I. F. Göbelbecker.

2. Büblein, gib acht.

1. Büblein, hör', was ich dir sage:
Willst du in die Schule geh'n,
Ei, so mufst du früh am Morgen
Schon aus deinem Bett aufsteh'n.

2. In der Kammer mufst du waschen
Gründlich Hände und Gesicht;
Kämmen mufst du auch die Haare
Säuberlich — vergifs das nicht!

3. Ifs mit Lust und Wohlbehagen
D'rauf dein Morgenbrot, mein Kind:
Warme Milch und frische Wecken —
Schau nur, wie sie knusperig sind.

4. Mutter rüstet dir das Ränzchen,
Packt dir deine Sachen ein.
Nicht ein Stück hat sie vergessen —
O, da kannst du ruhig sein!

5. Heute (Treulich) sorgt für dich die Mutter —
Hab sie lieb und danke ihr!
Bist erst gröfser du geworden,
Packst du selbst dein Ränzel dir.

A. F. Meyer.

II. Zeichnen.

So, weil ihr alle schön aufgemerkt und auch die Tischgebete schön gesprochen habt, dürft ihr jetzt einen Tisch und auch zwei Stühle dazu zeichnen.

Der Gang ist wieder derselbe wie beim Zeichnen des Bettstättchens.

A. Der Lehrer überzieht die betreffenden Teile des Gegenstandes mit geraden Linien, und die Schüler zeichnen diese nach.

B. Er zeichnet den Gegenstand an die Tafel und läfst denselben von den Schülern abzeichnen.

1. Als Ganzes.
2. Genetisch. a) Platte, b) Beine (linkes, rechtes), c) Vorderwand der Schublade, bezw. Schubladenzieher.

Bemerkung: Zuerst wird der Tisch gezeichnet, hierauf zwei Stühle jedesmal in anderer Stellung, endlich ein Tisch, nebst zwei Stühlen — den einen links, den andern rechts. (Vergl. die Fibel!)

Zugleich kann damit eine einfache Beschreibung des Tisches und des Stuhles verbunden werden, und da bei Kunstgegenständen die Kleinen besonders der Erzeugung, dem Werden, lebhaftes Interesse entgegenbringen, so gestaltet sich die Besprechung am besten etwa also:

Den Tisch fertigt der Schreiner. Er macht ihn aus Holz. Zuerst sägt und hobelt er die Platte. An diese nagelt er (vier? — Doch ist die Zahl 4 noch nicht behandelt!) die Beine, zwei vorn (hier besser als links und rechts) und zwei hinten hin. Unter die Platte macht er eine Schublade. Nun ist der Tisch schon fertig. Es gibt Arbeitstische und Efstische. Der Efstisch steht gewöhnlich im Wohnzimmer. Vor dem Essen deckt die Mutter ein Tuch auf denselben. Dieses Tuch heifst Tischtuch. Auf das Tischtuch stellt sie die Teller. Neben den Teller legt sie den Löffel, die Gabel und das Messer. Dann bringt sie die Speisen. Eltern und Kinder stellen sich um den Tisch und

beten. Nun setzen sich alle und lassen sich die Speisen gut schmecken. Nach dem Essen danken sie dem lieben Gott.

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

C. Anschliefsendes Linienzeichnen.

III. Rechnen.

Die Hauptübungen bei der Behandlung jeder einzelnen Grundzahl sind unter Benutzung dieser Fibel folgende:

I. Zielbestimmung im Anschlufs an das zur Einführung der neuen Zahl bestimmte Gruppenbild.

II. Aufbau der neuen Zahl.
- A. An der Rechenmaschine und Tafel:
  1. Nach dem System der quadratischen Vierergruppe, bezw. der Born'schen Doppelreihe (resp. der Beetz'schen Zahlentypen).
     - a) Ohne Benennung des Ganzen.
     - b) Mit Benennung des Ganzen.
       - aa) Bei ausgedehnter Anschauung.
       - bb) Momentperzeption.
  2. Nach individuellen Zahlenbildern und Naturtypen.*)
  3. In der einfachen Reihe, wobei von der Zahl 5 an auch die Finger beim Rechnen Verwendung finden.
- B. Darstellung durch die Schüler.
- C. Anwendung auf das betreffende Gruppenbild, d. h. hier Zurückgreifen auf die Zielbestimmung.

III. Unterscheidung der neuen Zahl von den vorausgegangenen Zahlen.
- A. Nach dem System der quadratischen Vierergruppe, bezw. in der Born'schen Doppelreihe:
  1. Ausgedehnte Anschauung.
  2. Momentperzeption.
- B. Im individuellen Zahlenbilde.

IV. Additionelle und multiplikative Zerlegung der neuen Zahl.
- A. An der Rechenmaschine, an der Wandtafel und an meinen Rechentafeln:**)

---

*) Diese Naturtypen bieten meine „Wandtafeln für den vereinigten Anschauungs- und Rechenunterricht“ in grofsen Umrifszeichnungen und leisten darum auch in dieser Hinsicht beste Dienste.

**) Wandtafeln für den vereinigten Anschauungs- und Rechenunterricht des I. Schuljahrs in Volks- und Töchterschulen, Bonndorf (Baden), Spachholz und Ehrath. Dieselben behandeln im Gruppenbilde bis jetzt die Zahlen 1 bis 6, in Zahlenbildern (Vierergruppe, einfache Reihe etc. etc.) den Zahlenkreis 1 bis 20. Es sei darum hier allgemein darauf verwiesen, um nicht jedesmal das Tafelwerk im besonderen anführen zu müssen.

1. Unter Benutzung der quadratischen Vierergruppe, bezw. der Born'schen Doppelreihe. (Hauptübung!)
2. des individuellen Zahlenbildes und der Naturtypen,
3. der einfachen Reihe.

B. Darstellung durch die Schüler.
C. An den Zahlenbildern des Buches.
D. Im Anschlufs an wirkliche, vorhandene Gegenstände.
E. Im Anschlufs an das Gruppenbild.

V. Subtraktionelle Zerlegung.
A. Fragen nach dem Rest. (Ist als Abwicklung die Parallelübung zum Aufbau der Zahl. S. II!)
B. Fragen nach der Abzugszahl. (Parallelübung zu III.)
Nach dem unter IV eingehaltenen Stufengang.

Die Parallelübungen können, besonders der Abwechslung wegen, jeweils auch unmittelbar aufeinander folgen. Bei den Subtraktionsübungen werden die Objekte, welche die Abzugszahl darstellen, erst durch Einlegung des Zeigestocks, eines flachen Lineals oder der Hand (entsprechende Bewegung!), dann aber auch durch Verdeckung abgeschieden.

VI. Operieren innerhalb des betreffenden Zahlenkreises.
A. Anschauungsoperieren im Anschlufs an die vorausgegangenen Zerlegungsformen:
1. Im Anschlufs an die Grundformen der quadratischen Vierergruppe und der Born'schen Doppelreihe (bezw. der Beetz'schen Zahlentypen),
2. an die einfache Reihe,
3. an die individuellen Zahlenbilder und die Naturtypen,
4. an das Gruppenbild.

B. Schliefsendes Operieren mit Reihenbildung. (Freie Anordnung, Zerstreuung der Objekte.)

VII. Die Ordnungszahlen.
A. Im Anschlufs an Objekte im Raume.
B. Im Anschlufs an reine Zeitmomente.

VIII. Das Zählen im jeweiligen Zahlenkreis.
A. Im Anschlufs an Objekte im Raume.
B. Im Anschlufs an die reine Zeitfolge.

IX. Das Rechnen aus der Vorstellung.

X. Das freie „Denk"rechnen, bezw. freies Schnellrechnen mit unbenannten Zahlen.

XI. Abschliefsende Anwendung.
A. Im Anschlufs an die behandelten Gruppenbilder.
B. Freie eingekleidete Aufgaben aus dem sonstigen Leben des Kindes.

Wie ich mir die Verteilung dieser Übungen unter Bezugnahme auf das den einzelnen Seiten der Fibel zugeteilte Rechenmaterial denke, werde ich nachfolgend an einigen Beispielen veranschaulichen.

Das Rechnen aus der Vorstellung gelangt indessen am besten erst später, etwa in den Monaten November und Dezember, während der Zeit der Behandlung des II. Teils der Fibel und zwar im Anschlufs an die auf den Seiten 85 bis 94 aufgenommenen Zahlenbilder, zur eigentlichen Übung. Damit verbindet man zugleich die Einführung der Ziffern und das erste Ziffernrechnen.

Doch soll durch diesen Hinweis keineswegs dem Extrem des Anschauungsprinzips gehuldigt sein. Man gestatte vielmehr Schülern, welche über die erforderliche Begabung verfügen, von vornherein auch das Rechnen aus der Vorstellung, ja man gebe, nachdem eine Grundzahl auf dem Wege der Anschauung allseitig behandelt, prinzipiell jeweils Gelegenheit dazu, damit sich die Schüler auch hier stufenmäfsig im Vorstellen üben. Nur bewahre man sie vor Überbürdung und Irreführung. Auch ich habe bei der Behandlung jeder einzelnen Zahl ehedem der Anschauungsstufe unmittelbar die Vorstellungsstufe mit abschliefsender Tendenz folgen lassen. Allein ich fand,

1. dafs diese Anforderung für die Masse alsbald zu hoch und damit verfrüht war,
2. dafs sie schwächere, aber gewissenhafte Kinder auf die verfängliche Bahn des Mechanismus leitete,
3. dafs anderseits minderbegabte und gleichgültige Schüler gänzlich unbefriedigende Leistungen aufwiesen,
4. dafs damit der Unterschied der Leistungen in der Klasse ein zu grofser wurde,
5. dafs gar dem abstrakten Rechnen nur wenige und diese erst, nachdem einmal eine gewisse Fertigkeit erreicht war, Freude abgewinnen konnten,
6. dafs rasch Ermüdungszustände sich einstellten,
7. dafs mit der Schwächung der Kraft und mit dem Bewufstsein mangelhafter Leistungen das Interesse naturnotwendig abnahm.

Darum lege ich der Momentperzeption zunächst einen viel höheren Wert bei und will das Rechnen aus der Vorstellung vorerst jeweils nur versuchsweise eingestellt und vor Weihnachten nicht als Klassenziel gesetzt wissen, so dafs dann die Übung im freien Schnellrechnen der Zeit von Weihnachten bis Ostern zufällt.

Behandlung der Zahl 2.

A. Anlehnend an das Gruppenbild S. 4.
Wieviele Frauen sind in diesem Zimmer?
Wieviele Knaben?
Was ist aufserdem darin?

B. Zielbestimmung.
Schaut auf die Stühle!
Wo steht der eine?

Wo der andere?
Einer links — der andere rechts.
Schaut auf die Arme der Mutter.
Mit welchem Arm hält sie die Büchertasche?
Mit welchem die Tafel?
Links einen Arm — und rechts einen Arm.
Schaut auf den Knaben!
Mit welchem Arm hält er den Löffel?
Wo hat er den andern Arm liegen?
Rechts einen Arm und links einen Arm.
Schaut auf seine Füfse! Einen linken Fufs und einen rechten Fufs.
Am linken Fufs einen Strumpf — am rechten Fufs einen Strumpf.
Am linken Fufs einen Schuh — am rechten Fufs einen Schuh.
Schaut nach dem Schlüsselbrett neben dem Ofen!
Links ein Schlüssel und rechts ein Schlüssel.
Schaut auf die kleinen Zeichnungen unter dem grofsen Bilde!
In der Mitte steht ein Tisch — links davon ein Stuhl — und rechts davon ein Stuhl.
Auf die Beine des Tisches: links ein Bein und rechts ein Bein etc. etc.
Immer also eins und noch eins:

ein Stuhl und noch ein Stuhl,
ein Schuh und noch ein Schuh. etc. etc.

Schaut links auf die Tupfen: oben ist einer und unten ist einer; es ist also ein Tupfen da und noch einer. — Rechts ist ein Tupfen und ein Ring; diesen Ring könnte man auch ausfüllen, dann hätten wir auch rechts einen Tupfen und noch einen.
Wir wollen doch sehen, wieviele Dinge das immer zusammen sind: wieviele Stühle, wieviele Schuhe etc. etc.*)

C. Die Behandlung der Zahl 2.

1. Aufbau der Zahl. Ergebnis: Eins und eins sind **zwei**.
   a) An der Rechenmaschine oder an der Tafel.
      Der Lehrer schiebt ein Eilein (eine Kugel) vor und fragt:
      Wieviele Eilein sind das?
      Er schiebt noch eins darunter (bei Einhaltung der quadratischen Vierergruppe und der Born'schen Doppelreihe; bei der einfachen Reihe haben wir bekanntlich nur die Nebeneinanderreihung) und fragt:
      Wieviel Eilein habe ich zum ersten noch hinzu (getan)?
      Wir sehen also: **ein** Eilein und **noch ein** Eilein.
      Sagt alle: **ein** Eilein und **noch ein** Eilein.

*) Selbstverständlich wird man mit besseren Schülern bei der Zahl 2 nicht so lange präludieren. Hier soll mehr eine allgemein methodologische Demonstration geboten werden. Nach den darin verwirklichten Grundsätzen verfährt man gewöhnlich erst von der Zahl 3, 4 oder 5 an, je nach dem Schülermaterial.

Der Lehrer legt den Zeigestock dazwischen und bemerkt:
Sagt, wieviele Eilein oben sind! — Wieviele unten!

Zusammen: oben eins und unten eins. (Das Wort „Eilein" kann in Wegfall kommen; so lange die Rechenkörper zu sehen sind, haben wir auch ohne Benennung konkretes — ja insofern das Wort gedacht wird, sogar benanntes Rechnen.)

Merkt euch nun Kinder: **Ein** Eilein und **noch ein** Eilein sind **zwei** Eilein.

Sagt das alle! — O. allein! — P. auch! — Jetzt R.! etc. etc.

Der Lehrer zeigt wieder eine Kugel und fragt: Wieviele Eilein sehen wir (oder: sind das)?

Er schiebt auf der gleichen Stange (also Nebeneinanderreihung!) noch eine dazu und fragt wiederum: Wieviele Eilein habe ich zum ersten noch hinzu (geschoben)?

Er legt den Stock zwischen beide Kugeln und fragt:
Wieviele Eilein sind links? — Wieviele rechts?
Wir haben also wieder ein Eilein und noch eins.
Wieviele Eilein sind das zusammen?
Wieviele (Wiederholungston) Eilein sind eins und noch eins?
Sprecht: Eins und noch eins sind zwei (Eilein).

b) Weitere Zahlenbestimmungen (Addition).

aa) Schüler: Es treten abwechselnd einigemal nacheinander je zwei Schüler vor die Klasse.

bb) Griffel etc. etc.

cc) Arme, Hände, Beine, Schuhe, Nase, Mund, Augen, Ohren.

dd) Die Gegenstände des Bildes.

c) Darstellung der Zahl 2 durch Punkte, Ringe und Striche — durch Lehrer (Wandtafel) und Schüler (Schiefertafel).

Daran reiht sich die Bestimmung der Zahlen 1 und 2 durch Momentperzeption, indem der Lehrer bald einen, bald zwei, bald viele Tupfen auf die Tafel macht und die jeweilige Anzahl einer etwa $^3/_4$ Sekunden dauernden Auffassung aussetzt.

Die Schüler läfst man unter anderem auch durch 2 Striche einen Hut darstellen. (Vergl. Der kleine Naturfreund, seine Rechen- und Zeichenkunst von L. F. Göbelbecker. Preis 30 Pfg.)

2. Zurückgehen auf die Zahl eins. Ergebnis: Von zwei — eins weg, bleibt **eins**.

a) An der Rechenmaschine (Tafel).
Sprechweise: Von zwei (Eilein) eins weg, bleibt eins.

b) Weitere Übungen.
aa) Schüler, bb) Griffel, cc) Gegenstände des Bildes etc. etc.

c) Darstellung durch Punkte und Ringe, wobei der Subtrahend wagrecht durchstrichen wird.

3. Zerlegen der Zahl 2 durch Addition Ergebnis: Eins und **eins** sind zwei.

a) An der Rechenmaschine:

aa) Die ganze Zahl ist in der Anschauung gegeben, wobei die Schüler bei entsprechend eingelegtem Zeigestock erkennen:
Zwei Eilein sind **ein** Eilein und **noch eins**

(bezw. ●|●)

Ist nur ein Eilein da, so ist es eins weniger.
Zu einem Eilein mufs noch eins dazu.
Ein Eilein und (noch eins) **ein** Eilein sind zwei (Eilein).

bb) Nur ein Summand ist gegeben und der andere mufs aus der Vorstellung bestimmt werden, wobei das hierauf erfolgende Hinzuschieben des zweiten Summanden gleichsam die Probe (die Prüfung, den Beweis) darstellt.

b) An andern Anschauungsmitteln des Schulzimmers.

aa) Die ganze Zahl ist gegeben.

bb) Nur der eine Summand ist gegeben.

c) An den Gegenständen des Bildes.

aa) An solchen, die zweimal,

bb) an solchen, die nur einmal vertreten sind.

d) Darstellung durch Tupfen und Ringe, bezw. Striche.

4. Die Zerlegung durch Subtraktion. Ergebnis: Von zwei **eins** weg bleibt eins (Stufengang wie unter 3!)

5. Angewandte Aufgaben im Anschlufs an Anschauungsobjekte im Raume.

a) Objekte des Zimmers.

1. Es tritt zuerst ein Knabe an die Tafel, dann kommt noch einer dazu. Wieviele Knaben sind das zusammen? (Aufbau, Addition.)
2. Einer davon geht dann wieder hinein. Wieviele sind dann noch aufsen? (Subtraktion.)
3. Wieviele Knaben müssen dann zu dem einen noch kommen, damit es wieder zwei sind? (Zerlegen durch Addition.)
4. Es kommt noch einer heraus. Wieviele sind dann wieder da? Wieviele Knaben müssen jetzt (von den 2) hinein, damit nur noch einer aufsen ist? (Zerlegen durch Subtraktion.)
5. Ihr sollt zwei Stühle zeichnen, einen habt ihr schon gezeichnet: Wieviele müfst ihr dann noch dazu zeichnen, damit es zwei sind?
6. Ein Knabe hatte zwei Griffel, da verlor er einen; wieviele Griffel hatte er dann nur noch. etc. etc.

b) Objekte des Gruppenbildes.

1. Am Tisch stand zuerst ein Stuhl; Franz stellt noch einen dazu: Wieviele Stühle stehen jetzt am Tische?
2. Von diesen zwei Stühlen stellt er wieder einen weg. Wieviele Stühle stehen dann nur noch am Tische?
3. Auf dem Tisch liegt für Franz ein Brötchen zum Morgentrank und eines zum mitnehmen: Wieviele Brötchen liegen auf dem Tische? etc. etc.

c) Andere Objekte (besonders Naturtypen).

1. Wieviele Augen hast du?
2. Wieviele Ohren hast du?
3. Wieviele Arme? — Beine?
4. Wieviele Beine hat der Hahn (Storch)?
5. Wieviele Flügel hat der Hahn (Storch)?
6. Der Storch zieht ein Bein in die Höhe: Auf wievielen Beinen steht er dann? etc. etc.

6. Die Ordnungszahl im Raume und in der Zeit.

Die jeweilige Einführung einer neuen Ordnungszahl wird am besten an Bewegungen angeschlossen: Zunächst läfst man 2 Schüler — einen nach dem andern — heraustreten und ihre Anzahl und Folge (zuerst, dann — erste, zweite) bestimmen. Ebenso schiebt man 2 Rechenkörper — einen nach dem andern — vor und läfst die Anzahl und die Ordnungszahlen bezeichnen. etc. etc.

Hierauf schiebt man 2 Rechenkörper — einen nach dem andern — an der Rechenmaschine vor und läfst dieselben zugleich anschlagen, so dafs gerade so viele Schälle in der Zeitlinie entstehen, als Körper im Raume zu sehen sind, und bezeichnet den einen als den ersten, den andern als den zweiten. Dann läfst man die Zahl 2 so entstehen, dafs die Schüler zwei Bewegungen sehen und 2 Schälle hören und zwar etwa durch Klopfen mit einem geeigneten Gegenstand auf den Tisch.

Endlich hören sie nur 2 Schläge, indem das Aufklopfen so ausgeführt wird, dafs sie die Bewegungen der Hand nicht sehen. Dabei führt man jeweils einen Schlag stärker aus, als den andern, damit die Ordnungszahl genau bezeichnet werden kann.

7. Zählen: 1, 2.

a) Im Anschlufs an die Veranschaulichung im Raum.

b) In der Zeit und zwar unter Wiederholung der Übungen unter 6.

Vorstehende Übungen verteile man auf 2 oder 3 Tage.

Bemerkung: Auch bei Verwendung der quadratischen Vierergruppe wird von vornherein und von Zahl zu Zahl eine verschiedenartige Anordnung der Rechenobjekte notwendig; denn das ist eben auch der Nachteil der Vierergruppe, dafs beim Zerlegen und bei den Operationen die Zahlenbilder im eigenen Systeme wechseln, so zwar, dafs diese Gruppierung der Subtraktion mehr Dienste leistet als der Addition. Ich stelle darum für die Zahlen 2 bis 9 ihre im ersten Zehner zu berücksichtigenden Formen*) nachstehend systematisch zusammen.

*) Weitere Formen kämen für die Übergänge in den nächsten Zehner in Betracht.

Zahl 2.

G.*) A. z. 1 u. 5 A. z. 3 u. 7



Zahl 3.

G. u. A. z. 4 A. z. 1 u. 5 A. z. 2 u. 6 A. z. 3 u. 7



Zahl 4.

G. u. A. z. 4 A. z. 1 u. 5 A. z. 2 u. 6 A. z. 3



Zahl 5.

G. u. A. z. 4 A. z. 1 u. 5 A. z. 2 A. z. 3



Zahl 6.

G. u. A. z. 4 A. z. 1 A. z. 2



Zahl 7.

G. A. z. 1 A. z. 2 A. z. 3



Zahl 8.

G. A. z. 1 A. z. 2



Zahl 9.

G. A. z. 1



*) Abkürzungen: G. = Grundform; A. z. = Addition zu (Zahl 1, 5 etc. etc.)

No. 10. Fränzchens Abschied vom Elternhaus.

(Eingehendere Betrachtung des dritten Bildes.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

1. Freie Aussprache der Schüler.
2. Fragende Entwickelung.

Heute wollen wir noch einmal darüber reden, wie das brave Fränzchen von seiner Mutter Abschied nimmt, und wie es zur Schule geht.

Buch herauf!: Fafst! Hoch! Bank!

Schlagt rasch das Bild auf!

Wo nimmt Fränzchen von der Mutter Abschied?

Welche Hand reicht er ihr?

Was sagt er dabei? (Adieu, liebe Mutter!)

Und wie sagt die Mutter zu ihm? (Adieu, Fränzchen.)

Ja, sie sagt gewifs noch viel mehr zu ihm.

Woran merken wir das?

Zeigt mir, wie sie mit der linken Hand macht!

Warum wohl das?

Was wird sie dem Kleinen noch alles sagen?

Gewifs! Wir sehen es der Mutter an, dafs sie das Büblein ermahnt. Sie sagt sicher zu ihm: Lauf schön ruhig deines Weges fort, bleib nirgends stehen, sonst kommst du zu spät zur Schule.

Was wird Fränzchen darauf antworten?

Schaut, wie ernst er der Mutter alles verspricht.

Und was ein braves Kind verspricht, das hält es auch.

Zeigt mir das Schulhaus, in das Fränzchen gehen mufs!

Fahret mit dem Griffel leicht dem Wege bis zum Schulhaus nach!

Der führt über Wiesen und Felder, und da gibt's jetzt mancherlei zu sehen.

Was denn alles? (Buntes Aufzählen.)

Was mag ihm doch wohl am besten gefallen?

Sicherlich! Weshalb gefallen den Kindern die jungen Gänschen so gut?

Welche Farbe haben ihre Röckchen?

Und woraus sind dieselben?

Wie drollig die dicken Dinger in ihren weichen Flaumröckchen daherwatscheln!

Dabei gehen sie barfufs, und wir können ihre Beinchen genau betrachten.

Welche Farbe haben dieselben?

Welche auch ihr Schnäbelchen?

Herzige Dinger, diese kleinen Gelbschnäbel mit ihren grünen Röckchen und ihren nackten Füfschen.

Vielleicht hat Fränzchen schon oft das eine oder das andere der jungen Gänschen gefangen und ihm von seinem Brot zu essen gegeben.

Wer will das zwar nie leiden?
Gleich wurde die Gansmama zornig, als sie Fränzchen sah.
Woraus sehen wir das? (Zischt etc. etc.)
Sie tut, als wolle sie den Kleinen beifsen, und wie zischt sie dabei?
Woher kam sie wohl gerade mit ihren Kindern?
Zeigt mir den (diesen) Bach!
Auch die Brücke, die darüber führt.
Fränzchen ist schon oft dort gestanden und hat jedesmal mit gröfster Freude ins Bächlein hinab geschaut.
Was gibt es jetzt im Bächlein wieder alles zu sehen?
Auch Blümlein blühen am Rande des Bächleins. — Welche denn?
Und die Wiesen sind wieder schön (frisch) grün, und Gänseblümchen und Veilchen schauen aus dem Grase hervor.
Büsche und Bäume sind zwar noch kahl.
Wo stehen Büsche? — Wo Bäume?
Was für Bäume sind das wohl?
Meinetwegen, es sind Obstbäume. — Wie viele denn?
Und was für zwei Bäume seht ihr hinter dem Dorfe? (Pappeln.)
Welche Vögel fliegen gerade über sie hin? — Es sind Raben.
Wie rufen diese aus der Luft herab?
Sonst hatte sich das Büblein nach allen diesen Dingen, auch nach den rufenden Raben umgesehen.
Heute aber bekümmert es sich nicht weiter darum.
Woran denkt es nur?
Ruhig geht es seinen Weg dahin.
Es schaut nicht nach links und nicht nach rechts, nicht ins Bächlein und nicht gen Himmel.
Wer hat ihm befohlen, so zur Schule zu gehen?
Und Fränzchen folgt seiner Mutter immer gern.
Was für ein Kind ist es?
So sollt auch ihr sein, ihr alle, ihr Knaben und ihr Mädchen.
Woran sieht man, ob die Kinder brav sind?
Gewifs! Brave Kinder gehorchen gern und gleich.
Wie sind alle Kinder, die nicht folgen?
Böse Kinder mag man nicht, die braven lieben alle Leute.
Wie wollt darum auch ihr immer sein?
Wo? — Wo aufserdem?
Wem gehorcht ihr zu Hause?
Wem in der Schule?
Seid überall und gegen jedermann brav, und merkt euch das schöne Sprüchlein:

Ein braves Kind gehorcht geschwind.

Das sollt ihr jetzt lernen.
Und noch eins! Das heifst:

Artig, freundlich, fröhlich, fein —
Sollen alle Kinder sein!

B. In poetischer Sprache.

1. Abschied vom Elternhaus.

1. Neue Höschen, neues Jäckchen,
Neue Strümpfe, neue Schuh',
Blaue Äuglein, rote Bäckchen —
Und ein Hütchen noch dazu.

2. So steht mit dem Bücherränzchen
Vor dem Haus am Bache dort
Unser liebes, dickes Fränzchen,
Sagt: „Ade, jetzt mufs ich fort!"

3. „Liebes Fränzchen, geh nur weiter".
Spricht die Mutter, grüfse schön
Alle Leute, sei recht heiter,
Bleib' nicht auf der Strafse stehn.

4. Wirst du dich auch wohl vertragen
Mit den andern Kinderlein?
Vater wird Herrn Lehrer fragen;
Sollst recht artig immer sein.

5. Lerne lesen, rechnen, schreiben,
Alles hübsch, wie sich's gehört!
Sollst ein braves Büblein bleiben,
Dann nur bist du lieb und wert!"

L. F. Göbelbecker.

2. Ade.

1. Ade, mein liebes Häuschen!
Der Weg zur Schul' ist weit;
Zieh' ab mit deinem Ränzchen,
Es ist die höchste Zeit.

2. Spiel mit den Kameraden
Mir auf der Strafse nicht,
Und bei dem Zuckerladen
Wend' seitwärts das Gesicht.

3. Und in der Schule lerne,
Sei brav und gib wohl acht;
Der Lehrer hat's nicht gerne,
Wenn's Büblein schwätzt und lacht.

A. F. Meyer.

II. Zeichnen.

Bücherranzen, Tafel und Griffelschachtel. Fibel S 5. — Ferner einen Hut, ein Kreuz und den Halbmond mit je 2 Strichen. (Zeichnen und Rechnen!)

III. Rechnen.

Zahl 1 und 2. Vergleiche die vorausgegangene Lektion!

Material: 1 Frau, 1 Knabe — 1 Kirche, 1 Schulhaus, viele Wohnhäuser — 1 Gans, viele Gänschen — 2 junge vor der alten Gans, 2 Bäume, 2 Vögel — Gans: 1 Schnabel, 2 Augen, 2 Flügel, 2 Beine etc. etc.

Unten links 2 Tupfen (d. h. eins und eins sind zwei) rechts ein Tupfen und ein Ring (d. h. eins und eins sind zwei, aber auch: von zwei eins weg, bleibt eins, bezw. von zwei eins weg, bleibt eins. Die Zahlenbilder im Buche eignen sich besonders für Hausaufgaben; an ihnen sind jeweils Übungen bis zur Fertigkeit vorzunehmen; doch kommen sie (die Zahlenbilder im Buche!) unter allen Veranschaulichungen mehr zuletzt an die Reihe.

Die unterrichtliche Verwendung der Zahlenbilder im Buche kann sich auch wie die Benutzung der an der Tafel angebrachten gestalten, hier etwa folgendermafsen:

Wieviele Tupfen sind auch hier unten links zu sehen? (2)
Wo ist der eine? (Oben.) — Der andere? (Unten.)
Wieviele Tupfen sind ein Tupfen und noch ein Tupfen?
Sprecht: Ein Tupfen und noch ein Tupfen sind zwei Tupfen.
Wieviele Tupfen sind hier rechts?*)
Wieviele Ringlein sind dabei?
Wenn das Ringlein auch ausgefüllt wäre, wieviele Tupfen hätten wir dann?
Wieviele (Wiederholungston) Tupfen sind ein Tupfen und noch einer?
Wenn aber von zwei Tupfen einer entfernt wird, wieviele bleiben dann nur noch (bleiben nur noch stehen)?
Sprecht: Von zwei Tupfen einer weg, bleibt ein Tupfen.
Wieviele (Wiederholungston) Tupfen sind links beisammen?
Wieviele Tupfen sind rechts (fertig)?
Wo sind mehr?
Wieviele Tupfen sind links mehr?
Wieviele Tupfen fehlen rechts noch zu zwei?
Wieviele Tupfen müssen also zu einem Tupfen noch dazu, bis es zwei sind?
Sprecht: Ein Tupfen und noch ein Tupfen sind zwei Tupfen.
Wieviele Tupfen müssen von zwei weg, damit nur noch einer bleibt?
Sprecht: Von zwei Tupfen einer weg, bleibt ein Tupfen.

IV. Gesang.

Lied No. 2. Der erste Gang zur Schule. („Abschied vom Elternhaus“.)

No. 11. Das Verhalten braver Kinder in und aufserhalb der Schule.

I. Lebensunterricht.

Heute sollt ihr lernen, recht artig zu sein.
Fränzchen, von dem ich euch erzählt habe, war ein braves Büblein, und da wollen wir doch sehen, was ein artiges Büblein alles tut.

*) Tupfen und Ringe haben die Schüler bereits im vorausgehenden Zeichnen unterscheiden gelernt; wenn nicht, so sind sie hier auf den Unterschied aufmerksam zu machen.

Denkt an euer erstes Bild!
Wann ist Fränzchen immer morgens aufgestanden?
Wem dankte es immer gleich?
Wie betete es?
Und dabei dachte es von ganzem Herzen an den lieben Gott, und was es ihm versprach, das wollte es auch halten.

Macht es auch so, meine lieben Kinder!
Und nun denkt an das zweite Bild!
Was treibt dort Fränzchen?
Dabei ist es ruhig und artig.
Und was tat es wohl, bevor es afs? (Betete.)
Und wann betet es wieder?
Erst hat die Mutter ihm alles sorgfältig eingepackt.
Wer mufste das später besorgen?
So ist's wohl auch bei euch.
Worauf müssen die Kinder beim Einpacken besonders achtgeben? (Nichts vergessen.)
Drum ist es gut, wenn sie zu Hause, wie in der Schule, immer alles schön am richtigen Plätzchen liegen haben.
Dann vergessen sie gewifs nichts und sind mit dem Einpacken am schnellsten fertig.

Da merkt euch doch das Sprüchlein:

Lerne Ordnung, übe sie!
Ordnung spart dir Zeit und Müh'!

Und nun noch zum dritten Bilde. Auch hier könnt ihr Gutes vom Fränzchen lernen.
Von wem nimmt es vor dem Hause Abschied?
Wie sagt es schön zur Mutter?
Vergesset auch ihr nie, euern Eltern „adieu"! zu sagen, wenn ihr zur Schule geht.
Und wie sollt ihr euch auf dem Wege zur Schule — und von der Schule nach Hause — verhalten? (Ruhig, artig, friedsam, nirgends stehen bleiben, nicht werfen, nicht streiten etc. etc.)
Auch sollt ihr höflich und freundlich gegen jedermann sein.

Wie heifst das Sprüchlein, das euch daran ermahnen soll?

Artig, freundlich, höflich, fein —
Sollen alle Kinder sein!

Geschwind sagt mir auch, wie ihr euch in der Schule verhalten sollt! (Füfse abputzen, Hut und Schirm an ihrem Platze aufbewahren, ruhig sein im Gange, gehen und nie springen; beim Eintreten ins Schulzimmer freundlich grüfsen, ruhig an den Platz sitzen, gleich auspacken; im Unterrichte recht aufmerken und nie plaudern etc. etc.)
Was Eltern und Lehrer euch befehlen, gern und gleich tun. Denkt immer an das Sprüchlein vom braven Kinde. Wer sagt es mir schön?

Für den Unterricht selbst aber merkt euch das Sprüchlein:

Fleifsig sei beim Unterricht,
Gib recht acht und plaud're nicht!

Wer kann es schon? P.! — F.! — R.!
Schau, schau! Gleich sollen's alle lernen. (Einüben!)
Nun sagen wir alle Sprüchlein, die wir miteinander gelernt haben.

Vom braven Kinde:

Ein braves Kind
Gehorcht geschwind.

Vom höflichen Kinde:

Artig, freundlich, höflich, fein —
Sollen alle Kinder sein!

Vom ordnungsliebenden Schüler:

Lerne Ordnung, übe sie,
Ordnung spart dir Zeit und Müh'.

Vom fleifsigen Schüler:

Fleifsig sei beim Unterricht,
Gib recht acht und plaud're nicht!

II. Zeichnen.

Einige der bisher behandelten Gegenstände.

III. Rechnen.

Zahl 1 und 2. Drei Paar und Einer. (Rückert.)

Rätsel: 1. Ich habe Blätter, doch ohne Stiele,
zwei Deckel und der Seiten viele.
2. Zwei Brüder gehen Nacht und Tag und kommen doch nicht weit;
sie wohnen unter einem Dach und zeigen uns die Zeit. etc. etc.

No. 12. Beobachtungsplan für den Frühling.

Bemerkung: Dieser Plan soll den Lehrer nur im allgemeinen auf die durch die Besprechungen im Frühling erforderlichen Beobachtungen aufmerksam machen, damit er keine Gelegenheit versäume, dieselben rechtzeitig anzustellen, so dafs ihm das psychische Anschauungsmaterial, welches den nachfolgenden Lektionen zu Grunde liegt, auch tatsächich zur Verfügung steht; denn der Unterricht soll nicht von der Anschauung im Bilde zur direkten Anschauung, sondern von dieser zu jener fortschreiten, womit selbstredend nicht gesagt sein will, dafs **jeder** Bildbesprechung unbedingt eine spezielle Beobachtung vorausgehen müsse; das hiefse denn doch die bisherigen Erfahrungen des normalen und vernünftig erzogenen sechsjährigen Kindes zu nieder einschätzen. Doch hüte man sich auch vor der noch gefährlicheren Überschätzung des kindlichen Anschauungsfondes.

I. Im Hause.

Die Katze auf der Mäusejagd. Das Hündchen. Das Kochen. (Beobachtungsaufgaben.)

II. In Hof, Stall und Scheune.

Die Katze mit ihren Jungen. — Das Hühnervolk und der Hahn. — Die Henne mit den Küchlein. — Die Gans mit ihren Jungen. — Die Ente mit ihren Jungen. — Wie die Schwalbe ihr Nest baut. — Die Täubchen. — Das Erwachen der Tiere am Morgen. — Tierstimmen in Stall und Hof. — Das Vieh bei der Tränke. — Das Lämmchen. — Das Kälbchen. — Das Böckchen.

III. Im Garten.

Tiere: Maikäfer, Meise, Fink, Rotschwänzchen, Star etc. etc.
Baum und Strauch: Blühen.

IV. Auf der Strafse.

Witterung: Wind, Regen, Aprilwetter, Regenbogen. (Gelegentliche, unterrichtliche Beobachtungen und Beobachtungsaufgaben.)

Bäume: Obstbäume, Rofskastanien (Knospen, Blüten, Christbäume am Weg.)

Hausbau: Maurer, Zimmerleute etc. etc.

Spiele der Kinder im Freien.

V. Auf der Kirche, auf Haus und Scheune.

Der Storch (Nestbau, Klappern, Kampf etc. etc.), die Tauben, die Spatzen, die Schwalben.

VI. Auf der Wiese.

Tiere: Storch (Gang, Umschau, Jagd), Lerche, Hase, Eidechse, Käfer, Schmetterlinge, Bienen.

Bäume: Das Blühen.

Blumen: Schaumkraut, Löwenzahn, Hahnenfufs, Gänseblümchen etc. etc.

VII. An Bach und Teich.

Tiere: Storch (Waten, Frosch- und Fischfang), Frosch (Entwickelung), Fische.

Blumen: Dotterblume, Vergifsmeinnicht.

Bäume: Erlen, Weiden.

VIII. Auf dem Felde.

Tiere: Storch, Rabe (Ruf, Gröfse, Farbe, Aufenthalt, Nest, Junge, zahme Raben), Hase.

Pflanzen: Reps, Saat, Kartoffeln etc. etc.

IX. Am Rain.

Tiere: Eidechse, Käfer, Schmetterlinge.
Blumen: Gänseblümchen, Veilchen.

X. Im Walde.

Tiere: Ruf des Kuckucks, Rabe, Amsel, Star, Hasen, Rehe, Hirsche, Eichhorn, Igel etc. etc.

Blumen: Windröschen, Schlüsselblumen, Maiblümchen, Waldmeister, Erdbeeren etc. etc.

Bäume: Tanne, Eiche, Erle, Buche, Haselstrauch, Weide, Dornstrauch.

XI. Am Himmel.

Sonne: Auf- und Untergang, Tageslauf.
Mond und Sterne. (Beobachtungsaufgaben.)

Die auf Unterrichtsgängen an die verschiedenartigsten Beobachtungen im Freien anzuknüpfenden Unterredungen seien kurz und packend. Zwei Beispiele statt vieler:

Hase.

Schüler: Ein Hase, ein Hase! — Lehrer: Er hat uns gehört. Eben macht er ein Männlein. Er will sehen, ob wir nicht etwa eine Flinte bei uns haben. Kerzengerade sitzt er auf den Hinterbeinen, spitzt die langen Ohren und sperrt die grofsen Augen auf, so weit er kann, gerade wie eure Kaninchen; auch zieht er das Schnäuzchen mit dem Schnurrbart hin und her. — Schiefst einmal nach ihm. Linken Arm vor, rechte Hand ans Auge: Puff, paff! — Seht, wie er Reifsaus nimmt! Die Ohren hat er wieder dicht auf den Rücken gelegt, damit ihr sie ihm nicht hinweg (ab) schiefsen könnt.

Reps.

Lehrer: Seht euch die Blüten genau an! Riecht auch einmal! Die Blüten sind gelb und duften weithin. Das ist Honigduft. Hört ihr, wie die Bienen summen! Ein ganzer Schwarm ist auf dem Repsacker. — Schüler: Jetzt fliegt mir ein Bienchen an den Arm. — Lehrer: Es ist müde und will ausruhen. Schaut, wie es voll Blütenstaub hängt. Die gelben Höschen sind ihm zu schwer geworden. Da — 's fliegt wieder fort. Es sorgt für euch Süfsmündchen und trägt den Honig nach Hause.

No. 13. Erster Unterrichtsgang durchs Dorf.

I. Allgemeine Beobachtungsaufgabe: Umschau auf der Strafse und in den Höfen.

II. Spezielles Beobachtungsziel: **Der stolze Herr im Federfrack.**

A. Ein Zwiegespräch.

1. **Erscheinung.** Lehrer: Allerlei schönes Geflügel ist in diesem Hühnerhof (Bauernhof) zu sehen: Hühner, Enten, Gänse, Tauben etc. etc. Welches ist jedoch der schönste Vogel in diesem Hofe?

Schüler: Der Hahn.

Lehrer: Den wollen wir uns jetzt genauer betrachten. Weshalb gefällt euch der so gut?

Schüler: Er hat so schöne Federn.

Lehrer: Aufserdem?

Schüler: Und einen roten Kamm.

Lehrer: Zwar ist dieser nicht aus hartem, festem Horn.
Woraus vielmehr?

Schüler: Aus Fleisch.

Lehrer: Weshalb nennt man denn diesen Fleischlappen Kamm?

Schüler: Er sieht so aus.

Lehrer: Wieso?

Schüler: Er hat Zacken.

Lehrer: Er ist ein schöner Schmuck auf dem Kopfe. Der Kamm ist der Hut des Hahnes. (Seine Krone.)
Und welchen Schmuck (Und was) hat der Hahn unten am Kopfe?

Schüler: Rote Läppchen.

Lehrer: Wo andere Herren einen Bart tragen — auch das Ziegenböckchen hat einen Bart —, da hat der Hahn rote Läppchen.
Wie heifsen wir deshalb diese Läppchen?

Schüler: Bartläppchen.

Lehrer: Der rote Hut und die roten Bartläppchen stehen zu seinem Federfrack vorzüglich.
Welche Farbe hat sein Federfrack?

Schüler: Rot, grün, gelb, schwarz, weifs.

Lehrer: Allerlei Farben — bunt durcheinander. Wir sagen: Sein Federfrack ist bunt.
Wie ist sein Federfrack gefärbt?

Schüler: Bunt.

Lehrer: Sagt mir jetzt noch einmal, was den Hahn so schön macht!

Schüler: Der Federfrack — der Hut (Kamm) — die Bartläppchen.

Lehrer: Der Hahn trägt einen bunten Federfrack, einen roten Hut und rote Bartläppchen. —
Wo hat er die schönsten Federn?

Schüler: Am Schwanze.

Lehrer: Weshalb gefallen euch die am besten?

Schüler: Sie sind lang und gebogen.

2. **Gang.** Schüler I: Jetzt geht der Hahn nach der Scheuer.

Schüler II: Das Tor steht auf.

Lehrer: Und wie stolz er daher (dahin) marschiert.

Was für Beine hat er?

Schüler: Hohe, dünne, gerade.

Lehrer: Sie sind zwar dünn, aber kräftig. Er läuft stramm daher und wackelt nicht wie seine Basen: die Ente und die Gans.

Schüler: Jetzt bleibt er stehen.

Lehrer: Er hat das eine Bein gehoben.

Schaut rasch nach seinem Kopfe!

Schüler: Der Hahn schaut umher.

Lehrer: Warum tut er das (schaut er so umher)?

Schüler: Er schaut, ob nichts passiert.

Lehrer: Gewifs! Ob man ihm nichts tut, ob er ruhig weiter marschieren kann. Er ist gar vorsichtig.

Schüler I: Er marschiert wieder weiter.

Schüler II: Jetzt geht er zum Scheuertor hinein.

Lehrer: Schaut nur, wie er sich bückt, und doch ist das Tor so hoch, dafs der Hahn auf dem grofsen Rappen in die Scheune hinein reiten könnte und doch den Kopf nicht anstofsen würde.

Ja, warum bückt er sich denn so? (Warum neigt er auch so den Kopf?)

Schüler: Dafs sein Hut (Kamm) nicht wüst (beschädigt) wird — nicht anstöfst. —

Lehrer: Richtig getroffen! — Der Hahn ist gar stolz auf seinen Hut und gibt sehr darauf acht.

3. **Futtersuchen.**

Lehrer: Was treibt er in der Scheune? (Warum geht er in die Scheune?)

Schüler: Er sucht Futter.

Lehrer: Welches Futter findet er dort (in der Scheune)?

Schüler: Korn (Körner).

Lehrer: Wo liegen die Körner (versteckt)?

Schüler: Im Stroh.

Lehrer: Meist unter dem Stroh. Wie holt der Hahn die Körnlein hervor? — Er hat doch keine Hände. —

Schüler I: Er scharrt das Stroh weg etc. etc.

Schüler II: Er kommt schon (bald) wieder heraus.

Lehrer: Weshalb wohl so schnell?

Schüler: Er hat etwas gehört?

Lehrer: Was wohl?

Schüler: Ratten — Mäuse — die Katze.

Lehrer: Da ist er erschrocken. — Seid darum ganz still!

Schüler I: Er geht nach dem Mist(Dung-)haufen.

Schüler II: Er scharrt.

Lehrer: Weshalb denn? — Er macht's doch nicht wie das Pferd, das scharrt, wenn es ungeduldig ist.
Schüler: Er sucht Würmlein.
Lehrer: Wo stecken diese?
Schüler: In der Erde (im Dung).
Lehrer: Womit gräbt da der Hahn den Boden auf – er hat doch weder Spaten, noch Schaufel –?
Schüler: Er scharrt mit den Krallen.
Lehrer: Richtig! Die Krallen an den Zehen, das sind seine Schaufeln (Spaten).

4. Mahlzeit.

Schüler: Er lockt.
Lehrer: Wie denn?
Schüler: Tuck-tuck-tuck.
Lehrer: Wem lockt er?
Schüler: Den Hühnern (Hennen).
Lehrer: Warum lockt er ihnen?
Schüler: Er hat Würmlein gefunden.
Lehrer: Wer darf die Würmlein verspeisen?
Schüler: Die Hennen.
Lehrer: Die wissen es. — Seht ihr sie rennen! Jedes will zuerst beim Hahn sein.
Schüler: Die Hennen fressen Würmer gern.
Lehrer: Gewifs! So ein fetter, langer Regenwurm, das ist der beste Braten, der auf den Hühnertisch kommt.
Aber Ordnung mufs bei Tische sein. Keine Henne darf zugreifen, bevor der Hahn es erlaubt. Keine darf vorlaut ein Tischgespräch anfangen (beginnen). Gleich wirft er der Unfolgsamen böse Blicke zu, und wenn sie dann nicht folgt, gibt's noch Strafe vor Tisch.
Welche Strafe gibt er ihr?
Schüler: Er pickt ihr auf den Kopf oder jagt sie fort.
Lehrer: Aha, da ist strenge Ordnung und das ist schön! — Merkt euch das! Manche Kinder sind auch gerne vorlaut bei Tisch zu Hause, und das schickt sich nicht.

5. Flug.

Schüler I: Jetzt springt der Hahn auf die Mauer zu.
Schüler II: Er schlägt mit den Flügeln.
Schüler III: Er bleibt stehen. — Er fliegt hinauf.
Lehrer: Das will ihm aber nicht so gut gelingen, wie das Marschieren. — Weshalb kann er wohl nicht gut fliegen?
Schüler: Er ist zu schwer.
Lehrer: Dabei sind seine Flügel für den grofsen Vogel auch gar kurz.
Bis wohin reichen sie (am Körper nur zurück)?
Schüler: Bis zum Schwanz.

Lehrer: Das ist bei der kleinen Schwalbe dort (auf dem Wäschepfosten) ganz anders: Wieso?

Schüler: Ihre Flügel reichen bis über den Schwanz hinaus.

Lehrer: Die Schwalbe hat lange Flügel. Deshalb kann sie auch so leicht und so rasch und so hoch fliegen. —

6. Krähen.

Doch das bekümmert den Hahn wenig. Stolz steht er auf der Mauer. Welchen Fufs hat er dabei vorgestellt?

Schüler: Den rechten.

Lehrer: Und den linken stellt er nicht ganz auf. — So steht er da wie ein Redner, und gleich wird er auch seine Rede beginnen.

Schüler I: Schon streckt er den Hals in die Höhe (und hebt den Schwanz).

Schüler II: Er schlägt mit den Flügeln.

Lehrer: Er ist gar eifrig.

Schüler: Er kräht

Lehrer: Schaut, wie er den Schnabel aufsperrt und die Augen eindrückt. Er kann seine Rede eben auswendig und würde die Augen vielleicht schliefsen, wenn er könnte! Weshalb kann er aber das nicht?

Schüler: —

Lehrer: Nun? — Er hat ja gar keine Augenlider (Augendeckel).

Schüler I: Der Hahn im andern Hofe kräht.

Schüler II: Noch einer.

Schüler III: Ein anderer.

Lehrer: So geht es fort, bis alle Hähne im ganzen Dorfe gekräht haben.

Schüler: Jetzt kräht auch das kleine Hähnchen dort.

Lehrer: Es hörte zuerst aufmerksam zu.

Schüler: Aber es kann noch nicht gut krähen.

Lehrer: Wie kräht es?

Schüler: (Versucht die Stimme nachzuahmen).

Lehrer: Der grofse (alte) Hahn kräht anders: Hört ihm einmal ganz genau zu!

Schüler: Jetzt kräht er wieder

Lehrer: Nun wie denn?

Schüler: i-i-i-i.

Lehrer: Richtig getroffen, und so lernt auch das junge Hähnchen bald krähen. So ein Hahn hat ja gute Ohren Seht ihr die weifse Stelle (Plätzchen) am Kopfe? Eine solche hat er auch auf der andern Seite. Das sind seine Ohren. Ohrläppchen hat er zwar keine (keine Läppchen daran — wie die Katze oder gar wie der Esel); aber er hört sehr gut.

Schüler I: Jetzt fliegt der Hahn wieder herunter (in den Hof).

Schüler II: Fast wäre er gefallen.

Lehrer. Aber nicht auf die Nase. — Weshalb denn nicht?

Schüler: Er hat keine.

Lehrer: Richtig getroffen. — So ein Hahn kann nur auf den Schnabel fallen.

7. Kampf.

Schüler: Da kommt ein anderer Hahn (Nachbarhahn) in den Hof.

Lehrer: Gleich wird's losgehen! — Wifst ihr was? — Der Kampf um den Hof und die Hennen.

Schüler: Der Hahn springt auf den fremden (Hahn) zu.

Lehrer: Er ist zornig. — Schaut ihn nur an!
Die Halsfedern richten sich auf.

Schüler I: Die Hähne hüpfen aneinander hinauf.

Schüler II: Sie schlagen auch einander mit den Flügeln.

Schüler III: Der Hahn haut mit den Beinen.

Lehrer: Seht ihr seine Sporen! — An jedem Fufse hat er einen Sporn. Die sind hart und scharf.

Schüler: Jetzt hauen sie mit den Schnäbeln aufeinander ein.

Lehrer: Das sind ihre Säbel. — Die brauchen sie nicht erst lange aus der Scheide zu ziehen, auch nie zu schleifen. Sie sind immer scharf.

Schüler I: Autsch! — Die Federn fliegen davon.

Schüler II: Der fremde Hahn blutet.

Lehrer: An Kopf und Hals.

Schüler: Er läuft davon.

Lehrer: Er ist matt.

Schüler: Er hängt (schleift) den Schwanz.

Lehrer: Der Hochmut ist ihm ein wenig vergangen. Er wurde besiegt und schämt sich jetzt.

Schüler I: Der Hahn verfolgt ihn.

Schüler II: Er kommt wieder zurück.

Lehrer: Und wie stolz er marschiert: Ganz aufrecht, Hals und Schwanz gehoben.
Warum (Weshalb) ist er so stolz?

Schüler I: Er hat gesiegt.

Schüler II: Er fliegt wieder auf die Mauer.

Schüler III: Er kräht.

Lehrer: Das ist sein Trompetensignal. Dem ganzen Dorfe verkündigt er seinen Sieg.

Schüler: Er fliegt wieder herab.

Lehrer: Er eilt zu den Hennen und „kollert" (schwatzt) immer vor sich hin.
Und wifst ihr auch was er schwatzt?

Schüler: Nein.

Lehrer: Er kollert:

„Bin der Herr von Tippen-tappen,
Trag ein Kleid von bunten Lappen,
Auf dem Kopfe roten Putz,
Kratze gerne in dem Schmutz,
Trage einen Sporn dazu,
Aber leider keine Schuh."

B. Anschauungstypus.

1. Erkennungsfragen:

Der Hahn stand mitten unter den Hennen, und doch habt ihr ihn gleich erkannt.
Woran erkennt man ihn? (grofs)
Die Hennen sind zwar auch nicht klein; doch ist der Hahn noch gröfser.
Was für ein Vogel ist also der Hahn? (grofser)
Was trägt er auf dem Kopfe? (roten Kamm)
Die Hennen haben auch auf dem Kopfe so kleine rote Zacken.
Was für einen Kamm aber hat der Hahn? (grofsen)
Und was für Bartlappen hat er auch? (grofse)
Wie (Welche Farbe) ist sein Federfrack (seine Federn) gefärbt? (bunt)
Welche Form haben seine Schwanzfedern? (gebogen)
Was trägt er an jedem Fufse? (Sporen)
Auch an seiner Stimme erkennt man ihn.
Wieso? (kräht)
Wie kräht der Hahn? (i-i-i-i)

2. Resultatsätze.

Der Hahn ist ein grofser Vogel.
Er hat einen grofsen roten Kamm und rote Bartläppchen.
Sein Federfrack ist bunt (gefärbt).
Die Schwanzfedern sind sehr lang und gebogen.
Er trägt an jedem Fufse einen Sporn.
Der Hahn kräht.
Er kräht: i-i-i-i!

C. Der Hahn als Lehrmeister.

Auch lernen könnt ihr etwas vom Hahn. Zwar sollt ihr nicht krähen, wie ein Hahn, auch nicht stolz sein, wie er, und nicht kämpfen, wie die Hähne.
Ich meine etwas ganz anderes:
Wo ist denn der Hahn bei Nacht?
Das ist sein Haus — eigentlich nur sein Schlafzimmer; dort schläft er, aber nicht in einem netten Bettstättchen, in keinem weichen Bettchen.
Wo schläft er denn?
Ja, da (auf der Stange) kann er doch nicht liegen!
Er schläft im Stehen. —
Nun, das sollt ihr auch nicht gerade von ihm lernen.
Aber wann geht er denn schon schlafen?
Und wann erwacht er schon wieder?
Er geht also abends früh schlafen (zu Bett) und erwacht (steht auf) morgens in aller Frühe; er ist der erste, der zu Bett geht, und der erste, der aufsteht.
So das ist's, — das meine ich! Das könnt ihr vom Hahn lernen: Was denn?
Wir sollen abends früh zu Bette gehen und morgens früh aufstehen.
Ja, mit dem Hahn und den Hühnern um die Wette.

Na! na! Das ist eine eigene Sache, denkt so ein kleiner Langschläfer: Ich gehe wohl bald zu Bett, aber ich stehe nicht gerne auf. — Und ich, sagt der „Nachtkrapp", gehe spät zu Bett und stehe spät auf.
Nun Buben, so müfst ihrs nicht machen: Ihr sollt keine Langschläfer, aber auch keine „Nachtkrappen" sein.

Bemerkung. Es ist nicht gerade notwendig, das Thema „Der Hahn" in obiger Ausführlichkeit zu behandeln. Bisweilen kann sogar die Gelegenheit dazu versagt sein, oder die sonstigen Schulverhältnisse erlauben den hier in Aussicht genommenen Unterrichtsgang nicht. Oft ist auch die Schülerzahl zu grofs, um die zur Besprechung im Freien erforderliche Disziplin der Klasse in der ersten Schulzeit schon zu erzielen. Da teilt man die Betrachtung nach den angesetzten Dispositionspunkten gelegentlich in mehrere kleinere Besprechungen, oder man begnügt sich einstweilen mit der vorbereitenden Behandlung der Themen B (Der Anschauungstypus des Hahnes) und C (Der Hahn als Lehrmeister).

Obige Darstellung soll vor allem zeigen, wie ich mir auch den naturkundlichen „Anschauungsunterricht" als **Lebensunterricht** gestaltet denke: Lebensunterricht insofern, als die ganze Besprechung eines Tieres, auch die morphologische, in natürlicher Weise ungekünstelt an dessen **Leben**, an das dem Kinde bekannte, von ihm unter Aufsicht des Lehrers oder sonst absichtlich beobachtete Tun und Treiben anzuschliefsen ist; Lebensunterricht insofern, weil er nur in dieser Art dem Seelenleben des Kindes entspricht; Lebensunterricht deshalb, weil jeder Betrachtung der Charakter fesselnder Lebensfrische gewahrt werden mufs; Lebensunterricht deshalb, weil nur ein solcher Unterricht bestimmend in das Leben des Kindes hineinwirkt, es zur Selbstbeobachtung und eigenen Forschung anregt, das Interesse für die Natur mächtig steigert und die Liebe zum Paradiese der Schöpfung erziehend entfaltet. Nur also verwirklichen wir auch im grundlegenden Sachunterricht den berechtigten Grundsatz: Aus dem Leben, für das Leben! — Forderungen, die ich schon vor zwanzig Jahren, unter anderem auch im Jahre 1887 in einer Abhandlung in der „Badischen Schulzeitung" erhob.

*No. 14. Fränzchens erster Unterricht.

(Besprechung des 4. Bildes — Seite 6 — und Einführung des i.)

I. Lebensunterricht.

Thema:

Der Lehrer spricht mit den kleinen Anfängern über das Erwachen am Morgen und kommt so auch kurz auf den Hahn, den Verkünder des Tages, zu reden. Auf seine Frage: Wer von euch hat den Hahn schon krähen hören? (oder: Wie kräht der Hahn?) melden sich die Schüler durch Strecken der Finger, und die eifrige **Ida** ruft dabei noch ihr dialektisches **i** (ih).

Auch die Nachahmung des Hahnenrufs, der ziemlich konsonantfrei ist, ergibt ein i-i-i-**i**! etc. etc.

Behandlung:

A. In ungebundener Rede.

1. Freie Aussprache der Schüler.
2. Fragende Entwickelung.

Da seht ihr jetzt Fränzchen auch in der Schule.*)

Nun, wer kennt es?

Zeige es mir!

Es sind noch viele andere Kinder bei ihm in der Schule, Knaben und Mädchen, lauter Schüler und Schülerinnen.

Wer steht vor ihnen?

Der Lehrer spricht gerade zu den Kindern.

„So ist's recht," sagt er. „Ihr seid ja alle wieder da und seid gewifs auch heute von selbst wieder früh aufgestanden (erwacht).

Oder mufste euch der Hahnemann wecken? — Der freilich ist immer am frühesten wach.

Er ist ein gar treuer Wächter, und wenn morgens die Sonne in den Hof scheint und der Hahn noch kein Büblein und kein Mägdlein im Hofe gesehen hat, dann denkt er: Mufst jetzt auch die Kleinen wecken; sonst verschlafen sie die Schule.

Gleich fliegt er dann auf die Mauer, schlägt die grofsen Flügel auf und ab und ruft so laut, dafs man's in der ganzen Nachbarschaft hört und alle Langschläfer erwachen.

Wer von euch hat den Hahn auch schon krähen hören? fragte der Lehrer weiter, und jedes Kind wollte es ihm zuerst sagen.

Am eiligsten hatte es die kleine Ida.

Sie streckte den Finger und rief: **i**! (bei uns zu Lande dialektischer Meldelaut.)

Und rasch riefen auch die anderen Kinder: **i**!

Das freute den Lehrer, und jetzt zeichnete er ihnen den schönsten Hahn auf die Tafel und auch ein Stückchen

*) Anderer Übergang: Heute wollen wir **uns** auch in Fränzchens Schulzimmer umsehen. Da ist es! — Schlagt es auf! — Und nun sucht mir zuerst das Fränzchen.

von der Sonne dazu, damit sich alle merkten, wann morgens der Hahn sie gerne wecken möchte.

Wann will er sie wecken? (wann die Sonne hinter den Bergen hervorkommt?)

Wie kräht er dann? (i-i-i-**i**)

Seht ihr ihn dort krähen!

Zeigt alle auf den Hahn auf der Tafel!

Woran erkennt man ihn!

Er ist ein schöner Vogel: Wieso? (Kamm, Läppchen, Federn) Wo hat er die schönsten Federn? Welche Form haben dieselben? Und was trägt er an den Beinen? (Sporen). So läuft er stolz im Hofe auf und ab, wie ein Reitersmann. Welches ist denn sein Säbel? Mit dem Schnabel haut er auf den Feind ein. Wer ist denn sein Feind? — Der Hund? Doch nicht. Vor dem springt er davon. Auch gegen die Gans und die Ente führt er keinen Krieg Aber wen duldet er nicht in seinem Hofe? Was macht er gleich, wenn ein anderer Hahn kommt? Zornig springt er auf diesen los, hackt mit dem Schnabel und den Sporen auf ihn ein, bis er flieht. Dann eilt er freudig zurück und verkündet seinen Sieg aller Welt. Wie ruft er dabei? **I-i-i-i,** 's kanns (ist) keiner wie **i**!

Wo ist ein zweiter Hahn in diesem Schulzimmer zu sehen?

Daneben ist auch ein anderes Tier, das i-i-i schreit, aber nicht so laut wie der Hahn.

Welches Tier ist denn das? (Igel.)

Er ist gerade auf der Jagd.

Welches Tierlein will er fangen?

Das Mäuslein merkt es.

Wohin springt es geschwind?

Dort zittert es vor Angst eine Weile an allen Gliedern. Doch bald ist es wieder munter, und vielleicht pfeift es dann in seinem Löchlein — allerdings nicht wie ein Vögelein.

Auch in unserem Zimmer habe ich schon oft ein Mäuslein gesehen, und ihr sollt, wenn ich's haben will, so ruhig sein, daſs man das Mäuslein pfeifen hört.

Seid jetzt einmal ganz still! — Horcht genau! — Na, na, 's will sich scheint's heute keins hören lassen.
Wer von euch hat schon zu Hause ein Mäuslein pfeifen hören?
Wie pfeift es denn? (i-i)
So quietscht auch der Igel, doch so leise, dafs man's kaum hört. Da ist des Müllers Esel dort auf dem Bilde nebenan ein ganz anderer Bursche; wenn die andern Tiere im Stalle Futter bekommen und er möchte auch gern davon, dann ruft er so kräftig und laut, dafs man fast die Ohren zuhalten mufs.
Wie schreit der Esel? (i-a)
Wann schreit er so? (Tiere im Stalle Futter bekommen.)
Was soll denn das **i-a** heifsen? Oder: Was will er damit sagen? (Ich auch.)
Lauter I-Schreier!
Welcher aber kann es am besten?
Wie kräht der Hahn?
Von ihm erzählen die Kinder hier ihrem Lehrer alles, was sie nur wissen, und darum sollt auch ihr das nochmals tun.

B. In poetischer Sprache.

1. Der Hahnenruf.

1. Schau, schau! — Ihr seid so früh schon hier?
Wer hat denn euch geweckt?
O, bitte, Kinder, sagt es mir! —
Die Fingerlein gestreckt!

2. Da strecken muntre Mägdelein
Die Händchen hoch empor:
Ein jedes will das erste sein;
Doch Willi (Iwan) ruft zuvor:

3. „Ich bin am frühesten erwacht:
Es war noch gar nicht hell;
Da hat der Bäcker Brot gebracht
Und mir gerufen schnell."

4. „Holla!" sagt Ida gleich darauf
Und kichert laut: „Hi-hi!
Da wache ich viel früher auf;
Mich weckt der Kikriki!"

5. Der schläft des Nachts im Hühnerhaus
Und möcht (will) in aller Früh'
Mit Gackerlies zum Morgenschmaus;
Drum ruft (kräht) er; „I-i-i-i!"

L. F. Göbelbecker.

Oder: 5. Das ist der Herr im Hühnerhaus
Und jagt in aller Früh'
Die Hennen in den Hof hinaus;
Dort kräht er: „I-i-i-i!"

L. F. G.

Merkstrophe.

Der Hahn schläft nachts im Hühnerhaus
Und möcht in aller Früh'
Schon wieder in den Hof hinaus;
Drum ruft (kräht) er: „I-i-i-i!"

L. F. G.

2. Das Erwachen.

1. Hört Kinder, gebt schön acht
Und sagt geschwind jetzt mir:
Wann seid ihr aufgewacht?
Ihr war't so früh schon hier.

2. Mich, rief Karlinchen klein,
Mich weckte um 6 Uhr
Mein liebes Mütterlein,
Als es zum Markte fuhr.

3. Ich, sagte Ida drauf
Und kicherte: Hi-hi!
Ich wachte früher auf,
Mir rief der Kikriki.

4. Die Sonne weckte mich,
Gestand des Müllers Sohn,
Und mich, sprach Friederich,
Der Kirchenglocke Ton.

5. Nun mahnt der Lehrer sie:
„Lernt von der Sonne Lauf
Und auch vom Kikriki,
Steht immer frühe auf!"

O. Buttenmüller.

3. Seltsame Kameraden.

1. „Wer bist du?" sprach der Hahn zum Igel.
„Du scheinst mir ein gar unnütz Tier:
Zum Fliegen fehlen dir die Flügel;
Dein Stachelkleid ist keine Zier.

2. Schau mich nur an! Ich bin ein Ritter:
Zwei Flügel hab ich lang und breit.
Es prangt in Pracht voll Glanz und Flitter,
Wie Seide weich, mein Federkleid.

3. Glanzfedern decken meine Ohren.
   Den Schnabel ziert ein roter Kamm.
   An beiden Füßsen hab ich Sporen.
   Mein Wuchs ist stolz, mein Gang ist stramm.

4. Im Schwanze trag ich manche Feder,
   Gebogen wie ein Türkenschwert,
   Und wie ich kämpfe, kämpft nicht jeder — — —
   Habt ihr den Siegesruf gehört?"

5. Mit Würde schlägt er seine Flügel
   Und schmettert laut sein „Kikiriki."
   Mit Staunen hört es an der Igel,
   Reckt sich empor und lacht „i-i."

6. Der Esel streckt die langen Ohren,
   Er lauscht und steht verwundert da.
   „Laut schreien," ruft er, „alte Toren!
   Ich kann es auch: i-a, i-a!"

A. F. Meyer.

II. Zeichnen.

Einen Igel.

Tafel herauf! – Nun dürft ihr einen Igel zeichnen. Schaut zu, wie ich ihn euch vorzeichne! — Gleich zeichnet ihn nach!

A. Als Ganzes.

B. Genetisch: 1. Vor- und Nachzeichnen der Körperform des Igels, 2. Einsetzen des Auges, 3. der Stacheln.

Kann der Lehrer zugleich einen ausgestopften oder gar einen lebendigen Igel vorzeigen, um so besser!

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion und Nachahmungslaut.

Wie kräht der Hahn? (I-i-i-i.)

Wie quietscht der Igel? (i.)

Wie pfeift das Mäuslein? (i.)

Wie schreit der Esel? (i-a.)

Wie zuerst? (i.)

Wie ruft auch Ida? (i.)

Nichts als i, und nun sagt mir auch einen Mädchennamen, der mit I anfängt! (Ida.)

Einen Knabennamen! (Iwan.)

Nennt auch das Tier, das einen I-Namen hat.

Wacker so!

Sprecht jetzt das i genau, wie ich es vorspreche!

Es folgen Übungen im Sprechen des langen (Igel) und des kurzen (Ida) i

Bemerkung: Bei der Aussprache des kurzen i vermeide man eine Annäherung an e und ü.*)

B. Als Anlaut des Wortes Igel.

Wer kein Freund davon ist, die Laute als selbständige Sprachganze, als Interjektionen und Nachahmungslaute, zu gewinnen, der schliefst die Lautgewinnung an das in Umrifszeichnung beigesetzte Igelbild an**) und isoliert den Anlaut des Wortes Igel — dies (kurz angedeutet)***) etwa folgendermafsen:

Wie heifst das Tier,†) das ihr hier zum Abzeichnen seht? (Igel.)

Den Igel habt ihr gewifs gleich erkannt.

---

*) In meinen phonetischen Winken lehne ich mich an Prof. Th. Siebs (Grundzüge der Bühnensprache) und Prof. W. Vietor. (Die kleine Phonetik. Die Aussprache des Schriftdeutschen.) an.

**) Diese Art der Lautgewinnung kann auch an ein geeignetes Rätsel angeschlossen werden.

***) Manche Praktiker machen es im Fieber der Hetzjagd bekanntlich noch kürzer!!! Es gibt sogar in unserm Jahrhundert noch Leute, welche das i schon am ersten Schultag ohne weiteres an die Tafel schreiben und einfach bemerken: Das heifst i. Schreibt das ab! — Sie haben es auf nichts, als aufs Eindrillen der Buchstaben und aufs rein mechanische Lesen abgesehen, gelten zufolge der Schnellkultur ihrer Scheinresultate als vorzügliche Lehrer und brüsten sich in lachhaftem Selbstgefühl mit den Worten: Was Fibel! — Ich brauch keine Fibel! — Meine Schüler lernen so lesen. — Ich habe zwar auch eine Fibel. — Aber ich nehme sie erst bei der Wiederholung. Hauptsache ist zunächst, dafs die Schüler die Buchstaben sich einprägen, lesen lernen sie dann nach jeder Fibel. — Der Mann redet aus Erfahrung und eigener Überzeugung; wer mag dagegen kämpfen? — Selbst die Götter wagen's nicht!

†) Nicht „Was für ein Tier ist das?“ Mit „Was für“ fragt man korrekterweise nach Eigenschaften und nicht nach Namen.

Woran denn? (Stacheln.) (Oder: Womit ist der Igel bedeckt?)

Wo hat er Stacheln? — Fast am ganzen Leibe! — Er ist ein Stacheltier.

Wo wohnt (lebt) der Igel?

Was treibt (frifst) er dort?

Dort oben (im grofsen Bilde) seht ihr einen Igel auf der Mäusejagd. Zeigt darauf!

Da sieht man die Stacheln noch besser.

Ich will euch auch einen Igel an die Tafel zeichnen.

Zuerst den Leib mit dem Kopf. Jetzt? — Jetzt?

Zeichnet das auch! — Tafel herauf!

Genug! Tafel hinunter!

Sprecht jetzt einmal das Wort Igel, wie ich es euch vorspreche: **I**-gel.

Alle! — X! — Y! — Z!

Nochmals, aber wenn ich meine Hand schliefse, schliefst ihr rasch den Mund! Schaut so! (Vormachen!)

Sprecht es auch! — Was habt ihr jetzt nur gesprochen? (I)

Nochmals das ganze Wort! — Ich schlage euch den Takt mit der Hand, — und wenn ich die Hand schliefse, müfst ihr rasch euer Mündchen schliefsen!

Jetzt! — Gut! — Nochmals!

So wird das Wort Igel bald vollständig gesprochen, bald nur sein Anlaut — ebenso andere Namen, die mit i beginnen — und zur Isolierung des i endlich gefragt:

Was mufs man zuerst sagen, wenn man das Wort Igel spricht? (i)

i *) wollen wir jetzt auch schreiben. etc. etc.

Hierbei kann die Lautgewinnung auch graphisch unterstützt und das betreffende Schriftschema von den Schülern jeweils nachgebildet werden, etwa folgendermafsen:

1. ——— — Der längere Strich gilt dem gedehnten I, der kürzere rechte der rasch zu sprechenden Silbe „-gel."

*) Oder **i** ist ein Laut; den wollen wir jetzt auch schreiben.

2. 

Der lange Kamerad will lieber **stehen.** — Der Zwischenraum versinnbildlicht die Unterbrechung der Aussprache.

3. 

Da fällt ein Apfel vom Baume (herab). Jockele, duck dich! Es duckt sich, dafs ihm der Apfel nicht auf den Kopf fällt und ruft (schreit) vor Schreck i.

4. 

Wir müssen unser Jockele am Beine halten (anbinden), dafs es uns nicht davon rennt. — Da schreit es noch ärger i.

5. 

Jetzt streckt Jockele gar den Arm nach Hilfe aus und schreit immerfort: **i.**

Dabei wird der **i** von den Schülern jeweils so lange ausgehalten, bis der Lehrer das der ersten Silbe (dem Laute i) auf den einzelnen Entwickelungsstufen entsprechende Zeichen mit dem Zeigestock überfahren hat.

Ähnlich können andere Laute und Buchstaben (z. B. der o) behandelt werden. Doch arten derlei Künste leicht in Künsteleien aus. Auch kann man die ersten Buchstabenformen durch Stäbchen legen lassen. Nur immer Handlung und Leben! Aber des Guten nicht zu viel!

Bemerkung: Überdies kann, um nicht gegen die Orthographie zu verstofsen, i auch als Inlaut, bezw. Schlufslaut der ersten Silbe eines (gesprochenen!) Normalwortes gewonnen werden, und zu diesem Zwecke ist neben dem Igel ein Lineal in Umrifszeichnung aufgenommen. — Dabei ist wohl zu beachten, dafs ich die Gewinnung des Lautes und seine schriftliche Fixierung scharf auseinanderhalte und grundsätzlich in zwei vollständig getrennten Stufen behandle. Einerseits könnte ich mich aus den schon in meiner „Lehrlust“ angeführten didaktischen Gründen bei unserer dermalen bindenden Orthographie weder mit der

Kleinschreibung vollständig angesetzter Substantive, noch mit der ihrer isolierten Anlaute befreunden; anderseits aber soll zur Verstärkung des akustischen und sprachmotorischen Momentes und zur Steigerung seiner Bedeutung der jeweils neu zu behandelnde Laut sowohl durch markante Wiederkehr, als auch durch den Wechsel seiner eigenen Klangfarbe und Dauer intensiven Beschlag auf die Aufmerksamkeit des Schülers legen, um so den phonetischen Akt naturgemäſs einzuleiten. Diesem Grundsatze wurde ich bei der Komposition der Gruppenbilder und ihrer Behandlung durchweg gerecht. Die Darstellung des Buchstabens aber will ich selbst vorerst nur an die dominierende Interjektion angeschlossen wissen; d. h. ich schreibe und lese einstweilen nur Empfindungswörter und Nachahmungslaute und fixiere Anlaute von Namen, Eigenschafts- oder Tätigkeitswörtern schriftlich erst dann, wenn ich diese, ohne mehr als einen neuen Buchstaben auf einmal zu bieten, vollständig ansetzen kann.

Gleichwohl trägt die Anlage meiner Fibel und ihre hier entworfene methodologische Behandlung von vornherein beiderlei Verfahren gleiche Rücksicht; nur will das durchaus nicht so verstanden sein, als sollten die einzelnen Laute jeweils auf zweifache Weise — als Interjektionen **und** als Anlaute — gewonnen und in der **Schrift** vorgeführt werden, und ich rate nachdrücklich, im Lese- und Schreibunterricht immer nur die eine **oder** die andere Art der Lautbedeutung zu wählen.

IV. Lesen und Schreiben.

Wie (Wiederholungston) ruft Ida?*)

Schüler: Ida ruft **i**.

Sagt das alle! — Nochmals! — Recht laut und schön!

Alfred Richter allein! — Otto Neff! — Ernst Seitz!

Sprich nur **i**: Friedrich Oster!

Alle! — Nochmals! — Lange aushalten!

Das hat man euch unter das Bild geschrieben, damit ihr es nie vergessen sollt und es zu Hause immer wieder lesen könnt.

---

*) Wenn der I nicht als Meldelaut bekannt ist, knüpft man an den Hahnenruf an.

Buch herauf! — Zeigt auf das Wörtchen, das unter dem Bilde steht!
Schaut es euch genau an! — Wie heifst es? — Paul Oschmann! — Alfred Lütz! — Alle!
Das will ich euch auch hier an die Tafel schreiben.
Schaut mir genau zu, ob ich es recht mache:
Auf, ab, auf! — Tüpfchen drauf!
Komm heraus und fahre mit dem Finger — dem Zeigestock den Strichen nach!
Fahret alle im Buche mit dem Zeigefinger den Strichen nach! — Jetzt mit dem Deutestäbchen! (Aber ja ganz leicht, nicht ins Papier stechen!)
Buch hinweg! — Auf die Tafel sehen! — Wie heifst das? — Sprecht das Wörtchen so lange ich darauf zeige, aber nur so lange, manchmal ganz kurz! — Jetzt: Alle! — Julius Merker! — Robert Maier! — Alle! etc. etc.
i dürft ihr jetzt auch schreiben.
Tafel herauf! — Doch zuerst will ich es noch zweimal an die Tafel schreiben: Gebt immer an, wie (wohin) ich fahren mufs, also: auf, ab, auf! — Tüpfchen drauf!
Schreibt mit eurem Zeigefinger gleich ein **i** auf eure Tafel! — Auf, ab, auf! Tüpfchen drauf! Eins in die Luft! Auf, ab, auf! Tüpfchen drauf! Den Griffel zur Hand! — Schreibt i auf die Bank (aber nicht kratzen, ganz leicht!) Ganz nach Kommando! — Jetzt auf die Tafel! etc. etc.
Erst dürft ihr beim Schreiben auf mein Wörtchen noch herausschauen. —
Jetzt dürft ihr mein Wörtchen nur noch einmal rasch ansehen, und dann müfst ihr es „auswendig“ auf eure Tafel schreiben: Hersehen! — Patsch! (verdecken, Tafel drehen etc.) schreibt: auf, ab, auf, Tüpfchen drauf! — Hersehen und vergleichen! Kontrolle durch den Lehrer! — Auslöschen! Hersehen! — Patsch (Wieder Momentperzeption). Schreibt das Wörtchen ganz allein (ohne Diktat). —
Hersehen und vergleichen! — Kontrolle!
Wir löschen alles aus, was wir geschrieben haben — ihr und ich.
Schreibt das Wörtchen, wie ich befehle (nach Diktat)!
Auf, ab, auf — Tüpfchen drauf! — Kontrolle!

Nochmals so! — Nochmals! — Noch eins!
Auslöschen! — Schreibt es ganz auswendig und sprecht dabei, wie ihr fahren müſst.
Also: Los! — Noch eins! — Noch eins! — Noch eins!
Auslöschen!
Schreibt das Wörtchen allein!
Beginnen!
Gewissenhafte Kontrolle! — Möglichst Lob erteilen!

Bemerkung: In den ersten Tagen läſst man die Buchstaben am besten in die weiten Linien (bezw. Zwischenräume, Abstände) schreiben.

V. Rechnen.

A. Zurückgreifen.

Nun wollen wir auch rechnen:
Wieviele Esel siehst du dort auf dem Bilde?
Wieviele Säcke hat der Esel auf dem Rücken?
Wieviele Igel sind auf dem andern Bilde?
Wieviele Mäuslein?
Wieviele Hähne aber sind in diesem Schulzimmer zu sehen?
Wo ist der eine? Wo der andere?
Wieviel (Hähne) sind 1 Hahn und noch 1 Hahn?
Wieviele Beine hat der Hahn? — Wieviele Flügel? — Wieviele Augen?
Wo das eine? — Wo das andere?
Wieviele Augen aber sieht man an dem Hahn auf dem Bilde (der Tafel) nur?
1 Auge und wieviele Augen dazu sind 2 Augen?
Auch von den Kindern dort hat jedes 2 Augen.
Was hat jedes Kind auſserdem „zweimal"? (2 Ohren, 2 Arme, 2 Hände, 2 Beine, 2 Füſse.)

B. Zielbestimmung.

Nun sagt mir auf einen Blick, wieviele Kinder es sind! (Viele.)
Wo sitzen sie? (Bänken.)
Alle in schönster Ordnung.

Wieviele Mädchen sitzen in der vorderen Bank?
Nicht verraten! Sag mir's ganz leise!
Rechne es aus! (1 + 1 sind 2; 2 + 1 sind 3.)
O. auch! – M.! — L.!
R. kann das noch nicht. Aber gleich soll auch er es lernen.
Wieviele Mädchen strecken in der ersten Bank die Finger?
Wieviele Mädchen sitzen außerdem noch in der Bank?
Es sind also zwei Mädchen und noch eins.
Schaut durchs Schulfenster nach dem Kirchturm!
Wieviele Vögel fliegen links vom Turm? (2)
Wieviele rechts? (1)
Es sind also 2 Vögel und noch einer.
Schaut zuerst — rechts vom Turm — dann links!
Wieviele Vögel fliegen rechts vom Turm? (1)
Wieviele links? (2)
Es sind also — von rechts nach links — ein Vogel und noch zwei.
Gerade so viele Vögel, als Mädchen in der ersten Bank sitzen:

2 und noch eins!
Eins und noch 2!

Wieviele sind nun das zusammen? — Wir wollen sehen!
Buch hinweg! — Schaut vor!

C. Aufbau.

Wieviele Eilein (Rechenkugeln oder Tupfen an der Tafel) sind das? (2)

Hier lege ich meinen Zeigestock ein.

Eine Kugel (oder Tupfen) hinzufügend: Wieviele Eilein sind es jetzt mehr? (1)

Wieviele sind links?*) (● ● | ● oder ● ● | ●)

Wieviele sind rechts?

Wieviele sind jetzt links? (●/● ● oder ● | ● ●)

Wieviele jetzt rechts?

*) Vom Zeigestock!

Die Kinder sprechen bei eingelegtem Zeigestock wiederholt:
Links 2, rechts eins.
Links eins, rechts zwei.

Indem der Lehrer den Zeigestock entfernt, bemerkt er:
Das sind zusammen drei Eilein.
Schaut sie (die Zahl) genau an!
Weg (etwas links vom Zahlbild) sehen! — Her sehen! Wieviele Eilein sind das?

Darstellung der Zahl 3 auf der Tafel durch Lehrer und Schüler.

C. Feststellung der Zahlen 1, 2 und 3 durch Momentperzeption.

Hierbei werden die Schüler, indem man die Kugeln verdeckt und bald 1, bald 2, bald 3 der Exposition aussetzt, veranlaſst, auf bloſse Momentperzeption hin die jeweilige Anzahl zu bestimmen.

D. Zurückgreifen auf die im Gruppenbilde gegebene Problemstellung, auf die unter B getroffene Zielbestimmung.

E. Das additionelle Zerlegen.

1. An dem durch Rechenkörper der Rechenmaschine gegebenen Zahlganzen bei eingelegtem Zeigestock üben bis zur gröſsten Geläufigkeit:
   $3 = 2 + 1$. Sprechweise: Drei sind 2 und eins.
   $3 = 1 + 2$. Sprechweise: Drei sind 1 und zwei.
   $3 = 1 + 1 + 1$. Sprechweise: Drei sind eins und eins und eins.
   $2 + 1 = 3$; $1 + 2 = 3$. Sprechweise: 2 und **eins** sind 3.
   1 und **zwei** sind 3.
2. An Punkten und Ringen (Vergl. die Darstellung im Buche)
3. Indem durch Kugeln, Punkte, Ringe oder Striche jeweils nur ein Summand in der Anschauung gegeben ist.
4. Unter Benutzung der Zahlenbilder der Fibel.
5. Im Anschluſs an das Gruppenbild.

F. Addition.*)

1. Von je zwei Summanden.
   $2 + 1 = 3$. Sprechweise: Zwei und eins sind **drei.**
   $1 + 2 = 3$. Sprechweise: Eins und zwei sind **drei.**
2. Einser-Addition:
   $1 + 1 = 2$; $2 + 1 = 3$. Sprechweise: Eins und eins sind 2; zwei und 1 sind 3.
   $1 + 1 (= 2) + 1 = 3$. Sprechweise: Eins und eins sind **2** — und eins sind 3.
   $1 + 1 + 1 = 3$. etc. etc.

Anschauungsmittel: Kugeln, Punkte und Ringe, Griffel, Schüler, Fenster, Striche etc. etc.

Hierbei läfst man die Schüler mit je 3 Stäbchen einen Wegweiser und eine Bank legen und diese Dinge dann durch je 3 Striche auch zeichnen. Vergl. den „kleinen Naturfreund“ Seite 3.

G. Subtraktionelle Zerlegung mit Fragen nach dem Rest.

$3 - 1 = 2$. Sprechweise: Von 3 eins weg, bleiben 2.
$3 - 2 = 1$. Sprechweise: Von 3 zwei weg, bleibt eins.
$3 - 1 = 2$; $2 - 1 = 1$. etc. etc.

H. Subtraktionelle Zerlegung mit Fragen nach der Abzugszahl.

$3 - ? = 2$. Sprechweise: Von 3 **eins** weg, bleiben 2.
$3 - ? = 1$. Sprechweise: Von 3 **zwei** weg, bleibt 1.

Die Anschauungsmittel sind dieselben wie bei E. Besonders sind an der Schultafel nachstehende Zahldarstellungen anzubringen:



In genügender Entfernung sodann:



*) Die Addition kann dem Zerlegen auch vorausgehen, aber nur in der Anschauung; doch kommt durch Voranschicken des Zerlegens das neue Zahlbild mehr als **Ganzes** zur Wirkung.

Daran lassen sich sämtliche Rechenaufgaben im Zahlenkreis 1 bis 3 anknüpfen, und die Schüler haben ständige wirkungsvolle Stützpunkte, indem sie selbständig bald auf dieses, bald auf jenes Zahlenbild ihren Blick werfen, je nach der Aufgabe.

J. Ordnungszahlen.
K. Zählen.
} Vergl. die Behandlung der Zahl 2!

L. Abschliefsende angewandte Aufgaben innerhalb 3.

Vorstehende Übungen verteilen sich etwa also:
A, B, C und D während der Behandlung der Seite 6 (2 Tage)
E und F während der Behandlung der Seite 7 (2 Tage)
G und H während der Behandlung der Seite 8 (2 Tage)
C, E bis L während der Behandlung der Seiten 10 und 12 (4 Tage)

*No. 15. Meine Tafel.

A. Besprechung im Anschlufs an das Vor- und Nachzeichnen derselben.

Wir wollen eure Tafel abzeichnen!
Aus wieviel Teilen besteht dieselbe?
Wie heifst der Teil, auf welchen ihr schreibt? (Platte)
Aus welchem Stein ist die Platte gefertigt?
— Oder: Woraus besteht sie? —
Wie heifst darum diese Platte? (Schieferplatte.)
Und die Tafel?
Weshalb (Wozu) ist die Platte von einem Rahmen umgeben?
Aus welchem Stoffe (Woraus) ist der Rahmen verfertigt?
Welche Form hat er?
Aus wieviel Stücken besteht er?
Was ist in ein Stück gebohrt?
Welches Ding ist darin befestigt?
Was hängt an der Schnur?
} Oder: Wozu ist in eines der Stücke ein Löchlein gebohrt?
Wozu dient der Schwamm?
Wozu dient der Wischer?
Auf welche Weise reinigt ihr außerdem die Tafel, wenn sie schmutzig ist?

Zeichnet nun den Rahmen, wie ich ihn vorzeichne!
Jetzt ist die Tafel schon fast fertig.
Zeigt mir die Platte!
Zieht Linien auf die Platte!
Wozu dienen die Linien?
Wozu zog ich euch Linien auf eure Schieferplatte?
Womit ritzte ich dieselben ein?
Weshalb brauchte ich ein Messer (Nagel) dazu? (Hart ist.)
Welche Farbe hat der Schiefer?
In welches Rahmenstück kommt nun das Löchlein? (Seite.)
Auf welche?
Zeichnet es!
Zeichnet die Schnur! Das Schwämmchen! u. s. w.

B. Dispositions- und Resultatsätze.

Wir schreiben mit dem Griffel auf die Tafel. Die Tafel hat eine Platte und einen Rahmen. Auf der Tafel sind Linien. Einige sind weit auseinander. Andere sind eng beisammen. Wir müssen genau in die Linien schreiben. Wir dürfen nicht darüber hinausfahren. Auch sollen wir mit dem Griffel nicht kratzen. Die Griffel müssen wir fein spitzen. Auch müssen sie stets lang genug sein. Die Platte ist von Schiefer. Der Rahmen ist von Holz. Im Rahmen ist ein Löchlein. Durch das Löchlein läuft eine Schnur. An der Schnur hängt ein Schwamm und ein Wischer. Mit dem Schwamm lösche ich das Geschriebene aus. Mit dem Wischer trockne ich die Platte ab. Auch wasche ich die ganze Tafel jede Woche einmal mit warmem Wasser und mit Seife.

C. Streit zwischen Tafel, Griffel und Schwamm.

Die Schiefertafel, der Griffel und der Schwamm zankten einmal miteinander und stritten sich, wer von ihnen am nützlichsten wäre. Die Tafel verachtete die andern und sagte: „Ihr seid elende Wichte gegen mich, mich hat der kleine Fritz auch viel lieber als euch beide.“

„Das ist nicht wahr!“ sagten der Schwamm und der Griffel. „Das ist wohl wahr“, antwortete die Schiefertafel; „ihr könnt

das schon daran sehen: Mich hat der kleine Fritz noch nie vergessen, wenn er in die Schule geht; dich aber hat er schon sehr oft vergessen, und einen Schwamm hat er einmal zwei Tage nicht gehabt."

„Das ist wohl richtig", sagte der Griffel, „aber wenn mich Fritzchen vergessen hatte, so kam er auch mit rotgeweinten Augen aus der Schule; da hatte ihn der Lehrer tüchtig geschimpft und zu ihm gesagt: „Ohne Griffel kann man nicht auf die Tafel schreiben". Fritzchen hat mir's wohl erzählt, auch hat er mich andern Tags allemal mitgenommen. Und wenn ich nicht dabei bin, dann kannst du stolze Schiefertafel keinem Menschen etwas helfen; ohne mich kann niemand auf dir schreiben".

„Ihr tut, als ob ihr viel besser wäret, als ich", sagte der Schwamm, „und doch bin ich viel wichtiger als ihr alle beide; denn wenn die ganze Tafel mit dem Griffel vollgeschrieben ist, womit sollte sie abgewischt werden?" „O, mit dem Rockärmel!" sagte die Tafel.

„Du wärst mir schön, du erbärmliche Tafel", antwortete der Schwamm; „hast du nicht gehört, wie die Mutter neulich schalt, als dich der kleine Fritz mit dem Rockärmel abwischte?

So ging der Streit noch lange fort und hätte gewiß noch länger gedauert, wenn nicht der kleine Fritz dazu gekommen wäre.

Fritzchen aber sagte: „Ihr dummen Dinger, mir ist eins soviel wert als das andre, ihr müßt mir alle drei dienen". Dabei nahm er die Tafel und den Griffel und schrieb mit dem Griffel die ganze Tafel voll. Und als diese vollgeschrieben war, wischte er sie mit dem Schwamme, der an einem Faden hing, wieder ab und schrieb sie noch einmal voll. (Lausch.)

D. Was die Tafel zum A-B-C-Schützen sagt.

Zum Büblein leis die Tafel spricht:
Ich hab' wohl nur ein schwarz Gesicht;
Doch schau mich an, — wie bin ich blank!
Willst du vom Lehrer keinen Zank,
Dann halt mich immerdar so rein!
Und weißt, die Mode ist nicht fein,

Zu spucken mir ins Angesicht.
So etwas schickt sich wirklich nicht.
Drum kaufe nur ein Schwämmlein schnell
Und binde dann, mein Schulgesell',
Geschickt es an die Seite mir!
Auch rat' ich, liebes Freundchen, dir:
Ein trocknes Läpplein knüpfe noch
Mit einer Schnur ans Rahmenloch.
Das wird als Handtuch stets benützt,
Hast du mich tüchtig überspritzt.
Und wenn du schreibst, mein Kamerad,
Bedenk: Es ist doch jammerschad,
Gräbst du zu tief mir ein die Schrift!
Zerkratz mich nicht mit deinem Stift!
Mach doch mein Antlitz nicht zu bald
So runzelig und — kurzum — alt!
Was ich geraten, halt es ein!
Es wird uns beiden nützlich sein.

(Aus „Nimm mich mit". Gedichte für kleine Leute von Alfons Krämer 1900.)

No. 16. Mein Buch.

(Dispositions- und Resultatsätze.)

Wir lesen an der Tafel und in einem Buche. Das Buch hat viele Blätter. Jedes Blatt hat zwei Seiten. Auf jeder Seite stehen Buchstaben. Auf vielen Blättern sind Bilder. Die Blätter sind in zwei Deckel eingebunden. Ich will recht fleifsig in meinem Buche lesen. Auch will ich es nicht beschmutzen und nicht zerreifsen.

*No. 17. Heimgang beim Aprilwetter.

(Besprechung des Bildes Seite 7 und Einführung des u.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

Thema:

Beim Heimgang am Nachmittag werden die Schulkinder von wüstem Aprilwetter überrascht. Es regnet, und ein kalter Wind weht, so dafs es die Kleinen schüttelt vor Frost und sie

ihrem Schaudern durch die Interjektion: **u** (uh) Ausdruck geben. Der Mann auf der Brücke ist der Vater des ihm mit dem Schirm entgegeneilenden Mädchens. Er wollte sich am Schlusse des Unterrichts beim Lehrer über sein Töchterlein erkundigen und dann dasselbe mit nach Hause nehmen. Er kommt aber zu spät und wundert sich, dafs die Schule schon aus ist; deshalb zieht er die Uhr aus der Tasche, um nach der Zeit zu sehen. — Die Kinder erhalten am besten Namen, die mit U beginnen, oder bei denen man ein **u** heraushört: **Udo, Urban, Ulrich, Ursel, Suse** etc. etc.

Behandlung:

1. Freie Aussprache der Schüler.
2. Fragende Entwickelung.

Nach dem Unterrichte beteten die Kinder.

Und wohin gingen sie dann?

Was für Wetter hatten sie aber auf dem Heimwege? (Schlechtes.)

Wie so denn? (Es windete und regnete.)

Zeigt mir den Regen!

Den Wind können wir freilich nicht sehen.

Aber woran sehen wir hier, dafs es windet?

Nach welcher Seite jagt es die Bäume?

Von welcher Seite kommt also der Wind?

Er schüttelt die Bäume, dafs sie fast umknicken.

Ein boshafter Geselle; auch mit den Kindern treibt er sein schelmisches Spiel.

Was hat er dem Büblein dort oben fortgejagt (genommen)?

Es ist der kleine Udo.

Rasch streckt er die Hand aus, um den Hut zu fangen; aber es gelingt ihm nicht.

Weshalb denn nicht?

Wann erst fällt der Hut zu Boden?

Da kann Ulrich schon noch eine Weile warten, und sein Kamerad, des Nachbars Urban, bekümmert sich heute gar nicht um ihn.

Weshalb auch nicht? (Es friert ihn.)

Woran merken wir das?

Er ging heute ohne Hut zur Schule, und mit den Händen in der Tasche geht er seines Weges weiter.

Auch den Knaben und das Mädchen — Ruth und Urban —, die schon am weitesten voraus sind, friert es sehr.

Weshalb friert es denn die Kinder? (Der Wind weht kalt.)

Richtig! Der Wind hat seine gröfste Freude daran, wenn er die Kinder in die Backen kneifen und sie in den Haaren zausen kann.

Und welchen Streich hätte er auch dem kleinen Urban gerne gespielt? (Hut fortgejagt.)

Wohin wohl am liebsten? (In den Bach.)

Zeiget den Bach!

Auch den Weg, auf dem Ruth und Urban gehen!

Der führt gerade am Ufer des Baches hin.

Wie wäre da der Hut geworden?

Das wäre zwar nicht das Schlimmste gewesen, denn nafs werden ja heute fast alle Kinder.

Weshalb denn?

Und welches Kind nur hat einen Schirm bei sich? (Das Mädchen auf der Brücke.)

Es ist des Apothekers Ursel.

Wer kommt ihr auf der Brücke entgegen? (Mann.)

Es ist der Papa. Wer ist bei ihm?

Woher kommt er wohl?

Er machte diesen Nachmittag einen kleinen Spaziergang.

Und wo wollte er jetzt noch geschwind ankehren? (Schule.)

Wozu denn das?

Er wollte bei dem Herrn Lehrer nach der Ursel fragen und dann die Kleine mit nach Hause nehmen.

Da kommt sie ihm schon entgegen. Er verwundert sich darüber.

Und was zieht er rasch aus der Tasche?

Warum das? (Was will er sehen?)

Ursel eilt freudig auf ihn zu.

Worüber freut sie sich?

Beide gehen nun zusammen unter dem Schirm nach Hause, und der Pudel mufs im Regen nebenher laufen.

Den mag es ordentlich frieren; denn er wird pudelnafs.

Auch die Kinder friert es immer ärger; es schüttelt sie ganz vor Frost.

Wie sagen sie da vor sich hin? (u)

3. Besprechung des Bildes in Form einer beschreibenden Erzählung.

Nach dem Unterrichte beteten die Kinder.
Dann gingen sie artig nach Hause.
Auf dem Heimwege aber hatten sie schlechtes Wetter.
Es windete und regnete.
Die Bäume schwankten hin und her.

Dem kleinen Udo, der zuletzt das Schulhaus dort oben verliefs, flog der Hut vom Kopfe.

Er sucht denselben zu fangen; aber es gelingt ihm nicht.

Sein Kamerad, des Nachbars Ulrich, bekümmert sich heute gar nicht um ihn.

Ulrich ging ohne Hut zur Schule, und mit den Händen in der Tasche marschiert er nun mutig seines Weges weiter, schaut nicht nach rechts und nicht nach links.

Es ist eben gar unlustig und kalt.
Drum eilen auch Ruth und Urban da vorn so sehr.
Sie gehen gerade am Ufer des Baches hin.
Auch mit ihnen treibt der böse Wind sein Spiel.

Ruth zaust er mutwillig im Haar, und den ärgsten Streich (Spuk) hätte er am liebsten dem Büblein gespielt, das schon am weitesten voraus ist. Urban merkte das, und noch rechtzeitig fafste er seinen Hut; sonst wäre ihm dieser sicherlich ins nahe Wasser geflogen.

Nafs werden zwar diesmal fast alle Kinder; denn nur ein einziges hat einen Schirm bei sich.

Es ist des Apothekers Ursel.

Sie geht gerade über die Brücke, und dort kommt ihr der Papa mit dem treuen Pudel entgegen.

Er machte diesen Nachmittag einen Spaziergang und wollte jetzt geschwind noch in der Schule ankehren.

Er hätte gerne beim Lehrer nach dem Töchterlein gefragt und dann die Kleine mit nach Hause genommen.

Allein er kommt etwas zu spät und wundert sich, dafs die Schule schon aus ist.

Drum zieht er eben rasch die Uhr aus der Tasche, um nach der Zeit zu sehen.

Ihr könnt euch denken, welche Freude das gute Kind hatte, als es den lieben Papa sah.

Es eilt jetzt, so sehr es kann, um zu ihm zu kommen und ihm den Schirm zu geben.

Rasch gehen sie dann mit einander heim; doch der arme Pudel mufs im Regen nebenherlaufen.

Der wird gewifs pudelnafs (ganz nafs), bis sie zu Hause sind.

Er zittert jetzt schon an allen Gliedern.

Auch die Kinder schüttelt es immer mehr vor Frost, und frierend sagen sie vor sich hin: **u**.

I.

Pfui, April, du wüster Vetter,
Du bringst immer launisch Wetter:
Heute windig, morgen schön,
Schnee bedeckt oft Tal und Höhn.

L. F. Göbelbecker.

II.

Ei, April, kannst du nicht sehn,
Dafs wir gern spazieren gehn?
Gleich, wenn wir im Freien sind,
Schickst du Regen, Schnee und Wind,
Treibst mit uns nur Scherz und Spafs,
Machst die Kinder pudelnafs.
Pfui, April, das ist nicht fein,
Bring uns lieber Sonnenschein!

L. F. Göbelbecker.

B. In poetischer Sprache.

1. Heimgang beim Aprilwetter.

1. Soeben schlug es drei;
Nun ist die Schule aus;
Das Lernen ist vorbei;
Die Kinder gehn nach Haus.

2. Da leert April zum Spaſs
Vom Himmel auf die Gaſs
Ein groſses Regenfaſs,
Macht alle pudelnaſs.

3. Es schaudert sie, — pu-puh!
Und Müllers kleine Ruth
Ruft eiligst Urban zu:
„Der Wind nimmt dir den Hut!

4. Das ist ein Bösewicht,
Ich hasse ihn fürwahr;
Er schlägt mir ins Gesicht
Und zaust mir in dem Haar.“

5. „Gewiſs, da hast du recht!“
Fällt Urban ihr ins Wort,
„Das Wetter ist gar schlecht
Und launisch immerfort.“

6. Die Ursel hat allein
Zu Haus daran gedacht
Und heut trotz Sonnenschein
Ihr Schirmlein mitgebracht.

7. Sie hat den längsten Weg,
Viel weiter noch als wir;
Doch kommt am nahen Steg
Der Vater schon zu ihr.

8. Er zieht die Uhr heraus,
Bleibt schnell ein wenig stehn
Und fragt: „Du eilst nach Haus?
Wollt eben nach dir sehn.“

9. Nun gehen sie geschwind
Der lieben Mutter zu;
Es weht so rauh der Wind;
Es ist so kalt, — **uh, uh!**

L. F. Göbelbecker.

Merkstrophe.

Die Ursel eilt geschwind
Der lieben Mutter zu;
Es weht so rauh der Wind;
Es ist so kalt, — **uh, uh!**

L. F. G.

2. U, wie kalt.

1. Die Lulu und das Fränzchen,
Die Trude und das Hänschen —
Sie gehen schön nach Haus;
Die Schule ist jetzt aus.

2. „Ach," klagt die kleine Jule,
„Wie warm wars in der Schule,
Käm' doch der Sommer bald —
U-u, wie ist es kalt!

3. Vom Himmel fällt der Regen,
Der Wind stürmt uns entgegen.
Er wirft beinah' mich um —
Ach nein, es ist zu dumm!"

4. „Wenn nur die Sonne schiene",
So spricht die Karoline.
„Ach, käm' der Sommer bald —
U-u, wie ist es kalt!"

A. F. Meyer.

II. Zeichnen oder Schreiben.

Der Lehrer läfst etwa einen Turm zeichnen oder **i** schreiben.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion.

Wie heifst der Knabe da vorn? (Urban.)
Das Mädchen neben ihm? (Ruth.)
Das Mädchen auf der Brücke? (Ursel.)
Der Knabe mit den Händen in der Tasche? (Ulrich.)
Der Knabe, dem der Hut fortflog? (Udo.)
Fast lauter U-Namen: Urban, Ursel, Ulrich, Udo.
Und wie ruft Udo, weil ihm der Hut fortfliegt?
Sch.: Udo ruft: **u**.
Wie sagen alle Kinder, weil sie so schrecklich frieren?
Sch.: Sie sagen: **u**.

Nichts als u. — Da wollen wir das Wörtchen **u** doch auch schön sprechen lernen. — Ich spreche es euch vor:
Schaut auf meinen Mund! Und spitzt die Ohren!
Sprecht es auch: A! — B! — C!
Alle! — Laut! — Lang! — Kurz!
Wie ich das Zeichen gebe. — So lange aushalten, als ich über den Strich auf der Tafel fahre! — Gut!

Bemerkung: Das lange **u** ist geschlossen, das kurze offen. Man hebe in der Lautbildung u von ü und von o scharf ab.

B. Als Anlaut des Wortes **„Uhren“.**

Rätsel: S. Fibel S. 97.
Die Schule ist aus. Soeben hat die Uhr geschlagen.
Wo hängt die Uhr, die so laut schlägt, dafs man's im ganzen Dorfe hört?
Wie heifst sie, weil sie im Turme hängt?
Wo hängt eure Uhr daheim? Oder auf die Wanduhr im Schulzimmer zeigend: Wo hängt diese Uhr?
Wie heifst sie deshalb?
Was ist (auf die einzelnen Teile der Wanduhr zeigend) das? — das? — das?
Wie heifst die Uhr, die man in der Tasche trägt?
Was ist (auf die Teile der Taschenuhr zeigend) das? — das? — das?
In eurem Buche seht ihr alle drei Arten von Uhren.
Schlagt einmal rasch die Uhren auf!
Was für eine Uhr ist die linke? — Die rechte? — Die mittlere?
Welche Teile (Was) seht ihr an der Wanduhr hier?
Welche von der Turmuhr?
Welche von der Taschenuhr?

Die Uhr.

1. Es hat die Uhr geschlagen!
Was hat sie uns zu sagen?
Sie ruft: „Ihr Kinder, aufgewacht,
Vorüber ist die lange Nacht,
Nun hurtig angekleidet,
Das Frühstück ist bereitet!“

2. Es hat die Uhr geschlagen;
Was hat sie uns zu sagen?
„Ihr Kinder, macht euch schnell bereit,
Es ist zur Schule hohe Zeit,
Das Buch zur Hand genommen,
Zu spät darf niemand kommen!“

3. Es hat die Uhr geschlagen;
Was hat sie uns zu sagen?
„Kommt Kinder, aus dem engen Haus
Zum frohen Spiel, die Schul' ist aus!“
Und aus ist's mit dem Fragen,
Was uns die Uhr geschlagen!

Georg Lang.

Wie (Wiederholungston) heifsen diese drei Dinge? (Uhren.)

Das Wort **Uhren** will ich euch einmal langsam vorsprechen.

Merkt recht auf!

Sprecht es schön nach!

Wir sprechen das Wort in zwei Stücken, und ich mache für jedes einen Strich auf die Tafel, fürs erste einen langen (weil wir es lange aushalten) und fürs zweite einen kurzen (weil wir es kurz sprechen). Ihr haltet jedes Stück so lange aus, bis ich über seinen Strich gefahren bin.

Sprecht, wie ich zeige! — Nochmals! — Alle! — Paul O.! Robert M.! Franz N.!

Was hört man zuerst, wenn man langsam spricht: **Uh-ren**?

— Ebenso kann der Knabenname Udo, wo er bekannt ist, behandelt werden. —

u will ich euch jetzt an die Tafel schreiben:

Auf, ab! — Auf, ab, auf! — Böglein drauf!

Wie heifst das?

Schreibt es auch! etc. etc.

Bemerkung: Als Inlaut kann „u“ aus dem Worte Schule gewonnen werden.

IV. Lesen und Schreiben.

A.

Buch herauf! —

Wie (Wiederholungston) sagen die frierenden Kinder, weil es so kalt ist? (u)

Das steht auch unter dem Bilde.

Zeigt auf das Wörtchen unter dem Bilde!

Wie heifst es?

Fahrt mit dem sauberen Fingerchen leicht darüber hin!

Ich will es euch auch an die Tafel schreiben, schaut genau zu, ob ich es recht mache.

Wie (Nach welcher Richtung) mufs ich zuerst fahren?

Jetzt? — Nun? — Jetzt? — Zuletzt?

Und was fehlt jetzt nur noch? — Da! — ist auch das Böglein drauf! — Wie heifst jetzt das?

Noch eins: Sprecht mit mir, und ich schreibe: Auf, ab — auf ab, auf — Böglein drauf!

Noch eins da unten hin, wo es alle überfahren können, auch unsere ganz kleinen Bürschlein. Diktiert mir! —

So! — Gut gemacht! — Buch hinweg!

B.

Wie heifst das? — Das? — Das?

Nichts als u. — Wieviele? (Drei.)

Komm heraus und überfahre das untere mit dem Finger: X! Y! Z! — Jetzt mit dem Zeigestock!

Hierauf erfolgt langes und kurzes Aushalten nach Kommando, einzeln und im Chor.

Jetzt dürft auch ihr **u** schreiben. — Tafel herauf: 1! 2! 3!

Schreibt es zuerst ganz leicht mit dem Zeigefinger auf die Bank (eure Tafel)! — Den Arm dabei bewegen!

Nur den Finger bewegen!

So auch in die Luft!

Jetzt mit dem Griffel leicht auf die Bank!

Nun auf die Tafel!

Eine ganze Reihe! — Noch eine! — Recht schön! — Und so weiter! Vergl. die Einübung des i.

Für ganz schwache Schüler empfehle ich nachstehenden genetischen Aufbau:

1. Die beiden Knaben.

2. Ein Hut fliegt davon, hoch, hoch hinauf, und sie rufen: u!

3. Sie geben einander die Hand.

4. Sie strecken Arm und Beine aus; aber sie können den Hut nicht fassen und schreien immerfort: **u**.

C.

Anschreiben und lesen:

u	i
i	u

D.

Lesen im Buche.
Rückverknüpfung: **u** sagen die frierenden Kinder.
i-i-i-**i** kräht der Hahn.

V. Rechnen.

Die Zahlen 1, 2 und 3.

A. Das Zerlegen der Zahl 3, ausgehend von der Gruppierung der Gegenstände des Gruppenbildes und den Zahlbildern des Buches. Vergl. die vorausgegangene Lektion!

B. Sachrechnen im Anschluſs an das Gruppenbild und die Einzelbildchen S. 7.

Material: 1 Mann, 1 Pudel, 1 Schwein, 2 Mädchen, 3 Knaben (1 vorn, 2 hinten), 3 Hüte (2 auf den Köpfen, 1 fliegt davon), 3 Pappeln (2 links, 1 rechts vom Schulhaus), 3 andere Bäume (2 vor, 1 hinter dem Mann, 2 vor, 1 hinter dem Mädchen), 3 Uhren etc. etc.

Aufgaben:

1. Wieviele Männer (Mädchen, Knaben, Bäume etc. etc.) sind auf dem Bilde?
2. a) Wieviele Knaben gehen voraus? (1) — Wieviele hinterdrein? (2)
   b) Wieviele Knaben sind das zusammen?
   a) Wieviele Bäume sind vor dem Manne? (2) — Wieviele hinter dem Manne? (1)
   b) 2 B. + 1 B.: Wieviele Bäume sind das?
   a) Wieviele Bäume sind hinter dem Mädchen auf der Brücke? (1)
   Wieviele vor dem Mädchen? (2)
   b) 1 B. + 2 B.: Wieviele Bäume sind das? etc. etc.
3. a) 2 Pappeln und wieviele dazu sind 3?
   b) 1 Pappel und wieviele dazu sind 3 Pappeln?
   Oder: 2 Pappeln! — Wieviele müssen noch dazu, damit es 3 sind? etc. etc.
4. x) Es geht ein Knabe die Strafse hinab: Wieviele müssen noch dazu kommen, damit es drei sind?
   z) Von 3 Knaben geht **einer** voraus, die andern hinterdrein: Wieviele Knaben gehen hinterdrein? etc. etc.

No. 18. Wie Kinder den Frühling suchten.

(Eine Erzählung.)

Es war einmal ein kleiner, dicker Junge; der hiefs Karlchen. Karlchen hatte seines Vaters Stock in den Händen und geigte damit; denn es wollte ein Musikant sein und geigte immerfort:

„Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün.“ Da seufzte seine Schwester Marie: „Ja, ja! Du geigst immerfort; aber es hilft nichts, der Frühling kommt doch nicht,“ und dabei schnitt sie die Puppenschürze, die vor ihr lag, zu kurz, und nun waren beide Kinder ganz traurig.

„Ja, der Frühling kommt nicht!“ rief der Dicke und sah zum Fenster hinaus. Da guckte der Vater zur Türe herein und sagte ganz leise: „Er ist schon da; aber er steckt im Walde, wir wollen ihn einmal suchen“. „Hurra, hurra! ja, ja!“ Marie knöpfte dem Brüderchen den Mantel zu, und Karlchen band ihr den Baschlik (die Kapuze); schnell waren sie fertig, und gleich ging's fort! Sie mufsten tüchtig marschieren; aber wie sie zur Stadt hinaus kamen, durfte Karlchen auf des Vaters Stock reiten, und die kleine Marie tanzte: „Rechter Fufs, linker Fufs, weil ich immer tanzen mufs.“ Jetzt sah man die Bäume schon ganz nahe, immer näher, noch näher; aber grün waren sie nicht! — Wo steckte nur der Frühling? — Die Kinder ratschelten im dürren Laube; da nahm sie der Vater an der Hand, und sie gingen ganz still neben ihm her und hörten, wie die Bäume rauschten. Mit einemmal fing Karlchen an zu rennen, was es konnte, und dann kniete es nieder und rief: „Papa, Papa, das hat der Frühling gemacht.“ Das Schwesterchen kniete gleich neben ihn, und was sahen sie? Unter dem dürren braunen Laube guckte ein liebliches Blümchen hervor, weifs, zart und rein wie Mondenschein, rings am Stiel schöne grüne Blättchen, gar reizend anzusehen. Ja, das hatte der Frühling gemacht! Dort stand noch ein Blümchen, dort noch eins; jedes Kind hat einige gepflückt; „holde Anemonen, die im Walde wohnen,“ sagt der Vater; da wandern sie weiter. Aber bald bleiben sie wieder alle stehen und horchen. Ein Vogel singt halb lustig, halb traurig, aber so wunderschön, dafs den Kindern das Herz laut schlägt. „Das ist die Drossel,“ sagt der Vater leise; „aber jetzt müssen wir nach Haus, nur wollen wir noch Kätzchen holen für die liebe Mama.“

„Kätzchen?“ rief Karlchen, „wir haben ja keinen Sack.“ „Ich nehme sie in die Schürze,“ sagte Mariechen. „Und ich nehme sie in die Hand,“ sagte der Papa.

Darüber mufsten die Kinder sehr lachen und dachten: Da wird's „miau“ schreien; denn der Vater stieg in einen Graben hinunter und rief: „Jetzt hole ich sie!“ — Als er wieder herauf kam, hatte er drei Zweige in der Hand. — Wo waren denn die Kätzchen? Ja, die safsen an den Zweigen in kleinen grauen Pelzchen, und aus einem guckte schon ein Blättchen heraus; denn es waren ja — Weidenkätzchen, die hatte auch der Frühling gebracht.

„Kleine niedliche Dingerchen,“
„Jedes bekommt eins in die Fingerchen,“

spafste der Papa, und nun gings trab-trab nach Haus. An der Türe klopften sie leise an, da flogen zwei Pfeffernüfschen heraus, und die gute Mama rief: „Habt Ihr den Frühling gefunden?“

„Ja, ja! — Mach' nur rasch die Augen zu!“ riefen die Kinder. — Und wie sich die Mama dann umdrehte, stand auf dem Tisch ein frischer Frühlingsstraufs. Daran hatte sie grofse Freude und die Kinder auch.

Nach Hedwig Haberkern, geb. Stenzel.

Derartige Erzählungen wollen weder belehren, noch dem historischen Interesse dienen, sondern Stimmung erregen, und der durch sie verfolgte

Zweck kann darum nur durch einen lebensfrischen, anschaulichen, malenden und rasch sich abwickelnden Vortrag erreicht werden.

Ankündigung: Da wollen wir morgen doch auch ins Freie, ins Feld und in den Wald und den Frühling suchen — Kätzchen und Blümchen holen.

No. 19. Erster Unterrichtsgang ins Freie.

I. Hinleitung:

Im Freien.

1. Der Frühling ist gekommen,
Der Winter ist entflohn.
Auf allen Matten blühen
Die holden Blumen schon.

2. Nun ziehen wir mit Singen
Hinaus in Wald und Feld.
Die Sonne scheint so freundlich
Am hohen Himmelszelt.

3. Wir pflücken bunte Blumen
Und winden sie zum Straufs;
Den bringen wir der Mutter
Am Abend mit nach Haus.

4. Wir tanzen Ringel-Reihen;
Wir laufen nach dem Ziel;
Wir schlagen Ball und treiben
Noch manches frohe Spiel. —

5. Da regt sich was am Weiher.
Ich höre klappern — horch!
Kommt, kommt, und lafst uns schauen! — —
O! O! der Klapperstorch!

6. Was hast du hier zu suchen,
Du alter Langbein, du? —
„Wenn frohe Kinder spielen,
Da seh ich gerne zu!“

A. F. Meyer.

II. Allgemeines Beobachtungsthema:

Das Erwachen der Natur. — Der Einzug des Frühlings, bezw. seine Vorboten, die Verkündiger seiner Ankunft.

III. Spezielles Beobachtungsziel:

Der Storch am Teiche (bezw. am Bache oder auf der Wiese).

A. Ein Zwiegespräch.

1. Unmittelbar unterm Storchennest.

Herrn Storch und seiner Frau wollen wir doch auch einen Besuch abstatten. Am besten würden wir sie da in ihrer Wohnung besuchen, im Neste auf dem hohen Kirchturm oben. Allerdings könnten wir da nicht alle miteinander Platz nehmen, so grofs ist seine Wohnung denn doch nicht; aber für den kleinen Sepp und den dicken Michel würde sie schon ausreichen. Wie grofs ist denn das Storchennest? (Wagenrad.)

Fertig also! Der Sepp und der Michel müssen hinauf, sich alles genau ansehen, mit dem Storch und der Frau Störchin reden und uns dann davon erzählen.

Was meinst du dazu Sepple?

Sepp: Man kann ja nicht auf den Kirchturm.

L.: Was?

Sch.: O, der Schieferdecker war einmal ganz oben an der Spitze.

L.: Richtig, der mufs den Sepp und den Michel gleich hinauftragen, und wenn sie genug oben waren und alles genau betrachtet haben, wieder herunter holen.

Nun, Michel?

L.: Er will nicht viel davon wissen; es wird ihm jetzt schon schwindlig, wenn er nur daran denkt.

Und dir Sepp?

Sepp: Mir auch.

L.: Weshalb würde es denn im Storchenneste einem so leicht schwindlig werden?

Nun, da bleiben Sepp und Michel doch lieber bei uns hier unten; sonst könnten sie herabfallen, und dann hätten wir keinen Sepp und keinen Michel mehr.

Ich glaube, dafs sie (ihr) bei Familie Storch auch schlecht ankommen würden.

Wieso?

Ja, ja! Der Storch würde die Bürschlein (euch) sicher aus seiner Wohnung hinausjagen oder gleich mit der Frau davonfliegen und den Sepp und den Michel sitzen lassen, bis sie vor Langeweile selbst wieder das Nest verlassen würden.

Und das würden sie gewifs gar bald tun; denn Stühle und Bänke hat der Storch keine in seiner Wohnung.

Frau Störchin hat nicht Zeit, jeden Morgen solche Dinge abzustäuben und in Ordnung (jedes an seinen Platz) zu stellen.

Sie kehrt nicht einmal das Zimmer aus, trotzdem sie nur eines hat. Auch gekocht wird nicht im Storchenhaus.

Alles wird roh genossen (verspeist).

Und dabei mufs sich Herr Storch seine Speise selbst holen.

Sepp und Michel würden Augen machen, wenn sie in die Wohnung kämen.

Wohin müfsten sie sich da setzen?

Freilich! Auf den Boden oder auf die Hauswand, und das wäre kein angenehmer (bequemer) Sitz.

Weshalb nicht? (Rand schmal, stehen etc. etc.)

Das Storchenhaus hat eben kein Maurer gebaut.

Wer vielmehr?

Nicht einmal ein Zimmermann hat dem Storch beim Hausbau geholfen.

Was fehlt darum auch am Storchenhaus? (Dach.)

So ist (das Nest) es eigentlich nur ein Korb (eine Zaine).

Woraus ist derselbe geflochten?

Auch sieht es gar nicht schön aus in der Storchenwohnung.
Was mag wohl allerlei darin herumliegen?
Und was könnte da den Kindern leicht passieren im Storchenneste? (Herunterfallen, Hosen beschmutzen etc. etc.)
Schliefslich die Hosen gar zerreifsen.
Wieso? (Weshalb?) (Dornen.)
Gewifs, und mit zerrissenen Hosen läuft ein ordentliches Büblein nicht gern herum.
Wo wollen wir denn da Herrn Storch einen Besuch abstatten? (Teich, Wiese.)
Dort ist er jetzt gerade. — Frau Störchin ist allein zu Hause. — Gleich gehn wir zu ihm hinaus in Freie — auf die Wiese und an den Teich.

2. Der Storch auf der Froschjagd.

Im Freien.

Sch.: Der Storch. — Der Storch!
L.: Schaut! — Ganz gestreckt fliegt er dahin. Das ist ein langer Vogel. Wie lang ist er wohl, wenn er die Beine so nach hinten streckt?
Sch.: So lang wie ein Bub'!
L.: Und die grofsen Flügel! Da könnten's Maierle und unser Neidhardle draufsitzen.
Sch. I: Jetzt ist er gleich unten.
Sch. II: Er hängt schon die Beine herab. — Jetzt ist er auf dem Boden.
L.: Erst läuft er rasch noch einige Schritte vorwärts. Er ist noch im Schwung. Es geht ihm wie euch, wenn ihr den Berg herab eilt und unten ankommt, da müfst ihr auch noch einige Schritte rasch vorwärts laufen. Was passiert euch sonst?
Sch.: Wir fallen.
L.: Gerade auf die Nase.
Sch.: Der Storch hat keine Nase.
L.: Nein, nein! — Worauf würde denn der Storch fallen?
Sch. I: Auf den Schnabel.
Sch. II: Er schaut nach uns.
L.: Er hat wohl gehört, dafs wir von seinem Schnabel reden und will uns denselben jetzt zeigen..
Sch.: U, der ist lang!
L.: Wie lang denn?
Sch.: So lang wie eine grofse Hand etc. etc.
L.: Ja, aber eine ziemlich grofse Hand. Und was für eine Farbe hat er?
Sch. I: Der Schnabel ist rot.
Sch. II: Der Storch marschiert weiter.
L.: Wie langsam und bedächtig, und bei jedem Schritte hebt er den Fufs hoch auf. — Warum wohl?
Sch. I: Damit er an nichts hängen bleibt.
Sch. II: Der hat lange Beine.

L.: So lange wie's Maierle.

Sch.: Ja, aber seine Beine sind ganz dünn.

L.: Hoch und dünn wie Stelzen. — Was für (Wiederholungston) Beine hat also der Storch?

Sch.: Stelzbeine.

L.: Und was für Stiefel hat er an? (Und welche Farbe haben sie?)

Sch.: Rote.

L.: Sie passen vortrefflich zu seinem Fracke. — Denn es mufs nicht immer alles von einerlei Farbe sein. — Welche Farbe hat sein Federfrack?

Sch.: Er ist weifs und schwarz.

L.: Fast der ganze Frack ist weifs; nur sein Saum ist schwarz.

Sch.: Der Storch bleibt wieder stehen.

L.: Wie hält er den Kopf?

Sch.: So. (Der Schüler dreht seinen Kopf nach der Seite etc. etc.)

L.: Richtig, so neigt er ihn auf die Seite, das Ohr nach uns gerichtet. — Warum denn wohl?

Sch.: Er will hören, was wir sprechen.

L.: Man könnte es fast glauben.

Sch. I: Er zieht ein Bein hinauf.

Sch. II: Jetzt steht er auf einem Bein.

L.: Er will uns wohl ein Kunststück zeigen. — Zeigt ihm gleich, dafs ihr das auch könnt. (Geschieht.)

Sch.: Jetzt geht er wieder fort.

L.: Ihr seid zu laut gewesen. Vielleicht kann er es auch nicht leiden, wenn man ihm seine Kunststücke nachmacht.

Sch.: Er watet in den Sumpf.

L.: Aha! — Da haben wir's! — Wifst ihr jetzt, warum er so lange Beine hat?

Sch.: Damit er in den Sumpf waten kann.

L.: Auch ins Wasser watet er, in den Bach (Teich) und später ins hohe Gras. — Wie können wir deshalb die Beine auch nennen?

Sch.: Watbeine.

L.: Das hast du brav gemacht.

Sch.: Der Storch ist am Teich.

L.: Er schleudert den Schnabel ins Wasser.

Sch.: Er hat einen Frosch gefangen.

L.: Er hat ihn angespiefst. — Womit?

Sch.: Mit dem Schnabel.

L.: Das ist sein Spiefs. — Drum ist er auch so lang.

Sch.: Er wirft den Frosch in die Höhe. — Er fängt ihn mit dem Schnabel wieder auf.

L.: Er ballt mit dem Frosch (spielt Ball mit ihm). — Aber, o weh! — Der ganze Frosch ist auf einmal verschwunden. — Wohin?

Sch.: Der Storch hat ihn geschluckt.

L.: Ganz und roh. — Wohl bekomm's.

Sch.: Jetzt marschiert er wieder weiter. — Er bleibt stehen. — Er klappert.

L.: Er hat seine Rätsche immer bei sich. — Womit klappert er?

Sch.: Mit dem Schnabel.

L.: Was hat er dabei zuerst getan?

Sch.: Er hat den Kopf zurückgelegt und dann den Schnabel aufgesperrt etc. etc.

L.: Und wie weit! — Der Storch ist zornig. — Warum wohl auch?

Sch.: Er meint, wir jagen ihm die Frösche fort.

L.: Da wollen wir ihn doch nicht weiter ärgern, und lieber jetzt nach den Kätzchen drüben an den Weiden sehen und dann wieder nach Hause gehen; vielleicht fliegt er auch bald heim und begrüfst uns dann vom Kirchturme herab.

B. Anschauungstypus.

1. Erkennungsfragen.

In der Schule.

Auch den Storch habt ihr gleich erkannt: Woran denn? (Farbe, Beine etc. etc.)

Vergleicht ihn einmal nach seiner Gröfse mit dem Spatz, der Taube (dem Raben), dem Huhne und mit andern Vögeln: Was für ein Vogel ist der Storch (in Bezug auf seine Gröfse)? (Grofser.)

Welche Farbe hat sein Federfrack?

Welche Farbe haben Schnabel und Beine?

Was weifst du sonst von den Storchbeinen zu sagen?

Was vom Storchschnabel?

Sprechen, oder singen und pfeifen wie andere Vögel kann er damit nicht: Was versteht er aber desto besser?

Wie heifst der Storch darum auch?

Wo wohnt er?

Woraus baut er sein Nest?

2. Resultatsätze.

Der Storch ist ein grofser Vogel. Sein Federfrack ist weifs und schwarz gesäumt. Schnabel und Beine sind rot und sehr lang. (Der Storch hat Stelzbeine.) Der Storch klappert. (Darum heifst er Klapperstorch.) Er wohnt in einem grofsen Neste. Das ist auf einem Kirchturme oder einem hohen Hause. Er baut es aus Reisig und Dornen.

IV. Gesang.

Auf unserer Wiese gehet was etc. etc. und No. 3 meines Liederschatzes.

*Nro. 20. Der erste Schülerausflug im Bilde.

(Besprechung des Bildes Seite 8 und Einführung des o.)

I. Lebensunterricht.

Thema:

Die kleinen Anfänger durften mit ihrem Lehrer den ersten Spaziergang ins Freie machen. Am Teiche treffen sie den Storch beim Froschfang an und lassen darum den Freuderuf **o** (oh)! erschallen. Nur ein Büblein sieht ihn nicht; da nimmt es sein Nachbar am Ohr und zeigt ihm den Storch. Ein anderes fällt beim Herbeieilen zu Boden. Der Lehrer schickt sich sogleich an, es aufzuheben, und bedauert den Kleinen durch ein mitleidvolles **o**. Hinter den Knaben begrüßen Mädchen freudig einen prächtigen Regenbogen. Weithin hört man den Jubelruf **o**. Der Briefbote schaut zu den Kindern herüber, und der Fuhrmann, der mit dem Ofen auf dem Wagen zum Dorfe fährt, hält seine Ochsen an und ruft ihnen dabei ebenfalls ein gezogenes **o** zu. — Die Kinder erhalten am besten Namen, die mit **O** beginnen: **Otto, Oskar, Olga** etc. etc.

Behandlung:

A. In ungebundener Rede.

1. Freie Aussprache der Schüler.
2. Fragende Entwickelung.

Am andern Tage war wieder schönes Wetter, und der Lehrer machte mit den Kindern einen Spaziergang.

Wohin ging er mit ihnen? (Feld etc. etc.)

Was durften sie dort treiben?

Das war ein Glück! Sie jubelten hell auf. Die Buben machten sich Stöcke aus dürrem Reis, und die Mädchen suchten eifrig Blümlein: Veilchen, Gänseblümchen und Schlüsselblumen.

Welchen allerliebsten Bekannten erblickten sie da auf einmal? Schon von ferne haben sie ihn gesehen.

Was für ein Vogel ist nämlich der Storch? (Großer.)

Auf was für Beinen schreitet er umher? (Stelzbeinen.)

Auch ist er sehr leicht zu erkennen.
Woran?
Welche Farbe hat sein Federfrack (seine Reisebluse)?
Welche Farbe haben Schnabel und Stiefel?
Die Kinder hatten eine grofse Freude, als sie Vetter Langbein sahen.
Otto da vorn sah ihn zuerst, und wie rief er gleich?
Otto rief: o!
Da jubelten auch die andern und eilten auf den Storch zu.
Wo war er gerade?
Was trieb (hat getrieben) er dort?
Als aber die Knaben so jubelten, da erschraken die Frösche: Und wohin hüpften sie gleich? (Teich.) — Weit hinein!
Dorthin kann Storch Stelzbein doch nicht waten.
Weshalb wohl nicht? (Tief.)
Woraus sehen wir, dafs dieser Teich tief sein mufs?
— Schaut nur recht aufmerksam umher! —
Gewifs! — Wir sehen zwar nur ein kleines Schiff, ein Boot (einen Nachen, einen Kahn); aber das tut nichts, der Teich ist tief.
Darum wurde der Storch zornig, als ihm die Buben die Frösche verscheuchten.
Woran merken (sehen) wir das?
— Hilfe: Schaut euch nur unsern Storchmann recht an! Was macht er? Wodurch zeigt er seinen Zorn? —
Er will die Bürschlein tüchtig ausschimpfen.
Die aber machen sich nichts daraus; sie jubeln ruhig weiter.
Ein Knabe, der grofse Oswald, war zwar etwas ungeschickt.
Er sah überall umher und fragte in einem fort: Wo ist der Storch? — Wo? — Otto, wo?
Was macht jetzt Otto?
Otto nimmt Oswald am Ohr.
Was sagt er dabei?
„O, du blinder Oswald,“ sagt er, und zeigt nach dem Storch.
Auch der kleine Oskar, der mit seinen kurzen Beinchen noch am weitesten zurück war, will herbeispringen: Was passiert ihm da?

Oskar fällt zu Boden — o! o!

Wer aber schaut gleich nach dem Büblein?

Es dauert den guten Lehrer. Und wie sagt er (voll Mitleid) wohl zu dem Kleinen? (o)

Was soll das heifsen? (O, du dauerst mich.)

Schaut nur, wie es da liegt, das dicke Bürschlein!

Der Lehrer aber richtet es auf, und Oskar ist gewifs gleich wieder vergnügt.

Weshalb ist das Büblein wohl hingefallen? (Zu arg gesprungen.)

Und hat nicht auf den Boden gesehen, hat vielleicht beim Springen gar zum Himmel hinauf geschaut; denn auch dort gibt es was zu sehen: Was denn?

Wer deutet gerade nach dem Regenbogen? (Mädchen.)

Es heifst Olga.

Wem zeigt Olga den Bogen? (Nachbarin etc. etc.)

Das ist ihre Freundin Ottilie, und auch ein anderes Mädchen bewundert den herrlichen Regenbogen.

Weshalb gefällt er den Kindern so gut? (Farben.)

Wie rufen da auch sie vor Freude? (o)

Da ist ein Jubeln; man hört es weithin.

Wer schaut da rechts oben auf der Strafse herab? (Briefbote.)

Er würde vielleicht gerne herunter kommen, um zu sehen, was da am Teiche alles los ist. Aber er hat keine Zeit: Wohin mufs er eilen? — Was dort besorgen?

Auch der Fuhrmann links oben auf der Strafse hört das Rufen.

Was tut er darum? (Hält die Ochsen an.)

Wie ruft er den Ochsen zu? (o)

Bald wird er zwar wieder weiter fahren.

Was hat er auf dem Wagen? (Ofen.)

Wohin fährt er mit diesem?

Wo hat er ihn geholt?

Nun jetzt braucht man doch nicht gerade einen neuen Ofen: Weshalb denn nicht? (Nicht mehr kalt.)

Welche schöne Zeit ist gekommen? (Frühling.)

Der Mann hat gewifs ein neues Haus gebaut, und in das mufs auch ein Ofen. — Es kann's nicht jedermann machen wie der Storch. Der braucht nicht für einen Ofen

zu sorgen. Wenn es ihm bei uns zu kalt wird, dann reist er in ein anderes Land, und dazu braucht er keinen Fuhrmann und keinen Gepäckträger. Er macht die weitesten Reisen ohne Wagen, ohne Schiff und ohne Eisenbahn mit vielen Kameraden und nimmt dabei alles selbst mit.

Welches ist aber seine ganze Habe? (Oder: Worin besteht etc. etc.)

Gewifs! — Er hat ja eigentlich gar nichts, höchstens, wenn wir so wollen: ein Nest, eine schwarzgesäumte weifse Reisebluse und hohe, rote Fischerstiefel.

Bluse und Stiefel zieht er aber sein Lebtag nicht aus, und sein Nest nimmt er beim Wegzug nie mit. Das ist auch gar nicht nötig.

Weshalb denn nicht?

Auch findet er es ja bei seiner Rückkehr wieder.

Wo hat dieser Storch sein Nest?

Wer fliegt gerade hinein?

Frau Störchin, und bald wird auch Herr Storch nach Hause fliegen.

Weshalb? (Büblein ärgern.)

Die lachen den zornigen Storchmann dann tüchtig aus, und wie rufen sie ihm nach? (o)

Vielleicht auch:

I.

Storch, Storch, Langbein,
Bring mir auch ein Brüderlein!
Storch, Storch, bester,
Bring mir eine Schwester!

Oder:

II.

Storch, Storch, stipp die Bein',
Trag mich auf dem Rücken heim.
Kannst du mich nicht tragen,
Leg mich auf den Wagen!
Kannst du mich nicht ziegen.
Ei, so lafs mich liegen!

B. Poetische Betrachtung.

1. Auf der Entdeckungsreise.

1. Aus dem Dorfe eilen heut
Kind und Lehrer voller Freud,
Und sie zieh'n auf Schusters Räpplein
Auf Entdeckung aus im Träpplein.

2. Bald erschallt es: „Seht, o seht!"
Hin und her ein Rufen geht.
Eines sagt es zu dem andern,
Was erblickt wird bei dem Wandern.

3. „Horch, wie singt das Lerchlein, horch!
Schau doch, schau! Da froscht der Storch!
Wie er stolz durchs Schilfrohr schreitet
Und zum Schmaus den Schnabel weitet!

4. Sieh, dort glänzt der Himmel blau!
Dort sind Wolken, schwarz und grau!
Und davor ein großer Bogen:
O, — wer hat doch den gezogen?"

5. Jedes weiß ein wichtig Wort,
Und so geht es fort und fort,
Und so trollt man lustig weiter,
Lugt und sucht und wird — gescheiter.

Alfons Krämer.

2. Im Freien!

1. O welche Lust im Freien
Zur schönen Frühlingszeit!
Nun ziehen wir zu Zweien
Durch all die Herrlichkeit.

2. Durch Felder geht's zur Wiese,
Wo Schilfrohr wächst am Teich.
Dort steht, ein stolzer Riese,
Der Storch in seinem Reich.

3. „Hör, Storch, du lieber, bester,"
Ruft Otto gleich ihm zu,
„Bring bald mir eine Schwester,
Storch, Steiner, hörest du!" —

4. „Ich glaub', es hat gefangen
Ein Fröschlein der Herr Storch!" —
So spricht mit roten Wangen
Zu Oskar da Georg.

5. „Das wird er heim jetzt tragen
Ins Nest am Kirchdach dort.
O dürfte ich's nur wagen,
Gleich flög ich mit ihm fort.

6. Flög, wie der Vogel droben,
Weit über Dorf und Feld,
Bis an die Wolken oben,
Die Gott am Himmel hält.

7. Den Regenbogen wollt' ich
Dann greifen mit der Hand,
Und auf den Wolken rollt' ich
Hin in der Engel Land." —

H. Bertelmann.

II. Zeichnen.

Einen einfachen Ofen — einen Sonnenschirm, einen Wegweiser und eine Bank mit drei Strichen.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion.

Wohin ging der Lehrer mit den Schülern?
Welchen Bekannten trafen sie am Teiche?
Wer sah ihn zuerst? (Otto.) (Oder: Gegenwart!)
Der hatte eine grofse Freude.
Wie rief Otto?
Otto rief: o!
Wie riefen auch Olga und Ottilie, als sie den Regenbogen sahen?
Olga und Ottilie riefen auch: o!
Wie sagte der Lehrer, als der dicke Oskar hinfiel?
Der Lehrer sagte **o**.
Und wie rief der Fuhrmann den Ochsen zu?
Nichts als **o** — freudig und mitleidsvoll.
Dieses Wörtchen sollt ihr jetzt auch schön sprechen lernen, — kurz und lang.

Bemerkung: Bei der Aussprache des langen geschlossenen o verhüte man eine Annäherung an u und den Nachschlag u; beim kurzen offenen o achte man auf volle Rundung, um eine Annäherung an das a zu vermeiden.

B. Als Anlaut des Wortes Ofen oder als Inlaut des Wortes Vogel.

Rätsel. S. II. Teil der Fibel S. 97.

1. Kurze Beschreibung des Ofens.
2. Zeichnen desselben.
3. Langsames Aussprechen des Wortes.
4. Anführung anderer geeigneter Namen mit O.
5. Isolierung des Anlautes.
6. Lautbildung.

Zur Gewinnung des o als Inlaut ist neben dem Ofen ein Vogel in Umrißzeichnung abgebildet.

IV. Lesen und Schreiben des neuen Buchstabens.

A. Das Normal-o im Buche.

Vergl. die Lektionen zu S. 6 und 7.

B. Anschreiben an die Tafel.

C. Die zur vorstellungsmäßigen Einprägung erforderlichen Schreibbewegungen der Schüler, zugleich als Vorübungen zum Abschreiben.

D. Das Abschreiben.

a) Ohne Entfernung der Vorschrift.
b) Auf eine Momentperzeption hin.
   aa) Verbunden mit Diktat (Bezeichnung der Handbewegungen!)
   bb) Ohne Diktat.

E. Niederschrift nach Diktat.

(Bezeichnung der Handbewegungen etc. etc.)

F. Anschreiben und Lesen der bereits behandelten Buchstaben:

i	u	o	a) Lesen von links nach rechts, b) von oben nach unten, c) von unten nach oben!
o	i	u	
u	o	i	

G. Lesen im Buche und Rückverknüpfung.

Wie riefen die Knaben (Otto etc. etc.) vor Freude, als sie den Storch sahen?

Wie riefen die Mädchen (Olga etc. etc.), als sie den Regenbogen erblickten?

Wie sagte der Lehrer zum kleinen Oskar?

Wie rief der Fuhrmann den Ochsen zu?

Wie sagten die frierenden Kinder?

o! riefen auch die Kinder, als sie hoch oben den Vogel fliegen sahen.

H. Momentperzeption.

Es werden die bis jetzt behandelten Buchstaben (i, u, o) einzeln verdeckt an die Tafel geschrieben und zum Zwecke einer Momentperzeption, die ein rasches Auffassen, ein sofortiges Wiedererkennen und Unterscheiden der bekannten Schriftzeichen erzielen soll, jeweils ca. $^1/_2$ Sekunde sichtbar gemacht, wobei die Schüler den gesehenen Buchstaben entweder mit seinem Laute bezeichnen oder auf ihre Tafel schreiben.

J. Schreiben der vorausgehend behandelten Buchstaben (i, u) nach Diktat.

Schreibt die Wörtchen, die ich euch sage: u, i, i, u, u, i! etc. etc.

K. Freie Niederschrift des neuen Buchstabens.

Bemerkung: Die Genesis des o dürfte sich etwa also gestalten:

1.  Hinweis auf die Mundstellung.

2.  Abkürzung.

3.  Stützen oder anbinden.

4. 

Er streckt den Arm aus und ruft o.

Die erste Form, welche der Mundstellung wegen gewählt ist, kann der Schwierigkeit ihrer Bildung wegen auch wegfallen. — Vergl. überdies die Einübung der vorausgegangenen Buchstaben!

V. Rechnen.

A. Zurückgreifen auf das Gruppenbild und Hinleitung.

Die meisten von euch könnten mir jetzt schon sagen, wieviele Mädchen auf unserm Bilde nach dem Regenbogen sehen, wieviele Knaben vorn beisammen stehen etc. etc.; aber A und B und noch dieses und jenes Büblein weiſs das noch nicht ganz sicher; drum wollen wir zuerst wieder an der Rechenmaschine und an der Tafel rechnen und hernach erst im Buche.

B. An der Rechenmaschine und Schultafel.

1. Gruppe.



a) 2 + **1** = 3   a') 1 + **2** = 3

2. Gruppe.



b) 2 + 1 = **3**   b') 1 + 2 = **3**
c) 3 — 1 = **2**   c') 3 — 2 = **1**
d) 3 — **1** = 2   d') 3 — **2** = 1

C. An den Zahlenbildern des Buches.

D. Sachrechnen unter Benutzung des Gruppenbildes.

1. Material:
   a) Unmittelbar hinter dem Lehrer sind 3 Buben (einer mit einer Feder auf dem Hut, 2 ohne Federn auf den Hüten) beisammen.
   b) Links drüben sind 2 Buben, rechts drüben einer (auf dem Boden).
   c) Links vom Lehrer stehen 3 Mädchen (1 mit, 2 ohne Hut) beisammen.

d) Links von den Buben sehen wir 2, rechts drüben 1 Mädchen.
e) Auf der Anhöhe sind 3 Bäume. (2 + 1)
f) Wir sehen 3 Männer. (Lehrer, Briefbote, Fuhrmann.)
g) In der Luft 3 Vögel. (2 voraus, einer hinterdrein.)
h) 2 Störche, 2 Ochsen.
i) 1 Bot, 1 Ofen, 1 Regenbogen, 1 Kirche etc. etc.

2. Aufgabenbildung: Die dreifach vertretenen Objekte verwendet man zu Additions- und Subtraktionsaufgaben, die doppelt oder je einmal aufgenommenen Objektarten in Fragen nach der Ergänzung.

Z. B.

a) Olga sah zuerst den Regenbogen, dann kamen rasch noch 2 Mädchen zu ihr; wieviele Mädchen standen dann beisammen?
b) Von den 3 Mädchen links vom Lehrer geht eines weg: Wieviele stehen dann dort nur noch beisammen?
c) Rechts vom Lehrer ist ein Mädchen: Wieviele müssen noch zu der Kleinen kommen, damit es 3 sind?
d) Links von den Knaben stehen 2 Mädchen; es waren aber zuerst 3 beisammen: Wieviele liefen da weg? etc. etc.

VI. Gesang.

No. 3 und No. 4 (Strophe 1 und 2) meines Liederschatzes.

No. 21. Die Familie.

(Dispositions- und Resultatsätze.)

I.

Anknüpfung: Als die Kinder vom Spaziergang zurückkamen, schrieb jedes noch o auf die Tafel, und dann gingen sie nach Hause und erzählten — gerade wie ihr es macht — alles, was sie gesehen hatten.

II.

1. Zu Hause bin ich bei Vater und Mutter. Vater und Mutter sind meine Eltern. Ich bin ihr Kind. Meine Eltern haben aufser mir noch andere Kinder. Das sind meine Geschwister. Mein Bruder heifst —, meine Schwester heifst —.

2. Eltern und Kinder bilden zusammen eine Familie. Auch Grofsvater und Grofsmutter gehören zur Familie. Die Eltern sorgen für die Kinder. Sie geben ihnen Nahrung, Kleidung und Wohnung. Darum sollen die Kinder ihre Eltern lieben und ihnen gehorsam sein.

Willst du deine Eltern lieben,
Darfst du niemals sie betrüben.

Kinder, die sich nicht vertragen,
Die sich zanken und verklagen,
Haben keine guten Herzen,
Machen ihren Eltern Schmerzen.

L. F. G.

No. 22. Im Wohnzimmer nach dem Mittagstische.

(Besprechung des Vollbildes Seite 9.)

I. In ungebundener Rede.

A. Freie Aussprache der Schüler.
B. Fragende Entwickelung.

1. Die Handlung.

a) Wie Fedor Häuser baut und Freund Spitz ihm zuschaut.
b) Was der neugierige Hansel vom Grofspapa alles wissen will, und was Grofspapa dem Hansel alles sagt, dafs ihm die Lesekunst wohlbehagt:

1. Mein Hansel, komm und bring herbei
Dein nagelneues Bilderbuch!
Es gibt zu pappeln allerlei,
Zu lernen lustig Spruch um Spruch.

2. In guter Weil', wie sich's versteht,
So treiben wir's dann Tag für Tag,
Bis alles in das Köpflein geht
Und aus dem Mündlein Schlag auf Schlag.

3. Deucht dir es anfangs auch nicht nett,
Dem festen Fleifs wird nichts zu schwer, —
Schon gar nicht meinem Hans! — Ich wett':
Der wird Professor oder — — — mehr.

(Aus „Nimm mich mit!" Gedichte für kleine Leute von Alfons Krämer.)

c) Was der Vater in der Zeitung liest: Einschliefsung kindlicher, bezw. die Kleinen interessierender Tagesfragen (man denke nur an die Teilnahme unserer Jugend, bis zu den vierjährigen herab, am Burenkrieg!) in anschaulicher, packender Weise.
d) Wie Gretchen der Mama Ade sagt.
e) Mamas Ermahnung.
f) Was die fleifsige Mama arbeitet
g) Wie auch Papa hierauf wieder an die Arbeit geht und die Kleinen ihre Schulaufgaben machen.

2. Die Ausstattung des Wohnzimmers.

a) In der Mitte, b) links, c) rechts, d) an der hinteren Wand, e) an der Decke.

II. In poetischer Sprache.

Im Wohnzimmer.

1. Heute bleiben wir im Zimmer:
Wie gemütlich ist es da!
Auf dem Sofa ruht der Vater,
In dem Lehnstuhl Grofspapa.

2. Vater liest in seiner Zeitung,
Was passiert (geschehn) in Stadt und Land,
Und ich sitze an dem Boden,
Habe Klötzchen in der Hand.

3. Eifrig baue ich ein Häuschen,
Und der Bello schaut mir zu;
Aufgerichtet sind die Mauern
Und der Dachstuhl auch im Nu.

4. Grofspapa erzählt Geschichtchen
Unserm kleinen Adelfried,
Und dazwischen singt im Bauer (Käfig)
Unser Vögelein sein Lied.

5. Mama sitzt an der Maschine,
Näht aus leichtem Stoff ein Kleid
Für die schönen Maientage,
Für die warme Sommerzeit.

6. Und das Gretchen greift zur Mappe,
Will zur Musikstunde gehn,
Sagt: „Ade, 's hat zwei geschlagen!
Bald werd' ich euch wieder sehn!“

7. *)Mama spricht: „Mein liebes
Gretchen,
Gib im Unterricht schön acht!
Bis zurück du kommst nach
Hause,
Ist dein Kleidchen wohl (auch)
gemacht!“

8. Fröhlich geht jetzt Gretchen
weiter,
Ist vergnügt die ganze Zeit,
Denkt vielleicht noch selbst
beim Spiele
Plötzlich an sein neues
Kleid.

9. Doch es währt ja gar nicht lange,
Ist die Musikstunde aus,
Und lieb Gretchen eilt zur Mama
Voller Freude rasch nach Haus.

L. F. Göbelbecker.

*No 23. Die Belohnung.

(Besprechung des Bildes Seite 10 und Einführung des a.)

I. Lebensunterricht.

Thema:

Der kleine **Adolf**, soeben aus der Schule zurückgekehrt, zeigt, bevor er seinen Mittagskaffee trinkt, auf der Veranda der Groſsmama seine schriftlichen Schulaufgaben; sie freut sich über seinen erfolgreichen Eifer und schenkt ihm als Zeichen ihrer Anerkennung ihren letzten **Apfel**. Adolf bedient sich (als Süddeutscher wenigstens) für den Ausdruck des erwarteten Behagens beim Genuſs des Apfels der Interjektion: **a** (ah)! und sein Schwesterchen, die der **Mama** schmeichelnde **Anna**, gebraucht dieselbe als Liebkoselaut. Der gutmütige Bruder teilt am **Abend** den Apfel mit der Kleinen. **Papa**, der zwar nicht zu sehen ist, kam soeben von der Jagd aus dem Walde zurück und kleidet sich gerade um. etc. etc.

Behandlung:

A. In ungebundener Rede.

1. Anknüpfung: Falls man von S. 8 direkt auf S. 10 übergeht, kann man die Brücke etwa also schlagen: Nach dem

*) Eine Kürzung dieses Gedichtes ist durch Weglassung der 3 letzten Strophen ermöglicht. L. F. G.

Spaziergang schrieb jedes der Kinder noch etwas auf seine Tafel, und dann gingen sie heim, viel schneller als sonst; sie konnten es heute fast gar nicht erwarten, bis sie nach Hause kamen: Weshalb denn auch?

Nun, nun, besinnt euch doch ein wenig! Es ging ihnen gerade wie euch: Wie denn? (Oder: Wie so?) etc. etc.

Andernfalls knüpft man an die Familienbesprechungen der Lektionen 21 und 22 oder besser direkt ans eigene Schulleben der Kinder an.

2. Selbsterlebnisse der kleinen Anfänger bei ihrer Ankunft zu Hause (nach einem Unterrichtsgang und sonst).
3. Überleitung und Aufschlagen des Bildes: So ging es auch dem Büblein, dem kleinen Adolf, von dem wir jetzt reden wollen.
4. Freie Aussprache der Schüler:
Umfassende gegenständliche Orientierung der Kleinen nach räumlicher Gruppierung unter etwaiger stellenweiser Leitung.

Da ist das Büblein. Es steht gerade in der Mitte. In der rechten Hand hält es einen Apfel. Die linke Hand hat es auf den Leib gelegt. Rechts ist die Groſsmutter (Groſsmama). Sie sitzt in einem Sessel. Ihre Füſse hat sie auf ein Fuſskissen gestellt. In der linken Hand hat sie ein Buch. In der rechten hält sie eine Tafel. Neben ihr ist ein Kaffeetischchen. Auf diesem steht eine Kaffeekanne, ein Milchkännchen und eine Tasse. Auf der andern Seite der Groſsmutter sieht man eine Palme. Links ist die Mutter (Mama). Sie hat ein kleines Mädchen bei sich. Das steht auf einem Tische. Das Kind streichelt der Mutter die Backen. Die Leute sind in einem Vorbau am Hause (auf einer Veranda). Der Vorbau ist mit Plättchen belegt. Er hat eine Decke. Diese wird von Säulen getragen. An zwei Säulen hängen Rehgeweihe. An einer andern Säule ist ein ausgestopfter Adler. Auch sieht man hinter der Groſsmutter eine Jagdtasche. Von dem Vorbau (der Veranda) aus hat man eine schöne Aussicht. Man sieht Wiesen und Bäume, ein Dorf und dahinter hohe Berge.

5. Einheitlicher Aufbau der Handlung in Form fragender Entwickelung.

Es war ein wunderschöner Nachmittag im Monat Mai; da sind auch Mama und Grofsmama nicht im Zimmer geblieben.

Wohin haben sie sich gesetzt? (Veranda.)

Was haben sie wohl dort getrieben? (Gearbeitet, Kaffee getrunken.)

Woran merkt ihr das? (Kaffeekanne etc. etc.)

Wo stehen diese Dinge? (Tischchen.)

Zeigt mir das Tischchen!

Auch die Kaffeekanne! — Das Milchkännchen! — Die Tasse!

Doch halt! — Wieviele Tassen sind es nur? (eine)

Ja, Mama und Grofsmama sind doch zwei Personen: Für wen ist denn da wohl diese eine Tasse gerichtet? (Büblein.)

Für den kleinen Adolf.

Mama und Grofsmama haben ihren Kaffee schon getrunken: Wo war da Adolf noch? (Schule.)

Eben ist er nach Hause gekommen.

Manch Büblein hätte vielleicht jetzt an nichts gedacht, als eben an sein Vieruhrbrot. So war Adolf nicht.

Was war ihm vorerst viel wichtiger? (Schularbeit.)

Gewifs, seine Schularbeit lag ihm viel mehr am Herzen.

Was zeigte er darum gleich, als er heimkam? (Schreiben.)

Und was erzählte er wohl dabei?

Wem hat er die Tafel zuerst gegeben? (Grofsmama.)

Wo sitzt Grofsmama? (Sessel.)

Worauf hat sie ihre Füfse gestellt? (Fufskissen.)

Warum das? (Nicht an den Füfsen friert.)

Womit ist nämlich der Boden belegt? (Plättchen.)

Und wie sind die Steine (fühlen sich die Steine an)? (Kalt.)

Auch sitzt Grofsmama schon längere Zeit auf der Veranda.

Was hält sie in der linken Hand? (Buch.)

Das gehört nicht Adolf; es ist ihr eigenes Buch.

Wozu hatte sie dieses Buch bei sich? (Gelesen.)

Grofsmama las von jeher gerne Geschichten, und am Abend erzählte sie dann jeweils auch den wifsbegierigen Kleinen davon.

Was schaut sie sich aber jetzt gerade an?

Und weil Adolf auch heute wieder so eifrig und fleifsig war, so hatte sie eine grofse Freude an ihm.

Was schenkte sie ihm darum gleich, als er ihr die Tafel brachte? (Apfel.)

Darüber ist das Büblein jetzt sehr vergnügt: Wie ruft es vor Freude? (a)

Doch war es der letzte Apfel, den Grofsmama noch hatte, und diesen will Adolf gewifs nicht allein essen.

Wem wird er auch davon geben? (Schwesterchen.)

Sicherlich! Er ist ein gutes Brüderlein und sein Schwesterchen, die kleine Anna, ein allerliebstes Kind.

Wo ist es gerade? (Steht auf dem Tische.)

Wer hat es dorthin gestellt? (Mama.)

Warum denn? (Wollte zu Mama, ihr ein Küfschen geben.)

's ist ein rechtes Schmeichelkätzchen.

Wieso denn? (Streichelt der Mama die Backen.)

Und wie sagt es dabei? (a)

Zwei herzige, liebe Kinder, die ihren Eltern grofse Freude bereiten.

Papa ist zwar gerade nicht da; aber er freut sich auch, wenn er hernach hört, wie brav die Kleinen heute wieder waren, und sieht, wie schön Adolf geschrieben hat.

Soeben ist er aus dem Walde zurückgekommen, und vielleicht hat er den Kindern von dort etwas mitgebracht. Wohlschmeckende Birnen und süfse Äpfel gibt es zwar nicht im Walde, jetzt auch noch keine Beeren, aber Schlüsselblumen und Maiglöckchen, und auch schöne Federn findet man oft unter den Bäumen. Auch daran haben die Kinder ihre Freude.

Was hat Papa im Walde wohl getrieben? (Jagd.)

Was ist er nämlich? (Jäger.)

Woran merkt ihr das? (Jagdtasche.)

Auch andere Dinge erinnern hier an die Jagd (sind hier von der Jagd).

Welche denn? (Geweihe.)

Was für Geweihe sind es? — Oder: Von welchen Tieren etc. etc.? — (Rehgeweihe.)

Woher hat sie der Jäger? (Walde gefunden.) — Bestimmter, aber schwerer: Auf welche Weise ist der Jäger zu diesen Geweihen gekommen?

Im Herbste verliert nämlich der Rehbock das alte Geweih, und bis zum nächsten Frühjahr wächst ihm dafür ein neues.

Wenn wir nur auch einmal im Walde solche Geweihe finden würden!

Wo hängen die Geweihe auf der Veranda? (Säulen.)

Zeige diese Säulen! — Auch die Geweihe!

Und was ist an der dritten Säule angebracht (zu sehen)? (Vogel.)

Wie heifst er? (Adler.)

Er ist nicht lebendig, sondern tot, — ausgestopft.

Wer hat ihn erschossen? (Jäger.)

Weshalb?

Er war ein schlimmer Räuber und Würger und hat in seinem Leben manch unschuldiges Tier umgebracht.

Jetzt ziert er die Veranda. Bei ausgebreiteten Flügeln schaut er mit spähenden Augen gierig herab, als ob er lebe.

Das macht sich vortrefflich. Und welche prächtige Pflanze schmückt — zwischen der zweiten und dritten Säule — die Veranda? (Palme.)

Es ist hier recht hübsch; auch hat man eine herrliche Aussicht ins Freie.

Was sieht man dort alles (allerlei)? (Wiesen, Bäume, Dorf, Berge.)

Aber Adolf wird dennoch nicht den ganzen Nachmittag hier verbringen, eine Weile ja wohl schon.

Was wird er nämlich jetzt zunächst da treiben? (Kaffee trinken.)

Was hierauf? (Aufgaben fertigen.)

Und wohin wird er dann gehen? (Strafse.)

Welches Vergnügen macht er sich dort bei seinen Kameraden? (Spielen.)

Erst gegen Abend kommt er wieder ins Haus zurück, und dann geht's gewifs gleich an den Schmaus.

Was essen Adolf und Anna am Abend mit einander? (Apfel.)
Der schmeckt ihnen gut.
Wie sagen sie da? (a)
5. Erziehliche Verwertung der eingestreuten ethischen Momente unter Anschliefsung geeigneter Sittensprüchlein. (S. unten!)

B. In poetischer Sprache.

1. Die Freude.

1. „Schau doch!“ ruft Adolf,
„O liebe Mama,
Ich hab' einen Apfel!
Juchheirassasa!

2. Ein Apfel, ein Apfel!
Der schmeckt gewifs fein;
Ich hab' ihn bekommen
Vom Grofsmütterlein.“

3. Er hält ihn am Stiele
Und zeigt ihn Mama
Und jubelt vor Freude
Und schmunzelt: „Ah, ah!“

L. F. Göbelbecker.

2. Rate, Schwesterlein!

1. Aufsen hat's ein rotes Bäckchen,
Innen sitzt manch brauner Kern.
Lieblich ist es anzuschauen.
Alle Kinder essen's gern.

2. Schwesterchen, kannst du das raten?
Denk einmal, und sag' es mir!
Rätst du es, so darfst du's essen —
Auf der Stelle schenk' ich's dir.

3. Lachend dreht ihr Lockenköpfchen
Schwester Ada hin und her.
„A! Das ist ein A-a-Apfel —,
Ja, das ist doch gar nicht schwer!“

A. F. Meyer.

3. Naschkätzchen.

1. Das Söhnchen empfiehlt sich
Und sagt zu Mama:
„Ich geh auf die Strafse,
Juchheirassasa!

2. Fürs Naschkätzchen aber
Noch schenke ich dir
Den prächtigen Apfel
Von Grofsmama hier.

3. Das freut sich, ich weifs es,
Und schmeichelt dir: „Ah!“
Und springt mit dem Apfel
Zum guten Papa.“

4. So war es: Lieb Ännchen,
Das jubelte sehr,
Als ob so ein Apfel
Ein Königreich wär.

5. Es eilte voll Freude
Zum lieben Papa,
Afs bei ihm den Apfel
Und schmunzelte: „Ah!“

L. F. Göbelbecker.

II. Zeichnen.

Einen Apfel, einen Stuhl, einen Schemel mit 3 Strichen.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion.

Buch herauf! — Schlagt das Bild auf, wo Adolf einen Apfel in der Hand hält.

L.: Wem gibt (schenkt) Adolf vom (den) Apfel?
Sch.: Adolf gibt Anna vom Apfel.
L.: Wann essen Adolf und Anna*) (Ada) den Apfel?
Sch.: Adolf und Anna essen den Apfel am Abend.
L.: Wie schmeckt ihnen der Apfel?
Sch.: Der Apfel schmeckt ihnen gut.
L.: Wie sagen da Adolf und Anna?
Sch.: Adolf und Anna sagen: **a**.
L.: **a**!

*) Im Anschlufs an die Gedichte läfst man die Kleine den Apfel **allein** verspeisen.

Das bringt das Naschkätzchen und Schmeichelkätzchen am besten fertig.

Wie sagt es eben auch zu Mama?

Sch : **a**.

L.: Da wird es wohl bald auch seinen Namen sprechen können.

Wie (Wiederholungston) heifst es? (Anna.)

Sprecht den Namen nochmals so, wie ich ihn euch jetzt vorspreche! (A—nna).

Alle! — X! — Y! — Z!

Was hört man zuerst, wenn man diesen Namen spricht? — Und was zuletzt?

Vorn ein A und hinten ein a. — So sagt mir doch schnell andere Namen mit A (die mit A beginnen)!

Zunächst Mädchennamen: Ada, Alma, etc. etc.

Knabennamen: Adolf, Adam, Alois etc. etc.

Auch einen Vogelnamen: Adler.

Noch einen: Amsel.

Und nun noch den A-Namen von einem Dinge, das die Kinder so gerne verspeisen! — Nichts als **a**!

Drum wollen wir jetzt recht schön **a** sprechen lernen etc. etc.

Bemerkung: Der a-Laut darf sich weder dem o, noch dem ä, noch dem ö nähern. „Folgt dem a ein m oder n, so darf der Vokal nicht nasaliert klingen (wie es z. B. im Hessischen und Schwäbischen vorkommt), sondern in Kā/n (Kahn) ist das ā genau so zu sprechen wie in kā/l (kahl), in ka/n (kann) wie in ka/lt u. s. w.“ (Siebs.)

B. Als Anlaut des Wortes Apfel oder als Inlaut des Wortes Tafel.

1. Rätsel.
2. Kurze Beschreibung des Apfels.
3. Zeichnen desselben.
4. Zweckdienliche Aussprache des Wortes Apfel.
5. Anführung anderer geeigneter Namen mit dem Anlaut A.
6. Isolierung des Lautes A.
7. Anschreiben und Lesen.

Vergl. Lesen und Schreiben unter IV. dieser Lektion!

Bemerkung: Zur Gewinnung des a als Inlaut ist neben dem Apfel eine Tafel in Umrißzeichnung aufgenommen.

IV. Lesen und Schreiben.

A. Direkt anschließend an III A. Hinweisung auf den Normalbuchstaben unter dem Bilde, der indessen im Unterrichte selbst stets als Wörtchen zu betrachten ist.

B. Anschreiben an die Schultafel.

C. Längeres und kürzeres Aushalten des Lautes nach Kommando durch den Zeigestock.

D. Ab- und Niederschreiben des neuen Buchstabens. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

E. Anschreiben und Lesen der bereits behandelten Buchstaben:

i	u	Von links nach rechts und abwärts!
o	a	
u	i	
a	o	

F. Lesen im Buche. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!
Rückverknüpfung: Wer sagte a?
Wann? — Warum?
Wer rief o? — Wann? etc. etc.

Verknüpfung der Übungswörtchen mit dem neuen Gruppenbilde:

o wie schön. (Großmutter.)
a ein Apfel. (Adolf.)
i-a, denkt klein Ännchen.
u! — der Adler.

G. Lesen der behandelten Buchstaben aufgrund einer Momentperzeption. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

H. Ab- und Diktatschreiben der bereits behandelten Buchstaben: S. oben!

Bemerkung: Das Ab- und Niederschreiben des neuen Buchstabens kann auch in zwei vollständig getrennte Akte geschieden werden und zwar so, daß das Abschreiben dem Lesen des Übungsmaterials vorausgeht und das Niederschreiben diesem nachfolgt.

V. Rechnen.

Zahlenkreis 1 bis 3.

A. Anknüpfung und Hinleitung: Auch auf unserem heutigen Bilde rechnen wir wieder allerlei aus; doch zuvor üben wir wieder an der Rechenmaschine und an der Tafel.

B. Rechnen mit Bällen der Rechenmaschine, mit Tupfen und Ringen an der Tafel, mit Fingern, Griffeln und andern geeigneten Gegenständen im Schulzimmer.

C. In direktem Anschlufs an das Gruppenbild.

1. Anzahlbestimmung der vertretenen Objekte:

1 Büblein, Mädchen, Apfel, Tasse, Adler etc. etc.
2 Kinder, Frauen, Tische, Geweihe etc. etc.
3 Säulen, Füfse am Kaffeetischchen.

2. Operationsaufgaben:

D. Angewandte Aufgaben unter Einschlufs der im Gruppenbilde aufgenommenen Objekte, doch jetzt ohne unmittelbare Anschauung.

Z. B.

a) Auf einer Veranda war zuerst ein Kind, dann kam noch eins dazu: Wieviele waren es dann?
b) Wieviele Kinder fehlen jetzt noch bis zu 3?
c) Adolf hat einen Apfel, Franz hingegen hat 3. Wieviele Äpfel hat Franz mehr als Adolf?
d) Wie mufs Franz teilen, damit beide Knaben gleichviel Äpfel haben?
e) Von 3 Säulen stürzt eine zusammen: Wieviele stehen dann nur noch?

No. 24. Kurze Umschau im Bauernhofe.

I. Unmittelbare Anschauung.

Wie heifst das Gebäude (Haus), in welchem die Menschen wohnen? (Haus, Wohnhaus.)

Zeige des Nachbars Haus!

Wie heifst der Raum (Platz) dort hinter dem Hause (zwischen dem Hause und der Scheune oder den Ställen)? (Hof.)

Kommt einmal mit dorthin! (Wenn tunlich zur Zeit der Tränke!)
Benennung der Gegenstände (Geräte und Werkzeuge), welche sich im betreffenden Hofe befinden, und Angabe ihres Zweckes.
Beobachtung der Haustiere, welche sich dort aufhalten oder ihn zeitweise betreten.
Aufsuchen der verschiedenen Ställe.
Umschau im Viehstalle etc. etc.

II. Aus der Vorstellung im Schulzimmer.

A.

Nennt noch einmal die Gegenstände, die sich gewöhnlich in eurem Hofe befinden!
Welche Tiere halten sich am Tage dort auf? (Hühner, Gänse, Hund etc. etc.)
Wie kräht — schon früh am Morgen — der Hahn?
Wie gackert das Huhn — wenn es ein Ei gelegt hat —?
Wie zischt die Gans — wenn sie zornig ist —?
Wie bellt der Hund — wenn er einen Fremden erblickt —?
Wohin gehen die Tiere am Abend, um dort zu schlafen? (Stall.)
Wie heifst der Stall, in welchem die Hühner wohnen?
Wie heifst der Stall, in welchem die Enten (Gänse etc. etc.) wohnen?
Das sind lauter kleine Ställe.
Welcher grofse Stall befindet sich daneben (beim Nachbar vielleicht)? u. s. w.
Welche Tiere wohnen dort? (Kuh, Pferd etc. etc.)
Wer hat ihnen den grofsen Stall gebaut (bezw. liefs bauen)?
Wozu halten wir die Kuh? Das Pferd? Das Schaf? Die Ziege?
Welchen (gemeinsamen, Familien-) Namen geben wir all' diesen Tieren, weil sie nützlich sind und darum bei unserm (in unserm) Hause wohnen dürfen?
Welches Futter geben wir den Pferden — Kühen? (bekommen ... von uns?)
Wie brummt die Kuh, wenn sie Hunger hat?
Wie meckert die Ziege?
Wie blökt das Schaf?
Und wie schreit der Esel, wenn die anderen Tiere Futter bekommen?

B.

Tierstimmen am Morgen.

Es kräht in aller Früh'
Der Hahn sein: **Kikriki!**

Die Henne ruft: **ga, gag!**
Schon lange ist es Tag!

Die Tauben werden wach
Und girren unterm Dach.

Und in dem Gänsestall,
Dort macht die Gans Krawall.

Drauf brummen Ochs und Kuh
Gar hung'rig: **muh, muh, muh!**

Das Lämmchen in der Näh
Blökt immerfort: **mäh, mäh!**

Die Ziege schimpft: **meck, meck!**
Nimm doch das Gitter weg!

Auch grunzt das fette Schwein:
Leer mir die Tränke ein!

Da bellt der Hund: **wau, wau!**
Das Kätzchen macht: **miau!**

Hi, hi! So wiehert's Pferd,
Viel Hafer bin ich wert.

Und ist ein Esel da,
So schreit er gleich: **i-a!**

L. F. Göbelbecker.

C.

Schnarchelhänschen.

Auf dem Hause*) kräht der Hahn:
„Gickgerigick, der Tag bricht an!“

Gleich wird's munter unterm Dach,
Schwalb und Sperling werden wach.

Und nun klopft's im Augenblick
An das Fenster: „Pickperiwick!“

Denn da liegt im Kabinett
Schnarchelhänschen noch im Bett.

Schnarcht die liebe, lange Nacht
Schon seit gestern Abend acht.

Schnarcht bis mitten in den Tag,
Wenn ihn (es) niemand wecken mag.

„Schnarchelhänschen, ei der Taus,
Hurtig aus den Federn raus!

Erst ein Bein, dann noch ein Bein,
Flink nun in die Stub' hinein!

Pitschepatsch! nun kommt der Schwamm,
Erst der Schwamm und dann der Kamm.

Schwämmchen macht Guckäuglein klar,
Kämmchen macht schön glatt die Haar!

Eins und zwei und drei im Nu
In die Hosen, Strümpf' und Schuh'!

Schnell jetzt noch das Röckchen an,
Und da steht der ganze Mann!“

Nun, ihr Vögel unterm Dach:
Schnarchelhänschen ist schon wach.

Und du Gockel auf dem Haus,**)
Schnarchelhänschen ist schon 'raus.

Aus dem warmen Federnest,
Guckt, da steht er (es) stramm und fest!

Und nun hört im Augenblick
Auf mit eurem Pickperiwick.

Und mit eurem Gickgerigick,
Macht wo anders jetzt Musik!

Fr. Güll.

III. Vor- und Nachzeichnen einfacher Geräte, welche im Hofe aufbewahrt werden.

---

*) Besser: In dem Hofe.

**) Wird oben „In dem Hofe“ gesetzt, so wird hier in „hinterm Haus“ abgeändert.

*No. 25. Im Bauernhof am Morgen.

(Besprechung des Vollbildes Seite 11.)

I. In ungebundener Rede.

A. Freie Aussprache.

B. Fragende Entwickelung.

1. Das Vieh am Brunnen: Pferd, Füllen, Kühe, Schaf, Ziege, Kalb.
2. Das Geflügel: Hahn, Glucke mit den Küchlein, die beiden Hennen (bei der Dunggrube und beim Stall), die Gans mit ihren Jungen, Ente und Enterich, der Pfau.
3. Hund und Katze.
4. Das Schwein.
5. Tauben und Schwalben.

II. In poetischer Sprache.

1. Des Morgens, wenn der Tag erwacht,
Da gibt's im Hofe Leben:
Die schmucken Tauben aus dem Schlag
Zur Erde niederschweben.

2. Mit Jubel grüßt das Licht der Hahn
Inmitten seiner Hennen.
Die muntern Küchlein voller Hast
Zu ihrer Mutter rennen.

3. Zur Tränke kommen Kuh und Roſs
Und auch das lust'ge Füllen,
Schaf, Ziege und das Kälbchen auch,
Um ihren Durst zu stillen.

4. Das Kälbchen leitet an dem Strick
Adam, der Hüteknabe.
Die Ente mit dem Ent'rich sucht
Im Wasser kühle Labe.

5. Die Katze mit den Kätzchen sitzt
Bescheiden an der Mauer; —
Aha, der böse Hofhund liegt
Am Hüttchen auf der Lauer.

6. Die Schwalbe fliegt, die Spatzen schrein.
Es zischt die Gänsemutter.
Der Pfauhahn träumt. Das fette Schwein
Schaut aus nach seinem Futter.

7. Wo ist es denn? Ich seh' es nicht! —
Du wirst es schon entdecken!
Such nur recht eifrig um und um! —
A, ja — das spielt „Verstecken“.

A. F. Meyer.

No. 26. Der Esel.

A. Rätsel.

Ein Bursche trägt das ganze Jahr
Ein Kleid von dichtem grauen Haar;
Die Ohren, die sind furchtbar lang,
Und faul und langsam ist sein Gang;
Mit dem Verstand ist's nicht weit her;
Doch trägt er Säcke zentnerschwer,
Wird oft mit Fragen auch geplagt,
Weil er zu allem i-a sagt.
Nun denket rasch und nennet mir
Das graue, faule, dumme Tier! L. F. Göbelbecker.

B. Anschauungstypus.

1. Erkennungsfragen.

Welchem Tiere sieht der Esel ähnlich?

Es sind Vettern. Doch kann man den Esel leicht erkennen.

Woran vor allem? (Haaren, Ohren.)

Seine Haare sind meist struppig, nicht schön glatt wie beim Pferde: Und was für eine (welche) Farbe haben sie?

Wie sind seine Ohren?

Und nun vergleichet den Schwanz! — Auch dieser ist anders als der Pferdeschwanz: Wieso?

Auch seine Stimme verrät den Esel.

Wie schreit er? — Wann schreit er i-a?

So ruft er, wenn seine Vettern, die Pferde, Futter bekommen.

Was fressen diese? — Da tut er am liebsten auch mit.

Wenn aber das Pferd eingespannt wird und den Wagen ziehen mufs, dann zeigt sich der sonst so dumme Esel auf einmal sehr gescheit und ist mäuschenstille.

Warum? (Damit man nicht an ihn denken soll.)

Arbeiten tut er gar nicht gern. (Von der Arbeit ist er kein Freund.) Wie ist er also?

Allerdings wird auch er nicht vergessen und mufs ähnliche Arbeiten verrichten wie das Pferd: Welche denn?

Er ist ja ein kräftiges Tier und hat starke Beine, kann schwer ziehen und gut laufen. Dabei hat er Schuhe an, die gar nie zerreifsen.

Woraus (Welcher Masse?) sind dieselben?

Wie heifsen wir darum diese Schuhe?

Wie nennt man sie aufserdem (gewöhnlich)?

Wieviele Hufe hat der Esel an jedem Fufse?

Und wieviele Füfse hat er? (Versuchsweise!)

Wieviele (Paare) Hornschuhe trägt also der Esel?

Wieviele Paare also?
Gerade wie das Pferd. Doch ist er nicht so munter und flink.
Wie ist er vielmehr? (Langsam.)
Und in seinem Verstande?
Der Esel bleibt ein Esel.
Freilich gibt man sich auch nicht weiter mit ihm ab, auch ist alle Mühe, ihn gescheiter zu machen, vergeblich.

2. Resultatsätze.

Der Esel ist dem Pferde ähnlich. Seine Haare sind grau und struppig. Die Ohren sind lang. Er hat einen langen Schwanz. Dieser ist fast ganz kahl. Nur am Ende desselben ist ein Haarbüschel (eine Haarquaste). An jedem Fufse trägt er einen Hornschuh (Huf). Der Esel ist träge und langsam. Er schreit i-a.

*No. 27. Der kleine Eselreiter.

I. Lebensunterricht.

(Besprechung des Bildes Seite 12 und Einführung des e.)

A. In ungebundener Rede.

1. Erzählung.

a) Ohne Bild.

Draufsen vor einer grofsen Stadt war eine Mühle.

Diese gehörte einem reichen Müller.

Der Müller hatte Pferde und Esel, Kühe und Schweine, Ziegen und Schafe, Gänse und Enten, viele Hühner und einen prächtigen Pfau.

Die Hühner, Enten und Gänse legten ihm brav Eier. Die Kühe und Ziegen gaben dem Müller ihre süfse Milch. Den Schafen nahm er im Frühjahr die weiche Wolle. Von den Schweinen hatte er Fleisch und Schmalz. Die Pferde aber zogen ihm den schweren Mehlwagen in die Stadt, und die Esel trugen ihm Fruchtsäcke in die Mühle.

Da durfte des Müllers Sohn, der lustige Ernst, oft mit zur Stadt fahren oder auf dem Esel neben dem Knechte herreiten.

In der Stadt ging das Büblein in die Schule, auch konnte es dem Vater dort schon allerlei (Aufträge) besorgen.

Eines Nachmittags, als es gerade frei hatte, sollte es den Zimmermann in die Mühle bestellen; denn es war ein Mühlrad gebrochen.

Ernst war ein mutiges Bürschlein und sagte zum Vater: Vater, laſs mich doch heute auf dem neuen Wägelchen mit dem kleinen Röſslein in die Stadt fahren.

Der Vater schmunzelte und antwortete: Das kann leider nicht sein, mein Lieber. Das Röſslein ist gar jung und übermütig. Auf einmal würde es dir davonspringen und das Wägelchen umwerfen.

Aber im Stalle steht der alte Esel, unser ältester Graurock. Er hat schon einige Tage ausgeruht; auch war er in seinem ganzen Leben noch nie ein Freund vom Springen; auf ihm magst du zur Stadt reiten.

Das lieſs sich Ernst nicht zweimal sagen. Gleich ging er in den Stall, schnallte dem Esel den Zaum an und ritt auf ihm zur Stadt. Das war ein Vergnügen! Zwar ging Freund Langohr furchtbar langsam des Weges dahin, und es dauerte eine ganze Stunde, bis sie zum Zimmermann kamen. Dort besorgte Ernst alles aufs beste und ritt dann heimwärts.

L. F. Göbelbecker.

b) An der Hand des Bildes.

Als aber der Esel an des Müllers Wohnhaus — dort wo die Egge am Baume angelehnt ist — vorbeikam und die Mühle wieder sah, da gings auf einmal im Galopp davon, daſs Ernst ganz bange wurde. Er lehnte zurück, zog mit Leibeskräften die Zügel an und rief immerfort: e, e! Aber umsonst! Kameraden eilten herbei. Erich lachte zwar den ängstlichen Eselreiter aus und machte: ex, e! Emil und Eduard aber stellten sich mit Ruten, die sie beim nahen Efeubusch geschwind abgerissen hatten, auf den Weg und suchten den Esel anzuhalten. Allein das bekümmert ihn nichts; im schnellsten Laufe springt der wütende Gesell dicht neben ihnen durch, quer über die Wiese, geradeaus der Mühle zu. Erst als er die andern Esel mit den schweren Säcken auf der Mühlstraſse erblickte und den Müllerknecht mit der Peitsche sah, ging er wieder im langsamen Schritt.

So kam Ernst diesmal noch mit dem Schrecken davon. Den eigensinnigen Esel aber nahm der Müllerknecht an den langen Ohren und schimpfte ihn tüchtig aus, weil er in seinen alten Tagen noch so dumme Streiche machte. Der Esel tat, als schäme er sich, hängte den grofsen Kopf fast bis zur Erde und ging ruhig in seinen Stall. Doch hatte er alles bald wieder vergessen; denn so ein Esel hat eben ein gar kurzes Gedächtnis, und als seine Brüder und Vettern ihr Abendfutter bekamen, da schrie er wie sonst keck mit kräftiger Stimme: i-a.

Wenn aber die Büblein von nun ab den Ernst wieder stolz auf einem Esel reiten sahen, dann riefen sie ihm immer schelmisch zu: e, e!

L. F. Göbelbecker.

2. Rückerfragen.

B. In poetischer Sprache.

1. Zwei Esel.

1. Dem Erich wird die Zeit zu lang,
Er möchte Kurzweil haben;
Drum setzt er auf den Esel sich
Und läfst ihn herzhaft traben.

2. „E—e!“ schreit er, „Du Esel, lauf!
Spring munter in die Weite!
Es sollen alle Leute sehn,
Wie stolz und kühn ich reite.“

3. Mit Staunen sehen Knaben ihn,
Die nach dem Dorfe wandern,
Und einer ruft: „Schau dort, he-he, —
Ein Esel auf dem andern!“

A. F. Meyer.

2. Der kleine Eselreiter.

1. Ernst wollte stolz als junger Held
Des Müllers Esel reiten.
Da springt der Graukopf quer durchs Feld
Und läfst sich gar nicht leiten.

2. Das Büblein denkt: „O weh, o weh!
Das geht mir viel zu heftig.“
Es lehnt zurück, ruft streng: „E, e!“
Und zieht am Zügel kräftig.

3. Auch eilen Kameraden schnell
Herbei mit Rut' und Stecken.
Doch läßt der wütende Gesell
Auch dadurch sich nicht schrecken.

4. Drum lacht Schelm Erich laut: „He, he!“
Und ruft: „Ihr dummen Leute!
Wenn ich den Esel rennen seh',
Hab ich die größte Freude.

5. So laßt Freund Langohr doch in Ruh!
Er will ja gar nichts weiter
Als im Galopp der Mühle zu
Mit seinem kleinen Reiter.“

L. F. Göbelbecker.

II. Zeichenversuch.

Esel, Kleeblatt.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion.

Wie rief Ernst dem Esel zu? (e)
Wie rief der schelmische Erich? (ex, e)
Erst? — Dann?
e riefen auch Emil und Eduard.
E, e! — Nichts als e!

Bemerkung: Man vermeide bei der Aussprache des e die Annäherung an i und a, sowie den Nachschlag i und e; auch hüte man sich, das gemurmelte e (der Vor- und Endsilben) vollstimmig auszusprechen, und der badische Oberländer sei vor dem dünnen, allzugeschlossenen e gewarnt. — In der anschließenden Leseübung soll vorerst nur das lange geschlossene e berücksichtigt werden, obgleich in dem hier gebotenen Sprachmaterial der Laut bald geschlossen, bald offen, bald kurz, bald lang auftritt: Esel, Emil, Eduard, Efeu, e — Ernst — Erich etc.

B. Als Anlaut des Wortes Esel oder als Endlaut des Wortes Klee.

1. Rätsel. S. Lektion 26.
2. Kurze Beschreibung. S. Lektion 26.

3. Zweckdienliche anerkannte Aussprache des Wortes Esel.
4. Andere Namen mit dem Anlaut E.
5. Isolierung des Anlautes.
6. Anschreiben und Lesen. Vergl. unter IV. d. L.!

Bemerkung: Zur Gewinnung des e als Endlaut ist neben dem Esel ein Kleeblatt in Umrißzeichnung beigegeben.

IV. Lesen und Schreiben.

A. Direkt anschließend an III. A., Hinweis auf den Normalbuchstaben unter dem Bilde.
B. Anschreiben an die Schultafel.
C. Längeres und kürzeres Aushalten des Lautes nach Kommando durch den Zeigestock.
D. Diktat und Niederschreiben des neuen Buchstabens. S. oben!
E. Anschreiben und Lesen der bereits behandelten Buchstaben:

e	i	Von links nach rechts, von oben nach unten und von unten nach oben!
u	o	
a	e	

F. Rückverknüpfung: **i!** als Meldelaut und Hahnenruf, **u** als Empfindungslaut des Frostschauders, des Schreckens etc. etc. **o!** als Freuderuf, Fuhrmannsruf etc. etc., **a!** als Interjektion beim Genuß einer angenehmen Speise, als Liebkoselaut, Empfindungswort bei Bewunderung des Schönen etc. etc.
G. Lesen im Buche: a) Von links nach rechts, b) von oben nach unten, c) von unten nach oben (a als Hauptübung!)

Neue Verknüpfung: e o ruft Ernst der Eselreiter.
i a schreit der Esel.

H. Lesen der einzelnen Buchstaben aufgrund einer Momentperzeption.
I. Schreiben des bereits behandelten Buchstabens. S. oben!

V. Rechnen.

Sachrechnen im Anschluß an das Gruppenbild.

Material: 1 Reiter, 1 Treiber, 1 Peitsche, 1 Mühle, 1 Egge, 1 Kapelle, 2 Wohnhäuser, 2 Ruten, 3 Esel, 3 Kameraden (herbeieilende Knaben: 2 voraus, einer hinterdrein), 3 Knaben ohne

Hüte, 3 Pappeln (2 links, 1 rechts von der Mühle) 3 andere (Obst-) Bäume (2 bei der Mühle, 1 beim Wohnhaus) etc. etc.)

B. Übung im Anschlufs an den Naturtypus: 3 blätteriges Kleeblatt oder ein Erdbeerblatt.

1. An wirkliche Kleeblätter.

a) An ein vollständiges,

b) an ein zerlegtes, in seinen Teilen (zweiteilig — die 2 untern vereinigt, das obere getrennt — und dreiteilig: alle 3 getrennt) vorgezeigtes Kleeblatt.

2. An die Tafelzeichnung.

Links: ein vollständiges; rechts: oben das obere Blättchen getrennt, unten die beiden unteren Blättchen vereinigt.

Damit sind sämtliche Rechnungen angedeutet: das Zerlegen der Zahl 3, sowie das Zu- und Abzählen innerhalb 3, und zwar sind die Schüler jetzt schon so geübt, dafs der Lehrer nur mit dem Zeigestock auf die eine oder die andere Figur zu deuten braucht, und die Kleinen sprechen:

a) Addition.

$2 + 1 = 3$ (Vollständiges Blatt! Von unten nach oben zeigend!)
$1 + 2 = 3$ (Vollständiges Blatt! Von oben nach unten zeigend!)

b) Subtraktion.

$3 - 1 = ?$ (vollständiges Blatt, das obere Blättchen verdeckend, oder durch den Zeigestock das Abschneiden andeutend, — mit der Bewegung nach oben!)
$3 - 2 = ?$ (vollständiges Blatt, die beiden untern Blättchen verdeckend, oder durch den Zeigestock das Abschneiden andeutend — mit der Bewegung nach unten!)
$1 + 1 + 1 = ?$ (links, rechts, oben und: links, oben, rechts!)

Bemerkung: Die besten Dienste leistet indessen hier ein scheidend eingesetztes, abwechselnd niedergelegtes und aufgestelltes flaches Lineal, — und um Mifsverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, dafs vorstehende Darstellungsweise nur der Orientierung des **Lehrers** dient und Ziffern erst Ende November oder anfangs Dezember im Unterrichte der Kleinen Verwendung finden.

c) Zerlegen.

Fragen nach der Ergänzung: | Nach der Abzugszahl:

$2 + ? = 3$ — $3 - ? = 2$

(auf die beiden vereinigten Blättchen zeigend!)

$1 + ? = 2$ — $3 - ? = 1$

(auf das einzelne Blättchen zeigend!)

C. Zahlbildrechnen.

S. die vorausgegangenen Lektionen!

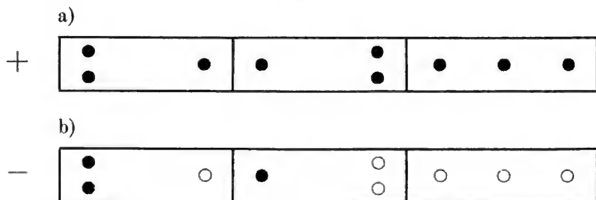
D. Im Anschluſs an die oben (S. 63) aufgenommene und andere Darstellungsformen der Zahl 3, verbunden mit Nachzeichnen durch die Schüler.

Unter anderem sollen auch folgende Zahlbilder Verwendung finden:

1.



2.



3.



4.



In diesen und ähnlichen Darstellungsformen sind, so lange nicht Ziffern benutzt werden, neben den Grundformen der Vierergruppe die Rechenaufgaben zu geben; die Einsetzung der Operationszeichen in die Ringe ⊕ ⊖ erfolgt jedoch erst einige Wochen später; auch sind die Pfeile, die ebenfalls nur zur Orientierung des Lehrers oben aufgenommen wurden, im Unterrichte selbst nicht zu verwenden. So sind durch obige Zahlbilder nachverzeichnete Aufgaben geboten:

1 a)	$2+1=?$	$1+2=?$	
1 b)	$3-1=?$	$3-2=?$	
2 a)	$2+1=?$	$1+2=?$	$1+1+1=?$
2 b)	$3-1=?$	$3-2=?$	$3-3=?$ etc. etc.

E. Momentperzeptionen.

Die an der Tafel in abwechselnder Anzahl (1, 2 oder 3) verdeckt angebrachten Tupfen werden einer Momentperzeption (Expositionszeit ca. $^1/_2$ Sek.) ausgesetzt, wobei die Schüler jedesmal sagen müssen, wieviele Tupfen sie gesehen haben, oder veranlaſst werden, jeweils gerade so viele Tupfen auf ihre Tafel zu zeichnen.

F. Darstellung der bis jetzt behandelten Zahlen (1, 2, 3) nach Diktat durch Tupfen, Ringe oder Striche.

L.: Wir zeichnen Ringe:

Links einen! In die Mitte der Tafel zwei (übereinander)! Rechts drei! (zwei übereinander, den dritten rechts neben den ersten!)

L.: Jetzt Striche!

Links einen! In die Mitte der Tafel zwei (nebeneinander)! Rechts drei!

etc. etc.

G. Angewandte Aufgaben (frei)!

1. Im Anschluſs an die der Zahl 3 gewidmeten Gruppen- und Einzelbilder bei gleicher und wechselnder Situation.
2. Unter Einschluſs anderer Objekte in Haus, Hof, Stall, Garten, Wiese, Feld und Wald etc. etc., wobei immer und immer

wieder besonders die Lieblinge der Kinder (Gänschen, Küchlein, Kätzchen, Schäfchen etc. etc.) Berücksichtigung finden.

VI. Gesang.

Der Kuckuck und der Esel.

No. 28. Wie die Schwalbe ihr Nest baut.*)

1. Ein Zwiegespräch im Hofe.**)

Erster Beobachtungstag.

1. Ohne Hammer, ohne Kelle***)
Mauert dort (brav) ein Maurersmann
Seht nur (und erst), wie geschickt und schnelle
Er sein Häuschen bauen kann.

2. Trägt sich allezeit aufs beste,
Schaut doch unsern (Kennt ihr wohl den) netten Mann! (?)
Schwarzer Frack und weifse Weste
Hat das Bürschlein immer an.

3. Wenn er endlich rund und niedlich
Aufgebaut sein Häuslein klein,
Zieht mit seinem Weibchen friedlich
Unser Mann im Frack hinein.

4. Doch an Fenster hat beim Bauen
Unser Maurer nicht gedacht;
Nur ein Türlein ist zu schauen,
Offen stets bei Tag und Nacht.

5. Ohne Grämen, ohne Sorgen
Lebt man in dem kleinen Haus;
Alle Tage, heut wie morgen,
Gibt's darin Musik und Schmaus.

6. Täglich wird dort frischer Braten
Unter Sang und Klang verspeist.
Wer will sagen, wer kann raten,
Wie der kleine Maurer heifst?

Chr. Dieffenbach.

L.: Die Schwalben wollen wir heute genau beobachten — und sehen, wie sie ihr Nest bauen. Kommt, wir gehen miteinander in den Schulhof! Aber verhaltet euch recht ruhig dort!
Sch.: Da kommt schon eine Schwalbe!
L.: Wohin fliegt sie?
Sch.: Sie fliegt unter das Dach.
L.: Was setzt sie gerade an jenen Balken?

---

*) „Wie die Schwalben ihre Jungen füttern," kommt später zur Besprechung, so dafs dann das „Schwalbenbild" in der Form einer Zusammenfassung vervollständigt wird.

**) Hier ist die dialogische Lehrform in der Elementarklasse am Platze; denn die Disposition ist gröfstenteils durch die Zeitfolge gegeben.

***) Aus „60 Kinderlieder von Chr. Dieffenbach". Hier als Rätsel!

Sch.: Sie setzt Erde (Kot) an den Balken.
L.: Womit hat sie die Erde geholt?
Sch.: Sie hat die Erde mit dem Schnabel geholt.
L.: Wozu trägt sie dieselbe herbei?
Sch.: Sie will ein Nest bauen.
Sch.: Die andere Schwalbe!
L.: Was bringt auch sie?
Sch.: Sie bringt auch Erde.
L.: Woraus bauen also die Schwalben ihr Nest?
Sch.: Die Schwalben bauen ihr Nest aus Erde.
L.: Wo holen sie dieselbe?
Sch.: Sie holen die Erde an Strafsenrinnen und am Teiche.
L.: Weshalb gerade dort?
Sch.: Die Erde mufs feucht sein.
L.: Wieso? (Weshalb?)
Sch.: Sonst bleibt sie nicht hängen.
L.: Die Schwalbe mengt sogar ihren Speichel dazu. Dieser ist nämlich klebrig.

Rückerfragen!

Sch.: Die erste ist schon wieder da!
L.: Nichtwahr, das ist flink gegangen! Kein anderer Vogel fliegt schneller als die Schwalbe.
L.: Weshalb kann sie so gut fliegen? — Hilfe: Betrachtet euch ihren Körper und ihre Flügel! — Wie lang sind etwa ihre Flügel?, bezw. Wie weit reichen sie zurück? Welche Form haben sie? u. s. w.
Sch.: Ihr Körper ist leicht, und ihre Flügel sind lang und schmal.
L.: Jetzt könnt ihr auch den Schwanz gut betrachten. Welche Form hat derselbe? — Zeigt es mir mit zwei Fingern!
L.: Der Schwanz (hat die Form einer Gabel) ist gabelförmig.
Sch.: Herr Lehrer, dort sitzt eine Schwalbe auf der Stange!
L.: Sie wartet, bis die andere wieder fortfliegt. Dabei schaut sie uns unerschrocken an. (Sie weifs, dafs wir ihr nichts zuleide tun.)*) Die Schwalbe hat Zutrauen zu uns; sie ist ein zutrauliches Vögelein. (Letzten Satz event. wiederholen lassen!)
L.: Jetzt sehen wir auch ihre Vorderseite: Welche Farbe hat die vordere Seite ihres Kleides (ihre Weste)? — Kehle? Brust? Bauch? —
Sch.: An der Kehle, an der Brust und am Bauche ist die (Haus-)Schwalbe weifs.
Sch.: Sie fliegt wieder fort!
L.: Welche Farbe hat die Rückseite?
Sch.: Auf dem Rücken ist die Schwalbe schwarz.
L.: Nun flugs wieder in das Schulzimmer! — Zusammenfassung!

*) Solch gelegentlich eingestreute Appellationen an das Selbstgefühl des Schülers wirken mehr als 100 Ge- und Verbote.

Zweiter Beobachtungstag. (Regenwetter!)

L.: Werden bei diesem schlechten Wetter die Schwalben heute wohl auch bauen?*)

Sch.: Ja.

L.: Weshalb beim Regenwetter erst recht?

Sch.: Sie finden überall feuchte (nasse) Erde.

L.: Heute brauchen sie nicht zum Teiche zu fliegen. Und das ist jetzt gerade gut: Wieso? — Nötigenfalls Hilfe! —

Sch.: Heute holt nur eine Schwalbe Lehm (Kot).

L.: Das ist das Männchen. Welche Arbeit (Welches Geschäft) besorgt das Weibchen?

Sch.: Das Weibchen drückt den Lehm fest.

L.: Es mauert, ebnet und glättet das Häuschen innen aus. Schaut, wie es sich dabei nach allen Seiten dreht, als wolle es zugleich ausmessen, wie grofs sein Stübchen werden mufs. — Die Schwalben sind (wirklich) die Maurer unter den Vögeln. — Wiederholen!

L.: Welches ist ihre Kelle?

Sch.: Der Schnabel ist ihre Kelle.

— Hilfe: Womit holt das Männchen den Lehm herbei und setzt ihn an den Balken hin? Mit welchem Handwerkszeug besorgt das der Maurer? Welches ist also die Kelle der Schwalbe? —

L.: Welches sind ihre Hämmerchen? — Oder: Das Schnäbelchen ist die Kelle — und die Beinchen? —

Sch.: Die Beinchen sind ihre Hämmerlein.

L.: Das sollt ihr mir jetzt im Schulzimmer alles nochmals sagen!

Dritter Beobachtungstag.

Sch.: Jetzt ist das Häuschen aufgebaut (fertig).

L.: Welche Form hat das Türchen, das die Schwalben daran offen liefsen?

Sch.: Es ist rund.

L.: Halbrund, und wie grofs ist es etwa?

Sch.: Die Schwalben können gerade hindurchschlüpfen.

L.: Wozu soll es auch nur dienen?

Sch.: Es soll zum Ein- und Ausfliegen dienen.

L.: Wie heifst (Welchen Namen geben) darum dieses Loch (diese Öffnung)?

Sch.: Es heifst Flugloch.

Sch.: Eben trägt eine Schwalbe eine Feder hinein.

L.: Sie polstern mit Federn und Wolle ihr Stübchen aus. Wozu (Warum) das?

Sch.: Das Weibchen legt Eier in das Nest.

L.: Ja, die Eier brauchen doch nicht gerade weich zu liegen.

---

*) Keine Qualitäts-(Wahl-)Frage gewöhnlicher Art; denn sie regt zum Nachdenken an, und zudem müssen die Schüler ihrer Beantwortung sofort die Begründung beifügen.

Sch.: Die Schwalben brüten Junge aus.

L.: Richtig! Und die lieben Schwälbchen sollen ein weiches, warmes Bettchen haben. Doch vom Kinderstübchen der Schwalben wollen wir erst später reden. Vorerst sollt ihr mir nur im Schulzimmer nochmals erzählen, wie die Schwalbe ihr Nest baut.

2. Erinnerungen an das Maurermeisterlein.

Welches (Wiederholungston!) Handwerk treibt die Schwalbe? (Maurer.)

Wieso? (Baut ihre Wohnung aus Erde). — Oder: Woraus baut sie ihre Wohnung? Oder: Steine verwendet sie zwar keine u. s. w. —

Wo holt sie sich dieselbe? (Strafsenrinnen, Pfützen, Teich.)

Weshalb gerade da? (Erde mufs feucht sein).

Oder: Was für Erde kann sie nur gebrauchen? —

Auch der Maurer kann nur feuchten Lehm verwenden.

— Die Zwischenbemerkung ist dem Erfragen hier meist vorzuziehen! —

Bei welcher Witterung baut darum die Schwalbe am eifrigsten?

In welcher Tageszeit gewöhnlich aber nur? (Mittags.)

Weshalb gewöhnlich nur mittags? (Trocknen.)

Die Schwalben sind überhaupt recht eifrige Handwerksleute und gehen wohl auch schon deshalb früh an ihr Geschäft. Dabei sind sie stets zufrieden, ja lustig den ganzen Tag.

Woraus merkt man das? (Wodurch zeigen sie das?) (Zwitschern.)

Haben sie dich noch nicht geweckt durch ihr Morgenliedchen?

Bitte sie einmal darum, und sprich zu ihnen wie jenes fleifsige Kind:

„Ihr Schwälbchen unterm Dach!
Ihr werdet frühe wach.
Drum, liebe Schwälbchen, bitte ich:
Fliegt an mein Fenster und weckt auch mich!"

Zusammenfassung!

Welches ist die Kelle unseres Maurermeisterleins?

Wozu gebraucht denn die Schwalbe beim Nestbau den Schnabel? (Trägt Erde herbei.)

— Umgekehrte Gedankenfolge: Womit holt sie ihren Lehm herbei? Als was (welches Werkzeug) dient ihr also der Schnabel? —

Wozu aufserdem? (Glätten.) — Hilfe: Wie sieht das Häuslein aufsen aus — da die Schwalben immer nur bohnengrofse Klümpchen herbeitragen? (Höckerig, uneben. — Event. in zwei Fragen auflösen!) Wie ist es hingegen innen? (Glatt.) Womit glättet die Schwalbe die Wand ihres Stübchens? —

Zu all dem ist ihr Schnabel gut geeignet: Wieso? (Kurz und breit, weit gespalten.)

Was (Welchen Stoff — Flüssigkeit) mengt die Schwalbe der Erde bei, damit dieselbe klebrig wird — und leichter hängen bleibt? (Speichel.)

— Oder: Wodurch macht sie die Erde klebrig? — An die Lehmbereitung event. erinnern! —

Womit drückt sie dann den Lehm an? (Beinchen.)
Welches sind also ihre Hämmerlein?
Wann aber erst kann sie die Beinchen als Hämmerlein (zum Hämmern) benutzen? (Unterlage fertig ist.)
Womit drückt sie anfangs (vorher) die Erde an? (Brust.)
Womit hält sie sich dabei fest?
Weshalb kann sie das gut mit ihren Füfsen? (Lange, gekrümmte Krallen.) (Ausgestopfte Schwalbe vorzeigen!)
Wozu dient ihr überdies zugleich der Schwanz? (Stütze.)
Welche Form hat derselbe? (Gabelförmig.)
Weshalb bewegen die Schwalben die Flügel so rasch auf und ab, wenn sie sich an ihrem Bauplatz niederlassen wollen? (Nicht herunterfallen.)
Welche Gestalt (Gröfse) haben die Flügel — dafs die Schwalben (so gut die Luft) peitschen können? (Lang und schmal.)
Wohin baut das Schwalbenpärchen sein Häuslein? (An den Balken unter das Dach.)
Warum (Beweg-, nicht Sachgrund!) auch gerade dorthin? (Schutz.)
Wie grofs lassen sie darum auch ihr Haustürchen nur?
Wie heifst es deshalb? (Flugloch.)
Die Schwalben müssen besonders darauf achten, dafs ihr Häuschen geschützt ist; denn sie bauen es ja nicht nur für sich: Für wen vielmehr aufserdem? (Kinder, Jungen.)
Womit polsterten sie (darum) das Kinderstübchen aus — damit es recht warm und weich ist? (Stroh und Federn, langen Haaren und feinen Henhälmchen.)
Wo holen sie sich dieses Baumaterial? (Weide u. s. w.)
Nach wie vielen Tagen (etwa) schon ist ihre Wohnung fix und fertig? (1 bis 2 Wochen.)
Zusammenfassen! (Nestbau!)
Da heifst es, fleifsig sein, — und trotz ihrer schmutzigen Arbeiten wirst du die Schwälbchen immer sauber (reinlich) finden.
Auf welche Weise reinigen sie stets ihr Kleid? (Tauchen im Teiche Kopf und Brust unter.)
Dabei tragen Männlein und Weiblein das gleiche Gewand.
Welche Farbe hat ihr Frack? (Schwarz.)
Welche ihre Weste? (Weifs.)
Die Schwalben sind also nicht nur fleifsige, sondern auch flotte Maurersleute.
Wiederholet kurz, was wir alles von ihnen gehört haben! (Zusammenfassende Beschreibung der Schwalbe!)

Gesang: Frau Schwalbe ist 'ne Schwätzerin. — Die Schwalbe baute sich ein Nest.

Konzentrationssätze.

Die Schwalben sind wieder da. Sie sind niedliche Vögelein. Ihr Rücken ist blauschwarz. Die Vorderseite ist weifs. Ihr Schnabel ist kurz und weit gespalten. Die Flügel sind lang und schmal. Der Schwanz ist lang

und gabelförmig. An den Füfschen hat die Schwalbe lange, gekrümmte Krallen. — Die Schwalben bauen ihr Nest an einen Balken unter das Dach. Sie bauen es aus feuchter Erde. Diese tragen sie in ihrem Schnäbelchen herbei. Dann mengen sie ihren klebrigen Speichel dazu. Mit der Brust und den Beinchen drücken sie den Lehm fest. So dient ihnen der Schnabel als Kelle, und die Beinchen sind ihre Hämmerlein. Zum Ein- und Ausfliegen lassen sie an ihrem Häuschen ein kleines Flugloch offen. Innen polstern sie ihr Stübchen mit weichen Stoffen aus. Die Schwalben sind die Maurer unter den Vögeln (L. F. G.) — Diktat und Aufsätzchen fürs II., III. und IV. Schuljahr! —

Aus Schwälbchens Jugendzeit.

1. Die Schwalbe hat mit Müh' und Fleifs
Ihr Häuschen sich gebaut,
Hat unterm Dach es festgeklebt, —
Ich hab' ihr zugeschaut.

2. Drauf schlüpfte sie mit frohem Sinn
Gar vielmal ein und aus
Und brachte Stroh und Federlein
Ins kleine neue Haus.

3. Dann legte sie vier Eilein auch
Ins warme Nest hinein;
Draus schlüpften in zwei Wochen
Die nackten Vögelein. [schon

4. Die sperrten gleich die Schnäblein
Nach Futter schreien sie; [auf:
Jetzt hat Frau Schwalbe erst zu tun,
Ist fleifsig spät und früh.

5. Sie haschet Fliegen in der Luft
Und Mücklein auch dazu:
Und bringt sie ihren Kindern heim, —
Die fressen sie im Nu.

6. Und wenn die Vöglein flügge sind,
Dann flattern sie umher;
Und wird es kalt, dann ziehen sie
Weit über Land und Meer.

Chr. Dieffenbach mit Abänderungen von L. F. Göbelbecker.

No. 29. Erinnerungen an unseren ersten gemeinsamen Besuch des Gartens Ende April oder Anfangs Mai.

(Dispositions- und Resultatsätze.)

Gestern haben wir uns den Schulgarten angesehen. Er liegt hinter dem Hofe. Zwei Türen führen in denselben. Wir traten durch die vordere Türe ein. Auf dem Hauptwege gingen wir hin. Er zieht durch den ganzen Garten. Verschiedene Seitenwege zweigen von ihm ab. Sie sind kürzer und schmäler. Alle Wege sind hübsch mit Sand bestreut. — Zwischen ihnen liegen die Beete. Sie wurden vom Gärtner angelegt. Schon lange hat er die Erde aufgelockert. Dazu brauchte er einen Spaten. Der Rechen diente ihm zum Ebnen. Hierauf streute er allerlei Samen aus. Auf den meisten Beeten ist Gemüse angepflanzt. Solche Beete heifsen Gemüsebeete. Neben ihnen befinden sich die Blumenbeete. Aurikeln, Himmelsschlüsselchen und Tulpen blühen auf ihnen. Bunte Schmetterlinge umgaukeln die Blumen. — Am Rande der Wege stehen Zier- und Obststräucher. Schon haben sich einige derselben mit

Blättern und Blüten geschmückt. Die Obstbäume strecken längst nicht mehr ihre dürren Zweige aus. Auch sie prangen jetzt in festlichem Frühlingskleide. Der Kirschbaum will uns am ersten mit seinen Früchten erfreuen. Wie prächtig sieht er aus! Alle Zweige sind weifs, als wären sie ganz mit Schnee bedeckt. Die grünen Blätter sind zwar noch klein. Aber rasch belaubt sich die Krone. — An schönen Tagen besuchen die Bienen den Kirschbaum vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Seine Blüten sind ihre Honig-(Kaffee-)täfschen. Die Untertäfschen sind grün, die Obertäfschen weifs. Mit ihren langen Zünglein saugen die Bienchen den süfsen Saft heraus. An ihren Füfschen tragen sie den Blumenstaub nach Hause. Dort bereiten sie Wachs und Honig.

„Da steht ein kleines Bienenhaus;
Die Bienen fliegen ein und aus,
Die kleinen muntern Leute;
Sie fliegen nach den Blumen hin
Und suchen süfsen Honig drin
Mit rechter Lust und Freude."

Ihnen gönnen wir gerne dieses Vergnügen. Aber zwei andere Gäste wollen uns nicht gefallen. Das sind die Raupe und der Maikäfer. Nagen sie doch mit wunderbarer Gefräfsigkeit in einem fort die zarten Knospen ab. Gottlob, dafs da die Vogelmusikanten auf den Bäumen sich einstellen. Denn diese verspeisen, wenn sie genug gesungen, die Bösewichte als ihren Festschmaus. Da sind vor allem die Meise und das Rotschwänzchen des Gärtners treue Gehilfen. Lauernd sitzt das Rotschwänzchen auf dem Gartenzaun. Behende hüpft die flinke Meise von Ast zu Ast. Auch der geschwätzige Star schaut von seinem Häuschen aus nach den Feinden der Obstbäume. Und bald kommen die Sperlinge, um nachzusehen, ob es nicht — Kirschen zu naschen gibt. —

L. F. G.

B. Mai.

No. 30. Der Maikäfer als bepanzerter Krieger.

(Im vereinigten I., II. und III. Schuljahr.)

1. Vorbereitung. (Kurze Vorbesprechung.) Anknüpfend an die gestrige Ankündigung werden Kleidung und Waffen eines Kriegers besprochen. Auch Panzer (Harnisch), Schiene und Schild sind hierbei nicht unerwähnt zu lassen. Gut eignet sich diese Besprechung zu einer Unterhaltung in der Pause. Einer der Schüler darf ausnahmsweise als Krieger ausgerüstet zur Schule kommen, bezw. in der Pause die mitgebrachte Rüstung anlegen. Auch ein koloriertes Bilderbuch leistet gute Dienste. Der Umfang dieser Vorbereitung ist durch nachfolgende Abhandlung genügend bestimmt.

2. Übergangsgedanken: Auch unter den Tieren gibt es Krieger, und heute wollen wir von einem solchen reden. Er trägt zwar weder einen

grauen, noch einen grünen, auch keinen blau- und rotgefärbten Rock. Seine Uniform ist auf der einen Seite braunrot, auf der andern schwarz und an den Seiten weifs getüpfelt.*) — Auch ist er nicht in Tuch gekleidet, sondern trägt zum Schutze einen hornigen Panzer, und auf dem Kopfe hat er zwei Federbüsche. — In dieser Rüstung marschiert er, auf sage 6 Beinen — 3 links und 3 rechts! — unversehrt durch Dornen und Stacheln. — Er kämpft nicht mit Seinesgleichen, sondern gegen Blätter und Blüten unserer liebsten Bäume. Dazu ist eine Frefszange seine einzige Waffe.**) Den Schild trägt er immer auf dem Rücken, als wäre er stets zum Fliehen bereit. Und fürwahr, er wehrt sich fast gar nicht gegen seine Feinde, sondern zappelt nur ein wenig mit den stacheligen Beinen. Darum hat er wohl auch so viele Verfolger. — Da sind vor allem die Fledermaus, welche an lauen Maiabenden umherflattert, das Käntzchen und verschiedene kleinere Vögel zu nennen. — Auch ihr jagt ihm nach und freut euch, wenn ihr ihn gefangen nehmen könnt. Nun sagt, wie heifst dieser sonderbare Krieger mit den zwei Federbüschen am Kopfe? — (L. F. G.)

3. Eigentliche Besprechung: Hier habe ich euch einen (einige) mitgebracht! Sagt mir zunächst, was ihr alles von ihm wifst, ohne dafs ich euch darnach frage. — Geschehen!:

In welchem Monat erscheint jedes Jahr dieser Käfer? — Und länger als vier Wochen bleibt er nicht.

Welchen (Vor-, Familien-?) Namen führt er darum? (Auch der umgekehrte Gang der Namenerklärung kann eingehalten werden.)

Wo lebt (hält er sich auf) er während dieser Zeit?

In welcher Weise (Wie) verbringt er den Tag? (Oder: Was treibt er alles den Tag hindurch?) — Hilfe: Am frühen Morgen! — Beim Sonnenschein! (Erwachen durch die Wärme!)! — Abends!

Einschalten:

Maikäfer, summ, summ, summ!
Schläfst den ganzen lieben Tag,
Dafs kein Mensch dich wecken mag.
Wenn and're Leut zu Bette geh'n,
Dann fängst Du an, erst aufzusteh'n.
Was du nicht für ein Faulpelz bist,
Der gar nichts tut, als brummt und frifst.

Zusammenfassen!

In welcher Zeit (Wiederholungston!) fliegt der Maikäfer umher (durch unsere Strafsen)?

---

*) Man kann auch stellenweise erraten lassen und die Schüler zuletzt zur Bildung eines Schlufsurteils, einer Gesamtentscheidung, veranlassen. Der Lehrer verhält sich jeder Erwägung gegenüber lediglich zuhörend. Um so gröfser ist dann beim plötzlichen Vorzeigen des Maikäfers die Freude derer, welche das Rätsel gelöst, und um so packender die Überraschung derer, welche stets fehlgeschossen. Auch der Summe der angeführten Merkmale wegen ist das stellenweise Erraten vorzuziehen.

**) Ich lasse die beiden Fresspitzen absichtlich als eine Zange gelten.

Und nun geht's auf die Jagd.

Ihr hört ihn schon, bevor ihr ihn seht: Woher (Wie) kommt das — er kann doch weder singen, noch pfeifen? Oder: Wodurch u. s. w.? — (Schwirren.)

Womit (Auf welche Weise) sucht ihr ihn zu fangen, sobald er zu euch herankommt? — Die Knaben? — Die Mädchen? —

Welcher Jubel, wenn euch die Jagd gelingt! Warum freut ihr euch denn so sehr darüber? (Spiele.)

Welches Spiel treibt ihr z. B. gerne mit dem Maikäfer? (Über nackten Arm und Hand laufen lassen.)

Weshalb gefällt euch denn das so besonders? oder: Was verspürt ihr dabei? (Kitzeln.)

Womit kitzelt er euch? (Diese Frage soll noch nicht Gelegenheit zur besonderen Beschreibung der Beine geben.)

Welches andere Spiel treibt ihr mit ihm? (Von der Hand auffliegen lassen.)

Einschalten: Quälen dürft ihr ihn dabei aber ja nicht. Ihr müfst sprechen, wie jenes gute Kind:

1. Schöner Mai, da bist du ja!
Ist's Maikäferlein auch da?
Hört, hier summt jetzt eins vorbei;
Hier schon wieder eins — zwei — drei.
Aus der Erde kommt ihr her;
Dort gefiel's euch wohl nicht mehr?
's ist auch schöner oben hier,
Wo sich freuen Menschen, Tier.
Komm' mal her, lieb Käferlein!
Sollst ein wenig bei mir sein!

2. Tu' mir nicht so ängstiglich!
Will mich freuen über dich.
Hier auf meinem Finger nun
Kannst du jetzt ein Weilchen ruh'n;
Hebst dann deine Flügelein,
Fliegst froh in die Luft hinein.
Lebst ja nur so kurze Zeit;
Ich tu dir gewifs kein Leid.
Manches Kind macht dir oft Schmerz,
Hat darum ein böses Herz.

Götzke.

Strecke (gib) deine Hand aus; ich will dir einen Maikäfer darauf setzen. Wir wollen ihn dann beobachten und sehen, wie er auf einmal auffliegt und welche Vorübungen er dabei macht. —

Die Schüler werden veranlafst, alles zu sagen, was sie hierbei bemerken; was sie nicht gleich selbst sehen, darauf macht sie der Lehrer aufmerksam. Aus diesem Zwiegespräch ergibt sich etwa folgendes:

Vor dem Auffliegen schiebt der Maikäfer wiederholt den Kopf hin und zurück, als überlege er sich, wohin es gehen soll. Die Fühler breitet er wie

einen Fächer aus. Er will das Köpfchen nicht anstofsen und wohl zuvor untersuchen, was in der Luft vorgeht. Der Hinterleib hebt und senkt sich. Der Käfer lüftet die harten Flügeldecken. Jetzt hebt er sie höher. Die dünnen häutigen Flügel darunter spannen sich aus, und — brr geht's mit Gesumm davon.

Kurz zusammenfassen!

Welches Liedchen singen ihm bei diesem Spiele die Mädchen gewöhnlich?

Maikäfer, flieg!
Dein Vater ist im Krieg,
Die Mutter schläft im Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt;
Maikäfer, flieg!

Und richtig, er ist, wie ihr schon gehört habt, ein Krieger; wir wollen ihn einmal genau betrachten.

Einen andern Maikäfer vorzeigend: Welches ist sein Helm?*) (Die harte Decke des Kopfes.)

Welches sind die Federbüsche?

Wozu dienen sie ihm (braucht er diese)? — Wie heifsen darum diese zwei Glieder? —

Was passiert dem Maikäfer, wenn er irgendwo den Kopf anstöfst? (Fällt herunter.)

Das behagt ihm durchaus nicht, trotzdem er von einem Panzer umgürtet ist.

Aus wie vielen Ringen besteht der Brustpanzer?

Wie viele Panzerringe hat der Hinterleib?

Welche Farbe hat seine Uniform? — die Brust? — der Hinterleib? — die Flügeldecken?

Zeige den Schild!

Wo trägt der Maikäfer diesen?

Welche Form hat der Schild?

Welche Farbe? (Schwarz oder rot.)

Wie nennen die Kinder einen Maikäfer, welcher einen roten Schild besitzt? („Rottürke".)

Den mit einem schwarzen? („Schornsteinfeger".)

Womit ist der Schild bedeckt? (Haaren.)

An welchen andern Körperteilen hat der Maikäfer Haare?

Welche Farbe haben seine Haare?

Wie nennen die Kinder einen Maikäfer, wenn er auffällig weifs behaart ist? („Müller".)

---

*) Jetzt erst ist die richtige Veranlassung, die Hauptkörperteile zeigen und benennen zu lassen, so es nötig ist! Bei solchen Dingen mufs stets das psychologische Bedürfnis abgewartet werden; es mufs die Situation vorhanden sein, dafs der Schüler, um mich so auszudrücken, die anatomische Analyse geradezu begehrt.

So ist also dieser Krieger vortrefflich gekleidet; ja sogar Schienen besitzt er an den Beinen: Wieso?

Welches aber sind seine Waffen?

Zusammenfassen!

Wo endlich ist das Schlachtfeld dieser Krieger (der Maikäfer)?

Auf welche Weise gelangen sie von Baum zu Baum?

Wieviele Flügel hat der Maikäfer? — Wieviele Paare?

Die sind aber nicht einander gleich: Wieso?

Wozu dienen die untern, dünnen Flügel? — Wozu die obern, harten?

In ganzen Schwärmen fallen die Maikäfer auf den Bäumen ein!

Das schnurrt und schwirrt, das summt und brummt! Wieso können die Maikäfer auf den Bäumen (ihrem Schlachtfelde) ihre harte (Panzer-) Kleidung (Bedeckung) gut brauchen? (Dornen u. s. w.) — Oder umgekehrt: Weshalb verletzen sie sich nicht, wenn sie auf ihrem Schlachtfelde durch Dornen und Stacheln marschieren? —

Wodurch vermögen sie sich — trotz des heftigsten Windes — auf den Bäumen festzuhalten? — Oder leichter: Womit halten sie sich fest? Womit (Wie beschaffen) sind diese versehen? NB. Das Wort Vorrichtung wäre wohl zu schwer verständlich. —

Und mit wieviel Beinen sogar klammern sie sich an?

Kaum sitzen sie aber fest, so beginnt die Plünderung. Was rauben sie den Obstbäumen?

Womit verrichten sie das? — Zeige die Frefszange!

Weshalb hat man diese zwei Spitzen eine Zange genannt? (Bewegen sich — wagrecht — gegeneinander wie die Teile einer Zange.)

Weshalb gerade Frefszange?

Zusammenfassen!

Was fressen (Welches die Nahrung — Worin besteht etc.) also die Maikäfer?

Das besorgen sie fast den ganzen Tag; sie haben ständig guten Appetit. Die Maikäfer sind sehr gefräfsig. (Wiederholung!)

In welcher Menge verzehren sie oft Blätter und Blüten — innerhalb eines Monats? (Kahl.)

Wie ergeht es dadurch den Obstbäumen? — Oder: Welchen Nachteil, schlimme Folge u. s. w.?

So verursachen also die Maikäfer grofsen Schaden. Was für Tiere sind sie demnach? (Schädliche.)

Darum begrüfsen wir auch ihre Feinde: Wer sind denn diese?

Auf welche Weise suchen auch wir sie zu vertilgen?

Zu welcher Tageszeit besorgt man dies am besten? — Weshalb? (Wieso?)

Keinen Morgen sollten wir im Frühling das Herabschütteln der Maikäfer vergessen; denn bald verkriechen sich die Weibchen in die Erde und legen Eier, und ihre Kinder richten, so lange sie im Boden leben, dort ebenso grofsen Schaden an den Wurzeln kleinerer Gewächse an. Davon wollen wir ein andermal reden!

Zusammenfassen!

Anschliefsend daran kurze **Beschreibung des Maikäfers nach mehr objektivem Gedankengange.** (Disposition zu besonderen Sprechübungen.):

1. Erscheinen. 2. Aufenthaltszeit. 3. Namengebung. 4. Aufenthaltsort. 5. Nahrung. 6. Schädlichkeit. 7. Feinde unter den Tieren. 8. Vertilgung durch den Menschen. 9. Körperteile. 10. Kurze Beschreibung der einzelnen Körperteile.

Andere Folge: 1. Namenerklärung. 2. Körperteile. 3. Beschreibung der einzelnen Körperteile. 4. Aufenthalt. 5. Nahrung. 6. Schädlichkeit. 7. Feinde unter den Tieren. 8. Vertilgung durch den Menschen.

*No. 31. Minnas Mifsgeschick.

(Besprechung des Bildes Seite 13 und Einführung des m.)

I. Lebensunterricht.

Thema:

Der ängstlichen **Minna** (Mimi), welche anfangs **Mai Milch** in der **Mühle** holte und auf dem Heimweg nach dem **Mops** des auf der Anhöhe **malenden Malers** blickte, flog plötzlich ein summender **Maikäfer** auf die Hand; erschrocken darüber, liefs sie den **Milchtopf** fallen; zerbrochen liegt derselbe zu ihren Füfsen, und nun weint sie (bei geschlossenem Munde) ein klagendes m, während die **Mama** (Mutter), welche mit **Mehl** im Korbe hinterdrein kommt, alles mit angesehen hat und ihrem Erstaunen über das ängstliche **Mädchen** durch eine entsprechende Handbewegung Ausdruck gibt etc. etc.

Behandlung:

A. In ungebundener Rede.

A. Freie Aussprache der Schüler.

B. Fragende Entwickelung.

M-m! Das Mädchen weint: Wie denn? (m)

Es ist Meyers Minna?

Warum weint Minna?

Wie kam wohl das? (Überall herumgesehen: Mops, Maler, Kirche, Storch etc. etc. — Beste Gelegenheit zum orientierenden Zeigen und Benennen der Dinge! Daran spinnt man den aufgegriffenen Faden weiter. — Eben die ungezwungene Herbeiführung und richtige Ausnutzung günstiger Momente: das ist ein Hauptakt der **Unterrichtskunst!**)

Richtig! Sie hat überall umher geschaut. Was gabs denn da allerlei (Interessantes) zu sehen?

Welches Tierlein (Wer) summte ihr aber da plötzlich in die Ohren? (Ein Maikäferlein.)

Minna drehte (schüttelte) rasch das Köpfchen: Wohin flog ihr wohl da im gleichen Augenblick ein anderes Maikäferlein? (Hand.)

Brr, wie Minna erschrak! — Und was liefs sie vor Schrecken fallen?

Da liegt er vor ihren Füfsen — in tausend Scherben, und die süfse Milch fliefst auf dem Boden hin.

Wo hatte sie diese geholt?

Mit wem durfte sie zur Mühle?

Das war eine Freude für das Mädchen! Warum denn auch? — Denkt nur an den Mühlhof!

Welche Tiere gibt es dort zu sehen?

Und dazu klappert kräftig das Mühlrad. Wie denn?

Es mahlt (die Fruchtkörner zu) das Mehl.

Und was hat Mama wohl in der Mühle geholt? (Eier und Mehl.)

Wo ist sie (Mama) gerade?

Sie bleibt stehen: Und wohin schaut sie?

Sie ist ganz erstaunt.

Was sagt sie wohl vor sich hin? (Na, na, was hat denn das unvorsichtige (ungeschickte) Mädchen gemacht.)

Und wohin eilt sie dann gleich?

Was wird sie jetzt zu Minna sagen?

Welche Bitte wird das liebe Kind an die Mama richten? (Liebe Mama sei doch nicht böse. Ich kann ja nichts dafür.)

Und was wird es ihr darauf erzählen — womit sich entschuldigen?

Weshalb ist denn auch Minna so erschrocken — so ein Maikäfer frifst ja wohl Blätter und Blüten auf den Bäumen; aber ein Büblein oder ein Mägdelein hat noch kein einziger verschluckt —? (Nicht gesehen etc. etc.)

In welchem Augenblick flog ihr der Maikäfer wohl auf die Hand? (Zum Maler geschaut.)

Das mag wohl sein!

Wo ist der Maler?

Wer sitzt bei ihm?

Was treibt der Maler dort?

Was (Was für ein Bild) malt er wohl? (Landschaft.)

Die ganze Gegend! — Was kommt da alles auf dieses Bild? (Mühle, Bäume, Dorf, Kirche, Storch, Kühe etc. etc.)

Und von den Kühen treibt jede etwas anderes! Was die eine? — Die andere? Wer ist bei ihnen? Wozu (Warum) denn? Was hat er darum bei sich?

Flugs, zeigt mir nochmals alle diese Dinge: (Die Mühle, das Mühlrad, das Dorf, die Kirche etc. etc.)

Auch den schönen blauen Himmel malt er dazu, und was aufserdem? (Blumen, Maikäfer und Schmetterlinge.)

Gewifs, auch Maikäfer, die in der Luft herumschwirren, und Schmetterlinge, die von Blume zu Blume flattern.

Es ist heute ein gar prächtiger Tag: Da flattert, was flattern kann. Alles ist vergnügt, und auch Minna wird es wieder, und vielleicht geht sie dann zum Maler und — —

Nun, wer kann es erraten: Was wird sie zu ihm sagen (ihn bitten)? (Sie wird sagen: Ich will nicht auf das Bild.)

Sicherlich!

Warum will sie nicht auf das Bild?

Was wird der gute Maler zu ihr sagen?

Er wird sie trösten und mit ihr zur Müllerin gehen, damit sie einen neuen Topf und andere Milch bekommt.

Wie wird dann Minna wieder gestimmt? (Fröhlich.)

Und vielleicht malt sie der Maler dann doch noch auf das Bild; aber nicht die weinende Minna: Welche vielmehr?

So wird es sein, und wenn ich das Bild einmal mit der fröhlichen Minna zu sehen bekomme, dann zeige ich es euch auch.

B. In Poesie.

1. Der zerbrochene Topf.

1. Einstmals in der Abendkühle
Kam mit süfser Milch im Topf
Meiers Minna aus der Mühle.
„Summ-sum“ — schwirrt's ihr um den Kopf.
Brummten da zwei Käferlein:
„Lustig ist es in dem Mai'n!“

2. „Doch nun schau, die frechen Dinger!
Hilf mir doch, Mama, Mama!
Sitzt mir einer ja am Finger!“
Platsch — pardatsch! — Da lag er da.
Ach, die Milch — der Topf — die Not!
Minna weint die Äuglein rot.

3. Gleich begann der Mops zu wauen,
Und die Mutter rief: „Du — Du —!“
Auch der Maler kam, zu schauen,
Was passiert, und sagt: „Na-nu?
Minna, mach kein bös Gesicht,
Schlimm ist die Geschichte nicht.

4. Hörst du sie nicht eben brummen
Müllers braune Kühe dort?
Komm, dein Weinen soll verstummen,
Komm, wir gehn zur Magd sofort:
Borgt dir wohl ein Töpflein klein,
Melkt dir frische Milch hinein.

5. Ach, wie freundlich war der Maler!
Nahm gleich Minna bei der Hand,
Schenkt ihr einen blanken Taler,
Und die Magd füllt bis zum Rand
Einen Topf mit Milch geschwind. —
Ach, wie glücklich war das Kind.

H. Bertelmann.

2. M! m! m!

Gestern sah und hört' ich was
Oben an der Mühlenstrafs':
M! m! m!

Minnas Mutter mahnt und ruft:
Sei doch kein Guckindieluft!
M! m! m!

Gib mir acht auf deinen Topf,
Schlag das Träumen aus dem Kopf!
M! m! m!

Minna sinnt dem Maler nach,
Denkt an Mopsel, Mühl' und Bach:
M! m! m!

Sum-sum! brummt Maikäferlein.
Schreck fährt ihr durch Mark und Bein.
M! m! m!

Klatsch, — der Topf entfiel der Hand,
Milch rinnt über Staub und Sand.
M! m! m!

Mutter bringt wohl Mehl daher,
Doch sie bäckt nicht Kuchen mehr:
M! m! m!

Gestern sah und hört' ich was
Oben an der Mühlenstrafs':
M! m! m!

Alfons Krämer.

II. Zeichnen.

Milchtopf, (Mühle?), Schmetterling.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

1. Als Interjektion.

Kurze Einführung:*) Wie weint Mina? (m)
m wollen wir jetzt schön sprechen lernen, schöner als es Minna weinte. Schaut auf meinen Mund und spitzt die Ohren!
Ich spreche es euch vor etc. etc.

Bemerkung: Das m ist mit voller Stimme und nicht nur durch Verschlufs der Lippen zu bilden. Man hüte sich, die Lautverbindung **em** in Nebensilben wie blofses m zu sprechen, aber auch vor der Einschiebung des e vor auslautendes m. „Fehler in der Aussprache des m sind selten“ (Siebs), auch bei Kindern, und darum eröffne ich mit diesem Laut die Reihe der Konsonanten.

2. Als Anlaut des Wortes Mühle oder als Endlaut des Wortes Baum.

Zu diesem Zwecke ist links eine Mühle, rechts ein Baum in Umrifszeichnung beigegeben. Bezüglich der Isolierung des Lautes vergl. die vorausgegangenen Lektionen! Das Gruppenbild selbst bietet folgendes Sprachmaterial: Mädchen, Minna (Mimi), Mühle, Milch, Maikäfer, Mama (Mutter), Mehl, Müller, mahlen, Maler, malen, Mops, (Kühe brummen) muh etc. etc.

IV. Lesen und Schreiben.

Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!
Rückverknüpfung: m summt der Maikäfer,
u sagt das Mädchen,
m weint die Minna,
o ruft Mama,
i-a schreit der Esel,
e ruft sein Reiter (der Müller).

V. Rechnen.

A. Zielbestimmung.

Erfragend entwickeln. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

Material:**) Es ist ein Mädchen da — eine Frau — ein Mops — ein Storch etc. etc.

---

*) Eingehender ist die Lautgewinnung in den vorausgehenden Lektionen behandelt. So dürften kurze Andeutungen hier vollauf genügen.

**) Des Raumes wegen werde ich von nun ab fast durchweg nur noch auf das Rechenmaterial der Gruppenbilder aufmerksam machen. In welcher Weise dasselbe unterrichtlich zu verwerten ist, habe ich, wie ich wohl annehmen darf, in den vorausgehenden Lektionen genügend gezeigt.

Wir sehen 2 Maikäfer, 2 Männer, 2 Weiden, 2 Bäume bei der Mühle.

Links vom Maler steht ein Baum, rechts von ihm sind 3 Bäume. (Oder rechts 3, links 1.)

Auf der einen Seite vom Kuhhirten sind 2, auf der andern auch zwei Bäume.

Links sind 3 Kühe beisammen; rechts ist eine etc. etc.

Der Mops hat 2 Vorderbeine und 2 Hinterbeine.

Der Schmetterling unten hat oben (links) zwei Flügel und unten (rechts) zwei Flügel. (Zuvor — am gleichen Tage oder an einem andern — wurde selbstredend ein Schmetterling in Wirklichkeit gezeigt.) Auf dem linken grofsen Flügel sind 2 Punkte und auf dem rechten 2 Punkte.

Rückblick und Hinleitung: Wir wollen doch sehen, wieviele Dinge das immer zusammen sind:

3 Bäume und 1 Baum	3 Kühe und 1 Kuh
1 B. und 3 B.	1 K. und 3 K.
2 B. und 2 B.	2 K. und 2 K.
2 Beine und 2 Beine	2 Flügel und 2 Flügel

2 Punkte und 2 Punkte.

B. Aufbau der Zahl 4.

1. Zur quadratischen Vierergruppe.

a) Ohne Benennung des Ganzen.

Durch entsprechendes Einlegen des Zeigestocks ergeben sich nachstehend angeführte Anschauungsbilder:

● ● 3 + 1 (Eilein, Tupfen) ● | ● 2 + 2 ● / ● 1 + 3
● / ● links 3, rechts 1 ● | ● l. 2 + r. 2 ● ● l. 1 + r. 3

Gründliche Übung: Ausgedehnte Anschauung und Momentperzeption.

Hierauf erst

b) mit Benennung des Ganzen.

Das sind zusammen 4.

Einlegen des Zeigestocks: 3 (Eilein, Tupfen) und eins (eines) sind zusammen 4
2 „ „ 2 „ „ 4
1 „ „ 3 „ „ 4

aa) Ausgedehnte Anschauung.

bb) Momentperzeption.

2. Das individuelle Zahlbild und der Naturtypus.

Ein individuell-charakteristisches Bild der Zahl 4 ist hier zugleich die quadratische Vierergruppe; doch kann das Quadrat auch auf eine Ecke gestellt werden:



Unter den arithmetischen Naturtypen eignen sich Schmetterlinge und Vierfüfsler hier am besten. Man wird einen Schmetterling in Wirklichkeit vorzeigen und einen solchen auch grofs an die Tafel zeichnen. (Vergl. die betreffende Umrifszeichnung der Fibel!) Auch des Lehrers Katze (Hund, Stuhl etc. etc.) leistet bei der Behandlung der Zahl 4 gute Dienste. Entwickelung: Wieviele Beine hat der Hund (Mops) vorn? Wieviele hinten?

2 Beine und 2 Beine: Wieviele Beine sind das zusammen? (Später: Wieviele Beine sind 2 Beine und 2 Beine?)

3. In der einfachen Reihe.

Zur Bildung der einfachen Reihe erwählt man Rechenkugeln, Tupfen, Ringe, Striche, Baumskizzen etc. etc.

4. Die Zahl 4 im Schulzimmer.

a) Vertreten durch die Anzahl der vorhandenen Objekte.

Wände, Fenster etc. etc.

b) An einzelnen Objekten.

Wand, Fufsboden, Decke, Fenster, Tür, Tafel, Buch etc. etc. = 4 Ecken — Fenster = 4 Flügel, Tisch, Stuhl = 4 Beine, Geige = 4 Saiten etc. etc.

5. Die Zahlbestimmung im ersten Vierer-Gruppenbilde (S. 13), Zurückgreifen auf die individuelle Zielsetzung.

Nun wollen wir sehen: Wieviele Kühe, wieviele Bäume etc. etc. auf dem Bilde sind.

No. 32. Wer war denn das?

(Der boshafte Wind.)

I.

A. Rätsel (Erzählung).

Safs ich da gestern in meinem Studierzimmer und schrieb meinen lieben Kleinen ein lustiges Gedichtchen: Wwww! ruft es auf einmal vor meinem Fenster: Drdrdr! rüttelts an meinem Laden. Schau ich hinaus: nirgends ist jemand zu sehen. Geh' ich auf die Strafse: ich kann weit und breit keinen Menschen entdecken. „Na“, denke ich, „weil du gerade den Hut auf hast, gehst du weiter, vielleicht ist der Herr schon um die Ecke gegangen.“ Da tanzen Strohhalme vor mir her, ein ganzes Häufchen, flinke Gesellen, einer lustiger als der andere. Und hinter mir pfeift's und ruft's wieder: „Wwww!“ Rasch schau ich zurück, da winken mir die gelben Messingbecken am Friseurladen aufs freundlichste, als wollten sie sagen: „Guten Tag, warum gingst du heute an uns vorüber?“ Sonst sehe ich nichts. — Patsch! schlägt's gerade neben mir einen Laden zu; ein Ziegel fällt vor mir vom Dache herab, und mir fliegt der Hut vom Kopfe. Ich suche ihn rasch zu fassen; vergebens. Ich will ihm nacheilen, da hält mich jemand fest. Ich drehe mich um — putsch, wirft mir's Sand ins Gesicht. Ich werde ordentlich böse; aber nirgends zeigt sich der Schelm, der mir den Spuk gespielt. Endlich läfst er mich los, und kaum bin ich einige Schritte gegangen, da sehe ich, dafs mein Hut bei der

grofsen Kirchenstaffel längst auf mich wartet. „Na, na“, sage ich, „du siehst schön aus! Bist durch alle Pfützen gelaufen und schliefslich noch durch die Strafsenrinne.“ Ich reinige ihn, so gut es geht, und setze ihn wieder auf, Gleich will man mir ihn wiederum nehmen. Flugs halte ich ihn fest und biege in die Strafse nach dem See ein. Schon von ferne winken mir die Bäume, einer eifriger als der andere, und die kleinen verbeugen sich fast bis zur Erde. In den Gärten flattert die Wäsche, wie am Kirchweihsonntag die Fahnen auf den Häusern, und knacks — bricht eine schlanke Pappel mitten entzwei. Es ruft und flüstert von allen Seiten und — Holz, Stroh, Federn, Papier, allerlei Dinge, tanzen eiligen Laufes dahin. „Just“, denke ich, „was ist wohl heute da draufsen los?“ — Da schiebt mich's von hinten, und im Nu bin ich an dem See. Dort wartet ein Schiff vor dem Hafen und kann nicht landen. Es war grofser Streit ausgebrochen zwischen den Wellen. Die wogen hin und her. Sie lärmen und schimpfen. Schäumend stürzen sie aufeinander los. Wütend schlagen sie aufeinander ein. Es tobt und tost fürchterlich. Es war Krieg ausgebrochen im See, und der Bösewicht, der ihn angestiftet hat, das war (Wer sagts?) der — Wind. (Diese Schilderung kann auch im Imperfekt geboten werden.) L. F. Göbelbecker.

B. Rätsel. (In poetischer Sprache.)

Ich weifs einen Mann von starker Hand,
Der ist euch allen gar wohl bekannt!
Du fühlst ihn und hörst ihn vorübergehn,
Doch hat ihn bis jezt noch kein Mensch gesehn.
Bald zeigt er als Knecht und Diener sich
Und bald als Kobold und Wüterich.
Er treibt die Schiffe auf Fluss und Meer
Und droben am Himmel das Wolkenheer.
Es drehen sich lustig auf sein Geheifs
Die Flügel der Mühle gar schnell im Kreis.
Den Drachen trägt er hoch in die Luft
Und weit in die Lande den Blütenduft.
Er trocknet der Mutter die Wäsche im Nu
Und wirft dir vom Baume die Früchte zu.
Doch treibt er auch sehr viel Schabernack:
So manches Schifflein macht er zum Wrack;
So manchen Zaun und so manche Wand
Hat dieser Wütrich schon umgerannt;
So manchem reifst er den Hut vom Kopf
Und zupft und zerret an seinem Schopf,
Er bläst und pfeift ihm ins Angesicht
Und kümmert sich um sein Schelten nicht.
Er schüttelt die Bäume und Sträucher so stark,
Dafs sie erbeben bis in das Mark,
Schlägt Fenster und Türen zu, dafs es kracht —
Und hat sich dann schnell aus dem Staube gemacht. — —
Nun ratet, ihr Kinder, und sagt mir dann,
Wie heifst der sonderbare Mann?

Ed. Müller.

Das Gedicht kann mit Leichtigkeit durch Weglassung von dieser oder jener Reihe gekürzt werden. E. M.

C. Kurzes Erfragen.

Doch nirgends war (ist) der schlimme Geselle zu sehen: Woran erkennt man ihn aber? (Jagt Strohhalme, Federn etc. etc. auf der Strafse fort, schlägt die Läden zu, schüttelt die Bäume etc. etc. Aufzählung der verschiedenartigen Erscheinungen — Wirkungen.)

Auch hört man ihn: Wieso?

Wie heult der Wind? (w)

Das ist lustig!

Und welches andere Vergnügen macht euch Herr Wind? (Oder: macht ihr euch im Winde?)

So habt ihr also auch am schlimmen Winde eure Freude.

Bläst der Wind auch ins Gesicht,
In der Stube hält's uns nicht;
Von der Schule rasch nach Haus,
Und dann in den Wind hinaus!

L. F. G.

II.

Knäblein und Wind.

Zum Knäblein sprach der lose Wind:
„Komm, spiel' mit mir, du liebes Kind!"
Das Knäblein lief dem Winde nach;
Doch endlich ward es müd' und sprach:
„Ach, lieber Wind, ich plag' mich sehr,
Nun kehr' ich um, ich mag nicht mehr!"
Da hat der Wind in grofser Hast
Voll Zorn des Knäbleins Hut gefafst
Und rief ihm zu: „Den nehm ich dir,
Weil du nicht spielen willst mit mir!" —
Der Hut flog mit dem Wind davon,
Das arme Büblein weinte schon;
Da fafst' der Rosenstrauch im Land
Mit seinem Dorn den Hut am Band
Und hielt ihn, bis der Knabe kam
Und in den Arm das Hütlein nahm. —
Nun fuhr der Wind dem Kleinen gar
Voll Zorn in's blonde Lockenhaar.
Das Knäblein aber lacht und spricht:
„Du nimmst mir meine Locken nicht!"
„Warum nicht?" schrie der böse Wind:
„Ei, weil sie angewachsen sind!"

Georg Lang.

*No. 33. Der Wind im Bilde.

(Besprechung des Bildes Seite 14 und Einführung des w.)

I. Lebensunterricht.

A. In darstellender Lehrform.

(Freie Darstellung durch die Schüler: — Entwurf eines Windbildes in Worten.)

Wir wollen uns ein Bild vom Winde malen (malen lassen), und ihr könnt mir gewifs selbst angeben, was alles darauf mufs.

L.: Nun, was denn?

Sch.: 1. Ein Knabe mit einem Windspiel.
L.: Eins nach dem andern!
Sch. I: 2. Bäume, wie sie schwanken.
Sch. II: 3. Wie der Wind Sträucher schüttelt.
L.: Sehr gut!
Sch.: 4. Wie die Wäsche flattert.
L.: Ferner?
Sch.: 5. Eine Windmühle.
L.: Allerdings, doch werden wir nicht hören, wie das Rad surrt.
Sch.: 6. Wie der Wind pfeift.
L.: Na, was du nicht alles auf dem Bilde sehen willst!
Sch.: 7. Auf dem Bilde hört man den Wind nicht pfeifen.
L.: Gewifs nicht! Nur was man sieht, kann man darauf zeichnen.
Sch. I: 8. Er weht das Korn um.
Sch. II: Das Gras.
L.: Das Zausen macht ihm grofses Vergnügen.
Sch. I: 9. Er zaust den Büblein in den Haaren.
L.: Auch mit den Mädchen treibt er seinen Spafs.
Sch. I: 10. Einem Mädchen flattert der Schurz und der Rock.
Sch. II: 11. Er jagt ihm das Zöpfchen in die Höhe.
L.: Noch mehr!
Sch.: 12. Der Wind macht dem Mädchen die Haare durcheinander.
L.: Das alles kann man sehen. — Doch schnell etwas anderes!
Sch.: 13. Wie er einem Büblein den Hut fortjagt.
L.: Er stellt noch viel mehr an, der mutwillige Wind. (Event.: Den Bäumen macht ers nicht besser!)
Sch: 14. Er schüttelt die Blätter von den Bäumen.
L.: Oft geht er sogar ganz roh mit den Bäumen um.
Sch.: 15. Ein Ast bricht ab.
L.: Einem andern Baume mag es noch schlimmer ergehen.
Sch.: 16. Er stürzt um.
L.: Ein boshafter Geselle! — Alles lassen wir ihn treiben.
Sch.: 17. Eine Telegraphenstange bricht ab.
L.: Das gibt ja den reinsten Sturm.
Sch.: 18. Ein Ziegel fällt vom Dache.
L.: Lafst mir nur niemand tot schlagen; das wäre doch zu arg.
Sch. I: 19. Der Wind wirbelt den Staub auf.
Sch, II: 20. Das Papier fliegt herum.
L.: Das Bild wird gut.
Sch.: 21. Strohhalme tanzen davon.
L.: Auch der See darf nicht fehlen.
Sch. I: 22. Das Wasser schlägt Wellen.
Sch. II: 23. Grofse.
Sch. III: 24. Es wirft sie ganz in die Höhe, über den Damm herauf.
L: Na, was mag's da am See noch alles geben! — Es wird bald gefährlich.

Sch. I: 25. Das Segel flattert.
Sch. II: 26. Ein Schifflein kippt um.
L.: Lafst mir nur niemand ertrinken! Sonst wird einem noch ganz bange.
Sch.: 27. Der Mann schwimmt heraus.
L.: Gewifs! — Aber zuerst mufs er ins Wasser fallen.
So, jetzt ist's genug! — Das Bild ist fertig,*) und wer es anschaut, der sagt sicherlich: Da windet's!

Bemerkung: Auch vorstehende Lektion wurde nicht am Studiertisch zusammengekünstelt, sondern **wörtlich** meiner Praxis entnommen, und ich kann die hier gewählte Lehrform nicht dringend genug empfehlen. — Von der Bestimmung einer geeigneten Gruppierung der Objekte durch die Schüler hatte ich vorerst noch Umgang genommen.

B. Besprechung des Bildes S. 14.

1. In ungebundener Rede.

Ein Bild vom Winde ist auch in unserem Buche. Schlagt es auf, und sagt mir, was alles darauf zu sehen ist!

a) Freie Aussprache der Schüler.
b) Fragender Aufbau nach Gruppierung der Erscheinungen: Kinder, Windspiel, Hund — Wäsche — Bäume (Pappeln, Weiden) — Wetterfahne — Wolken — (Übergang: Regen in Sicht! Rauh!) — Männer (heimwärts) — Wässern (Bach, Wehr, Gras, Blumen) — (Übergang: Zweck! Oder: Da ist es wirklich gut, dafs der Wagen und die Walze so schwer sind, sonst würden sie nachts beim Winde schliefslich fortrollen.) Walze, Wagen — Richtung des Windes (nochmaliges Überblicken der ganzen Situation.)

2. In Poesie.

1. Im Winde.

1. „Wally, komm heraus geschwind!
Horch nur, hu, wie weht der Wind!
Bring mir, Schwesterlein, ich bitt',
Gleich mein neues Windspiel mit!"

2. Wally tat es. Aus dem Haus
Kam auch „Wacker" mit heraus.
Sieh, nun rennen alle drei
In den Wind hinein, juchhei! —

3. Sieh nur, wie die Wolke jagt!
Horch nur, wie die Weide klagt!
Und die Wäsche flattert dort
Gar am Ende wohl noch fort.

4. „Walter", sagte Wally bald,
„Weifst du, mir ist's viel zu kalt.
Will nach Hause wieder gehn
Und durchs Fenster lieber sehn."

5. Walter lief den ganzen Tag,
Bis der Wind sein Spiel zerbrach,
Sprach zu Wally: „Mit dem Wind
Ist kein Spielen, liebes Kind."

H. Bertelmann.

*) Oder: Ein solches Bild lassen wir malen.

2. Herr Wind.

1. Wie fegt der Herr Wind die Wiesen aus
Und bläst die Wäsche trocken!
„Komm Wally, er will aus dem dumpfen Haus
Uns wohl ins Freie locken!“

2. Der Willi spricht es, und von der Wand
Hat schnell er sein Windspiel genommen.
Mit Wally und Wächter Wau-wau ist der Fant
Wie der Wind zum Winde gekommen.

3. Über Walze und Stock in den Wind hinein
Sind sie lustig und hurtig gesprungen,
Mit dem Wind um die Wette wegaus, wegein, —
Ei, wie glüheten Wänglein und Lungen!

4. Wie die Wässerlein über das steile Wehr
Und die Wolken hoch über den Weiden,
So windigen Sinnes die Kreuz und die Quer
Sind geeilt mit dem „Waldel“ die beiden.

5. Sie ist auch zu lustig, die Windmusik,
Und mag sie wohl mancher nicht hören,
Für Wally, Wau-wau und Willi ist Glück,
Wenn der Wind will die anderen stören!
Wwwwwwww!

Alfons Krämer.

II. Zeichnen.

Wetterfahne, erst nach der Umrißzeichnung des Buches, dann mit 4 Strichen. Die 4 Flügel des Windspiels, 4 Räder, eine Hacke mit 4 Strichen etc.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion.

1. Sprachmaterial zu einer umfassenderen Behandlung des w-Lautes.

Durch den **W**-Laut soll das Sausen des Windes nachgeahmt werden, und um **W**-Namen zu gewinnen, wird der Knabe am besten **Willi**, das Mädchen **Wally** getauft, und der Hund darf sein **wau-wau** bellen. Auch übersehe man nicht die Objekte und Erscheinungen, deren Bezeichnungen mit **W** beginnen: Wagen, Walze, Wetterfahne, Wiesen, Weiden, Wehr, Wäsche, Weg, Wegerich, Wind, Windspiel, Wolken etc. etc.; es

lassen sich dieselben bei Schilderung der landschaftlichen Scenerie in Prosa und Poesie leicht verwenden.

Bezüglich der Verwertung dieses Sprachmaterials vergl. die vorausgegangenen Lektionen! Sowie H. Wigge, Der erste Sprachunterricht nach dem Prinzip der Selbsttätigkeit. (Eine gekrönte Preisschrift.)

2. Kurze Einführung.

L.: **Wie weht der Wind?**
Sch.: **Der Wind weht: w!**
L.: Ahme das Wehen allein nach!
Sch.: **w!**
L.: Diesen Laut wollen wir wieder schön sprechen lernen.
Ich spreche ihn euch vor. Schaut auf meinen **Mund!**
Sprecht ihn nach! — Alle! — X! Y! Z! etc. etc.

Bemerkung: Bei der Bildung des **w**-Lautes wird die Enge, durch welche der Luftstrom geht, nicht durch beide Lippen, sondern durch die Oberzähne und die Unterlippe gebildet. — Bei den Lautverbindungen qu, schw, zw hüte man sich, ein **e** einzuschieben oder statt w gar u, bezw. f zu sprechen.

B. Als Anlaut des Wortes Wagen.

1. Kurze Besprechung und Zeichnung eines einfachen Wagens.
2. Zweckdienliche Aussprache des ganzen Wortes.
3. Andere Wörter mit W unter markanter Bildung dieses Lautes.

IV. Lesen und Schreiben.

Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

Vom w läfst man beim Schreiben den letzten Teil auch besonders üben.

Rückverknüpfung und Verknüpfung der Übungswörtchen mit dem neuen Gruppenbilde. Vergl. nachstehendes Gedichtchen!

Der Wind.

W! wie wehet doch heute der Wind,
u! wie schaukeln die Bäume geschwind,
m! summt's Käferlein, fällt es vom Baum,
summend und brummend erwacht es vom Traum.

J! wie brauset so furchtbar der Sturm,
drehet im Kreise den Hahn auf dem Turm,
Willi und Wally, die freuen sich sehr,
eilen mit Wau-wau die Strafse daher.

A! wie wehet der Wind uns so fein
sausend und brausend ins Windspiel hinein!
o! wie wär ich so gerne dabei:
i — **a**, **o** — **u** — **m** — **w** — **ei**, **ei** — **ei** — **ei**!

L. F. Göbelbecker.

V. Rechnen.

A.

Ausgehend von der Zahlbestimmung der Objekte des Gruppenbildes, erfolgt an der Rechenmaschine und an der Tafel die additionelle und multiplikative Zerlegung der Zahl vier, hauptsächlich in der Vierergruppe doch auch in der einfachen Reihe.

Der Lehrer teilt das Ganze durch Einlegen des Zeigestocks, und die Schüler sprechen:

Das sind 4 Eilein (Tupfen): links **3** und rechts 1.
" " " " " **2** " " 2.
" " " " " **1** " " 3.

3 + 1 = 4; 2 + 2 = 4; 1 + 3 = 4; 2 Zweier (Pärlein) sind 4.
4 = 3 + 1; 4 = 2 + 2; 4 = 1 + 3; 4 sind 2 Zweier.

Das ist vorerst jeweils die Hauptübung! Dabei ist das der Ziffer in Fettdruck entsprechende Zahlwort immer markant zu betonen.

B.

Zurückgehend auf das Gruppenbild, wobei vorerst nur solche Objekte Berücksichtigung finden, die je vierfach vertreten sind.

Wieviele Wegerich sind links? (2)
Wieviele Wegerich sind rechts? (2)
Wieviele Wegerich sind das zusammen?
Wieviele Wegerich sind links (Wiederholungston)?
Wieviele fehlen (links) noch bis zu vier?
Wieviele Hosen hängen am Seil? (4)
Wieviele links vom Baum? (2)
Wieviele mufsten zu 2 Hosen noch hinzugehängt werden, bis es 4 waren?
Wieviele Pappeln stehen links beisammen? (3)
Wieviele mufsten noch hingepflanzt werden, bis 4 beisammen standen?
Wieviele Weiden stehen links? (1)
Eine Weide: — und wieviele Weiden dazu: sind 4 Weiden?*)
Wo stehen diese drei Weiden? (Rechts.)
Wieviele Weiden stehen rechts mehr als links?
Wieviele Pappeln stehen links mehr als rechts?
Wieviele rechts weniger als links? etc. etc.

Ähnliche Aufgaben bildet man im Anschlufs an die 4 Flügel des Windspiels, an die 4 Beine des Hundes und an die 4 Räder des Wagens auf dem Bilde.

C.

Rechne im Anschlufs an die Zahlenbilder im Buche. — Hausaufgabe!

---

*) Wenn die Schüler diese Frageweise nicht verstehen, fragt man: Wieviele kommen rechts noch dazu, damit es 4 sind?

*No. 34. Die Bewunderung.

(Besprechung des Bildes Seite 15 und Einführung des ei.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

1. Freie Aussprache der Schüler.

2. Ei, ei!

(Erzählende Beschreibung des Bildes.)

a) Erzählen: Der kleine Heinz war (auch) ein braver Schüler. Soeben kam er von der Schule nach Hause. „Hurra!" rief er, als er zur Tür eintrat, „schon wieder ein neues Wörtchen gelernt! Gleich sollt ihr sehen, wie schön ich heute geschrieben habe!" Schnell nahm er seine Tafel aus dem Bücherränzchen und hielt sie Mama hin. „Ei, ei," sagt sie, „das ist ja wunderschön. Aber weißt du denn auch, mein Lieber, wie das heißt? „Gewiß," antwortet der Junge. „Wir haben heute alle so schön gezeichnet, und der Herr Lehrer hat sich über uns sehr verwundert. Er sagte immerfort: „Ei, ei!" und zuletzt machten wir es ihm nach, und wenn wir einen Wagen oder eine Wetterfahne fertig hatten, sagten wir auch: „Ei, ei!" — „Ganz leise, Mama, — — und darum durften wir **ei** schreiben."

„Ei, was du nicht sagst", entgegnet Mama. „Sei mir ja stets recht artig in der Schule, verstehst du, Heinz, und zeig jetzt auch Papa, was du geschrieben hast!" — Papa sitzt, wie ihr seht, gerade am Tische. Er raucht seine Pfeife und wollte eben in einem Buche lesen, das er vom Bücherschaft hinter ihm genommen hat. Da warf das liebe Ernale, das den ganzen Nachmittag mit dem Hampelmann gespielt und zwischenein auch ein bißchen am Suckel geschnullt hatte, auf einmal alles weg und ging auf den Tisch zu. Papa beobachtete die Kleine, ohne daß sie es merkte Er dachte: „Gewiß will sie das Osterhäschen dort holen." Das tat sie aber nicht. Neben dem Häschen steht ein Teller; auf ihm liegen schöngefärbte Eier. [Seht ihr, solche! (vorzeigend!) Ein grünes, ein blaues, ein rotes und ein gelbes! — Ha, ha! Schnell wieder weg, sonst macht ihr es wie die Kleine dort! —] Erna streckte sich, so sehr sie

konnte, und nahm ein Ei heraus. Eben geht sie damit auf Grofsmama zu. Diese sitzt mit dem Strickzeug in der Hand im weichen Sessel und verwundert sich, dafs ihr Liebling das Ei nicht fallen läfst. „Was willst du?“ fragt sie. — „Gagei,“ sagt das Kind. „So, so, du willst es gewifs essen? — Ei, ei! Komm, ich schäle es dir! — Und Heinz?“ — „Auch Gagei,“ antwortet Erna. „Das ist schön!“ ruft Papa, „Heinz ist ja so ein fleifsiger Schüler geworden“.

In diesem Augenblick reicht (zeigt) ihm der Knabe die Tafel und macht sich gleich an die Eierrechnung: „Vier“, sagt er, „sind drei und eins, zwei und zwei, eins und drei. Von vier eins weg, bleiben drei. Eins und eins sind zwei, zwei und eins sind drei. Eins und zwei sind drei. Von drei eins weg — Papa hörst du? — bleiben — — — zwei“.

„Recht so!“ entgegnet Papa, „da hast auch du ein Ei!“ — „Ei, ei! Ein Ei? Schönen Dank“, ruft Heinz, und gleich öffnet er es und erzählt dem Papa, was er in der Schule vom Ei alles schon gelernt hat: von der weifsen Kalkschale mit den vielen Luftlöchlein, vom flüssigen Eiweis und vom gelben, runden Dotter. Und dann liefs er sich das Ei vortrefflich schmecken.

„Ei, ei!“ denken jetzt Michel und Seppel, jedes Kind bekommt ein Ei, und übrig blieben zwei. Wären wir nur auch dabei; auch von uns bekäme sicher jeder ein Ei.“ — — —

L. F. Göbelbecker.

b) Rückerfragen.

B. In Poesie.

1. Das Ei.

1. „Grofsmutter, hier! Ei, sieh nur das!
Buntes Ei vom Osterhas!
Mach es auf mir, schmeckt so fein!
Bitte, bitt', Grofsmütterlein!“

2. Heinz sprang auf, der kleine Mann,
Sah gar stolz die Schwester an,
Holte gleich sein Ränzlein her:
„Ei zu schreiben, ist weit mehr!“

3. Nimmt den Griffel: eins — zwei — drei —
„Mutter, schau: ein schönes „ei“!“
Und die Mutter nickt und lacht:
„Heinz, das hast du gut gemacht!“

H. Bertelmann.

2. Ein ganzer Mann.

1. Fürwahr, der ist ein ganzer Mann,
Der alles, alles lesen kann!
Wie hat es doch Papa so gut:
Wenn er nach Tisch ein bifschen ruht,
Nimmt er das Peifchen von der Wand,
Dazu ein hübsches Buch zur Hand, —
Dann liest er lustig mancherlei,
Und ist's recht schön, denkt er dabei:
„Ei! ei!"

2. Ich freilich bin kein ganzer Mann,
Weil ich nur halb mein Sächlein kann;
Ich hab es wie mein Schwesterlein,
Das schwach noch ist auf jedem Bein
Und geht und steht noch herzhaft schlecht,
Ich les' und schreib nur wenig recht.
Und doch, Mama — wie dem auch sei,
Wir werden Meister noch, wir zwei!
„Ei! ei!"

3. Fürwahr, der ist ein ganzer Mann,
Der alles, alles lesen kann.
Drum lern' ich immer frisch drauf los,
Und bin ich wie Papa mal grofs,
Dann lese ich nach Tisch in Ruh
Und schmauch mein Pfeifchen auch dazu,
Dann denk ich auch: Wie schön — juchhei —
Ist es, zu wissen allerlei!
„Ei! ei!"

Alfons Krämer.

II. Zeichnen.

4 Eier, event. ein grofses und ein kleines, ein stehendes (auf der Spitze oder auf dem stumpfen Ende) und ein liegendes. Einen Tisch, einen Stuhl, eine Pfeife mit je 4 Strichen, eine Tafel (4 Ecke) etc. etc.

III. Lautgewinnung und Lautbildung.

A. Als Interjektion.

Wie sagte Mama, weil Heinz so schön geschrieben hatte? (Ei.)
Und wie Grofsmama, als ihr Erna das Ei brachte? (Ei.)
Alle verwundern sich und sagen: **ei, ei!**
Nichts als **ei**! etc. etc.

Bemerkung: ei und ai bezeichnen denselben Laut; ihre Aussprache ist die gleiche und kommt der durch ai veranschaulichten nahe; denn sie besteht aus einem hellen kurzen a mit folgendem geschlossenen ê. a darf weder zu hell, dem ä ähnlich, klingen, noch zu lang gedehnt werden; anderseits soll es nicht gedunkelt, dem kurzen o ähnlich, gesprochen werden; auch hat man sich vor einer Beeinflussung des Diphthongs durch folgenden Nasal zu hüten.

B. Als Substantiv oder als Inlaut.

Zu diesem Zwecke ist links ein Ei, rechts eine Pfeife in Umrifszeichnung aufgenommen.

IV. Lesen und Schreiben.

Jeder Diphthong ist durchweg als ein einheitliches Schriftzeichen aufzufassen. Vergl. meine „Lehrlust“ und die erste Ausgabe (1893) der „Lernlust“!

V. Rechnen.

A.

Anknüpfend an die Eierrechnung, Aufbau und additionelles Zerlegen der Zahl 4 an der Rechenmaschine und an der Tafel. Vergl. die vorausgegangene Lektion!

B.

Im Anschlufs an die Gruppenbilder S. 14 und 15.

Diesmal wird man aber nicht wieder speziell auf die räumliche Gruppierung des Gruppenbildes S. 14 hinweisen, sondern, obgleich die Kinder das Buch vor sich haben, den Fragen mehr eine allgemeinere Fassung geben:

Z. B. Wieviele Beine hat der Hund?
Wieviele Vorderbeine? — Wieviele Hinterbeine?
2 Beine: — und wieviele Beine sind vier Beine?*)
Wieviele Räder hat der (grofse) Wagen?
Wieviele vorn (links)? — Wieviele hinten (rechts)?
2 Räder: — und wieviele Räder sind 4 Räder?
3 Pappeln: — und wieviele Pappeln dazu sind 4 Pappeln?
1 Weide: — und wieviele Weiden dazu sind 4 Weiden? etc. etc.

Bei Bild 15 wird man indessen zuvor noch räumliche Orientierungsfragen stellen, und da diesmal nur diejenigen Objekte, welche hier je viermal vertreten sind, in die Zerlegungsaufgaben der Zahl 4 eingeschlossen werden, so kommen vorerst nur die Eier, die Bücher, die Beine der Katze, des Hasen, des Tisches und des Stuhls, sowie die vier Ecken des Tisches und der Tafel und die 4 eingelegten Brettchen (2 stehende und 2 liegende) der Tür in Betracht. Doch läfst man die Schüler auch angeben: wieviele grofse Leute, Frauen, Männer, Kinder, Knaben, Mädchen, Tische, Stühle, Hasen, Teller, Katzen, Pferde, Uhren, Uhrengewichte etc. etc. in diesem Zimmer zu sehen sind.

*) Ich bediene mich der Kürze wegen jetzt schon dieser Frageweise. Vergl. indessen bezüglich der Sprechweise im ersten Unterrichte selbst die einschlägige Monographie des I. Teils dieser Schrift!

C.

Im Anschlufs an die Zahlbilder des Buches. (Hausaufgabe.)

D.

Darstellung durch die Schüler.

Zeichnet 1 Ei! — Noch eins dazu! (Nebeneinander!) Wieviele sind es jetzt? — Noch eins! Wieviele sind es jetzt? — Wieviele fehlen noch bis 4? — Flugs zeichnet noch eins dazu! — Löscht eins aus! (Das rechte!) Wieviele sind es jetzt nur noch? — Noch eins weg! Jetzt? — Noch eins weg! Jetzt? (1) — Zeichnet wieder eins dazu! Wieviele Eilein sind 1 Eilein und 1 Eilein? — Wieviele fehlen noch bis zu vier? Schnell zeichnet noch 2 dazu! — Wieder auslöschen und sprechen: Von 4 eins weg, bleiben drei; von drei eins weg bleiben zwei; von zwei eins weg, bleibt eins; von eins eins weg, bleibt keins mehr. — Zeichnet flugs wieder eins hin! Wieviel müssen zu einem Ei noch hinzu, damit es dann 4 sind? — Zeichnet 3 dazu! Richtig! — Löscht 2 aus! Wieviele Eilein sind nur noch geblieben? Löscht auch diese aus! — Keins mehr ist da!

Das Eierzeichnen geht doch noch ein bifschen langsam; wir wollen Striche ziehen, damit wir rascher rechnen können.

Nun folgen dieselben Zahldarstellungen durch Striche:

a) nebeneinander, b) zwei senkrechte, oben einen wagrechten und unten einen wagrechten, c) endlich ein geschlossenes Viereck. etc. etc.

No. 35. Vom Ei.

I. Besprechung.

Hinweisend auf die vorausgegangene Erzählung: Heinz wufste schon allerlei vom Ei zu erzählen. Da wollen wir uns heute doch auch einmal ein Ei genau ansehen — aber zunächst kein Osterei, ein solches!

Welche Farbe hat es? (Weifs.)

Ich hab's eben auch nicht vom Osterhasen; ich hab's in der Mühle geholt, und woher hatte es denn die Müllerin? (Huhn.)

Das Huhn hat's ihr geschenkt, aber nicht in der Mühle, nicht in der Küche und nicht im Zimmer. Wohin hat ihr das Huhn dieses Ei gelegt?

Wer hat dem Huhn das Nest gemacht?

Das war schneller fertig als das Schwalbennest oder das Storchnest. Was brauchte die Müllerin nur dazu? (Stroh.)

Wieviel etwa?

Wohin legte sie das Stroh? (Korb.)

Weshalb denn gerade in einen Korb? (Weshalb nicht gerade auf den Boden?)

Ich will einmal das Ei hier auf den Tisch legen. (Der Lehrer legt es so hin, dafs es fort rollt.)

Seht ihr, gleich rollt es davon!

Weshalb bleibt es denn (fast gar) nicht liegen?

Aber nicht so rund wie die Kugel hier, oder wie dieser Gummiball.

Dieser ist so rund wie die Kugel; er ist kugelrund.

So rund ist das Ei doch nicht: Wieso?

Welche Form (Gestalt) hat also das Ei? (Länglichrund.)

Auch ist es nicht überall gleich dick: Zeige das dickere Ende! — Das spitzere!

Wie ist das eine Ende? (Darauf zeigend!) — Das andere?

Na, ich glaube wohl, jetzt ist es zerbrochen. (Das breitere Ende war von vornherein absichtlich dazu präpariert, ohne dafs es die Schüler bemerkten.) Nicht ganz! Was ist nur zersprungen?

Warum zerbricht denn die Eischale so leicht — ich habe doch gar nicht stark darauf gedrückt —?"

Hier könnt ihr auch — ein ausgeblasenes Ei vorzeigend! — die Eischale einmal genau ansehen, auch die kleinen Löchlein, die darin sind, zählen, wenn ihr es fertig bringt.

Und nun schaut auch in diese Eischale hinein: Was ist denn darin?

Ja, war sie denn immer leer?

Gewifs nicht! So wenig als diese, und weil sie nun doch einmal zersprungen ist, wollen wir uns genau ansehen, was allerlei in solch einer Eischale verborgen ist. — Was sehen wir zunächst?

Wie ist die Haut? — Da seht ihr (ein schalloses Ei vorzeigend) sie ganz.

Öffnen wir die Haut von unserem ersten Ei!

Halt, halt! Da müssen wir recht vorsichtig sein. — Weshalb denn?

Da kommt es schon, — das Bächlein im Ei. (Dabei läfst man das Eiweifs in eine Tasse fliefsen.)

Welche Farbe hat es? — Wie heifst es deshalb?

Es ist kein Wasser, und doch läuft (fliefst) das Eiweifs gleich aus: Wie ist also auch das Eiweifs? *)

Alles ist ausgeflossen; aber unser Ei ist noch nicht leer.

Was ist denn noch (seht ihr denn noch) darin? (Dotter.)

Welche Farbe hat er? — Wie heifst er deshalb auch?

Das Eigelb blieb just in der Schale, als ich das Eiweifs ausgofs.

Weshalb flofs denn der Dotter nicht aus? (Oder: Wovon wird der Dotter umschlossen (umhüllt)?

Zeige die Haut, die den Dotter umgibt!

Öffnen wir sie! — Was geschieht jetzt auch mit dem Dotter?

So ist das Ei das reinste Fäfschen.

Wievielerlei (Wieviele) Flüssigkeiten sind darin?

Welche Farbe hat die eine? — Wie heifst sie deshalb?

Welche Farbe hat die andere? — Wie heifst diese?

---

*) Auf Eis (gefrorenes Wasser) und gesottenes Eiweifs eventuell hinweisend.

Weshalb vermischen sich (fliefsen nicht zusammen) beide Flüssigkeiten nicht im Ei? (Der Dotter ist in eine Haut eingeschlossen.)

Und wovon — das schallose Ei vorzeigend — ist auch das Eiweifs eingeschlossen?

Was ist — ein vollständiges Ei vorzeigend — über der Haut?

Da haben wir uns nun alle Teile genau angesehen: Komm heraus und zeige mir die Schale! — Die Haut unter der Schale! — Das Eiweifs in der Tasse! — Den Dotter! — Seine Haut!

Nenne die Teile nochmals, wie sie aufeinander folgen: Von aufsen anfangen! — Von innen anfangen!

Erzähle mir alles, was wir von der Schale des Eies gesagt haben: Von der Farbe, von der Form, von der Dicke, und was du sonst noch weifst!

Auch von der Haut unter der Schale!

Vom Eiweifs!

Vom Dotter und seinem Säckchen!

Und nun denkt, ihr kämet nach Hause und würdet es machen wie Heinz, ihr würdet dem Vater oder der Mutter oder dem Grofsvater oder der Grofsmutter alles vom Ei erzählen, — alles, alles!

Wer probiert's? Wacker so! Erzähle! Gut gemacht! etc. etc.

Nun sagt mir auch noch, wozu die Mutter das Ei verwendet!

Vergefst mir auch die Kleinen nicht! — Denkt auch an euch!

Ja, ja, die Ostereier, die habt ihr gar zu gerne. Weshalb denn?

Drum habe ich euch auch (4) Ostereier mitgebracht, und nun nennt mir schnell die Farben! (Grün, blau, rot, gelb.)

Halte das grüne Ei in die Höhe! — Zeige das blaue! etc. etc.

Nur nicht erschrecken! So ein Osterei dürfte schon zu Boden fallen; Eiweifs und Dotter würden nicht ausfliefsen.

Wefshalb nicht? (Gesotten.)

Wie verändern sich nämlich Eiweifs und Dotter — Wie werden — durch das Sieden?

Ich will dieses Ei der Länge nach durchschneiden.

Zeige den Dotter! — Das Eiweifs! Wo liegt die Eihaut? Zeige die Schale!

Wir wollen das halbe Ei, wie ihr es hier seht, an die Tafel zeichnen.

Was für eine Linie mufs ich ziehen, um die Schale zu zeichnen? u. s. w.

(Die Schüler werden in angedeuteter Weise zur Bestimmung der entsprechenden Zeichen aufgefordert.)

Die Schale dürft ihr auch abmalen. — Tafel herauf!

II. Rätsel.

1. Ein Fäfslein ist's, hab's in der Hand,
   Hat keinen Reif, kein Eisenband;
   Kein Spundloch ist, kein Zapfen dran,
   Und doch war's voll von Anfang an.

Doch mehr als einmal braucht man's nicht,
Und leer wird's nur, wenn man's zerbricht.
Sagt mir nun schnell, ihr Kinderlein, —
Was für ein Fäfslein mag das sein? (?)

2. Ich kenn' ein Fäfslein, klein und zart,
Das ist von ganz besond'rer Art:
Zerbricht gar leicht; drum gieb wohl acht!
Der Küfer hat es nicht gemacht;
Hat keinen Reif, ist weifs und rein —
Was für ein Fäfslein mag das sein? (?)

III. Rechnen.

Unter Benutzung der 4 Ostereier.

A. **Aufbau** der Zahl 4.

B. Additionelle und multiplikative Zerlegung der Zahl 4.

C. Subtraktionelle Zerlegung der Zahl 4.

1. Fragen nach dem Rest. (Abwickelung.)

Von 4 Eilein eins weg, bleiben 3
„ 4 „ 2 „ „ 2
„ 4 „ 3 „ bleibt 1

Gründliche Einübung!

2. Fragen nach der Abzugszahl.

Von 4 Eilein **eins** weg, bleiben 3
„ 4 „ 2 „ „ 2
„ 4 „ 3 „ bleibt 1

Gründliche Einübung!

No. 36. **Farben und Formen.**

I.

An die Beobachtung eines wirklichen Regenbogens oder an die bei der Besprechung des Eies vorgezeigten Ostereier knüpft man wohlvermittelt eine gründliche Unterscheidung der wichtigsten Farben an und läfst die Farben der verschiedenen vorgelegten Dinge (Wollfäden, Papierstreifen, Farbenwürfel, Spielkugeln, Blumen etc. etc.) bestimmen. Zuletzt zeigt man auch geometrische Körper mit geeigneten Farben vor und läfst zugleich die wichtigsten Körperformen (Würfel, Kugel, Walze, Rundsäule und eckige Säulen) erkennen.

Von diesen Körperformen geht man auf Flächenformen (Scheibe, Kreis, Halbkreis, Bogen, Viereck, Dreieck, Herzform, Eiform etc. etc.) über. Auch geeignete Pflanzenblätter, die man von einem Unterrichtsgange mitgenommen und geprefst hat, werden vorgezeigt! Und daran schliefst man die Unter-

scheidung der wichtigsten Linien (gerade, krumm, aufrecht, liegend, schief, Winkellinien — auf den „Winkel", die Ecke im Zimmer hinweisend!).

II.

Damit verbindet man zugleich einfache Zeichen- und Rechenübungen im Zahlenkreis von 1 bis 4. Man zeichnet ein Ei mit einem Strich, ein Herz, den Halbmond mit zwei Strichen, ferner ein Dreieck, ein Viereck etc. etc.

No. 37. Was meine Kinder mir von der Kuh, der Ziege und vom Schäfchen zu erzählen wissen.

(Freie Unterhaltung, möglichst zusammenhängende Aussprache der Kinder über das Thema ohne besondere sachunterrichtliche Lehrtendenz.)

Disposition.

I. Anknüpfend an das Ei, leitet man den Gedankengang der Kleinen kurz auf die Milch.
II. Freie Aussprache der Kinder über alles, was sie von der Milch wissen.
III. Hinleitung auf die Milchquellen: Die Eier erhalten wir von den Hühnern, die Milch von der Kuh und der Ziege.
IV. Was die Schüler von der Kuh und der Ziege und deren lustigen Kindern zu erzählen wissen.
V. Übergang von der Nahrung auf die Kleidung und damit Hinleitung auf das Dritte im Bunde, das Schaf.
VI. Was die Kinder alles vom lieben Schäfchen zu sagen haben.
VII. Poetische Dreingaben.

I.

Muh, muh, muh!
So ruft im Stall die Kuh.
Sie gibt uns Milch und Butter,
Wir geben ihr das Futter.
Muh, muh, muh!
So ruft im Stall die Kuh.

II.

Es ging eine Ziege am Weg hinaus,
Meck mereck, meck meck meck meck.
Die Kuh, die sah zum Stall heraus,
Meck mereck, meck meck meck meck.
Die Kühe, und die Ziegen,
Meck mereck, meck meck meck meck,
Die machen sich ein Vergnügen:
Meck mereck, meck meck meck meck.

III.

1. **Mäh, Lämmchen, mäh!**
Das Lämmchen läuft in Wald:
Da stiefs sich's an ein Steinchen,
Da tat ihm weh sein Beinchen,
Da schrie das Lämmchen „mäh!"

2. **Mäh, Lämmchen, mäh!**
Das Lämmchen läuft in Wald:
Da stiefs sich's an ein Stöckelchen,
Tat ihm weh sein Köppelchen,
Da schrie das Lämmchen „mäh!"

3. **Mäh, Lämmchen, mäh!**
Das Lämmchen läuft in Wald:
Da stiefs sich's an ein Sträuchelchen,
Tat ihm weh sein Bäuchelchen,
Da schrie das Lämmchen „mäh!"

Ich habe vorstehende alte Reime nur aufgenommen, weil sie zu den didaktischen Modeartikeln der Gegenwart gehören, und um daran die Behauptung zu knüpfen, dafs die unter III. vertretene Ammen- und Wiegenpoesie denn doch nicht die Anschauungsweise der normalentwickelten und naturgemäfs erzogenen Sechsjährigen reflektiert, und dafs es somit ein Anzeichen der pädagogisch-literarischen Verirrung unserer Zeit wäre, wenn man derlei Antiquitäten wirklich allen Ernstes in die Schulstube verpflanzen wollte. Es hat alles seine Zeit und — seine Grenzen!

*No. 38. Muh-muh und mäh-mäh.

(Kurze Besprechung des Bildes S. 16 und Einführung des ersten zweilautigen Normalwörtchens, sowie des Buchstabens ä.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

Heute schauen wir uns wieder in einem Hofe um!
Welche Tiere seht ihr da? (Kuh, Kälbchen, Schäfchen.)
Was dürfen das Kälbchen und das Schäfchen dort treiben?
Das Kälbchen ist gar lustig (ausgelassen), doch noch etwas tappig: Was könnte ihm da beim Herumspringen leicht passieren?
Wer führt es darum?
Das macht dem Büblein grofsen Spafs, und die Mutter des Kälbchens (die alte Kuh) hat nichts dagegen.
Wer ging aber da auf einmal auf den Hof zu?
Woran kennt (erkennt) ihr ihn? (Peitsche.)
Und wer ist bei ihm? (Hund.)

Wozu braucht der Viehhändler (Handelsmann) seinen Hund?
Wo blieb er mit seinem Hunde stehen? (Hoftor.)
Wohin schaut er?
Warum (Wozu — Was will er denn dort sehen?) schaut er so in den Hof hinein?
Welche Tiere betrachtet er sich gerade?
Wer hat das gleich gesehen?
Was denkt da wohl die Kuh? (Wenn er nur nicht mein Kälbchen holt.)
Der Hund sperrt schon das Maul auf, streckt die rote Zunge heraus und zeigt die scharfen Zähne.
Wie wird da der Kuh zu Mute?
Erst hatte sie Angst um ihr Kind, und dann wurde sie zornig über den bösen Viehhändler, weil er auch gar nicht weiter ging.
Schaut sie nur an!
Woran merken (sehen) wir, daſs sie zornig ist? (Brummt.)
Wie brummt sie?
Was will sie damit sagen?
Sie schimpft tüchtig und würde den Viehhändler samt seinem Hunde am liebsten fortjagen.
Womit? (Hörnern.)
Weshalb (springt sie nicht auf das Hoftor zu) tut sie das nicht?
Drum kommt jetzt das Kälbchen zu ihr. Das kennt aber den Mann noch nicht und kann gar nicht verstehen, weshalb die Mutter so zornig ist. Es ist lustig wie zuvor, und wie schreit es dabei?
Auch das Schäfchen bekümmert sich nichts weiter darum, das denkt an ganz andere Sachen.
Auf wen läuft es zu?
Was bringt ihm gerade das Mädchen?
Das ist ein Vergnügen: Wie blökt es da?
Ei, ei, ist das ein Lärm im Hof: Eins schreit aus Freude, das andere aus Zorn, und jedes hat eine andere Sprache:
Wie schreit das Kälbchen? (Äh.)
Wie blökt das Schäfchen? (Mäh.)
Und wie brummt die Kuh? (Muh.)

Sie macht den gröfsten Spektakel: die Tauben auf dem Dache können sich nicht denken, was da unten los ist; die Schafe, die mit dem Hirten dort drüben auf die Weide ziehen, lauschen, und selbst der Esel wäre gerne stehen geblieben und hätte die Geschichte mit angesehen.*)

„**Muh, muh, muh!**
Lafs doch mein Kalb in Ruh!“
So brummt die gute Kuh,
Und alles hört ihr zu!

B. In Poesie.

1. Ä! mu! mä!

1. Des Müllers Kinder — ihrer zwei —
Die spielen im Hofe; sie haben heut frei. —
„Wie schön ist der Morgen!“ ruft Maxel, „juchhe!“
So denkt auch sein Kälbchen; drum schreit es: „**äh! äh!**“

2. „Mich lockte zur Wiese der liebliche Mai,“
Lacht Minnchen und eilet geschmücket herbei:
Ein Blümlein im Mieder, das Schürzchen voll Klee.
Gleich sieht ihn das Lämmchen und bettelt: „**mäh! mäh!**“

3. Tief brummet die Alte: „Ach! hätt' ich es so,
Wie hier diese Kinder, wie lebte ich froh!
O! wäre der Strick nicht, das Gitter nicht zu,
Und könnte ich springen wie sie noch — **muh! muh!**“

4. Da — schau — kommt der Händler! Ich hab's ja gewufst,
Dafs alles vergänglich ist: Leid — und — Lust!
Der nimmt jetzt das Kälbchen hinein in die Stadt,
Wo bald Kälbchens Freude ein Ende wohl hat.

Nun jammern Maxel und Minnchen: „O, weh!“
„**Muh-muh!**“ schimpft die Kuh, und das Schäfchen klagt: „**mäh!**“

Alfons Krämer.

2. a) Unsre Liese.

1. Ach, unsrer braunen Liese, was ist doch der geschehn! —
Heut früh hat sie zum letzten ihr liebes Kind gesehn.

2. Der Metzger ist gekommen, band hart das Kälbchen an.
O, wie die Mutter klagte! — Mir selbst hat's weh getan.

3. Nun steht sie da, die Liese, ruft jammernd ohne Ruh
Und klaget Tag und Nächte in einem fort: **mu, mu!**

H. Bertelmann.

*) So durchstreifen wir wieder das ganze Bild!

b) Mein Schäfchen.

Eh ich des Morgens kann zur Schule gehn,
Mufs ich im Hof nach meinem Schäfchen sehn.
Dann gibt mir meine Mutter
Die Schürze schnell voll Futter.
Und mach ich nur die Türe auf,
Dann kommt's daher in frohem Lauf
Und schreit: „**Mä-mä, mä-mä**!
Wie schmeckt so süfs der Klee!"

H. Bertelmann.

II. Lesen und Schreiben.

A.

Die erste Lautverbindung und ihre Behandlung.

Als erste Lautverbindung wählte ich aus verschiedenen Gründen das Wörtchen **mu**: einmal, weil es nur zwei Laute hat, zum andern, weil der Konsonant **m** ein Dauerlaut ist, leicht und korrekt gebildet wird und lang ausgehalten werden kann, drittens, weil er als Anlaut auftritt und die physiologischen Bedingungen für den Übergang von **m** nach **u** äufserst günstige sind, viertens, weil der Vokal gedehnt ist, fünftens, weil beide Buchstaben den Schülern schon bekannt sind, und sechstens, weil diese Lautverbindung ein für die Kinder interessantes Begriffswort repräsentiert.

Gewöhnlich eröffnen die Formwörtchen **am, im, um** etc. etc. die Leseübungen, und doch sind dieselben lediglich grammatikalischer Natur, selbst im Zusammenhang ohne inhaltliche Bedeutung und isoliert für das Kind vollständig sinn- und reizlos. Auch bereiten sie auf dem Wege der Lesesynthese dem Anfänger mehr Schwierigkeiten als die langsam zusammenziehende, lückenlose Verknüpfung der Lautfolgen **ma, mi**, und wäre **um** für die ungeschickte, dumme Kuh leichter zu brummen, so würde sie es jedenfalls ihrem **mu** längst vorgezogen haben.

Allerdings ist das gute Tier nur hie und da nervös und revolutionär gestimmt und im allgemeinen mehr phlegmatisch-gemütlichen Charakters. Deshalb läfst sich die Kuh auch hübsch Zeit zum Brummen und hält jeden ihrer Laute, ohne zu pausieren, vorbildlich lange aus. — Spafs beiseite! — Das **mu** eignet sich in jeder Hinsicht vorzüglich als erste Lautverbindung des grundlegenden Leseunterrichts, und wer es noch nicht glaubt, der lasse den lebenslustigen Kleinen die Wahl: die Kuh nachzuahmen oder gedankenlos ein inhaltsleeres **um** und **im** herzuleiern.

Wie ist nun diese erste Lautverbindung zu behandeln?

In verschiedener Weise kann man zum Ziele kommen, und es seien die Hauptarten des Verfahrens nachstehend kurz charakterisiert:

1.

Man schreibt das Wörtchen im Anschlufs an die vorausgehende Nachahmung als Ganzes hin und läfst es als solches von den Schülern perzipieren, und aussprechen: Lesen des geschlossenen Wortbildes. (Wortbildlesen ohne unmittelbar nachfolgende Zerlegung in Laute und Buchstaben.)

2.

Man läfst das angeschriebene Wörtchen zuerst als Ganzes lesen, zerlegt aber hierauf das Schriftwort in seine Buchstaben und das parallelisierte Lautwort in seine Laute und setzt aus diesen das Ganze wieder zusammen: Wortbildlesen mit nachfolgender Zerlegung und daran anlehnender Zusammensetzung: (Analytisch-synthetisches Verfahren.)

3.

Man schreibt zuerst den Buchstaben m an und läfst ihn aussprechen; dann reiht man an diesen den Buchstaben u und läfst ebenfalls seinen Laut angeben. Hierauf läfst man beide Laute, ohne abzusetzen, zusammenziehend lesen. (Synthetisches Verfahren ohne Vorübungen.)

4.

Man läfst das Wörtchen wiederholt langsam sprechen, zerlegt das gesprochene Wort in seine Laute (Wortanalyse), läfst die einzeln erkannten Laute wieder zusammensprechen (Lautsynthese) und verfährt hierauf wie bei 3. (Synthetisches Verfahren mit Vorübungen.)*)

*) Früher — aber das war nicht am Anfang der Lesekunst; denn da verfuhr man unstreitig ganz natürlich: man nannte zu den Schriftzeichen eben einfach die Laute — wurden nicht die Laute, sondern die alphabetischen Namen (die Buchstaben, bezw. die Buchstabennamen) der Schriftzeichen genannt, und man bezeichnete dieses Verfahren als Buchstabiermethode. Im Laufe der Zeit wurden indessen die Mängel desselben (Zwei Laute, von denen der eine zudem nur in den seltensten Fällen — z. B. „Be", ä, „er" im Worte „Bär" — zu Geltung kam!) erkannt, und man griff wieder zum ursprünglichen Verfahren, d. h. man liefs sich die Laute zu den Schriftzeichen (Buchstaben) angeben und nannte dann dieses Verfahren im Gegensatz zur Buchstabiermethode die Lautiermethode. Verschiedene Vertreter der Lautiermethode schickten dem Lesen das Zerlegen des gesprochenen Wortes in seine Laute und die freie Zusammensetzung einzelner Laute zu Wörtern voraus. Das war das eigentliche Lautieren (Kopflautieren), die Vorübung zum lautierenden Lesen. Die Lesemethode wiederum, die nur die Laute der Schriftzeichen (nicht die Buchstabennamen) berücksichtigt, kann im einführenden Lesen selbst entweder nur einzelne Laute oder Silben, oder sogar ganze Wörter, ja ganze Sätze bieten, und darnach erhalten wir die Laut-, die Silben-, die Wort- und die Satz-Methode. Die Wortmethode, die das Wort auch gleich in der Schrift als Ganzes vorführt, wird meist Normalwörtermethode genannt, eine Bezeichnung, welche verschiedene Anhänger der Lautmethode, deswegen, weil sie beim Lautieren Worte analysieren, auch ihrem Verfahren beilegen; dies aber mit Unrecht, da die eigentliche Normalwörtermethode nicht nur vom gesprochenen, sondern zugleich auch vom geschriebenen Worte ausgeht. Ebenso ist es aus logischen und historischen Gründen untunlich, die Lautmethode als analy-

Ich selbst halte bei der Behandlung meiner ersten Lautverbindung folgenden Stufengang ein:

1. Kraftprobe als Sporn zur Selbsttätigkeit für Gewecktere.

Wie schreit das Kälbchen? (ä)
Wie blöckt das Schäfchen? (mä)
Wie brummt die Kuh? (mu)
Sage nochmals diese drei Wörtchen! — X! — Y! — Z!
Eines davon will ich euch jetzt an die Tafel schreiben; ich will sehen, wer herausbringt (findet), welches es ist. (Geschieht!)
Da steht's! — Wie heifst es? — Wieso? (Sch.: Der heifst m, der u.) Zusammen! — Gut gemacht! — Nun sollen es aber auch die andern lesen lernen.

2. Eigentliche Behandlung:

Analyse (Zerlegung) und Synthese (Zusammensetzung, Zusammenfügen, Zusammenziehen, Zusammenlesen.)

a) Langsames Sprechen ohne Zerlegung des freien Lautwortes (d. h. ohne Kopflautieren), Anschreiben, Lesen und Zerlegung des Schriftbildes.

Sprecht einmal das Wörtchen „mu“ recht langsam, so, wie ich es euch vorspreche! — Wiederholung einzeln und im Chor! — Nochmals, aber gerade so rasch und so langsam, wie ich die Finger strecke: Hersehen! Aufmerken! — Sprecht es auch! (Einzeln und im Chor!)

Ich zeichne euch meine Finger an die Tafel. (2 senkrechte Striche.) Jeder Strich ist ein Finger. Nun fahre ich mit dem Zeigestock von einem Strich zum andern, bald rascher, bald langsamer, und so sollt ihr das Wörtchen auch sprechen. (Einzeln und im Chor!)

Jetzt schreibe ich euch das Wörtchen „mu“ über die Striche. (m über den linken, u über den rechten Strich, beide Buchstaben zusammenhängend, aber weit auseinander, so dafs jeder scharf isoliert erscheint.)

---

tisch-synthetische Lesemethode zu bezeichnen, da sie sich ja höchstens bei der Vorübung, beim Lautieren, der Analyse bedient, im Lesen selbst aber bei der Einführung der Laute und Lautzeichen nur synthetisch unterrichtet. Schlofs die Lautiermethode das Schreiben des Schülers aus, so galt sie schlechtweg als Lautiermethode; verband sie mit dem Lesen unmittelbar das Schreiben, so wurde sie zur Schreiblesemethode, obwohl sie, da es sich hier nicht direkt um die Schriftgattung (Schreib- oder Druckschrift), sondern lediglich um den Anschlufs oder Ausschlufs einer Tätigkeit des Schülers handelte, der Folge ihrer Akte wegen besser Leseschreibmethode genannt worden wäre. Dabei kann der Lesestoff des letzteren Verfahrens nur in Schreibschrift oder in Schreib- und Druckschrift vorgeführt werden; in jenem Falle haben wir die reine, in letzterem die gemischte Schreiblesemethode. Da ferner das Schreiben einerseits auch mit der Buchstabier-, anderseits mit der Silben- und Wortmethode unmittelbar verbunden werden kann, so können diese gerade so gut wie die Lautmethode dem Schreiblesen, bezw. Leseschreiben huldigen. Darum haben wir auch in der Geschichte des Leseunterrichts keine streng geradlinige Entwickelung der einzelnen Methoden und begegnen den verschiedenartigsten Kombinationen. Die hervorragendsten Verdienste als Historiker auf diesem Gebiete hat Prof. Heinrich Fechner in Berlin.

Da steht's schon! — Nun fahre ich wieder oben von einem Strich zum andern; dabei sprecht ihr langsam **„mu“** und schaut auf das Wörtchen. (Einzeln und im Chor!)

So, nun könnt ihr's ja alle lesen! — Ich lösche die Striche aus und fahre nur noch dem Wörtchen nach. (Lesen einzeln und im Chor!)

Ich ziehe einen Strich (senkrecht zwischen **m** und **u**!) mitten durch das Wörtchen: Was steht links vom Strich? (m) — Was rechts? (u). Zusammen!

(Der Lehrer löscht das Wörtchen aus!) Nichts steht mehr da!

b) Langsames Sprechen mit Zerlegung des Lautwortes (Kopflautieren), Anschreiben und zusammenziehendes Lesen des Wortes. — Einführung der Bezeichnung **„Laut“**.

Sprecht das Wörtchen wieder langsam, wie ich mit den Fingern zeige: Alle! — X! — Y! — Z!

Nochmals! — Hierbei streckt man nur den Daumen und läfst so den Laut **m** recht lange aushalten. Plötzlich zieht man den Daumen zurück, die Schüler hören rasch auf zu sprechen, und der Lehrer fragt: Was habt ihr eben gesprochen? (m)

Die Übung wird wiederholt, und der Lehrer fragt: Was hört man also zuerst, wenn man das Wörtchen **mu** spricht? —

Sprecht es nochmals, wie ich mit den Fingern zeige, und achtet darauf, was man nach dem **m** hört: Nun? (u)

Zuerst? — Dann?

m und **u** kennen wir schon lange: Wann machen (sagen?) die Kinder: **m** (in weinendem Tone!)? — Wann: **u** (den Schauder nachahmend!)?

Die Kuh brummt beide zusammen; aber sie weint nicht, und es schaudert sie auch nicht: Wie brummt die Kuh?

Da sind **m** und **u** keine Wörtchen mehr für sich; beide bilden zusammen **ein** Wörtchen: Wie heifst dieses Wörtchen?

m und **u** sind jetzt nur noch Töne.

Bilde (Mache?) den ersten Ton! — Den zweiten! — Beide zusammen! — Franz Nepple, nochmals! Und ihr andern achtet auf die beiden Töne!

Man hört **m** und **u** immer recht gut (tönen); beide Töne sind laut, und wir können darum statt Ton auch **Laut**, statt Töne **Laute** sagen. (Erfragen.)

m ist ein Laut und **u** ist ein Laut. (Erfragen.)

Wieviele Laute hat also das Wörtchen **mu**?

Sprecht es nochmals recht langsam, wie ich mit den Fingern zeige!

Nochmals! — (Bei **m** plötzlich abbrechend!): Welches ist der erste Laut? —

Sprecht das Wörtchen noch einmal! — Welches ist der zweite Laut?

Erste! — Zweite! — Zusammen!

Nun will ich euch das Wörtchen wieder an die Tafel schreiben, gerade, wie man es spricht.

Wieviele Laute spricht man?

Wieviele Laute (korrekter wäre allerdings: Buchstaben) mufs ich darum auch schreiben?

Welchen Laut spricht man zuerst? — Welchen dann?

Welchen mufs ich also auch zuerst schreiben? — Welchen dann?

Welchen (Wiederholungston) zuerst? — Da steht er: Wie heifst das?

Was kommt jetzt? — Beide Laute werden zusammengesprochen; darum schreibe ich sie auch zusammen; sie müssen einander die Hand reichen, wie zwei Kameraden, die mit einander marschieren, damit sie einander nicht verlieren. — Seht ihr den **u**!

m und **u** vereinigt: Wie heifst das zusammen? Sprecht das Wörtchen recht schön! Alle! — X! — Y! — Z!

Das dürft ihr jetzt auch schreiben! — Tafel herauf: 1! 2! 3! etc. etc. (Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!)

c) Besondere Übungen im langsamen und rascheren Zusammenziehen der Laute **m** und **u** zu **mu**.

Man schreibt die Buchstaben **m** und **u** getrennt und vereinigt an die Tafel und dirigiert die getrennte Aussprache, sowie das längere und kürzere Aushalten und lückenlose Zusammenziehen der Laute mit dem Zeigestock. Noch besser daran tut man indessen, wenn man beim Zusammenziehen — **der Hauptübung des Leselernens!** — sich einer **Lesemaschine** bedient oder in Ermangelung einer solchen sich beide Buchstaben mit schwarzer Tusche in richtiger Verbindung (d. h. nicht jeden isoliert, sondern beide wie auf **einem** Stück vereinigt!) grofs auf zwei Stücke weisen Karton schreibt, um auf solche Weise **bewegliche** Buchstaben zu gewinnen.

Diese „Lettern“ stellt man in die Tafelrinne (oder auf ein sonst geeignet angebrachtes Brett, bezw. in die Leserinne meiner Rechenmaschine) und schiebt sie von links nach rechts, analog der Lautzusammenziehung, bald rascher, bald langsamer, zusammen. Sobald der Lehrer (Schüler) das erste Täfelchen fafst, schreit der Laut und zwar so lange, als er es fortbewegt; stösst das erste Täfelchen an das zweite, so schreit, lückenlos einsetzend, dessen Laut etc. etc.

Solche Lesetäfelchen, bezw. Leseblättchen, fertigen die Eltern den Schülern gerne auch zu Hause an. Dadurch wird der schwierigste Akt des grundlegenden Lesens den Kindern zur Lust und Freude, und der Erfolg ist gesichert.

d) Die Verbindungen des **m** mit andern vorausgegangenen Vokalen. Beispielsweise:

α) Man schreibt an der Tafel 2 **m** untereinander und läfst dieselben lesen.

β) Man lässt, von einem **m** zum andern übergehend, erraten, wie es heifst, wenn man hinter das erste **m** ein **u**, hinter das zweite ein **a** setzt.

γ) Man fügt die betr. Laute mit Gedankenstrich bei und erhält dadurch nachtstehende Schriftbilder:

mu —

ma —

δ) Man läfst die Laute von den Schülern langsam lückenlos zusammenziehen und ergänzt durch unmittelbar anschliefsendes Sprechen der

Nachsilben „hen" (bezw. „tig") und „len", die erste Lautverbindung zu „mu-hen", (mu-tig), die zweite zu „ma-len."

ε) Man läfst die Schüler je die erste Silbe lesen und, mit dem Zeigestock rasch dem Gedankenstrich entlang fahrend, die betr. Ergänzungssilbe hinzusagen.

ζ) Man läfst nur die angeschriebenen Silben, bald länger, bald kürzer aushaltend, unmittelbar nacheinander sprechen (lesen) und übt so den Lesemechanismus in sinniger Verbindung mit Vorstellungsinhalten. Zu diesem Zwecke kann man die Vokale solcher Lautverbindungen unterstreichen, dieselben zunächst allein rasch ablesen lassen und die Schüler hierauf anhalten, beim Lesen der nebeneinanderstehenden Laute den Blick jeweils gleich auf den zweiten zu richten. Doch müssen diese Übungssilben Vokalschluss haben und zwar vorerst gedehnten. Vergl. die nachfolgenden Lektionen!

η) Lesen der behandelten Lautverbindungen auf Grund von Momentperzeptionen (Expositionsdauer vorerst ca. 3 Sekunden.)

e) Die Lautverbindungen um, im, am, wo.

Anschliefsend an die letzte Exposition des Wörtchens mu, schreibt man ohne weiteres das Wörtchen um an und setzt es ebenfalls einer Momentperzeption aus. Gehen die Kleinen erst irre, so wiederholt man die Probe bei zunehmender Expositionsdauer, bis ihnen endlich die Entzifferung gelingt. Hierauf gelangen wieder bewegliche Buchstaben, Lettern, zur Verwendung, und, anlehnend an das Wörtchen um, werden ähnlich die Wörtchen im und am behandelt. Dabei kann man allenfalls bemerken: Die Kuh dreht sich um. Sie ist im Hof. Der Viehhändler ist am Hof. Wo ist die Kuh? Wo ist der Viehhändler? etc. etc.

Bemerkung: Hier sei allgemein darauf hingewiesen, dafs sämtliche Leseübungen der Schreibschrift, und wenn eine Lesemaschine vorhanden oder der Lehrer in Buchstabenzeichnen geübt ist, auch bei Einführung der Druckschrift, zunächst an der Tafel und dann erst im Buche vollzogen werden. Indessen kann das Lesen jeder einzelnen Buchlektion beim Gebrauche meiner Fibel von vornherein unmittelbar folgen, wie ja die Schüler das Büchlein auch im Anschauungs- und Rechenunterricht gleich benutzen.

B.

Gewinnung des Lautes ä und seine Bildung.

1. Als Nachahmungslaut — Stimme des Kälbchens.

Wie schreit das Kälbchen? (ä)

Diesen Laut wollen wir jetzt erst schön sprechen, dann lesen und schreiben lernen. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

Bemerkung: Das ä wird offen gesprochen, wo es in der Orthographie als solches bezeichnet ist; doch hüte man sich vor der zu offenen Aussprache, aber auch vor dem leisen Nachschlag eines i oder e.

Einschlägiges Sprachmaterial des Bildes für Sprechübungen: Schäfer, Schäfchen, mäh, Dächer, Wäsche, Säge, Äste etc. etc.

2. Das erste Normalwörtchen mit einem neuen Laut (mä).

Der Laut ä kann auch aus dem in der Fibel aufgenommenen Normalwörtchen mä gewonnen werden und zwar auf verschiedene Arten:

a) Kraftprobe.

Wie brummt die Kuh? (Mu.) Wie blökt das Schäfchen? (Mä.) Sprecht beide Wörtchen recht langsam, so, wie ich es euch durch das Strecken meiner Finger andeute!

Das erste! — Das zweite! Beide Wörtchen schreibe ich euch an die Tafel, eins genau unter das andere.

Da stehen sie: Welches heifst mu? (Obere.) Welches mä? (Untere.)

Seht auf das Wörtchen mu: Wieviele Laute hat es? Wie heifst der erste Laut? — Wie der zweite?

Schaut auf das Wörtchen mä! Wieviele Laute hat auch dieses Wörtchen? Wie heifst der erste Laut? Und wie der zweite?

b) Eigentliche Behandlung.

α) Langsames Sprechen ohne Zerlegung des freien Lautwortes (d. h. ohne Kopflautieren), Anschreiben, Lesen und Zerlegen des Schriftbildes, bezw. Erschliefsung der Lautwerte seiner Buchstaben vermittelst des assoziierten Wortklang- und motorischen Sprachbildes.

Sprecht das Wörtchen mu wieder recht langsam, so, wie ich es mit den Fingern euch andeute (zeige). Ich zeichne meine Finger an die Tafel, aber nur die Fingerspitzen, zwei Punkte: Das ist mein Daumen, und das ist mein Zeigefinger! Nun fahre ich mit dem Zeigestock von einem zum andern, und ihr sprecht gerade so langsam und recht laut: mu. — Jetzt schreibe ich das Wörtchen darüber. Lest es, wie wir es gelernt haben! — Nun tupfe ich bald auf das erste, bald auf das zweite Zeichen, und ihr sprecht bald den ersten, bald den zweiten Laut: Welchen Laut sollt ihr sprechen, wenn ich auf das erste Zeichen zeige? Welchen, wenn ich auf das zweite zeige? Jetzt geht's los! Jeden Laut gerade so lange aushalten, als ich darauf zeige! — Beide Laute wieder langsam zusammenziehen, ohne abzusetzen! Wie heifst das Wörtchen? Wer (Welches Tier) brummt so?

Wie blökt aber das Schäfchen? Sprecht auch dieses Wörtchen recht langsam! Auf meine Finger sehen! Jetzt! — Ich mache wieder 2 Punkte an die Tafel und fahre dann von einem zum andern, und ihr sprecht dabei mä.

Ich schreibe auch dieses Wörtchen über seine Punkte. — Jetzt haben wir schon zwei gröfsere Wörtchen.

Lest (immer einzeln und im Chor!) das obere! Das untere!

mu
• •

mä
• •

— NB. Die Buchstaben genau senkrecht untereinander schreiben! —

Hierauf läfst der Lehrer bald das obere, bald das untere Wörtchen lesen, indem er bald langsamer, bald rascher von einem Buchstaben zum andern fährt. Zuletzt läfst er den Konsonanten jeder Lautverbindung ca. $^3/_4$ Sekunden, den Vokal 3 Sekunden aushalten, und zwar erfolgt diese Übung etwa 3 mal unmittelbar nacheinander. Daran anknüpfend, fragt er: Mit welchem Laute fängt jedes dieser Wörtchen an?

Wie heifst aber der zweite Laut des oberen Wörtchens? (u)

Und wie der zweite Laut des untern? (ä)

Anderes Verfahren: 1. Der Lehrer läfst das Wörtchen langsam sprechen und zeigt dabei das Tempo durch Strecken der Finger an. 2. Er macht zwei Punkte an die Tafel, fährt mit dem Zeigestock langsam vom einen zum andern, indem er dabei im gleichen Tempo das Wörtchen mä sprechen läfst. 3. Er schreibt, die Buchstaben scharf isolierend, das Wörtchen über die Punkte. 4. Er fährt langsam mit dem Zeigestock erst von einem Punkt zum andern, dann, immer weiter aufrückend, schliefslich von einem Buchstaben zum andern und läfst dabei das Wörtchen wiederum sprechen. 5. Bei dieser Aussprache verweilt er endlich auf dem letzten Buchstaben viel länger, 3 bis 4 Sekunden, so dafs der Laut ä isoliert nachklingt, und läfst auf diese Weise den Lautwert des neuen Zeichens erkennen und bestimmen. 6. Getrenntes An- und Abschreiben (Einprägung) des Lautes ä. Dieses Verfahren kann selbstredend, je nach der Befähigung der Schüler, beliebig gekürzt werden.

β)*) Langsames Sprechen mit Zerlegung des Lautwortes (Kopflantieren) und Anschreiben des neuen Buchstabens.

Sprecht das Wörtchen mä recht langsam, — wie ich es euch mit den Fingern andeute: N! — O! — M! — Alle!

Jetzt den zweiten Laut noch viel länger aushalten! (3 bis 4 Sekunden lang!)

Nochmals! Und recht aufmerken, wie der zweite (Laut) lautet (heifst)!

Alle! — P.! — R.! — F.!

Nun, wie lautet der zweite? (ä)

Richtig! — Hört, wie ich euch diesen Laut schön vorspreche! — Sprecht ihn auch! X! — Y! — Z! —

Alle! — Gut! Diesen Laut schreibe ich jetzt auf die Tafel. — etc. etc.

3. Isolierung des Anlautes Ä aus dem Worte „Äste“ oder des Inlautes ä aus dem Worte „Säge.“

Zu diesem Zwecke sind auf S. 16 der Fibel unten links zwei Äste, rechts zwei Sägen aufgenommen. Weiteres Sprachmaterial für diese Art der Lautgewinnung bietet das Gruppenbild durch Aufnahme der Objekte: Wäsche, Dächer, Schäfer etc. etc. Vergl. indessen bezüglich dieser Art der Lautgewinnung die vorausgegangenen Lektionen!

C.

Zusammenstellung der bereits behandelten Lautverbindungen mit m und weitere Exerzitien im langsameren und rascheren lückenlosen Zusammenziehen.

*) Auch hier wieder Übung α **oder** β, nicht α **und** β!

1. Bei ausgedehnterer Anschauung und mehr gleichmäfsigem Verweilen in gewöhnlicher Folge.

mu — um
ma — am
mä — im

Zuerst werden beim Lesen die hier linksstehenden Silben sprechend zu Wörtern ergänzt: mu-(hen, tig), ma-(len), mä-(hen).

Dann wird sowohl der einzelne Laut, als auch die Lautverbindung gelesen. Auch wird die einzelne Lautverbindung bald für sich behandelt, bald in Beziehung zu den anderen gesetzt.

2. Längeres Fixieren des einen oder des anderen Buchstabens bei wechselnder Folge.

Bei dieser Übung deutet man zunächst bald auf den ersten, bald auf den zweiten Buchstaben der einzelnen Lautverbindung, läfst denselben ziemlich lange aushalten, um dieser getrennten Lautbildung sofort ein rascheres Zusammenziehen folgen zu lassen. Insbesondere läfst man bei längerem Verweilen auch die genau senkrecht untereinanderstehenden Vokale isoliert bilden (lesen), und hierauf die gruppenweise zusammengehörigen Wörtchen rascher unmittelbar nach einander lesen, so dafs wir schliefslich die alte Übung mu, ma, mä haben. — NB. Dem Lesen in der Reihe folgt das Lesen aufser der Reihe!

3. Die Momentperzeption.

a) Man schreibt bald die eine, bald die andere der behandelten Lautverbindungen getrennt an, ohne dafs die Schüler dies sehen, verdeckt dieselbe und setzt sie beim Lesen nur einen Moment (anfangs 1, später $^1/_2$ Sekunde) der Perzeption des Schülers aus.
b) Man schreibt sämtliche, bisher behandelte Lautverbindungen an die Tafel und läfst dieselben auf blofsen Anblick hin rasch nacheinander lesen.

Bemerkung: Das Lesen auf Grund der Momentperzeption darf indessen vorerst noch nicht als Klassenziel gesetzt werden; denn es wird einige Zeit nur den besten Schülern gelingen, und die Übung, die man einstweilen nur **versuchsweise** zum Anspornen einstellen darf, soll die schwächeren Kinder weder entmutigen, noch zum zweckwidrigen Raten oder gar zum verwerflichen Memorieren des Buchtextes verleiten. Vergl. die einschlägige Monographie des I. Teils!

D.

Das Lesen im Buche.

1. Nach Zeilen.

a) Lesen.
b) Rückverknüpfung. (Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!)

2. In senkrechten Reihen.

a) Abwärts.
b) Aufwärts.

III. Zeichnen.

Äste, Sägen, auch eine Baumsäge mit 4 Linien. Vergl. S. 16 der Fibel!

IV. Rechnen.

A. Additionelle und multiplikative Zerlegung der Zahl 4 im Anschlufs an das Gruppenbild S. 16.

Material. 1. Im Hof: a) 3 Tiere, 2 Kinder, 1 Kuh (Kälbchen, Schäfchen, Mädchen, Knabe, Brunnen, Säge) etc. etc. —

Fragen: Wieviele Tiere sind im Hofe? Wieviele müfsten noch dazu, damit es 4 wären? etc. etc.

Rechensätze: 3 Tiere und 1 Tier sind 4 Tiere. — 2 Kinder und 2 Kinder sind 4 Kinder. — 1 Kuh und 3 Kühe sind 4 Kühe.

b) Das Schäfchen (Kälbchen etc. etc.) hat 2 Paar = 4 Beine. —

c) Am Hause hängt 1 Paar Strümpfe etc. etc.

2. Im Freien: 4 Bäume, 3 Männer, 2 Hunde, 1 Esel etc. etc.

B. Subtraktionelle Zerlegung der Zahl 4.

1. An der Rechenmaschine und Tafel in den verschiedensten Anordnungen. Vergl. Lektion 34!
2. An andern Objekten des Schulzimmers.
3. Darstellung durch die Schüler.

Rechenrätsel.

Es eilt ein Tier den Weg entlang,
Das hat zwei Ohren, ei, wie lang,
Vier Beine und ein graues Fell!
Erratet nun das Tierlein schnell! (Hase.)

V. Gesang.

Das Schäfchen auf der Weide. — Das grasende Schäfchen. (Auf dem grünen Rasen, wo die Veilchen blühn etc. etc.)

*Nr. 39. Schule im Freien.

(Besprechung des Bildes S. 17. und Einführung des l.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

Thema:

Es war ein wunderschöner Nachmittag im Monat Mai. Die Kinder spielten im Freien; die Schäfchen sprangen lustig auf dem weichen Rasen

umher, und der Hirte war mit den Kühen auf der nahen Weide. Die Mädchen pflückten gelbe, rote und weifse Blümlein und wanden sich Kränzchen. Sie bliesen Blumenlichter (Laternen) aus und freuten sich, wenn die Haarschirmchen mit den Samenkörnlein weit davonflogen. Die Knaben schmiedeten aus den hohlen Stengeln des Löwenzahns sich lange Ketten und den Schwesterlein Ohr- und Armringe. Sie hüpften und tanzten, und Leo schofs mit seiner Armbrust Pfeile in die Luft, als wäre er der geschickteste Jäger. Endlich aber sagte Louis zu Leopold, Lili und Laura (Lulu): Setzt euch hier auf den Rasen, hierher Leopold, neben ihn Lili, dann Laura. Wir halten jetzt Schule, und ich bin euer Lehrer. Zuerst haben wir Gesang, dann Anschauungsunterricht und zuletzt Rechnen. Gleich gebe ich euch den Ton an, merkt auf! etc. etc.

Behandlung:

Diese schliefst sich an die in vorstehenden Andeutungen gegebene Disposition an und bespricht, ausgehend von dem Gesang der Kinder, das Gruppenbild, und zwar zunächst in anschauungsunterrichtlicher Hinsicht, um nach den poetischen Einstreuungen das Rechnen folgen zu lassen.

B. In Poesie.

Ein Frühlingslied.

1. „Jetzt geht es los! Gebt acht!
Hübsch still und nicht gelacht!
Das ist der Ton: La-la!
Singt leis ihn mit! — Ja, ja!“ —
Und über die Wiese erklang
Gar lustig der Gesang:

2. Der Lenz ist da!
Viderallallala!
Der Himmel so blau,
So grün die Au!
Die Blümelein,
Sie stellten sich ein.
Was kann wohl schöner sein,
Als Lenz und Sonnenschein!

3. Der Lenz ist da!
Viderallallala!
Vom Bergessaum,
Vom blühenden Baum,
Aus freier Luft
Kommt Sang und Duft.
Was kann wohl schöner sein,
Als Lenz und Sonnenschein!

4. Der Lenz ist da!
Viderallallala!
Nun kommt hinaus
Zum ersten Straufs,
Zum ersten Kranz
Und Ringeltanz!
Was kann wohl schöner sein,
Als Lenz und Sonnenschein! —

5. Der Spitz mit klugem Ohr
Schaut aufmerksam empor. —
Das Schäflein und die Kuh,
Sie schreien mä und mu, —
Sie alle hat erfreut
Das Frühlingslied wohl heut.
Was mag auch schöner sein,
Als Sang und Sonnenschein!

H. Bertelmann.

II. Rechnen.

Für das Sachrechnen bietet das Gruppenbild folgendes Material: 4 Kinder halten Schule: 3 sitzen, 1 steht. — Es sind 2 Knaben und 2 Mädchen.

2 Kinder spielen nicht mit den andern: 1 Knabe und ein Mädchen.

Auf dem Rasen sind 4 Schäfchen: 2 links, 2 rechts.

Auf der Weide sind 4 Kühe: 3 suchen Futter, 1 brummt; 2 sind links vom Hirten, 2 rechts; 2 schauen herab, 2 nach rechts.

Wir sehen 4 Bäume: 1 grofsen und 3 kleinere etc. etc.

Im Anschlufs daran wird:

A. Das additionelle und subtraktionelle Zerlegen der Zahlen 2, 3 und 4.

B. Das Operieren innerhalb 4 behandelt.

1 + 1 = ?	2 + 1 = ?	3 + 1 = ?	In und aufser der Reihe!
1 + 2 = ?	2 + 2 = ?	1 + 3 = ?	
4 — 1 = ?	3 — 1 = ?	2 — 1 = ?	
4 — 2 = ?	3 — 2 = ?	4 — 3 = ?	

III. Zeichnen.

Taktstock, Leiter (in der Mitte einen dicken Sprossen, über und unter demselben 4 dünnere), Pfeil, Sonnenschirm mit 4 Strichen etc. etc. S. Fibel!

IV. Gesang.

Nr. 5 und Nr. 6 meines Liederschatzes.

V. Lesen und Schreiben.

A. Gewinnung des Lautes l aus dem Wörtchen la.*)

1. Langsame Aussprache des Wörtchens, dirigiert
   a) durch Strecken der Finger,
   b) durch den Zeigestock an 2 auf der Tafel angebrachten Punkten.
2. Anschreiben des Wörtchens über die beiden Punkte und langsames Lesen des Wörtchens, dirigiert durch den Zeigestock.
3. Isolierung des ersten Lautes während des Leseaktes durch langes Aushalten (ca. 3 Sekunden) desselben und plötzliches Abbrechen, angedeutet durch Entfernung des Zeigestocks.
4. Getrenntes Anschreiben des Buchstabens l.

Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

Bemerkung: Wenn die Schüler die Interjektion, bezw. das ihr beigesetzte zwei- oder dreilautige Normalwörtchen nicht unmittelbar finden, so kleidet man zur Erhöhung des Interesses und der Selbsttätigkeit von nun ab die Lautgewinnung in ein Bilderrätsel. Dabei kommen in Betracht:

*) Nach der Anlage der Fibel kann der L-Laut auch aus den Namen Leiter und Pfeil gewonnen werden. Weiteres Sprachmaterial ist gegeben in den Namen: Lamm, Löwenzahn, Lehrer, Leo etc. etc. Doch deute ich diese Art der Lautgewinnung von nun ab nicht mehr an. Man vergl. die vorausgegangenen Lektionen, die auch in dieser Hinsicht hinreichend Fingerzeige bieten dürften.

1. Die Partie des Gruppenbildes, welche der Interjektion gewidmet,
2. diejenige, welcher ein zwei-, oder dreilautiges Normalwörtchen beigesetzt ist,
3. die unter dem Lesetext aufgenommenen Umrifszeichnungen und eventuell
4. diejenigen Objekte des Gruppenbildes, deren Namen den neuen Laut als Anlaut aufweisen.

Den ersten Bilderrätseln dieser Art wird man speziellere Fassung geben, in der Folge genügt der allgemeine Hinweis auf obige Momente. Z. B. a) Der Knabe, welcher den Ton angibt, singt ein ganzes Wörtchen. Das steht, wie ihr seht, mitten unter dem Bilde. Wieviele Laute hat es? Wie lautet der zweite? Wie heifst nun wohl das Wörtchen? Und wie der neue Laut? — b) Der neue (erste) Laut steckt in dem Worte **Leiter** — in dem Worte **Pfeil** — auch in den Wörtern: **Lamm**, **Lulu**, **Licht**, **Lili**, **Lina**, **Laura**, **Leo** etc. etc. Wer sagt mir ihn? Welches Wörtchen singt also der Knabe? etc. etc.

B. Bildung des Lautes l.

Bei der Bildung des Lautes l legt sich die Vorderzunge gegen das obere Zahnfleisch, und man vermeide, dieselbe zu weit hinten im Munde anzusetzen. Auch darf das l weder zu schwach gesprochen, noch allzulange ausgehalten werden. — Erfahrungsgemäfs macht auch die Aussprache dieses Lautes den Kindern keinerlei Schwierigkeiten und wird meist korrekt vollzogen.

C. Das Schreiben des Buchstabens l. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

D. Leseübungen.

1. Die in nachverzeichneter Anordnung anzuschreibenden Lautverbindungen mit l.

li — (la)	lu — (ge)
la — (che)	le — (se)
lo — (se)	lei — (se)

Man vergl. die vorausgegangene Lektion! Auch empfehle ich die Anfertigung von beweglichen Buchstaben, von Lettern, mit allem Nachdruck. Indessen sei hier zugleich bemerkt, dafs man diese Lautverbindungen schliefslich auch so lange verschieben kann, bis die zum vollständigen Anschreiben erforderlichen Buchstaben behandelt sind. Einmal aber müssen diese systematischen Übungen eingestellt werden.

2. Anschreiben und Lesen der betr. Buchlektion an der Tafel, nebst Rückverknüpfung.
   a) Langsam zusammenziehendes Lesen, dirigiert durch den Zeigestock: Zunächst zeilenweise, dann in senkrechten Reihen ab- und aufwärts, endlich aufser der Reihe.
   b) Momentperzeptionen.
   c) Aufsuchen eines vom Lehrer genannten Wortes.

   Man vergl. die vorausgegangenen Bemerkungen in diesem Bande, sowie die einschlägige Monographie des I. Teils!

3. Lesen im Buche.
   a) Zeilenweise.
   b) In senkrechten Reihen: ab- und aufwärts.

No. 40. Gänschens Tagesgeschichte.

I. Gelegentlich und auf Unterrichtsgängen von den Schülern gesammeltes Anschauungsmaterial.

A. Aufenthalt der Gansmama mit ihren Jungen.

An schönen Frühlingstagen verläfst die Gans schon in aller Frühe mit den Jungen ihren Stall. Sie spaziert mit ihnen in den Hof, auf die Gasse, auf den Rasenplatz und nach dem Teiche (Bache, Weiher).

B. Verhalten der Gansmama und des Gänserichs beim Herannahen der Kinder.

Wenn man auf die Gänschen zugeht, dann werden die Alten zornig. Gleich sperren sie die Schnäbel auf, zischen mit der Zunge und schlagen mit den Flügeln. Und weicht so ein vorwitziges Büblein nicht zurück, dann kommen sie ganz aufser sich vor Wut, und der Gänserich zupft es an den Hosen und beifst es in die Waden, dafs es gern davon springt. Die Gänseeltern sind eben sehr besorgt um ihre Kinder und meinen immer, man wolle ihnen dieselben nehmen.

C. Beobachtung der Jungen.

1. Im Teiche.

Die Gänschen sind auch gar nett und munter. Sie tragen grünliche Flaumröckchen und haben gelbliche Beinchen. Und wie die dicken Dingerchen daher watscheln, bald nach links und bald nach rechts wackeln. Ihre Beinchen sind eben gar kurz und schwach. Sie stehen weit auseinander und sind fast ganz (ziemlich) hinten am Körper. So purzeln die Gänschen beim Gehen fast vornüber.

Drum werden sie auch nie Freunde vom Marschieren und machen ihr Lebtag nie grofse Märsche. Am liebsten gehen sie in den Teich. Da dürfen sie baden und herumschwimmen nach Herzenslust. Und das verstehen sie vortrefflich. Leicht, wie ein Schifflein, durchziehen sie das Wasser. Ihr Körper hat die Form eines Kahnes, und ihre Füfse sind die Ruder; sie haben Häute zwischen den 3 Vorderzehen, und diese Häute nennt man Schwimmhäute. Erst spannen sie die Schwimmhäute auseinander und treten mit den Beinchen rückwärts, dann drücken sie die Zehen zusammen und ziehen die Füfschen wieder vor. So bewegen sich diese fort und fort, bald rückwärts, bald vorwärts. Stolz rudern die Gänschen dahin. Hui, das ist ein Vergnügen!

Auch finden sie im Teiche zartes Futter: saftige Blättchen, weiche Würmchen und fette Schneckchen. Anfangs stellen sie sich zwar beim „Fischen" etwas tappig an, und die Alte mufs es ihnen mit ihrem grofsen, breiten Schnabel fortwährend zeigen. Die Kleinen schlucken mehr Wasser als gute Bissen. Doch es schmeckt ihnen so gut, wie uns der beste Wein, und deshalb heifst man das Wasser auch Gänsewein.

2. Auf dem Rasenplatze.

Haben sie genug gebadet, dann schwimmen sie dem Ufer zu und legen sich auf den weichen Rasen im Sonnenschein. Sie ruhen aus und trocknen ihre Sammeträckchen. Dort treffen sie viele Vettern und Basen, kleine und grofse. Die Alten haben sich immer allerlei zu erzählen. Sie schnattern in einem fort, und die Jungen hören ihnen ein Weilchen aufmerksam zu. Sie würden vielleicht gerne dreinschwatzen; aber sie können es ja noch nicht.

Lange kann zwar so ein Gänschen auf andere nicht achten. Es wird schläfrig, steckt sein Gelbschnäbelchen — damit es ihm ja nicht genommen wird — unter die Flügel und schläft ein. Eins macht es dem andern nach, und bald schlummert die ganze Schar. Ob sie wohl auch träumen? Ich weifs es just nicht; denn es hat mir noch kein einziges Gänschen erzählt, was im Schlafe in seinem Köpfchen alles vorgeht. Sie hätten allerdings Zeit genug dazu; denn ihr Mittagsschläfchen dauert oft gar lange.

Unterdessen sehen wir uns auf der ganzen Weide um, suchen Gänsefedern und beobachten die Fischlein im Teiche. — Endlich erwachen auch unsere Lieblinge wieder. Langsam richten sie sich auf, strecken die krämpfigen Beinchen und die Flügelchen und sperren wohl auch die Schnäbelchen auf.

Sie machen es gerade wie die schläfrigen Kinder, wenn sie am Morgen sich strecken und gähnen. — Schon wieder haben sie Hunger, und jetzt rupfen sie hier ein Blättchen und dort ein Blättchen auf dem Rasen ab. Dazu sind ihre Schnäbelchen sehr geschickt. Sie sind breit und ziemlich hart und haben Sägezähne an den Rändern. Oft reifsen aber die kleinen Dinger so kräftig, dafs sie rückwärts hinpurzeln. Das ist lustig! Auch auf einer Gänseweide gibt es Vergnügen.

3. Heimgang.

Am Abend geht's im Gänsemarsch wieder nach Hause. Eins läuft hinter dem andern her, alle in schönster Ordnung, und doch fällt ihnen das Gehen so schwer. Jedes Steinchen auf dem Boden tut ihnen wehe; denn sie gingen ja barfufs zum Teiche, und so marschieren sie auch wieder heim — ihr ganzes Leben, im Sommer und im Winter, ohne Strümpfe und Schuhe — puh! es wird sie manchmal ordentlich an den Beinchen frieren. — Sie würden jetzt wohl am liebsten ins Dorf zurückfliegen; aber das können sie gar nicht. Sie haben ja nur ganz kurze Flügelchen und noch keine einzige Schwungfeder daran. — Dabei sind sie unter strenger Aufsicht. Der Gänserich geht voraus und schreit auf dem ganzen Wege gigack, gagack! Vor dem Hause bleibt er stehen und schaut zurück, ob alle nachkommen. Endlich wackeln auch die Jungen in den Hof hinein, gleich auf ihren Futterplatz beim Stalle zu.

4. Abendessen und Schlafengehen.

Mutter gibt ihnen als Abendessen eingeweichte Kleie und zerhackte Brennesseln. Das ist ihre liebste Speise, und sie lassen sich's vortrefflich

schmecken. Hernach gehen sie schlafen. Eins nach dem andern watschelt müde in den Gänsestall, und die Mutter verriegelt ihn, damit der schlimme Fuchs die Gänschen in der Nacht nicht stehlen kann. L. F. G.

Bemerkung: Diese Unterhaltung im Freien vollzieht sich in Form eines zur Beobachtung anmutenden Dialogs, ohne besondere Disposition, lediglich in der Folge der Begebenheiten. Der Gegensatz zwischen den Alten und Jungen genügt bei aufgeweckteren Schülern als Leiter der Aufmerksamkeit; erst wenn jener nicht ausreichen sollte, wird der Lehrer stellenweise eine vergleichende Betrachtung besonders veranlassen. Vergl. die Lektionen No. 13: Der stolze Herr im Federfrack, No. 17: Der Storch am Teiche und No. 28: Wie die Schwalbe ihr Nest baut.

II. Rückblickende, katechetische Betrachtung im Anschlufs an vorstehendes Beobachtungsmaterial.

Nun sollt ihr mir alles sagen, was ihr von den Gänsekindern und ihren Eltern wifst.

Wann verläfst — an schönen Frühlingstagen — die Gans mit ihren Jungen morgens den Stall?

Wohin spaziert die Gansmama mit ihren Kindern?

Wer geht auch mit?

Ganz vergnügt geht's durch das Dorf.

Aber komme ihnen ja nicht in den Weg (zu nahe)!

Weshalb nicht? — Ja, die Gänseeltern werden sehr böse, wenn man auf ihre Kleinen zugeht?

Was machen sie gleich? (Wodurch zeigen sie das?)

Wie zischen sie?

Auch zeigen sie euch, womit sie sich wehren und euch durchklopfen können (ihre Waffen).

Womit schlagen sie drein?

Und wenn das vorwitzige Büblein dann noch nicht weicht, dann zeigt ihm der Gänserich auch seine andere Waffe.

Welche denn? — Was macht er damit?

Da nimmt man gerne Reifsaus; denn so ein Gänsebifs tut ordentlich wehe.

Warum werden die Gänseeltern so (gleich) böse, wenn man auf ihre Jungen zugeht?

Das sind eben auch gar nette Dingerchen:

Wieso? — Teilfragen: Was für Röckchen haben sie an? — Auch sind ihre Röckchen gar zart: Woraus sind sie? — Und welche Farbe haben Schnäbelchen und Beinchen? —

Wie drollig sie daher watscheln: Zeig (Sag) mir doch, wie sie laufen!

Wie heisst man solches Gehen? — Sie können eben nicht besser marschieren und lernen es nie anders.

Weshalb wackeln die Gänschen so?

Das Gehen fällt ihnen sehr beschwerlich. Drum werden sie ihr Lebtag nie Freunde vom Marschieren und unternehmen niemals grofse Märsche.

Wohin gehen sie am liebsten?

Warum denn auch? — Oder: Was dürfen sie dort treiben? Welches Vergnügen haben sie dort? —

Das können sie von der ersten Stunde an, als hätten sie jahrelang Schwimmunterricht gehabt. (Es sind lebendige Schifflein).

Welche Form hat ihr Körper?

Welches sind ihre Ruder?

Die sind ganz als solche eingerichtet: Wieso?

Wozu brauchen sie also gerade diese Häute? (Schwimmen, rudern).

Wie heifsen deshalb (diese Häute) die Häute zwischen den Zehen?

Vortreffliche Wassertreter!

Nach welcher Richtung treten die Gänschen?

Wohin (Richtung) treibt es sie dann?

Und je kräftiger sie gegen das Wassser treten, desto rascher kommen sie vorwärts.

Wie halten sie darum beim Rückwärtstreten die Häute?

Und wenn sie den Fufs wieder vorziehen?

Weshalb denn das?

Wie flott (flink) das geht! — Hui, das ist ein Vergnügen!

Stundenlang durchschwimmen die Gänschen die Fluten, ganz nach Belieben.

Und welches Futter finden sie zugleich im Teiche?

Womit fangen (fischen) sie die Würmchen und Schneckchen?

Wer zeigt es ihnen (wie man das am besten macht — fischt)?

Doch schlucken sie mehr Wasser als fette Bissen.

Das Wasser ist ihr Wein: Wie heifst man deshalb das Wasser auch?

Endlich haben sie genug Gänsewein getrunken und sind vom Bade auch müde geworden.

Wohin schwimmen sie dann wieder? (Nach dem Ufer, Lande.)

Zwar geht's noch nicht nach Hause.

Wo bleiben sie vielmehr noch?

Wen treffen sie dort?

Grofse und kleine Bäschen: Was treiben die Alten?

Und die Jungen?

Doch machen sich's die Gänschen dabei sehr bequem: Wieso? (Liegen.)

In den ärgsten Sonnenschein hinein.

Warum denn wohl?

Sie nehmen jetzt ein Luft- und Sonnenbad. Das tut ihnen gut, und gerne würden sie hie und da auch ein Wörtchen darein reden, wenn die alten Gänse einander vom Wasser-, Luft- und Sonnenbad, vom Gänsetanz und Gänserheumatismus erzählen; auch hätten ihre Eltern sicher nichts dagegen, wenn so ein Gänschen einmal ein gescheites Wörtchen hören liefs.

Aber sie bleiben mäuschenstill: Weshalb denn auch?

Da wird ihnen das ewige Geschnatter zuletzt langweilig, und sie schlafen ein. Doch halten sie auf ihr Gelbschnäbelchen schon sehr viel, und wohin stecken sie es darum (jetzt), damit es ihnen im Schlafe nicht genommen wird?

So liegen sie gar herzig da — wie lauter grüne Samtkissen, und man möchte eins nach dem andern nehmen und die weichen Dinger in die Arme drücken. — Ja, ja — gelt, das lassen wir hübsch sein und warten lieber, bis sie wieder aufwachen: Auch ihr Erwachen macht uns ja Spafs; denn sie habens da gerade wie die kleinen Kinder: Wieso?

Und auch schon wieder Hunger zeigen sie: Doch was speisen sie jetzt? (Gras, Blättchen.)

Das (diese) braucht ihnen niemand erst abzumähen (absuhauen), das (Grasen, Rupfen und Zupfen) besorgen sie selbst.

Womit? *)

Das ist ihre Sichel, und dazu eine vorzügliche.

Wieso? (Weshalb?) — Teilfragen: Welche Form hat der Schnabel? Was befindet sich an seinen Rändern? **)

Allerdings ist ihre Sichel noch nicht so gut geschliffen wie bei den (die der) Alten, und die Gänschen sind auch noch nicht so stark: Was passiert ihnen darum oft beim Abrupfen? (wenn sie so kräftig reifsen müssen?)

Das macht euch Spafs. — Doch auch die Gänse haben ihre Zeit: Und wohin gehen sie am Abend wieder?

Aber das Gehen macht den Kleinen wieder viele Mühe: Woran sehen wir das?

Gewifs! Jedes Steinchen auf dem Wege tut ihnen wehe: Weshalb denn auch?

Ei, da sollen sie doch lieber fliegen wie die andern Vögel: Warum tun sie das nicht? (Können nicht.)

Weshalb denn nicht? — Mühselig marschieren sie dahin.

Und doch halten sie beim Heimgehen die schönste Ordnung: Wieso?

Wer läuft voraus?

Er ist stolz auf seine Kinderschar, und wie schreit er auf dem ganzen Wege?

Endlich haben sie den Hof erreicht: Wohin watschelt dort die Gansmama gleich mit ihren Jungen?

Was gibt dann die Mutter den Gänschen als Abendessen?

Und wohin gehen sie endlich, wenn alle (satt sind) genug gespeist haben?

Dort legen sie sich schlafen, und die besorgte Mutter verriegelt den Gänsestall, damit der schlimme Fuchs nachts keins stehlen kann.

III. Kurze zusammenfassende Beschreibung der jungen Gänschen, verbunden mit Sprechübungen.

Was haben also die Gänsekinder von ihren Eltern noch alles zu lernen?

*) Oder: Welches ist ihre Sichel? (Schnabel.) Und der eignet sich vorzüglich dazu: Wieso?

**) Die korrektere Frage: Wie beschaffen etc. etc.? wäre noch zu schwer.

Wir wollen dann von Zeit zu Zeit nachsehen, wie sich die Jungen allmählich verändern. Heute sollt ihr mir nur nochmals schön sagen, wie dieselben gekleidet sind — wo sie sich am liebsten aufhalten — und wovon sie leben.

1. Die Bedeckung (Art, Farbe): Die Gänschen sind mit gelblich-grünem Flaum bedeckt.
2. Der Schnabel (Farbe, Form, Rand): Der Schnabel der Gänschen ist gelb und breit. Seine Ränder sind gezähnt und scharf.
3. Die Flügel (Gröfse): Ihre Flügel sind noch ganz klein.
4. Die Beine (Farbe, Länge; Beschaffenheit der Füfse): Ihre gelben Beine sind kurz. Sie stehen weit hinten am Körper und weit auseinander. Die Zehen sind durch Schwimmhäute verbunden.
5. Fortbewegung: Die Gänschen können vom ersten Lebenstage an laufen und schwimmen. Ihr Gang ist wackelig.
6. Aufenthalt (am Tage, bei Nacht): Sie halten sich am Tage im Hofe, auf der Weide und auf dem Teiche auf. Nachts schlafen sie in ihrem Stalle.
7. Nahrung: Sie fressen allerlei saftige Blätter. Die Mutter gibt ihnen Kleie.

*No. 41. Besuch in der Küche.

(Beschreibung des Bildes Seite 18 und Einführung des s.)

I. Lebensunterricht.

A. Das Mittagkochen.
B. Ein unwillkommener Gast in der Küche.
C. Poetische Belebung.

1. Die kluge Gans.

„Was willst du hier, du freche Gans“?
Ruft sehr empört der kleine Hans.

„Du möchtest gern an den Salat;
Meinst du, der liegt für dich parat?

Da irrst du dich; denn meine Mutter
Backt heute Salm in Salz und Butter.

Sieh, die Kartoffeln kochen schon;
Ich rate dir, mach dich davon!

Denn der Salat, so grün und frisch,
Kommt heute nur auf unsern Tisch“.

Das Gänslein mufst den Hals noch recken
Und dacht bei sich: „Wie mag der schmecken!“

Doch eh das Gänslein sich versah,
Stand Hans mit einem Säbel da.

„Hui“, sprach es, „welch ein grosses Messer!
Da lauf ich fort, das ist doch besser!“

H. Bertelmann.

2. Ein Held.

1. Sepperl ist ein grofser Held.
Hört, wie er sich heut gestellt
Voller Tapferkeit zur Wehr! —
Kommt der Ganser just daher,
Schreit und schreit und zischt s! s!
Doch der Sepperl meint: „Ps! ps!
König Ganser kehr nur um,
Deine Frechheit ist zu dumm:
Wer den Frieden stört am Herd,
Dem sei laut der Krieg erklärt!"

2. Und der Sepperl wird ein Held.
Mutig rückt er aus ins Feld;
Mutig ruft er durch die Tür:
„König Ganser, fort von hier!
König Ganser, ps! ps! ps!
Lafs dein zornig s! s! s!
Streck nicht länger vor den Hals,
Sonst kommst du zu Salz und Schmalz,
Bratest sonst vom Fufs zum Kopf
Mit s-s im ird'nen Topf!"

3. „Hurra!" schreit der tapfre Held,
„Wissen soll es alle Welt:
Mit dem Säbel in der Hand
Rett' ich Hof und Vaterland!" —
Los stürmt jetzt der kleine Mann,
Und es watscht, so schnell er kann,
Nun der Feind und nimmt Reifsaus,*)
Und der ganze Krieg ist aus.
Sepperl aber kehret um,
Stolz auf all sein Heldentum.

Alfons Krämer.

II. Zeichnen.

Säbel, Messer, Gabel, Teller, Kochlöffel, Schubladen etc. etc. und dabei tunlichst die Zahl 4 berücksichtigen.

III. Lesen und Schreiben.

s kann sowohl als Zischlaut der Gans, als auch als Geräuschelaut (Nachahmungslaut) des siedenden Wassers gewonnen werden.

Weiteres Sprachmaterial zur Lautgewinnung: Säbel, Salat, Salz, Soda, Sago, Senf, Suse, Saul etc. etc. — Bilderrätsel!

Bemerkung: Es gibt einen stimmhaften und einen stimmlosen s-Laut. Der stimmhafte s Laut wird durch Erhebung und Anschmiegung der Zungenspitze an die oberen Schneidezähne erzeugt und gesprochen: 1. Im Anlaut vor Vokalen (auch nach Vorsilben und in Endungen wie sal, sam) und 2. im Inlaut zwischen Vokalen, sowie zwischen **r**, **l**, **m**, **n** einerseits und Vokal anderseits (Rose, Ferse etc. etc.). Der stimmlose s-Laut (harte, scharfe), der sich weder einer lispelnden Aussprache, noch dem **sch** nähern darf, ist zu sprechen: 1. Im Auslaut (Haus, Hals), 2. wenn **fs** oder **ss** ge-

*) Tappt nach Haus (Flieht nach Haus). (A. K.)

schrieben wird, 3. in den Lautverbindungen **st** und **sp**, wenn sie nicht im Anlaut stehen (rasten, raspeln), 4. in der Lautverbindung **ts**, die entweder **ts** oder **z** oder **tz** geschrieben wird, und in **ks**, das **x** geschrieben wird. (Rätsel, Schmerz, Witz, Hexe, Axt). Statt des auslautenden **z** nach **l**, **n** darf nicht **s** gesprochen werden (also: Salz, Malz, Pelz, Kranz, nicht aber Sals Mals, Pels, Krans). 5. im Inlaut nach Konsonanten aufser **r**, **l**, **m**, **n** (also: Erbse, Rätsel; aber Halfes, Hirfe, Wamfes) etc. etc.

Auch zur Behandlung der Lautverbindung „**so**“ werden bewegliche Buchstaben benutzt. Das **s**-Täfelchen stellt die Gans — und schliefslich kann man ja auch eine darauf zeichnen — und das **o**-Täfelchen den Knaben (Otto) dar. Die Gans marschiert auf den Knaben zu und zischt auf dem ganzen Wege ihr **s**, bis sie an den Jungen stöfst, der jetzt sein mutig-wegwerfendes **o** erschallen läfst.

Weitere Lautverbindungen mit **s** vor gedehntem Vokal — der immer noch vorzuziehen ist! — lassen sich hier nicht wohl verwerten, es seien denn:

sa-(ge)
sä-(ge)
se-(geln, lig)

Doch fehlt diesen Wörtern jeglicher inhaltliche Zusammenhang.

Die Buchlektion wird wiederum zunächst an der Tafel behandelt. Bei der Rückverknüpfung kann man die Übungswörtchen wieder in ihren ursprünglichen Gedankenkreis einreihen oder aber neue Verbindungen suchen, d. h. unter Berücksichtigung der bisherigen Bedeutung der behandelten Interjektionen und Nachahmungslaute Beziehungen zum betr. Gruppenbilde herstellen: die Gans glaubte, der Kleine würde vor ihr erschrecken, **u** schreien, weinen (**m**) und wie der Wind (**w**) davon eilen. Er aber ruft ihr gleich entgegen **ei**, **ei**! — **i**! — **a**! — Was du nicht meinst! Da zischt die Gans, so sehr sie kann: **s**! — **O**! sagt der Junge, „**so**? Du willst mit mir kämpfen?“ schwingt (zieht) sein Schwert und jagt sie davon. etc. etc.

Die Laute **u**, **m**, **w** kann man auch als Interjektionen einem ungeschickten Mädchen zuschreiben, das kochen wollte: **u** rief die erschrockene Suse, als das siedende Wasser über den Topf herausströmte. **w** blies sie, und weinte dann **m**, als es nichts half. — Ebenso lassen sich bei der Besprechung eines kleinen Unglücks in der Küche die Empfindungslaute **u** (= Schreck), **m** (= Schmerz), **w** (= Blasen der Brandwunde), **ei**, **o** (= Mitleid), **so** (= Trost), **a** (= Freude, neues Glück) gewinnen. etc. etc. — Habe nur Gemüt, Liebe zu den Kleinen und Lust zum ersten Unterricht, und du wirst, junger Kollege, aufgrund dieser Winke auf alles andere, das Leben schafft und Interesse weckt, bald von selbst kommen!

Während die Schüler bisher nur einfache Interjektionen und Nachahmungslaute schrieben, schreiben sie von jetzt ab auch zwei-, später mehrlautige Normal- und Übungswörtchen, von denen geeignete Wortbilder der Gleichschreibung zu **orthographischen Zwecken** eingeprägt werden, hier

das Wörtchen: so. Bezüglich des dabei einzuhaltenden Verfahrens mufs ich indessen auf die einschlägige Monographie des I. Teils dieser Schrift verweisen.

IV. Rechnen.

A. Hinleitung, anknüpfend an die Benennung der verschiedenen Gegenstände, welche das Gruppenbild dem Rechenunterricht bietet, und die versuchsweise Bestimmung ihrer Anzahl.

B. Übungen an der Rechenmaschine und Tafel unter Verwendung der einfachen — wagrechten und senkrechten — Reihe.

1. Aufbau. — 2. Zerlegen. — 3. Operieren. — 4. Die Ordnungszahl im Raume. — 5. Das Zählen.

C. Rechnen im Anschlufs an das Gruppenbild.

1. Aufgrund unmittelbarer Anschauung.

a) Anzahlbestimmung durch Rechnen und Zählen, je nach der gegebenen Anordnung.

Säcke (1) — Körbe (2) — Kartoffeln: im Korbe viele, auf dem Boden 4 (3 + 1 Rechnen!) — Salatköpfe: im Korbe viele, auf dem Boden 2 — Schubladen 4 (1 + 1 + 1 + 1 Eineraddition und Zählen!) etc. etc.

b) Zerlegung.

α) Einfache Rechensätze.

Kartoffeln: 3 + ? = 4; 1 + ? = 4; 4 — ? = 3; 4 — ? = 1.

Salatköpfe (Körbe) 2 + ? = 4; 4 — ? = 2.

Säcke: 1 + ? = 4; 4 — ? = 1.

Schubladen: 3 + ? = 4; 2 + ? = 4; 1 + ? = 4; 4 — ? = 3; 4 — ? = 2; 4 ? = 1. (In und aufser der Reihe!)

Löffel: 2 + ? = 4; 4 — ? = 2. etc. etc.

β) Sprachliche Einkleidung.

Auf dem Boden liegen 3 Kartoffeln. Wieviele mufs man dazu legen, bis es 4 sind?

Auf dem Boden liegen 4 Kartoffeln: Wieviele mufs man hinwegnehmen, damit nur noch eine liegen bleibt. etc. etc.

Ein (Der) Küchenkasten hat 4 Schubladen: Zwei stehen offen. Wieviele mufs man noch öffnen, damit alle offen stehen? etc. etc.

c) Operieren.

α) Einfache Rechenfragen. Ankündigung: Kartoffeln!

1 und noch 2: Wieviele sind das zusammen?

1 und noch 2 (Schüler: 3) und noch eine?

1 und noch 3?

Von 4 eine weg?

Von 4 zwei weg?

Von 4 eine weg (Schüler: 3), noch 2 weg (Schüler: 1), noch eine weg? (Schüler: keine mehr). etc. etc.

β) Sprachliche Einkleidung.

Man hängt Löffel ans Löffelbrett: Zuerst einen, dann noch einen (Schüler 2) — dann noch 2! Wieviele Löffel sind das? etc. etc.

2. Aus der Vorstellung.

Hierbei benutzt man zunächst dieselben Objekte der Küche, um die Kinder daran zu gewöhnen, dafs sie sich auch im grundlegenden Rechnen die Dinge möglichst vorstellen und so stufenmäfsig zur abstrakten Übung fortschreiten.

*No. 42. Knabe und Hündchen.

(Besprechung des Bildes Seite 19 und Einführung des r.)

I. Lebensunterricht.

A. Behandlung des Gruppenbildes.

1. Freie Aussprache der Schüler.
2. „Gebundene" Betrachtung.
   a) Nach räumlicher Orientierung, verbunden mit zusammenhängender Aussprache der Schüler über die einzelnen Gruppen.
   b) Logischer Aufbau durch fragende Entwickelung mit partieweisem Rückblick und zusammenhängender Aussprache.

B. Einzelszenen.

1. **Knabe und Hündchen.**

a) Einführung, bezw. Vorbereitung.

Der kleine Rudi hat von seinem Lehrer in der Schule gehört, dafs die Hunde gar klug und treu sind, allerlei Dienste verrichten und auch Kunststücke lernen: auf den Hinterfüfsen stehen, tanzen, über den Stock springen, Körbchen tragen und noch manches andere treiben, was den Kindern Spafs macht.

Wer von euch kann mir noch mehr davon erzählen?

Sch. I: Unser Pudel bringt dem Papa am Morgen die Pantoffeln ans Bett.

Sch. II: Unser Hektor kann schwimmen.
Sch. III: Unser Hündchen kann Schildwache stehen.
Sch. IV: Unseres durch einen Reif springen etc. etc.

b) Entwickelnder Aufbau der Handlung.

Seht ihr! Das macht den Büblein grofse Freude, und drum sprach Rudi, als er nach Hause kam, zu seinem Karo:

„Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich grade sitzen lern'!"

Zu wem sollte das Hündchen kommen? (Rudi.)

Rudi war sein Herr; er hat das Hündchen vom Onkel zum Geburtstage bekommen.

Was sollte es jetzt lernen?

Es hat wohl nicht gleich jedes Wörtchen verstanden, das Rudi zu ihm sagte.

Aber etwas merkte es doch: Was denn? (Dafs es jetzt etwas tun mufs etc. etc.)

Und das wollte ihm gar nicht gefallen: Was hätte es viel lieber getrieben?

Es wäre am liebsten nach Herzenslust frei und ungehindert auf dem Rasen herumgesprungen, gerade wie ihr.

Wird es nun wohl gleich zu seinem Herrn gekommen sein?*) (Oder: Was tat es darum wohl, als ihm der Knabe rief?)

Wie war es also? (Ungehorsam.) — (Oder: Was für ein Hündchen war es also, da es nicht folgte?) — Wie böse Büblein, die der Mama nicht folgen! —

Was tat da Rudi? (Holte es.)

Wie wurde jetzt (darüber) das Hündchen?

Darüber wurde das Hündchen unwillig, zornig.

Wodurch zeigte es das? (Knurrte, bellte.)

Wie knurrte es? (r) — Und wie bellte es denn? (Wau.)

Doch das half nichts, und das Büblein drohte ihm jetzt mit dem Finger.

Da merkte das Hündchen gleich etwas anderes: Was denn? (Dafs es Schläge gibt.)

*) Hier handelt es sich zugleich um einen Wahlakt im Gebiete des Willens, und da ist obige, sonst zu vermeidende Frageform vollauf gestattet.

Wie wurde ihm da zu Mute? (Angst.)

Ängstlich sah es jetzt den Knaben an und flehte:

„Ach, soll ich schon lernen und bin noch so klein?
O, lafs es doch noch ein Weilchen sein!"

Wird Rudi nun wohl seine Bitte erfüllt (es los gelassen) haben? (Nein.)

Ja, weshalb denn nicht? — Er hatte doch gewifs auch ein gutes Herz und sein Hündchen sehr gerne! —

Aha! — Das war gut von dir! — Woher weifst du das?

Es geht so einem Hündchen gerade wie einem Büblein, den Tieren gerade wie den Menschen: so lange sie klein und jung sind, lernen sie viel leichter, und was sie in der Jugend (als Kinder, Knaben und Mädchen) nicht lernen, das lernen sie später oft gar nicht mehr.

Welche Antwort gab darum der Knabe dem Hündchen? — Oder: Was sagte (antwortete) darum der Knabe zum Hündchen? —

„Nein Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir grofse Müh'."

Jetzt folgte das Hündchen: Und was (Welche Kunststücke, Künste) lernte es wohl alles?

Das Hündchen lernte, bald war's geschehn,
Da konnt es schon sitzen und aufrecht gehn,
Getrost in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorene wiederbringen.

Wer hatte daran die gröfste Freude (Lust)?

c) Lehre.

Es ging ihm wie einem Vater (Lehrer), der sich freut, wenn sein (ein) Büblein tüchtig lernt, und Rudi dachte: Eine solche Freude will ich auch meinen Eltern machen.

Der Knabe sah seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde — ein kluger Mann.

W. Hey.

2. Wer war's?

1. „Ein Ästchen ist gebrochen. —
Wer hat mir das getan?"
So fragt betrübt der Vater
Und schaut den Richard an.

2. „Ich spielte mit dem Reife",
Der brave Richard spricht,
„Ich bin es nicht gewesen;
Auch Rudi war es nicht.

3. Der Reinhard ritt sein Pferdchen,
Gar mutig in der Bahn,
Und Harri schwang die Knarre —
Wir haben's nicht getan?"

4. Da lacht der gute Vater
Und spricht: „Nun gut, mein Kind,
Seid ihr es nicht gewesen,
So war's der böse Wind."

A. F. Meyer.

II. Zeichnen.

Bücherranzen, Käfer — eine Rätsche mit 4 Strichen, eine Blume mit 4 Blättchen, 4 Pappeln etc. etc.

III. Lesen und Schreiben.

Das r kann als Nachahmelaut der Stimme des knurrenden Hundes und des Geräusches der Rätsche, sowie aus dem Wörtchen „er" oder als Anlaut des Wortes „Ranzen", bezw. als Endlaut des Wortes „Käfer" gewonnen werden. Weiteres Sprachmaterial für die letztere Art der Lautgewinnung ist gegeben in den Namen: Reif, Rätsche, Rosenstock (Rose), Reiter, Robert, Rudi, Reinhard, Richard, Rauch etc. etc.

Bilderrätsel: Der Laut, den wir heute lernen, steckt im Worte „Ranzen", im Worte „Käfer", im Wörtchen „er"; — es knurrt ihn der Hund!

Bemerkung: Der Laut r wird bei uns sonst bald als Zungenspitzen-r, bald als Gaumen-r gesprochen; doch ist in der Schule in allen Fällen das Zungenspitzen-r zu fordern. Die Bildung desselben bietet in manchen Gegenden den Kleinen ihre Schwierigkeiten, und es empfiehlt sich, worauf auch Karl Hefs hinweist, in solchen Fällen, die korrekte Aussprache des r zunächst in Verbindung mit Verschlufslauten zu üben und zwar in der Folge: tr, pr, kr, dr, br, gr. Vor allem vermeide man die Ausstofsung des r aus gewissen Konsonanten (Kal, Waze etc. etc.) und die Auslassung des e vor r in den Nebensilben.

Bei der eigentlichen Einübung im Schreiben leitet man den Buchstaben r aus dem zweiten und dritten Teil des w ab. — Vergl. auch die vorausgegangenen Lektionen!

Orthographisches Wortbild: er.

IV. Rechnen.

A. Sachrechnen.

Material: 4 Knaben (3 gröfsere, 1 kleiner; 2 springen, 2 nicht etc. etc.). 4 Pappeln (1 + 3; 3 + 1); 4 Vögel (3 + 1; 1 + 3), Hund 4 Beine (2 + 2) etc. etc.

B. Diagrammatische Rechenaufgaben an der Tafel.

1.

2.



3.



4.



V. Gesang.

Das Steckenpferdlied.

*No. 43. Viel Lärm im Hof.

(Besprechung des Bildes Seite 20 und Einführung des au.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Sprache.

Es war (ist) ein schöner Frühlingsmorgen, und alles war (ist) im Freien. Der Star hatte sein Häuschen schon in der Frühe verlassen, und die meisten Tauben waren im Felde. Die Maurer mauerten (mauern) am neuen Bau, und die Kinder spielten im Hofe. August lief auf Stelzen umher, und Laura (Auguste, Aurora), sein gutes Schwesterchen, suchte sich Blümchen auf dem Rasen. Gerade wollte sie einen Straufs winden, da kamen ihre Lieblinge, die (vier) kleinen Kätzchen, auf sie zu. „Miau, miau!" schrieen sie von allen Seiten, und jedes zupfte das Mädchen am Schürzchen. Eines aber kratzte mit seinen scharfen Krallen Laura im Spiel ins blofse Ärmchen. Schau, wie es blutet! Die Tränen stehen dem Kinde in den Augen. Es weint laut und schreit vor Schmerzen: „Au, au!"

Eiligst wollte ihr da August zu Hilfe kommen. Aber im Eifer stürzte er und fiel hart zu Boden. Dort liegt er gestreckt mitten im Hofe. „Au, au!" schreit jetzt auch der Bruder, und fast hätte er mit den langen Stelzen den Pfau erschlagen. Ängstlich läuft dieser davon, wohl auf den Zaun am Garten zu. Hektor, der treue Hund, fing gleich an zu bellen. Zornig sprang er auf die alte Katze los. Doch blitzschnell kletterte diese auf den nahen Baum. Wütend faucht sie herab, und Hektor bellt in einem fort hinauf: „Wau, wau!" Die Tauben vor ihrem Hause (Schlage)

lauschen, und der Bauer, der mit der Haue (Hacke) auf der Schulter eben hinter der Mauer hervorkommt, hört und sieht den Streit. — Das ist ein Lärm! Schau nur, schau! Nichts als: Au! und: Wau!*) (L. F. G.)

B. Poetische Betrachtung.

1. Die Kinder auf dem Hofe.

1. Es war ein schöner Frühlingsmorgen,
Der Star flog längst nach Nahrung aus.
Die Tauben safsen ohne Sorgen
Gar friedlich vor dem Taubenhaus.

2. Die Maurer mauerten schon lange
Und schafften an dem neuen Bau.
Im Hofe schritt mit stolzem Gange,
Gleich wie ein König, der Herr Pfau.

3. Auguste suchte blaue Veilchen.
Sie liebte diese Blümlein sehr.
Ihr Bruder ging indes ein Weilchen
Auf seinen Stelzen hin und her.

4. Die alte Katze samt den Jungen
Schlich um Auguste mit „miau“!
Da aber plötzlich ist erklungen
Aus deren Munde laut: „Au, au!“

5. Ein Kätzchen hatte aus Versehen
Beim Spiel verletzt Augustens Arm,
Und wie das Unglück kaum geschehen,
Da weint sie, dafs sich Gott erbarm!

6. Dem Bruder aber glitt vor Schrecken
Die eine Stelze aus der Hand.
Nun liegt er da mit seinem Stecken,
Laut weinend, hingestreckt im Sand.

7. Der laute Lärm hat auf der Stelle
Den Hund gescheucht aus seiner Ruh.
Der fuhr mit wütendem Gebelle
Gleich auf die alte Katze zu.

8. Doch diese liefs im Stich die Jungen
Und sucht sich einen sichern Raum.
Mit kühnem Satz ist sie gesprungen
Schnell auf den nahen Apfelbaum.

9. Nun fauchte sie von ihrem Sitze
Den Karo an: „Miau, miau“!
Der Karo tobt in grofser Hitze
Und knurrt und bellt: „Wau, wau, wau, wau!“

Eduard Müller.

2. Hofkonzert.

1. Laura lief zur grünen Au,
Pflückte Blümchen weifs und blau.
Hüpften Kätzchen flink herbei,
Liefsen streicheln sich: „Ei, ei!“

2. Doch ein Miezchen, das verstand
Nicht den Spafs von Lauras Hand,
Fuhr mit seinem Tätzchen rauh
Über Lauras Arm: — „Au, au!“

3. Laura schrie. Doch flinker Hand
Kam das Paulchen hergerannt.
„Schwesterchen, was ist denn, he?“
Hops! Da schrie auch er: „O, weh!“

4. Machte ein betrübt Gesicht,
Weinte gar, der kleine Wicht,
Dafs sogleich der stolze Pfau,
Lief davon und schrie: „Drjau“.

*) Zum Vortrag durch den Lehrer bestimmt.

5. Da kam Bello aus dem Haus,
Miezchen setzt in einem Saus
Auf den Baum und faucht: Miau!“
Und der Bello heult: „Wau“, wau!“

6. Drüben in dem Taubenhaus
War gerade Mittagsschmaus.
Draufsen sind sie all im Nu,
Rufen: „Guck, guck, ruckdigu!“

7. Ei-ei, au-au, weh, o weh,
Schallts wohin ich nur mich dreh.
Au-au, weh, wau, ruckdigu!
Kind, halt dir die Ohren zu!

H. Bertelmann.

3. Was der Täuberich zur Frau Taube eines Morgens girrt.

1. Herr Täuberich girrt am Taubenhaus:
„Frau Taube, Frau Taube, schnell kommt heraus:
Die Sonne scheint golden; der Himmel ist blau, –
Das gibt heut ein Wetter voll wonniger Schau!
Da seht doch, wie wachsen die Mauern so schnell!
Ja, ja! Das geschieht, ist das Wetter so hell.
Das taugt auch dem Bauern. Der will, dafs sein Feld
Mit Haue und Pflug wird im Frühling bestellt.

2. Fliegt nicht aus der Au schon zurück die Frau Bas? — —
Autsch-autsch! wie purzelt doch August ins Gras!
Fast hätt' er erschlagen den prächtigen Pfau.
O Kinder, die nehmen's halt niemals genau
Und nehmen zu wenig beim Spiel' sich in acht.
Dann heifst es „au-au“, ist die Dummheit gemacht;
Dann fliefst aus den Augen ein Bächlein heraus;
Auf Sonn'schein folgt Regen, das Lachen ist aus.

3. Was sag ich von Kindern? — Nicht besser sind wir!
Und eins wie das andere, Menschen und Tier,
Bereiten sich gegenseitig viel Schmerz,
Ich möchte fast glauben: Man gönnt sich nicht Scherz!
So macht es mit Laura die grausame Miez,
Und unter dem Baum tut nicht besser der Spitz.
Ist das ein Spektakel! Miau! au! wau-wau!
Das pafst nicht zur Sonne, zum Himmel so blau!“

Alfons Krämer.

II. Zeichnen.

Einen Hut mit 4 Strichen etc. etc.

III. Lesen und Schreiben.

Gewifs ist hier Sprachmaterial zur Gewinnung des Lautes „au“ in Hülle und Fülle geboten: bald tritt er selbständig als Ganzes, bald als Be-

standteil eines anderen Wortes auf; unter dem weinenden Mädchen und dem schreienden Knaben ist er als Empfindungslaut angesetzt; unter dem bellenden Hund erscheint er im Wörtchen wau; als Anlaut isolieren wir ihn beispielsweise aus dem substantivischen Normalwort Auge, als Endlaut aus dem Namen Pfau; für jene Wortanalyse ist die unter der Übungslektion aufgenommene linke, für diese die rechte Umrifszeichnung Erinnerungsmittel.

Bilderrätsel: Den neuen Laut hört ihr im Worte „Auge" und im Worte „Pfau" — beim Bellen des Hundes, beim Miauen der Katze und beim Schreien des Mädchens.

Reimrätsel:

Der Hund bellt **wau - wau!**
Die Miez schreit mi - **au!**
Und Laura: — —! L. F. G.

Bemerkung: Die Aussprache des **au** besteht aus einem hellen kurzen **a** mit unmittelbar folgendem geschlossenen **ô**.

Orthographisches Wortbild: wau.

IV. Rechnen.

Zum Sachrechnen:

1. Aufbau.

3 Kätzchen sind vor dem Mädchen, 1 ist hinter demselben: 3 + 1 = 4,
2 „ spielen miteinander, 2 sind für sich: 2 + 2 = 4,
1 „ ist hinter dem Mädchen, 3 sind vor demselben: 1 + 3 = 4.

Ebenso werden die Anzahlverhältnisse der anderen Objekte behandelt: Maurer (3 + 1; 2 + 2; 1 + 3); Bäume unmittelbar links vom Bau (2 + 2); fliegende Tauben (2 + 2); Latten am Zaun (4); Zahl der Beine des Hundes (2 + 2); Zahl der Beine des kratzenden (bezw. jedes) Kätzchens (2 + 2; 3 + 1). — Zu- und Abzählen, Vervielfachen (2 mal 2, bezw. 2 Zweier oder 2 Paare) Messen und Verteilen (2 gleichgrofse Häufchen etc. etc.)!

2. Zerlegung.

3 Kätzchen sind vorn, 1 hinten: 3 + 1 = 4; bezw. 4 — 1 = 3,
1 „ ist hinten, 3 sind vorn: 1 + 3 = 4; bezw. 4 — 3 = 1,
2 „ spielen miteinander, 2 sind für sich: 2 + 2 = 4; bezw. 4 — 2 = 2
2 · 2 = 4; 4 in 2 gleiche Häufchen verteilt, kommen auf jedes 2 etc. etc.

3. Angewandte Aufgaben im Anschlufs an das Gruppenbild.

Dazu dienen auch die hier nur 1, 2 oder 3 mal vertretenen Gegenstände; z. B. 1). Auf dem Gerüste sind 3 Maurer: Wieviel müssen noch dazu kommen, damit es 4 sind? 2). Vor dem Schlage sitzen 2 Tauben: Wieviel

fehlen noch bis zu 4? 3). Es fliegen Tauben zum Schlag: Zuerst 2, dann 1, dann noch 1: Wieviele sind das zusammen? 4). Vor dem Schlage safsen 4 Tauben: Wieviel davon sind fort (fehlen)? 5). Die alte Katze streckt 1 Bein zuerst den Baum herab: Wieviele ihrer Beine sieht man nicht? 6). Ein Pfau hat 2 Beine: Wieviele Beine haben 2 Pfauen? etc. etc.

*No. 44. Schlafengehen.

(Besprechung des Bildes Seite 21 und Einführung des f.)

Bemerkungen: Auch die folgenden Bilder, die Lese- und Rechenlektionen werden nach den gleichen Grundsätzen wie die vorausgegangenen behandelt; doch verbreite ich mich von nun ab nicht mehr über den ganzen Stufengang, sondern biete nur noch Einzelwinke und poetische Beiträge zur Belebung der Unterredungen und verweise bezüglich der Methodik der verschiedenen Lehrgegenstände auf den I. Teil d. Schr.

Lebensunterricht.

1. Vom Strampel-Männchen und Zappel-Ännchen.

1. Wenns Büblein aus dem Schlaf erwacht,
Dann strampelt es und schiebt und macht:
„Auf! auf!“

2. Wenns Ännchen möcht' auf Mutters Schofs,
Dann lallt es: „Mädi werden grofs,
Auf! auf!“

3. Und purzelt eines einmal weich,
So lacht's dazu und meint sogleich:
„Auf! auf!“

4. Doch wenn ein Kerzenlichtlein blitzt,
Ein jedes schnell sein Mündlein spitzt:
„Ff! ff!“

5. Und wenn das Süpplein ist zu heifs,
Dann denkt das Pärlein: „Ei, so heifs:
„Ff! ff!“

Alfons Krämer.

2. Väterchens Brief aus der Ferne.

1. Seinen Lieben
Hat geschrieben
Väterchen aus der Ferne:
„Nun! wie geht es
Und wie steht es?
Habet ihr mich noch gerne?

2. Strampelmännchen!
Zappelännchen!
Wär't ihr bei mir ein Stündchen,
Hei! wie lacht ich!
Ei! was macht ich
Dann wohl mit Eurem Mündchen?

3\. Seid ihr munter?
Wird mitunter
Auch von Papa gepappelt?
Folgt ihr immer?
Zankt ihr nimmer,
Wenn ihr durchs Stübchen krabbelt?

4\. Mufs noch bleiben,
Kann nur schreiben
Allen vieltausend Grüfse!
Komm' zurück ich,
Bring' voll Glück ich
Spielzeug und Küfslein gar süfse.*

Alfons Krämer.

3. In Gottes Hut.

1\. Geh ich des Abends müd zu Bett,
So schlaf ich ruhig ein.
Ich weifs, der liebe, gute Gott
Schickt mir ein Engelein.

2\. Das weilt an meinem Bettchen gern
Bei mir die ganze Nacht.
Hält alles Böse von mir fern,
Gibt sorgsam auf mich acht.

3\. Drum falte ich die Händchen noch,
Bevor ich schlafe ein,
Und danke schön dem lieben Gott
Und auch dem Engelein.

4\. Und bin am Morgen ich erwacht
Und ist mir nichts geschehn,
Dann bitte ich mein Engelein,
Es mög nicht von mir gehn.

L. F. Göbelbecker.

Zeichnen.

Einen Brief mit 4 Siegeln, 2 Fenster: eines mit 3 und eines mit 4 Scheiben.

Lautgewinnung.

Das **f** läfst sich hier zunächst als Blaselaut — wenn auch nicht immer in voller Reinheit —, dann aber auch aus dem Normalwörtchen **auf**, sowie aus den Wörtern **Fenster** und **Brief** gewinnen; vor allem ist ersteres, sowohl für die Einführung des **f**-Lautes, als auch für seine erste Verbindung mit einem Vokal vorzüglich geeignet, da das Lesen des Wörtchens in verschiedenen Tempi dem Rufen des erwachenden Jungen, der es gewöhnlich zuerst phlegmatisch langsam, dann ungeduldig rascher ausspricht, in natürlicher Weise parallelisiert ist.

Bilderrätsel: Fanny bläst einen Laut. Der steckt in dem Wörtchen, das der Kleine im Bettstättchen ruft, — auch im Worte **Fenster** und im Worte **Brief**.

Lautbildung.

Bei der Bildung des **f** (**ff**, **v**, **ph**)-Lautes wird die Enge, durch welche der Luftstrom hindurchstreicht, durch die Oberzähne und die Unterlippe — nicht durch beide Lippen — gebildet.

Orthographisches Wortbild: auf.

Rechnen.

Zählen im Anschlufs an das Blasen des Mädchens und an das Rufen des Bübleins.

Rechenrätsel:

Vier Füfse hab' ich, doch nicht zum Gehn;
Sie bleiben auf dem Platze stehn,
Auf dem du findest Ruh' und Rast,
Wenn du dich müd' gelaufen hast. (Stuhl.)

Gesang.

Der Engel Wacht. (In Gottes Hut.) No. 7 meines Liederschatzes.

Andere geeignete Lieder: Aus dem Himmel ferne etc. etc. — Müde bin ich etc. etc. — Wie könnt' ich ruhig schlafen etc. etc.

*Nr. 45. Der Schnarcher.

(Besprechung des Bildes Seite 22 und Einführung des ch.)

Lebensunterricht.

1. Bube und Bock.

Es war einmal ein Bube, der wollte lieber essen als lesen, hielt mehr von Nüssen als vom Wissen; darum nannten ihn die Leute den „Faulen". Das wollte ihn aber sehr verdriefsen, und er dachte: „Wart', ich will es euch allen zeigen, wie ich fleifsig bin!" nahm sein Lesebuch und ging hinunter auf die Strafse. Auf der Strafse lag ein dicker Baumstamm, auf den setzte sich der Knabe. Dort mufsten die Leute alle vorbei. Er nimmt das Buch auf den Schofs, hält es aber verkehrt, so dafs die Buchstaben alle auf dem Kopfe stehen. Da sitzt er, guckt hinein und baumelt mit den Beinen. Bald nickt er aber mit dem Kopfe; denn er ist eingeschlafen.

Wer kommt um die Ecke am Gartenzaun? — Der Ziegenbock ist es, ein munterer Gesell, der seine Kopfarbeit wohl gelernt hat und es mit jedem darin aufnimmt; denn seine Hörner sind grofs, und seine Stirn ist hart. Der tritt zu dem schnarchenden Buben und sieht ihn nicken. „Hei", denkt er, „meinst du mich? Ich bin schon dabei!" Er stampft mit den Vorderbeinen und geht einige Schritte zurück. Der Junge nickt weiter. „Gleich!" meint der Bock, nimmt einen Anlauf, bäumt auf den Hinterbeinen empor, und „puff" gibt es einen Stofs. Der Bock stöfst an des Buben Kopf, der Bube fliegt rückwärts hinunter vom Stamme, das Buch empor, hoch in die Luft! Heulend rafft der Junge sich auf und eilt in das Haus. Hat er keinen Buchstaben im Kopfe, hat er doch eine Beule daran. Der Bock aber steht verwundert am Wege und wartet, ob wieder ein Junge kommt, der nichts gelernt hat und auf der Strafse dann einschläft.

Nach H. Wagner.

2. Der kleine Schnarcher.

1. Der Jochem hat gelesen
In seinem Märchenbuch,
Wie einst ein Held gewesen,
Der Drachen kühn erschlug.

2. Und wie er irrt im Walde
So ganz allein umher,
Da wird er müde balde,
Das Buch wird ihm zu schwer.

3. Zur Erde läfst er's sinken
Und schlummert richtig ein,
Sieht nicht die Mutter winken,
Hört nicht die Kinder schrein.

4. Karl, Heinrich, Minnchen, Lieschen.
Die kommen an im Lauf,
Schrein: „Mutter, ach, Radieschen!"
Doch Jochem wacht nicht auf.

5. Ein Böckchen kommt gesprungen
Des Wegs am Bächlein her.
Das schaut sich an den Jungen,
Der schnarcht grad wie ein Bär.

6. Da nickts: „Nun, meinetwegen!"
Schon nimmt es rechten Lauf,
Hebt sich empor verwegen:
Pardauz — da wacht er auf.

H. Bertelmann.

3. Ruhe, Ruhe!

1. Ruhig ist es in den Lüften,
Duftend blüht im Hof der Strauch.
Auf zum Himmel steigt in Wolken
Hoch vom Dach empor der Rauch.

2. Friedlich sucht nach einem Fröschlein
An dem Bach der gute Storch.
Nur gemach, die Ohren offen!
Still, er klappert schon — horch, horch!

3. Friederich ist eingeschlafen,
Nickend sitzt er auf dem Block.
Krach! — Da stöfst ihn mit den Hörnern
Vor den Kopf der Ziegenbock.

A. F. Meyer.

4. Wer meldet sich?

Tante bietet aus den Rettich.
„Wer ihn will, der melde sich."
Mädchen, Knaben rufen fröhlich:
„Ich will ihn! — Nein, ich! — Nein, ich!

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Dach, Monatrettich, Buch, 4 Pappeln.

Sprachmaterial zur Lautgewinnung.

ch (Schnarchlaut), ich, Rettich, Buch, Dach, Rauch, Bach, Storch etc. etc. Bilderrätsel!

Lautbildung.

Das **ch** erscheint bald als Vordergaumenlaut — **ich-Laut** —, bald als Hintergaumenlaut — **ach-Laut** —.

Der **ich-Laut** wird gesprochen: 1. wenn die Schreibung **ch** zeigt, nach: **ä, e, i, ö, ü, ai, ei, äu, eu, l, r, n** und in der Endung **chen**, 2. in der Endung **ig** im Silbenschlufs, sowie vor Konsonanten (ewig-ewich, Königreich-Könichreich), ausgenommen vor **lich** (königlich-königlich).

Der **ach-Laut** wird gesprochen, wenn die Schreibung **ch** zeigt, nach **a, o, u, au**. — Vorerst kann man von der Unterscheidung auch Umgang nehmen.

Orthograph'sche Wortbilder: ich, ach, auch.

Rechenfragen.

Wieviel Schnäbel hat die Gans?
Wieviel Federn in dem Schwanz?
Wieviel Hörner hat der Bock?
Wieviel Haar sein Zottelrock?
Wieviel Beine zählest du:
Eins und eins und zwei dazu?

L. F. G.

*No. 46. Auf der Balkenschaukel.

(Besprechung des Bildes Seite 23 und Einführung des **b**.)

Lebensunterricht.

1. Die Balkenreiter.

1. Ich kenne zwei Reiter, die reiten gar stolz,
Doch nicht auf dem Schimmel, — sie reiten auf Holz.
Sie geben kein Geld aus für Hafer und Heu, —
Ihr Röfslein ist billig, und nie wird es scheu.
Klipp und klapp
Tripp und trapp
Schwebt das Paar
Auf und ab!

2. Sie brauchen nicht Sattel, nicht Zügel und Sporn, —
Sie nehmen ihr Pferd mit den Augen aufs Korn.
Sie scherzen und lachen auf luftigem Sitz:
Der schneidige Franz und der lustige Fritz.
Klipp und klapp,
Tripp und trapp
Schwebt das Paar
Auf und ab!

Alfons Krämer.

Das Gedichtchen kann auch so vorgetragen werden, dafs der Refrain nach jedem Reimpaare gebraucht wird, also 4mal wiederkehrt.

Alfons Krämer.

2. Wigel-wagel-Lied.

1. Wigel — wagel — wib — wab —
Bodo auf — Benno ab.
Wigel — wagel — wib — wab —
Benno auf — Bodo ab.

2. Buben, ist das ein Vergnügen,
Hoch im Bogen hinzufliegen.
Wigel — wagel — wib — wab —
Hoch hinauf — tief hinab.

A. F. Meyer.

3. Die Enkel und der Grofsvater.

1. Auf schwebendem Balken mit fröhlichem Sinn
Vergnügen sich dorten zwei Kinder.
Bald auf und bald ab, bald her und bald hin,
Jetzt langsam, dann wieder geschwinder.

2. Da kommt auch der Willibald eilig herbei
Und sieht, wie die beiden sich wiegen.
Nun geht es nach Zählen auf eins und auf zwei;
Das Schaukeln macht grofses Vergnügen.

3. Es sausen die Winde um Wange und Brust,
Es fliegen die Mützen zur Erde.
Es jauchzen und jubeln vor Wonne und Lust
Die Reiter auf hölzernem Pferde.

4. Der Grofsvater schaut von der nahen Bank,
Wie stolz seine Enkelchen reiten.
Was feuchtet sein Auge, was netzt ihm die Wang?
Er denkt an vergangene Zeiten. — — —

Eduard Müller.

Zeichnen.

Mit 4 Strichen das Beil, mit 3 oder 4 den Stiel.

Sprachmaterial zur Lautgewinnung.

b (Nachahmelaut = Geräusch beim Ausblasen des Lichtes), ab, Buben, Balken, Bank, Beil, Korb, Berge, Böckchen etc. etc. — Bilderrätsel!

Lautbildung.

Der stimmlose Verschlufslaut p ist stets gehaucht zu sprechen, z. B. P'aar, P'ferd, Knapp'en, knapp', schlepp'st, p'lagen, p'rahlen. Bei dem entsprechenden stimmhaften Verschlufslaut b ist auf die Mitwirkung der Stimme zu achten.

1. Gehauchtes stimmloses p ist zu sprechen:
   a) wo p oder pp geschrieben wird.

b) wo b nach kurzem Vokal steht, sei es im Silbenauslaut oder vor Konsonant, z. B. ab, ob, drob, Rebhuhn, Abt.

2. Stimmhaftes b ist zu sprechen, wo b im Silbenanlaut erscheint.

Orthographische Wortbilder: ab, um.

Gesang.

Das Schaukellied. Nr. 8 meines Liederschatzes.

*Nr. 47. Kurzweil im Hof.

(Besprechung des Bildes Seite 24 und Einführung des z.)

Lebensunterricht.

1. Allerlèi Kurzweil.

1. Die Ziege nascht am Zaune;
Im Hofe brummt die Kuh.
Grofsmutter mit der Trude
Und Hündchen hören zu.

2. Die Hühner picken Körner.
Der Mauz hält Mittagsruh.
Der Zeisig hüpft zum Neste
Und singt sein Lied dazu.

3. Die Lulu hält der Grete
Geschwind die Augen zu
Und ruft: „Sag, wie viel Beine
Hat unsre bunte Kuh."

A. F. Meyer.

2. Das Blümchen.

Aus dem Garten kommt's gesungen,
Um die Ecke kommt gesprungen
Mizi, ruft: „Grofsmutter, schau,
Hier ein liebes Blümchen blau!"
Grofsmutter sagt: „Ei, sieh nur, sieh!"
Riecht und ruft: „Häzzi, häzzi!"
Spitz sitzt da mit klugem Ohr,
Schaut erwartungsvoll empor,
Sperrt die Schnauze auf und denkt,
Hier wird Schönes ihm geschenkt.
Mizi sieht ihn an und spricht:
„Blumen sind für Hunde nicht!"
Und dann springt das frohe Kind
In dem Hof umher geschwind,
Ruft: „Grofsmutter, sieh nur, sieh!"
Macht nun auch: „Häzzi, häzzi."

H. Bertelmann.

3. Ziegenart.

1. Böcklein mit dem Zottelrock
Hüpft gern über Stein und Stock,
Stellt sich auf die Hinterbein,
Springt gar in die Luft hinein.

2. Springt und tanzet flink und keck,
Meckert lustig: meck, meck, meck!
Hurtig eilt es wieder fort,
Nascht bald hier und nascht bald dort.

3. Lustig ist der Ziegen Art:
Selbst Frau Geifs trägt einen Bart
Und zwei Hörner auf dem Kopf,
Nur nicht einen Zottelzopf.

L. F. Göbelbecker.

Zeichnen.

Einen Schurz.

Sprachmaterial zur Lautgewinnung.

z (Nachahmelaut = Niesen der Grofsmutter), zu (Spitz schaut zu, Miez hat die Augen zu, ein Mädchen hält dem andern die Augen zu, die Stalltür ist zu etc.) Ziege, Zaun, Zuber etc. — Bilderrätsel!

Lautbildung.

z ist im Unterricht der Kleinen als **einfacher** Laut zu betrachten, bei dessen Bildung man allerdings die Zunge an die oberen Schneidezähne legt, als wolle man ein **t** sprechen; doch geht hier das Ausstofsen der Luft in ein Zischen über.

Orthographisches Wortbild: zu.

Gesang.

Vielleicht: Ziegenart. Nr. 40 meines Liederschatzes.

*Nr. 48. Rabenbesuch im Hofe.

Besprechung des Bildes Seite 25 und das erste dreilautige Normalwörtchen.)

Lebensunterricht.

1. Umsonst.

1. Seht dort zwei zahme junge Raben!
Kaum legte Karo sich zur Ruh,
Da kamen sie, um sich zu laben,
Und auch die Brüder gleich dazu.

2. Keck setzten sie sich ihm zu Füfsen
Und frafsen seine Schüssel aus;
Schon speiften sie den letzten Bissen,
Da hören sie etwas beim Haus.

3. Jetzt suchen sie den Freund zu wecken:
Sie rufen, schreien, schimpfen laut
Und glauben bald, er will sie necken,
Weil er auch gar nicht auf sie schaut.

4. Der Jockel hüpft ihm auf den Rücken
Und zupft den guten Schelm am Ohr.
Der Jakob ruft: Du mufst dich schicken!
Die Diebe! Rab! — Rab! rab! — Ans Tor!

5. Die Brüder fliegen auf zum Neste; — —
Doch Karo bleibt in seiner Ruh.
Und das ist auch das allerbeste! —
Es schaut ja nur die Hausfrau zu. L. F. Göbelbecker.

2. Die Raben.

Was wohl die schwarzen Raben
Im Hof zu suchen haben?
Sie kommen in grofsen Schwärmen. —
Ist das ein Krächzen und Lärmen!
Horch nur — es schallt herab
Aus hoher Luft: „rab — rab!“

Der Hektor liegt am Haus,
Und vor ihm steht der Schmaus.
Das haben entdeckt die Raben,
Sie möchten davon haben;
Drum schreien sie laut: „rab, rab!
Gib uns auch etwas ab!“

A. F. Meyer.

Vergl. auch Seite 123 der Fibel „Eine lustige Rabengeschichte.“

Zeichnen.

Rabenfufs, Schüssel.

Lesen.

Hier treten im Lesen zum erstenmal dreilautige Wörter auf. Zu ihrer Einführung wählte ich das Normalwörtchen **rab**, wodurch der den Kindern bekannte Rabenruf nachgeahmt wird:

1. weil es den Kleinen Spafs macht,
2. kleinen Anfangsbuchstaben hat,
3. kein neues Zeichen enthält,
4. gedehnten Vokal besitzt und
5. der Anschlufs des dritten Lautes an den zweiten, des b an den a, phonetisch sehr günstig ist.

Auch hier sind die Übungswörtchen mit dem Gruppenbilde leicht in Verbindung zu setzen und können aus der sachunterrichtlichen Besprechung herausgegriffen und dann wieder zunächst an die Tafel geschrieben werden.

Für die Übungen im Zusammenziehen der Laute empfehle ich von da ab folgenden Stufengang:

1. Langsames lückenloses Zusammenziehen der 3 Laute, unter ziemlich gleichmäfsigem Verweilen beim einzelnen. (Immer noch die Hauptübung!)
   (NB. Die 3 Buchstaben weit auseinanderrücken, aber in Verbindung setzen.)
2. Möglichst simultane Erfassung der beiden ersten Laute, d. h. ihre relativ ungegliederte Auffassung als Teilganzes und lückenloses Nachschlagen des dritten Lautes.
   (NB. Den dritten weiter weg, aber verbinden!)
3. Erst möglichst ungegliederte Auffassung (Momentperzeption) des zweiten und dritten Lautes, hierauf rasche Aussprache des ganzen Wortes.
   (NB. Den zweiten und dritten vom ersten weiter weg, aber verbinden!)

4. Momentperzeption des Ganzen, bezw. sofortiges Lesen sämtlicher Wörter bei korrekter dynamischer und rhythmischer Aussprache. Dabei werden die verschiedenartigen mechanischen Übungen auch am gleichen Wortbild auf der Tafel vollzogen, indem der Lehrer die Leseakte in nachfolgend angedeuteter Weise durch den Zeigestock dirigiert:

a) **rab** (1. ‿ 2. ‿) b) **rab** (1. ‿ 2. ‿)

Übungen mit **w** als Anlaut: **wir, wach, wo, wer.**

Orthographische Wortbilder: rab, wir, mir, wach.

Rechnen:

Vorzügliche Naturtypen der Zahl 4 sind der Gang- und Kletterfufs. — Im Hofe sind 4 Raben, hoch oben fliegen zwei. Von den 4 Raben im Hofe fliegen 2 fort, dann fliegen 4, und im Hofe sind nur noch 2. Bäume sind es $1 + 2 + 1 = 4$. etc. ete

Reim:

Schnecklein, Schnecklein, krieche aus!
Strecke deine Hörner aus!
Ei, ich will dich gar nicht quälen,
Möchte nur die Hörner zählen:
Eins — zwei — drei — vier!
Bist fürwahr ein eigenes Tier!

C. Juni.

*No. 49. Im Hühnerhof.

(Besprechung des Bildes Seite 26 und Einführung des sch.)

I. Lebensunterricht.

A. Wie Helene um die Küchlein besorgt ist.

1. In ungebundener Rede.

a) Erzählen:

Nichts angenehmeres gibt es für Helene, als mit kleinen Tieren umzugehen. Darum weifs sie auch schon so manches vom Spitzchen und Möpschen, von Herrn Gockelhahn und Frau Kratzefufs zu erzählen. Ihr könnt euch denken, welche Freude sie hatte, als vor einigen Tagen gar eine der Hennen mit ihren allerliebsten Kindern in den Hof spazierte! Aber wie traurig wurde das Mädchen, als des Nachbars böse Katze zwei Küchlein hinwegstahl

und zwei andere in der Grube ertranken. Es weinte und bat die Mutter, seine Lieblinge von nun an doch ja bewachen zu dürfen. „Weil die Frühlingssonne gerade so warm scheint“, sagte die Mutter, „so will ich dir das gerne erlauben; doch wann willst du deine Schulaufgaben für den nächsten Tag fertigen?“ „O, das weiſs ich schon“, erwiderte das fleiſsige Kind; „mein Bruder Fritz stellt mir den Tisch und einen Stuhl in den Hof, und dann kann ich dort lesen und schreiben.“ Fritz tat dies, und Helene ging zur Schule.

Wohl dachte sie mehrmals an die verlassenen Küchlein; aber kein Wort sagte der Lehrer, das sie sich nicht merkte, und wenn er über dieses oder jenes Tierlein fragte, gab sie immer die besten Antworten. Eben kam sie aus der Schule nach Hause, und schon wieder sehen wir sie hier mitten unter dem Hühnervolk. Schnell hat sie in der Stube ihr Hütchen und Jäckchen abgelegt und dann in der Küche den Hühnchen das Viernhressen geholt. Eingeweichtes Brot bröckelt sie ihnen hin. Die Glucke schaut bittend zu ihr hinauf, wie eine Mutter, welche besorgt ist, daſs ihre Kinder ja auch alle gesättigt werden. Die andern Hühner würden auch gar gerne mitspeisen, selbst der sonst so stolze Hahn schaut begierig nach den Brosamen; das Täubchen kommt geflogen, und der nimmersatte Spatz sucht wie ein Dieb sich herbeizuschleichen. Das Mädchen aber scheucht die ungeladenen Gäste mit der Schürze; doch weichen sie erst, wenn sie das drohende sch! sch! sch! hören. Dann aber kann das junge Völkchen ungestört weiterpicken; auch kein Bösewicht kann ihm ein Leid antun; denn Helene hütet ihre Küchlein wie eine Hirtin ihre Schäfchen. L. F. Göbelbecker.

b) Rückerfragen:

Welche Freude (Wiederholungston!) bereitete eines Tages Frau Kratzefuſs unserer kleinen Tierfreundin?

Doch hat sie jetzt nicht mehr alle Küchlein.

Wie kam das? — Wohin gekommen? — Wie den andern ergangen? —

Welche Bitte richtete Helene darum an ihre Mutter?

Woran wurde Helene durch ihre Mutter erinnert? — Was befürchtete die Mutter?

Welchen Rat wuſste jedoch Helene? — Wie lautete Helenens Antwort?

Das tat er auch.

Zeige die von Fritz gebrachten Gegenstände! — den Tisch! — den Schemel! etc. etc.

Zusammenfassung!

Wohin ging Helene unterdessen?

Und als sie von der Schule nach Hause kam etc. etc. — (Entwicklung nach der einleitenden Erzählung!)

Welche Kleidungsstücke legte sie ab?

Weshalb? (Warum?)

Wohin hängte sie das Hütchen und Jäckchen?
Was holte sie dort den Küchlein?
Wohin ging sie dann? —
Worin hat Helene das Futter — (In was für*) einem Gefäfs —) für die Küchlein gebracht? (Schüssel)
Wo befindet sich (steht) dieselbe?
Welche Gäste möchten auch gerne mitspeisen?
An welcher Seite des Mädchens steht die Glucke mit ihren Küchlein?
An welcher die andern Hühner und der Hahn?
Welche andern Vögel kommen herbeigeflogen?
Zeige die Spatzen!
Zeige die Taube! —
Auf welche Weise jagt Helene die ungeladenen Gäste davon?
Antwort: sie scheucht mit der Schürze und „spricht" „sch!"
Wie (Wiederholungston!) lautet es, wenn sie scheucht? „sch".
Erzähle nochmals, wie Helene um die Küchlein besorgt ist!

Bemerkung: Von jetzt ab werden die Schüler auch zum Sprechen in ganzen Sätzen angehalten, aber mit aller Umsicht, ohne abstofsende und den einheitlichen Aufbau der Handlung zersplitternde Pedanterie; der Sprechunterricht ist immer noch mehr besondere, an die sachliche Unterredung sich anlehnende Übung.

2. In poetischer Sprache.

1. Als die Schule war zu Ende,
Kam Charlotte ganz behende
In den Hof, trug Brot und Futter
In der Schürze, wie die Mutter,

2. Lockte laut dann: Eins, zwei, drei, —
Kam ein ganzer Schwarm herbei:
Tauben, Spatzen, Hühner bunt, —
Allen wässerte der Mund.

3. „Schert euch weg, ihr Hühner all",
Sprach Charlottchen, „in den Stall!" —
Und du auch, du stolzer Hahn!
Rührt mir keinen Bissen an!

4. Nur den Küchlein will ich's bringen.
Schau, wie lustig sie schon springen!
Und die Henne weifs Bescheid,
Gluckt schon, macht die Flügel breit!"

5. Ach, wie sich die Henne freute,
Als Charlottchen Futter streute!
Und die Küchlein fafsten zu,
Frafsen alles auf im Nu.

H. Bertelmann.

Weitere poetische Beigaben findet man in meiner Lehrlust. S. 181

*) Korrekter, wenn auch weniger gebräuchlich: In welch einem etc. etc.? Mit „Was für" erfragt man Eigenschaften.

B. Der Mord.

1. Der Räuber.

1. Ein Habicht schiefst hernieder.
Der Hahn sträubt sein Gefieder.
Er lockt erschreckt die Hennen. —
Schau, wie die Tierlein rennen!

2. Die Glucke schreit in Nöten:
„Küchlein, er will euch töten.
Zu mir geschwind, — geschwinder,
Ihr unvorsichtigen Kinder!“

3. Doch Friedrich ruft mit Lachen:
„Schweigt still, lafst mich nur machen!
Der Räuber komm' nur her! —
Ich hol' mein Schiefsgewehr
Und schiefs den Dieb herunter. —
Da stürzt er kopfüber, kopfunter
Mit scharfem Gezisch: sch, sch!“

A. F. Meyer.

2. Der Habicht.

1. Mutter Henne gackert laut:
„Gluck! gluck-gluck! mir bangt, mir graut! —
Kinderlein, euch droht Gefahr!
Kommt, sonst frifst mit Haut und Haar
Euch der böse Habicht auf!
Kommt, o kommt in raschem Lauf!
Gluck! gluck-gluck! versteckt euch hier,
Piepchen, Liebchen, — folget mir!“

2. Auch die Spatzen sind nicht blind:
Brrr! davon geht's, wie der Wind!
Selbst der tapf're Gockelhahn
Sieht mit Angst das Unglück nahn,
Und er zittert: „Ih! i-ih!
Rette sich, wer kann, und flieh!“
Und die Hühner schreien wild:
„Gack! gack-gack!“ — — O, Schreckensbild!

3. Michel stutzt nun auch und ruft:
„Schau, was schiefst dort aus der Luft?
Schau doch, Fritz? O weh, o Graus,
Wieder seinen Mittagsschmaus,
Holt der Habicht sich im Stofs!
Hurra! hurra! frisch drauf los!
Poltert, lärmet, treibt ihn fort, —
Weh! — gescheh'n ist Raub und Mord!“

4. Wie der Habicht kam, so schnell
Fliegt er fort, der Mordgesell.
In den Klauen hält er fest
Turteltäubchen; — doch er läfst
Gleich Schneewittchen wieder los:
Lenchen fällt es in den Schofs;
Aber, aber blutigrot
Ist das arme Ding und — tot.

Alfons Krämer.

II. Zeichnen.

Schaufel, Tisch.

III. Lesen und Schreiben.

Sprachmaterial zur Lautgewinnung: sch (Scheuchelaut), **schau, Schuh, Schurz, Scheuer, Schwalbe, Schaufel, Schüssel, Schemel, Schaukel, Tisch, Busch.** — Man beachte auch die Beziehung der Übungswörter zum Bilde!

Lautbildung: „Das sch ist keine Lautverbindung, sondern ein **einheitlicher stimmloser Reibelaut.**“ Er darf deshalb nicht s-ch, aber auch nicht zu breit gesprochen werden; „vielmehr achte man auf genügende Lippenrundung, wie sie sich am leichtesten in der Umgebung von u-Lauten einstellt (uschu), damit sich das sch nicht zu sehr den s-Lauten nähere. Das sch wird gesprochen: 1. wenn sch geschrieben wird, 2. für s in den **anlautenden Lautverbindungen** sp, st.“ (Siebs.)

Orthographische Wortbilder: schau, rasch.

IV. Rechnen.

Zahlen 1 bis 4: 1 Hahn (Taube, Spatz, Habicht, Mädchen etc. etc.) 2 Knaben, 3 Kinder (Hühner, Tauben), 4 Küchlein (3 + 1)

*No. 50. Täubchens Begräbnis.

(Besprechung des Bildes Seite 27 und Einführung des t.)

Lebensunterricht.

1. Das tote Täubchen.

1. Schaut hier, mein liebes Täubchen,
Nun liegt es kalt und tot!
Sein weifses Kronenhäubchen,
Wie ist's von Blut so rot!

2. Vom Habicht überfallen
Ward es vor uns'rer Tür.
Das Schönste war's von allen!
Was gäbe ich dafür,

3. Wenn es noch wär am Leben
Und käm' zum Fensterrand!
Könnt' ich ihm Futter geben —
Noch einmal aus der Hand!“ —

4. Drauf betten sie es nieder
Hübsch unterm Rasen nun.
Drei Kränzlein roter Flieder,
Darunter soll es ruhn.

5. „Schlaf wohl, geliebte Taube,
Sollst unvergessen sein!“
Und Tränen noch, ich glaube,
Die fliefsen hinterdrein.

H. Bertelmann.

2. Das Begräbnis.

1. Blümchen läuten bimm-bamm-bumm:
Weh, das Täubchen liegt nun stumm,
Weil der böse Habicht kam
Und es in die Klauen nahm,
Ach, das Täubchen!

2. Traurig ziehen Kinder aus,
Reich geschmückt mit Kranz und Straufs,
Schaufeln ihm ein kleines Grab,
Und sie legen sanft hinab,
Ach, das Täubchen!

3. Schwälblein in dem schwarzen Kleid
Singt ein Grablied voller Leid:
Liebe Kinderlein, ich bitt',
Denket immer fromm (witt-witt)!
Ach, ans Täubchen!

4. Und die Grabred' hält der Fritz:
Gott, ein Mörder, wie der Blitz
Rasch und grausam, brachte Not,
Bifs den weifsen Liebling tot, —
Schlaf, mein Täubchen!

Alfons Krämer.

Zur Lautgewinnung.

Alles schaut! tot, Taube, Totengräber, Totenkopf, Turm, Hut etc.

Lautbildung.

„Der stimmlose Verschlufslaut t ist stets gehaucht zu sprechen" und so auch d, wenn es inlautend nach langem Vokal erscheint, sei es im Silbenauslaut oder vor Konsonant oder nach kurzem Vokal + r, l, n. Das erreicht man, indem man den Vokal langsam verklingen läfst, z. B. Rad, bald, Pfand etc., etc.

Gesang.

Der Täubchen Tod. No. 9 meines Liederschatzes. Vögleins Tod. No. 10 des Liederschatzes.

Nr. 51. Vom Käfer, der die Maus begräbt.

Das kleine Mäuschen ist gestorben. Es hat im Hause viel verdorben, hat Butter, Kuchen, Speck genascht; drum hat die Katze es erhascht, hat's totgebissen, doch vergessen, zum Schlusse es auch aufzufressen.

Da liegt's auf lockerm Gartenbeet, wo Goldlack und Reseda steht; 's liegt mausetot im Sonnenschein. Wer soll sein Totengräber sein? — Horch! Horch! Es summt von weitem her, als ob es eine Hornifs wär. 's kommt näher, was mag es nur sein? Es ist ein kleines Käferlein, sieht schwarz und gelb gebändert aus. Jetzt setzt sich's nieder bei der Maus; 's läuft rings herum und sieht sich's an: wie's wohl die Maus begraben kann.

Es meint: „Sie ist mir doch zu schwer, ich hole mir Gehilfen her!" Flugs spannt's die Flügel und summt fort, wer weifs an welchen fernen Ort. Doch kaum nach halber Stunde Frist es wiederum zur Stelle ist, hat fünf Gesellen mitgebracht, gleich wird die Arbeit ausgedacht.

Sie stellen rings um's Mäuschen sich, verteilen sich hübsch ordentlich, zur Rechten drei und drei zur Linken. Die Maus soll in die Erde sinken, dazu die Käfer sich vereinen und scharren flink mit Kopf und Beinen weg unter ihm die lock're Erde, damit ein Mäusegrab es werde. So wie das Graben weiter geht, ringsum ein kleiner Wall entsteht. Das Grab mag spannentief jetzt sein; das Mäuschen sinkt gemach hinein. Jetzt liegt es drin, lang ausgestreckt, und wird mit Erde zugedeckt, dafs Schmeifsen oder andre Fliegen gar nichts davon zu sehen kriegen.

Dann wühlt sich's Käferlein hinab und legt dort seine Eier ab; denn für die junge Käferbrut ist's tote Mäuschen grofses Gut. Die Käferwürmchen halten Schmaus, bald werden Käferpuppen draus, und wiederum nach wenig Wochen sind junge Käfer ausgekrochen. Die fliegen fort im Sonnenschein und spüren mit den Fühlern fein: ob wo ein Mäuschen ist zu haben, das sie dann ebenfalls begraben.

Hermann Wagner.

*No. 52. Das Spiel auf dem Heimweg.

(Besprechung des Bildes Seite 28 und Einführung des s.)

Lebensunterricht.

1. O weh!

1. Elf hat die Uhr geschlagen. —
Die Schule ist heut aus;
Da gehen die artigen Buben
Geradeswegs nach Haus.

2. Doch Hans und seine Freunde,
Sie hatten noch lange Zeit;
Sie dachten: Daheim das Essen
Ist doch noch nicht bereit.

3. Kommt nur und laſst uns spielen!
Wir kommen noch früh genug.
Sie spielten und hörten im Eifer
Nicht, daſs es zwölf schon schlug.

4. Halb eins! — Halb eins — wahrhaftig!
O weh, nun los nach Haus!
Was, meint ihr, tat der Vater? —
Die Hosen klopft er aus. — —

A. F. Meyer.

2. Spielende Knaben.

1. Jüngst sah ich zwei Knaben beim Spiele
Am sandigen Wegesrand.
Sie malten Figuren und Linien
Mit Eifer hinein in den Sand.

2. Das nannten sie dann Paradieschen
Und hüpften ohn' Rast und Ruh!
Da stand ich ein Weilchen und schaute
Den spielenden Knaben zu.

3. Doch mahnend rief mich die Arbeit,
Und eilend ging ich nach Haus.
Da kam ein gewaltiger Regen
Mit Donner und Sturmgebraus.

4. Und als ich drauf muſste vorüber
An selbigem Wegesrand,
Da waren die Knaben verschwunden —
Und auch die Figuren im Sand. —

Ed. Müller.

3. Erst die Arbeit, dann das Spiel.

1. Erst die Arbeit, dann das Spiel,
So soll's sein auf Erden.
Wer nur immer spielen will,
Wird nie etwas werden.
Ist die Arbeit erst getan,
Geht das lust'ge Spielen an.

2. Arbeit gibt es Tag für Tag:
Lesen, Rechnen, Schreiben!
Wer nicht tüchtig lernen mag,
Wird ein Dummkopf bleiben.
Sind wir auch noch jung und klein,
Wollen wir doch fleiſsig sein.

3. Nach der Arbeit wollen all'
Wir voll Freude springen;
Mit der Puppe, mit dem Ball
Spielen wir und singen.
Fröhlich dürfen wir das tun,
Nach der Arbeit ist gut ruh'n!

G. Chr. Dieffenbach.

Zeichnen.

Ein Haus mit 4 Fenstern.

Lautgewinnung.

Aus (die Schule ist aus), **los** (die Latte ist los. Der Knabe kommandiert: **los!**) Haus, Maus, Sense etc.

Orthographische Wortbilder: aus, los.

Rechnen.

Rätsel:

Vier müssen rundum sich drehn,
Soll ich von meiner Stelle gehn. (Wagen.)

Knaben vorn 4 ($1 + 1 + 2$, bezw. $2 + 2$; $3 + 1$), weiter zurück 4, ($1 + 1 + 2$ etc.) Pappeln $2 + 2$; der Zeiger der Uhr steht auf 4.

Gesang.

Zum Spiele herbei! No. 11 meines Liederschatzes.

*Nr. 53. Das Seilhüpfen.

(Besprechung des Bildes Seite 29 und Einführung des S.)

Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

Bei der Besprechung dieses Gruppenbildes kommen folgende Partien in Betracht: 1. die 3 Mädchen, welche Seil hüpfen, 2. das Kind, welches im Sande spielt, 3. die Gänse, 4. die Frau mit dem Grasbündel auf dem Kopfe, 5. der Mann mit der Sense, 6. der See mit dem Segelschiff — disparate Scenen, zwischen welchen auf den ersten Blick gar keine Beziehungen bestehen, und doch muss die didaktische Kunst, will sie Einheitlichkeit im Aufbau ihrer Entwickelungen erstreben,*) solche herzustellen suchen, und darum habe ich gerade dieses Bild gewählt, um an einem Beispiel in einfacher Weise zu zeigen, wie der Lehrer im kindlichen Seelenleben assoziative Brücken schlägt:

Drei Mädchen hüpfen auf dem Rasen Seil.
Eines spielt im Sande.
Vorher waren Gänse auf diesem Platze.
Die wichen den Kindern aus und gingen auf den andern Grasplatz über dem Wege drüben.
Nur der Gänserich wollte nicht weichen.
Er ist zornig und schimpft. (Zischt.)

*) Das ist überhaupt das wichtigste Moment der Bildbetrachtung!

In diesem Augenblick sieht er die Frau (seine Pflegerin), die mit einem Grasbündel auf dem Kopfe und mit der Sichel in der Hand gerade des Weges daherkommt.

Er begleitet seine Pflegerin eine Strecke weit, und die andern Gänse watscheln mit Geschnatter hinterdrein, bis sie an den See gelangen, auf dem ein Segelschiff eben stolz dahin fährt.

Dort nehmen sie vor dem Mittagstisch (Abendtisch) vielleicht noch ein Bad.

Auch die Frau bleibt einen Augenblick am See stehen und schaut nach dem prächtigen Schiffe.

Alsbald aber eilt sie des Weges weiter, um andern Tieren, Schafen, Ziegen und Kühen, frisches Futter zu bringen.

Das hat sie auf der Wiese geholt, und von dort (aus dem Wiesental) kommt auf dem andern Wege gerade ein Mann.

Es ist die Zeit der Heuernte.

Der Mann hat gemäht und geht nun, müde von der Arbeit, mit der Sense auf der Schulter heimwärts.

In der Sonnenhitze aber welkt und dürrt das gemähte Gras; es wird zu Heu, und bald fährt es der Bauer nach Hause; denn das Vieh will zum Grassalat auch Gebratenes haben.

Heisa, lustige Frühlingszeit (Sommerszeit)!
Du bringst jedem seine Freud!

B. In poetischer Sprache.

1. Seilspringen.

1. Tanzen und Singen, —
Jucheissa, juchhei! —
Hüpfen und Springen,
Das schickt sich im Mai.
Schnalzt aus den Wellen
Das Fischlein im See,
Heida! Dann schnellen
Empor wir im Klee.

2. Sense und Sichel
Uns lockten hinaus;
Schläfriger Michel,
Nur du hockst zu Haus!
Michel in Trauer,
Was bleibst du uns fern?
Sieht doch der Bauer
Ein Spielchen so gern!

3. Komm auf die Wiese,
So komm doch in Eil'!
Rühre die Füfse
Und spring über's Seil!
Purzelt mitunter
Auch eines ins Gras,
Ei, das ist munter!
Was schadet wohl das?

4. Sophie und Lieschen
Und Suschen, wir drei
Lüpfen die Füfschen
Und hopsen dabei.
Schlafe nur weiter —
O Michel — zu Haus!
Wir sind gescheiter. —
Das Liedchen ist aus!

Alfons Krämer.

2. Seilhüpfen.

1. Hoch durch die Lüfte fliegt das Seil
Und kehrt zur Erde wieder.
Susanne hüpft mit grofser Eil
Im Takte auf und nieder.

2. Erst macht' es ihr noch viele Müh',
Das Seil zu überspringen.
Bald war's zu spät und bald zu früh;
Kaum wollt' es ihr gelingen.

3. Doch übte sie mit Fleifs und Mut,
Und siehe da, seit heute
Versteht sie es gerad' so gut,
Wie alle andern Leute.

4. Und ist sie endlich müde dann,
Läfst sie die andern springen.
Sie stellt sich an das Seil heran,
Um selber es zu schwingen.

5. So wechseln sie stets ab die drei;
Es glühen ihre Wangen.
Und ist das schöne Spiel vorbei,
Wird hübsch nach Haus gegangen.

Ed. Müller.

3. Sandspielen.

1. Der Hans und das Lieschen spielen im Sand.
Da graben und bauen sie allerhand.
Sie lassen im Eifer sich gar keine Ruh.
Die Sonne am Himmel, die schaut ihnen zu.

2. Der Hans sagt zum Lieschen: „Schau, was ich da mach!
Es fehlt nur das Wasser, so wär es ein Bach.
Das hol ich mir drüben am Brunnen geschwind,
So schau doch, wie lustig das Wässerlein rinnt."

3. Darauf sagt das Lieschen zum Hänschen: „Gib acht!
Ich habe dir hier einen Kuchen gemacht.
Drum komme zum Essen und setze dich hin,
Und sage, welch tüchtige Köchin ich bin.

A. Zähringer.

Lesen und Schreiben.

Lautgewinnung: Sprachmaterial: Seil, Sand, See, Segel, Sichel, Sense, Suse, Selma, Sophie etc. etc.

Erste Art:

1. Langsame Aussprache des Wortes Seil.
2. Kopflautieren.
3. Nochmaliges Fragen nach dem ersten Laut.
4. Anschreiben desselben.
5. Abschreiben des Buchstabens.
6. Schreiben des Normalwortes.

Zweite Art:

1. Langsames Aussprechen des Wortes, dirigiert durch Strecken der Finger.
2. Kopflautieren.
3. Bestimmung der Anzahl der Laute.
4. Fixierung der Lautzahl auf der Tafel durch wagrecht nebeneinander gereihte Punkte. (ei ist, wie bereits bemerkt, als ein Laut zu betrachten!)
5. Getrennte Angabe der Laute in ihrer Wortklangfolge, dirigiert mit dem Zeigestock an der Punktskala.
6. Getrenntes Anschreiben sämtlicher Buchstaben über die Punkte, wobei die Schüler diktieren.
7. Bestimmung ihrer Lautwerte.
8. Getrenntes Anschreiben des ersten Buchstabens.
9. Abschreiben desselben.
10. Schreiben des Normalwortes.

Dritte Art:

1. Langsame Aussprache.
2. Anschreiben des Wortes.
3. Langsames, lautweise zusammenziehendes Lesen desselben, dirigiert durch den Zeigestock.
   a) Des ganzen Wortes.
   b) Verweilen auf dem ersten Buchstaben: langes Aushalten, plötzliche Entfernung des Zeigestocks mit Unterbrechung des Sprechens und Einstreuung der Frage: Wie heifst also der erste Laut dieses Wortbildes?
4. Anschreiben des ersten (neuen) Buchstabens.
5. Abschreiben desselben.
6. Schreiben des Normalwortes.

Vierte Art:

1. Langsame Aussprache des Normalwortes, dirigiert durch Strecken der Finger.
2. Anschreiben und Lesen der beiden letzten Buchstaben, wobei der fehlende durch einen Gedankenstrich vertreten ist. (—eil)
3. Frage: Was mufs noch hinzu, damit es Seil heifst?
4. Einsetzen des ersten Buchstabens ins begonnene Wortbild und Erfragen seines Lautwertes.
5. Lesen des ganzen Wortes.
6. Getrenntes Anschreiben des neuen Buchstabens.
7. Abschreiben desselben.
8. An- und Abschreiben des Normalwortes.

Fünfte Art:

Man lehnt unmittelbar ans Buch an oder zeichnet das betreffende Objekt in Umrifslinien auf die Tafel, setzt den Namen bei und läfst die Schüler das Wort selbst entziffern und die Lautwerte der einzelnen Buchstaben möglichst selbständig bestimmen etc. etc.

Die fünfte Art der Lautgewinnung ist so bald als möglich einzuhalten; an zweiter Stelle der dikdaktischen Rangordnung steht die dritte Art.

Eigentliche Leseübung: Vergl. die Lektion 39!

Sa-(chen*)
Si-(chel)
Sä-(ge)
Sei-(le)
etc. etc.

Man beachte, wie auf den vorausgehenden Seiten, so auch hier den inhaltlichen Zusammenhang der Übungswörter.

Bemerkung: Von hier ab erfolgt das Schreiben stets zu dreifachem Zwecke. Wir haben jeweils:

A. Leseschreiben, das zugleich Vorübung zu B. ist;
B. Kalligraphisches Schreiben (Fortsetzung von A) und
C. Orthographisches Schreiben.

Auch hier umfafst das Leseschreiben, das sich bei meiner Behandlung der Normalwörter in Sonderheit auf die Einprägung des jeweils neuen Buchstabens erstreckt, folgende Perzeptions- und Übungsstufen:

1. Der Lehrer schreibt den neuen Buchstaben, — hier den S —, nachdem dieser als Bestandteil des Normalwortes und damit in seiner lautlichen Bedeutung erkannt ist, etwa dreimal in verschiedener Gröfse (Abstraktion!) an die Schultafel, und die Schüler schauen dabei zu und nennen jeweils den Laut.
2. Er überfährt mit dem Zeigestock wiederholt die grofs angeschriebene Buchstabenform, und die Schüler verfolgen diese Schreibbewegung mit dem Auge.
3. Auch Schüler (besonders schwächere) überfahren mehrmals den Buchstaben an der Tafel:
   a) Mit dem Finger, tunlichst ohne den Buchstaben selbst zu berühren.
   b) Mit dem Deutestäbchen (bezw. Griffel) oder dem Zeigestock.

   Die andern sehen zu, führen die erforderlichen Handbewegungen gleichsam denkend aus und nennen jeweils wieder den Laut: Stofslaute nach buchstabenweiser Vollendung der Bewegungen, Vokale und Dauerkonsonanten während des Vollzugs derselben, indem die Schüler beispielsweise hier den S-Laut so lange aushalten, bis seine Buchstabenform mit dem Finger (Zeigestock etc.) durchlaufen ist.
4. Die Schüler schreiben den Buchstaben auf die Bank.
   a) Auf Grund unmittelbarer Anschauung, wobei der Lehrer zugleich den Buchstaben an der Tafel mit dem Zeigestock überfährt, und

*) Die in Klammern aufgenommenen Silben werden nicht angeschrieben, sondern vom Lehrer als Ergänzung **sprechend** hinzugefügt; denn es handelt sich im Lesen immer noch um **einsilbige** Wörter und zwar hier um solche mit Vokalschlufs.

b) aus der Vorstellung, jeweils
aa) Zunächst mit dem Finger.
bb) Mit dem Deutestäbchen oder Griffel. (Vorsicht!)

5. Die Schüler führen die zum Schreiben des Buchstabens erforderlichen Handbewegungen in der Luft aus, indem sie immer wieder den Laut sprechen.

NB. Wer das Lesen gleich mit mehrlautigen Normalwörtern beginnt, der wird gut tun, in der ersten Zeit das Schreiben auf die vorstehend verzeichneten vier, bezw. drei ersten Übungen zu beschränken, um beim später sich einstellenden wirklichen Schreiben vor der Nachbildung des ganzen Normalwortes die einzelnen Buchstaben desselben gründlich einzuüben.

Beim kalligraphischen Schreiben ist hier die Einübung des Grofsbuchstabens der des Kleinbuchstabens vorzuziehen, d. h. Klein-s der unmittelbar vorausgehenden Lektion wird erst geschrieben, nachdem die leichtere Form des grofsen S behandelt ist. Auch wird man zum Zwecke intensiver Übung der erforderlichen Schreibbewegungen zunächst mehrere S-Formen ohne jeden Druck (Vergl. mein „Rechenunterrichtliches Sachprinzip“ S. 78!) zu einer Kette aneinanderreihen und schliefslich eine derselben ausheben — eine Vorübung, die man auch schon bei der kalligraphischen Behandlung des kleinen w zur leichteren Erzielung der richtigen Handbewegung bei Bildung der kleinen Schlinge einstellen kann. Hierauf übt man den ersten Anf- und Abstrich isoliert, um den richtigen Keilstrich zu gewinnen, und endlich den vollständigen Buchstaben in vorschriftsmäfsiger Darstellung. Anlehnend daran leitet man das Schlufs-s aus dem grofsen S ab, wobei zu jedem fertigen Buchstaben immer im stillen der betr. Laut gebildet wird.

Über das Rechtschreiben habe ich mich im ersten Teil dieser Schrift eingehend verbreitet, und ich mache hier jeweils nur auf das orthographische Übungsmaterial aufmerksam. (S. n)

Erst Vorstellungen und Gedanken, hierauf einzelne Wortbilder in der Grundform, dann schriftliche Satzformen, erst Sach-, dann Sprech-, dann Rechtschreib-, erst mündlichen, zuletzt schriftlichen Aufsatzunterricht; planmäfsige Fixierung eines bestimmten und bindenden Lehrziels für jedes einzelne Schuljahr, Auswahl und Zusammenstellung des Stoffes nach objekttypischen Gesichtspunkten; innerhalb der einzelnen Sachgebiete Scheidung der Wörter nach Gleich- und Andersschreibung, Gruppierung der letzteren nach formaler Verwandtschaft und Markierung der besonders zu beachtenden Buchstaben; aufmerksames Hören, genaues Anschauen, scharfartikuliertes Sprechen, öfteres gewissenhaftes Ab- und Niederschreiben des am besten in Kurrentschrift gebotenen Originals und peinlich sorgfältige Korrektur; förderndes Zusammenwirken von Gehör, Gesicht, Gefühl und Einsicht; gründliche Einübung, ständige Wiederholung; lückenloser Stufengang, allseitige Behandlung und Aufzeichnung der Rechtschreibfehler jedes einzelnen Schülers am Ende des Jahres in eine besondere, fortlaufende Liste: das ist das grofse methodische Geheimnis des erfolgreichen orthographischen Unterrichts. — Auch hier ist noch viel Reform notwendig!

Orthographische Wortbilder.

Seil, Saul, Saum, es, ist.

Rechnen.

Hier handelt es sich um die Einführung und Behandlung der Zahl **Fünf.**

1. Zielbestimmung:

Diese schliefst wiederum an das Gruppenbild an. Auf diesem sind: **eine** Frau, **ein** Mann etc. — **zwei** Mädchen halten das Seil — eines hüpft — **drei** spielen mit einander — ein anderes spielt für sich — im Ganzen sind es 4 Kinder — 4 Gänse. —

Bäume aber sind es mehr:

Es stehen **vier** links beisammen, und rechts ist noch **einer.**

Oder, wenn wir zuerst nach rechts und dann nach links schauen, so sehen wir: rechts **einen,** links **vier.**

Vor dem Manne sind **drei,** hinter ihm **zwei.**

Oder: hinter ihm **zwei,** vor ihm **drei.**

Auch Vögel sind es mehr als 4:

links 3, rechts 2,
rechts 2, links 3.

Wieviel sind nun das zusammen?

2. Aufbau und Zerlegen der Zahl 5.

a) In der quadratischen Vierergruppe und Born'schen Doppelreihe an der Rechenmaschine und Tafel.
b) In der einfachen Reihe:
    aa) an der Rechenmaschine und Tafel.
    bb) an den Fingern, die heute zum erstenmal Verwendung im Rechnen finden. (Vergl. S. 41 bis 99 des I. Teils!)

3. Zurückgreifen auf die Zielbestimmung:

Die Anzahl der Bäume und Vögel des Gruppenbildes.

Versuchsweise können an das Gruppenbild jetzt schon folgende Fragen angeschlossen werden:

a) Wieviel Mädchen sind hier auf dem Rasenplatze? (4) Wieviele müssen noch dazu kommen, bis es 5 sind?
b) Wieviel Mädchen spielen mit einander? (3) Wieviel müssen noch zu ihnen, damit 5 beisammen sind?
c) Wieviele Mädchen halten das Seil? (2) Wenn sie allein da wären: wieviele müfsten noch zu ihnen, damit 5 Mädchen beisammen wären?
d) Wieviele Mädchen spielen im Sande? (1) Wieviele müfsten noch zu ihm, damit es 5 wären?
e) Wieviele Mädchen sind auf dem Grasplatze? (4) Anfangs waren es 5. Wieviele sind da weg?
f) Wieviele Mädchen spielen mit einander? Vorher waren es 5. Wieviele sind da fort? etc. etc.

Im allgemeinen richtet sich die rechenunterrichtliche Verwertung des Gruppenbildes, wie bereits gezeigt, stets nach dem Gange des Rechenunterrichts, d. h. sie schliefst sich an die jeweilige Behandlungsart der betr. Zahl an der Rechenmaschine und der Tafel an und stellt sich — die Zielbestimmung ausgenommen — erst ein, wenn an der Hand dieser Veranschaulichungsmittel klare und deutliche grundlegende Zahlvorstellungen im speziellen Gebiete erzeugt sind. — Vergl. die Behandlung der vorausgegangenen Zahlen in diesem Bande, sowie die einschlägige Monographie des I. Teils!

No. 54. **Reifschlagen.**

(Besprechung des Bildes Seite 30 und Einführung des R.)

Lebensunterricht.

Arm und reich.

1. Robert — ach — ist bettelarm,
Bleich und schwach, dafs Gott erbarm!
Ohne Strümpfe! Ohne Schuh'!
Ohne Rast und ohne Ruh! —
Kommt vom Lernen er nach Haus,
Schickt man ihn auf Arbeit aus.
Ist sein Magen noch so leer,
Ist sein Kopf auch noch so schwer, —
Immer heifst es: „Bub, du mufst!"
Kummer drückt die junge Brust,*)
Schaffen mufs er, schaffen viel:
Arbeit, Arbeit heifst sein Spiel.

2. Ei! wie hat es Rudi fein!
Ja, der Rudi möcht ich sein!
Kommt der von der Schule heim,
Streicht Mama ihm Honigseim
Oder Butter auf das Brot.
Ja, der Rudi hat nicht Not!
Sein Papa hat viel, viel Geld
Und ein Haus — potz! alle Welt —
Das sieht einem Schlosse gleich.
Ja, der Rudi ist gar reich,
Reich an Brot und Lust und Spiel:
Rudi hat so viel, so viel!

3. Traurig hab' ich heut geseh'n
Robert an der Strafse steh'n.
Hungrig war er, müd und steif.
Rudi trieb vorbei den Reif.
Wie ein Rehlein lief er froh.
Robert dachte so — und so:
„Der springt in die Kreuz und Quer,
Aber ich, — ich kann nicht mehr!
Rudi jubelt, lacht und spafst,
Er hat Lust und ich — hab' Last!
O, was tät' ich wohl sogleich,
Wäre ich wie Rudi — reich!"

Alfons Krämer.

*) In der ersten Klasse vielleicht auch: Aus ist seine Jugendlust. (L. F. G.)

Zeichnen.

Einen Reif — einfache Bäume mit 5 Ästen auf jeder Seite — einen Rechen mit 5 Zähnen.

Lesen.

Man beachte, dafs von da ab die Gegenstände zu den als Übungswörter aufgenommenen Substantiven jeweils im Gruppenbilde vertreten sind, ebenso die Handlungen zu den Tätigkeitswörtern etc. etc., so dafs die Lesetexte der einzelnen Lektionen Beschreibungen der Bilder in Schlagwörtern und einfachen Sätzen darstellen.

Orthographische Wortbilder.

Reif, Reis, Rauch.

Rechnen.

A. An der Rechenmaschine und Tafel. (Die Zielbestimmung folgt immer vom Gruppenbilde aus!)

1).	2).	
4 + ? = 5	5 = 4 + 1	In und aufser der Reihe!
3 + ? = 5	5 = 3 + 2	
2 + ? = 5	5 = 2 + 3	
1 + ? = 5	5 = 1 + 4	

B. Sachrechnen im Anschlufs an das Gruppenbild:

Links 3, rechts 2 Pappeln
„ 2, „ 3 Vögel
} Aufbau und Zerlegen (Ergänzung).

No. 55. Mifsglückte Fahrt.

(Besprechung des Bildes Seite 31 und Einführung des d.)

Lebensunterricht.

1. Der Streit.

„Hü-hü! mein Röfslein, nur immer so fort,
Dann geht es vom Flecke, dann kommt man an Ort!“
Der Peter ruft es und schiebt und lenkt,
Und der Tiras zieht, und der Michel schwenkt
Bald links, bald rechts, bald gerade aus,
Und drinnen im Wäg'lein peitscht lustig der Klaus,
Und sie sausen dahin über Wurzeln und Stein!
Da macht es krr, — das Fuhrwerk hält ein,
Und ein Rad fliegt seitwärts ins grüne Gras.
„Da hast du's, das kommt von dem Übermafs!“

Sagt Peter, „wer wird auch so rasend tun?“
„Du hast's ja gewollt“, meint der Michel nun.
„Dir ging es zu langsam, dir fehlt die Geduld,
Schriest immer hü-hü, ja, du selber bist schuld!“
„Nein du kannst dafür!“ — „Nein du!“ — „Nein du!“
So schimpft der eine dem anderen zu.
Da kommt übers Feld Mariechen gegangen.
Die sieht die beiden zornigen Rangen;
Sie sieht, dafs ein kleiner Unfall gescheh'n
Und bleibt ein Weilchen am Schauplatz steh'n.
Dann sagt sie gar freundlich: „Hört! Michel und Peter!
Ei, lafst euren Zank und das böse Gezeter!
Ich weifs euch jemand, der bessert sofort
Den Schaden hier aus auf ein gütiges Wort.
Das Übel — o mein — ist nicht halb so schlimm:
Es fehlt nur ein Nagel, — in eurem Grimm,
Da schaut ihr die Sache viel ärger an!
Kommt mit! Zum Wagner Florian!“ —
Der Rat ist gut. Sie machen kehrt.
„Ja, ja! es war wirklich der Mühe nicht wert,
Dafs eines dem anderen wehe getan!“
Sie denken's und kommen zum Florian.
Der richtet das Wägelein ohne Zank.
Und was hats gekostet? Ei nichts als — „schön Dank!“

Alfons Krämer.

2. Das zerbrochene Rad.

1. „Halt, Rudi, halt! — Wie rennst du schnell!
Halt still doch, stille auf der Stell!
Ein Rad fiel aus, da bist du schuld!
Du hattest ja keine Geduld.
Ich wollte alles noch erst sehn,
Nun ist das Unglück schon geschehn!“ —

2. Der Rudi spricht: „Red' nicht so, Franz!
Die Schuld trägt ganz dein Bruder Hans.
Der war zu schwer! — Nun nimm ihn raus!
Wir drehen um und gehn nach Haus! —
Komm Tyras!“ — Rasch da wenden sie.
Wer kommt mit einem Korb? — Marie!

3. Das arme Hänschen tat ihr leid,
Der wollte in die Welt so weit.
„Ihr Jungen, was sind das für Sachen?
Kann keiner denn den Wagen machen?“ —
Ein jeder sah den andern an,
Als ob er wunder sich besann.

3. „Ei, freilich“, spricht der Franz, „komm her!
Ein Rad einsetzen ist nicht schwer.“
Rasch war der Schaden repariert,
Und weiter wurde drauf kutschiert.
Marie rief freudig ihnen nach. —
Das war fürwahr ein lust'ger Tag.

H. Bertelmann.

Zeichnen.

Rad, Peitsche, ein Haus mit 5 Fenstern.

Orthographisches Wortbild.

Rad.

Rechnen.

A. An der Rechenmaschine und Tafel.

1.) $4 + 1 = ?$	2.) $2 + 2 = ?$	In und aufser der Reihe.
$3 + 2 = ?$	$4 + 1 = ?$	
$2 + 3 = ?$	3.) $1 + 2 = ?$	
$1 + 4 = ?$	$3 + 2 = ?$	
	4.) $1 + 3 = ?$	
	$4 + 1 = ?$	

B. Sachrechnen im Anschlufs an das Gruppenbild.

1.) Die Weiden des Gruppenbildes: $2 + 2 + 1$ = Aufbau, Zerlegen, Operieren.

2.) Die Kinder. Wiederholung der vorausgegangenen Zahlen!

No. 56. Der kleine Zuckerdieb in der Küche.

(Besprechung des Bildes S. 32 und Einführung des **M.**)

Lebensunterricht.

1. Die kleinen Näscher.

Frau: Mäuschen, was schleppst du dort
Mir das Stück Zucker fort?

Maus: Liebe Frau, ach vergib!
Habe vier Kinder lieb,
Waren so hungrig noch,
Gute Frau, lafs mirs doch!

Da lachte die Frau in ihrem Sinn
Und sagte: „Nun, Mäuschen, so lauf nur hin!
Ich wollte ja meinem Kinde soeben
Auch etwas für den Hunger geben.“
Das Mäuschen lief fort, o wie geschwind!
Die Frau ging fröhlich zu ihrem Kind.

W. Hey.

2. Der bestrafte Dieb.

1. „Schau nur das freche Mäuschen dort
Trägt mir ein Stückchen Zucker fort!
Das hat's in meinem Schrank erhascht,
Am Ende gar am Mus genascht.
An Mehl und Milch. Gleich mufs ich seh'n,
Was drinnen alles ist gescheh'n. —
Marie, — das Miezchen hol zur Stelle!" —

2. Schon steh'n die beiden auf der Schwelle. —
„Miau, miau!" das Kätzchen schrie.
Rasch liefs es fahren da Marie.
Das flinke Miezchen war nicht faul,
Hielt gleich das Mäuschen fest im Maul.
Um all die Lust nun war's gescheh'n! —
So mufs es allen Dieben geh'n.

H. Bertelmann.

1. Das Mäuschen.

Mäuschen hat ein graues Röckchen,
Kluge, helle Äugelein,
Flinke Beinchen und ein Näschen, —
Das kann riechen wunderfein.

Seine Öhrlein spitzt es immer.
Seine Zähnchen sind gar scharf.
Hat ein langes, dünnes Schwänzchen, —
Alles, was es nur bedarf.

L. F. Göbelbecker.

Zeichnen.

Eine Maus und einfache Gegenstände aus der Küche. Unter anderem auch ein Schlüsselbrett mit 5 Haken.

Orthographische Wortbilder.

Maus, Maul, Mus.

Rechnen.

A. An der Rechenmaschine und Tafel.

1.) 5 — 1 = ?	2.) 5 — ? = 4	In und aufser der Reihe!
5 — 2 = ?	5 — ? = 3	
5 — 3 = ?	5 — ? = 2	
5 — 4 = ?	5 — ? = 1	

B. Sachrechnen im Anschlufs an das Gruppenbild.

Hierzu ist reiches Material geboten.

Kochlöffel: 3 grofse und 2 kleine.

Gewürzkästchen: von oben nach unten: 2 + 2 + 1 Schublädchen.
„ unten „ oben: 1 + 2 + 2 „

Schlüsselbrett: 3 + 2 Schlüssel.

Teller: 3 + 2 etc. etc.

No. 57. Was es im Zimmer alles zu sehen gibt.

(Besprechung des Bildes S. 33 und Einführung der ersten zweisilbigen Wörter.)

Lebensunterricht.

A. Das Gruppenbild.

Was Rosa sieht, wie sie zu Meta auf Besuch kommt.

1. Wie trippelt klein Robi schon hin und her,
Als wenn er der flotteste Seiltänzer wär!
Das geht so possierlich,
Das steht ihm gar zierlich,
Dies Wippen und Tippen mit Füfschen so zart.
Ei! wie er doch wackelt,
Hei! wie er doch fackelt, —
Klein Robi, der tschunkelt nach neuester Art.

2. Bald tätschelt ihn Meta, bald hätschelt Mama:
„Du bist ja wahrhaftig ein Tausendsassa!"
's ist wirklich zu prächtig,
Wie macht er's bedächtig,
Dies Gaukeln und Schaukeln mit Beinchen gar dick!
Und wenn er so schreitet,
Die Füfschen so spreitet,
Dann pochet dem Robi das Herzchen voll Glück!

3. Was bildet Mama auf ihr Bübchen sich ein,
Wenn's hampelt und strampelt mit Arm und mit Bein!
So tun auch die Kätzchen:
Die molligen Frätzchen
Spektakeln und hakeln und hüpfen voll Freud
Und humpeln und tänzeln
Und rumpeln und schwänzeln, —
Ja, Mimi und Mimerl sind g'rad wie die Leut!

Alfons Krämer.

B. Was die jungen Kätzchen Allerlei treiben.

1. Kätzchen.

1. „Kätzchen, nun müfst ihr auch Namen haben,
Jedes nach seiner Kunst und Gaben:
Sammetfell heifs' ich dich,
Jenes dort Leiseschlich,
Dieses da Fangemaus,
Aber dich Töpfchenaus."

2. Und sie wurden gar schön und grofs:
Sammetfell safs gern auf dem Schofs,
Unter das Dach stieg Fangemaus,
Leiseschleich lief in die Scheuer hinaus,
Töpfchenaus sucht' in der Küche sein Brot,
Machte der Köchin viele Not.

W. Hey.

2. Das dumme Kätzchen.

1. Ist's nicht zum Lachen?
Kätzchen will Fliegen fangen
Und weifs es nicht zu machen.

2. Immer summ und immer brumm,
Dicht um Kätzchens Nas herum.
Wie es greift und wie es grapst,
Immer hat's vorbeigehappst.

3. Immer summ und immer brumm!
Kätzchen springt um sich selbst herum.
Auf einmal sitzt es ganz still und guckt,
Nur das weifse Schnäuzchen zuckt.
Warte nur, Fliege! Jetzt mufs es glücken!
Ein Luftsprung. Ätsch! — Da liegt's auf dem Rücken.

4. Immer summ und immer brumm,
Dicht um Kätzchens Nas herum.
LiebesKätzchen nimm's nicht krumm,
Aber du bist furchtbar dumm.
Summ, summ, summ,
Furchtbar dumm!

Gustav Falke.

Zeichnen.

Einfache Gegenstände des Wohnzimmers. Vergl. Fibel S. 33.

Lesen.

Die Kinder werden besonders von jetzt ab unter anderm auch angehalten, je zwei Laute möglichst als Teilganzes aufzufassen. Zur Unterstützung dieser Übung werden die beiden Silben eines Wortes auf zwei Stücke Pappendeckel geschrieben, auf ein Blatt beispielsweise **Ro**, auf das andere **sa**. Sobald der Lehrer jenes Blatt nach diesem bewegt, sprechen die Kinder **Ro**; stöfst es an das zweite, so fügen sie möglichst in einem Zuge **sa** hinzu.

Orthographische Wortbilder.

Mama, Rosa, Meta, Susa, Mimi, Robi, Rudi, Sofa. (Auswahl!)

Rechnen.

A. Operieren innerhalb 5 an der Rechenmaschine und Tafel. Dabei finden auch die im quadratischen Vierersystem von der Grundform abweichenden Gruppierungen der Zahl 5 Berücksichtigung.

B. Sachrechnen im Anschlufs an das Gruppenbild: Die Katzen-Familie.

II. Im Sommer.

No. 58. Umschau im Garten im Juni.

(Gruppenbetrachtung.)

(In Hauptzügen für das I. und II. Schuljahr.)

Der Lehrer geht mit den Kindern durch den Schul- (Blumen-, Gemüse- und Obst-) Garten, ermahnt sie nochmals, mit Augen und Ohren auf alles zu

achten, und läfst sich auf ihre Beobachtungen und „Einfälle“ bereitwilligst aufmerksam machen, zunächst wie dieselben zufällig in den Köpfchen der kleinen Naturfreunde auftauchen. So wird der eine in kindlicher Freude melden: „Herr Lehrer, ein Schmetterling!“ Der andere: „Ein Rotschwänzchen!“ Ein Dritter: „Der Star füttert seine Jungen!“ — Frieda: „Himmelsschlüsselchen!“ Lieschen: „Stiefmütterchen!“ Gretchen: „O, welch schöne Tulpen!“ u. s. w.

Auf dem Rückwege richtet der Lehrer, an einem geeigneten Plätzchen angelangt (oder in der Schule), zusammenreihende Fragen an die Schüler, etwa nach folgender Disposition:

Welche Blumen schmücken den Garten? (Primeln, Tulpen u. s. w.) Zeige und benenne dieselben!

In welcher Farbe prangen die Aurikel? — Die Himmelsschlüsselchen? — Die Tulpen?

Wie heifst man die Beete, auf welchen so viele Blumen beisammen stehen? (Blumenbeete.)

Was für Beete befinden sich hier? — Hilfe: Welche Gewächse? Wie nennen wir alle diese Gewächse — mit einem Namen? — Event. an das Essen erinnern! — (Gemüsebeete.)*

Welche Gemüsepflänzchen sprossen aus diesem (jenem) Beete hervor?

Welches Gewächs ist dort drüben schon so hoch, dafs es die Mutter längst in die Küche holen kann?

Wozu verwenden wir nämlich die Gemüsepflanzen?

Wodurch erfreuen (Welche doppelte Freude gewähren) uns hingegen die Blumen? (Farbe und Wohlgeruch.)*

Welche Sträucher (gröfsere Gewächse) pflanzen wir (ihres Wohlgeruchs und ihrer Blüten wegen) zur Zierde des Gartens?

Wie heifsen (welchen besonderen Namen) darum diese Sträucher? (Ziersträucher.)

Welche anderen Sträucher stehen in jener Ecke des Gartens?

Wozu pflanzen wir Stachel-, Johannisbeer- und ähnliche Sträucher?

Sie tragen efsbare Früchte.

Welchen (gemeinsamen) Namen geben wir solch efsbaren Früchten der Sträucher und Bäume? (Obst.)

Was für Sträucher sind demnach die Stachel- und Johannisbeersträucher? (Obststräucher.)*

Nun schaut doch gleich in die Höhe! Welche Obstbäume seht ihr? (Pflaumenbaum, Kirschbaum u. s. w.)

Zeige auf jeden einzelnen, und gib stets den Namen des betr. Baumes an!

Woran erkennst du den Kirschbaum? — den Pflaumenbaum? u. s. w. — im Frühling? — im Sommer und Herbst? — im Winter?

Welche Form haben die Blätter des Aprikosen- — des Pflaumenbaumes? u. s. w.

Welche Farbe ihre Blüten? (Rot, weifs.)

Alle diese Blüten verbreiten im Frühling angenehmen Duft (Wohlgeruch), und ihre Kelche sind mit den besten Süfsigkeiten gefüllt.*

Welche Gäste finden sich da auf den Bäumen ein? (Bienen.)

Ein lustiges Völkchen! Woran merkt man das? (Summen.) Doch verstehen sie sich auf Musik nicht viel besser als die langweiligen Dudelsackpfeifer.
Welche besseren Musikanten sitzen mitten in den Wipfeln der Bäume? (Fink, Rotkehlchen u. s. w.)
Auch Herr Starmatz, der vielgereiste Wandersmann, ist längst wieder da und bewohnt ein ganzes Häuschen für sich allein. Seht ihr dort die Villa Star? Es sind lustige Leute darin!
Wo aber befinden sich denn die Tänzer und Tänzerinnen des Konzertes?
Richtig! Das sind die Schmetterlinge, welche im Aurikel- und Primelbeet halbtrunken bald auf, bald ab, bald hierher, bald dorthin taumeln. *
So gewährt uns der Garten schon beim ersten Sonnenschein gar mancherlei Vergnügen.
Welche (Wiederholungston) nämlich?
Aber dafür will er auch sorgfältig gepflegt sein.
Wer besorgt das (bei euch zu Hause)? (Mutter, Gärtner.)
Welche Arbeiten hat der Gärtner (Gärtnerin) im Frühling auf den Gemüsebeeten zu verrichten?
Welche auf den Blumenbeeten?
An den Ziersträuchern?
An den Obstbäumen?
Und jetzt?
Welches Geräte benutzt (braucht) er zum Umstechen des Gartens?
Welches zum Ebnen der umgegrabenen Erde?
Welche Werkzeuge braucht er zur Pflege (zum Ausputzen) der Bäume?
Wie heifst man all diese Geräte — weil man sie zur Gartenarbeit gebraucht? (Gartengeräte.) *
Nenne nochmals die verschiedenen Gartengeräte!
Dort in der Laube findet ihr alle. Zeige mir den Spaten, den Rechen! u. s. w.
Wozu dient der Spaten? — der Rechen? u. s. w.
Aus wie vielen (welchen) Teilen besteht der Spaten? u. s. w.
Wie heifst dieser — wie dieser Teil des Spatens? u. s. w.
Welche Handwerker verfertigen den Spaten? u. s. w.
Schaut euch die Geräte nochmals alle genau an; wir wollen jetzt wieder in das Schulzimmer und sie dort zeichnen.

NB. Das Vorzeichnen dieser einzelnen Geräte geschieht in entwickelnder, wirklich darstellender Weise, wie ich dies u. a. bei der Besprechung des Tisches angedeutet habe.

Zusammenfassung: An den mit * bezeichneten Stellen können folgende Konzentrationssätze eingeschaltet werden: Es gibt im Garten Blumen- und Gemüsebeete. — Das Gemüse essen wir. Die Blumen erfreuen uns durch Farbe und Wohlgeruch. — Es gibt Zier- und Obststräucher. Die Ziersträucher pflanzen wir ihrer schönen Blüten wegen. Die Früchte der Obststräucher essen wir. — Auch Obstbäume stehen im Garten. Ihre Blätter sind verschieden geformt. Ihre Blüten sind weifs oder rötlich. Sie verbreiten Wohl-

geruch. Im Herbste aber lassen wir uns Äpfel, Birnen und Zwetschgen gut schmecken. — Auch mancherlei Tiere leben im Garten. Schmetterlinge flattern von Blume zu Blume. Die Bienen besuchen die Blüten der Bäume. Auf den Zweigen der Bäume singen muntere Vögelein. Auch die schädliche Raupe und der gefräfsige Maikäfer leben dort. — Im Frühling sind im Garten verschiedene Arbeiten zu besorgen. Die Beete werden umgestochen. u. s. w. Dazu braucht man den Spaten und den Rechen u. s. w. Diese Geräte heifsen Gartengeräte.

No. 59. Tulipanchens Jugendgeschichte.

Erste Darstellungsform.

(Es vereinigen sich die darbietende, vorzeigende und rückerfragende Lehrform. Abschnittweises Vorerzählen, Erfragen und Nacherzählen.)

1. Es war Herbst. Die Mutter arbeitete im Garten und fand beim Umstechen der Beete eine Zwiebel, wie ich euch hier eine zeige.*) Sie rief der kleinen Erna, schlofs die Hand und sprach: Hier habe ich das Wiegenbettchen eines netten Blumenkindes gefunden. Erna konnte sich das Wunderding gar nicht denken. Und als es nichts als eine Zwiebel war, betrachtete sie dieselbe verwundert und fragend nach allen Seiten. Die Mutter lächelte, suchte eine andere Zwiebel, zerschnitt dieselbe und sagte: Schau, das ist das braune Überzügchen, das sind die weifsen Wickelbinden, und hier in der Mitte liegt wohlverborgen das kleine Blumenkind. Es schlummert zwar noch und wird auch den ganzen Winter hindurch schlafen. Um so schmucker aber erwacht es dann im Frühling. Und jetzt schon streckt es unerschrocken seine Füfschen aus den Windeln heraus. Stelle darum das Wiegenbettchen gleich wieder schön in den Schofs der Erde. Erna befolgte den Rat der Mutter. Sie grub ein Löchlein, tat die kleine Zwiebel hinein und bedeckte sie hübsch mit Erde.
2. Noch mancher Herbsttag brachte verlockenden Sonnenschein; aber das Blumenkindchen blieb in seinem Bettchen, so oft auch Erna es zu sehen begehrte.

   Wufste es doch, dafs der rauhe Wintersmann mit seinem finstern Gesichte und dem eisgrauen Barte bald herangezogen kommt und unter allen Blumen nur dem Schneeglöckchen hold ist. — Wie das ging, habe ich ja euch (II. Schulj.) schon erzählt. — Von seinem kalten Hauche flohen richtig schon nach einigen Wochen sogar die Pelztiere in ihre Höhlen, und die Menschen blieben in ihren Wohnungen. Die Regentropfen gefroren zu Schnee; in buntem Gewimmel fielen die Flocken auf die Erde nieder. Die Bächlein erstarrten, und auch unser Weiher drüben überzog sich mit einer dicken Eisdecke. Erna hätte bald die Hoffnung verloren und dachte

*) Der Lehrer hat zum jeweiligen Vorzeigen eine Tulpenzwiebel und einige Tulpenexemplare verschiedener Entwicklungsstadien mitgebracht.

oft im warmen Stübchen, wenn sie schon auf dem kurzen Wege zum Grofsmütterchen sich Husten und Schnupfen zugezogen hatte: Ach, wie wird es bei solchem Froste meinem armen Blumenkindchen draufsen im Garten ergehen.

3. Endlich kam der Frühling; er vertrieb den kalten Winter und kleidete Ernas Liebling in ein grünes Mäntelchen. Gut verhüllt schlüpfte es damit durch die harte Erde, und schon nach wenigen Tagen streckte es das Köpfchen hervor. Erna fragte es gleich: Wie heifsest Du? Aber es gab ihm noch keine Antwort, machte vielmehr ein grünes (saures) Gesichtchen und schlug nicht einmal das Auge auf.

4. Die Frühlingssonne sandte täglich wärmere Strahlen in das Gärtchen nieder und bereitete in der Erde für alle Gewächse kräftigen Maitrank. Da hat auch Ernas Lieblingsblume sich rasch entwickelt. Die grofsen, grünen Blätter hier unten blieben zwar näher an der Erde zurück — bedurfte es ihrer doch auch nicht mehr zum Schutze gegen den Frost! Schlank wuchs aber der stolze Stengel empor, um desto ungehinderter aller Welt die wunderschöne Blüte oben zeigen zu können. Als diese sich nämlich öffnete, war sie aus 6 rot und gelb gestreiften Blättern gebildet und hatte die Gestalt einer prächtigen Glocke. Nun erkannte Erna die Blume und sprach den ganzen Tag nur noch von ihrem allerliebsten Tulipanchen, das, wie ein Kind, jeden Abend das Auge schlofs und jeden Morgen es wieder öffnete.

L. F. Göbelbecker.

Wer hat die Blumen nur erdacht?

1. Wer hat die Blumen nur erdacht,
Wer hat sie so schön gemacht?
Gelb und rot und weifs und blau,
Dafs ich meine Lust dran schau?

2. Wer hat im Garten und im Feld
Sie auf einmal hingestellt?
Erst war's doch so hart und kahl,
Blüht nun alles auf einmal!

3. Wer ist's, der ihnen allen schafft
In den Wurzeln frischen Saft,
Giefst den Morgentau hinein,
Schickt den hellen Sonnenschein?

4. Wer ist's, der sie alle liefs
Duften doch so schön und süfs,
Dafs die Menschen, grofs und klein,
Sich in ihren Herzen freu'n?

5 Wer das ist, und wer das kann
Und nie müde wird daran: —
Das ist Gott in seiner Kraft,
Der die lieben Blumen schafft.

W. Hey.

Erna, habt ihr gehört, erzählte gar manches von ihrem allerliebsten Tulipanchen; sagt mir nun auch, was ihr alles von ihm wifst: 1. Von der Zwiebel, 2. von den Blättern, 3. von dem Stengel, 4. von der Blume (Blüte)! 5. warum wir Tulpen in unserm Garten pflanzen. (Keinen Wohlgeruch!)

Zweite Art der Behandlung.

(Obige erzählende Beschreibung wird nach darstellender, aufbauender Lehrform entwickelt.)

1. Lehrer: „Es war Herbst u. s. w. Die Mutter lächelte“ und erklärte der kleinen Erna das Wunderding. — Wie aber denn? Das könnt ihr mir wohl sagen:

   (Eine Zwiebel durchschneidend): Welches ist das Überzügchen dieses Wiegenbettchens?

   Woraus besteht es? (Haut).
   Welche Farbe hat es?
   Welches sind die Wickelbinden?
   Woraus bestehen diese? (Schalen).
   Welche Farbe haben sie?
   Suche nun auch das kleine Blumenkind!
   Wo (An welcher Stelle etc.) liegt es?
   L.: „Es schlummert zwar noch u. s. w. Die Füfschen zum Bettchen heraus.“
   Zeige dieselben!
   Wie viele sind es ihrer?
   Wohin mufs man das Wiegenbettchen stellen (die Zwiebel stecken), wenn das Blumenkind im Frühling erwachen soll?

   L.: Darum sagte die Mutter zu Erna: „Stelle u. s. w. Rat der Mutter.“
   Wie tief war (wohl) etwa das Löchlein, das Erna machte?
   Wie grofs ist die Zwiebel nämlich nur?
   Womit bedeckte Erna dieselbe?
   Alles habt ihr richtig erraten, und nun will ich euch das Geschichtchen bis hierher erzählen. — Nacherzählen!

2. L.: „Noch mancher Herbsttag u. s. w. . . . . begehrte.“
   Weshalb (Warum) liefs es sich denn nicht verlocken? (Leichter: An welche Jahreszeit dachte es gewifs?)

   Von dem grimmigen, alten Wintersmann wollte das zarte Blumenkind nichts wissen. Desto lieber hatte es aber den guten Frühling.

   — Von hier an hat der Lehrer jeweils die entsprechenden Exemplare der verschiedenen Entwicklungsstadien vorzuzeigen. — Womit bekleidete es der Frühling (bei seiner Wiederkehr)?

   Woraus (Aus wie vielen Blättern) besteht dieses Mäntelchen? (höchstens 3 oder 4).

   Welche Farbe (Gröfse, Form) hat es (haben die Blätter)?
   Wohin schlüpfte damit (jetzt wohlverhüllt) das Blumenkind?

   L.: „Erna fragte es gleich u. s. w. . . . . Antwort.“ Es mochte ihm auch noch nicht ganz wohl zu Mute gewesen sein. Das las man ja aus seinem Gesichtchen. (Oder: Das sah man ihm ja auch an.)

   Wieso? (Welche Farbe zeigten noch seine Wangen?)

Es ging ihm wie diesem Blumenkinde. Das schlägt nicht einmal das Auge auf.

Zusammenfassen des zweiten Abschnittes durch den Lehrer nach dem Wortlaut vorstehender Erzählung. — Nacherzählen!

3. L.: „Die Frühlingssonne sandte u. s. w. . . . . entwickelt.“
Hier seht ihr die vollkommene Blume und kennt sie jetzt wohl alle.
Wie heifst sie?
(Die Blüte in der Hand verhüllend): Welche Form hat ihr Stengel?
Wie hoch erhob er sich?
Wozu streckt er sich doch auch so schlank empor?
Wo liefs er darum (auch) die grofsen Blätter zurück?
(Die Hand öffnend): Welche Farbe hat die Blüte?
Aus wieviel (Blumen-)Blättern besteht sie?
Welche Form hat die Blume, wenn ihre Blättchen hübsch beisammenstehen?
Auch der Klöppel in der Mitte fehlt nicht!
Zeige denselben! Den Stiel! Den Hammer!
Sogar kleine Hämmerchen sind, wie ihr bemerkt, ihm hier aufsen beigegeben.
Wieviele?
Zeige und benenne deren Teile!

Zusammenfassen des 3. Abschnittes und event. nochmaliges Erzählen der ganzen „Geschichte“. — Nacherzählen!

Andern Tags: Heute beschreiben wir nochmals die ganze Tulpe von der Zwiebel bis zur Blüte. (Das II. und III. Schuljahr kann sich daran beteiligen!) Wie heifst der Teil der Tulpe, welcher sich im Boden befindet? Woraus besteht die Zwiebel? Womit hält sie sich in der Erde fest? Wozu dienen die Würzelchen aufserdem? Wie im Lampendochte das Öl, so steigt in den dünnen Würzelchen das Wasser aus der Erde in die Höhe. Zusammenfassung! —

Welche Pflanzenteile wachsen aus der Zwiebel heraus (nach oben)? u. s. w. — NB. Höchstens mit dem III. Schulj. sollte hierbei von Stempel und Staubgefäfsen (anschliefsend!) und ähnlichen botanischen Bezeichnungen gesprochen werden!

Dritte Art der Behandlung.

(In Dispositionssätzen angedeutet.)

Das ist eine Tulpenzwiebel. Sie ist eiförmig. Der äufsere Teil besteht aus einer braunen Haut. Unter derselben befinden sich weifse Schalen. In ihrer Mitte liegt der Blumenkeim. (Oder: Sie umhüllen den Blk.) Unten treibt die Zwiebel ein ganzes Büschelchen Wurzeln. Sie wird im Herbste in die Erde gelegt. Erst im Frühling schlägt sie aus. Zuerst sieht man die Blätter aus dem Boden herauswachsen. Sie sind grofs und grün. Aus ihrer Mitte erhebt sich ein Stengel. Er ist hoch und rund. Oben

trägt er eine Blume. Diese hat die Form einer Glocke. Sie ist aus 6 Blättern gebildet. Dieselben sind rot und gelb. u. s. w.

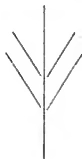
NB. Die im Sperrdruck aufgenommenen Sätze eignen sich bei entsprechender Umgestaltung (z. B. Die Tulpenzwiebel ist eiförmig u. s. w.) zugleich zur Niederschrift fürs II. und III. Schuljahr.

No. 60. Die Rose.

1. Vorzeigen und Benennen bekannter Gartenblumen.
2. Bezeichnung der schönsten.
3. Kennzeichen der Rose.
   a) Blumenköpfe: Gröfse, Form der Krone (Blume), Zahl und Form der Blumenblättchen, Geruch.
   b) Blumenknospen (Zipfel).
   c) Stiel (Stacheln).
   d) Blätter: Zusammensetzung, Zacken.
   e) Rosenstock (Die Rose wächst auf einem Bäumchen).

NB. Die Entwicklung nimmt hier etwa folgenden Gang:
Woran kennt ihr die Rose? (Farbe.)
Welche Farbe haben die Rosen?
Ja, es gibt doch auch andere Blumen, die rot, gelb oder weifs sind.
An der Farbe kannst du sie also doch nicht so sicher erkennen.
Woran denn viel besser? (Grofse Blume.)
O, es gibt viel grofse Blumen etc. etc.
Angenommen, die Blume wäre noch gar nicht offen. (Sch.: Knospen)
Wieso? (Zipfel etc.)
Woran erkennst du die Rose aufserdem? (Stacheln.)
Woran das Rosenblatt?
Von der Ferne? (Wächst auf einem Bäumchen.) etc. etc.
Woran das Rosenbäumchen im Sommer — im Winter?

4. Die Rosenpracht — die Königin der Blumen — unsere liebste Blume.
5. Zeichnen eines Blattes.
   a) Versuchsweise.
   b) Genetische Darstellung.
6. Anknüpfendes Rechnen: an einem wirklichen und an einem gezeichneten fünfblätterigen Rosenblatt:



Addition:

a) $1 + 1 = 2$; $2 + 1 = 3$; $3 + 1 = 4$; $4 + 1 = 5$ (Folge: unten links, unten rechts, Mitte links, Mitte rechts, oben: dirigiert durch den Zeigestock.)

b) Von unten nach oben:
$2 + 2 = 4$
$4 + 1 = 5$
$2 + 3 = 5$

c) Von oben nach unten:
$1 + 2 = 3$
$3 + 2 = 5$

Subtraktion:

a) Von oben nach unten:

5 — 1 = 4	5 — 1 = 4
4 — 1 = 3	4 — 2 = 2
3 — 1 = 2	2 — 2 = 0
2 — 1 = 1	
	5 — 3 = 2
	2 — 2 = 0

b) Von unten nach oben:

5 — 2 = 3
3 — 2 = 1
u. s. w.

No. 61. Das Gartenbild.

(Besprechung des Vollbildes Seite 34.)

I. Lebensunterricht.

A. In ungebundener Sprache.

B. In poetischer Sprache.

1. Gartenfreude.

1. Im Garten, ach, da ist es schön.
Da winkt uns Lust und Wonne.
Kommt, lafst uns in den Garten gehn!
Hell lacht die liebe Sonne.

2. Die Rosen blühn in voller Pracht.
Die grünen Halme spriefsen.
Die Hitze hat sie welk gemacht,
Wir wollen sie begiefsen!

3. Das Wasser haben wir nicht weit.
Es springt aus der Fontaine.
Schau nur, wie sich am Strahl erfreut
Der Rudi mit der Lene.

4. Ein Vogelnestchen weifs ich auch.
Kommt nur, ich will's euch zeigen!
Es ist in einem niedern Strauch
Gebaut mit dünnen Zweigen.

5. Doch geht behutsam nur hinan,
Beschaut es aus der Ferne!
Rührt auch die Eilein ja nicht an! —
Der Vogel hats nicht gerne.

6. Da flattert auch ein Schmetterling.
Wie bunt die Flügel prangen!
Wie lustig schwebt das kleine Ding!
Wart nur, ich will dich fangen!

7. Vom Bienenhause bleibt mir fern!
Die ems'gen Honigbienen
Sind oftmals bös und stechen gern; —
Drum hütet euch vor ihnen!

8. In Busch und Baum die Vögelein
Ihr herzig Liedchen pfeifen.
Die Kirschen haben roten Schein
Und fangen an zu reifen.

9. Schon ist der Nachbar Franz daran,
Die prächtigsten zu pflücken,
Und sicher wird der gute Mann
Uns Kindern Kirschen schicken.

10. Hui, das wird fein, die essen wir
In uns'rer Gartenlaube,
Sie ist bedeckt in schöner Zier
Vom Laub der wilden Traube.

A. F. Meyer.

Bemerkung: Während die der ersten Einführung der Kleinen dienenden vorausgegangenen Illustrationen an das wechselvolle Kindesleben sich anlehnten,

das unsern Blick bald ins Freie, bald ins Haus, bald auf die Strafse, bald auf den Spielplatz lenkte, sind zur Verwirklichung eines einheitlichen Aufbaues der von nun ab mehr denn bisher in den Lebensunterricht eingeschlossenen Naturbetrachtnng die folgenden Bilder nach zeitgemäfsen Ortsgruppen (Garten, Wiese, Bach, Teich, Feld, Wald etc. etc.) angeordnet, so dafs partieweise von Bild zu Bild jeweils mehr nur ein Wechsel in der Handlung sich vollzieht, wodurch auch in dieser Hinsicht das Konzentrationsprinzip konsequent verwirklicht, der Vielseitigkeit und Vertiefung der Anschauung allenthalben Rücksicht getragen und der Übergang von einem Thema zum andern in natürlicher Weise erleichtert ist.

2. Einzelbilder.

a) Bienenleben und Bienenfleifs.

Im Garten steht ein Bienenhaus; viel Bienen fliegen ein und aus. Geschwister sind es, — denk einmal! mehr als zehntausend an der Zahl. Die Schwestern all vertragen sich, sie zanken nicht und schmollen nicht. Sie stehn einander treulich bei, dafs alles hübsch in Ordnung sei! Und jede hat ihr Amt zu tun; sie gönnen kaum sich nachts zu ruhn.

Am Flugloch halten ein'ge Wacht und haben auf die Feinde acht. Sie lassen Räuber nicht hinein und stechen sie, wenn es mufs sein. Im Frühling ziehen tausend aus und tragen klebrig Harz nach Haus. Kastanien, Erlen, Pappeln, Kiefern, die müssen ihnen solches liefern, meist von den jungen Knospenspitzen. Damit verkleben sie die Ritzen im Stock, wenn sie auch noch so klein, dafs Wind und Regen nicht dringt ein.

Derweilen sputen andre sich und fegen's Häuschen säuberlich. Mit allen Füfsen wird gekehrt. — Hinaus! was nicht hereingehört!

Von wieder andern wird 'ne Tracht goldgelber Blütenstaub gebracht. Sie krochen in der Blumen Tor und kamen ganz bestäubt hervor. Dann bürsteten sie mit dem Bein ihr braunes Pelzwams wieder rein. Mit Honig wird der Staub benetzt, dafs er sich fest ans Beinchen setzt. Die Bien' drückt ihn ins „Körbchen“ ein, das sie besitzt am Hinterbein. Sie macht ein Höschen sich daraus und trägt ihn hochvergnügt nach Haus, mengt ihn daheim mit Wasser an, macht Brot draus, wie ein Bäckersmann, fürs Schwesterchen, das schafft zu Haus und kann nicht mit ins Feld hinaus. Das schwitzt dann Wachs, gar hell und rein. Davon baut's Zellen, nett und fein. Hier stapeln sie den Honig auf und machen saubre Deckel drauf.

Die Bienenmutter kommt herbei, legt in die leere Zell ein Ei, sechshundert jeden Sommertag. Draus wird ein Würmchen, liebes Kind, zu dem die Bienen Tanten sind. Hat sich's verpuppt, so wird's verwahrt, da es noch hilflos ist und zart. Wird dann ein junges Bienchen draus, so pflegt man's erst im warmen Haus. Man putzt die Kleine, füttert sie: so wird sie stark, sie weifs nicht wie, — fliegt dann mit ihren Tanten aus, trägt Wintervorrat in das Haus.

Kommt nun die schlimme Winterszeit, wenns draufsen friert und stürmt und schneit, so droht den Bienchen keine Not; sie sitzen warm und haben Brot, weil sie — das merke dir, mein Kind — so fleifsig und verträglich sind.

Nach Hermann Wagner.

b) Die träge Schnecke.

I.

Schneck, Schneck, Schneck im Haus,
Strecke deine Hörner aus,
Und wenn du sie nicht strecken willst,
Werf ich dich in Graben,
Fressen dich die Raben.
Kommt das Kalb,
Frifst dich halb,
Kommt das Schwein,
Frifst dich ganz und gar allein!

II.

Schneck im Haus,
Komm heraus.
Kommen zwei mit Spiefsen,
Wollen dich erschiefsen;
Kommen zwei mit Stecken,
Wollen dich erschrecken.
Schnecke, Schnecke, schniere,
Zeig mir alle Viere,
Sonst werd ich dich wecken. —
Willst du sie gleich strecken!

II. Zeichnen.

Gartengeräte, Blätter und Blumen unter möglichster Berücksichtigung der Zahlen 1 bis 5.

III. Rechnen.

Hierzu bietet der Garten überaus reiches Material.

IV. Gesang.

Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

*Nr. 62. Ida mit der Rose.

(Besprechung des Bildes Seite 35 und Einführung des I und zweilautiger Nachsilben mit Dauerkonsonant und Vokalschlufs.)

Lebensunterricht.

1. Kirschen und Rosen.

1. „Wenn rot im Laube die Kirschen glühen,
Wenn hold am Strauche die Rosen blühen
Und Düfte versenden weit und breit,
Dann ist eine reiche und herrliche Zeit.“

2. So liest Paulinchen aus ihrem Büchlein.
Sie denkt: „Wie pafst doch für heute das Sprüchlein, —
Mit Rosenblüten und Kirschen hat
Der Sommer geschmücket nun Dorf und Stadt!“

3. Und alle Leute, die Kleinen wie Grofsen,
Sie wünschen sich rote Kirschen und Rosen.
Mein Butzel selbst strecket das Patschhändchen aus
Und bettelt darum und pappelt: „Staufs! Staufs!"

4. Mama aber meint: „O du herziges Schneckchen,
Hast selber zwei Röslein — das sind deine Bäckchen!
Hast selber zwei Kirschen, — die Lippen so rot!
Und sie küsset vor Liebe ihr Bübchen fast tot."

Alfons Krämer.

2. Rosenzeit.

1. Ich konnt' es kaum erwarten
Und wünscht' es tausendmal,
Nun blühn in unserm Garten
Die Rosen allzumal.

2. Es glüht aus jeder Ecke,
Es lacht an jedem Strauch.
Selbst in der Dornenhecke,
Da leuchtet's rosig auch.

3. Wohl hundert stehen offen
Im goldnen Sonnenlicht.
Und hundert Knospen hoffen,
Dafs bald die Hülle bricht.

4. Komm, Schwester, hilf mir pflücken
Den ersten Rosenstraufs,
Der Eltern Tisch zu schmücken!
Such nur die schönsten aus!

5. Und jedes steckt sich eine
Zuletzt an Haar und Kleid:
O, sei gegrüfst, du feine,
Du schöne Rosenzeit.

H. Bertelmann.

3. Rosen, rote Rosen!

1. Feld und Fluren prangen
In des Sommers Grün.
Schau, wie in dem Garten
Schon die Rosen blühn!

2. Mama ruft die Kinder:
„Kommt, wir gehn hinaus,
Pflücken für das Stübchen
Einen Rosenstraufs!"

3. O, wie viele Blüten
Hat der Rosenstrauch!
Ida hat ihr Sträufschen
Und die Doris auch.

4. Fröhlich sind die Mädchen. —
Rosen, welche Pracht!
Doch die Dornen stechen! —
Kinderchen, gebt acht!

A. F. Meyer.

4. Rätsel.

1. Was mögen das für Vögel sein:
Ein jeder sitzt auf einem Bein
Hoch in den grünen Zweigen;
Die Federn sind erst weifs wie Schnee,
Dann sind sie grün wie frischer Klee,
Sie singen nie, sie schweigen.

2. Sie werden endlich rot wie Blut.
Dann schmecken sie den Kindern gut,
Die sie mit Lust verspeisen.
Nun strengt die kleinen Köpfe an
Und sag mir, wer es raten kann,
Wie diese Vögel heifsen.

G. Chr. Dieffenbach.

5. Des Kirschbaums Gäste.

Von E. Lausch.

S. „Der kleine Naturfreund."

Zeichnen.

Heckenrose, fünfblätteriges Rosenblatt, 5 Kirschen etc. etc.

Rechnen.

Zerlegen, Operieren und Zählen im Anschlufs an das Gruppenbild (Kinder, Kirschen, Tulpen, Vögel etc. etc.), an die Blüte der Heckenrose, an ein fünfblätteriges Rosenblatt, an die Darstellungen auf der Rechenmaschine und an die Finger.

Wieviel?

Beim Kleinen zähl ich eins,
Beim Ringelfinger zwei,
Beim Mittelfinger drei,
Beim Zeigefinger vier,
Beim dicken Däumchen fünf,
Ich zähle, wie genannt:
Fünf Finger an der Hand.

Die fünf Finger.

Fünf Finger hab' ich an der Hand;
Ich weifs, wie alle sind benannt:
Mit dem Daumen fängt es an,
Zeigefinger kommt alsdann,
Mittelfinger in der Mitte
Folgt darauf und ist der Dritte;
Dann Goldfingerchen zu viert
Wird mit blankem Gold geziert,
Endlich noch Kleinfingerlein —
Alle, alle sind sie mein.

Lesen.

Hier tritt zum erstenmal die tonlose Nebensilbe auf und zwar zweilautig und mit einem Dauerkonsonanten als Anlaut. Für die Übung im richtigen Nachschlagen derselben empfehle ich folgenden Stufengang:

1. Die betonte Hauptsilbe wechselt bei gleicher Nachsilbe.
   a) Anschreiben und paarweises Lesen nachstehender Übungswörter durch bessere Schüler:

le-se	lei-se
ei-le	lau-fe
su-che	lau-sche
lo-se	la-che

   b) Anschreiben und rasches Lesen der Stammsilben:

   lo-
   le-
   lei-

   NB. Durch bessere und geringere Schüler!

   c) Anschreiben, rasches Lesen derselben Silben und ergänzendes Sprechen der Nachsilbe „se".

d) Vollständiges Anschreiben und Lesen der Wörter:

o-se
le-se
lei-se

Ebenso werden die Wörter mit anderen Nachsilben (che, sche, fe, le) behandelt, z. B. **wa**-che, **la**-che, **ma**-che.

2. Die betonte Hauptsilbe ist gleich, die Nachsilbe wechselt, z. B.

a)	b)
-fe	**rau**-fe
-che	**rau**-che
-sche	**rau**-sche

3. Haupt- und Nachsilbe wechseln.

ei-le
lau-fe
lau-sche
su-che

Nach den gleichen Grundsätzen gestalte man die Einführung in das Satzlesen.

a)

1. Ich —. (Sprechende Ergänzung: **lese**! Zuerst durch den Lehrer, dann durch den Schüler.)
2. Ich —. (Sprechende Ergänzung: **male**! Zuerst durch den Lehrer, dann durch den Schüler).
3. Ich —. (Sprechende Ergänzung: **eile**! Zuerst durch den Lehrer, dann durch den Schüler).

b)

1. — **le-se**. Zuerst blofses Wortlesen, dann Lesen der angeschriebenen
2. — **ma-le**. Worte mit sprechender Hinzufügung des Subjektwortes.
2. — **ei-le**.

c)

Vollständiges Anschreiben und Lesen der Sätze.

Ebenso wird auch der Satz: „**Ich laufe rasch**". aufbauend behandelt.

a) Ich —.
b) Ich **laufe**.
c) Ich **laufe** —.
d) Ich **laufe rasch**.

Orthographische Wortbilder.

Ida, eile, laufe, lese, male, bezw. die in der Fibel aufgenommenen Übungssätzchen.

*No. 63. Unter der Rebe.

(Besprechung des Bildes Seite 36 und Einführung der Nachsilbe **be**.)

Lebensunterricht.

1. Ach, so müde!

1. Sonne scheint so heifs vom Himmel,
Auf dem Anger ruht das Schaf.
Unser guter Bub, der Rudi,
Liegt in tiefem, tiefem Schlaf.

2. Früh am Morgen nahm das Knäblein
Karst und Spaten in die Hand,
Ging mit Eile in den Garten,
Grub mit ems'gem Fleifs das Land.

3. Nun im Schatten grüner Reben
Ruht der Rudi tief im Traum,
Hört nicht, wie in hellen Tönen
Vöglein singen hoch im Baum.

4. Schlafe nur in holdem Frieden,
Schlafe, kleiner, müder Mann!
Ist der Tag erst kühl geworden,
Fängt die Arbeit wieder an.

A. F. Meyer.

2. Der kleine Gärtner.

1. Hänschen ist kein fauler Gauch:
Lustig schaffen ist sein Brauch.
Emsig hat er heut gehäufelt
Um die Reben, aufgeschäufelt,
Wo zu vieles Unkraut stand,
Ausgerupft mit flinker Hand,
Hier gerechet, dort gehacket
Und manch Zweiglein abgezwacket,
Drauf ein Käferlein gesessen,
Das die Blättlein arg zerfressen.

2. Nach der langen Trockenheit
War es auch zum Giefsen Zeit.
Richtig, — all den durst'gen Reben
Hat ein Tränklein er gegeben
Und genugsam sie bespritzt.
Hu! wie hat er da geschwitzt!
So ein voller Giefser zieht
Tüchtig abwärts und macht müd.
Hänschen aber denkt: „Ich weifs,
Mütterlein liebt meinen Fleifs,
Und sie soll zufrieden sein."

3. Hänschen streckt nun Arm und Bein
Lustig aus im grünen Gras,
Sagt dann noch: „Wie freut mich das,
Dafs ich*) — heut — so — — viel — ge-tan!"
Und schon fängt mein Hänschen an
Einzuduseln, — o wie süfs!
Und er träumt bald das und dies.

4. Jetzt kommt Mütterlein daher,
Meint erst: „O du fauler Bär!"
Wie sie aber hat gesehen
All die Arbeit, die geschehen,
Denkt sie: „Bübchen, schlaf nur zu! —
Nach der Arbeit schmeckt die Ruh."

Alfons Krämer.

*) Man ahme einen Einschlafenden nach! (Der Verfasser.)

3. Das kleine Weberlein.

1. In der Ecke an dem Fenster
Sitzt ein kleines Weberlein;
Ohne Webstuhl kann es weben, —
Und wie schön und wunderfein!

2. Feinstes Garn hat es gesponnen
Und ein Netz zu Stand gebracht! —
Wer hat ihm die Kunst gewiesen
Und es so geschickt gemacht?

3. Spinnlein kann das selbst nicht wissen, —
Und es denkt auch nicht daran; —
Aber ich kenn' wohl den Meister,
Der das freundlich hat getan.

Chr. Dieffenbach.

4. Das Spinnlein.

1. Ei, schaut mir doch das Spinnlein an,
Wie's zarte Fäden zwirnen kann!
Was meint ihr, könnt ihr's auch so fein?
Ich denke, nein, das laſst ihr sein! —
Nun schaut, wie es sein Füſslein setzt,
Die Ärmel streift, die Finger netzt.

2. Gar lange Fäden zieht es aus,
Spinnt eine Brück' zum Nachbarhaus,
Baut eine Landstraſs' in die Luft,
Die hängt dann früh voll Morgenduft.
Es spinnt und wandelt auf und ab,
Potztausend! im Galopp und Trab.

3. Jetzt stutzt es, — schau, jetzt hält es still, —
Es weiſs nicht recht, wohin es will, —
Jetzt läuft's zurück, ich glaube doch,
's hat irgend was vergessen noch.
Es spinnt und webt ohn' Ruh und Rast,
So zierlich, man verguckt sich fast.

4. Doch endlich bleibt es wieder stehn,
Um alles nochmals anzusehn. —
Jetzt putzt es seine Händchen ab,
Es dreht und reiſst den Faden ab. —
Nun sitzt es da im Sommerhaus
Und schaut die lange Straſs' hinaus.

5. Da kommt 'ne Fliege, — nein, wie dumm! —
Und rennt ihm fast das Häuschen um; —
Die winselt gleich und macht Geschrei.
Du armer Schlucker, 's ist vorbei!
Was dachtest du, als du's getan?
Was geh'n dich fremde Sachen an? —

6. O Spinnlein, wie du uns entzückt!
Du bist so klein und so geschickt!
Wer hat dich solche Kunst gelehrt? —
Er ist es, der uns alle nährt,
Mit milden Händen allen gibt
Und alles sättigt, alle liebt.

Nach Johann Peter Hebel mit Abänderungen von L. F. G.

Zeichnen.

Rebenblatt, Spinnennetz u. a.

Lesen.

Bezüglich der Behandlung der Silbe **be** vergl. die vorausgegangene Lektion!

NB. Den ersten Übungssatz spricht die Rebe, den zweiten das Kind, den dritten der Spatz (die Spinne) etc. etc.

Orthographische Wortbilder.

Rebe, Rabe, nebst den in der Fibel aufgenommenen Übungssätzchen.

Rechnen.

Zahlenkreis 1 bis 5: Weiden, Pappeln etc. etc.

*No. 64. In der Laube.

(Besprechung des Bildes Seite 37 und Einführung des L.)

Lebensunterricht.

A. Geburtstagsfeier.

1. Vorerzählen des nachfolgenden Geschichtchens und Rückerfragen.

Das Geburtstagsgeschenk.

Die kleine Lili hatte ein Schäfchen, ein allerliebstes Tierchen. Wo Lili hinging, da lief das Schäfchen hinter ihr her. Und wenn es einmal nicht mitgehen durfte, sah es der Lili traurig nach und schrie ganz kläglich: „mäh! mäh!“

Eines Tages war Lilis Geburtstag. Vater und Mutter und ihre Geschwister beschenkten sie mit vielen schönen Sachen und wünschten ihr, daſs sie recht gesund und ein recht gutes Kind bleiben möchte. Wie sie nun alle der Lili gratuliert hatten, sagte die Mutter: „Lili, es steht noch jemand

draufsen vor der Tür, der möchte dir auch gerne gratulieren. Soll ich ihn hereinlassen?"

„O bitte, liebe Mutter, lafs ihn herein!" sagte Lili. Da öffnete die Mutter die Tür, und sogleich hüpfte das Schäfchen herein. Aber es war ganz prächtig aufgeputzt. Um den Hals trug es einen Kranz von Kettenblumen, auf dem Kopfe war ein Frühlingsstraufs befestigt, und an dem ganzen übrigen Körper guckten aus der krausen Wolle Gänseblümchen und Veilchen hervor. So hatte es die Mutter heimlich geschmückt.

Das Schäfchen eilte gleich auf Lili zu, als wolle es auch gratulieren. Aber es brachte weiter nichts heraus als: „mäh! mäh!"

„Ja, ja", sagte Lili. „Ich verstehe dich schon. Nicht wahr, du willst auch, dafs ich gesund bleiben soll?"

„Mäh! mäh!" antwortete das Schäfchen.

„Ach ja, du bist ein gutes Tierchen und hast mich lieb!"

„Mäh! mäh!" machte das Schäfchen wieder.

„Und nicht wahr, das schöne Blumenkleid hat dir meine gute Mutter angezogen?"

„Mäh! mäh!" erwiderte das Schäfchen.

Lili freute sich über das treue Tier, umarmte es und drückte einen Kufs auf die weifse Stirn. Noch mehr aber freute sich die Mutter, dafs sich die beiden so lieb hatten, und den Geburtstag feierten sie in der Laube.

Nach Fr. Wiedemann.

2. Besprechung des Bildes und Vortrag des nachstehenden Gedichtchens.

Geburtstag.

„Geburtstag hat mein Schwesterlein.
Drum lud sie sich zum Feste ein
Die Laura, Liese und die Rose,
Und ich mit meiner neuen Hose
Darf auch heut' kommen in die Laube:
Wohl Schokolade gibts, ich glaube;

Die Mutter backte feinen Kuchen,
Da darf auch ich ein Stück versuchen.
Drauf spielen wir im grünen Gras
Nach Herzenslust dann Hund und Has
Und schliefslich auch noch blinde Kuh,
Und unser Lämmchen schaut uns zu.

H. Bertelmann.

B. **Abendschmaus in der Laube.** (Andere Betrachtung.)

In der Laube.

1. Zu Ende geht der Sommertag,
Zu Nest flog schon die Taube.
Wir essen unser Abendbrot
Heut in der grünen Laube.

2. Wir sitzen fröhlich um den Tisch
Und lassen fein uns schmecken
Den Kaffee und die frische Milch,
Die gut gebacknen Wecken.

3. Dabei erzählt Geschichten uns
Die lust'ge Henriette;
Doch wenn die Hühner schlafen gehn,
Dann müssen wir ins Bette.

4. Denn wenn der neue Tag anbricht,
Da weckt uns unsre Jule
Und ruft: „Ihr Kinder, aus dem Bett
Es ist bald Zeit zur Schule!"

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Laube, Giefskanne, Rechen etc. etc.

Lesen.

Bei der Besprechung der Bilder müssen die Dinge, zu welchen in der Leseübung die Namen aufgenommen sind, von den Kindern genannt, später beim Lesen der Namen die betr. Dinge im Gruppenbilde aufgesucht werden, so hier das Laub, der Lauch etc. etc. Lili heifst das Geburtstagskind; es sitzt links am Tische, dann folgt die Schwester Lore (stehend), dann Laura; Rosa taufen wir die Freundin, die gerade mit ihrem Geburtstagsgeschenk kommt, und Leo den Bruder.

Orthographische Wortbilder.

Laube, Laub, Lili, Lore, Laura, Leo, bezw. die Übungssätze.

Rechnen.

Die Behandlung der Zahl 5 erstreckt sich bis auf Seite 40; doch brauche ich dazu wohl keine weiteren Winke mehr zu geben. Hier sind 5 Kinder: 4 Geschwister und eine Freundin, 4 Mädchen und 1 Knabe, 2 sitzen am Tische, 3 nicht etc. etc.

No. 65. Umschau auf der Wiese zur Zeit der Heuernte.

A. Der Wiesenteppich — Gras und Blumen — und seine wechselnde Färbung.

B. Die Entfernung des Sommerteppichs:

1. Das Mähen des Grases — des Hasen Flucht, des Vögeleins Not; Käfer und Schmetterling, die Maulwurfshügel.
2. Das Dürren des Grases.
   a) Das Verzetteln.
   b) Das Häufeln — das Schläfchen im Heu!
   c) Das Aufladen und Heimfahren — die Grashüpfer: der Frosch, das Heupferdchen — die flinke Eidechse und die langsame Schnecke — auf dem Heuwagen.
3. Das Leben auf der Wiese: Rückblick!

C. Die Schäfchen auf der Weide.

D. Der Herbstteppich: Ausblick!

Im Heu.

1. Steht ein Kirchlein im Dorf, geht der Weg dran vorbei
Und die Hühner, die machen am Weg ein Geschrei,
Und die Tauben, die flattern da oben am Dach,
Und die Enten, die schnattern da unten am Bach.

2. Auf der Brück steht ein Junge, der singt, dafs es schallt,
Kommt ein Wagen gefahren, der Fuhrmann, der knallt,
Und der Wagen voll Heu, der kommt von der Wiese,
Und oben darauf sitzt der Hans und die Liese.

3. Die jodeln und jauchzen und lachen alle beid',
Und das klingt durch den Abend, es ist eine Freud'!
Und dem König sein Thron, der ist prächtig und weich;
Doch im Heu da zu sitzen, kommt eben nichts gleich.

4. Und wär' ich der König, gleich wär' ich dabei
Und nähme zum Throne einen Wagen voll Heu.

R. Reinick.

No. 66. Die Heuernte im Bilde.

(Besprechung des Vollbildes Seite 38)

Lebensunterricht.

A. Gruppenbetrachtung.

Heuernte.

1. Das Gras ist reif; es mähen's heute
Vergnügt die fleifs'gen Bauersleute;
Sie gönnen sich nicht Ruh, noch Rast
Und schaffen fort in ems'ger Hast.

2. Da fliehen Grillen, Maulwurf, Mäuschen
Geschwind aus ihrem engen Häuschen.
Es klagt die Lerche und verläfst
Betrübten Sinns ihr liebes Nest.

3. Doch schau! — Der Mäher hat Erbarmen
Mit unserm Vögelein, dem armen:
Er läfst das Nestchen unberührt. —
Horch, wie die Lerche tiriliert!

4. Neugierig sitzt im Gras der Hase
Und streckt empor die kleine Nase.
Lauf fort, mein Häschen, hör' auf mich,
Sieht dich der Hund, so fängt er dich! —

5. Auch kommen Frauen mit den Rechen,
Die dichten Reihen umzubrechen,
Und später wenden sie das Heu
Und singen froh ein Lied dabei.

6. Sind endlich dürr die langen Schwaden,
Dann wird der Wagen hoch beladen;
Ein Baum darüber festgeschnürt,
Das würz'ge Heu nach Haus geführt.

7. Der Arbeit schaut in guter Ruh
Der Schäfer bei der Herde zu
Und denkt: Bald dürfen wieder grasen
Die Schäfchen auf dem grünen Rasen.

8. Am Bache aber sitzt beim Fischen
Des Müllers Franz und möcht erwischen
Ein Fischlein flink: nur eins, nur eins!
Doch schwör ich drauf, er fängt heut' keins.

A. F. Meyer.

B. Einzelbetrachtungen.

1. Was die Heuer singen.

1. Das Gras ist reif. Wir Heuer,
Wir ziehen aus im Chor,
Geöffnet hat die Scheuer
Ihr riesengroſses Tor.
Es fährt auf's Feld der Wagen
Und holt das Heu nach Haus.
Der Bauer soll nicht klagen:
Gut fällt die Ernte aus!

2. Im Tau in aller Frühe
Wird lustig schon gemäht;
Die Hände haben Mühe
Nun bis zum Abend spät;
Es wenden kräft'ge Arme
Die Schwaden Schritt für Schritt;
Die Sonnenglut, die warme,
Hilft bei der Arbeit mit.

3. Da gibt's gar gutes Futter
Und kostet es auch Schweiſs, —
Mit Schmalz und Milch und Butter
Wird reich belohnt der Fleiſs.
Und wenn die Sicheln klingen,
Dann klingt's im Herzen auch:
Wir danken Gott und singen
Nach altem Heuerbrauch.

Alfons Krämer.

2. Storch und Kinder.

1. „Ei, lieber Storch, was suchst du hier,
Wo bunte Blumen sprieſsen?
Du pflückst wohl einen Strauſs wie wir,
Drum kommst du zu den Wiesen?"

2. „Ach, liebe Kinder, weit gefehlt!
Schaut nur nach meinem Häuschen,
Ob ihr dort nicht vier Störchlein zählt!
Was soll mir da ein Sträuſchen?

3. Vom frühen Morgen bis zur Nacht
Muſs ich nach Futter wandern,
Und hab ich eines satt gemacht,
So schreien schon die andern.

4. Man muſs sich wohl den ganzen Tag
Für seine Kleinen plagen, — —
Und wer's von euch nicht glauben mag,
Soll nur die Eltern fragen!"

Georg Lang.

Rechnen.

Auf jeder Wiese sind 5 Personen in verschiedenen Tätigkeiten und Gruppierungen, Bäume links 3 + 2 und rechts 1 + 2 + 2, Schwalben 2 + 2 + 1 etc. etc.

Gesang.

Im Heu. No. 13 meines Liederschatzes. — Auf unserer Wiese gehet was etc. etc.

No. 67. **Am Bache.**

A. Umschau am Bache zur Sommerszeit.

B. Des Bächleins Lebensgeschichte.

1. Erzählende Darstellung.

1. Ernst und Anna wollten gerne wissen, woher das Bächlein käme. Da sprach der Grofsvater: „Hört zu, ich will euch eine Geschichte erzählen:
2. Tief in der Erde war einmal ein Wassertröpflein. Weil es aber so dunkel in der Erde und das Wassertröpflein so ganz allein war, so gefiel es ihm gar nicht, und es ging in der Erde weiter. Da traf es ein anderes Wassertröpflein und noch eins und noch eins und immer mehr und immer mehr, und die gingen alle mit ihm. Weil es nun aber so viele Tröpflein waren, so hatten sie grofse Kraft bekommen und sagten: „Wir wollen da oben ein Loch in die Erde bohren und hinaus gucken, dafs wir die Sonne sehen können“. Sie machten richtig ein Loch und guckten hinaus und sahen die Sonne und den Himmel. O, wie war da alles schön! Sie mochten aber nicht stille sein, sondern flüsterten und murmelten vor Freuden. Da kamen noch mehr Tröpflein hinterher, und dann noch mehr und noch mehr; die hatten die Freude gehört und wollten den Himmel auch sehen. „Ei, das ist eine klare Quelle“ sagten die munteren Kinder, die gerade da waren. Sie schöpften mit den Händen und tranken davon; aber das Wasser wurde nicht alle; es flofs immer mehr aus dem Loche. Da hatte es keinen Platz mehr, und die ersten Tröpflein liefen weiter und andere folgten hinterher.
3. So gingen sie wie eine Schlange ein Stückchen durch das Gras und kamen an den blauen und gelben, roten und weifsen Blümchen vorüber; die sagten: „O, wie schön, wie schön! Da kommt ein Bächlein! Bleibe hier, liebes Bächlein, und spiele mit uns!“ „Nein, nein“, sagte das Bächlein, „ich mufs weitergehen!“ Wie es ein Stückchen weiter kam, lief ein anderes Bächlein von der Seite her und sagte: „Guten Morgen! mein Bruder, nimm mich mit!“ „Ja, komm mit mir“, sagte das Bächlein. So gingen sie zusammen weiter und weiter, und als hernach noch viele andere Bächlein kamen, nahm sie der Bach auch noch mit. Davon wurde er immer gröfser und breiter und stärker.
4. Wie das die Leute sahen, sagten sie: „Seht nur, das Bächlein ist ein grofser Flufs geworden!“ Als das Bächlein noch ganz klein war, sprangen die Kinder darüber hin; als es aber ein grofser Flufs geworden war, da bauten die Menschen eine Brücke über ihn hin und gingen hinüber und herüber. Wenn eine Mühle an seinen Ufern stand, so drehte der Flufs ihre Räder, und wer etwas zu fahren hatte, lud es auf ein grofses Schiff. Da nahm der Flufs das Schiff auf seinen Rücken und trug es mit sich fort, weit fort bis an eine Stadt mit grofsen Häusern und hohen Türmen, oder bis in das grofse, tiefe Meer.
5. Dort im Meere kommen alle Flüsse zusammen und bleiben darin, bis der liebe Gott sie hinaufnimmt an den Himmel und Wolken werden läfst.

Wenn es dann auf der Erde sehr heifs ist und die Pflanzen durstig sind, so läfst der liebe Gott die tausend und abertausend Tröpflein wieder hernieder regnen. Dann tränken und erfrischen sie die Blumen und alle Gewächse und dringen wieder in die Erde ein, von wo sie zuerst hergekommen sind."

E. Lausch, Heitere Ferientage.

2. Poetische Betrachtung:

1. Vom Fels zum Meer.

„Heraus, heraus
Aus dem Gletscherhaus,
Aus Eis und Nacht
In des Tages Pracht!" —
So ruft ein Tröpflein dem andern zu.
Und im Nu
Rennen hundert und tausend hervor
Aus dem Gletschertor:
Kopfüber, kopfunter
Den Berg hinunter
Mit Sausen und Singen,
Mit Brausen und Klingen!
Das ist ein Jubel,
Das ist ein Trubel! —
Wie sie auf einmal die Sonne sehn,
Bleiben sie alle verwundert stehn:
„Sei uns gegrüfst, du goldiger Strahl!",
Rufen sie alle wohl tausendmal.
Dann unter Steg und Brückenbogen
Ist das Bächlein davongezogen.
Bald gab's zu tun.
Nicht rasten, noch ruhn
Wollte das grofse Mühlenrad.
Nun dreht es sich früh und spat.
Drunten im Grund steht Vergifsmeinnicht
Verwundert und spricht:
„Nimm mich mit, du wilder Gesell,
Mufs immer hier stehn auf derselben Stell!" —
„Ei", sprach der Bach zum Vergifsmeinnicht
Und küfst es leise aufs Angesicht:
„Dich nehm ich nicht mit,
Du hast gar zu langsamen Schritt!"
Mit lachendem Ton
Springt's schon davon,
Mufs Lämmlein tränken,
Erquickung schenken
Den Wandersleuten, die rasten und ruh'n.
Doch manchmal mit den Weidenkätzchen
Hält es gern ein kleines Schwätzchen,
Hört, dafs Braut ist Müllers Liese,
Die ihr Linnen bleicht auf der Wiese.
Auch das flinke Bachstelzlein
Schwatzt gar gerne mit darein,
Singt wohl auch ein frohes Lied,
Mit dem das Bächlein von dannen zieht.
Alles mufs es den Fischlein erzählen,
Darf kein Wörtchen daran fehlen.
Dabei geht's zu Tal in hurtigem Schritt,
Schon winkt der Flufs und ruft·
„Komm mit!" —
Ach, mit dem Flusse reist es sich schön,
Gibt Städte und Berge und Burgen zu seh'n,
Und Schiffe zu tragen, wer weifs wie schwer! —
Damit geht's endlich ins tiefe Meer:
Da hat denn das liebe Bächlein Ruh,
Doch träumt's von der Heimat wohl immerzu.

H. Bertelmann.

2. Das lustige Bächlein.

1. Hin springt durch die Matten der lustige Bach.
Wir stehen am Ufer und schauen ihm nach.
Durch blumigen Wiesengrund schlingt sich sein Lauf.
Ihn halten die Felsen im Bette nicht auf.

2. So kommt er zum Müller. Der lauert ihm auf.
Der zwingt ihn, zu hemmen den hastenden Lauf.
Das Bächlein ist willig. Es fügt sich und schafft.
Es treibt nun das Mühlrad mit rühriger Kraft.

3. Laut rauscht dann sein Wasser zur Tiefe hinab.
Schnell dreh'n sich die Räder der Mühle: klipp — klapp!
So hilft uns das Bächlein. So schafft es uns Brot,
Mahlt Roggen und Weizen. — Wir leiden nicht Not.

4. „Ade nun, Herr Müller, mein Werk ist vollbracht!"
So grüfst es und wandert bei Tag und bei Nacht.
Und weiter und weiter stets eilt es zu Tal.
Es rastet und ruht nicht ein einziges Mal.

5. Gar weit ist sein Weg noch. Gar fern ist sein Ziel.
Es hat noch im Tale zu schaffen gar viel:
Mufs bleichen das Linnen. Mufs feuchten den Plan.
Mufs tränken die Tierchen. — Nur munter voran!

6. Da kommt es zum Flusse. Es spricht: „Nimm mich mit!"
Nun fliefst es fein langsam. Nun geht es im Schritt.
Flufs, Bächlein — sie ziehen der Ebene zu.
Im Meere, dem tiefen, da finden sie Ruh.

A. F. Meyer.

3. Das fleifsige Bächlein.

Von G. Chr. Dieffenbach.

Siehe: „Der kleine Naturfreund".

4. Die Quelle.

An einem heifsen Sommertage ging der kleine Wilhelm über Feld. Seine Wangen glühten vor Hitze, und er lechzte vor Durst. Da kam er zu einer Quelle, die im grünen Schatten einer Eiche hell wie Silber aus einem Felsen hervorbrach.

Wilhelm trank sogleich von dem eiskalten Wasser — und sank fast ohnmächtig zur Erde. Er kam krank nach Hause und verfiel in ein gefährliches Fieber. „Ach", seufzte er auf seinem Krankenbette, „wer hätte es jener Quelle angesehen, dafs sie ein so schreckliches Gift enthalte!"

Allein Wilhelms Vater sprach: „Die reine Quelle ist an deiner Krankheit nicht schuld, sondern deine Unvorsichtigkeit und Unmäfsigkeit!“ —

Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund ist,
Und was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht.

Chr. v. Schmid.

*No. 68. Das Büblein am Bache.

(Besprechung des Bildes Seite 39 und Einführung des B).

Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

1. Von der Quelle zum Meer.
2. Bächleins Arbeit.
3. Was im Bache lebt und webt.
4. Vergnügen am Bache.

B. Poetische Betrachtung.

1. Vom fleifsigen Bächlein und eifrigen Büblein.

1. Vögelein
Stelzebein
Singt herab vom Ast:
„Du Bächlein frisch und silberhell,
Sag an: Woher, wohin so schnell?
So bleib doch hier
Und schwatz mit mir
Und halt ein wenig Rast!“

2. Wässerlein
Sagt: „O nein!
Ich komm aus hohen Bergen her;
Auf meinem langen Weg ins Meer
Gibts viel zu tun,
Ich darf nicht ruh'n —
Das wäre nicht gescheit!“

3. Vögelein
Stelzebein
Nun zum Büblein pfeift:
„Was hockst du hier so still, du Wicht?
Das viele Lernen braucht es nicht!
Ei, sing und spring!
Das ist ein Ding,
Das schneller man begreift!“

4. Büblein spricht:
„Erst die Pflicht!
Nach der Pflicht das Spiel!
Schau, wie das Bächlein Räder dreht,
Die Lämmlein tränkt, zur Bleich'rin geht,
Sein reger Sinn
Bringt viel Gewinn —,
So will auch ich ans Ziel!“

Alfons Krämer.

2. Die Bachstelze.

1. Was geht dort für ein Stelzenfufs am Bächlein kreuz und quer
Und wackelt mit dem Schwänzlein doch so hurtig hin und her?

2. Bachstelzchen ist's; es hüpft so keck und leicht von Stein zu Stein,
Schaut mit den Augen, hell und klar, froh in die Welt hinein.

3. Ein Würmlein ist sein Mittagsschmaus, sein Trank das Bächlein dort.
Es flattert hin, es flattert her und fliegt dann hurtig fort.

4. Bachstelzchen hat nicht Sorg und Not, kann immer lustig sein;
Der liebe Gott im Himmel sorgt auch für die Vögelein!

G. Chr. Dieffenbach

3. Zum Blumenpflücken.

1. Brichst du Blumen, sei bescheiden,
Nimm nicht gar so viele fort!
Sieh, die Blumen müssen's leiden;
Doch sie zieren ihren Ort.

2. Nimm ein paar und lafs die andern
Stehn im Gras und an dem Strauch!
Andre, die vorüber wandern,
Freu'n sich an den Blumen auch.

3. Nach dir kommt vielleicht ein müder
Wandrer, der des Weges zieht
Trüben Sinns; — der freut sich wieder,
Wenn er auch ein Röslein sieht.

Joh. Trojan.

4. Wie sollst du sein?

1. Wie eine Quelle sollst du sein,
Die sich dem Fels entringt
Und über Blüten, Moos und Stein
Vergnügt zu Tale springt.

2. Du sollst wie eine Blume sein,
Die prangt auf grüner Au:
So still, so zart, so schön und rein
Getränkt vom Morgentau.

3. Du sollst wie eine Lerche sein,
Die sich durch Lüfte schwingt
Und Gott zum Preis im Sonnenschein
Die schönsten Lieder singt.

Aus „Nimm mich mit!“ von Alfons Krämer.

C. Die Erfindung des Schiffes.

Siehe Dr. G. Biedenkapp, Was erzähle ich meinem Sechsjährigen aus Urzeit und Gegenwart? Berlin 1903. Zweite Geschichte.

Zeichnen.

Brücke, Kahn, Segel, Schiff.

Lesen.

Während der Sachunterricht hier absichtlich darauf bedacht ist, dafs bei der Beschreibung des Bildes die Wörter Bach, Busch, Baum, Buche, Bube, Beil, Buch, Bad, Leo markante Verwendung finden, veranlafst

der Leseunterricht, zu den gelesenen Wörtern die ihnen entsprechenden Objekte im Gruppenbilde aufzusuchen.

Orthographische Wortbilder.

Bach, Busch, Bube, Beil, bezw. die Übungssätzchen.

*No. 69. Die Warnung.

(Besprechung des Bildes Seite 40 und Einführung des **A** und **Ä**.)

Lebensunterricht.

1. Bäumchen und Vögelein.

Vögelein:
„Ist es dem lieben Bäumchen recht,
So bleiben wir als Gäste,
Der Gabelast wär' gar nicht schlecht,
Zu einem Vogelneste."

Bäumchen:
„Ein Vogelnest ist gar nicht schwer,
Ich kann es sicher tragen;
Die kleinen Vögel lieb ich sehr,
Drum braucht ihr nicht zu fragen".

Vögelein:
„Wir wollen dir auch dankbar sein
Und deinen Blättern nützen,
Von bösen Raupen dich befrein
Und deine Blüten schützen!" —

Marie Muschka.

2. Lafs die Vöglein in Ruh'!

1. Ei, du schlimmes Büblein, du!
Lafs die Vöglein doch in Ruh'!
Schau, sie sind so schwach und klein,
Haben noch kein Federlein.

2. Zittern sehr und fleh'n dich an,
Haben dir ja nichts getan!
Hörest du ihr Mütterlein?
Hörst du's hoch am Himmel schrei'n?

3. Hörst du, wie es weint und klagt
Und's dem lieben Herrgott sagt? —
Büblein, leg' du auf der Stell'
In das Nest die Vöglein schnell!

4. Geh' dann brav und gut' nach Haus,
Such' ein besser Spielzeug aus!
Büblein, Büblein, folg' geschwind,
Wärest sonst ein böses Kind! (?)

Zeichnen.

Einen Baum, einen Ast, ein Beil.

Orthographische Wortbilder.

Baum, Ast, Äste, bezw. die Verbindung der Wörter Baum, Ast, Reis, Laub, Bube und Beil mit dem bestimmten Artikel.

Rechnen.

Beigabe: Wieviel Köpfe hat der Hund?
Wieviel Lippen hat der Mund?
Wieviel Blättchen hat der Klee?
Wieviel Beine hat das Reh?
Wieviel Finger hat die Hand?
Wieviel Körner sind im Sand?

E. Lausch.

Gesang.

Ei, du schlimmes Büblein, du!

G-dur ⁴/₄: g, g, h, h | a, a, g ²/₄ | h, h, d, d | c, c, h ²/₄ | a, a, c, c | c, h, a, h, a ²/₄ | c, c. h, a | g, fis, g ²/₄ |
(c, h und a, h je als Achtel)

NB. Das obere c! Fis ist der niederste Ton!

*No. 70. Die Strafe.

(Besprechung des Bildes Seite 41 und Einführung des **n**.)

I. Lebensunterricht.

Der Vogeldieb.

1. „Rudi, folg! ach folg!“ so fleht
Ida unterm Apfelbaum,
Drauf ihr kleiner Bruder steht,
Der nach Finklein voller Flaum
Gierig schon die Hände streckt
Und die Jungen arg erschreckt.

2. „Denk, was hast du auch davon,
Tust den Vöglein du ein Leid!
Hör! es bringt dir schlechten Lohn!
Rudi, Rudi, sei gescheit!
Lafs die Tierchen, lafs sie sein, —
Brichst dir sonst noch Hals und Bein!“

3. Rudi aber lacht und ruft:
„Dummes Mädel, ich sitz' fest!
Meinst, ich halt' mich in der Luft?
Gleich werd haben ich das Nest
Mit der ganzen Brut, — juchhe!“
Knack! es kracht, — o weh! o weh!

4. Büblein, Ast und Nest und Brut
Liegen unterm Baum im Gras.
Rudi jammert laut: „Ich blut!
Helft mir! helft! Was ist doch das?
Gott, ich kann ja nimmer steh'n!
O! was ist doch mir gescheh'n?

Alfons Krämer.

II. Lesen.

„Bei dem gewöhnlichen **n** legt sich die Forderzunge gegen die Oberzähne oder das obere Zahnfleisch. Zu beachten ist, dafs sich nicht begleitende nasale Reibungsgeräusche einstellen, wie sie sich leicht bei dem Zusammentreffen von **k** oder **t** und **n** ergeben.“ (Siebs.)

Das Sprachenmaterial für die eigentliche Leseübung kann hier an der Tafel vermehrt werden; doch strebe man bei der Auswahl dieser Übungswörter gruppenweisen Zusammenhang an; solche Wortgruppen wären etwa: mein sein, dein — rein, fein — Li-na, na-sche — Le-ne, wei-ne etc. etc.

III. Rechtschreiben.

Bein, ein, mein, bezw. die Übungssätzchen.

IV. Rechnen.

Einführung der Zahl 6.

A. Zielbestimmung im Anschlufs an das Gruppenbild: Zahl der Vögel, sowie der Beine der Heuschrecke und der Ameise etc. etc.
B. Aufbau und Zerlegen der Zahl 6 an der Rechenmaschine und Tafel.
C. Zurückgreifen auf die Zielbestimmung, Feststellung der Anzahl Menschen, Bäume und Vögel des Gruppenbildes, sowie der Beine der Heuschrecke und der Ameise.

Die Zahl 6 ist im I. Bande dieser Schrift eingehend behandelt; ich mufs mich darum hier auf einige Winke beschränken.

V. Gesang.

Das Kletterbüblein von Fr. Güll.

D. Juli und August.

*No. 71. Der Knabe am Vogelnest.

(Besprechung des Bildes Seite 42 und Einführung des N.)

Lebensunterricht.

1. Knabe und Vogelnest.

1. „Knabe, ich bitt' dich so sehr ich kann:
O rühre mein kleines Nest nicht an!
O sieh nicht mit deinen Blicken hin!
Es liegen ja meine Kinder drin;
Die werden erschrecken und ängstlich schrei'n,
Wenn du schaust mit den grofsen Augen hinein.“

2. Wohl sähe der Knabe das Nestchen gern;
Doch stand er behutsam still von fern.
Da kam der arme Vogel zur Ruh',
Flog hin und deckte die Kleinen (Jungen) zu
Und sah so freundlich den Knaben an:
„Hab' Dank, dafs du ihnen kein Leid getan!“

W. Hey.

2. Das Vogelnest.

1. Ging ich da am Bache hin,
Dachte so in meinem Sinn:
Fänd ich doch ein Nestchen klein
Voll von jungen Vögelein!

2. Und wie ich so vor mich sah,
War auch schon ein Nestchen da,
Und fünf zarte Vögelein
Sperrten auf die Schnäbelein.

3. Allerliebste kleine Schar,
Fürcht dich nicht, ich bin kein Aar;
Möge Gott behüten dich,
Bis die Flügel schwingen sich.

4. Husch, da flog die Mutter bei,
Rief mit grofsem Angstgeschrei:
„Schau, ich bring den Kindern Brot,
Nimm sie nicht, ich klag es Gott!"

5. Leise ging ich wieder fort,
Dacht an meiner Mutter Wort:
„Findest du ein Nestelein,
Rühr's nicht an, Gott hütet sein!"

Rüdiger. (Kleine Abänderungen.)

Bemerkung: Es ist bei dem mir hier zur Verfügung stehenden Raume unmöglich, zu sämtlichen Themen vollständig ausgeführte Lehrproben zu entwerfen; es würde dies auch der Tendenz dieses Buches, das eigentlich nur Anregung und Andeutungen zur selbständigen beruflichen Weiterbildung geben will, keineswegs entsprechen, und zum andern bieten ja schon die poetischen Beiträge Winke die Fülle. Wer dennoch stellenweise nach weiteren Erläuterungen sich umsieht, den verweise ich gerade bezüglich der Behandlung der bei der Komposition meiner Gruppenbilder berücksichtigten Hey'schen Fabeln und verschiedener hier eingestreuter Gedichte auf den ersten Teil von Polack's „Führer durchs Lesebuch".

Zeichnen.

Vogelnest, gefiederte Blätter mit 3 Blattpaaren.

Material der Lautgewinnung.

Nest, Nero, Nase, Netz, Nachen, Natter etc. etc.

Rechnen.

Man achte genau auf die Anzahl und Gruppierung der verschiedenen Objekte: Bäume in der Nähe $3+3$; Pappeln in der Ferne $1+3+2$; Raben $2+2+2$ etc. etc.

Orthographisches Wortbild.

Nest, bezw. Behandlung des Übungssätzchens.

*No. 72. Der kleine Naturforscher.

(Besprechung des Bildes Seite 43 und Einführung des **p.**)

Lebensunterricht.

1. Im Sommer.

1. „Im Sommer, im Sommer
Da bleib ich nicht zu Haus,
Da streif ich durch die Matten!“
So singt der lust'ge Klaus.

2. „Da zieh ich mit der Büchse
Durch Flur und Hain und sing'
Und fang' in meinem Netze
Manch bunten Schmetterling.

3. Ich fang auch manchen Käfer,
Wenn er sich fangen läfst,
Und finde in den Büschen
Auch wohl ein kleines Nest.

4. Das schau ich an von ferne
Und rühre nicht daran,
Damit die Vogelmutter
Die Jungen füttern kann.“

A. F. Meyer.

2. Der kleine Naturforscher.

1. Der Hugo möchte Professor sein,
Professor der Natur.
Er denkt sich halt: O, das wär' fein,
In Wald und Au und Flur
Zu kennen, was da kriecht und schwebt
Und hüpft und schlüpft und spinnt und webt
Und Beinchen oder Flügel hebt, —
O! das wär' fein!

2. Und ist der Hugo auch noch klein,
Er weifs schon allerhand.
Er wandert oft im Sonnenschein
Zum Forschen überland
Und lugt und guckt nach Forscherbrauch
Auf Blümchen, Kraut und Baum und Strauch
Und auf so viele Tierlein auch, —
Ei! das ist fein!

3. Er merkt, dafs manchem Käferlein
Ein schädlich Ränplein schmeckt
Und wie das Fröschlein mufs gedeih'n,
Da es viel Würmchen schleckt.
Ist auch die Kröte ohne Putz
Und um und um ihr Rock voll Schmutz, —
Der Hugo sagt: „Die ist was nutz!“
Ei! das ist fein!

4. Die Polizei im grünen Rain
Wird treu von ihm beschützt.
Er sieht, dafs sie dem Bäuerlein
Viel Räuber wegstibitzt,
Und wenn er gar entdeckt ein Nest,
Dann ist für ihn ein Freudenfest!
Er läfst die Vöglein im Geäst, —
Ei! das ist fein!

5. Der Hugo wünscht: „Ich möchte sein
Professor der Natur.“
Er ist schon einer, wie ich mein',
Wenn auch ein kleiner nur,
Und ihm zum Lobe sei gesagt:
So sehr das Forschen ihm behagt,
Er hat noch nie ein Tier geplagt, —
O! das ist fein!

Alfons Krämer.

Zeichnen.

Einen Käfer, eine Blume mit 6 Blättchen, 6 Pappeln, ein Schmetterlingsnetz mit 6 Strichen.

Lautgewinnung.

p kann auch als Laut der schnaubenden Lokomotive gewonnen werden. Etwaige weitere Übungswörter für das Lesen an der Tafel wären: **pu, pur, po-che.**

Orthographische Wortbilder.

Raupe, bezw. die Übungssätzchen.

Rechnen.

Rate, wen ich meine:
Ein Bursche hat sechs Beine, —
Auch zwei Hörner auf dem Kopf
Und am Ende einen Zopf, — —
Kann summen und brummen,
Kann klettern und fliegen;
Ach könnt ich ihn kriegen,
Eh' er das letzte Blatt
Vom Baum gefressen hat.

(? Abgeändert von L. F. G.)

Pappeln $2 + 2 + 2$; Vögel $3 + 3$, bezw. $1 + 2 + 3$ etc.

*No. 73. Sommerleben am Teiche.

I. Lebensunterricht.

A. Umschau am Teiche.

1. Gruppenbetrachtung.
2. Einzelbilder in vortragender Lehrform.

a) Das unvorsichtige Fischlein.

1. „Fischlein! Fischlein! du armer Wicht!
Schnappe nur ja nach der Angel nicht!
Geht dir so schnell zum Halse hinein,
Reifst dich blutig und macht dir Pein.
Siehst du nicht sitzen den Knaben dort? —
Fischlein, schwimme geschwinde fort!"

2. Fischlein mocht' es wohl besser wissen,
Sah nur nach dem fetten Bissen,
Meinte, der Knabe mit seiner Schnur
Wäre hier so zum Scherze nur. —
Da schwamm es herbei, da schnappt es zu. —
Nun zappelst, armes Fischlein, du.

W. Hey.

b) Fröschleins Lebensgeschichte.

1. Das Fröschlein hilft als kleiner Held
Sich wunderbarlich durch die Welt.
Es hat sein Lebtag nie erfahren,
Wer seine lieben Eltern waren,
Und mufste schon vom ersten Morgen
Mühselig für sich selber sorgen.

2. Im Teich hat 's Wasser es gewiegt.
Dort zwischen Schilf und Blumen liegt
Der Froschlaich als ein Gallert-hauf'.
Die liebe Sonne scheint darauf
Und brütet 's junge Fröschlein aus.
Das schlüpft dann wohlgemut heraus.

3. 's ist schwarz und wie 'ne Erbse klein,
Hat weder vorn, noch hinten Bein'.
Ein Schwänzchen nur am Leibes-end'.
Mit diesem wackelt es behend
Und schwimmt possierlich hin und her,
Als ob's sein Steuerruder wär'.

4. Kaulquappchen heifst das junge Tier.
Es jagt schon wacker im Revier,
Schluckt winz'ge Mückenlarven ein
Und möchte gern bald gröfser sein.
Und wie's dies wird, sieht's drollig aus:
Das hint're Beinpaar wächst heraus.

5. Mit diesem strampelt's: Eins, zwei, drei!
Das Schwänzchen hilft auch noch dabei.
Das Schwimmen geht viel besser so,
Darüber ist das Fröschlein froh.
Es kann jetzt weiter schon sich wagen,
Um seine Nahrung zu erjagen.

6. Nun wachsen auch die vordern Bein',
Zugleich schrumpft ihm das Schwänz-chen ein.
Der richt'ge Frosch ist hergestellt,
Schwimmt mit vier Beinen durch die Welt
Und wagt aus seinem nassen Haus
Jetzt auf die Wiese sich hinaus.
Hüpft dort und springt vergnügt herum
Und schaut nach leckern Fliegen um.

7. Doch kommt der Klapperstorch daher,
Dann fürchtet sich das Fröschlein sehr
Und stürzt vor Schrecken sich sogleich
Kopfüber wieder in den Teich.
Dort ruft vergnügt es: „Quak, quak, quak!
Das mache mir ein andrer nach!
Ich helfe mir als wahrer Held
Stets, wie es gehn will, durch die Welt"

Hermann Wagner. (Kleine Abänderungen!)

c) Vergifsmeinnicht.

1. Es blüht ein schönes Blümchen
Auf uns'rer grünen Au,
Sein Aug ist wie der Himmel
So heiter und so blau.

2. Es weifs nicht viel zu reden,
Und alles, was es spricht,
Ist immer nur dasselbe,
Ist nur: „Vergifs mein nicht!"

Hoffmann von Fallersleben.

d) Die Schwertlilie.

Der Teich mufs vielen, vielen Blumen Wohnung und Nahrung geben, so auch der Schwertlilie. Auf dem Grunde des Teiches wird das Samenkörnchen der Schwertlilie in den Schlamm eingebettet. Dort erwacht das junge Pflänzchen; der Schlamm ist seine Wiege, und das Wasser führt dem Blumenkindchen allerlei Speisen zu, die es mit den Würzelchen einsaugt. Der Stengel wird immer länger und treibt Blätter, stets eins auf einmal —, ein Blatt wie ein Schwert mit zwei Schneiden, und darum heifst die Blume Schwertlilie.

So lange die Schwertlilie beim Wasser im Teiche allein in Pflege ist, treibt sie nur grüne Blätter, unten grofse, oben kleine. — Wolltest du deinen Pinsel auch nur in Wasser tauchen, so würdest du selbst nicht einmal die grünen Blätter malen können, noch viel weniger eine Blume. Aber du hast schon oft den Regenbogen gesehen und weifst auch, dafs seine wunderschönen Farben entstehen, wenn die Sonne in die Regentropfen hineinscheint. Du hättest gewifs gar manchmal schon deine Tuschnäpfchen gerne mit den Farben des Regenbogens gefüllt; denn die sehen doch noch viel prächtiger aus als alle Farben in deiner Farbenschachtel. — Die Schwertlilie versteht die geheime Kunst: mit Wasser und Sonnenstrahlen zu malen. Sie trinkt das helle Licht und die warme Luft dazu, und der Stengel bringt von unten das Wasser hinauf; daraus baut sie die goldgelben Blüten: Aufsen hat jede Schwertlilienblüte drei grofse Blumenblätter, die sich im Bogen zusammenschlagen und an ihrem untern Ende Bärte tragen. Innen stehen drei kleinere Blütenblätter. Diese sind schmal und zierlich geformt.

Beim Pflücken der Schwertlilie müssen die Kinder sehr achtsam sein; schon manch leichtfertiges Büblein übersah die Gefahr und stürzte in die Flut, die es begrub. Waget euch darum nicht unvorsichtig nahe zur Schwertlilie!

Nach Hermann Wagner, geboten von L. F. G.

e) Von den Storchkindern.

Jetzt sind die jungen Störche schon flotte Burschen; — anfangs waren sie auch gar nicht hübsch. Wenn sie ihre nackten Hälse mit den aufgesperrten Schnäbeln in die Höhe streckten, hätte man nicht glauben sollen, dafs sie einmal auch schmucke Störche geben würden. Und doch wurden sie es.

Eines schönen Tages standen sie auf ihren Stelzbeinen kerzengerade im Nest, nur manchmal wollten die Beine den Dienst versagen. Das geht ja kleinen Menschenkindern nicht besser; aber die jungen Störche hatten das Stehen bald gelernt.

Nun sollten sie auch gehen lernen; das war viel schwerer. Ein Störchlein nach dem andern mufste heraus aus dem Nest; dann schritt der Storch auf dem First voran, hinter ihm drein das Junge und zuletzt die Storchmutter. Lange wollte den Jungen das Gehen nicht recht gelingen; sie schwankten hin und her und mufsten die Flügel fleifsig schwingen, damit sie nicht herunterfielen. Zuletzt aber konnten sie 's doch.

Nun ging's ans Fliegenlernen; das war am schwersten. Die jungen Störche hatten grofse Angst davor und wollten anfänglich gar nicht aus dem Neste; allein die Storchmutter verstand keinen Spafs; denn sie dachte: was für Störche wären das, die nicht fliegen gelernt haben! Sie versetzte dem eigensinnigen Störchlein einen Schlag mit dem Flügel, und aus dem Neste flatterte es, und ihm nach das zweite und dritte. Der Storch aber umkreiste die Jungen und zeigte ihnen, wie man fliegen mufs. Es dauerte einige Wochen, bis sie es konnten. Dann aber flogen sie mit den Alten hinaus auf die Wiese, und den Froschfang brauchten sie nicht zu lernen; den konnten sie schon.

Robert Niedergesäss, gekürzt.

f) Büblein und Storch.

I.

1. Ja, ja, Herr Storch, bald ziehst du fort
Und mit dir deine Kinder.
Könnt' doch auch ich von Ort zu Ort!
Auch ich mag nicht den Winter.

II.

2. Ei, hört mir doch das Büblein da!
So rief der Storch mit Lachen.
Was wolltest du in Afrika
So ganz allein denn machen?

3. Da ist dir nicht der Tisch gedeckt,
Wie hier bei deiner Mutter;
Und was den Störchen trefflich schmeckt,
Wär' dir ein schlechtes Futter.

4. Da sind die Menschen braun gebrannt,
Du sähst sie nur mit Schauder,
Nicht einer in dem fernen Land
Verstände dein Geplauder.

5. Und wolltest du im klaren Nil
Bei grofser Hitze baden,
So würde wohl ein Krokodil
Verspeisen dich als Braten.

III.

6. Genug, es wird mir angst und bang!
Herr Storch, ich bleib nun gerne
Daheim den ganzen Winter lang
Und mag nicht in die Ferne.

7. Und wenn ich überhaupt gewufst,
Wohin dein Weg dich führet,
Ich hätte keine Reiselust
Nach Afrika verspüret.

Georg Lang, 1. und 5. Strophe zweckdienlich abgeändert von L. F. G.

B. Besprechung des Vollbildes Seite 44 und Einführung des T.

Am Teiche.

1. Auf zum Himmel ragen Berge.
Lüfte wehen lind und weich.
Schwalben haschen nach den Mücklein. —
Still und friedlich liegt der Teich.

2. Weiden schmücken seine Ufer.
Schilfgras wuchs am Rand empor.
Aus dem klaren Wasserpiegel
Ragt ein Inselchen hervor.

3. Fischlein wohnen in der Tiefe,
Spielen lustig in der Flut.
Hänschen möcht sie alle fangen:
Fischlein, seid auf eurer Hut!

4. Neidisch schauen zu die Enten.
Horch! Gleich macht der Frosch: quak-quak!
Die Frau Gans mit ihren Jungen
Badet in dem Teich — gik-gak!

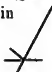
5. Schreitend auf den hohen Stelzen
Sucht der Reiher nach dem Frafs.
Du, Bachstelzchen, bleib am Lande,
Mach dir nicht die Flügel nafs!

6. Lüstern schaut umher der Kiebitz.
Träumend steht das Wasserhuhn.
Sag, was hat mit seiner Hausfrau
Papa Storch denn hier zu tun?

7. Ach der holt hier aus dem Teiche —
Ja, das weifs doch grofs und klein —
All die lieben, kleinen Kinder. —
Willst du auch ein Brüderlein?

A. F. Meyer.

II. Zeichnen.

Blätter der Seerose, Wasserkäfer, Storch (ganz einfach)!
Z. B. Storchkopf  Storchbein 

III. Lesen.

Die Kinder zeigen wieder die Objekte zu den Übungswörtern: Teich, Tal, Tor, Tisch, Tasche, Busch etc. etc. Der „Toni" legt man die Warnung der Hey'schen Fabel in den Mund etc. etc.

Die Übungswörter mit „T" können an der Tafel vermehrt werden; doch ist dies nicht absolut erforderlich; auch könnten nach dem mit Rücksicht auf die Leseschwierigkeiten eingehaltenen Stufengang hier höchstens noch die Wörter „Tuch", „Tusch", „Tusche", „Ton", „Taube" Verwendung finden.

IV. Rechtschreiben.

Teich, Tal, Tau, eventuell die in der Fibel aufgenommenen Übungssätze.

V. Rechnen.

Diesem erweist das Teichbild vorzügliche Dienste; denn die Zahl 6 ist mannigfaltig vertreten, so durch:

Gänschen: 3 + 2 + 1; 1 + 3 + 2 etc. etc. 5 schwimmen, eins taucht, 3 schauen gegen die Gansmama, 3 nicht etc. etc.

Enten: 5 + 1 (1 ist schon ein Stückchen weg vom Teiche), 4 + 2 (4 schwimmen, 2 fliegen), 3 + 3 (Gruppierung!), 2 + 1 + 2 + 1 (Gruppierung) etc. etc.

Wasserrosen: 2 + 2 + 2; 4 + 2
Weiden: 3 + 3
Büsche: 2 + 2 + 2
Pappeln: 5 + 1
Schwalben: 4 + 2 etc. etc.

Weitere Rechenübungen werden an einem dreipaarig gefiederten Blatte vollzogen. Vergl. Lektion No. 60!

VI. Gesang.

Der Frosch. Nr. 14 meines Liederschatzes.
Es spielte ein Knäblein etc. von Chr. v. Schmid.

*No. 74. Die Enten am Teiche.

(Besprechung des Bildes Seite 46 und Einführung des E.)

Lebensunterricht.

Bei der Besprechung des Bildes übersehe man nicht, dafs ich absichtlich jeder Ente eine andere Rolle der Entenbiographie zuteilte: die eine geht am Ufer hin, die andere ölt die Federn, die dritte schüttelt sich ab, die vierte taucht, die fünfte hat eine Unterredung mit dem Fuchs, und der Enterich durchzieht stolz den Teich.

Teichleben.

Welch ein Leben bei dem Weiher!
Gänse, Enten, Störche, Reiher,
Alle kommen dort zum Schmaus,
Holen dies und das heraus.
Klapperstorch zieht aus dem Rohr
Manchen fetten Frosch hervor.
Ach, und so ein dicker Mann
Sieht es bang' von ferne an;
Doch dann stürzt mit lautem Schrein
Er in seinen Sumpf hinein.
Und die arme Ente dort,
Ach, sie wagt zu weit sich fort.
Sieh den Fuchs am Ufer traben,
Möcht' so gern den Braten haben.
Entchen, Entchen, lafs dir sagen:
Hat der Fuchs dich bei dem Kragen,
Hilft kein Schnattern und kein Flehn,
Ach, dann ist's um dich geschehn!

Fr. Winkel.

Zeichnen.

6 Rohrkolben, eine Muschel, einen Schnabel, einen Entenfufs.

Orthographische Wortbilder.

Ente, Else, Elsa, Erna, bezw. die Übungssätzchen.

Rechnen.

6 Muschelschalen (3 Paare), Enten (3 im Teich, 3 am Ufer, — eine geht am Ufer hin, die andern nicht etc. etc.), Rohrkolben (4 + 2), grofse Bäume (3 + 3), kleine Bäume (2 + 2 + 2) etc. etc.

*No. 75. Der glückliche Fund.

(Besprechung des Bildes Seite 47 und Einführung des **Ei.**)

Lebensunterricht.

A. Ein Geheimnis.

Wo überm Bach ist der Weg in den Wald,
Da machen zwei Mägdelein plötzlich Halt.
Sie lugen und stutzen: Im nahen Busch
Rumort es und raschelt's und pfaucht es und — husch!
Ein Eichkätzchen rudert mit seinem Schwanz
Und macht auf den Baum einen Ringeltanz.
Dann glotzt es verwundert die Kinder an. —

„O schau doch, was Eichkätzchen drunten getan,
Das hat ja 6 Eier ins Nestchen gelegt!"
So jubelt nun Suschen, „guck! da ist's versteckt!
Du! gehen wir weiter, dann bringt es noch mehr!
Und später, — da lugen wir wiederum her!"

Gar wichtig darauf aber Lorchen spricht:
„Nein! Suschen, die sind von dem Eichhörnchen nicht,
Die Eier, die haben wohl Enten vertragen.
Das müssen wir schleunigst der Müllerin sagen.
Weifst, Enten, die haben gar oft ihren Streich:
Von da ist's nicht weit bis zum Mühlenteich;
Wenn eine hier nistet und legt sich ein Ei,
Gleich kommt eine zweite und dritte herbei.
So ist es — ich wette — auch diesmal gescheh'n!
Wir lassen die Eier die Müllerin seh'n!
Und sicherlich gibt sie dann auch davon
Eins mir und eins dir — als Finderlohn".

Alfons Krämer.

B. Das Ei. (Wiederholung.)

Siehe oben!

Wer hat es getan?

1. Ein ganzes Nest voll Eier!
Wer legte sie? — Sag an!
War's unser buntes Hühnchen?
War es der Gockelhahn?

2. Frag nicht so dumm, Johanna:
Die Eier legt das Huhn;
Der Gockelhahn, der stolze,
Hat nichts damit zu tun.

3. Das Hühnchen legt die Eier.
Viel Eier rund und weifs,
Setzt sich aufs Nest und brütet
Sie aus mit treuem Fleifs.

4. Nicht lange geht's, da brechen
Die Schalen schon entzwei,
Da schlüpft ein niedlich Küchlein
Heraus aus jedem Ei.

5. Die Henne führt ihr Völklein
Umher auf grünem Plan
Und zeigt die lieben Kinder
Mit Stolz dem Gockelhahn.

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Ein Ei und ein Nest mit 6 Eiern.

Orthographische Wortbilder.

Ei, Eier, Eiche, bezw. die Übungssätze.

Rechnen.

6 Eier: 5 im Neste und 1 daneben, 6 Bäume: 4 + 2 etc. etc.

*No. 76. Fischer am Teiche.

I. Lebensunterricht.

A. Beobachtungen in der Wirklichkeit.
B. Besprechung des Bildes Seite 48 und Einführung des **F**, sowie der dreilautigen Nachsilbe.

II. Zeichnen.

Fisch, Angel, Nachen, Ruder.

III. Lesen und Schreiben.

1. Gewinnung des Lautes **F** aus dem Normalwort **Fisch**.
2. Schreiben desselben.
3. Lesen der Übungswörter des Buches:
   a) an der Tafel,
   b) im Buche selbst.
4. Etwaige Vermehrung der Übungswörter mit **F** und dreilautiger Nachsilbe an der Tafel: Fach, Feile, Faden, Fedor, Faser, Feder, Fibel. — Erlen, Eschen, Enten etc. etc.

IV. Rechtschreiben.

Das Normalwort und die andern orthographischen Wortbilder (**Fische, Fischer**) sowie die Übungssätze: Im Teiche leben Fische. **Fischer fischen.**

V. Rechnen.

6 Fischer (1 + 2 + 1 + 2, bezw. 2 + 3 + 1 etc. etc.), 6 Vögel (2 + 2 + 2 etc. etc.

VI. Gesang.

Fischlein im Bächlein.

Von R. Kohl.

Lustig im klaren Bächelein
Schwimmen die kleinen Fischlein;
Sie schwimmen darinnen immer herum;
Bald sind sie grad, bald sind sie krumm.

G-Dur 3/8 Takt. g, h, c | d., e, d | c, h, a | h, 1/8 | g, h, c | d., e, d | c, h, a, | h, 1/16, d | d, h, 1/16, h | a, a, 1/8 | c, e, 1/16, d | h, 1/8 | g, h, g | e, 1/8 | fis, a, h | 1/4
g. 1/8 ‖

NB. Die eingeschobenen Brüche zeigen die Pausen an; die Töne gehen nicht unter fis herunter.

No. 77. Der Räuber Hecht.

(Dispositions- und Resultatsätze einer zusammenfassenden Unterredung über vorausgegangene Beobachtungen im vereinigten I. II. und III. Schuljahr.)

I.

Der Fisch ist ein lebendiges Schifflein, aber kein Ruderboot, sondern ein Schraubendampfer. Sein eigentliches Ruder ist der Schwanz. Die Rücken- und Bauchflossen dienen ihm nur als Steuer.*) Sein ganzer Leib ist von einem Schuppenpanzer umgeben. Der rostet nie und bricht nie. Drum kann der Fisch sein ganzes Leben im Wasser verbringen und mufs auch dort bleiben. Im Wasser findet er Luft, Nahrung und Wohnung. Da ist er immer frisch und munter, reinlich und sauber — ja oft so vergnügt, dafs er vor Lust über das Wasser emporschnellt. Gerne würden wir ihn dann auffangen; aber die Fischlein sind gar flink und glatt.

II.

A. Auch würde sich nicht jedes mir nichts, dir nichts festhalten lassen; auch unter den Fischen gibt es gutmütige und bösartige Kameraden. Einer der schlimmsten ist der Hecht. Das ist ein wahrer Räuber. Er frifst sogar seinesgleichen, ja seine allernächsten Verwandten — seine kleineren Brüder und Vettern — auf. Sie suchen ihm zwar durch Zappeln zu entwischen und wehren sich wohl auch. Aber das hilft nichts. Der alte Räuber Hecht tötet

*) Eine Tatsache, auf welche Hermann Wagner längst hinwies.

sie unbarmherzig. Die Zähne sind seine Mordwaffen. Die sind immer spitz und scharf, und ein Fischlein, das einmal in seinem grofsen Maule ist, kommt nicht wieder heraus.

B. Um Wunden, die er im Kampfe bekommt, bekümmert er sich wenig. Wird er gebissen oder ihm gar ein Stück Fleisch vom Leibe gerissen, so schadet ihm das nicht weiter. Seine Schmerzen vergehen bald, und seine Wunden heilen rasch. Er schwimmt ja fortwährend im Wasser herum und hat überdies kaltes Blut, so dafs er nie Fieber bekommt. Darum vergiefst er auch nie eine Träne. Ja, er verzieht nicht einmal das Gesicht.

C. Dafür kann er aber auch nicht lachen; denn sein ganzer Körper, sogar Wangen, Maul, Nase und Augen, sind von harten Schuppen umgeben. Auch mufs der Hecht seine Speisen (Beute) ganz hinunterschlucken, roh, samt Flossen, Schuppen und Gräten, und bei der Räuberei geht ihm nicht alles nach Wunsch. Auf seine Nase kann er sich gar nicht verlassen. Auch seine Ohren sind nicht sonderlich fein, und überdies machen die Fische beim Schwimmen wenig Geräusch. Dagegen sieht er desto besser, selbst drunten in der tiefsten Tiefe des Teiches, wo es einem Menschen gruselte. Seine Augen sind grofs und ganz zum Sehen im Wasser eingerichtet. Es fehlen ihnen die Lider, und so hat er sein ganzes Leben die Augen offen und sieht gar mancherlei, was in den Fluten passiert. Aber von all dem kann er kein einziges Wörtlein erzählen; er kann nicht singen, nicht pfeifen, nicht schreien, nicht brummen; weder jubeln, noch jammern — rein gar nichts reden; der Hecht ist stumm und — dumm.

Von L. F. Göbelbecker, unter Benutzung einer einschlägigen Abhandlung von Hermann Wagner.

*No. 78. Beim Schäfer auf der Weide.

(Besprechung des Bildes Seite 49 und Einführung des Sch.)

Lebensunterricht.

A. Beobachtungen beim Schäfer auf der Weide.

B. Besprechung des Gruppenbildes.

1. Ausfahrt des Schäfers.
2. Das Leben und Treiben der Schafe auf der kräuterreichen Weide: Springen, hüpfen, fressen, stofsen, lagern, wiederkauen etc. etc.
3. Besuch der Herde durch Stare und Schwalben.

Im Anschlufs daran ergibt sich in natürlicher Weise zugleich auch eine einfache Körperbeschreibung und zwar in folgendem Gange:

a) Anknüpfungspunkte	b) Beschreibung
Aufenthalt auf der Weide bei Sturm und Wind, ohne zu frieren	Bedeckung
Entbehrlichkeit des Wollkleides im Sommer	Schafschur
Springen über Stock und Stein	Beine (dünn), Hufe

Stofsen	Kopf (Form etc.), Stirn, Hörner des Widders
Blöken, weiden	Maul, Zähne
Lagern und Wiederkauen	Magen (fällt hier zwar weg!)

etc. etc.

4. Der Hirte (Attribute!) und sein Hund.
5. Bei Nacht im Freien (Hürde, Schäferkarren).
6. Heimfahrt.
7. Empfang der Schäfchen im Dorfe.

C. Lämmchens Tageslauf in poetischer Darstellung.

1. Mein Lämmchen.

1. Ich hab' ein Lämmchen, weifs wie Schnee,
Das geht auf grüner Weide,
Das ist so fromm, das ist so gut,
Tut keinem was zuleide.

2. Es suchet sich die Blümchen aus,
Die gelben und die weifsen,
Den Quendel und den Thymian,
Und wie die Kräuter heifsen.

3. Und wenn's genug gefressen hat
Und will nicht weiter grasen,
So lagert's sich am Erlenstrauch
Wohl auf dem kühlen Rasen.

4. Und wenn der Hirt nach Hause treibt,
Kommt auch mein Lämmchen wieder,
Dann hüpft es in den Stall hinein
Und blökt und legt sich nieder.

5. Dem Lämmchen bin ich gar zu gut,
Dem Lämmchen auf der Weide,
Und wer ihm was zuleide tut,
Tut mir auch was zuleide.

Hoffmann von Fallersleben.

2. Das ungehorsame Lämmchen.

1. Ein junges Lämmchen, weifs wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Mutwillig sprang es in den Klee
Mit ausgelass'ner Freude.

2. Hopp, hopp! ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
„Kind!" rief die Mutter, „Kind, halt ein!
Es möchte Dir mifslingen!"

3. Allein das Lämmchen hüpfte fort
Bergauf, bergab voll Freuden,
Und endlich mufst's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

4. Am Hügel lag ein grofser Stein,
Den wollt' es überspringen;
Es sprang und fiel und brach ein Bein, —
Aus war nun Lust und Springen.

5. Ihr lieben, muntern Kinder, schreibt
Es tief in eure Herzen:
„Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen."

F. Bertuch.

NB. Von der Behandlung der ganzen Lebensgeschichte des Schafes, die auch des Tieres Ende auf der Schlachtbank einschliefst und selbst die Verwendung der Knochen und Abfälle der Haut berücksichtigt, möchte ich im Interesse der Gemütsbildung der Kleinen hier entschieden abraten. Kindlicher Lebensunterricht ist keine erschöpfende Naturkunde!

D. Schäferleben.

1. Der alte Schäfer.

1. Ein alter Schäfer ruht am Baum,
Die Glöcklein der Lämmchen erklingen.
Auch ihm im Herzen klingt manch ein Traum
Von lieben Zeiten und Dingen.

2. Wie ist er im blumigen Tale als Kind
Vergnügt mit den Lämmlein gesprungen
Und hat bei Sonne und Regen und Wind
Sein Hirtenliedchen gesungen!

3. Das ist schon lange, lange her,
Die selige Zeit ist entschwunden;
Doch hat sein Glück als ein Schäfer auch er,
Wie einstens sein Vater, gefunden.

4. Denn still lebt ein Schäfer, zufrieden und gut;
Er kann sich im Grünen erfreuen;
Sein Herz ist so fromm und gesund wird sein Blut,
Da Lüfte es allzeit erneuen.

5. Und wenn bei den Lämmlein er wacht so allein,
Dann fragt er sich oft: „O, werde
Ich droben wohl auch ein Schäfer sein
Bei der Sternlein goldener Herde?“

Alfons Krämer.

2. Ich möcht' ein Schäfer sein.

1. Ich möcht' ein Schäfer sein
Auf blumenreichen Matten,
Im kühlen Buchenschatten,
Bei Schäfchen sanft und klein!

2. Ich möcht' ein Schäfer sein!
Den treuen Hund zur Seite,
Der gäb mir gut Geleite.
Die ganze Au wär' mein!

3. Ich möcht' ein Schäfer sein!
Die Bächlein hört' ich rauschen,
Den Vöglein könnt ich lauschen,
Ich sänge mit darein.

4. Ich möcht' ein Schäfer sein!
Die Lämmlein säh ich springen,
Die Glöcklein hört' ich klingen,
Ich bliese die Schalmei'n.

5. Ich möcht' ein Schäfer sein!
Im Hüttlein bei den Schafen,
Wie schön wärs, drin zu schlafen
Des Nachts bei Mondenschein!

H. Bertelmann.

Zeichnen.

Hirtentasche, Hirtenkarren, einfache Hürde.

Lesen.

Man beachte die sachunterrichtliche Beschreibung in Schlagwörtern und Sätzen.

Orthographische Wortbilder.

Schaf, Schafe, weiden, eventuell die Übungssätze.

Gesang.

1. Auf dem grünen Rasen.

Auf dem grünen Rasen,
Wo die Veilchen blüh'n,
Geht mein Schäfchen grasen,
In dem jungen Grün. Anschütz.

NB. Nach einer bekannten Volksweise im 2/4 Takte in F-dur: a, a, c, c h,*) g | f, g, a, h | g 1/4 | h, h, a, a | d, c | c, h, a, g | f 1/4 ||.

NB. Das Lied kann auch im 4/4 Takte gesungen werden.

2. Das mutwillige Lämmchen.

Nach einer Melodie von A. W. Erk im 2/4 Takt in F-dur: 3/8 c**) | f, f, e, c | a, a, g, c | h, a, g, f | a, g, c | h, h, a, f | d, d, c. h | a, f, g, e | g f 1/8 ||
4 16 4 8

No. 79. Auf dem Lande zur Zeit der Ernte.

I. Beobachtungsplan.

A. Umschau auf dem Felde zur Zeit der Ernte.

1. Sommerwetter.
2. Blumen des Feldes.
3. Tiere im Felde.
4. Das Reifen der Frucht.
5. Das Mähen derselben.
6. Das Ausbreiten.
7. Das Binden.
8. Das Zusammentragen auf Haufen.
8. Das Aufladen und Heimfahren.
10. Das Ährenlesen.

*) Bezw. b.

**) c = obere, c = untere c; d ist der höchste, c der niederste Ton.

B. Das Erntefest.

II. Winke für Einzelbesprechungen auf den Entdeckungsreisen.

(In vortragender Lehrform für das I., II. und III. Schuljahr.)

1. Am Feldrain.

An diesem Raine wollen wir ein wenig verweilen. Schnell, schnell! Schaut dieses prächtige Eidechschen! Wie flink es davon eilt! Es fürchtet sich. Das Herzchen klopft ihm vor Angst. — Ein Goldkäfer! — Eine Maus! — Da stehen allerlei Blumen: rote, blaue, gelbe und weifse. Pflückt einige von diesen rötlichen Blümchen (Thymian)! Die Bienlein tun dir nichts, und auch ihre Verwandten, die Hummeln, nicht. Lafst sie nur ruhig Honig saugen. Zerreibt einmal die kleinen Blättchen zwischen den Fingern und riechet daran! Dieses liebliche Pflänzchen heifst Thymian. Den Thymian trocknet die Mutter und bereitet daraus einen gesunden Tee für das kranke Kind. — Nicht alle Blumen des Feldrains lassen sich so gerne mitnehmen. Zupft einmal dort an der Distel! — Sie sticht. — Greife hier nach der Hauhechel! — Au, au! Die will nichts von uns wissen. Die ist gar schlimm. — Und diese Blume (schaut!) spritzt ihren giftigen Saft — er ist weifs wie Milch — nach euch aus, wenn ihr sie abreifsen wollt, und bringt man ein Tröpfchen davon an die Lippen oder an die Augen, so beifst (ätzt) es entsetzlich. Der böse Wolf beifst auch; darum heifst diese Pflanze Wolfsmilch. Solche Blumen lassen wir hübsch stehen und pflücken andere zu einem Sträufschen: hier Thymian, dort purpurrote Nelken, den gelben Löwenzahn, den Hahnenfufs, das Habichtskraut, auch blaue Blümlein: Ehrenpreis, Glockenblumen und Salbei, Mafsliebchen und Wucherblumen nehmen wir mit. — So, jetzt haben wir den schönsten Feldstraufs. Alle diese Blumen blühen am Rain, und vom Acker holen wir uns noch Kaiserblumen, Kornraden und Klatschrosen.

Nach Hermann Wagner bearbeitet von L. F. G.

2. Die Hummel.

Gerade streicht die Hummel dort ihre vier Flügel rein und bürstet das Pelzwams ab, das von der Erdarbeit staubig wurde. Jede ordentliche Hummel hat Bürsten und Haarkamm fortwährend bei sich, an jedem Fufse sogar eine, dazu auch noch mancherlei anderes Handwerkszeug: am Munde tüchtige Kneippzangen, an jedem Fufse zwei Haken und am Hinterleib einen scharfen Stachel. In diesem hat sie auch ein wenig Gift, und wenn ein vorwitziges Büblein sich an ihnen vergreift, so gibt sie ihm einen Denkzettel, dafs der Kleine es nicht wieder tut. Ihr Pelzwams glänzt schwarz. Um die Brust geht ein goldbrauner Kragen und um den Leib ein goldener Gürtel. Ganz zuletzt hat sie noch ein weifses Unterkleid mit Hermelin.

Nach Hermann Wagner.

3. Die Rebhuhnmutter mit ihren Kindern.

Dort, wo die grofse Distel steht, hat ein Rebhuhn sein Kinderstübchen. Ich habe es gestern gesehen. Das ist ganz einfach gebaut. Nur

einige Halme liegen darin. Ein Rebhuhnnest braucht auch gar nicht besser ausgepolstert zu sein. Kaum sind die jungen Rebhühnchen den Eiern entschlüpft, so laufen sie mit der Mutter flink davon und suchen sich selbst ihr Futter. Ihre Lieblingsspeisen sind anfangs weifse Ameiseneier. — Nur ganz still! — Da — — —! Ei wie die Küchlein so nett die Furche hinauslaufen! Das alte Huhn geht langsam hinterdrein. Ihr meint gewifs, es sei müde. Nein, nein, das ist gar schlau. So macht es das Rebhuhn immer, wenn Kinder seinen Küchlein zu nahe kommen und sie fangen wollen. Es geht ganz gemächlich in der Furche weiter, hinkt wohl auch und schleppt einen Flügel nach, gerade, als sei es schwer verwundet oder krank und käme nicht fort. Die Kinder vergessen dann die kleinen Rebhühner und achten nur auf das grofse und glauben, sie könnten es erhaschen. Weiter wünscht das schlaue Rebhuhn auch nichts. Wie die Kinder ihm nahen, wackelt es langsam fort, immer weiter von den Jungen hinweg. Dann läuft's etwas schneller und schaut dabei aufmerksam nach seinen Kleinen um. Diese sind inzwischen nach allen Seiten entflohen. Eines hat sich zwischen Erdschollen verkrochen. Ein anderes hat sich hinter einen Stein versteckt. Das dritte kauert unter dem Grasbusch, das vierte unter dem Distelblatt — jetzt sind sie alle geborgen.

Da springt's auf und davon, schnell wie der Wind. Es ist durch die Halme geschlüpft; weit hinten im Felde erklingt sein leiser Lockruf. Die Kinder überhören ihn; umso besser verstehen aber die jungen Rebhühner die Sprache ihrer Mutter, eilen dem Rufe nach und sind in wenigen Minuten darauf wieder alle beisammen.

Nach Hermann Wagner, geboten von L. F. G.

4. Von der Lerche.

Dort auf jener Scholle sitzt eine Lerche und schaut umher. — Jetzt steigt sie geradeauf in die Höhe. Ei, wie hoch in die blaue Luft hinein! Man sieht sie gar nicht mehr. — Horch! Sie singt ihr Morgenlied. „Liri, liri, li, wie schön ist's in der Früh!“ — O, wie lieblich! — Eben kommt sie wieder herab, schnurgerade, immer schneller. Schon ist sie in der Ackerfurche. Sie sucht Würmchen und Repssamen. Jede Scholle mustert sie. Jetzt eilt sie ihrem Nestchen zu. Doch dorthin dürfen wir nicht gehen. Ich habe voriges Jahr ein verlassenes Lerchennest mit nach Hause genommen samt den Eilein darin. Das will ich euch zeigen, wenn wir heim kommen. Das Nestchen lag in einer kleinen Vertiefung zwischen zwei Erdschollen, und Grashalme waren sein Dach.

Als nämlich der Bauer im Herbst pflügte und eggte, nahm er das lustige Büblein mit und liefs es auf dem kräftigen Rappen reiten, der die schwere Walze zog. Mitten im Acker, weit ab vom Wege, hob er den Kleinen herab, und dessen Fufs sank tief in den lockeren Grund. Er dachte wohl nicht, dafs er dadurch der Lerche das Fundament zu ihrem Sommerhäuschen machte. Dorthin trug das Lerchenpärchen dürre Halme vom Feldrain, welke Grasblättchen von der Wiese, Fasern vom Wege und Federn von der Weide,

auch wollige Haare des alten Hasen, die er im Streite verlor. In dieses Bettchen legte das Lerchenweibchen seine Eier. Eines Tages aber, als das Männchen wieder frisch und munter sein Morgenlied sang und das Weibchen allein daheim war — da wurde es von einem Raubvogel überfallen und getötet. Darüber wurde das Männchen sehr traurig. Es verliefs sein Nest und flog lange betrübt im weiten Felde umher, schlief bald da, bald dort, bis seine Kameraden die Reise in ein anderes Land antraten.

Von L. F. Göbelbecker, unter Benutzung einer einschlägigen Abhandlung von Hermann Wagner.

III. Zusammenfassender Rückblick in poetischer Sprache für das vereinigte I., II. und III. Schuljahr.

Die Ernte.

1. Im goldnen Ährenfelde
Steht froh der Bauersmann,
Reif sind die hohen Halme;
Es fängt die Ernte an!

2. Die scharfen Sensen klirren
Schon morgens in der Früh;
Doch Gottes Segen lohnet
Die sorgenvolle Müh.

3. Und wenn die Mittagssonne
Herniederbrennt so heifs,
Kein kühles Lüftchen wehet,
In Bächlein rinnt der Schweifs:

4. Dann kommen von zu Hause
Geschwind die Kinderlein
Und bringen ihren Schnittern
Ein Krüglein Apfelwein.

5. Die mähen fleifsig weiter,
In Pflichten treu bemüht,
Bis stolz der Rand des Himmels
In Sonnenpurpur glüht.

6. Erst spät am Abend stellen
Sie ihre Arbeit ein
Und gehen müde heimwärts
Beim sanften Mondenschein.

7. Ein andermal, da fahren
Sie mit dem Wagen aus
Und binden feste Garben
Und bringen sie nach Haus.

8. Verlorne Ähren sammeln
Die Armen auf dem Feld
Und danken auch von Herzen
Dem Schöpfer aller Welt.

9. Und auf dem letzten Wagen,
Da prangt der Erntekranz.
Ein Fest vereint die Schnitter
Zu Freudenspiel und Tanz.

10. Auch Kindern bringt Vergnügen
Die warme Sommerszeit:
Ein Bad im kühlen Bache! —
Hui, das ist eine Freud'!

L. F. Göbelbecker.

IV. Der Weizengarten der lahmen Gertrud.

(Vorerzählen mit etwaigem Ausschlufs des letzten Teils.)

Siehe Dr. Georg Biedenkapp, Was erzähle ich meinem Sechsjährigen aus Urzeit und Gegenwart? 4. Geschichte.

*No. 80. Mein Erntebild.

(Besprechung des Vollbildes Seite 50 und Einführung des doppelkonsonantischen Auslautes, sowie der dreilautigen Stammsilbe.)

Lebensunterricht.

1. Sommerlüfte leis sich regen,
Lieblich wogt die goldne Saat.
Welche Fülle! Welch ein Segen!
Und der Tag der Ernte naht.

2. Kein Erfolg ist ohne Mühe.
Kaum der neue Morgen tagt,
Und schon ziehn in aller Frühe
Auf den Acker Knecht und Magd.

3. Seine Sense auf dem Rücken,
Geht der Mäher aus dem Haus,
Prüft das Feld mit frohen Blicken,
Und dann greift er wacker aus.

4. In den Halmen rauscht es kräftig.
Lange Schwaden sinken hin,
Und dem Schnitter folgt geschäftig
Frohen Muts die Schnitterin.

5. Bis zum späten Abend regen
Sich die Arme ohne Zahl,
Und im eifrigen Bewegen
Bleibt kaum Zeit zum Mittagsmahl.

6. Heute geht's noch nicht zu Ende.
Morgen kommt ein neuer Tag.
Darum ruh'n die müden Hände
Mit dem Abendglockenschlag.

7. Hoch vom blauen Himmel blicket
Sonne nieder lieb und gut;
Dafs die Körner trocknen, schicket
Sie zur Erde ihre Glut.

8. Schau, da kommt der Erntewagen!
Starke Rosse ziehen ihn.
Büblein, kommt mit mir! Wir tragen
Garben zu dem Wagen hin!

9. Seine lange Gabel schwinget
Unser Fuhrmann hoch empor.
Doch ich fürchte fast, er bringet
Seine Fuhre nicht durchs Tor.

10. Bald ist alles Korn geborgen;
Auch der Müller wohnt nicht fern.—
Ja, das Büblein ifst am Morgen
Frischgebackne Wecken gern.

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Sichel, Sense, Rechen, Kastanienblatt.

Lesen.

Die Schüler werden neben dem lautweisen Zusammenziehen jetzt auch angehalten, je drei Laute (die dreilautige Stamm- und Nachsilbe!) als Teilganzes aufzufassen und in einem Zuge zu lesen. Ebenso werden die Lautverbindungen **ld**, **lch**, **ft**, **nd**, **cht**, **rm** auch gesondert angeschrieben und gründlich geübt, bezw. aufgrund von Momentperzeptionen gelesen und mit entsprechenden vokalischen Anlauten verbunden, da der erste Schlufskonsonant mit dem vorausgehenden Helllaut inniger verwachsen ist als mit seinem Nachschlag. S. 52 wird das grofse **D** eingeführt. Vergl. die vorausgegangenen Lektionen!

Orthographische Wortbilder.

Feld, **Ernte**, **Furche**, **Lerche**, **Sense**, **Sichel**, **Rechen**, **Bauer**, eventuell die aufgenommenen Übungssätze.

Zur Wiederholung im Lesen und Rechtschreiben sind Seite 53 die bis jetzt behandelten Normalwörter zusammengestellt.

Rechnen.

Erstmalige Behandlung der Zahl 7: Zielbestimmung im Anschlufs an das Gruppenbild — Aufbau der Zahl an der Rechenmaschine und Tafel — Zerlegung der Zahl — Zurückgreifen auf die Zielbestimmung und Feststellung der im Gruppenbilde vertretenen Zahlen.

Aufbau:	Zerlegen:	
6 + 1 = ?	6 + ? = 7	Vor- und rückwärts, in und aufser der Reihe!
5 + 2 = ?	5 + ? = 7	
4 + 3 = ?	4 + ? = 7	
3 + 4 = ?	3 + ? = 7	
2 + 5 = ?	2 + ? = 7	
1 + 6 = ?	1 + ? = 7	

An der Tafel kommen vorerst nur die Zahlbilder S. 52 der Fibel zur Behandlung.

Auf jedem Acker sind 7 Personen, im Teiche baden 7 Buben, über das Feld hin fliegen 7 Raben etc. Man beachte beim Rechnen im Anschlufs an das Vollbild die Zerlegung der Zahl 7 in Summanden durch die Gruppierung der Objekte und den Wechsel der Tätigkeiten.

Als arithmetische Naturtypen eignen sich hier vorzüglich der Siebenpunktkäfer und das Kastanienblatt; es können daran sämtliche Rechenoperationen vorgenommen werden. So fixiert beispielsweise das Kastanienblatt in schönster Übersichtlichkeit und packender Art folgende Aufgaben: 6 + 1; 3 + 3 + 1; 2 + 2 + 2 + 1; 4 + 3; 2 + 5 etc. — Vergl. die rechenunterrichtliche Behandlung des Rosenblattes! etc.

Gesang.

Die Ernte. S. 290 d. Schr., Strophe 1, 2, 8, 9 und 10. No. 15 meines Liederschatzes.

No. 81. Im Walde zur Sommerzeit.

(Fürs vereinigte I., II. und III. Schuljahr.)

I. Der Aufenthalt im Walde.

A. Die grüne Stadt.

1. Ich kenne eine schöne Stadt,
Die lauter grüne Häuser hat;
Die Häuser sind teils grofs, teils klein,
Und wer nur will, der darf hinein.

2. Die Strafsen, die sind freilich krumm,
Sie führen hier und dort herum;
Doch stets gerade fortzugehn,
Wer findet das denn auch so schön?

3. Die Wege sieht man weit und breit
Mit bunten Blumen überstreut;
Das Pflaster ist sehr sanft und weich
Und seine Farb' den Häusern gleich.

4. Es wohnen viele Leute dort,
Und alle lieben ihren Ort;
Ganz deutlich sieht man dies daraus,
Dafs jeder singt in seinem Haus.

5. Die Leute sind da alle klein;
Denn es sind lauter Vögelein,
Und meine ganze grüne Stadt
Ist, was den Namen „Wald“ sonst hat.

Ortlepp.

B. Sehnsucht nach dem Walde.

C. Vergnügen der Kinder im Walde.

1. Erquickung im Schatten — die verschiedenen Bäume!
2. Ruhelager auf der weichen Moosdecke.
3. Sträufschenwinden — die Blumen des Waldes.
4. Beerensuchen — die Beeren des Waldes, efsbare und giftige.
5. Vogelsang — die Vögel des Waldes.
6. Schmetterlingstanz.
7. Hans Eichhorns Turnerleben.
8. Der Zimmermann des Waldes.
9. Die Holzhacker.
10. Der Jäger und Förster.
11. Hasen, Rehe und Hirsche.
12. Der Waldbach.
13. Spiele im Walde.
14. Vorsicht im Walde.

1. Zum Walde!

„Der Himmel ist blau.
Das Wetter ist schön.
Herr Lehrer, wir wollen
Spazieren gehn!“

So kommt denn mit in den grünen Wald!
Da findet ihr Freuden gar mannigfalt.
Im Walde manch duftiges Blümchen blüht.
Manch Vögelein singet sein lustiges Lied.
Es schmettert der Buchfink ziwitt, ziwitt.
Wir hören ihm zu und singen dann mit.
Es hüpfet und trillert auf Baum und Strauch.
Drum singen und springen und jubeln wir auch.
Die Mädchen sitzen ins schwellende Moos.
Sie pflücken sich Blümlein in ihren Schofs.

Draus winden sie Kränzlein und Kronen schön.
Ich glaube, sie wollen zur Hochzeit gehn.
Die Knaben spielen das Jägerspiel.
Das bringt ihnen köstliche Freuden viel.
Sie schneiden sich Flinten vom Haselstrauch.
Piff, paff, wird geschossen ohne Pulver und Rauch.
Und zeigt auch kein Wild sich im Tal, auf der Höh',
So machen sie selber die Hasen und Reh.
Die einen sind Jäger, die andern die Hund;
So jagen sie fröhlich im Waldesgrund.
Nun geht es nach Hause mit Sing und Sang.
Vom Dörflein schon grüfset der Glocken Klang. —

„Wie war es doch heute im Walde so schön!
Herr Lehrer, wann dürfen wir wieder hingehn?"

A. Zähringer.

2. Waldkonzert.

1. Konzert ist heute angesagt
Im frischen, grünen Wald.
Die Musikanten stimmen schon;
Hör', wie es lustig schallt!

2. Der Distelfink spielt keck vom Blatt
Die erste Violin';
Sein Vetter Buchfink nebenan
Begleitet lustig ihn.

3. Frau Nachtigall, die Sängerin,
Die singt so hell und zart,
Und der Herr Hänfling bläst dazu
Die Flöt' nach bester Art.

4. Die Drossel spielt die Klarinett'
Der Rab', der alte Mann,
Streicht den verstimmten Brummel-
So gut er streichen kann. [bafs,

5. Der Kuckuck schlägt die Trommel
Die Lerche steigt empor [gut;
Und schmettert mit Trompetenklang
Voll Jubel in den Chor.

6. Musikdirektor ist der Specht.
Er hat nicht Rast noch Ruh',
Schlägt mit dem Schnabel, spitz und
Gar fein den Takt dazu. [lang,

7. Verwundert hören Has' und Reh
Das Fiedeln und das Schrei'n,
Und Biene, Mück' und Käferlein,
Die stimmen surrend ein.

G. Chr. Dieffenbach.

II. Einzelbilder auf den Entdeckungsreisen im Walde.

(In vortragender Lehrform!)

1. Der Igel als Retter der Kleinen.

Am Rande des Waldes, am buschigen Abhange, stehen Erdbeeren, eine dicht an der andern. Die Kinder haben das schöne Plätzchen jubelnd gefunden und beide Hände voll gepflückt. Die Sonne sank schon, und sie hatten kaum den untersten Saum abgesucht.

„Aber morgen kommen wir wieder“, plauderten sie, „dann gehen wir höher hinauf und suchen sie alle!“

Oben hat jedoch die giftige Kreuzotter ihr Lager. Man erkennt die böse Schlange leicht an dem dunklen Zickzackstreifen, der auf ihrem Rücken hinläuft. Wehe, wehe den Kleinen, wenn sie in ihre Nähe kommen, ohne sie zu achten. Unbeleidigt greift sie an, und von ihrem Bisse sterben die Menschen. Wer wird die Kinder beschützen?

Unter dem Eichenbusche ist ein Loch im Baumstrunke. In dem Loche liegt Moos und dürres Gras. Es ist das Bett des Igels. Hier schläft er den lieben Tag lang, rollt sich zusammen wie eine Kugel, wendet sich links und wendet sich rechts, und bei jedem Umdrehen spiefsen sich Moosbüschelchen, dürre Blätter und Halme an seine aufgerichteten Stacheln. Am Abend, da die Kinder nach Hause gehen, um sich in ihr Bettchen zu legen, erwacht er, reckt sich und streckt sich und gähnt. Er kriecht ins Freie. Wie sieht er aus! Sein kleiner Kopf mit der rüsselförmigen Schnauze schaut kurios und gutmütig unter den Tausend Stacheln hervor, die seinen runden Körper rings umstarren. Auf ihnen hängen alle die im Schlafe aufgespiefsten Blätter und Halme. So steht er da, als wäre er ein drolliges, vierbeiniges Grasbüschel.

Der Mond scheint durch das dunkle Laub der Bäume. Die Vögel schlafen. Es ist eigentümlich schauerlich im Walde. Der Igel fürchtet sich nicht. Der Marder geht an ihm vorüber. Die Eule streift über ihn hinweg. Aber sie greifen ihn nicht an; sie scheuen seine scharfen Stacheln. Neben dem Walde ist der Garten des Bauern. Hierhin huscht der Igel und sucht, ob nicht eine reife Frühbirne abgefallen und die Haferäpfel bald gut sind. Er findet noch nichts und mufs mit hungrigem Magen wieder zurück.

Auf dem Fufswege wächst Wegerich. Der Igel wühlt mit seinem Rüssel die Wurzeln desselben heraus und speist sie. Er macht es so geschickt, dafs die Blätter der Pflanzen noch in guter Ordnung im Boden stehen, als sei ihnen gar nichts widerfahren.

Der Morgen graut. Der Igel läuft zum Walde zurück. Er ist noch hungrig; es wollte ihm heute nicht glücken, ein Mäuschen zu erhaschen. Der Iltis war ihm zuvor gekommen. Da steht er oben an dem erdbeerreichen Bergabhange. Er wittert (riecht) die giftige Schlange, die sich soeben im Moose zusammengerollt versteckte. Eine hohe, steile Felswand trennt ihn noch von ihr. Kurz entschlossen kugelt er sich zusammen und stürzt hinab. Ein Mensch würde von solcher Höhe sich schwer verletzen. Die Stacheln aber schützen ihn. Unbeschädigt kommt er unten an, rollt sich auseinander und geht auf die Kreuzotter zu. Diese richtet sich mit dem Vorderteil des Körpers auf und züngelt. Wütend windet sie sich hin und her. Der Igel stürzt auf sie los. Da beifst ihn die Schlange in Lippen und Füfse und läfst ihr Gift in die Wunden fliefsen. Jedes andere Tier würde davon sterben. Den Igel aber stört es wenig. Er packt sie mit seinen scharfen Zähnen und zermalmt sie. Das ist sein Frühstück, und gesättigt geht er jetzt seiner Höhle zu.

Die Sonne steht schon höher am blauen Himmel. Der Tau verschwand vom Grase. Bald kommen die Kinder mit den leeren Körbchen, um die noch übrigen Beeren einzusammeln, und ahnen nicht, vor welcher grofsen Gefahr sie durch den tapfern Igel behütet worden sind.

Nach Hermann Wagner, mit kleinen Abänderungen von L. F. G.

2. Die Lebensgeschichte des Ahornbaumes.

Auch die Waldbäume bringen den Kindern manche Freude. Das allerliebste Tännchen schmückt mitten im Winter, wenn andere Bäume ihre Blätterpracht verloren haben und kahl da stehen, gar lieblich den Weihnachtstisch. Die weichen „Palmkätzchen" der Weide sammeln die Kleinen als erste Gaben des Frühlings, und der grofse Eichbaum spendet ihnen zur heifsen Sommerszeit kühlen Schatten und schenkt ihnen seine Früchte, die eiförmigen Eichelchen in den netten Schüsselchen (Fruchtbecherlein). Vom Ahornbaum aber erhalten sie allerlei Spielzeug, und auch das schöne harte Lineal ist aus Ahornholz. Daran habt ihr gewifs noch nicht gedacht, und doch hat es euch schon so viele Dienste getan: Bald half es euch Linien ziehen, bald war es eine Brücke, über welche eure Bleisoldaten marschierten, bald eine Eisenbahn, auf welcher die kleinen Wagen aus der Spielschachtel hinabrollten.

Ja, ja! Das Lineal hat der Tischler aus dem weifsen Holze des Ahornbaumes gemacht. Der Ahornbaum war aber so alt wie der Grofsvater. Als der Grofsvater noch ein kleines Kind war, da war der Ahorn ein Samenkorn. Die kleine Frucht hing an einem alten, alten Baum, droben am höchsten Aste. Sie hing an einem feinen Stiel, schaukelte hin und her und war mit einem Brüderchen aus derselben Blüte gewachsen. Die Ahornfrüchte sind lauter Zwillinge, jede hat einen langen, breiten Flügel, fast wie ein Vögelchen.

Eines Tages sprach die Flügelfrucht zum Winde: „Nimm mich mit! Ich will in die Fremde und eine weite Reise durch die Welt machen!" Der Wind blies, sang ein Reiselied und trug die Ahornfrucht weit, weit fort, hoch hinauf an den Berg. Dort setzte sich der kleine Ahorn ins weiche Moos. Es gefiel ihm sehr wohl. Er dehnte sich und reckte sich, trieb in den Boden viele Wurzeln und oben Zweiglein und Blätter. Mit den Wurzeln trank er Regen und Tau und speiste ein wenig Erde dazu, die in dem Wasser aufgelöst war. Mit den Blättern trank er Luft und Sonnenschein und bereitete aus allem diesem inwendig im Stämmchen weifses Holz, jedes Jahr einen neuen Ring.

Als er ein alter Baum geworden, kam der Förster herzu. „Ei", sagte er zum Holzhauer, „was ist dies ein Prachtbaum! Schlage ihn um und schaffe das schöne Holz nach der Stadt zum Tischler und Drechsler. Sie sollen für die Kinder allerlei hübsche Sachen daraus machen zur Christbescherung: Federbüchsen und Eierbecher, Kästchen und Männchen, Nasen und auch schöne weifse Lineale!" So ist der Ahorn denn in die Stadt gekommen und hat in hundert Stuben die Weihnachtsbescherung erlebt. Allerorts hat er Freude angerichtet. Es könnte mancher Mensch sich ein Beispiel daran nehmen.

„Was ist aber aus dem Zwillingsbruder des guten Ahorn geworden?“ fraget ihr. Dieser steht noch im Walde, grünt, blüht und trägt Früchte. Der Fink baut sein Nest auf dem Ast; das Eichhörnchen schaukelt sich auf den Zweigen. Wir setzen uns in seinen kühlen Schatten. Dort erzähle ich euch später einmal von seinem Vetter, dem Zucker-Ahorn in Amerika. Dieser hat viel, viel Zuckersaft in seinem Stamme. Die Leute bohren ein Loch hinein, der Saft fliefst heraus, und die Mutter kocht Zucker daraus. Und gewifs denkt ihr: „O, wenn das Lineal auch ein kleiner Zucker-Ahorn wär! — Das gäbe eine süfse, süfse Geschichte!“

Nach Hermann Wagner mit einer Einleitung von L. F. Göbelbecker.

3. Von den Waldmännlein.

Im Walde gibt es gar wundersame Männlein. Am liebsten kommen sie im Sommer im schattigen Dickicht zum Vorschein. Gestern Abend war in dem moosigen Grunde noch nichts von ihnen zu bemerken, und heute stehen, wie ihr seht, viele, viele ringsherum. Die gröfsten von ihnen sind etwa handhoch. Die meisten aber sind kleiner, viele kaum so lang als ein Fingerglied. Unten hat jedes einen Fufs und oben einen runden Hut. Nirgends aber ist ein Kopf oder ein Leib, sondern der Hut sitzt gleich auf dem Bein. Unten am Hute sind viele, viele Blätter wie in einem Buche, nur dafs dieselben von der Mitte aus nach dem Rande hingehen wie die Strahlen einer gemalten Sonne. Auf den Blättern sind aber weder Buchstaben noch Bilder, sondern viele kleine Körnchen, und man nennt die Waldmännlein sonst Pilze. Dieser Pilz hat unten am Hute statt der Blätter viele feine Röhrchen. Das ist der Röhrenpilz. Aus den Blättern und Röhrchen fallen die Körnchen heraus, und aus diesen werden dann junge Waldmännlein. Sie sind also den alten Waldmännchen aus dem Hute gefallen und haben verschiedene Farben. Der Kaiserling hier hat einen scharlachroten Hut auf goldgelbem Fufse. Der Fliegenpilz dort trägt eine hübsch gefleckte Mütze. Bei andern Pilzen ist der Hut gelb, weifs grau oder schwarz.

Die Waldmännlein sind wie die Menschen; einige sind gut, die andern böse geartet. Meistens schaden sie aber nur demjenigen, der sie mit falschen Namen ruft, und nützen dem, der sie genau kennt.

Nach Hermann Wagner. Abgeändert von L. F. Göbelbecker.

NB. Auch beobachte man das Keimen der Eichel!

*No. 82. Mein Waldbild.

(Besprechung des Vollbildes Seite 54 und Einführung des W.)

Lebensunterricht.

Im Walde zur Sommerszeit.

1. Ein Forstmann will ich werden.
Im Wald bau ich mein Haus.
Ich ziehe jeden Morgen
In mein Revier (Gebiet) hinaus.

2. Da grüfsen mich die Bäume,
Ich atme reine Luft.
Die dunklen Tannen spenden
Mir ihren würz'gen Duft.

3. Die hohen Buchen rauschen
Im frischen Morgenhauch,
Der Eichbaum streckt die Äste
Hin über Busch und Strauch.

4. Es lebt in allen Zweigen,
Der Vögel Sang erklingt.
Der helle Ruf des Kuckucks
In weite Ferne dringt.

5. Der Specht treibt auch sein Hand-
Er ist ein Zimmermann. [werk.
Der Buchfink wacht am Neste,
Die Drossel pfeift im Tann.

6. Die schwarzen Raben krächzen.
Die frechen Elstern schrein.
Die Natter fängt das Fröschlein,
Sie packt es fest am Bein.

7. Der Edelhirsch sucht Futter,
Schau des Geweihes Pracht!
Die Rehgeifs trinkt am Waldbach,
Der Rehbock hält die Wacht.

8. Rotfüchslein hinterm Baume,
Streich ab in schnellem Lauf!
Sonst nehm ich meine Flinte
Und brenne dir eins auf.

9. Holzhauer sägen Stämme.
Der Schlag der Axt erschallt. —
Da sind auch Hans und Grete. —
Was wollen die im Wald?

10. Kennst du denn nicht das Märchen
Vom Zuckerhäuschen im Wald? —
Das suchen Hans und Gretchen;
Ach, fänden sie's nur bald!

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Blätter, auch unpaarig gefiederte mit 7 Fiederblättchen.

Lesen.

Etwaige Vermehrung des Übungsstoffes an der Tafel durch Anschreiben und Lesen der Wörter: W a c h e, W a c h t, W ä c h t e r — W e i z e n, W a l z e, W i n d, W i r b e l, W u r z e l — W i n t e r, W a m s, W e b e r — W ä s c h e, W a n d, W a s e n — W i r t, W e i n etc. etc.

Orthographische Wortbilder.

Wald, Wild, Amsel, Eiche, Erle, Buche, Forle, Fichte, (Event. zur Auswahl!), bezw. Ab- und Niederschreiben der Übungssätze.

Rechnen.

Der Wald bietet für freie eingekleidete Rechenaufgaben wieder reiches Material. Im Bilde selbst sind die Zahlen 1 bis 7 (Personen, Tannen) vertreten.

Zerlegen.

a)	b)	
7 = 6 + ?	7 — ? = 6	Vor- und rückwärts, in und aufser der Reihe, insbesondere im Anschlufs an die Zahlbilder Seite 52, welche auch an der Tafel anzubringen sind.
7 = 5 + ?	7 — ? = 5	
7 = 4 + ?	7 — ? = 4	
7 = 3 + ?	7 — ? = 3	
7 = 2 + ?	7 — ? = 2	
7 = 1 + ?	7 — ? = 1	

Gesang.

Im vereinigten I., II. und III. Schuljahr: „Hinaus, hinaus zum grünen Wald“ und „Waldkonzert“. S. „60 Kinderlieder von G. Chr. Dieffenbach für 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung komponiert von Karl August Kern. Wiesbaden, Kunzes Nachfolger“.

No. 83. Hans Eichhorns lustiges Sommerleben.

(Eine zusammenfassende Betrachtung im vereinigten I., II. und III. Schulj.)

A. Villa Eichhorn.

Heute wollen wir von einem allerliebsten Tiere, vom lustigen Eichhörnchen reden. Am besten wäre es da allerdings, wenn wir ihm wieder einen Besuch abstatten und es nochmals beobachten würden. Doch das ist uns heute nicht möglich; wir hätten zu weit zu ihm.

Wo wohnt es denn? (Draufsen im Walde.)

Wo hat es dort sein Häuschen? (Hohen Bäumen.)

Es bewohnt die reinste Villa und erbaut diese meistens im Winkel eines Astes, hoch oben auf Eichen und Tannen.

Weshalb gerade dort? (Dort kann das Häuschen der Wind nicht herunterschütteln. Man sieht es nicht so gut. Auch kann das Eichhörnchen von dort aus leicht entfliehen.)

Welche Form hat sein Häuschen? (Rund.)

Nenne seine Teile! (Boden, Seitenwände, Dach)

Wieviele Türen sind daran? (Zwei.)

Wozu dient die eine — die Haupttüre? (Ein- und Ausgang.)

Wozu die andere? (Flucht.)

Und wozu das Dach?

Wo sind deshalb die Türen angebracht?

Welche Türe ist an der Seite? (Fluchtloch.)

Welche unten? (Haupteingang.)

Weshalb ist die Haupttüre unten? (Bequem ein und ausgehen kann.)

Woraus ist das Eichhornhäuschen gebaut?

Sage das alles hübsch! (Der Grund, die Seitenwände und das Dach sind aus dünneren und dickeren Reisern hergestellt. Im Innern ist die Wohnung mit weichem Moos und mit Federn ausgepolstert.)

Wer (hat es gebaut) war der Baumeister?

Ja, das Eichhörnchen baut sich sogar mehrere Häuschen, einige Sommer- und einige Winterwohnungen, und wenn es ihm in der einen nicht mehr gefällt, so zieht es am gleichen Tage noch in eine andere.

Das ist freilich auch gleich geschehen, und sein Umzug macht ihm durchaus keine Mühe: Weshalb denn nicht?

Weder Schränke, noch Stühle und Tische, keine Kisten und keinen Koffer besitzt (hat) es, — ja sogar nur ein einziges Kleid, nur nicht immer von gleicher Farbe: Wieso?

B. Die feine Familie.

Hier habe ich euch zwei Eichhörnchen mitgebracht: Das eine hat sein Sommer-, das andere sein Winterkleid an, und nun betrachtet euch dieselben ganz genau!

Welche Farbe hat der Eichhornfrack im Sommer?

Welche im Winter?

Wie kommt denn das — Herr Eichhorn bringt doch seinen Rock im Frühjahr keinem Färber! —?

Gewifs! — Auch keinen Schneider braucht er; ja er kann sein Gewand nicht einmal ausziehen; er kleidet sich sein Lebtag nicht um. Aber das ist auch gar nicht nötig. Sein Rock zerreifst nie und ist stets sauber. Dabei sind Herr Eichhorn und Frau Eichhorn und die Eichhornkinder gleich fein gekleidet.

Was für Kleider tragen sie im Sommer und Winter? (Pelzröcke, im Sommer rote, im Winter braune.)

Welche Verzierung hat ihr Frack? (Schleppe.)

Welchen Schmuck hat ihre Kapuze? (Lange Haarbüschel.)

Das sind ihre Hörnchen.

Weshalb ist ihr Gewand stets so reinlich? (Putzen sich immerfort.)

Dabei trägt jedes Eichhörnchen einen strammen Schnurrbart und darf sich überall sehen lassen.

Allerdings zeigen sie sich nicht gar gerne: Weshalb auch nicht?

Wohin fliehen sie gleich, wenn sie jemand erblicken?

C. Der lustige Turner.

Sonst aber sind es gar lustige Gesellen, die Gebrüder Eichhorn, und bleiben im Frühling, Sommer und Herbst bei gutem Wetter tagsüber nur selten zu Hause.

Wo verbringen sie da die Zeit?

Was treiben sie dort den ganzen Tag? (Turnen.)

Hans Eichhorn turnt auf Eichen und Buchen, klettert an den Stämmen blitzschnell hinauf und hinunter, springt von Ast zu Ast, von Baum zu Baum.

Weshalb kann er das so gut?

Betrachtet euch hier genau seinen Leib! — (Er ist lang, schlank und sehr biegsam.)

Betrachtet euch seine Beine, und vergleicht sie miteinander! — (Die Beine sind kräftig. Die Hinterbeine sind länger als die Vorderbeine; es sind Springbeine — Hase —.)

Schaut auf die Füfse! — (An jedem Vorderfufse hat das Eichhörnchen 4, an jedem Hinterfufse 5 Zehen. Die Zehen sind lang und nicht miteinander verwachsen; sie sind frei wie unsere Finger. Mit ihnen kann es dünne Zweige umfassen und sich auf den Ästen festhalten. Dabei hat es an jeder Zehe eine scharfe Kralle. Diese häkelt es in die Rinde der Bäume ein.)

D. Der schlaue Hans.

So klettert und turnt Hans Eichhorn den ganzen Tag und denkt dabei:

Heisa, wer tanzt mit mir?
Lustig und munter!
Kopfüber, kopfunter
Fein mit Manier.
Immerfort
Von Ort zu Ort,
Jetzt hier,
Jetzt dort!
Ohne Ruh, ohne Rast
Vom Zweig auf den Ast,
Vom Ast auf den Wipfel, hoch in die Luft
Im Blättergesäusel und Blütenduft!
Immerzu
Ohne Rast, ohne Ruh'!

Heut' ist Kirmeſs, heut' ist Ball!
Spielet: Drossel, Nachtigall,
Stieglitz, Amsel, Fink und Specht,
Pfeift und geigt und macht es recht!
Ich bin ein Mann,
Der tanzen kann.
Häuschen Eichhorn heiſs ich,
Was ich gelernt hab', weiſs ich.
Doch kommt der Jäger zum Wald herein,
Da will mir kein Vogel singen,
Und Hänschen läſst das Tanzen sein,
Das Tanzen, Hüpfen und Springen.
Hänschen schlüpft hinein ins Haus,
Hänschen schaut zum Haus hinaus,
Hänschen lacht den Jäger aus.

Hoffmann von Fallersleben. (Kleine Abänderungen.)

So macht es unser schlaues Hänschen auch den Büblein, die es gerne fangen möchten, und scheint überdies die Sonne auch noch warm, dann bleibt es bis gegen Abend in seinem Häuschen und macht ein Mittagsschläfchen. Vom heiſsen Sonnenschein ist Hans Eichhorn überhaupt kein Freund und vom kalten Wetter noch viel weniger; das Bürschlein ist sehr empfindlich.

Wohin eilt es gleich, wenn es nur den Wind von Ferne heranbrausen hört?

Und wenn dann der boshafte Wind immer näher kommt und will ihm zur Haustüre hineinblasen, dann zeigt sich Hans Eichhorn erst recht schlau: Wieso?

Fein gemacht! — Er stopft die eine Haustüre zu und schaut zur andern — auf der entgegengesetzten Seite — hinaus (oder rollt sich behaglich zusammen) und denkt: „Der bläst mir gut!"*)

Da zieht Herr Wind bald wieder ab, und das Eichhörnchen, das vordem so lange geturnt hatte, hat inzwischen Hunger bekommen und schaut sich nun nach Futter um.

E. Der eifrige Nuſsknacker.

Was friſst es? (Knospen, Fichtensamen, Beeren, Buchenkerne, Eicheln.)
Gar mancherlei also: Welches ist jedoch seine Lieblingsspeise? (Nüsse.)
Was für Nüsse findet es drauſsen im Walde?
Die wachsen nicht auf einem Baume, sondern auf einem Strauche.
Wie heiſst dieser Strauch?
Wer schüttelt dem Eichhörnchen die Nüsse herab? (Wind.)

*) Vergl. die Fabel von Hey: Eichhorn und Wind.

Am liebsten aber klettert es auf den Haselstrauch — oder auf den hohen Nufsbaum und pflückt sich seine Nüsse selbst.

In welcher Jahreszeit findet es Haselnüsse und andere Nüsse, Eicheln und Buchenkerne („Bucheln") in Hülle und Fülle?

Ja, im Herbste ist sein Tisch am reichlichsten gedeckt. Da kann es schmausen nach Herzenslust, und wie possierlich es ist, wenn es Nüsse knackt! — Hier (ein ausgestopftes Eichhörnchen, das eine Nufs knackt, vorzeigend) seht ihr den niedlichen Nufsknacker!

L.: Ja, ja, der macht euch grofsen Spafs! Weshalb denn?

Sch.: Das Eichhörnchen macht ein Männlein.

L.: Auf welche Beine hat es sich gesetzt?

Sch.: Es hat sich auf die Hinterbeine gesetzt.

L.: Womit hält es die Nufs?

Sch.: Es hält die Nufs mit den Vorderpfötchen.

L.: Und womit meifselt es die Schale auf?

Sch.: Es meifselt die Schale mit den Zähnen auf.

L.: Mit welchen Zähnen denn?

Sch.: Vorderzähnen, Schneidezähnen.

L.: Die können wir uns von allen Zähnen des Eichhörnchens am besten betrachten: Wieso?

Sch.: Seine Schneidezähne stehen vorn und sind sehr lang.

L.: Welche Form haben dieselben?

Sch.: Sie sind gebogen.

L.: Sie sind einem Meifsel ähnlich, meifselförmig, und sehr scharf. (Einen geeigneten Meifsel oder Hobel vorzeigend!) Weshalb müssen sie so sein?

Sch.: Das Eichhörnchen nagt damit etc. etc.

L.: Wie nennen wir solche Schneidezähne — die zum Nagen dienen —?

Sch.: Solche Schneidezähne nennen wir Nagezähne.

L.: Wieviele Nagezähne hat das Eichhörnchen?

Sch.: Das Eichhörnchen hat vier Nagezähne, 2 oben und 2 unten.

L.: Mit diesen meifselt es vortrefflich und dreht die Nufs nach allen Seiten, bis es die Kerne knappern kann.

Dabei fafst es einen Kern nach dem andern: Womit?

Sch.: Es fafst die Kerne mit seinen Lippen.

L.: Diese sind vorzüglich dazu eingerichtet: Wieso?

Sch.: Seine Lippen sind gespalten.

L.: Hans Eichhorn hat eine Hasenscharte.

Aber das bekümmert ihn nicht. Er denkt: „Ich bin doch ein flottes Bürschlein!" Und das ist er auch: Schaut, wie hübsch er da sitzt! Beschreibe das Männlein doch noch einmal!

Sch.: Hans Eichhorn trägt ein rotes Pelzröcklein. Seine Weste ist weifs. Er sitzt auf den Hinterbeinen. Mit seinen hellen Äuglein schaut er klug umher. Er hat einen strammen Schnurrbart. Die spitzen Ohren mit den langen Haarbüscheln stehen aufrecht. Den buschigen Schwanz hat das Eichhörnchen auf den Rücken gelegt. So sitzt es da wie ein Männlein.

L.: Eichhörnchen ist ein glücklich Tier, es wohnt im grünen Wald etc. etc.

— Lebensfrischer Vortrag des Gedichtes S. 128, No. 33 der Fibel (Das glückliche Eichhörnchen von G. Chr. Dieffenbach, abgeändert von L. F. G.), das eine Zusammenfassung der Besprechung in poetischer Sprache bietet und sich vorzüglich zum Memorieren eignet.

F. Hans Eichhorns Fürsorge für den Winter.

Freilich ist der Nufsknacker nicht immer so reich und glücklich. Auch für das Eichhörnchen kommt jedes Jahr eine schlimme Zeit.

Welche ist denn das? (Winter.)

Da wachsen keine Beeren an den Sträuchern und keine Nüsse auf den Bäumen, und dem Eichhörnchen ginge es im Winter schlimm: es müfste hungern oder gar verhungern, wenn es nicht vorsorgen würde.

In welcher Weise sorgt es aber im Herbste für die Zukunft — die schlimme Zeit —? (Sammelt Eicheln, Nüsse, Haselnüsse)

Vorräte für den ganzen Winter!

Wo bewahrt (versteckt) es diese auf? (Unter Wurzeln der Bäume, in Baumhöhlen etc. etc.)

Das sind seine Vorratskammern, und manche Nufs liegt darin, die es euch hinwegstibitzte.

1. Eichhörnchen klettert den Baum hinan,
Es springt vergnügt in den Zweigen.
Es pflückt sich Nüsse und knackt sie auf,
Als wären sie alle sein eigen.

2 Es schlüpft behend um den Stamm herum,
Als wollt es sich mit mir (uns) necken;
Doch seh' ich (seh'n wir) das buschige Schwänzchen noch,
Das kann es nicht verstecken.

3. So nimm dir nur Nüsse und ifs dich satt;
Doch trag sie nicht alle zu Neste!
Wir brauchen auch noch ein Säckchen voll
Zum lieben Weihnachtsfeste.

G Wieland.

Ja, ja! Die schöne Weihnachtszeit! — Da werdet ihr eifrige Nufsknacker, und aus ist es dann längst mit Hans Eichhorns lustigem Leben auf den Bäumen des Waldes.

*No. 84. Familie Eichhorn in Gefahr.

(Besprechung des Bildes Seite 56 und Einführung des h.)

Lebensunterricht.

A. In ungebundener Rede.

1. Eichhörnchen bei der Mahlzeit
2. Störung des einen durch einen Knaben und die Flucht in das Geäste.

— Übergang: Der Knabe als Lebensretter eines andern. — Versöhnungsakt in der Eichhorntragödie! —

3. Gefahr eines andern.
4. Schilderung der Verfolgung des Eichhörnchens durch den Marder.

Eichhörnchens ärgster Feind ist der (Edel-, Baum-) Marder. Wie klopft ihm das Herz, wenn es den mordsüchtigen Gesellen sieht! Ängstlich flieht es von Ast zu Ast, von Baum zu Baum. Blitzschnell eilt der Marder ihm nach, kreuz und quer, auf und ab. Auf dem höchsten Wipfel hat er es fast erreicht. Da breitet es seinen buschigen Schwanz wie einen Fallschirm aus und macht einen Riesensprung hinab auf den Boden. Unversehrt kommt es unten an, doch hinter ihm drein stürzt der blutdürstige Räuber. Noch einmal nimmt es alle Kraft zusammen. In Todesangst saust es den glattesten Stamm hinauf. Aber auch dahin folgt ihm der Marder. Endlich sinkt das arme Tierchen ermattet nieder. Zu Tode gehetzt, ergibt es sich und stirbt unter den Mordwaffen seines grimmigen Feindes.

5. Seine andern Feinde (Habicht, Uhu, Fuchs).
6. Seine Beziehungen zum Jäger und Förster.
7. Seine Not im Winter.

B. In poetischer Sprache.

Was das Eichhörnchen erzählt.

„Eia, popeia, hopsa lala!
Bald bin ich hier, bald bin ich da!
Springen mufs ich, huschen und haschen;
Denn immer leer sind Teller und Taschen.
Bald auf den Eichen, bald auf den Buchen,
Bald auf den Fichten mufs ich mir suchen
Etwas zu beifsen, etwas zu knacken,
Etwas zum Füllen der hohlen Backen.
Eicheln und Eckern efs ich so gern,
Munden wie Zucker und Mandelkern.
Und so ein Nüfschen, ölig und süfs,
Schmeckt wie der Apfel im Paradies. —
Eines nur will mich immer verdriefsen, —
Ach, man kann ja nichts ruhig geniefsen.
Kaum, dafs man meint, es sollt' einem schmecken,
Guckt frech der Marder schon um die Ecken. —
Hurra und heisa, das gibt eine Jagd!
Ei, was für Sprünge da werden gemacht!
Hoch von den Wipfeln bis auf die Wurzeln
Mufs man so, hopsa, kopfüber purzeln.

Flink wieder husch-husch am Stamme hinauf
Geht's wie der Blitz in rasendem Lauf,
Weit über Wipfel auf Tod und Leben. — —
Bald hat's der Marder da aufgegeben,
Endlich dann Ruh in dem Neste, hihi!
Ja, solche Sprünge vergifst man nie!"

H. Bertelmann.

Zeichnen.

Eichel, Haselnufs, Tannenzapfen, Zweige mit sieben Blättern oder sieben Zapfen (Kätzchen).

Lautbildung.

Der Hauch, der durch **h** bezeichnet wird, ist nur vor vollstimmigem Vokal, also stets im Anlaute der Wörter oder Kompositionsglieder, zu sprechen, wobei die Mundstellung durch den folgenden Vokal bedingt wird.

Orthographische Wortbilder.

Eiche, Eichen, Eichel, Eichhorn, eventuell Ab- und Niederschrift der Übungssätze.

Rechnen.

Haselnüsse (2 + 2 + 2 + 1), Pilze (2 + 2 + 3) etc. Operieren innerhalb 7, wobei hier auch die von der Grundform abweichenden Zahlenbilder Berücksichtigung finden. Siehe S. 63 d. Schr.!

Gesang.

1. So zappelig, so trappelig, Eichhörnchen, bist du!
:,: Springst hin und her, die Kreuz und Quer, hast keine Rast noch Ruh! :,:

2. Es geht mir g'rad' wie dir, du munteres Kind!
:,: Wir zappelen und trappelen, weil wir so lustig sind. :,:

K. Enslin.

Melodie von Marie Müller. B-dur, $^2/_4$ Takt: $^3/_8$ f | $\overline{\text{e}}$.,*) f, f, f | d., f, f, f | $\underset{4}{\underline{\text{c}}}$,**) a, f | $\underset{4}{\underline{\text{d}}}$., d | $\underline{\text{e}}$, $\underline{\text{c}}$, a, f | $\underline{\text{d}}$, h, f, g | f, e, $\overline{\text{c}}$, g | $\underset{1/4}{\text{f}}$., d | $\underline{\text{e}}$, $\underline{\text{c}}$, a, f | $\underline{\text{d}}$, h, f, f | g. g, a, $\underline{\text{c}}$ | $\underset{4}{\underline{\text{h}}}$. || (Fürs vereinigte I., II. und III. Schuljahr.)

---

*) e = es, h = b. — es = punktiertes Achtel, das erste der nachfolgenden f $^1/_{16}$, die beiden andern je Achtel.

**) $\underline{\text{c}}$ ($\underline{\text{d}}$, $\underline{\text{e}}$ etc.) = oben; c ist der tiefste, $\underline{\text{e}}$ der höchste Ton.

*No. 85. Der verspottete Uhu in Gefangenschaft.

(Besprechung des Bildes Seite 57 und Einführung des U.)

Lebensunterricht.

1. Vögel und Uhu.

V. Herr Uhu, sieh, kommst du auch ans Licht?
Hab' nur nicht ein so grämlich Gesicht!
Du machst uns sonst wohl Sorgen und Schrecken;
Heut' lafs Dich einmal ein wenig necken.
U. U, schiene der Tag nur nicht so helle,
Ich fräfs Euch alle gleich auf der Stelle.

Dann spielten die andern, er safs allein;
Da fragte ihn eins: „Was hast du für Pein
Und machst ein Gesicht wie die teure Zeit?"
Er sprach: „Mich verdriefst eure Lustigkeit,
Mich ärgert der helle Sonnenschein,
Mich erbost dein Fragen da und Schrei'n."

W. Hey.

NB. Im Original steht Eule statt Uhu.

2. Uhu, wo bist du?

Uhu, wo bist du?
Aha, da — an der Kette.
Vögel umflattern dich
Um die Wette,
Wollen alle dir Böses sagen,
Möchten alle dir an den Kragen.
Wie oft auf der Jagd
In der Nacht
Hast du sie erschreckt,
Aus dem Schlummer geweckt;
Bist über sie hergefallen. —
Mit deinen scharfen Krallen
Hast du manch Mäuslein gepackt,
Es mit dem Schnabel zerhackt
Und zum Nachtessen
Gefressen. —
Die Not ist vergangen,
Nun bist du gefangen.
Drum freuen die Vögel sich; —
Böser Uhu, schäme dich!

A. F. Meyer

Zeichnen.

Wie man einen Uhu zeichnet.

1. Ist das nicht ein Wasserkrug?
Das ist sicher klar genug.
Nimm den Stift und zeichne ihn
Hurtig auf die Tafel hin.

2. Zeichne nun zwei Henkel dran,
Dafs den Krug man tragen kann.
Ei, wie wunderlich sieht's aus!
Was wird wohl zuletzt noch draus?

3. Oben setze dann im Nu
Runde Augen noch hinzu, —
Unten einen Vogelschwanz;
Doch das Ding ist noch nicht ganz.

4. Krallen, Schnabel füge an,
Dann ist alles abgetan,
Und der schönste Uhu schaut
Starr dich an, dafs dir es graut.

G. Chr. Dieffenbach.

NB. Im Original steht Eule statt Uhu.

Orthographische Wortbilder.

Uhu, bezw. Ab- und Niederschreiben des 1., 3., 4. und 5. Übungssatzes.

Rechnen.

Der Uhu wird von sieben Vögeln verspottet: 2 + 2 + 3 etc. etc.

*No. 86. Der vorsichtige Hirsch.

(Besprechung des Bildes Seite 58 und Einführung des H.)

Lebensunterricht.

1. Der Jäger kommt!

1. Lauf eilend fort, Herr Hirsch!
Der Jäger ist auf der Pirsch.
Er kommt mit dem Schiefsgewehr
Und mit zwei Hunden daher.
Drüben den dichten Wald
Erreichst du bald
Und verbirgst dich dort
An einem sichern Ort.

2. Der Hirsch springt fort. Die Hasen
Sitzen arglos und grasen.
Der Jäger sieht sie bald,
Er hebt die Flinte — es knallt
Piff-paff.
Die Hunde bellen
Kliff-klaff.
Häschen, spring von dannen
In die dunklen Tannen.
Bleibst du sitzen im Klee, —
Häschen, o weh!

A. F. Meyer.

2. Das junge Häschen.

1. „Das Haus ist mir zu enge,
Zu grofs ist das Gedränge!"
So spricht das kühne Häslein
Und rümpft dabei das Näslein.

2. „Leb wohl, leb wohl Frau Mutter!
Ich such mir selbst mein Futter,
Will meine Freiheit haben,
Will mich an Halmen laben."

3. Es hüpft und springt gar wacker
Und kommt zu einem Acker.
Hier frifst das Hasenbüblein
Gemütlich Kraut und Rüblein.

4. Dann hüpft das Häschen heiter
Zum Waldesrande weiter,
Und neben einem Tännchen
Macht es ein niedlich Männchen.

5. Schau nur! Ganz aufrecht sitzt es,
Die langen Ohren spitzt es
Und schnuppert mit der Nase
Grad wie der alte Hase.

6. Wer kommt denn da geschritten
Mit grofsen langen Tritten? —
Ein Mann in grünem Rocke
Mit einem blanken Stocke.

7. Im Walde macht die Runde
Der Förster mit dem Hunde. —
Schnell Häschen, lauf von dannen,
Versteck dich in den Tannen!

8. Es springt davon und drückt sich
Ins dichte Gras und bückt sich. —
Der Jäger hat's gesehen,
Doch läfst er's ruhig gehen.

9. Mag es im Walde spielen.
Aufs Füchslein will er zielen,
Das wie ein Räuber hauset
Und Häschen würgt und schmauset.

10. Das Häslein furchtsam flüchtet
Zur Mutter und berichtet
Mit ängstlichem Gebahren,
Was heut ihm widerfahren.

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Hirschgeweih mit 7 Zacken.

Lesen.

Alles wieder zeigen lassen, bezw. die Übungswörter in die Besprechung einschliefsen. Hans, Heinrich, Hulda heifsen die drei Kinder, welche Holz holen!

Orthographische Wortbilder.

Hirsch, Hase, Hund, Hans, Heinrich, Hulda, eventuell auch Holz und Harz, sowie die Übungssätze.

Rechnen.

Das im Gruppenbilde gebotene Material eignet sich im Zahlenkreis von 1 bis 7 mehr für Aufgaben, in welchen nach der Ergänzung gefragt ist.

*No. 87. Vom Birnendieb, der im Zaune stecken blieb.

(Besprechung des Bildes Seite 59 und Einführung des **Z**.)

Lebensunterricht.

NB. Die drei Kinder sind dieselben, die wir auf dem vorausgehenden Gruppenbilde im Walde sehen. Man beachte insbesondere die durch die Gegensätze veranschaulichten ethischen Momente: der schlimme Hans — der lauernde Heinrich und die brave Hulda; der ergrimmte Bauer — die klagende Mutter; Gelüste — mifslungener Diebstahl — Strafe. — Zugleich schlägt dieses Bild die Brücke zum nächsten, bezw. zur folgenden Gruppe.

Vom Birnendieb Hans und seinem Spion Franz.

Unterm Birnbaum steh'n zwei Knaben.

„Topp! bald werd' ich Birnen haben:
Du — mufst auf der Passe sein;
Ich — hantiere mit dem Stein.
Also, Achtung!“ flüstert Hans,
„Und ich sag' dir's nochmal: Franz,
Auf das Bauernhaus geguckt
Und gepfiffen, wenn es spukt!“

Fränzchen nickt. Er hält sich still
Als Spion, wie Franz es will,
Und das Diebsgeschäft geht los.
Hansel wirft; er trifft famos!
Blitz! das wird der reinste Raub:
Nieder regnet's aus dem Laub
Sieben Birnen, und der Mut
Steigt gar noch dem Tunichtgut.

Hurtig schlüpft er durch den Zaun.
„Fränzchen“, sagt er, „ich darf trau'n, —

Du, — ich kraxle auf den Baum!“
Doch der Spitzbub klettert kaum,
Saust der Franzel schon ums Eck,
Und er selbst bemerkt mit Schreck,
Wie der Bauer droht und flucht
Und sein Freund das Weite sucht.

Schnell ist Hans herabgehüpft
Und durchs Loch hinausgeschlüpft.
Huh! es geht davon im Lauf.
Puh! man fängt das Pärchen auf.

Jeder fleht: „Ich bitt', ich bitt'!“
Doch der Bauer bringt was mit, —
Süfse Birnen sind es nicht;
Denn er haut sie durch und spricht:
„Hans — du Spitzbub! Franz — Spion!
So! da habt ihr euren Lohn!“

Alfons Krämer.

Zeichnen.

Einen Zaun mit je 7 Latten zwischen zwei Pfosten.

Lesen.

Den Birnbaum, den Birnendieb, die Birnen, den Bauer, den Zaun, Zaum, Zuber zeigen lassen. Eventuelle Vermehrung des Lesestoffes durch Anschreiben weiterer Übungswörter mit Z. —

Orthographische Wortbilder.

Zaun, Zaum, Zuber, eventuell Ab- und Niederschreiben der Übungssätze.

Rechnen.

2 + 2 + 3 = 7 Birnen (Vögel) etc. etc.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7!
Eine Bauersfrau kocht Rüben,
Eine Bauersfrau kocht Speck,
Und du mufst weg!

E. September und (bis 23.) Oktober.

*No. 88. Im Dorfe am (Samstag-)Abend.

(Besprechung des Vollbildes Seite 60.)

Lebensunterricht.

1. Im Dorfe.

1. Blitze zucken. Donner rollen.
Regen zieht das Tal entlang.
Komm, mein liebes Kind, wir gehen
Schnell ins Dorf am Bergeshang!

2. Schmucke Häuschen bieten freundlich
Sichern Schutz vor Wettersturm.
Hoch auf ragt mit seiner Spitze
In die Luft der Kirche Turm.

3. Rote Dächer seh ich schimmern.
Weifs erglänzt der Giebel Wand.
Sauber liegen Hof und Gasse,
Wohl bedeckt mit gelbem Sand.

4. Schwalben flüchten vor dem Wetter.
Jede findet bald ihr Haus.
Droben stolz auf einem Beine
Steht der Storch und schaut hinaus.

5. Sorgsam führt die frommen Schafe
In den Stall der alte Hirt.
Einen schwerbeladnen Wagen
Zieht das Rofs. Die Peitsche schwirrt.

6. Jakob spielt mit seinem Reife.
Seinen Karren schiebt der Hans.
Wandrer ziehet seine Strafse.
Vor dem Tore schreit die Gans.

7. An dem Brunnen bellt das Hündchen.
Hahn und Hennen gackern laut.
Aus dem Fenster lehnt die Wirtin.
Miezchen aus dem Tore schaut.

8. Von der Arbeit kehren müde
Heim die braven Bauersleut.
Auf dem Turme tönt die Glocke —
Feierabend ist's für heut.

A. F. Meyer.

2. Der Abend.

1. Der Abend ist gekommen,
Das Glöcklein ruft zur Ruh,
Der Hirte mit den Schäflein
Zieht schon dem Dorfe zu.

2. Er singt mit heller Stimme
Ein fröhlich Gotteslied,
Dafs durch die stillen Fluren
Es weithin schallend zieht.

3. Der Bauer treibt vom Felde
Die Kühe still nach Haus,
Die Mutter an dem Herde
Kocht schon den Abendschmaus.

4. Die Taube fliegt zum Schlage,
Das Huhn schläft schon im Stall,
Ein Sternlein seh ich blinken,
Und still wird's überall.

5. Das Vöglein in dem Walde
Schlüpft müde in sein Nest;
Das Kindlein in der Wiege,
Das schläft schon süfs und fest.

6. Der Abend ist gekommen,
Das Glöcklein rief zur Ruh',
Und alles, nah und ferne,
Schliefst müd die Augen zu.

7. Nur Gott, der treue Hüter,
Der schläft und schlummert nicht,
Sein Aug' ist nie geschlossen,
Ist ewig wach und licht.

8. Er sendet tausend Engel
Wohl in der stillen Nacht;
Die halten bei den Frommen
Auf Erden treue Wacht.

9. Sie decken mit den Flügeln
Die Kindlein schützend zu;
Sie singen holde Träume
Und bringen sie zur Ruh.

G. Chr. Dieffenbach.

Zeichnen.

8 Hopfenstangen mit Ranken, ein Wirtshausschild mit einem achteckigen Stern.

Orthographische Wortbilder.

Dorf, Dach, Turm, Bauer, Maurer, Hafner, Weber, Seiler.

Rechnen.

Erstmalige Behandlung der Zahl 8. Zielbestimmung im Anschlufs an das Gruppenbild (Gänse 4 + 4, Raben 5 + 3, Fenster am Wirtshaus, Beine der Kreuzspinne etc. etc.). — Aufbau und Zerlegen der Zahl an der Rechenmaschine und Tafel. — Zurückgreifen auf die Zielbestimmung und Feststellung der im Gruppenbild vertretenen Zahlen.

Aufbau:	Zerlegen:	
7 + 1 = ?	7 + ? = 8	8 = 7 + ?
6 + 2 = ?	6 + ? = 8	8 = 6 + ?
5 + 3 = ?	5 + ? = 8	8 = 5 + ?
4 + 4 = ?	4 + ? = 8	8 = 4 + ?
3 + 5 = ?	3 + ? = 8	8 = 3 + ?
2 + 6 = ?	2 + ? = 8	8 = 2 + ?
1 + 7 = ?	1 + ? = 8	8 = 1 + ?

8 = 2 Vierer; 8 = 4 Zweier (Paare).

Vor- und rückwärts, in und aufser der Reihe!

Vorerst kommen an der Tafel nur die Zahlbilder Seite 61 der Fibel zur Behandlung.

Gesang.

Der Abend ist gekommen, No. 16 meines Liederschatzes.

Abend wird es wieder. — Wer hat die schönsten Schäfchen. — Aus dem Himmel ferne. (Siehe Fritz Neuert, Neues deutsches Schulliederbuch I. Teil.)

No. 89. Das Gewitter.

A.

(Dispositions- und Resultatsätze für das vereinigte I., II. und III. Schuljahr.)

I. Auch das Gewitter hat allerlei Vorboten: Es ist heifs und schwül. Die Blümlein hängen ihre Köpfchen. Die Vögelein schweigen. Niedrig fliegt die Schwalbe. Der Storch kehrt heim in sein Nest. Kein Lüftchen bewegt sich. Es ist unheimlich still. Die Menschen (Kinder, Leute) sind matt und schläfrig. Forschend schauen sie gen Himmel. Da sehen sie in weiter Ferne kleine Wolken. Es werden immer mehr und mehr. Die ziehen sich dicht zusammen und kommen näher. Bald verschwindet die Sonne. Es wird dunkel. — II. Jetzt braust der Wind. Der Staub wallt auf. Die ersten Tropfen fallen zur Erde. Blitze zucken. Der Donner rollt. Der Regen prasselt. Alles flüchtet sich in die Häuser. Blitz folgt auf Blitz, Schlag

auf Schlag. Feurig ist der Himmel. Die Erde bebt. Die Tiere zittern. Die Menschen beten. Gott erhört ihr Flehen. — III. Endlich ist das Wetter (Gewitter) vorüber. Dumpfer rollt der Donner. Der Sturm hört auf. Die Wolken ziehen fort. Freundlich blickt die Sonne hinter ihnen hervor. Sie leuchtet in die letzten Regentropfen hinein. Da erscheint am Himmel ein prächtiger Regenbogen. Er prangt in sieben Farben: Rot, orange, gelb, grün, hellblau, dunkelblau, violett. Darüber freut sich jung und alt. Abgekühlt ist die Luft. Die Kinder sind wieder munter. Die Blümlein sind erfrischt, und die Vögelein singen vergnügt ihre Lieder. Alles ist neu belebt.

L. F. G.

B.

(Poetische Betrachtung.)

Beim Gewitter.

1. O, schau dort an den Himmel hin!
Man meint, es wäre Feuer drin.
Und horch! — wie es auf einmal rollt!
Ich glaube, unser Herrgott grollt?

2. Doch nein, er ist uns Kindern gut
Und nimmt uns gern in seine Hut;
Auch will ich brav und folgsam sein
Und stets von Herzen ihn erfreun. —

3. Jetzt tobt der Sturm. Der Staub wallt auf. —
Rasch ziehen Wolken ihren Lauf.
O, schau! — Es regnet, — blitzt — und kracht! — —
Doch hinterdrein die Sonne lacht.

4. Potztausend gar! — Was sehe ich?
Schon zeigt ein Regenbogen sich —
Ein grofser, grofser! — O, die Pracht!
Wer hat ihn nur so schön gemacht?

5. Die Sonne ist die Malerin,
Die malt in sieben Farben ihn:
Rot, grün, orange, gelb, violett
Und dunkel-, hellblau — wundernett!

6. So macht der liebe Gott uns Freud,
Ob's donnert, blitzt, ob's stürmt, ob's schneit:
Auf Regen folgt stets Sonnenschein
Und lacht uns in das Herz hinein.

L. F. Göbelbecker

NB. Strophe 2 kann auch ausgeschaltet werden; in diesem Falle beginnt man die zweite Strophe mit „Es". L. F. G.

C.

(Eine Erzählung.)

Der Blitz.

Gustavs Mutter war krank und lag am Fieber darnieder. Der Arzt hatte der Kranken kühlende Früchte empfohlen. Daher beschlofs Gustav, in den Wald zu gehen, um seiner Mutter Erdbeeren zu pflücken. — Es war ein heifser Sommertag. Emsig suchte der Knabe und freute sich sehr, wenn zwischen dem dunklen Laube ihn ein rotes Beerchen anlachte. Wohl prefste

die Hitze seiner Stirne Schweifstropfen aus; allein er achtete es nicht und pflückte fort, um seiner Mutter Freude zu bereiten. Endlich war das Körbchen voll der schönsten Erdbeeren. Lächelnd blickte der glückliche Knabe auf seinen Schatz und setzte sich endlich nieder, um im Schatten einer Eiche auszuruhen. Aber er hatte sich müde gesucht, und bald schlief er ein.

Sieh, da erhob sich am Himmel ein Gewitter. Dunkel und drohend zog dichtes Gewölk herauf, Blitze leuchteten, und die Stimme des Donners tönte immer lauter und lauter. Plötzlich brauste der Wind in den Ästen der Bäume, Regen stürzte hernieder, und der Knabe erwachte. Das Gewitter wandelte seine Freude in Schrecken, er blieb weinend unter der Eiche sitzen. Da fiel ihm ein, dafs der Lehrer gesagt hatte, man dürfe bei Gewittern nie unter Bäume treten. Rasch sprang daher Gustav auf und eilte fort mit seinem Körbchen unter dem Arme. Da leuchtete ein heftiger Blitz, laut krachte der Donner darauf, und erschreckt sah der Knabe sich um. Die Eiche, unter der er eben gesessen, hatte der Blitz zerschmettert. Durchnäfst kam Gustav zu Hause an. Die Eltern hatten ängstlich auf ihn gewartet und freuten sich sehr, als sie ihn unverletzt sahen. Die kranke Mutter erquickte sich jetzt und dankte Gott, der ihr Kind beschützt, und ihrem Gustav für die erfrischende Gabe. (?)

*No. 90. Am Bahnhof am Sonntagmorgen.

(Besprechung des Bildes Seite 62 und Einführung des g).

Lebensunterricht.

1. Der Zug! Der Zug!

1. Hörst du nicht die Pfeife tönen?
Donnernd braust heran der Zug
Mit den schwerbeladnen Wagen
Schnell wie eines Vogels Flug.

2. Rollend um die Wette drehen
Räder sich in tollem Lauf.
Aus dem Schlote der Maschine
Steigt der Rauch zum Himmel auf.

3. Horch, nun pfeift's zum andern Male,
Gellend laut der Pfiff erschallt.
Ah, der Zug fährt in den Bahnhof.
In der Mitte macht er Halt.

4. Auf dem breiten Bahnhof warten
Viele Leute grofs und klein.
Gelt, wir wollen auch mitfahren,
Häuschen? — Komm wir steigen ein

A. F. Meyer.

2. Vom Erfinder der Eisenbahn.

Es war einmal ein sehr armer Junge. Der hatte keine Butter aufs Brot zu essen und mufste manchmal ohne Abendbrot ins Bett gehen, dafs ihm der Magen vor Hunger weh tat. Zu Mittag bekam er kein Fleisch und kein Obst, nur Kartoffeln und Suppe, die er nie essen wollte. Und er hatte keine schönen Spielsachen und durfte nicht mit den anderen Jungen herumspringen, sondern mufste den Eltern immer arbeiten helfen. Er mufste die

Gänse hüten und die Kühe, und so klein der arme Junge auch war, verdiente er doch schon Geld. Dafür durfte er sich aber keine Zuckersachen oder einen Kreisel oder Marmeln kaufen, sondern er mufste es seinen Eltern geben, die gaben ihm Brot dafür.

Der kleine Stephenson war aber ein braver und fleifsiger Junge, er murrte nicht und half seinen Eltern, wie er konnte. Wenn etwas von den Hausgeräten zerbrochen war, machte er es wieder ganz, er konnte Stiefel flicken und Uhren ausbessern und verdiente mit dieser Kunst manches Stück Geld. Gern wäre er in die Schule gegangen, um Schreiben und Lesen zu lernen, aber dazu mufste er mehr Geld verdienen, und so wurde er immer gröfser und gröfser, bis er schon ein grofser Mann war, und immer konnte er nicht lesen, noch schreiben.

Damals mufste er eine Dampfmaschine beaufsichtigen. Eine Dampfmaschine ist so ein Ding ähnlich wie die Nähmaschine; ihr habt ja schon gesehen, wenn Mama näht, dann setzt sie mit dem Fufs die Maschine in Bewegung, und dann macht es tetetetetete—rrrrrr. Bei der Dampfmaschine braucht man nicht mit dem Fufs zu drücken, dafür drückt der Dampf.

Die Lokomotive ist auch eine Dampfmaschine, aber eine solche hat es zu Stephensons Jugendzeit noch nicht gegeben, damals konnte man noch nicht mit der Eisenbahn fahren, denn die Dampfmaschinen waren noch nicht so eingerichtet, dafs sie auf Rädern laufen konnten, er hat die Eisenbahn erfunden.

Das war aber später, nicht damals, als er noch nicht lesen und schreiben konnte, vielmehr täglich, wenn er sich etwas zu essen kaufen wollte, vorher die Dampfmaschine beaufsichtigen mufste. Dabei lernte er nun die Einrichtung der Maschine genau kennen und dann, als er noch mehr Geld verdiente, ging er jeden Abend nach der Tagesarbeit zu einem Lehrer und lernte lesen und schreiben, und dann las er die Bücher, wo die Dampfmaschinenbilder drin waren, und davon wurde er so klug, dass er immer mehr Geld verdiente, und zuletzt machte er sich eine Dampfmaschine, die konnte auf Rädern die Schienen entlang laufen, und das war eine Eisenbahn — tutututu — und als er die Eisenbahn erfunden hatte, mit der man so schnell fahren kann, da kamen die reichen Leute und die Fürsten und die Könige zu George Stephenson und sagten: „Lieber George Stephenson, ach, baue uns doch auch so eine schöne Eisenbahn, wir geben Dir auch Geld dafür.“ Und da baute er viele Eisenbahnen und wurde ein reicher Mann, konnte den kleinen Jungens Kreisel und Marmeln und Zuckerwerk kaufen und wohnte in einem grofsen, schönen Hause und afs jeden Tag, wenn er wollte, Schlagsahne.

Aus: Was erzähle ich meinem Sechsjährigen aus Urzeit und Gegenwart?
von Dr. Georg Biedenkapp.

Zeichnen.

Zug, Wegweiser, Reisetasche.

Lautgewinnung.

W. Vietor bemerkt: „Von den Konsonanten macht die berüchtigte g-Frage für die Rechtsprechung die gröfsten Schwierigkeiten", und Siebs stellt u. a. fest: Bei dem stimmhaften Verschlufslaut g ist auf die Mitwirkung der Stimme zu achten. Stimmhaftes g wird gesprochen, wenn g im Silbenanlaut erscheint, z. B. geben, Magen, grob, Egge etc. etc. Erscheint indessen g inlautend nach langem Vokal, sei es im Silbenauslaute oder vor Konsonant, oder nach kurzem Vokal + r, l, so ist ein schwach eingesetztes, aber stark abgesetztes und gehauchtes k zu sprechen: „Das erreicht man, indem man den Vokal (oder das r, l) langsam verklingen läfst, z. B. Schlag. schlägst, Jagd, arg, Berg, Balg. Die Aussprache mö-glich, klä-glich (mit stimmhaftem g) ist nicht zu empfehlen." „Man hüte sich, Schläg, Täg wie Schlack, Tack zu sprechen. . . . . . Auch die allzuschwache Aussprache des auslautenden g nach langen Vokalen . . . . mufs vermieden werden. Vor allem aber beachte man, dafs keine Reibelaute gesprochen werden dürfen: nicht Tach oder Täch."

„Für die Endung -ig gelten besondere Bestimmungen:

1. vor Vokal wird das g, weil es im Silbenanlaut steht, als Verschlufslaut gesprochen, z. B. freudige, ewiges, Königen.
2. -ig im Silbenschlufs und vor Konsonant wird als ic'h gesprochen, z. B. freudig, ewig, Essig, Honig, König; so auch in freudigste, Ewigkeit, Honigkuchen, Königreich. Eine Ausnahme wird nur gemacht, wenn die Endung -lic'h folgt, z. B. ewiglich, königlich, männiglich; sprich ewik-lic'h u. s. w.
3. bei Apostrophierung des i ist j zu sprechen, falls es nicht möglich ist, den ausgefallenen Vokal leicht durchklingen zu lassen, z. B. sel'ge, blut'ge, ew'ge, zack'ge."

Lesen.

NB. Alles zeigen lassen: (Zug, Wagen, Weg, Bogen, Hag, Berg, Burg etc. etc.). Als weitere Übungswörter könnten etwa an der Tafel behandelt werden: Feige, gut, gebe, nage, sange, — Hag, wage, lege, neige, zeige etc. etc.

Orthographische Wortbilder.

Zug, Wagen, Weg, eventuell auch die beiden letzten Übungssätze.

Rechnen.

Personen: 2 + 1 + 2 + 2 + 1; Pappeln im Mittelgrund: 2 + 3 + 3; Vögel: 4 + 1 + 3 etc. etc. — Aufserdem bietet dieses Thema reichen Stoff für freie angewandte Aufgaben.

8 — 1 = ?	8 — ? = 7	Vor- und rückwärts, in und aufser der Reihe.
8 — 2 = ?	8 — ? = 6	
8 — 3 = ?	8 — ? = 5	
8 — 4 = ?	8 — ? = 4	
8 — 5 = ?	8 — ? = 3	
8 — 6 = ?	8 — ? = 2	
8 — 7 = ?	8 — ? = 1	

Gesang.

Die Eisenbahn. No. 17 meines Liederschatzes.

*No. 91. Die Post ist da!

(Besprechung des Bildes S. 63 und Einführung des **P**).

Lebensunterricht.

1. Das Paket.

Trari, trara! Die Post, Papa! —
Der Bote kommt, — der Wagen steht! —
Gewifs bringt er uns ein Paket;
Von meiner Patin ist wohl das!
Schau doch, das macht mir grofsen Spafs!
Sag, Papa, was nur drin kann sein:
Ein Hut, ein Spiel, ein Kleidchen fein?
Vielleicht ein Püppchen schön und bunt?
Vielleicht auch Plätzchen süfs und rund?
Du packst gewifs es gleich doch aus? —
Dann bleib' ich heute gern zu Haus.

H. Bertelmann.

2. Die ganze Welt.

1. Wo hängt der gröfste Bilderbogen?
Beim Kaufmann, Kinder, ungelogen!
Man braucht blofs draufsen stehn zu bleiben,
Guckt einfach durch die Ladenscheiben,
Da sieht man ohne alles Geld
Die ganze Welt.

2. Man sieht die braunen Kaffeebohnen;
Die wachsen, wo die Affen wohnen.
Man sieht auf Waschblau, Reis und Mandeln,
Kameele unter Palmen wandeln
Und einen Ochsen ganz bepackt
Mit Fleischextrakt.

3. Man sieht auch Zimt und Apfelsinen
Und Zuckerhüte zwischen ihnen.
Man sieht auf rotlackierten Blechen
Matrosen mit Chinesen sprechen,
Und manchmal steht ein bunter Mohr,
Der lacht, davor.

4. Am Eingang aber lehnt 'ne Leiter
Mit Hasen, Hühnern und so weiter.
Und manchmal hängt an ihren Sprossen
Ein grofser Hirsch, ganz totgeschossen.
Dann kommt so'n kleiner Hundemann
Und schnuppert dran.

Richard Dehmel.

(Mit Erlaubnis des Dichters aus „Fitzebutze. Allerhand Schnickschnack für Kinder" von Paula und Richard Dehmel.)

NB. Es ist Sonntagmorgen!

Zeichnen.

Einen Postwagen, das Horn und den Hut des Postillons, einen Brief mit 8 geraden Linien und einem Kreis in der Mitte, eine Wage mit 8 Strichen.



Lesen.

NB. Alles (Postwagen, Postknecht, Hut, Horn, Peitsche, Postschaffner, Paket, den Papa, die kleine Paula, den Peter und den Pudel, die Palme vor dem Kaufladen, die Pumpe beim Gasthaus etc. etc.) zeigen lassen! — In dem ersten Entwurf der Fibel hatte sich das Wort „Paket" hier verfrüht eingeschlichen; es wurde indessen bereits durch das Wort „Schachtel" ersetzt.

Orthographische Wortbilder.

Post, Papa, Paula, Peter, Pudel, Pumpe, pumpen.

Rechnen.

8 Personen (1 + 2 + 1 + 1 + 1 + 1 + 1), Vögel (Raben: 4 + 1 + 3) etc. etc. Operieren innerhalb 8, wobei u. a. auch die von der Grundform abweichenden Gruppierungen der Zahl 8 (S. 63 d. Schr.!) zu berücksichtigen sind.

Gesang.

„Der Postillon". — „Der Postknecht". No. 18 und 19 meines Liederschatzes.

*Nr. 92. Der Kirchgang.

(Besprechung des Bildes Seite 64 und Einführung des K.)

Lebensunterricht.

1. Mein Kirchgang.

1. Im Tale tönt es fern und nah. —
Nun ist der Sonntag wieder da.
Heut zieh ich an mein neues Kleid
Und mach zur Kirche mich bereit.

2. Die Kirche ist ein heil'ger Ort,
Drin wird verkündet Gottes Wort.
Da beten sie und loben all
Den lieben Gott mit lautem Schall.

3. Ich lausche auf der Orgel Ton.
Auch beten, singen kann ich schon
Und merken, wenn von Jesu Christ,
Dem lieben Herrn, die Rede ist.

4. Stimmt man zuletzt das Amen an,
Wird gleich die Türe aufgetan.
Dann gehen alle still nach Haus.
Wie war's so schön im Gotteshaus!

H. Bertelmann.

2. Kind, bete!

1. Von dem Turme tönen Glocken
Lieblich übers Dorf hinaus,
Und die trauten Töne locken
Alt und jung ins Gotteshaus.

2. Horch, der Orgel Stimmen klingen
Herzerhebend, wunderbar,
Und die Lobgesänge dringen
Auf zum Himmel, blau und klar.

3. Komm, mein gutes Kind, wir treten
Auch in Gottes Heiligtum,
Wollen singen, wollen beten,
Andachtsvoll zu Gottes Ruhm!

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Kirche, Glocke, Kreuz.

Lautbildung.

Der stimmlose Verschlufslaut **k** ist stets gehaucht zu sprechen, z. B. K'ind, Ack'er, Spuk' und zwar, wo **k** oder **ck** geschrieben wird, ferner in der Verbindung **ks** (geschrieben **chs** oder **x**) und in der Verbindung **kw** (geschrieben qu). Vergl. die Bemerkung über die Lautbildung des **g** in Lektion 89!

Orthographische Wortbilder.

Kirche, Turm, Kuno, Kunz, Karl, Konrad, bezw. Ab- und Niederschrift der Übungssätze.

Rechnen.

Nahe bei der Kirche sind 8 Personen (2 + 3 + 2 + 1), 8 weitere folgen (2 + 1 + 5), rechts im Hintergrund stehen 8 Pappeln (3 + 3 + 2) etc.

Gesang.

Sonntagmorgen. No. 20 meines Liederschatzes.
Jesu, geh voran. — Ich bin ein kleines Kindelein.

*No. 93. Auf dem Obstmarkt am Sonntagnachmittag.

(Besprechung des Bildes Seite 65 und Einführung des k.)

Lebensunterricht.

Nur eine Mark!

1. „Hör, Mama, o gib mir Geld,
Ich will zum Marktstand laufen. —
Dort gibt es Birnen wundervoll; —
Ich will mir eine kaufen!“

2. So spricht das Karlchen zur Mama.
Die sinnet eine Weile,
Dann sagt sie: „Da ist eine Mark,
Geh, kaufe Birnen, eile!“

3. Hei, ist der Kleine da in Hast
Beim Stande angekommen,
Und hat auch für das Mütterlein
Gleich Birnen mitgenommen.

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Brunnen, Bank, Korb, Birne.

Rechtschreiben.

Ich kaufe.

III. Im Herbst.

No. 94. Beobachtungsplan für den Herbst.

(Zugleich Disposition einer zusammenfassenden Besprechung im vereinigten I., II. und III. Schuljahr)

I. Änderung in der Kleidung. — Einleitung der Beobachtungen. — Ausgangsgedanke der Entwickelung.
II. Vorgänge in der Natur.
1. Abnahme der Wärme. (Ursache des Wechsels!)
2. Der Tageslauf der Sonne.
3. Das Färben der Blätter. Der Herbst als Färber.
4. Das Sterben der Blumen.
5. Herbstblumen im Garten (Astern) und auf der Wiese (Zeitlose)
6. Nebel.

7. Wolken.
8. Regen.
9. Wind. — Der Blattfall.
10. Reif und Frost.

III. Das Spiel der Kinder im Freien.
1. Das Drachensteigen.
2. Das Ballspiel.
3. Das Reifschlagen und Seilhüpfen. etc. etc.

IV. Die Arbeit auf dem Lande.
1. Das Hüten des Viehes auf der Weide.
2. Die Kartoffel- und Rübenernte.
3. Die Obsternte.
4. Die Weinlese.
5. Das Bestellen des Feldes.

V. Die Jagd.

VI. Vorbereitungen im Tierreich auf den nahenden Winter.
1. Auswanderung der letzten Zugvögel.
2. Fürsorge anderer Tiere für den Winter durch Sammeln von Vorräten. (Eichhörnchen etc. etc.)
3. Aufsuchen der Winterquartiere. — Der Winterschlaf.

VII. Der Obst- und Kartoffelmarkt. (Bezw. Der Wochenmarkt im Herbst.)

VIII. Der Stroh- und Tabaksmarkt. — Bei der Zichorienfabrik.

IX. Auf der Herbstmesse. — Bezw. Auf dem Jahrmarkt im Herbste.

NB. Die Gedankenfolge ist so getroffen, dafs geeignete Übergänge leicht zu finden sind.

Bemerkungen: Von jetzt ab werden noch mehr denn bisher in besonderen Übungen geeignete Anschauungsobjekte sowohl in ihrer Totalität, als auch in Teilen **Momentperzeptionen** (bezw. der simultanen und successiven Apperzeption) ausgesetzt, eine höchstwichtige Forderung, die ich bis jetzt leider in keinem anderen methodologischen Werke gefunden.

*No. 95. **Die Drescher in der Scheune.**

(Besprechung des Bildes Seite 66 und Einführung des **eu.**)

Lebensunterricht.

Während die Bilder Seite 62, 63, 64 und 65 dem Sonntag gewidmet sind, kehren wir uns von Seite 66 an wieder dem Werktagsleben zu, zunächst noch im Dorfe.

1. Beim Dreschen.

1. In der Scheune auf der Tenne
Schallt es lustig: Klapp, klipp, klapp!
Vor der Scheune geht die Henne
Mit dem Hahne auf und ab.
Manches Körnlein fliegt hinaus
Auf den Hof zum leckern Schmaus,
Klapp, klipp, klapp! So hört man's schallen,
Wenn im Takt die Flegel fallen:
Klapp, klipp, klapp!

2. Munter auf den Hof geflogen
Kommt der Spatz vom Baum herab,
Ihn auch hat herangezogen
Zu dem Schmaus das „Klapp, klipp, klapp!"
Wie er froh sein Liedchen singt,
Lustig auf die Garben springt!
Ja, das kann ihm wohl gefallen,
Hört er es im Takt erschallen:
Klapp, klipp, klapp!

3. Spätzlein ist ein Gassenjunge,
Ist ein gar zu frecher Wicht;
Immer steht er auf dem Sprunge,
Scheut die Vogelscheuche nicht,
Stiehlt die Kirschen von dem Baum,
Stiehlt das Korn vom Bodenraum.
Eins nur fürchtet er: die Fallen,
Wenn, gefangen, er's hört schallen:
Klapp, klipp, klapp!

4. Von den Feldern allerwegen
Schwanken Wagen schwer heran
Mit dem reichen Erntesegen,
Den des Landmanns Fleifs gewann.
Wie sich stolz der Rappe bäumt,
Springt und in den Zügel schäumt,
Hört er von der Tenne schallen,
Wie im Takt die Flegel fallen:
Klapp, klipp, klapp!

5. Wenn die Ähren ausgeschlagen,
Dafs kein Körnlein blieb darin,
Kommt herbei der Müllerwagen,
Fährt das Korn zur Mühle hin.
Und der Müller nimmt den Sack
Auf den Rücken, huckepack;
In den Rumpf*) die Körner fallen,
In der Mühle hört man's schallen:
Klapp, klapp, klapp, klapp, klapp, klapp, klapp!

Fr. Winkel.

2. Erstes Korn.

1. Klipp, klipp, klapp klingt's ins Ohr,
Kommt aus dem Scheunentor.
Sieh nur, die fleifs'gen Leut'
Dreschen ihr Korn schon heut!
Erstes Korn, frisches Brot!
Dank sei dem lieben Gott!

2. Klipp, klipp, klapp! — Vögelein
Kommt, holt ein Körnelein!
Niemand es heute wehrt,
Ward ja so reich beschert.
Dort kommt ein Fuder her, —
Immer noch mehr, noch mehr!
Bald wird das Haus zu klein.
Segen, halt ein, halt ein!

H. Bertelmann.

Zeichnen.

Scheune, Flegel, Wurfschaufel.

*) Der Holztrichter, aus dem die Körner zwischen die Mühlsteine fallen.

Lautbildung.

„Die Aussprache des Diphthongs, der in der Schrift durch eu und äu dargestellt wird, ist eine einheitliche und kommt am ersten der Verbindung eines kurzen, ganz offenen o mit folgendem geschlossenen ö nahe.“ Man vermeide es, statt des o ein kurzes ö, oder statt des geschlossenen ö ein übertrieben geschlossenes ü oder gar i zu sprechen. „Am meisten aber sei davor gewarnt, die Lippenrundung auch bei dem ersten Laute zu unterlassen.“ (Siebs.)

Rechnen.

Vögel (Hühner und Spatzen) bei der Scheune und auf dem Wagen 2 + 3 + 3; Leute 3 (Scheune) + 3 (Wagen) + 2 (Garten); Pappeln 2 + 2 + 2 + 2 (4 Zweier); Raben 1 + 4 + 3 etc. etc.

Gesang.

„Drescherliedchen“. — „Drescherlied“, No. 21 und 22 meines Liederschatzes.

*No. 96. Mäusejagd auf dem Maisfelde im Mondschein.

(Besprechung des Bildes Seite 67 und Einführung des Eu, äu und ai.)

Lebensunterricht.

Dieses Bild lenkt unsern Blick ins Freie und zwar zur Nachtzeit. Man wird indessen zwischen den an die Seiten 66 und 67 sich anknüpfenden Gruppenbetrachtungen zuvor eine Brücke schlagen und als Übergang das derzeitige Treiben auf dem Felde bei Tage kurz besprechen.

1. Mäuschen im Mais.

1. Das Maisfeld rauscht.
Das Mäuschen lauscht
Und denkt: „Du darfst es wagen!
Im Mondenschein
Am Ackerrain
Der Schwester will ich's sagen.“

2. In lust'gem Lauf
Den Halm hinauf
Die flinken Mäuslein springen
Und nagen schnell
Da auf der Stell',
Bis sie den Kolben zwingen.

3. Der knickt und bricht
Im Mondenlicht.
Wie lassen sie sich's schmecken!
Welch ein Genufs!
So süfs wie Nufs! —
„Uhu!“ — O welch ein Schrecken!

4. Zwei Augen glüh'n,
Die Feuer sprüh'n.
O weh, die scharfe Kralle!
Die zwickt und zwackt,
Der Schnabel hackt.
Welch schlimme Mäusefalle! —

5. Das Schwesterlein
Mit flinkem Bein
Ist knapper Not entkommen!
„Im Mondenschein
Zum Mais? — Nein, nein! —
Ich hab's nie vorgenommen!“ —

H. Bertelmann.

2. Dieberei'n im Mondenschein.

Im Mondschein schlich
Ein Mäuserich
Und eine Maus
Aufs Feld hinaus.

Sie hüpfen
Und schlüpfen
Und schwänzeln
Und tänzeln
Und pfeifen
Und streifen
Im Acker umher,
Als wenn die lustige Fastnacht wär'.

Erst toben sie aus,
Dann geht es zum Schmaus
In den körnigen Mais.
Sie brechen die Halme mit Fleiſs,
Als wäre das Feld
Für sie nur bestellt,
Und schnuppern
Und knuppern
Und schroten,
Ist's gleich verboten.

Und sieht auch mit Trauer
Morgen der Bauer,
Was heute ihr Zahn
Alles getan, —
Was kümmert sie dies?
Der Mais ist gar süſs!

Und sie hausen
Und schmausen
Nach Herzenslust.

Doch — just,
Wie die zwei
Ganz sorgenfrei
Und mit Behagen
Mampfen und nagen
Am köstlichen Mais,

Kommt leis
Im Bogen
Ein Vogel geflogen.

Vor sie noch schauen,
Hat in den Klauen
Er schon das Pärlein.

Haut und Härlein,
Bein und Fleisch
Wird unter Gekreisch
Zerrissen,
Zerbissen
Und dann mit Gier
Geschwind verschluckt von dem Feder-
tier.

So hat geendet der Mäuserich,
Der mit der Maus zum Stehlen schlich.
Nur der Mond hat's gesehen —
Ganz, wie es geschehen.

Alfons Krämer.

Zeichnen.

Eule (S. Lektion 85 d. Schr.!), Mäuse, Maiskolben.

Lautbildung.

Vergl. obige Bemerkungen über die Aussprache des ei.

Rechnen.

8 Maiskolben sind sichtbar, 8 Pappeln (2 + 2 + 1 + 3) etc. etc.

Gesang.

Wer hat die schönsten Schäfchen. — Guter Mond, du gehst so stille.

No. 97. Die Eule.

(Dispositions- und Resultatsätze.)

Die Eule hat das reinste Katzengesicht. Seht einmal diesen runden, dicken Kopf! Mitten im Gesichte ist der gebogene Schnabel. Er gleicht der Nase der Katze. Links und rechts vom Grunde des Schnabels stehen die Augen. Sie sind nach vorn gerichtet, grofs und funkelnd. An den Seiten des Kopfes stehen Federbüschel in die Höhe, als wären es Ohren. Wie ein weicher Pelz bedecken die Federn den Körper bis zu den Zehen. An diesen befinden sich scharfe Krallen.

Damit erhascht die Eule ihre Beute. Sie lebt besonders von Mäusen. Mit ihrem Schnabel tötet sie dieselben und verschluckt sie mit Haut und Haar. Ihre Raubzüge macht die Eule am Abend. Ihre blöden Augen können das helle Sonnenlicht nicht ertragen. Wenn sie sich zufällig einmal bei Tage sehen läfst, so wird sie von allen Vögeln scharenweise verfolgt und verspottet.

L. F. Göbelbecker.

No. 98. Die Jagd der Fledermaus.

(In vortragender Lehrform.) *)

Wenn's am Abend finster wird, müssen die kleinen Kinder ins Haus, — die Fledermaus aber kommt dann heraus.

Den ganzen Tag über war sie im Schornstein oder unter dem Dache. Sie hing frei da — an den Hinterbeinen, den Kopf nach unten. Das Licht der Sonne war ihr zu hell, die Luft zu heifs, — sie kann nur die Dämmerung und die Kühle des Abends ertragen.

Wenn's dunkel wird, kommen auch allerlei kleinere Tiere zum Vorschein, vielerlei kleines Diebsgesindel, das sich bei Tag nicht gerne sehen läfst. Aus ihren Verstecken kriechen die Motten hervor, welche die Tuchkleider und Pelzsachen zernagen. Käfer schwirren umher, die das Holzwerk im Hause und die Knospen der Obstbäume zerfressen. Sie wollen ihren Abendspaziergang machen und meinen, sie würden jetzt nicht gesehen werden. Die Fledermaus kann aber in der Dämmerung sehr gut sehen, und ihre Ohren sind so lang wie fast der ganze übrige Körper. Mit ihnen hört sie das feinste Geräusch. Und betrachte erst ihre Finger — wie lang sind doch diese! Und zwischen den Armen, den Beinen und dem Leibe ist eine feine Flughaut ausgespannt. Das sind ihre Flügel.

Als die Fledermaus noch ganz jung war, hat ihre Mutter sie hie und da mitgenommen. Später lebte sie für sich. Nun kommt sie alle Abend heraus wie ein Nachtwächter und fängt die kleinen Diebe hinweg: die Motten und Käfer. Sie flattert schnell wie eine Schwalbe zwischen Büschen und Bäumen hindurch und stöfst sich nicht, schnappt die Stechmücken über dem

*) Selbstredend wird eine Fledermaus vorgezeigt, am besten eine lebende.

Teiche hinweg und fällt nicht ins Wasser. So treibt sie ihre Jagd stundenlang mit gröfstem Eifer, ohne sich dabei zu erkälten. Sie trägt ein dichtes, braunes Pelzwams und ist ganz für das Leben in stiller Nacht geschaffen. Deshalb flattert sie auch erst am Abend umher, wenn das Kind ins Bettchen geht. — Ihr dürft nicht in der Nacht draufsen herümlaufen; denn ihr seid ja keine Fledermäuse und keine Nachtwächter.

Nach Hermann Wagner mit Abänderungen von L. F. Göbelbecker.

*No. 99. Auf der Gänseweide.

(Besprechung des Bildes Seite 68 und Einführung des G.)

Lebensunterricht.

1. Grofser Spektakel.

1. Auf dem alten Weidenstumpf
Sitzt bei seiner Herde
Ohne Schuh und ohne Strumpf
Fritz mit einer Gerte.

2. Und die Gänse um ihn schrei'n,
Lärmen, zischen, schnattern,
Watscheln in den Teich hinein,
Schwimmen, laufen, flattern.

3. Wütend zischt der Gänserich.
Was hat ihn verdrossen?
Ach, ich glaub, er ärgert sich
Über die Genossen.

4. Und den Frosch, den dicken Mann,
Ach, erfafst ein Schrecken.
Soll er fliehn, so schnell er kann?
Soll er sich verstecken?

5. Ja, es hören's Max und Hans
Drüben bei den Weiden,
Wo sie sich zu Spiel und Tanz
Eben Ruten schneiden.

6. Von dem Dorfe kommen noch
Krähen her und Raben,
Dafs die weifsen Sänger doch
Schwarze Helfer haben.

7. Und es pfeift und schreit und singt,
Lauter bald und leiser.
Ach, wie fürchterlich das klingt! —
Alle sind ja heiser.

Fr. Winkel.

2. Gigack, gagack!

1. „Gigack, gagack! Hier ist mein Reich,
Gigack, gagack, im tiefen Teich.
Drüben im Dorfe besudelt mit Schmutz!
Hier in den Fluten Federn im Putz!

2. Gigack, gagack! Taucht nur zum Grund!
Gigack, gagack! Welch zappliger Fund!
Fröschlein wie Fischlein, ob sich's auch wehrt,
Alles, alles wird lustig verzehrt.

3. Gigack, gagack! Nun geht's in das Gras.
Gigack, gagack! Welch' herrlicher Frafs!
Ach, wie da schmeckt der grüne Salat,
Nach dem langen erfrischenden Bad.

4. Gigack, gagack! Geht es nach Haus,
Ist unser Spafs noch lange nicht aus.
Dann in dem dunklen Gänsestall
Gibt's noch ein Schwätzchen mit lautem Schall." —

5. „Gigack, gagack! Frau Nachbarin,
Steckte so tief heut im Sumpfe drin." —
„Gigack, gagack — und ich, o denkt,
Hab mir mein linkes Beinchen verrenkt." —

6. „Gigack, gagack! Frau Wackelweit,
Hattet ja heut' mit Frau Griesegrau Streit!"
„Gigack, gagack! — stille, nur still!
Nichts mehr davon ich hören will."

7. „Gigack, gagack, dideldumdei!
Morgen gibt's grofse Balgerei!"
„Gigack, gagack!" — „Den Schnabel zu!"
Schmettert der Gänserich. — Endlich ist Ruh.

H. Bertelmann

3. Dumm — warum?

Die Gans ist dumm. —
Weifst du warum?
Sie kann nicht reden,
Sie kann nicht singen,
Versteht nichts und weifs nichts
Von vielen Dingen.
Sie kann nicht spinnen,
Sie kann nicht weben,
Sie kann nicht fragen
Noch Antwort geben.
Sie kann nicht lesen
Und auch nicht schreiben,
Kann nicht auf der Gasse
Den Kreisel treiben.
Den Kreisel treiben,
Das kann schon der Hans. —
Ja, der ist auch klüger
Als unsere Gans.

A. F. Meyer.

NB. Bei der Besprechung des Gruppenbildes übersehe man nicht, dafs jede Gans eine andere Tätigkeit verrichtet und so das ganze Gänseleben im Teich und auf der Weide veranschaulicht ist. Vergl. die Lektion 40 und 74 d. Schr.!

Zeichnen.

Gänsefeder, 8 Pappeln.

Orthographische Wortbilder.

Gans, Herde, Weide, eventuell auch den Übungssatz.

Rechnen.

8 Pappeln (4 + 4; 8 = 2 Vierer), 8 Raben (4 + 1 + 3) u. s. w. Auch bietet die Gänseherde für angewandte Rechenaufgaben vorzügliches Material, z. B. 1) Auf einer Weide sind viele Gänse. Da gehen einige davon in den nahen Teich: Zuerst 3 (Pause!) — dann noch 2 (Pause!) — dann noch 3 (Pause!) — Wieviele Gänse sind jetzt im Teiche? 2) Wenn sie genug gebadet haben, schwimmen sie nacheinander dem Ufer zu und gehen wieder auf die Weide: Zuerst 2 (Pause!) — dann 3 (Pause!) — dann eine (Pause!) — Die andern tauchen erst noch einmal unter: Wieviele sind das? etc. etc.

Gesang.

„Der Gänsekönig", No. 23 meines Liederschatzes.

No. 100. Vom allerliebsten Häslein.

(Im I. Schuljahr.)

A.

Nun ist in Feld und Wald für verschiedene Tiere reichlich der Tisch gedeckt. Für welche besonders?

Gewifs: Das Eichhörnchen, der Igel und der Hase finden jetzt Futter in Hülle und Fülle.

Gerne würden wir bei ihrem Morgen-, Mittags- oder Abendschmaus sie einmal besuchen, und wenn wir auch nicht mit ihnen zu Tische sitzen könnten, so hätten wir doch eine Freude daran, wenn wir einmal zusehen dürften, wie sich's alle drei trefflich schmecken lassen.

Aber es sind gar schene Tiere. Kaum bemerken sie uns, so kehren sie uns den Rücken.

Wohin versteckt sich der Igel? (Gebüsch.)

Wohin eilt das Eichhörnchen? (Klettert auf die höchsten Bäume.)

B.

Und der Hase? — Der nimmt Reifsaus, dafs er fast die Beine verliert. Drum habe ich euch heute einen mitgebracht; ich habe ihn einst vom Jäger bekommen, und nun sollt ihr den Burschen euch einmal genau betrachten. Er lebt zwar nicht mehr; aber alle Körperteile (die äufseren wenigstens!) sind an ihm zu sehen.

Zeige mir den Kopf! — Den Rumpf mit dem Stummelschwänzchen! — Die Beine!

Nun betrachtet euch den Kameraden von allen Seiten! Den Pelzrock!

Die Teile des Kopfes: Die langen Ohren! — Die grofsen Augen! — Die Oberlippe mit der (Hasen-) Scharte und dem Schnurrbart! — Das Maul mit den langen Schneidezähnen! —

Die Form des Rumpfes (Leibes)!

Das Schwänzchen!

Die Beine! — Die Vorder- und die Hinterbeine!

Und jetzt sagt mir, was ihr alles gesehen habt: eins nach dem andern! Wir beginnen mit dem Pelzrock!

Sch.: Der Hase hat einen (gelblich-) grauen Pelzrock an. Über den Rücken zieht ein schwarzer Streifen. Die Unterseite des Rumpfes (Bauch etc.) ist weifs. Die Hasenhaare sind weich.

L.: Der Jäger nennt sie Wolle.

Beschreibe den Kopf!

Sch.: Der Kopf ist länglich. Die Ohren sind lang.

L.: Welche Form haben sie? — Vergleiche sie mit einem Gegenstande der Küche! — Wie nennt deshalb der Jäger die Hasenohren? (Löffel.)

L.: Die Augen!

Sch.: Die Augen sind grofs.

L.: Und weil der Hase mit den grofsen Augen immer so umherglotzt, als würde er damit die ganze Welt übersehen, so nennt der Jäger die Hasenaugen Seher.

L.: Beschreibe das Maul!

Sch.: Die Oberlippe ist gespalten. — L.: Das ist die Hasenscharte. —

Der Hase trägt einen Schnurrbart.

Seine Schneidezähne sind sehr lang und meifselförmig.

(Vergl. die Beschreibung des Eichhörnchens!)

etc. etc.

(Etwaige Einstreuung der Bezeichnungen: „Läufe“ und „Blume“.)

C.

Wo lebte dieser Hase?

Wie heifst man die Hasen, die im Felde leben?

Hier habe ich euch in einem Korbe den Vetter des Feldhasen mitgebracht.

Wo wohnt dieser Hase?

Wie heifst er deshalb?

Der Stallhase hat dieselben Manieren (Eigenarten) wie sein Vetter; nur ist er nicht so ängstlich. Schau, wie er gerade das Schnäuzchen putzt!

Sch.: Er macht ein Männlein.

L.: Drolliger Bursche! — Beschreibe doch das Männlein gleich von Kopf bis zu Fufs!

Sch.: Das Männlein hat ein graues Pelzröcklein an. Es hat vier Beine. Eben steht es auf den Hinterbeinen. Die Vorderbeine hängt es herab, wie Arme. Es spitzt die langen Ohren. Es zieht das Schnäuzchen mit dem Schnurrbart hin und her und schnüffelt mit dem Näschen.

L.: So machte es einst gerade sein Vetter, dieser Feldhase; schade, dafs er nicht mehr am Leben ist; sonst müfste er sofort das Männlein machen und uns auch zeigen, wozu er die langen Schneidezähne hat. Wer von euch weifs es? — Gewifs, gleich sollt ihr sehen, wozu die Hasen ihre Zähne haben.

D.

Da, Häschen, hast du auch etwas zum Nagen! — Eine süfse Rübe! — Na, gleich geht's dran! — Seht ihr, wie es nagt?

Mit welchen Zähnen denn? — Wie heifst man deshalb seine Schneidezähne auch? — Wieviele Nagezähne hat es? — Welche Form haben seine Nagezähne?

Wie zierlich und manierlich es dasitzt und ständig mit dem Schnäuzchen zuckt! — Ja, ja! Schaut ihm nur recht zu! — Auch die Hasenscharte hat es nicht umsonst! Wieso?

Und nun erzähle mir nochmals alles, was du von Häschens Mahlzeit zu sagen weifst!

Gut gemacht, und morgen soll euch das Häslein allerlei aus seinem Leben erzählen!

No. 101. Aus Häschens Lebensgeschichte.

(Im vereinigten I. und II. Schuljahr.)

A. Vom Büblein erzählt.

(Anknüpfend an die gestrige Ankündigung!)

Gewifs! Heute dürft ihr gar mancherlei aus Häschens Lebensgeschichte hören. Aber zuvor sollt ihr mir selbst davon erzählen:

1. Wo das Häslein wohnt.
2. Von seinen Spielen im Sommer.
3. Von seinen Ausgängen.
4. Von seiner Angst.
5. Von seinen Verfolgungen.
6. Von seiner Flucht und Rettung.
7. Von seinem Heimgang.
8. Von seinem Winterleid. — Eins nach dem andern!

Häschen.

Unterm Tannenbaum im Gras gravitätisch sitzt der Has', wichst den Bart und spitzt das Ohr, duckt sich nieder, guckt hervor, zupft und leckt sich, rupft und reckt sich; endlich macht er einen Sprung: „Hei, was bin ich für ein Jung'! Schneller noch als Hirsch und Reh spring' ich auf und ab die Höh'; wer ist's, der mich fangen kann? Tausend Hund' und hundert Mann, gleich will ich's mit ihnen wagen, soll mich keiner doch erjagen. Und der Graf auf seinem Schlofs hat im ganzen Stall kein Rofs und auch keinen Reitersknecht, der mir nachgaloppen möcht'." — „Häslein, nimm dich doch inacht, Hund und Jäger schleichen sacht'! Eh' du's denkst, da zuckt es rot, und die Kugel schiefst dich tot." — Aber 's Häslein hat sich jetzt wie ein Männlein hingesetzt, schaut nicht auf und schaut nicht um. — Bst, wer

kommt so still und stumm dort durch Busch und Dorn und Korn mit dem Stutz und Pulverhorn? Hu! der Jäger ist es schon! Häslein, Häslein, spring' davon! 's ist zu spät, es blitzt und pufft, und der Rauch steigt in die Luft, und das Häslein liegt, o weh! totgeschossen in dem Klee. Fr. Güll.

B. Vom Häslein selbst erzählt.

„Wollt ihr wissen, ihr Kinder, woher ich stamme, und wie ich lebe, so hört zu, ich will es euch erzählen," spricht das Häschen.

Draufsen auf freiem Felde, nicht weit vom Walde, da ist meine Wohnung, — ein einfaches, niederes Kämmerchen. Ich habe es mir selbst in die Erde gegraben, und ihr glaubt gar nicht, wie behaglich es sich darin ruht. Wenn ich von dem vielen Herumlaufen müde geworden bin, so lege ich mich in mein Lager, ziehe die langen Hinterbeine dicht unter den Leib, strecke die kurzen Läufe aus, lege meinen Kopf darauf, drücke meine langen Löffel an den Kopf, und nun schlafe ich ein. Freilich kann ich beim Schlafen nicht wie ihr die Augen schliefsen; denn meine Lider sind gar zu kurz und wollen die Augen nicht ganz bedecken. Aber es schläft sich auch so ganz gut.

Ei, das ist oft ein lustiges Leben draufsen auf freier Flur, wo ich mit so vielen Geschwistern und Vettern zusammenlebe! Kaum ist frühmorgens die Sonne aufgegangen, so tummeln wir uns schon miteinander herum und machen muntere Spiele. Bald üben wir uns im Springen, bald spielen wir Kreislaufen oder wälzen uns fröhlich am Boden hin. Aber der böse Fuchs läfst uns dabei nicht in Ruhe. Der alte Störenfried schleicht sich ungesehen heran und will sich einen von uns erhaschen. Doch merken die klügsten von uns bald, dafs Gefahr droht und machen rasch ein Männlein. Sie stellen sich auf die Hinterbeine, richten sich hoch auf, spitzen die Ohren, ziehen das Schnänzchen mit dem Schnurrbart hin und her und schnüffeln mit dem Näschen. Wittern sie den Fuchs, so stofsen sie ein Wehgeschrei aus, und schnell laufen wir dann in vollen Sprüngen kreuz und quer über das Feld, damit der arge, listige Räuber uns nicht am Pelze packt.

Wenn aber die Sonne höher steigt und es dem Mittag zugeht, so mögen wir nicht mehr laufen. Wir ruhen aus, bis der Abend kommt und es kühler wird. In der Abendsonne oder bei Mondenschein spazieren wir wieder auf die Felder und lassen es uns dort trefflich schmecken. Leckermäulchen sind wir nicht. Wir verspeisen nur Gemüse: Salat, Kraut und Rüben, auch Gras und Klee. Das gibt es im Sommer in Hülle und Fülle.

Wenn aber im Herbste der Bauer alles nach Hause holt und die Felder umpflügt, dann müssen wir häufig umziehen und uns bald hier, bald dort ein Lager zurecht machen. Am schlimmsten wird es für uns im Winter. Da verschüttet der Schnee unsere kleine Wohnung und deckt uns die grüne Wintersaat zu, welche in dieser strengen Zeit unsere beste Speise ist. Was sollen wir armen Tierchen da anfangen! — Da müssen wir nachts in die Gärten kommen und uns eine gute Portion braunen Kohl für unseren hungrigen Magen holen oder mit unseren scharfen Zähnen die Rinde der Bäumchen

benagen. Das ist uns sehr leid, und die Menschen tun uns gewifs unrecht, wenn sie uns deshalb böse sind. —

Ja, wenn es das noch allein wäre, was uns sonst so lustigen Häslein das Leben schwer macht! Ich habe euch schon erzählt, wie uns der listige Fuchs nachstellt. Wie viel Feinde haben wir aufser ihm noch ringsum, die uns töten und verzehren wollen.

Menschen, Hunde, Wölfe, Lüchse,
Katzen, Marder, Wiesel, Füchse.
Adler, Uhn, Raben, Krähen,
Jeder Habicht, den wir sehen,
Elstern auch nicht zu vergessen,
Alles, alles will mich fressen.

Da ist es fürwahr ein Glück, dafs wir ein so scharfes Gehör haben und so schnell springen können. Ja, ja, meine grofsen Löffel, die lobe ich mir! Ich höre den leisesten Wind, der durch das Laub säuselt, und wache sogleich auf, sowie nur ein Tier oder ein Jäger mit sachten Tritten meinem Lager sich nähert. Und wie rasch kann ich laufen! Blitzschnell eile ich den Berg hinan, und wenn der Feind hinter mir her ist, mache ich so viele Kreuz- und Quersprünge, dafs er mich aus den Augen verliert und ich auf vielen Umwegen wieder glücklich an mein Lager gelange. Am meisten fürchte ich mich vor dem Jäger, der mit seinem Hunde die Felder durchstreift. Wie viele meiner Brüder hat er schon grausam mit dem Gewehr erschossen und der Köchin zum Braten abgeliefert! — Aber ich will schon genau acht geben, dafs ich ihm und seinem schnellen Hunde entgehe.

Das und noch vieles andere könnte das Häslein von sich selbst erzählen.

Nach Brehm und Kippenberg, mit Abänderungen und Zusätzen von L. F. G.

Vergl. auch Seite 132 der Fibel! (Das ängstliche Häslein.)

*No. 102. Hasen im Rübenfelde.

(Besprechung des Bildes Seite 69 und Einführung des ü.)

Lebensunterricht.

Hasen sitzen im Rübenfelde. Schafe und Kühe sind auf der Weide. Aus der Ferne kommt der Jäger. Auf der Strafse fährt ein Fuhrwerk mit Runkelrüben der Zuckerfabrik zu. etc. NB. Dabei beachte man, dafs jeder Hase eine andere Tätigkeit verrichtet. — Das Keimen der Bohnen kann man im Schulzimmer und im Garten beobachten.

1. Das flinke Häslein.

Häslein safs im Rübenkohl.
Ach, da war's ihm gar zu wohl!
Plötzlich kommt's! — Was ist denn das? —

Gleich sein Männchen macht der Has. —
Ei, der Jäger schleicht daher
Mit dem Hund und Schiefsgewehr.

Hei, wie geht's da flink und flüchtig!
Diese Sprünge, kühn und tüchtig!
Hündchen, komm, probier dein Glück,
Mufst wohl bleiben bald zurück.

Magst dich erst noch besser üben,
Häschen ist schon weit dort drüben
In dem grofsen Rübenfeld,
Wo es wieder Mahlzeit hält.

H. Bertelmann.

2. Häslein, Häslein!

Häslein im Rübenacker,
Sei brav und wacker!
Häslein, halt ein!
Die Rüben sind nicht dein.
Bald kommt der Bauer,
Legt sich auf die Lauer;
Mit seinem Gewehr
Kommt er daher.
Da knallt es.
Da schallt es. —
Mit Pulver und mit Schrot
Schiefst er dich mausetot.
Häslein, sei wacker,
Geh nicht in den Rübenacker!

A. F. Meyer.

3. Die Hasenmännlein.

1. Frau Has ging heut spazieren
Mit ihren Kinderlein;
Die eilten flink und munter
Ins grüne Feld hinein.

2. Ein jedes hat vier Beinchen,
Ein graues Pelzröcklein
Und Ohren wie zwei Löffel,
Ist es auch noch so klein!

3. Auch tragen sie schon Bärte
Die jungen Bürschlein, seht!
Und machen stolz ihr Männlein,
Wenn ihr vorübergeht.

4. Sie denken dann im stillen:
Ja, ja, ihr Stadtbüblein,
Ihr möchtet auch wohl gerne
So Hasenmännlein sein!

5. Wir haben es am schönsten,
Wir wohnen in dem Wald,
Da gibt es viel zu sehen,
Besuchet uns nur bald!

L. F. Göbelbecker.

Zeichnen.

Häslein, Rübe, Bohnenblatt, Bohnenhülse.

Lautgewinnung.

Zur Isolierung des Lautes ü wird nach den in vorausgegangenen Lektionen beachteten Grundsätzen die erste Silbe für sich behandelt.

Lautbildung.

„Es gibt zwei verschiedene ü-Laute: 1. langes geschlossenes ü͡; man achte auf genügende Lippenrundung, damit das ü͡ nicht dem i͡ ähnlich klinge, 2. kurzes offenes ü; auch hier achte man auf die Rundung, nicht minder aber darauf, dafs das kurze ü nicht dem ö sich nähere . . .“ (Siebs.)

Langes geschlossenes ü̂ wird gesprochen a) wenn die Schreibung üh oder thü zeigt, b) wenn ü in offener Silbe steckt, oder wenn ein einfacher Konsonant folgt, z. B. üben, spülen, für, schwül, Gemüt; ebenso vor auslautendem ss, z. B. süfs, auch vor einfachem ch — in Brüche (Bruch = Moore), Flüche, Tücher etc. etc.

Kurzes offenes ü gilt vor mehreren Konsonanten, sowie in Brüche Dezimal-), Gelübde, gebürtig.

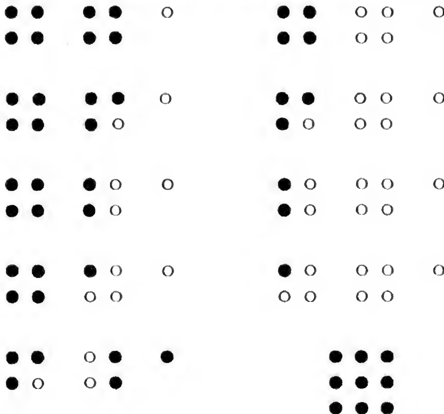
Lesen.

Der inhaltliche Wortzusammenhang ist hier zeilenweise angestrebt: 1. Die Rüben kocht man in der Küche. Im Kübel bringt man sie den Kühen. 2. Büblein hüten Kühe. Büblein ziehen oft am Zügel. Doch dürfen sie die Kühe dabei nicht würgen. Sonst wüten die Kühe. 3. Die Büblein sind fleifsige Schüler. Sie haben ihre Bücher bei sich. Sie üben tüchtig. etc. etc.

Rechnen.

Hier handelt es sich um Erweiterung des Zahlenkreises bis 9. a) Zielbestimmung im Anschlufs an das Gruppenbild: Rüben 8 + 1; 7 + 2; 5 + 4 etc. etc. — Pappeln 8 (4 links + 4 rechts) + 1 (Mitte!); 5 + 4; 7 + 2; 4 + 5; 2 + 7; — Bohnenblätter 3 + 3 + 3 etc. etc. b) Aufbau und Zerlegen der Zahl 9 an der Rechenmaschine und Tafel; c) Zurückgreifen auf die Zielbestimmung.

Zahlenbilder zur Einübung an der Tafel.



Gesang.

Man singe eines der bekannten Hasenlieder: Häschen in der Grube etc. Gestern Abend ging ich aus. etc. Sitzt ein Häslein in dem Kraut. etc. Ein kleines Häslein sitzet im Busch. (Dieffenbach, 60 Kinderlieder.)

No. 103. Feld- und Waldhüter Igel.

Erste Art der Behandlung.

(Gedankengang fürs I. und Sprachmaterial fürs II., III., IV. und V. Schj.)

Vergl. die Lektionen „Vom allerliebsten Häslein“ und „Aus Häschens Lebensgeschichte“! — Man zeige den Kindern möglichst zwei lebendige (einen alten und einen jungen) und einen ausgestopften Igel vor. Besonderen Spafs haben die Kleinen daran, wenn sich der Bursche zusammen- und aufrollt und bald ein finsteres, bald ein heiteres Gesicht macht und wie ein Kapuzinerlein dasitzt.

a) Erscheinung: Der Igel ist so grofs wie eine Katze. Auf dem Rücken und an den Seiten ist seine Haut mit Stacheln besetzt. Am Kopfe, am Bauche und an den Beinen hat er borstige Haare. Der Igel ist gelblichgrau wie dürres Laub. Sein Kopf ist klein, die Schnauze rüsselförmig. Die Ohren (Ohrmuscheln) sind kurz, aber breit. Er hört sehr gut. Die Augen sind klein und listig. Der Igel sieht schlecht, hat aber ein feines Näschen. Sein Gebifs ist scharf. Der Rumpf ist walzenförmig und endigt in ein kurzes Schwänzchen. Die Beine sind nieder, die Füfse ziemlich breit. Jede Zehe hat eine scharfe Kralle. (Die Fufssohlen sind behaart.) Der Igel kann sich ganz zusammenrollen. Dann sieht er aus wie eine stachelige Kugel, und man kann ihn mit den Händen nicht angreifen.

b) Feinde und Streit im eigenen Lager: Dadurch schützt er sich gegen seine Feinde — gegen den Fuchs, den Hund etc. etc. Rasch entfliehen kann er nicht, und Waffen hat er eigentlich keine. Manchmal kämpft er auch, doch nur mit seinesgleichen. Dabei ziehen die Igel ihre Kopfhaut wie eine Kapuze über die Stirn. Geradeaus (wagrecht) starren die Stacheln wie Spiefse dem Feinde entgegen. Fauchend stürzen die Kameraden aufeinander los, bis einer derselben das Schlachtfeld verläfst und beschämt nach Hause geht.

c) Aufenthalt und Wohnung: Der Igel wohnt in Gärten, Feldern und Wäldern. Im dichtesten Gebüsche, unter Hecken und Reisighaufen hat er sein Lager. Er macht sich sein Stübchen selbst zurecht und polstert es mit Laub, Moos, Heu und Stroh aus.

d) Nahrung und Nutzen: Der Igel verspeist Mäuse, Schlangen, (Nackt-) Schnecken, Regenwürmer, Käfer, Heuschrecken, — auch kleinere Vögel, Kartoffeln und Obst. Er ist ein sehr nützliches Tier.

e) Lehre: Schonet den Igel!

Zweite Art der Behandlung.

(Im vereinigten I. und II. Schuljahr.)

A.

Auch unter den Tieren gibt es allerlei Handwerker und Beamte. Das eine mauert, das andere zimmert, das dritte webt u. s. w., und sie alle gehen fleifsig ihrer Arbeit nach.

Welches Handwerk treibt die Schwalbe? (Maurer.) — Welches der Specht? (Zimmermann.)

Welches die Spinne? (Weber.) — Welches der Krebs? (Schneider.)

Welches Amt hat der Hund? (Wächter.) — Die Katze? (Mäusejäger.) — Der Igel?

B.

Der Igel ist ein Feld- und Waldhüter, und von ihm wollen wir heute reden!

Was für ein Amtskleid trägt er?

Hier habe ich euch einen Igel mitgebracht. Betrachtet euch seine Kleidung genau und beschreibt dieselbe!

Sein Gewand ist gelblichgrau wie welkes Laub. — Wo hält er sich deshalb am liebsten auf?

Weshalb gerade dort? — Im Gebüsche bemerkt man ihn nicht leicht; darum kann er dort seinem Amte (Dienste) am besten nachgehen.

In welcher Jahreszeit hütet der Igel Feld und Wald?

Zu welcher Tageszeit besorgt er seinen Dienst?

Allerdings haben wir ihn auch schon bei Tag gesehen; am meisten aber macht er seine Ausgänge gegen Abend und in hellen Mondnächten.

Welche Diebe fängt er da ein? (Mäuse.)

Doch leuchten seine Augen in der Nacht nicht wie die der Katze; er sieht überhaupt nicht gut und sollte im dunklen Walde fast bei Tage eine Brille tragen. Und doch merkt er gleich, wenn ein Mäuschen in seiner Nähe ist: Womit? (Wieso?) — Er hat ein feines Näschen und hört ausgezeichnet. Aber die Mäuschen sind doch so flink und der Igel gar plump und schwerfällig! Wie stellt er's nur an, wenn er die Mäuschen fangen will? — Er kann ihnen doch nicht durch den Wald hindurch nachspringen! —

Aha! Womit gräbt er die Erde auf?

Welche Form hat seine Schnauze?

Sein Schweinsrüsselchen ist vortrefflich zum Wühlen eingerichtet, und auch seine Füfse leisten ihm dabei gute Dienste: Wieso?

Auch ist der Igel gar nicht so ungeschickt, wie er aussieht, und er fängt nicht nur die Mäuse in ihrem Loche, sondern auch andere Tiere über der Erde: Welche denn? Fast lauter schädliche Kameraden! (Gesindel.)

Was für ein Tier ist also der Igel, da er die schädlichen Mäuse und anderes Ungeziefer bei allerlei Diebstählen erhascht?

Und was einmal in seiner Gefangenschaft ist, wird nicht wieder frei. Über jeden seiner Gefangenen fällt er gleich das Todesurteil und macht dabei auf der Stelle selbst den Scharfrichter.

Wieso? (Frifst sie auf.)

Mit Haut und Haar. — Das ist seine ganze (feinste) Mahlzeit! Nur hie und da liebt er auch Geflügel. Dann fängt er sich — der Spitzbube — das nächste beste Vögelein auf dem Boden, und im Herbst verspeist er als Dessert heruntergefallenes Obst. Auch die frühen Haferäpfel sind ihm schon willkommen, und er nimmt solche gerne seinen Kindern mit nach Hause. Doch wie stellt er das nur an — er kann doch weder Korb noch Tasche mit sich tragen! —? (Wälzt sich etc.)

Aha, wirklich ein Schlaumeier, der Herr Igel! Könnten wir ihn nur einmal dabei erwischen und mit ihm dann nach seiner Wohnung gehen!

Wo wohnt er denn? (Im Walde, unter Hecken etc.)

Im dichtesten Gebüsche macht er sich ein Stübchen zurecht.

Und womit polstert er es aus? (Laub, Moos, Heu.)

Auf welche Weise trägt er alle diese Stoffe nach Hause?

Wieder ohne Korb, ohne Gabel und ohne Rechen! — Er liebt trotz der Stacheln ein weiches Lager und macht sich's darin sehr bequem — schläft und träumt fast den ganzen Tag, allerdings nicht ohne alle Sorgen: Weshalb denn nicht?

Welches sind seine Feinde?

Gefährliche Gesellen! Und kämpfen kann der Igel nicht mit ihnen: Er hat keine Hörner (wie die Kuh), keine Reifszähne (wie der Wolf) und keine Hufe (wie das Pferd). Welches sind seine einzigen Waffen? (Stirnstacheln.)

Doch damit kämpft er nur gegen seinesgleichen: gegen Hund und Fuchs kann er mit ihnen nichts ausrichten; die würden ihn schnell an der Schnauze nehmen und totbeifsen.

Auf welche Weise sucht er sich nun gegen seine Feinde zu schützen?

Da kann man ihn nicht angreifen: Weshalb nicht?

Wie stellt es nun der schlaue Fuchs an, damit sich der Igel wieder aufrollt? Armes Tier!

Doch wittert der Igel den Räuber meist von ferne. Er lauscht und schnüffelt und eilt ihm dann noch rechtzeitig aus dem Wege.

Im schlimmen Winter geht er überhaupt gar nicht aus; da nimmt der Feld- und Waldhüter Igel Urlaub.

Und wo bleibt er dann die ganze Zeit hindurch?

Er schläft den lieben langen Tag, ja Tag für Tag, ohne auch nur ein einziges Mal aufzuwachen, bis zum nächsten Frühling.

Der Igel hält Winterschlaf.

Dritte Art der Behandlung.

(Im vereinigten I., II. und III. Schuljahr.)

Die Tiere tragen allerlei Kleider, je nach ihrer Art. — Welche Kleidung trägt der Storch? — Der Fuchs? — Das Schaf? — Das ist ein gar vornehmes

Tier! Nicht alle haben so schöne Gewänder: einen schwarzgesäumten weifsen Federfrack wie der Storch, ein braunes Pelzkleid wie der Fuchs, oder einen sammetweichen Wollrock wie das Schaf. — Mufs doch das Schwein, von dem wir die feinen Würste, Schinken, Speck und Schmalz bekommen, sein Lebtag mit armseligen Borsten zufrieden sein, und ein anderes Tier trägt gar ein Stachelkleid: Nenne flugs unser Stacheltier! — Welche Stellen seines Körpers sind mit Stacheln besetzt? Womit sind der Kopf, der Bauch und die Beine bedeckt? — Wozu aber auch diese Stacheln (sie haben doch sicher auch ihren Zweck!)? — Welche Tiere verfolgen ihn gerne? — An welchen Körperteilen könnten diese ihn mit den Zähnen leicht anfassen? — Wie stellt es nun der Igel an, damit ihm der Hund nicht in die Schnauze und in die Beine beifsen kann? — Welche Form hat dann der ganze Körper? — Womit ist diese Kugel überall besetzt? —

Ein Hund und ein Igel kamen einmal im Walde zusammen. Der Hund drohte dem Igel durch Bellen, als wollte er sagen:

„Igel da, hörst du, jetzt krieg' ich dich!"

Aber der Igel war durchaus nicht erschrocken. Welche Antwort gab er (wohl) dem Hunde?

„Hündlein, nicht gar sehr fürcht ich mich."

Über diesen Mut erstaunte der Hund, und welche Frage richtete er jetzt an den Igel:

„Sag doch, wie willst du dich denn wehren?"

Was (Wie) antwortete darauf der Igel?

„Das werden dich meine Stacheln lehren!
Gar mancher fafste zu schnell mich an,
Dem hat es nachher sehr leid getan."

Weshalb denn auch? (Welches Leid fügt sich der Hund zu, wenn er in die Stacheln des Igels beifst?) Wie sind nämlich die Stacheln beschaffen? — Welche Farbe haben sie? Wie welkes Laub! Wo kann man darum leicht an ihm vorübergehen, ohne ihn zu beachten? — Wo hält sich deshalb der Igel am liebsten auf? — Gewifs, die Farbe der Stacheln schützt ihn im Walde: Weshalb wohnt er aufserdem gerne dort? — Was frifst (Wovon lebt) er? — Was für ein Tier ist er also, da etc.? — Wie stellt er es bei der Mäusejagd an (Auf welche Weise etc.), wenn die Maus geschwind in ihr Löchlein huscht? — Womit gräbt er den Boden auf? — Schnauze und Beine sind vortrefflich dazu eingerichtet: Wieso die Beine? (Beine kurz, Füfse breit, Krallen schaufelförmig.) Und welche Gestalt hat seine Schnauze? — Welches andere Futter sucht sich der Igel im Herbste? — In welcher Jahreszeit ginge ihm aber die Nahrung aus? Wieso? — Da müfste er schwer Hunger leiden: In welcher Weise verbringt er darum den Winter? — Wo schläft er? Wie lange? — Im Frühling erwacht er wieder, und sein weiches Polsterlager wird zugleich das Bettchen für seine Kinder. etc. etc.

*No. 104. Der Igel auf der Mäusejagd.

(Besprechung des Bildes Seite 70.)

Lebensunterricht.

Grüss Gott, Herr Igel!

1. Grüfs Gott, grüfs Gott, Herr Igel,
In deinem Stachelkleid!
Du brauchst dich nicht zu fürchten,
Wir tun dir nichts zuleid.

2. Du fängst auf unserm Acker
Gar manche böse Maus.
Nun komm mit in den Garten,
Da gibt es guten Schmaus!

3. Wir stellen eine Schüssel
Mit Milch dir hin gar gern.
Die darfst du ruhig speisen, —
Wir sehen zu von fern.

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Einen Igel, ein Tännchen mit 9 Ästen, ein Eichenblatt mit 9 Zacken, unpaarig gefiederte Blätter mit je 9 Fiederblättchen.

Lesen.

Ida heifst das Mädchen, Jwan der Knabe.

Rechnen.

Die Zahl 9 ist auf diesem Bilde nur einmal vertreten, durch die Vögel (5 + 4); doch kann man daran schon eine Menge Aufgaben anschliefsen, z. B.:

1. Über einen freien Platz im Walde fliegen Raben (Wir beginnen rechts!): Zuerst 2, dann wieder 2, dann noch 2 und — noch 2, zuletzt noch einer: Wieviele Raben sind das?
2. Dieselben verschwinden wieder nach und nach: Erst 2, dann wieder 2, hierauf 4: Wieviele sieht man dann nur noch?
3. (Schaut zuerst auf die Raben, die links beisammen sind!) Die Raben kommen immer näher: Zuerst 2, dann wieder 2, dann einer: Wieviele fehlen jetzt noch bis zu 9? etc. etc.

Ähnliche Aufgaben werden dann, wenn vorerst vielleicht auch nur versuchsweise, auch ohne unmittelbare Anschauung gegeben.

*No. 105. Jäger auf der Jagd.

(Besprechung des Bildes Seite 71 und Einführung des J und j.)

I. Lebensunterricht.

A. Besprechung des Gruppenbildes.

Dabei beachte man die verschiedenen Tätigkeiten einzelner Jäger, der Treiber und der Hunde etc. etc.

B. Bübleins Wunsch.

Ja, das möchte ich!

1. Ach, brächte doch das Christkind mir
Zu Weihnacht ein Gewehr,
Dafs ich ein Jäger werden kann, —
Ich wünsch mir sonst nichts mehr.

2. Als Jäger zieh ich morgens aus
Und streife durch den Wald.
Ich lade gut mein Schiefsgewehr
Und schiefse, dafs es knallt.

3. Ich schiefs das Füchslein in dem Busch,
Das Häslein in dem Klee,
Den Hirsch mit prächtigem Gehörn,
Das Feldhuhn und das Reh.

4. Gewifs, es bringt das Christkind mir
Zu Weihnacht ein Gewehr,
Da werde ich ein Jägersmann! —
Ich wünsch mir sonst nichts mehr.

A. F. Meyer.

II. Zeichnen.

Gewehr, Geweihe, Jagdtasche.

III. Lautgewinnung.

1. Gewinnung des Satzes: Jäger jagen.
2. Zerlegung desselben in seine 2 Wörter.
3. Gewinnung des Grofs-J aus dem Worte Jäger.
4. Gewinnung des Klein-j aus dem Worte jagen.

IV. Lautbildung.

„Das j soll nicht als Halbvokal gesprochen werden, so dafs es einem i ähnlich ist (nicht iung); anderseits aber hüte man sich, bei zu starker Ausatmung dem j einen d-Laut vorzuschlagen ....; auch darf beim j der Stimmton nicht vernachlässigt werden."

Das j ist zu sprechen: a) für anlautendes j, b) für g in ew'ge, blut'ge etc. etc.

V. Lesen.

Juno ist der Name des Hundes, der den Hasen herbeischleppt. Jakob, Josef, Justus sind Namen von Treibern. Diese jagen das Wild auf, indem sie jubeln und jauchzen. etc. etc.

VI. Rechnen.

A. Anschauungsrechnen: 1) Innerhalb 9 (Personen: 5 Treiber und 4 Jäger.) — 2) In kleineren Zahlenkreisen: 4 (Hunde), 5 (Hasen), 7 (Treiber) etc. etc.

B. Anlehnendes Rechnen aus der Vorstellung: Ergänzung bis 9 zu 1 (Vogel), 2 (Hirsche), 3, 4 (Hunde), 5 (Hasen) etc. etc. — Überhaupt bietet die „Jagd" wieder überaus reiches Material fürs Sachrechnen.

VII. Gesang.

Mit dem Pfeil, dem Bogen. (Ich bin zwar von der Verherrlichung der wilden, rohen Jagd durchaus kein Freund!) — Der flotte Jäger. Vergl. No. 32 meines Liederschatzes und Seite 103 der Fibel!

*No. 106. Obst- und Kartoffelernte.

(Besprechung des Vollbildes Seite 72 und Einführung des O.)

Lebensunterricht.

A. Das Gruppenbild.

Herbst.

1. Gesegnet sei der gute Apfelbaum!
Er ladet uns zu frohem Erntefeste.
Die grofse Menge Früchte trägt er kaum.
Zur Erde neigen sich die vollen Äste.

2. Rotbackig lachen uns die Äpfel an.
Sie locken Aug' und Mund zu leckerm Schmause.
Nehmt Korb und Sack! Die Leiter bringt heran!
Wir brechen sie und fahren sie nach Hause.

3. Auch unser Birnbaum trägt noch seine Last.
Im Herbst erst reift die saft'ge Winterbirne.
Steigt auf den Baum! Wir schütteln stark den Ast.
Die Früchte sammelt auf die kleine Dirne.

4. Der Herbst vergeht. Der Winter stellt sich ein
Mit Schnee und Eis. Nun kommen trübe Stunden.
Da soll uns abends bei der Lampe Schein
Die Birne und der Apfel trefflich munden.

5. Der Felder Segen ist nach Haus gebracht.
Nur die Kartoffel harrt noch fleifs'ger Hände.
Nehmt her den Karst! Ein emsig Mühen macht
Auch dieser Herbstesarbeit bald ein Ende.

6. Der Bauer zieht ins Feld mit seinem Pflug.
Den Acker mufs im Herbst er frisch besäen.
Neu spriefst die Saat. Da gibt es Korn genug.
Er pflügt im Herbst. Im Sommer darf er mähen.

7. Der Tag nimmt ab. Die Felder stehen leer.
Der Storch ist nach dem Süden längst gezogen.
Die Schwalben sammeln sich. Nicht lange währt es mehr,
Da sind auch sie vom Dorfe fortgeflogen.

8. Schon fiel ein Reif. Es färbt der Bäume Laub
Rot, gelb und grün sich mit des Herbstes Farben.
Das Blatt löst sich und fällt. Es wird zu Staub.
Wo kamen all die Blumen hin? – Sie starben!

A. F. Meyer.

B. Die Obsternte.

1. Eingehendere Besprechung der Obsternte.

2. Der Apfel.

a) Rätsel und anlehnende Besprechung des Apfels.

1. Ich kenne einen runden Berg. Mitten durch denselben ist ein Bäumchen gewachsen. An der einen Seite sieht man das Stämmchen, an der andern die Blätter. Der Berg ist zuerst grün; im Herbste aber wird er gelb und rot. Inwendig ist der Berg weifs. Auch fliefsen viele, viele Bächlein durch denselben. Ganz innen im Berg ist ein kleines Zwerghäuschen mit dünnen Wänden.
2. In dem Häuschen sind fünf Kämmerchen, und in jedem Kämmerchen wohnen zwei Brüder. Sie wohnen so eng beisammen, dafs sie immer aufrecht stehen müssen. Sie können sich weder setzen, noch hinlegen. Sie können auch nicht sprechen und nicht fortlaufen. Sie müssen immer in den engen Kämmerlein bleiben. Aber trotzdem wachsen sie lustig weiter. Zum Glück wächst auch das Häuschen mit, ja sogar der ganze Berg. Wenn das nicht wäre, dann ginge es ihnen schlimm. So lange die Brüder klein sind, sind sie weifs, später werden sie braun und endlich ganz schwarz wie die Mohren. — So, das ist mein Rätsel! Wer wird's erraten? — Der bekommt's!

Mit Abänderungen und Zusätzen von L. F. G.

b) Der Apfel und sein Kernhaus.

Draufsen im Garten steht ein Apfelbaum. Der hat einen Stamm, viele Zweige und grüne Blätter, aber er hat auch etwas für uns zu essen, das sind die Äpfel. Da wollen wir doch schnell hingehen und uns einen Apfel holen, wollen sagen: „Schenk' uns doch ein Äpfelchen, du lieber Apfelbaum!"

Siehe, da ist ein Apfel! Wie sieht er denn aus?

Er sieht schön grün aus, und rote Bäckchen hat er auch.

Wer mag ihm die gegeben haben?

Das hat die liebe Sonne getan, die malt (fast) allen Äpfeln rote Bäckchen.

Der Apfel sieht aber gar zu schön aus, ich glaube, er mufs auch gut zu essen sein. Wer aber einen Apfel essen will, darf doch nicht sogleich hineinbeifsen, sondern mufs ihn erst schälen. (Geschieht!) Wie nennst du die schöne grüne Haut, die nun aussieht, als wäre sie eine grofse Locke?

Es ist die Schale des Apfels. —

Unser Apfel ist geschält. Da liegt auf einem Häufchen die grüne Schale mit den roten Backen. Und was ist unter der Haut sichtbar geworden? — Es ist das zarte, weifse Fleisch mit dem süfsen Safte.

Aber ist denn das alles?

Nein, hier oben auf seiner Spitze sitzt noch eine kleine Krone; die sieht aus wie eine verwelkte Blume, und hier unten ist noch ein Stiel.

Weifst du auch, wozu der dient?

Mit dem Stiele hält sich der Apfel fest am Baume, sonst kommt der Wind und schüttelt ihn ab, dafs er zur Erde fallen und verderben mufs.

Ich gebe dir die Schale, dir den Stiel, dir die Blume, was behalte ich dann übrig?

Jetzt können wir den Apfel doch wohl essen?

Nein, er ist noch zu grofs für den kleinen Mund, und wir alle möchten doch auch gern ein Stückchen davon haben.

Wir teilen ihn deshalb mit dem Messer, erst in zwei Teile, und die Hälfte wird wieder geteilt. —

Aber was ist das? Da fällt auf einmal eine Menge kleiner Leute aus unserm Apfel heraus.

Das sind die Kerne. Alle haben ein schwarzbraunes Röcklein an, inwendig aber sind sie weifs. Jeder Kern hat eine kleine Kammer, in der er wohnt. Wie viele Kammern sind es?

Es sind fünf, die bilden zusammen ein Häuschen. Das ist das Kerngehäuse.

Oft wohnt in jeder Kammer nur ein Kern, und nicht selten steht ein Kämmerlein leer. Meist aber sind ihrer zwei beisammen. Auch kommt es vor, dafs sich drei Kerne im gleichen Raume befinden. Aus einem solchen Kernlein ist auch unser Apfelbaum erwachsen, der für euch die süfsen Äpfel trägt, die euch roh, gedörrt und gekocht — auch auf dem Kuchen so trefflich munden.

Nach dem praktischen Schulmann.

3. Wie der Apfelbaum entsteht.

Es war einmal ein Knabe, der safs im Sommer im Garten auf einer Rasenbank. Neben ihm stand ein Korb mit schönen, rotbackigen Äpfeln. Er griff in den Korb hinein, nahm einen Apfel und afs ihn. Mitten in dem Apfel war ein Häuschen mit niedlichen Stübchen. In jedem dieser Stübchen safsen schöne, schwarze Kerne. Einen von diesen Kernen nahm der Knabe in die Hand, tupfte neben sich in das Gartenbeet ein Loch mit dem Finger, steckte den Kern hinein und bedeckte ihn mit der Erde.

„Was soll jetzt aus mir werden?“ dachte für sich der Kern. „Wäre ich doch noch im Apfel in dem schönen blanken Stübchen!“

Mit allerlei Gedanken schlief er endlich ein. Da zog eine finstere Gewitterwolke über den Garten, es donnerte, und warme Regentropfen fielen auf die Erde. Einige davon sanken dem Kerne gerade in den Mund, und er schlürfte sie begierig ein. Am andern Morgen schien die Sonne so warm, dafs es der Kern bald merkte. Er dehnte und reckte sich und wäre gern oben gewesen. Auf einmal platzte ihm das schwarze Röckchen, und es bekam ein feines Löchlein. Durch diesen Rifs schlüpften nun die Würzelchen in den Boden und suchten überall herum, ob sie nichts Gutes zum Trinken fänden. Zum

Glück gab's dort Leckerbissen in Hülle und Fülle. Sie tranken und tranken und wurden immer gröfser und stärker.

Einige Zeit nachher kam der Knabe wieder in den Garten und setzte sich auf die Rasenbank. Da sah er vor sich ein kleines Stückchen Erde, das sich in die Höhe gehoben hatte und zu Boden fiel. Gleich hinterher kam der Apfelkern, der zu einem winzigen Bäumlein geworden war. Um das kleine Köpfchen hatte er sich den zerrissenen Rock gebunden, damit ihn die Sonne nicht gar zu sehr stechen sollte. Der Kleine aber freute sich, dafs er einen Apfelbaum bekommen würde, und er gofs einen Fingerhut voll Wasser darauf. Gegen Ende des Herbstes war das Bäumchen schon so dick wie ein Federkiel. Mit jedem Jahre wurde es gröfser und gröfser. Es bekam viel Äste und Blätter, und das Bäumchen wurde ein Baum, der alle Jahre eine Menge der besten Äpfel trug. (?)

NB. Das Keimen des Apfelkerns wird im Schulzimmer oder Schulgarten beobachtet!

C. Die Kartoffelernte.

(Eingehendere Einzelbesprechung.)

1. Beim Kartoffelfeuer.

1. Lustig brennt das Feuerlein
Auf der grünen Weide,
Und die Kinder, grofs und klein,
Steh'n dabei voll Freude.

2. „Die Kartoffeln hurtig bringt,
Werft sie in die Kohlen,
Und ihr andern lauft und springt,
Dürres Holz zu holen.

3. Ei, das ist ein gut Gericht,
Ein Kartoffelbraten!
So was hat der Kaiser nicht, —
Wenn sie nur geraten!"

G. Chr. Dieffenbach.

2. Wie die Kartoffeln zu uns kamen.

Lafst euch erzählen, wie die Kartoffeln zu uns kamen: Vor langer, langer Zeit schrieb einmal ein Mann aus Amerika seinem Freunde nach Deutschland einen Brief. Ich weifs just nicht, wie der Freund hiefs; vielleicht ist es einer eurer Ur-Ur-Urgrofsväter gewesen; ich kann es nicht sagen; aber den Brief will ich euch sogleich vorlesen. Darin hiefs es:

Lieber Freund!

Mit dem nächsten Schiffe sende ich Dir Früchte, die man bei Euch in Deutschland nicht kennt. Man heifst sie bei uns Kartoffeln. Stecke sie im Frühjahr in die Erde, und sie tragen dann schon im Herbste neue Früchte. Die schmecken vortrefflich, und sie werden ein Segen für die armen Leute werden.

Es grüfst Dich herzlich

Walter Raleigh.

So war es auch. Eines Tages kamen die Kartoffeln an, und der Herr liefs sie im Garten in den Boden stecken. Bald wuchs ein grünes Kraut aus ihnen empor, so hoch wie ein Tisch. Das bekam im Sommer weifse, bläuliche und rötliche Blüten. Die sahen hübsch aus wie Sterne. Aus den Blüten wurden kleine runde Äpfel. Die waren so grofs wie eure Spielkugeln, zuerst grün, dann gelb. Ihr alle kennt ja die Kartoffeläpfel und habt schon oft damit einander geworfen. Der Herr aber meinte, das wären die efsbaren Früchte, und als sie reif waren, liefs er sie abnehmen und von seinem Koche zubereiten mit Zucker und Butter. Dann lud er seine Freunde zum Mittagessen ein. Die Kartoffeläpfel kamen in einer verdeckten Schüssel auf den Tisch. Ehe sie gekostet wurden, hielt der Herr eine Rede und erzählte, was ihm der Freund aus Amerika alles geschrieben hatte. Dann wurde die Schüssel aufgedeckt, und jeder Gast nahm sich einige Kartoffeläpfel heraus. Kaum aber hatten sie hineingebissen, da spieen sie die Speise wieder aus und riefen: „Pfui, wie bitter! So etwas mag man in Amerika essen; wir danken dafür.“ Auch dem Hausherrn schmeckten die neuen Früchte nicht, und er liefs sie zornig wieder in die Küche tragen.

Von nun ab bekümmerte sich niemand mehr um die Kartoffelstauden. Sie wurden nach und nach dürr, und im Herbste rifs sie der Gärtner aus und verbrannte sie. Da ging gerade der Herr im Garten spazieren. Als er an den Aschenhaufen kam, wo eben das Feuer ausgegangen war, trat er auf einen schwärzlichen Knollen. Der platzte, war innen schön gelblich und duftete so einladend, dafs er gerne hineingebissen hätte. Er hob ihn auf und fragte seinen Gärtner: „Was ist denn das?“

„Ei,“ antwortete der Gärtner, „solche Knollen haben wir im Frühjahr aus Amerika bekommen; es sind zwar neue, sie hingen an den Wurzeln dieser Kartoffelstauden.“ Nun lachte der Herr und sagte: „Aha, da haben wirs. Das sind gewifs die köstlichen Früchte, von denen mein Freund mir schrieb, und wir haben die falschen gekostet.“ Gleich liefs er die Knollen sammeln, und als sie der Koch fein gebraten hatte, lud er die Gäste nochmals ein. Potztausend, wie schmeckten ihnen jetzt die Kartoffeln so gut! Sie hätten gern noch viel mehr gegessen, wenn sie nur gehabt hätten, und nun liefsen auch sie Kartoffeln aus Amerika kommen und pflanzten ganze Äcker damit an. So kam die gute Kartoffel zu uns nach Deutschland, und sie ist heute noch ein Segen für Reiche und Arme. Der Mann aber, dem wir sie verdanken, hiefs Walter Raleigh. Erzählt von L. F. Göbelbecker.

Orthographische Wortbilder.

Obst, Olga, Oskar — eventuell auch die vier unteren Übungssätze.

Zeichnen.

Einen Apfel, eine Birne, eine Nufs, Samenknollen der Kartoffel, ein Kartoffelblatt mit 9 Blättchen, einen Wurzelstock mit 9 Kartoffeln, eine Leiter mit 9 Sprossen.

Rechnen.

Dieses Bild bietet wieder vorzügliches Material fürs Sachrechnen in allen Formen: 9 Personen bei der Obsternte, 9 auf dem Kartoffelfelde, 9 Pappeln, 9 Vögel etc. etc. Dabei beachte man die Zerlegung der Zahl 9, bezw. die durch Gruppierung und wechselnde Handlung für's Operieren gegebenen Summanden.

Gesang.

Bei einem Wirte wundermild.

*No. 107. Weinlese und Herbstschmaus.

(Besprechung des Vollbildes Seite 74 und Einführung des doppelkonsonantischen Anlautes.)

Lebensunterricht.

A. Das Gruppenbild.

1. Zur Weinlese.

1. In den Weinberg lafst uns gehen!
Droben gibt es lust'ge Leute.
Weithin tönt der Winzer Jubel
Aus dem Rebgelände heute.

2. Schau den rebumkränzten Hügel!
Pfähle ragen aus dem Laube.
An dem Rebstock hängt in Fülle
Reicher Segen: Traub' an Traube.

3. Herrlich war im Lenz die Blüte.
Prächtig zeitigten die Beeren.
Heute halten wir Weinlese,
Kübel brauchen wir und Scheren.

4. Jede Winz'rin wählt die Zeile.
Freudig regen sich die Hände.
Kübel füllen sich mit Trauben —
Trauben — Trauben ohne Ende.

5. Winzer bringen ihre Hotten,
Stampfen ein die saft'gen Beeren
In den Bottich auf dem Wagen
Sie den Most, den süfsen, leeren.

6. Freundlich schaut die liebe Sonne
Auf des Weinbergs wonnig Leben.
Doch nun naht sich leis der Abend.
Stille wird es in den Reben. —

7. Festtag hatten heut' die Kinder.
Fröhlich sangen sie den Reigen.
Hänschen liefs zur Tagesfeier
Seinen grofsen Drachen steigen.

8. Seinen Kahn läfst Fritzel schwimmen.
Suschen schaut zum Wasser nieder,
Und der Schwan in stolzer Ruhe
Zeigt sein glänzendes Gefieder.

9. Sepp und Anna halfen herbsten.
Doch das Kleeblatt sitzt gemütlich
In dem Hof an einem Tische,
Preist den Most und tut sich gütlich.

A. F. Meyer.

2. Herbstschmaus.

1. Juchheisa! Der Herbst hat den Tisch gedeckt
Und bunte Guirlanden darauf gesteckt.
Ein Leben beginnt an der sonnigen Halde,
Im Weinberg und Garten und schimmernden Walde:
Die Zwetschgen sind blau, und gereift ist der Wein;
Da gibt es zu ernten für grofs und für klein
Im wonnigen, milden, goldenen Schein.

2. Nun schallet ein Jauchzen, ein fröhlich Gelock
Vom schwankenden Baum und am rankenden Stock.
Bald zwacken die Finger, bald säbeln die Messer;
Hier schlucken die Keltern, dort Trinker und Esser;
Der Herbst lädt sie alle aufs freundlichste ein
Zum köstlichen Schmause und Safte so fein, —
Wer möchte da lange gebettelt noch sein?

3. Der Star und der Spatz mit dem Bubengeschrei,
Die denken natürlich: Wir sind halt so frei
Und netzen ein wenig die durstigen Kehlen.
Wir dürfen beim Rapsen auch heuer nicht fehlen
Und haben verdienet die Beeren als Brot;
Für uns ist das Stehlen gewifs kein Verbot
Und nimmer, — da baldigst der Winter schon droht.

4. Juchheisa! Der Herbst hat den Tisch gedeckt
Und schimmernde Blätter darauf gesteckt.
So pflücket vom Baum und den knorrigen Reben
Und lasset den Herbst und das Winzervolk leben
Beim heurigen Most und beim feurigen Wein!
Und wer ein recht lustiger Vogel will sein,
Der komm' nur herbei, — wir schenken ihm ein!

Alfons Krämer.

B. Einzelbesprechungen.

NB. Diese Einzelbesprechungen sind durchaus nicht bindend, und zwischen sie und die Gruppenbetrachtung sind das Zeichnen, das Lesen und das Rechnen einzustellen.

1. Das Schifflein.

1. Ein Schifflein hab' ich mir geschnitzt
Von leichtem Tannenholz,
Und wenn auch niemand drinnen sitzt,
Fährt's doch dahin gar stolz.

2. Sein Mastbaum ist ein Hölzchen nur,
Das Segel von Papier;
Ich zieh's an einer dünnen Schnur,
Es folget gerne mir.

3. Ich geh' am Wasser nebenher
Und bin dabei recht froh.
Was wollte ich denn nun noch mehr? —
Hätt' es nur jeder so!

Enslin.

2. Ach, wer doch das könnte!

1. Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht,
Hoch oben in Lüften mein Drache nun steht,
Die Rippen von Holz und der Leib von Papier,
Zwei Ohren, ein Schwänzlein sind all seine Zier.
Und ich denk: so drauf liegen
Im sonnigen Strahl,
Ach, wenn ich das könnte, —
Nur ein einziges Mal!

2. Ich möchte besehn auf dem Kirchturme dort
Das Storchnest von innen, die Störche sind fort.
Auch könnte ich schauen zum Schornstein hinein:
O, Papa, — o, Mama, wie wärst du da klein!
Tief unten so winzig
Flufs, Hügel und Tal —
Ach, könnt ich das sehen,
Nur ein einziges Mal! — — —

3. Gleich fliege ich aufwärts, so weit man nur kann,
Und fasse die flockigen Wolken dort an.
Ich lafs mich besuchen von Dohlen und Kräh'n; —
Ich will auf dem Drachen den Himmel besehn:
Die Englein belauschen
Im himmlischen Saal! —
Ach, wenn ich das könnte, —
Nur ein einziges Mal!

Nach Viktor Blüthgen. Für 6jährige Kinder abgeändert zum Vortrag im Herbste von L. F. Göbelbecker.

3. Die Lebensgeschichte des Schweines.

I. Freie assoziative Aussprache der Kinder über ihre Beobachtungen.

II. Darstellung durch den Lehrer.

Nun hört die Lebensgeschichte unseres Schweines! Klein war dasselbe ein possierliches Tierlein: ein gar dickes Dingchen. Es hatte ein weifses Borstenkleid, nette Schlappöhrlein und ein geringeltes Schwänzchen. Lustig sprang es auf seinen kurzen Beinchen im Hofe herum. Es schnupperte mit seinem runden Rüsselchen bald da, bald dort und knurrte dabei in einem fort. Auf einmal aber schaute es mit seinen kleinen Äuglein verwundert um, und im Galopp ging's wieder davon, als wollte ihm jemand sein zierliches Ringelschwänzchen nehmen.

Später wurde es wie alle seine Verwandten: Es frafs den ganzen Tag allerlei vom Morgen bis zum Abend. Es wühlte im Übermut mit seinem Rüssel

den Boden auf. Es wälzte sich zu seinem Vergnügen in der gröfsten Schlammpfütze. Kam es aus dieser wieder hervor, so triefte sein Zottelwams von Schmutz, und niemand mochte es mit ihm zu tun haben. Es kümmerte sich seinerseits um gar keinen Menschen und tat nicht das mindeste, sich jemand angenehm zu machen.

„Was für ein gastiges Tier ist doch das“, sprach Elschen. „Es kümmert sich nicht um reines Waschwasser und Seifenläppchen. Es kämmt sich nicht die Haare, putzt weder Zähne, noch Füfse und läuft mit dem schmutzigen Kleide herum Sonntag wie Werktag. Es scheint vor Reinlichkeit förmlich Abscheu zu haben. Ob es nicht auch einmal seine Strafe dafür erhalten wird?“

Und es geschah also: Im Herbste kam der Metzger und holte das Schwein. Er band ihm einen Strick an einen Fufs und ging mit ihm fort. Wurde es eigensinnig und wollte nicht mehr vorwärts laufen, so nahm er es hurtig beim Schwänzchen, und so kam er mit ihm ins Schlachthaus. Dort schlachtete er das fette Tier. Dann brühte er ihm die Haut mit kochendem Wasser ab und verkaufte die Borsten an den Bürstenbinder. Dieser war ein kluger Mann und hielt dem toten Tiere eine Rede. Er sagte: „Du hast dein Lebtag weiter nichts getan als gefressen — nun wirst du ebenfalls aufgezehrt werden. Du wirst als Wurst und Schinken in die Rauchkammer wandern als Braten und Rippenstückchen in die Küche marschieren. Sie werden es dir heifs genug machen, bis du den Leuten angenehm bist. Du warst dein ganzes Leben lang völlig ein Schwein, hast stets deine Borsten besudelt und nie daran gedacht, dich andern auch äufserlich etwas angenehm zu machen. Jetzt sollen aber diese Borsten die Leute reinigen helfen vom Kopfe bis zu den Schuhsohlen. Wir wollen Haarbürsten, Kleiderbürsten und Schuhbürsten daraus machen. Das wird unser Recht sein; denn womit einer sündigt, damit soll er gestraft werden!“

Nach Hermann Wagner mit einer Einleitung — 1. Abschnitt — von L. F. Göbelbecker.

III. Beschreibung.

A. Allseitige Besprechung.
   1. Bedeckung.
   2. Farbe.
   3. Körperteile.
      a) Kopf: Rüssel, Ohren, Augen.
      b) Rumpf.
      c) Schwänzchen.
      d) Beine.
   4. Lebensweise.
   5. Pflege und Fütterung.
   6. Im Haushalte: Fleisch, Blut, Knochen, Borsten.

B. Das Charakterbild.

Bemerkung: Auch bei den ausführlichsten Besprechungen — ja gerade bei ihnen — versäume man nicht, schliefslich ein Charakterbild abzu-

heben. Selbst die von mir in erzählender Form gebotenen Darstellungen streben dies jeweils an, und so verweise ich auch hier auf meine in die Einleitung zur Lebensgeschichte eingeschlossene Skizzierung der Beschreibung. Jeweils suche ich in kurzen Zügen und wenigen Strichen ein charakteristisches Bild des Objektes zu entwerfen, in der Absicht, den reinen Typus wirken zu lassen, um eine Konzentrierung der Anschauung auf das Wesentliche herbeizuführen und dadurch die genetische Entwickelung der Begriffsbildung von vornherein zu unterstützen. — Endlich sei betont, dafs die Beschreibung aus der Vorstellung eine ganz besonders zu pflegende Übung ist; es ist eine Verirrung der Didaktik, wenn sie nichts kennt als die direkte Anschauung; diese bildet nur eine Stufe, eben die primäre Grundstufe, in der geistigen Entwickelung.

Zeichnen.

Eine Taube, eine Flasche, ein Glas.

Lesen.

Die Übungswörter mit doppelkonsonantischem Anlaut können an der Tafel vermehrt und dabei gruppenweise nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt werden, so z. B. nach der Schwierigkeit der Anlaute, die dann unterstrichen und auch gesondert eingeübt werden: **Schwalbe, schwarz, schweben — Schwein, schwer — Schlächter, schlachten, schlagen, schleifen, Schmerz, Schmalz, Schmaus***) — etc. etc. — Vergl. auch meine Comenius-Fibel 20. Auflage S. 48. Auch hier müssen die Schüler wieder im Gruppenbilde die Objekte zu den aufgenommenen Übungswörtern zeigen und letztere endlich in Sätze kleiden, z. B.: Auf dem Rasenplatze steht ein Tisch. Auf dem Tisch ist eine Flasche. Neben der Flasche stehen Gläser. Am Tische sitzen Klara, Klaus und Klemens. Es ist Herbst. Die Kinder schmausen etc. etc.

Orthographische Wortbilder.

Wein, Tisch, Flasche (?), eventuell auch **zwei, schwarz, Schwester, Schwan, Schnur, Schwanz, Schweif.**

Rechnen.

Hier handelt es sich um die Erweiterung des Zahlenkreises bis **10**.

Zielbestimmung im Anschlufs an die Anzahl der Personen, Raben, Herbstzeitlosen, Zwetschgen und Finger. — Aufbau und Zerlegen der Zahl 10 an der Rechenmaschine und Tafel — Zurückgreifen auf die Zielsetzung. — Bestimmung der Anzahl der im Gruppenbilde aufgenommenen Objekte der gleichen Art:

Wir wollen doch sehen, wieviele grofse und kleine Leute herbsten und — schmausen:

*) Wörter mit dem Anlaut **Schm** sind zwar leichter zu lesen als solche mit **Schl**; doch sind diese aus sachlichen Gründen hier jenen vorauszuschicken.

3 am Tische und 2 bei der Hausrebe (Leiter) = ? (5)
und 2 auf dem Wagen = ? (7)
und 2 kommen die Treppe herab = ? (9)
und 1 Mann an der Kelter:
Es sind also 9 Personen und noch eine!

Oder: 3 am Tische und 2 auf dem Wagen = ? (5)
und 2 auf der Treppe = ? (7)
und 1 Mann bei der Kelter = ? (8)
und dann noch 2 bei der Hausrebe: es sind also 8 und noch 2!

Bezw.: 2 auf der Treppe und 2 auf dem Wagen = ? (4)
und 1 bei der Kelter = ? (5)
und 2 bei der Hausrebe = ? (7)
und dann noch drei am Tische: es sind also **7 + 3**!

Bezw.: 3 am Tische und 2 bei der Hausrebe = ? (5)
und jemand bei der Kelter = ? (6)
und dann noch 4 Personen: es sind also **6 + 4**!

Bezw.: 3 am Tische und 2 bei der Hausrebe = ? (5)
und dann noch 5 Personen; es sind also **5 + 5**!

Bezw.: 3 Kinder am Tische und 2 bei der Hausrebe = ? (5)
und 1 Knabe auf dem Wagen: zusammen 6 Kinder
und dann noch 4 grofse Personen: es sind also **6 + 4**! oder: **4 + 6** etc. etc

Schaut auf die Herbstzeitlosen am Teiche:
Rechts 2, dann noch 2: zusammen = ? (4)
und 2 = ? (6)
und 2 = ? (8)
und dann noch 2; es sind also **8 + 2**!

Schaut auf die Tauben: 5 sitzen auf dem Taubenhaus und 1 läfst sich gleich nieder = ?
und 4 kommen noch geflogen: es sind also **6 + 4**!

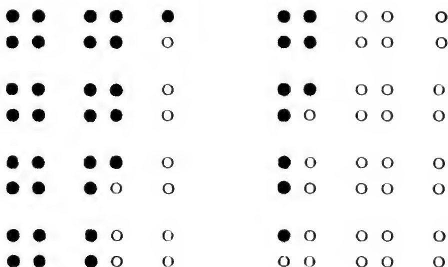
Schaut auf die Vögel hoch oben in der Luft:
Links einer, dann 2, dann nochmals 2: zusammen = ? (5)
Und wieviele kommen noch hinterdrein geflogen? (5)
Es sind also 5 Vögel und noch 5 Vögel. etc. etc.

Wir wollen doch sehen, wieviele Dinge das immer zusammen sind: **9 + 1**, **8 + 2**, **7 + 3**, **6 + 4**, **5 + 5** etc. etc.

Aufbau und Zerlegen der Zahl 10.

a) In der quadratischen Vierergruppe.



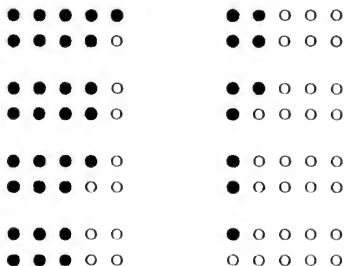






b) In der Born'schen Doppelreihe.









Über die Vorzüge der quadratischen Vierergruppe und der Born'schen Doppelreihe gehen die Ansichten immer noch auseinander, sogar die einschlägigen Versuchsergebnisse verschiedener Autoren widersprechen einander. Indessen zeigt schon die blofse Gegenüberstellnng beider Anordnungssysteme, dafs ihre gegenseitigen Vorteile von Zahlbild zu Zahlbild wechseln und zwar:

1. Je nach dem speziell verfolgten Zwecke:
   a) Auffassnng des Zahlbildes als Ganzes. (Hier überragt mit Rücksicht auf die Klarheit und Deutlichkeit der relativ geschlossenen Gesamtvorstellungen die quadratische Vierergruppe; selbst dann, wenn die Born'sche Doppelreihe — wie oben durch die Vereinigung von Punkten und Ringen angezeigt — durch Farbenwechsel in zwei Fünfer gegliedert ist, da hierdurch lediglich die Addition zu fünf — der Reflexionsakt! — erleichtert wird.)
   b) Zerlegung des gegebenen Zahlbildes. (Hier wechselt der Vorrang von Fall zu Fall und zwar mit Rücksicht auf die Grundzahlen ziemlich gleichmäfsig verteilt auf beide Gruppierungsarten, während für die Übergänge vom ersten Zehner in den zweiten die Born'sche Doppelreihe vorzuziehen ist, da infolge der durchweg gleichen Abstände die sekundären Zahlbilder nicht so verschiedenartig sind wie beim quadratischen Vierersystem und der Trennungsstrich oder Farbenwechsel beider Zehner genügende Gliederung bewirkt.)
   c) Operieren innerhalb der einzelnen Zahlenkreise:
      aa) Addition.
      bb) Subtraktion.

      (Hier wechselt der Vorrang wiederum. Im allgemeinen leistet die quadratische Vierergruppe der Subtraktion bessere Dienste als der Addition. Durch Farbenwechsel können in beiden Anordnungssystemen wohl die Summanden markiert werden; allein es wird dadurch die Auffassnng des Zahlbildes als Ganzes erschwert, und nach meiner Erfahrung führt die Einlegung des Zeigestocks die beste Gliederung herbei, da mit dessen einfacher Entfernung sofort wieder der unveränderte Totaleindruck gegeben ist.)
2. Nach der Art der allgemeinen psycho-physischen Aktion:
   a) Perzeption aufgrund unmittelbarer Anschauung. (Man vergleiche beispielsweise nur die Additionsformen $1+5$, $2+5$ etc. etc. in beiden Systemen, und man wird bei objektiver Prüfung und unter möglichstem Ausschlufs der Reflexion (Zerlegung!) und individuellen Neigung weder dem einen, noch dem andern einen allgemein entscheidenden Vorzug zuerkennen.)
   b) Vorstellungsmäfsige Reproduktion. (Unstreitig kann man aber die in Rede stehenden Additionen $1+5$ oder $2+5$ in der freien Vorstellung nach der Born'schen Doppelreihe leichter vollziehen. Die obenerwähnte Tatsache, dafs die quadratische Vierergruppe der

Subtraktion bessere Dienste leistet als der Addition, zeigt sich aus naheliegenden Gründen besonders beim Rechnen aus der Vorstellung.)

c) Die Darstellung. (Diese ist nach der Born'schen Doppelreihe anfangs etwas leichter.)

3. Nach dem Standpunkt des perzipierenden Schülers im Massenunterricht. (Bei senkrechter Sehlinie oder Blick von der Seite.)
4. Nach der Dauer der Perzeption. (Die quadratische Vierergruppe gewährt mehr Ruhepunkte, so dafs unter deren Verwendung die Schüler bei ausgedehnter Perzeption — etwa $^1/_2$ stündiger oder noch längerer Verwendung — nicht so rasch ermüden.)
5. Nach Gröfse, Farbe und Entfernung der Rechenkörper. (Die beste Entfernung der kugel- oder kreisförmigen weifsen Rechenobjekte des Born'schen Systems beträgt 1,25 bis 1,50 ihres Durchmessers; geringere Abstände — etwa von Durchmesserlänge — sind für andauernde Perzeptionen ungünstiger, da sie zu mangelhafte Ruhepunkte bieten und so in der Folge der Übungen das Auge zu sehr angegriffen wird etc.)
6. Nach individuellen Dispositionen, wobei Übung und Gewohnheit eine grofse Rolle spielen.

*No. 108. Die Bestellung des Feldes.

(Besprechung des Gruppenbildes Seite 76 und Einführung des **Pf** und **pf.**)

Lebensunterricht.

Vergl. auch S. 100 der Fibel!

1. Auf dem Acker.

Hoi hott, hei, wie die Rappen gehn!
Wie hurtig sich die Räder drehn!
Die braune Scholle bricht empor. —
Hoi hott, der Rappe spitzt das Ohr.
Die Pflugschar rauscht. Die Furche fällt.
Der Landmann fest die Sterze hält —
Und zupft die Leine; in die Brust
Wirft sich der Rappe da mit Lust.
„Rab, rab“, ruft's gleich dahinter her. —
Ein Vogel ist's. — Was will denn der? —
Aha! — den Engerling — die Maus!
Sucht er sich dort als Mittagsschmaus!
Das passt dem schwarzen Burschen gut.
Wie hungrig er nur immer tut! —
„Brr! — So! — geackert ist das Land!
Nun vor die Egge flink gespannt!“ —
Die sinkt mit Zinken lang und schwer
Ins Land hinein. Die Kreuz und Quer
Geht's drüber hin, und Gras und Quecken
Und was sich wollte drin verstecken,
Das muss heraus, damit die Saat
Ein sauber, locker Bettlein hat.
Fest deckt die Walze alles zu! —
„Hoi hott! Schlaf, Körnlein, schlaf in Ruh!“

H. Bertelmann.

2. Gottes Segen.

1. Der Bauer pflügt den Acker
Und streut den Samen aus,
Spricht still ein Vaterunser
Und geht getrost nach Haus.

2. Und Gott gibt seinen Segen
Zu seiner fleifs'gen Hand,
Und sieh, bald grünet lustig
Das braune Ackerland.

3. Viel tausend kleine Hälmchen,
Die kommen dort hervor
Und strecken in der Sonne
Sich immer mehr empor.

4. Bald wiegen gold'ne Ähren
Auf schwanken Halmen sich,
Es hat der Herr die Arbeit
Gesegnet gnädiglich.

5. Der Bauer nimmt die Sichel
Und geht vergnügt hinaus
Und schneidet ab die Halme
Und fährt sie froh nach Haus.

6. Wer treu das seine schaffet,
Der leidet keine Not.
Gott segnet ihn und schenket
Ihm gern sein täglich Brot.

G. Chr. Dieffenbach.

3. Hotte-hü!

1. Von allen Tieren auf dem Hof
Ist keines mir so wert,
Ist keines, das mir lieber ist,
Als unser gutes Pferd.

2. Ich hol es morgens aus dem Stall,
Leg das Geschirr ihm auf
Und spann es in den Wagen ein
Und setz mich oben drauf.

3. Hinaus zum Acker führe ich's. —
Da gibt's zu tun genug.
Wir säen Korn, — das gute Pferd
Zieht Egge mir und Pflug.

4. Am Abend, wenn es müde ist,
Geb ich ihm Korn und Heu;
Es frisst sich satt und ruht dann aus
Auf einer weichen Streu.

A. F. Meyer.

Zeichnen.

Eine Egge mit je 10 Zähnen in einer Reihe.

Lesen.

Satzbildung: Das ist ein Pferd. Es steht auf einem Pfad (Weg). Der Knabe streichelt seinen Kopf. — Links daneben ist ein Pfau. Er steht auf einem Pfosten. In der Nähe ist ein Schopf. Vor dem Schopf steht ein Apfelbaum. Auf dem Gipfel (Wipfel) hängen noch Äpfel. — Im Hintergrund ist ein Hopfenfeld etc. etc.

Rechnen.

Material für das Sachrechnen: 1 Knabe, 2 Säcke, 3 Männer, 4 Pferde, 10 Raben (Obstbäume, Häufchen Hopfenstangen) etc. etc.

Gesang.

Wollt ihr wissen, wie der Bauer sein Getreide (seinen Hafer) aussät. (Vergl. Fritz Neuert, Neues deutsches Schulliederbuch. Pforzheim, Neumann.) — Der Sämann streut aus voller Hand. (Vergl. Karlsruher Liederbuch.) — Blümchens Wachstum, No. 24 meines Liederschatzes.

*No. 109. Star und Specht, zwei Vogelpolizisten.

(Besprechung des Gruppenbildes Seite 77 und Einführung des St und Sp.)

Lebensunterricht.

A. Starenleben.

Starenrat.

1. Die Stare halten grofsen Rat.
„Wann reisen wir?“ so geht die Frage,
„Oktober ist es längst, schon naht
Die böse Zeit der Wintertage“.
Und einer sagt: „Wir müssen sorgen,
Dafs man schon wandert übermorgen, —
Hu-ih! krrr! s-st!“

2. Ein junger Starmatz aber meint:
„Ich denk, ihr lieben Kameraden,
So lang wie heut die Sonne scheint,
Wird hier geblieben! Kann es schaden?
Im Acker und im Wiesengras
Winkt uns noch mancher fette Frafs, —
Ha-ih! krrr! s-st!“

3. Da schallt es: „Bravo, Pieps hat recht!
Das war einmal gescheit gesprochen!
Wir warten, bis das Wetter schlecht
Und ziehen erst nach ein paar Wochen!
Wenn ringsum Herbstzeitlosen blühen,
Denkt man doch nicht an Wandermühen, —
J-uh! krrr! s-st!“

4. Draut nimmt ein alter Star das Wort:
„Nun hört auch mich, ihr jungen Brüder!
Gesagt ist leicht, man bleibt an Ort, —
Ich spür' ein Zucken durch die Glieder,
Und das verkündet Schnee und Eis:
Wer klug ist, der geht auf die Reis', —
Ho-ih! krrr! s-st!“

5. Nun bricht ein Hauptspektakel los:
Die Alten streiten mit den Jungen;
Man schwatzt; man pfeift; der Lärm ist grofs;
Doch schliefslich wird vereint gesungen
In Lieb' und Fried' ein Abschiedslied,
Weil man schon morgen — weiterzieht.
Hu-ih! ha-ih! J-uh! ho-ih! krrr s-st!“ Alfons Krämer.

Vergl. auch Seite 139 No. 53 der Fibel, sowie den zugehörigen Entwurf einer Lehrprobe in dieser Schrift!

B. Der Zimmermeister Specht.

Zimmermann Specht.

(In vortragender Lehrform für das I. Schuljahr, zugleich Dispositionssätze für das vereinigte I., II. und III. Schuljahr.)

Zur Familie Specht gehören drei*) Brüder. Die sehen im Gesichte einander sehr ähnlich. Doch ist jeder anders gekleidet. Der eine trägt ein

*) Eigentlich sind es 5, manche zählen sogar 6; von dieser Unterscheidung kann indessen hier Umgang genommen werden.

schwarzes, der andere ein grünes und der dritte ein buntes Gewand. Davon haben sie ihre Namen. Der eine heifst Schwarzspecht, der andere Grünspecht, der dritte Buntspecht. Auf seinem Kopfe aber hat jeder als Familienschmuck ein purpurrotes Käppchen.

Alle drei sind lustig und heiter und treiben das gleiche Handwerk. Es sind fleifsige Zimmerleute. Ihre Werkstätte ist der Wald. Ihre Axt ist der Schnabel. Dieser ist kräftig, lang und einem Keile ähnlich.

Früh morgens geht der Specht an seine Arbeit. Zunächst sucht er sich die geeigneten Bäume aus. Mit seinen klugen Augen mustert er der Reihe nach einen nach dem andern. Endlich hat er einen Baum mit lockerer Rinde und vielen, vielen Wurmlöchlein gefunden. Er klopft mit seinem Schnabel (seiner Axt) an den Stamm. Der tönt ganz hohl. „Aha, armer Baum“, mag Meister Specht jetzt denken, „es war höchste Zeit, dafs ich nach dir schaute. Unter deiner Rinde und in deinem Holze treiben unzählige Käferlarven ihr Unwesen. Die bohren und nagen an dir den ganzen Tag. Gleich mufs ich dich von dem Ungeziefer befreien; sonst wirst du krank und dürr“. Dabei klammert er sich am Stamme fest. Zwei Zehen hält er nach vorn und zwei nach hinten, und die spitzen Krallen häkelt (drückt) er in die Rinde ein. Den Schwanz drückt er fest an den Baum an. So sitzt er da wie auf einem Stühlchen. Jetzt haut er mit seinem starken, scharfen Schnabel kräftig zu. Schon von ferne hört man sein Klopfen und Hämmern. Da erschrecken die Käferlarven und suchen auf der andern Seite des Stammes zu entfliehen. Das merkt der schlaue Specht. Im Nu ist er dort und lauert, bis die Larven die Köpfchen aus ihrer Haustür hervorstrecken. Blitzschnell schleudert er dann seine Zunge nach ihnen. Diese ist lang, spitz, klebrig und mit Häkchen versehen. Daran bleibt das Ungeziefer hängen. Der Specht zieht es heraus, setzt sich wieder auf sein Stühlchen und verspeist die fetten Dinger mit gröfstem Behagen. So treibt er sein Handwerk ohne Rast und ohne Ruh bis spät zum Abend, und oft zimmert er drauf los, dafs die Späne davon fliegen und tiefe Löcher im Stamme entstehen. In diese bauen dann Eichhörnchen und allerlei Vögelein ihre Nester. Einige aber behält er für sich als Hüttchen und wohnt darin mit seinem Weibchen und seinen Kindern. Doch trägt er die herabgefallenen Späne vorsichtig ein gutes Stück vom Baume hinweg, damit kein böser Knabe seine Wohnung finde. Solltet ihr aber doch draufsen im Walde einmal ein Spechtnest entdecken, so schonet es; denn der Specht ist ein sehr nützlicher Vogel.

L. F. Göbelbecker.

NB. Vorstehende Schilderung ist an der Hand ausgestopfter Spechte und guter Abbildungen zu bieten.

Der Specht.

Was pocht so hart im tiefen Tann?
Ich glaub', es ist ein Zimmermann.
Dort fliegt herunter Span um Span, —
Jetzt hält das Klopfen plötzlich an. —

Schau, dort fliegt's auf, ei — seh ich recht, —
Das war gewifs der bunte Specht.
Hör, wie er schreit! Da, dort am Baum
Läuft er hinauf, man glaubt es kaum. —

Schon wieder geht es laut: Klopf, klopf!
Ich glaub', er hämmert mit dem Kopf.
Der Schnabel ist wohl gar sein Beil.
Und scheint der Weg ihm gar zu steil,
Hält er auf einem Stühlchen Ruh;
Sein Schwänzlein nimmt er flugs dazu.
Dann guckt aus seinem Rindenhaus
Manch Würmchen naseweis heraus
Und denkt: Wer sitzt vor meiner Tür
Und klopft und hämmert immer hier?

Da faſst er's gleich, und eh' sich's wehrt,
Hat er's schon längst mit Lust verzehrt.
So treibt er's fort den ganzen Tag
Von Stamm zu Stamm im Waldeshag.
Und kommt der Abend dann heran,
Eilt bald nach Haus der Zimmermann.
Er schläft in einem hohlen Baum
Und denkt ans Würmchen noch im Traum.

H. Bertelmann.

Lautbildung.

„In den anlautenden Lautverbindungen **sp** und **st** wird für s = **sch** gesprochen, z. B. spielen, sprechen, stehen, Staat etc. etc., so auch nach Vorsilben und in der Zusammensetzung, z. B. gestehen, Feldsteine. In dieser Aussprache sind alle deutschen Bühnen einig, und die nordwestdeutsche Aussprache sp und st ist als mundartliche Eigenart zu vermeiden." (Siebs, Ergebnisse.)

Lesen.

Die Übungswörter mit **St** und **Sp**, sowie die mit **st** und **sp** als Anlaut sind an der Tafel nach den von mir in dieser Schrift wiederholt betonten Grundsätzen entsprechend zu vermehren. Z. B. Steg, Stein, Staude — Stab, steif, stehen, steigen, steil — Stube, Speicher — Speise, speisen etc. etc.

Gesang.

Im vereinigten I., II. und III. Schuljahr: Der Meister Zimmermann. (Vergl. G. Chr. Dieffenbach, 60 Kinderlieder.)

*No. 110. Die letzten Zugvögel.

(Besprechung des Gruppenbildes Seite 78 und Einführung der Buchstaben **V, v, ö** und **Ö**.)

Lebensunterricht.

1. Der Vöglein Abschied.

1. Der Sommer ist vergangen,
Der Herbst verschwindet bald,
Und vor der Türe stehet
Der Winter rauh und kalt.

2. Die Felder sind verödet,
Die Bäume stehen kahl,
Und rauhe Stürme wehen
Durch Wald und grünes Tal.

3. Da nimmt manch' kleines Vöglein
Den Wanderstab zur Hand
Und packt geschwind sein Ränzlein,
Will zieh'n ins fremde Land.

4. Leb' wohl, leb' wohl, mein Vöglein,
Zur Reise wünsch' ich Glück!
Komm nur im nächsten Frühling
Mit Sang und Klang zurück!

G. Chr. Dieffenbach.

2. Das verlassene Vöglein.

Der Winter deckt in Flur und Wald
Mit seinem Linnentuch wohl bald
Der Vöglein Speisekammer zu.
Das Fröschlein legt sich schon zur Ruh
Und steckt bereits im Winterbette.
Dem Räuplein dient als Schlummerstätte
Verdorrtes Laub und dichtes Moos.
Und viel der Flattrer klein und grofs,
Die jüngst noch reiche Jäger waren,
Die müssen hin zur Fremde fahren
Als arme Schlucker ungesäumt.
Da wird nicht lang die Zeit verträumt.
Ihr Wanderspruch heifst: „Fort! in Eil!"
Dort fliegt ein Häuflein, da ein Keil.
Es wirrt und schwirrt und lockt und ruft,
Und wer dies Völklein in der Luft
So hurtig streifen sieht, begehrt,
Dafs es recht fröhlich wiederkehrt.
„Habt acht! im fernen schönern Land
Wird Netz um Netz nun ausgespannt,
Und mancher Schelm ist auf der Lauer
Zu eurer Not!" so warnt der Bauer
Und blickt den Wandervöglein nach.
Der alte Schäfer auf der Brach
Spricht fromm für sich: „Ich wünsch' euch Glück, —
Bewahr euch Gott vor Mifsgeschick!"
Am Steige winkt ein Kinderpaar:
„Auf Wiederseh'n im nächsten Jahr!"
Und wo vom Bergeshang der Weg
Sich schlängelt abwärts an den Steg,
Da geht ein Vater und sein Kind.
Der Vater wie das Büblein sinnt
Und plaudert von der Wanderzeit
Und von der Vöglein Lust und Leid.

„O weh!" ruft Viktor, „weh! da hinkt
Ein Lerchlein!*) Ach! dem armen sinkt
Voll Blut der rechte Flügel nieder!
Wie klagt es doch und lockt die Brüder:
„Lafst mich nicht hier! Ich bitt, ich bitt!" —
„Papa! Ich nehm' das Lerchlein mit
Und mach ihm leichter seine Pein."

Der Junge fängt den Krüppel ein
Und streichelt ihn und sagt: „Nur Mut,
Du armer Tropf, du sollst es gut
Bei uns im warmen Stüblein kriegen,
Und wenn im nächsten Frühling fliegen
Zu dir zurück die Kameraden,
So ist geheilt der ganze Schaden!
Dann husch voll Glück hinaus ins Tal
Und grüfs die Freundchen tausendmal!"

Alfons Krämer

*) Bezw. „Vöglein".

3. Vögleins Tod.

1. „Vater, sieh den Vogel dort,
Könnte bald ihn fangen.
Warum fliegt er gar nicht fort?
Läfst die Flügel hangen!"

2. „O, das arme Vögelein
Möchte gern wohl wandern
In die weite Welt hinein
Südwärts mit den andern.

3. Wohl der schlimme Habicht hat
Ihm geknickt die Schwingen,
Und es klagt und schreit sich matt,
Wenn die Wandrer singen.

4. Kann nicht mit, mufs bleiben hier,
Wie es auch sich härme." —
„Vater, ach, dann fang es mir,
Dafs ich's heile, wärme!

5. Unser Käfig steht ja leer,
Lafs es heim uns bringen,
Und es wird nicht klagen mehr,
Lustig wieder singen.“ —

6. Und sie trugen es nach Haus
In die warme Kammer.
Ach, wie schaut's so traurig aus,
So voll Angst und Jammer!

7. Über Nacht ist heimwehkrank
Vögelein gestorben. —
Heimweh ist ein bitt'rer Trank,
Hat manch Lied verdorben.

H. Bertelmann.

4. Der Vogel.

(Dispositions- und Resultatsätze.)

1. Der Vogel ist mit Federn bedeckt. Er hat zwei Flügel, zwei Beine und einen Schnabel. Die Vögel können fliegen. Der Storch kann auch gut marschieren. Der Specht klettert sogar an Baumstämmen in die Höhe, und die Ente schwimmt im Teiche umher. Die Vögel bauen Nester, legen Eier und brüten dieselben aus. Sie haben verschiedene Stimmen: Der Hahn kräht. Die Henne gackert Die Gans schnattert. Der Storch klappert. Der Kuckuck ruft. Die Lerche trillert. Die Amsel schlägt.
2. Die Singvögel erfreuen uns durch ihren schönen Gesang. Der Pfau hat ein prächtiges Gefieder. Die Eier der Hühner und Enten essen wir. Mit den Federn der Gänse füllen wir unsere Betten. Der Specht und die Meise sind gute Waldhüter. Der Star und die Eule sind Feldhüter. Der Habicht aber ist ein Räuber, der Rabe ein Dieb und der Spatz — ein Taugenichts.

L. F. G.

Lautbildung.

Es gibt: 1. Ein langes geschlossenes ö und 2. ein kurzes offenes ö. Man achte bei der Aussprache auf die richtige Lippenrundung und vermeide sowohl eine Annäherung an das e oder ä, als den diphthongischen Nachklang eines i. Das kurze offene ö haben wir nur vor mehreren Konsonanten, sowie vor ch und ss, falls nicht flektierte Formen langen Vokal haben.

Lesen.

An die Tafel können zur Ergänzung der Buchlektion einige Wörter mit Ö (Öfen, Öl etc.) geschrieben werden.

Gesang.

No. 25 (Der Vöglein Abschied) und No. 26 (Der kleine Auswanderer) meines Liederschatzes.

*No. 111. In der Mühle.

(Besprechung des Gruppenbildes Seite 79 und Einführung der Dehnungszeichen.)

Lebensunterricht.

Vergl. S. 101 der Fibel!

1. Warum denn?

1. Am Bache liegt die Mühle,
Ein Wagen steht davor.
Es schreitet mit dem Esel
Ein Bauer durch das Tor.

2. Was will denn in der Mühle
Mit seinem Tier der Mann? —
Er bringt dem Müller Weizen,
Damit er mahlen kann.

3. Was tut am grofsen Wagen
Der Knecht mit seinem Sack? —
Er fährt das Mehl zum Bäcker
Und sagt: „Da, Bäcker, back!“

4. Und warum mufs denn backen
Der Bäcker? — — Hör', mein Kind:
Es gibt so viele Buben,
Die alle hungrig sind.

A. F. Meyer.

2. In der Mühle.

1. Müller, Ihr könnet ins Fäustchen Euch lachen
Und spielen im Dorf den behäbigen Herrn
Und wieder ein Häuflein Dukaten Euch machen,
Denn wohl ist geraten das Korn und der Kern.
Klipper-klippklapp! wie von frühe bis spät
Doch emsig für Euch sich das Mühlenrad dreht!
Auf und ab! auf und ab!
Klipper-klippklapp!

2. Müll'rin, Ihr brauchet nicht lange zu suchen
Nach Schmalz und nach Butter zu leckerem Mahl.
Habt Eier in Hülle und Fülle zu Kuchen
Und wünscht Ihr ein Brätchen, so habt Ihr die Wahl!
Klipper-klippklapp! wie von frühe bis spät
Doch emsig für Euch sich das Mühlenrad dreht!
Auf und ab! auf und ab!
Klipper-klippklapp!

3. Müller und Müllerin, wollt Ihr kutschieren
Am Sonntag mitsammen zum goldenen Wein,
So lafst Ihr den Scheck aus dem Stalle Euch führen,
Ihr dürft nur befehlen, — der Mahlknecht spannt ein!
Klipper-klippklapp! wie von frühe bis spät
Doch emsig für Euch sich das Mühlenrad dreht!
Auf und ab! auf und ab!
Klipper-klippklapp!

4. Müller und Müllerin, lasset Euch fragen:
„Der Geldsack? wird der nicht zu dick und zu schwer?
Ich könnt' Euch schon helfen, davon was zu tragen:
Ich wüfst' einen Armen, dem ist er noch leer!
Klipper-klippklapp! wie von frühe bis spät
Doch emsig für Euch sich das Mühlenrad dreht!
Auf und ab! auf und ab!
Klipper-klippklapp!"

Alfons Krämer.

3. Müllers Hochzeit.

Müller:
Komm heraus, mein guter Knecht:
Was ich sage, tue recht.
Hol mir Kuchen, Fleisch und Wein;
Morgen soll die Hochzeit sein!

Knecht:
Bäcker, Bäcker, lafs mich ein:
Morgen soll die Hochzeit sein.
Back mir Kuchen zu dem Fest
Richte alles auf das best!

Bäcker:
Müller hat kein Mehl gebracht,
Hab den Ofen ausgemacht.
Wenn die Mühle stille steht,
Meine Arbeit rückwärts geht.

Knecht:
Fleischer, Fleischer, denk daran:
Morgen fängt die Hochzeit an.
Hau den gröfsten Braten aus,
Schick auch gute Wurst ins Haus!

Fleischer:
Bäcker hat kein Brot geschickt;
Drum ist alles ausgerückt.
Mein Geselle löscht den Durst;
Drum gibt's weder Fleisch noch Wurst.

Knecht:
Küfer, Küfer, habe acht,
Weil der Müller Hochzeit macht.
Viele Gäste lädt er ein;
Sorge nun für guten Wein!

Küfer:
Alle Burschen gehen fort
Mit den andern aus dem Ort.
Stellt die Mühl' die Arbeit ein,
Gibt es keinen Tropfen Wein.

Knecht:
Schneider, Schneider, mach geschwind,
Weil die Hochzeit bald beginnt.
Bügle Müllers Hochzeitskleid,
Bring es her zur rechten Zeit!

Schneider:
Leider, leider kann's nicht sein;
Alles stellt die Arbeit ein.
Macht der Müller Feiertag,
Niemand sonst sich rühren mag.

Knecht:
Sieh, hier komm ich wieder heim
Ohne Kuchen, Fleisch und Wein.
Müller, zieh die Mühle auf,
Lafs dem Wasser seinen Lauf!

Alle:
Jetzt gibt's wieder Mehl und Brot,
Mit dem Fleisch hat's keine Not.
Erst die Arbeit, dann das Fest,
So geht alles auf das best.

E. v. Sallwürk.

Der Verfasser selbst bemerkt u. a. einleitend dazu: „Es handelt sich bei diesem Spiele um einen Müller, der eine festliche Hochzeit halten will. Den Müller wird gebührender Weise der Lehrer selbst spielen. Aufser ihm tritt ein Knecht auf, der die Bestellungen zur Hochzeit ausrichten soll, ferner ein Bäcker, ein Fleischer, ein Küfer und ein Schneider, bei denen der Knecht vorspricht, um seine Bestellungen anzubringen. An einer Stelle des Zimmers soll die Mühle sich befinden, an anderen die Häuser der vier Gewerbsleute, zu denen der Knecht zu gehen hat. Wenn die Kinder das Spiel begriffen und ihre Verse gut gelernt haben, darf man ihnen auch einmal erlauben, mit Zeichen ihres Gewerbes sich zu versehen. Wir wollen nur, dafs sie den natürlichen Ton für ihre Verse finden, und das wird ihnen leichter werden, wenn sie sich in die Situation ganz hineindenken können.“ (Dr. E. von Sallwürk, Haus, Welt und Schule. Grundfragen der elementaren Volksschulerziehung. Wiesbaden, Otto Nemnich 1902. — Seite 103 bis 105)

Lesen.

Die Übungswörter mit Dehnungszeichen können an der Tafel eventuell vermehrt werden. z. B. Wiesel, Dieb, stehlen, Riegel — Mehl, Bohnen, Zwiebel — Schuh, Stiefel, Sohle, Ahle, Pfriemen etc. etc.

Gesang.

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach. Fritz Neuert, Neues deutsches Schulliederbuch I. Teil No. 39 — Müller, hast du nichts zu mahlen?

*No. 112. Beim Bäcker.

(Besprechung des Gruppenbildes Seite 80 und Einführung der Schärfungszeichen.)

Lebensunterricht.

Vergl. Seite 101 der Fibel!

1.

Was denn sonst?

„Buben, seid einmal still“,
Spricht Otto, „hört, was ich sagen will!
Ich wollt, ich wär ein Bäcker!
Ei, wie so fein und lecker
Sollten dann Zwieback und Wecken
All den Buben und Mädchen schmecken!

Die Sache soll schon gehen, —
Man mufs es nur verstehen.
Also gebt einmal acht:
Zuerst wird der Teig gemacht
Aus Milch, Mehl und Butter —.
Das weifs ich von der Mutter.
Drauf wird geknetet der Teig,
Sonst bleibt er zu weich.

Nun wird der Teig gerollt,
So dick oder dünn ihr wollt.
Er wird mit Zucker bestreut von oben
Und dann in den heifsen Ofen geschoben."

„Im Ofen — — — — —
Ja, Otto, das wird ja ein Kuchen!" —
„Was denn sonst? Wenn er fertig ist
Und du artig bist,
Darfst du ihn versuchen!"

A. F. Meyer

2.

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen!
Wer will guten Kuchen backen,
Der muss haben sieben Sachen:

Eier und Schmalz,
Butter und Salz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gehl.

Lesen.

Die Übungswörter mit Schärfungszeichen können an der Tafel vermehrt werden. Z. B.

a)

Zimmer	Kammer	Mutter	Otto
Fritz	Anna	Minna	Emma
Puppe	Bett	Decke	Kissen
Wolle	stricken	Lappen	flicken

b)

Geschirr	Schüssel	Teller	Tasse
Löffel	Messer	Pfanne	Kanne
Kessel	Deckel	Suppe	Speck

c)

Rofs	Schimmel	Rappe	Kette
rasseln	scharren	fressen	Futter
Lamm	Hammel	Geifs	Zicklein

No. 113. Wieder in Hof und Stall. (Oder: Auf der Herbstweide.)

I. Gruppenbetrachtung.

II. Spezialthema u. a: **Aus dem Leben der Kuh.**
(Übersichtliche Darstellung der gemachten Beobachtungen.)

A. Im Stall.

1. Ihr Platz (Futtertrog, Raufe, Kette, Hals, Wampe).
2. Brummen (Maul — breit).
3. Fütterung. (Unruhe, Gier.)
4. Fressen und Saufen (Kauen, Zermalmen, Maul, — kahl — Nasenlöcher, Zunge, Speichel.)

5. Lecken des Kalbes (Zunge: dick, rauh, Speichel, Verhalten des Kalbes.)
6. Das Säugen des Kalbes. (Geduld.)
7. Melken (Euter, Zitzen, Milch, Verhalten, Schwanz, Melkkübel, Melkstuhl, Magd).
8. Liegen (Wiederkauen, Maul, Kopf, Stirn, Hörner, Augen — grofs, glotzig — Ohren, Rücken).
9. Aufstehen (Beine).
10. Die Reinhaltnng (Streue, Striegeln, Waschen, Bedeckung, Farbe etc.)

B. Im Hof, auf der Strafse und auf der Weide.

1. Gehen (Schwanken des Leibes, Füfse, Hufe).
2. Freude: Springen und Ausschlagen (Aufstellen des Schwanzes, Haarbüschel etc.) — Das vergnügte Kälbchen.
3. Zorn: Stofsen (Hörner).
4. Weiden: Abrupfen des Grases und Klees.

C. Die Kuh als Zugtier.

1. Im Kummet.
2. Im Joch (Erregung des Mitleides).
3. Ihre Schonung.

*No. 114. Herbstschmuck im Wohnzimmer.

(Besprechung des Gruppenbildes Seite 83 und Einführung des **ng** und **nk**.)

Lebensunterricht.

A. Vogelfütterung.

1. Das geheilte Finklein.

Marie (Minka*):

1. Du armes, armes Vögelein,
Fielst aus dem warmen Nest herunter.
Wund ist dein Flüglein, krank dein Bein,
Und warst heut' früh doch noch so munter!
Komm, lafs' uns geschwind nach Hause eilen,
Dafs wir dir Flüglein und Beinchen heilen.

2. Mariechen hielt, was versprach sein Mund:
Sie pflegte das arme Finklein gesund,
Und fliegt's auch nicht und ist's auch lahm,
So ist's doch wunderlieb und zahm,
Pickt fröhlich sein Futter, trinkt klaren Trank
Und singt dann schmetternd: „Hab' Dank, viel Dank!"

Ferdinand Maria Wendt.

*) Die Anpassung der in den Gedichten auftretenden Namen an den Lesetext wird man beim Vortrag möglichst durchweg anstreben.

2. Johanna.

1. Johanna*) hat am Morgen
Zu tun gar mancherlei
Der Dackel will sein Futter,
Die Katze will den Brei.

2. Hans Eichhorn möcht ein Nüfschen,
Rübsamen möcht' der Fink.
Er singt im Ring sein Liedchen
Pink, pink, pink, pink: flink, flink!

3. Johanna hat für alle
Das Futter schnell bereit.
Dann geht sie fort zur Schule —
Es ist die höchste Zeit.

A. F. Meyer.

*) Bezw.: Die Minka (Mariechen).

B. Rück- und Ausblick.

NB. Im Anschlufs an die im Wohnzimmer sich befindlichen Attribute aus Wiese, Feld, Teich (Bach) und Wald.

1. Der Herbst.

1. „Du liebes Kind, ei sag geschwind,
Was hat der Herbst gebracht?“ —
„Rote Äpfel, süfse Trauben,
Bunte Blätter auf den Lauben;
Nüsse, die man knackt so gern,
Weil darin ein süfser Kern.“

2. „Ei, ei, das hätt' ich nicht gedacht!
Nur Gutes hat der Herbst gebracht?“
„O nein, er bracht auch bösen Wind“,
Meint gleich darauf das schlaue Kind,
„Die Vöglein hat er fortgejagt,
Und böses Wetter angesagt!“

Marie Muschka.

2. Wind und Blätter.

1. Ihr Blätter, wollt ihr tanzen?
So rief im Herbst der Wind.
Ja, ja, wir wollen tanzen,
Komm, hol uns nur geschwind!

2. Da fuhr er durch die Äste
Und pflückte Blatt um Blatt! —
Nun zogen sie zum Feste,
Nun tanzten sie sich satt.

3. Es warnte sie vergebens
Der alte Vater Baum;
Sie freuten sich des Schwebens
Im grofsen, grofsen Raum.

4. Sie drehten sich und schwirrten
Im tollen Ringelreihn,
Dafs sie sich bald verirrten
Ins weite Land hinein.

5. Doch als sie abends sprachen:
Herr Wind, wir bitten nun,
Uns wieder heim zu tragen,
Dafs wir vom Tanze ruhn, —

6. Da blies er durch die Nase:
Was fällt euch Blättern ein?
Hier habt ihr Platz im Grase,
Ich leg mich selbst hinein!

7. Drauf streut' er ohn' Erbarmen
Die Blätter, wie sich's traf;
Da lagen nun die Armen
Und weinten sich in Schlaf. —

(8. Bald hat der Winter sachte
Mit Flocken sie bestreut,
Und wenn kein Blatt erwachte,
So schlafen sie noch heut.)

Georg Lang. (Kleine Abänderungen.)

3. Im Herbst.

1. Öde sind nun Wald und Feld,
Welke Blätter fallen.
An dem trüben Himmelszelt
Graue Wolken wallen.

2. Fern klingt, was die Schwalbe sang,
Kraniche schon ziehen.
Vor der Wintersorge bang
Sie nach Süden fliehen.

3. Horch, das letzte Lerchenlied
Klingt ins Tal hernieder!
Auch den Wanderer es zieht
Heimwärts, heimwärts wieder.

4. Wie er schwinget seinen Hut,
Denkt der Winterleiden,
Wird ihm weh und wohl zu Mut,
Singt ein Lied vom Scheiden:

5. „Fahret wohl, ihr Vögelein,
Wünsch euch gute Reise!
Bald wird's wieder Frühling sein,
Jubelt's in mir leise.

6. Lebe wohl, du Sommerlust
Auf den Feldern, Auen!
Heimlich ruft's in meiner Brust:
Werd euch wiederschauen!

7. Kommet, Herbst und Winter, nur,
Keiner soll mir bleiben, —
Immer wird euch von der Flur
Doch der Lenz vertreiben!“

H. Bertelmann.

4. Liebe Gäste im Garten.

1. Ein Garten liegt an meinem Haus,
Dort schwärmen Gäste ein und aus,
Sie singen und schmausen und bauen ihr Nest
Und machen sich jeden Tag ein Fest.

2. Hoch auf dem Giebel schwatzt der Star,
Am Simse nistet ein Schwalbenpaar,
Rotschwänzchen findet überall Raum,
Und Finken fliegen im Apfelbaum.

3. Doch, wenn das Laub von den Bäumen fällt,
Dann flüchtet die Schar in die weite Welt;
Ein Weilchen steht mein Garten leer;
Da kommt von Gästen ein neues Heer.

4. Es gaukelt und schaukelt in lustiger Hast
Die kleine Meise am schwankenden Ast,
Und Spechte laden sich ein zum Schmaus
Und klopfen den Bäumen die Rinde aus.

5. Und fängt es endlich an zu schnei'n,
Dann kommt ein winziges Königlein,
Das kümmert sich nicht um Eis und Schnee,
Dem tun auch Sturm und Frost nicht weh.

6. Das ist ein frisches Sängerblut
Und wahrt sich immer den frohen Mut
Und schlüpft durch die Hecken und singt so klar,
Als wär es Frühling das ganze Jahr.

Jul. Sturm.

Lautbildung.

ng ist ein Einzellaut. „Dem **ng** im Inlaut gibt man aufser in Westfalen allgemein den Lautwert des nasalen **ng**, z. B. enge, lange, singe etc. etc. Auslautendes **ng** aber wird in einem grofsen Teile von Norddeutschland „**nk**“ gesprochen, z. B. Dink, Rink, lank etc. etc., überwiegend jedoch ebenso wie im Inlaute **ng**, ohne dafs das **g** noch besonders lautiert wird. Da die Aussprache des **ng** mit der des inlautenden **ng** in Übereinstimmung steht und die andere Aussprache **nk** bereits zurückdrängt, so ist sie als die mustergültige anzusehen.“ (Prof. W. Vietor.)

Lesen.

Die Übungssätze mit **ng** und **nk** können an der Tafel vermehrt werden; dabei ist ihre Anordnung möglichst nach dem inhaltlichen Zusammenhang zu treffen.

F. Ende Oktober und November.

No. 115. Skizzierung des Unterrichtsbildes während der Einführung in das Lesen der Druckschrift.

(Behandlung der Seiten 85 bis 94.)

1.

Bei der Bearbeitung der Fibel wurde für die hierzu günstige Zeit vom 23. Oktober bis Ende November die Einführung in das Lesen der Druckschrift vorgesehen, und zwar fallen dieser Stufe die Seiten 85 bis 94 zu.

2

Auch hier wurde die Gruppierung des Lesestoffes nach einheitlichem Sachprinzip getroffen. Unsere Wanderungen durch Wald und Flur sind bereits abgeschlossen. Wir verweilen daheim. Ausgehend von dem Seite 85 bildlich dargestellten Wetteifer der Kleinen in der Schule, behandeln wir zunächst kurz das Thema: Der fleifsige Schüler. (Seite 85 bis 88.) Anlehnend daran, besprechen wir das Thema: Das fleifsige Mädchen. Oder: Kleine Arbeit zu Hause. (Seite 88 und 89.) Dies führt uns zu einer Abendbetrachtung im Spätherbst. (Seite 89 bis 93.) Ihr reiht sich in ganz natürlicher Weise als Ergänzungsthema an: Frohes Erwachen. (Seite 93 und 94.)

3.

Diese Partie umfafst 37 Übungen, die sich, wie Seite 22 d. Schr. vermerkt, auf 30 Tageslektionen verteilen lassen.

4.

Bei der Behandlung jeder Lektionsgruppe ist folgender Gang einzuhalten:

1. Kurze **Gruppenbetrachtung,** d. h. Besprechung des sachunterrichtlichen Gruppen- oder Hauptthemas: Z. B. Der fleifsige Schüler. (S. 85—88).
2. Kurze **Besprechung** des **Einzelthemas:** Z. B. Der Wetteifer der Schüler. (S. 85 und S. 86: Übung 1, 2 und 3.)

   NB. Einige der Seite 85 aufgenommenen Interjektionen lassen sich schon bei der Besprechung des sachunterrichtlichen Themas sehr leicht verwenden; **ich, du, er** etc. etc. rufen die wetteifernden Schüler; mit: **mein, dein, sein** bezeichnet jeder den von ihm angeschriebenen Buchstaben, oder beim Eintreten seinen Platz. Mit den Knaben wetteifern im Lernen die Mädchen: **Ida, Lina, Dora** u. a.

   Von Lektion 4 Seite 86 an ist das sachunterrichtliche Spezialthema der einzelnen Übungen jeweils durch den Normalsatz angezeigt, und man wird im Anschlufs daran kurz über das Lesen (S. 86, 4.), Sprechen (S. 87, 1.), Rechnen (S. 87, 2.), Zeichnen (87, 3.) und Singen (87, 4.), reden, während die nächstfolgende Aufschrift: Ich lerne und bete. (S. 88, 1.) zu einem zusammenfassenden Rückblick veranlafst. etc. etc.
3. **Lesen** der zugehörigen Lektionen: Hier S. 85 die Interjektionen **i, e, u, o, a, au** und **ei**, sowie der assoziotiv an sie angelehnten Vokale **ä** und **ö**, Seite 86 die Übungen 1., 2. und 3. — Die Grofsbuchstaben **J, L** und **D** stellte ich jetzt schon ein, weil ich der Rechtschreibung wegen — wie auf Seite 35 der Schreibschrift — das grofse **J** von nun ab nötig habe.

   NB. Die ersten Druckbuchstaben zeichnet der Lehrer an die Tafel und setzt die Schreibschriftbuchstaben bei. (Vergl. S. 85 der Fibel!) —

   Mit Unrecht hat man in Baden den Lesekasten seinem Schicksal auf dem Schulspeicher überlassen. Er leistet der Lesesynthese, dieser hochbedeutsamen Übung im **gesamten** grundlegenden Leseunterricht, vorzügliche Dienste, aber auch der nachteilfreien Beschleunigung der Momentapperzeption. Wie man beim „Schreiblesen" die Übungswörter immer wieder auch **aufbauend** anschreibt und die Schüler dabei die Laute in ihrer Wortklangfolge diktieren läfst, so kann bei der Einführung in das Lesen der Druckschrift nur unter Benutzung des einst so extrem verworfenen Setzkastens die Selbsttätigkeit des Schülers zu voller Entfaltung kommen; denn nur bei Verwendung von beweglichen Buchstaben, von Schullettern, können die Kinder Wortbilder der Druckschrift selbst zusammensetzen und auflösen, sowie die durch den Lehrer zweckdienlich zu vollziehende Synthese und Analyse der Leseübung, bezw. die Hinzufügung, die Entfernung oder Vertauschung von Buchstaben und Buchstabengruppen (Silben) bestimmen. Denken wir beispielsweise nur an den Aufbau und an die Auflösung des einfachen Übungswörtchens **„heim"**, so erhalten wir:

   1. **h** (Hauchen in die Hände!), 2. **he**! (Zuruf!), 3. **hei** (Jubel!) 4. **heim** (Adverb!), 5. **hei,** 6. **he,** 7. **h.**

Oder vollziehen wir die Lautvertauschungen, welche die Wortbilder ergeben:

Maul, Maus, Mais, Moos, Mus, Mut, Wut
Saul
Paul
Gaul etc. etc.

4. **Sprechübungen** im Anschlufs an die Übungswörter: Einfache Satzbildung! Z. B.:

S. 86,4. Ich lese leise. Ich eile vor. Ich male vorn. u. a.

S. 87,2. Ich lerne leicht. Ich rechne gut. Ich geige gern. Ich spiele gleich. Ich übe genug.

S. 87,4. Ich singe frisch, schön und lang. Ich schleiche rasch vor. Ich lausche vorn.

S. 94,2. Der Rabe ist grofs und schwarz. Er ist sehr scheu. Darum baut er sein Nest auf Bäume und Felsen. Er verwendet (nimmt, braucht) dazu Reiser, Dornen, Erde und Moos. Der Rabe ist schädlich. Er ist ein Räuber, ein Dieb und ein Bettler. Er frifst Schnecken, Vögel und Hasen. Auch speist er Aas. Er stiehlt Ringe.

Schon aus diesen wenigen Winken ist ersichtlich, dafs der ganze zweite Teil der Fibel auch dem Rechtschreib- und Aufsatzunterricht anderer Schuljahre beste Dienste zu leisten vermag.

5 **An-, Ab- und Niederschreiben** der nach meinen methodologischen Grundsätzen einzuübenden orthographischen Wortbilder.

NB. Meine sämtlichen Erstkläfsler, welche ich seit 20 Jahren unterrichtete, müssen mir bezeugen, dafs ich noch nie die Druckschrift der Fibel kopieren liefs, weder zur Unterstützung des Leseunterrichts, noch zur „kalligraphischen“ Kontrolle, noch zu rechtschreibunterrichtlichen Zwecken. Einmal leidet bei dieser Übung die Schrift der Kleinen Not, zum andern leistet die orthographische Vorlage nur in der Kurrentschrift volle Dienste, und drittens kann das Lesen auf die ihm durch das Abschreiben der Druckschrift gebotene Unterstützung wohl verzichten, zumal in der zweiten Hälfte des ersten Schuljahrs. — Dabei rate ich nochmals, im orthographischen Unterricht des I. Schuljahrs nur einfache Wortbilder der Gleichschreibung zu behandeln. Auch wird man dabei besonders Bezug auf meinen kleinen Rechtschreibschüler nehmen, einmal hinsichtlich der dort wiederkehrenden Wörter und zum andern mit Rücksicht auf eine etwaige Ergänzung derselben, namentlich bezüglich der Verben und Adjektive. Vergl. die einschlägige Monographie des I. Teils dieser Schrift!

6. Eventuell **Zeichnen.**

7. **Rechnen:** In Schulen, in welchen im ersten Schuljahr nur die Behandlung der Grundzahlen und das Operieren im Zahlenkreis von 1 bis 10 vorgeschrieben ist, schliefst man jetzt das Rechnen an die auf den einzelnen Seiten durch Zahlenbilder fixierten Rechenaufgaben an. So behandeln die Seiten 86 und 87 der Fibel das nochmalige gründliche Zerlegen der Zahl 10.

(9 + 1 = 10; 8 + 2 = 10 u. s. w.). Auf Seite 88 ist das Zu- und Abzählen der Zahl 2 zu, bezw. von den geraden Zahlen in und aufser der Reihe veranschaulicht, während auf Seite 89 die Reihenbildung 1 + 2 bis 9 und 9 — 2 bis 1, Seite 90 und 91 die Reihenbildung 1 + 3 bis 10 und 10 — 3 bis 1, sowie 2 + 3 bis 8 und 3 + 3 bis 9, bezw. 8 — 3 bis 2 und 9 — 3 bis 3 dargestellt ist. etc. etc.

Doch tritt jetzt das Anschauungsrechnen immer mehr zurück und das Rechnen aus der Vorstellung in den Vordergrund, um successive zum freien Rechnen überzugehen.

Die Objekte der eingekleideten Aufgaben werden am besten dem Sachgebiet der jeweiligen Gruppenbetrachtung entlehnt.

Doch kann bei der Behandlung des zweiten Zehners noch einiger Gebrauch von den S. 86 bis 94 aufgenommenen Zahlenbildern gemacht werden, indem man analoge Rechenaufgaben stellt und den Schüler veranlafst, sich beim Rechnen im zweiten Zehner den ersten Zehner dazu zu denken. So zerlegen wir dann im Anschlufs an die Zahlenbilder der Seiten 86 und 87 die Zahlen 10 und 20 vergleichend etwa also:

10 = 9 + 1 ; **20** = 19 + 1
10 = 8 + 2 ; **20** = 18 + 2
10 = 7 + 3 ; **20** = 17 + 3
u. s. w.

Oder:

9 + **1** = 10 ; 19 + **1** = 20
8 + **2** = 10 ; 18 + **2** = 20
7 + **3** = 10 ; 17 + **3** = 20
u. s. w.

Die Zahlenbilder Seite 88 hingegen veranlassen zur Parallelisierung der Aufgaben:

2 + 2 = 4 ; 12 + 2 = 14
4 + 2 = 6 ; 14 + 2 = 16
6 + 2 = 8 ; 16 + 2 = 18
etc. etc.

In Verbindung mit der abschliefsenden Behandlung des ersten Zehners führt man jetzt auch die Ziffern ein. Die dabei von verschiedener Seite angepriesenen Veranschaulichungen sind nach meiner Erfahrung auf dieser Stufe vollständig entbehrlich und führen überhaupt nur zu zeitraubenden Künsteleien.

8. **Singen.** Auch hier kann das Singen mit den in Betracht kommenden sachunterrichtlichen Besprechungen ohne Künstelei in Beziehung gesetzt werden. So wird man beispielsweise im Anschlufs an das Hauptthema: „Der fleifsige Schüler“. Das Lied „Die fleifsigen Kinder“ (S. Fritz Neuert, Neues Deutsches Liederbuch, I. Teil No. 26), singen lassen, während zu den Lektionen „Ich wasche“ (S. 88), „Die Sonne ging unter“, „Der Mond leuchtet“, „Sterne funkeln“ u. s. w. sich die Lieder „Die flinken Wäscherinnen“ (S. Liederschatz No. 27), „Goldene Abendsonne“, „Guter Mond, du gehst so stille“, „Wer hat die schönsten Schäfchen“ u. s. w. vorzüglich eignen.

No. 116. Der Hühnerkönig.

(Dispositonssätze zur sachunterrichtlichen Besprechung der 2. Lektion Seite 93.)

1. Der Hahn ist ein gar stolzer Herr. Man erkennt ihn gleich an Gröfse, Kleidung, Schmuck und Ausrüstung. Er ist viel gröfser als die Hennen. Sein Federfrack ist bunt und glänzt prächtig. Gar schön sind die langen, gebogenen Federn des Schwanzes. Auf dem Kopfe trägt der Hahn eine Krone und an den Wangen rote Läppchen. Er ist der König im Hühnerhof.
2. Alles mufs ihm gehorchen. Durch seinen Morgenruf weckt er das Hühnervolk. Mit mächtiger Stimme schreit er: „Kikiriki!" Und wäre das Büblein schon munter, so könnte es jetzt sehen, dafs er im Schnabel nur eine Zunge, aber keine Zähne hat. Beim Krähen schlägt er die kurzen Flügel auf und ab. Nun müssen die Hennen ihr Haus verlassen. Der Hahn führt sie im Hofe auf und ab und schreitet mit stolzen Schritten voran. Seine Beine sind lang und kräftig. An jedem Fufse hat er einen Sporn. So läuft er daher wie ein Reitersmann.
3. Plötzlich bleibt er stehen und scharrt mit seinen Krallen den Boden auf. Dabei macht er: „Tucktucktuck, tucktucktuck", und die Hennen eilen herbei und schauen, ob es nicht etwa einen Regenwurm zu naschen gibt. Der Hahn läfst ihnen gerne den fetten Bissen. Er trippelt seines Weges weiter und kollert vor sich hin:

„Bin der Herr von Tippen-Tappen,
Trag ein Kleid von bunten Lappen,
Auf dem Kopfe roten Putz,
Kratze gerne in dem Schmutz,
Trage einen Sporn dazu,
Aber leider keine Schuh." L. F. Göbelbecker.

No. 117. Der Esel in seiner Jugend und im Alter.

(Sachunterrichtliche Besprechung zur 1. Lektion Seite 94.)

Vergl. die 13. Lehrprobe in des Verfassers „Lehrlust"!

IV. Im Winter.

G. Dezember.

No. 118. Der Nähr-, Lehr- und Wehrstand.

(Behandlung der Seiten 95 bis 106.)

Hier handelt es sich um eine Umschau im Dorfe. Die dafür bestimmten 30 Lektionen sind zur Auswahl geboten. Der Unterrichtsgang ist wieder

derselbe. Der Lesestoff behandelt hier die Themen in sachlicher Hinsicht erschöpfend. Die Zeichnungen und eingekleideten Rechenaufgaben sind dem jeweiligen Sachgebiete zu entnehmen. Die für das Rechtschreiben in Betracht kommenden Wortbilder werden am besten wieder an der Tafel in Schreibschrift vorgeführt. Die eingestreuten Gedichtchen sind nicht für die eigentliche Leseübung, sondern dem belebenden Vortrag durch den Lehrer bestimmt und wurden darum in kleinerem Drucke gesetzt. Doch werden sie, in Schreibschrift an der Tafel dargestellt, von den Schülern gerne und mit gröſster Leichtigkeit memoriert und eignen sich im II. und III. Schuljahre vorzüglich zu orthographischen Übungen. Der erste Zyklus ist dem Hausbau gewidmet, und es macht den Buben besonderen Spaſs, wenn der eine den Maurer, der andere den Zimmermann, ein dritter den Glaser, ein vierter den Tischler, ein fünfter den Schlosser, ein sechster den Flaschner und ein siebter den Maler spielen darf. Auch der Gesangunterricht kann hier wieder in innigste Beziehung zum Lebensunterricht gesetzt werden; so eignen sich u. a. die No. 28, 29, 30, 31 und 32 meines Liederschatzes zu den Lektionen: Der Tischler (S. 96), Der Schmied (S. 99), Der Schneider (S. 99), Am Mühlbach (S. 101) und Der flotte Jäger (S. 103) u. s. w.

No. 119. Beim Zimmermann.

(Winke zur Behandlung der 3. Lektion Seite 95.)

A. Sachunterrichtliche Besprechung.
   1. Beim Zimmermann in der Werkstätte.
   2. Auf dem Zimmerplatz.
   3. Auf dem Bauplatz.
   4. Beim Aufschlagen des Dachstuhls.
   5. Der Zimmerspruch.

B. Lesen: 3. Lektion S. 95 und, anlehnend an das Wort Axt, dann auch die zu unterst beigegebene Wortreihe: Xaver, Xerxes, Max, Marx, Alex.

C. Sprechübungen: Satzbildung.
   1. Was der Zimmermann fertigt. (1. Zeile der Lektion.)
   2. Wo er arbeitet. (2. Zeile.)
   3. Welches Material er braucht. (2. Zeile.)
   4. Welche Werkzeuge. (3. und 4. Zeile.)
   5. Seine wichtigsten Tätigkeiten. (4. Zeile.)

D. Zeichnen: Beil, Säge u. a.

E. Rechtschreiben: **Beil, hauen.**

F. Rechnen: Sachgebiete: Zimmerplatz, Bauplatz, Dachstuhl.

G. Memorieren:

1. Meister Zimmermann.

(Siehe Fibel S. 95.)

2. Der kleine Zimmermann.

1. Nichts Schön'res gibt es auf der Welt,
Als wenn man wandern kann;
Drum kauft ich mir ein Winkelmafs
Und ward ein Zimmermann.

2. Nun geht es auf die Wanderschaft;
Lieb Mütterlein, ade!
Und wein dir nicht die Augen rot,
Bis ich dich wieder seh'.

3. Ich schneid' mir einen Knotenstock
Am Weg vom Holderstrauch;
Ich fechte mich durch Dorf und Stadt
Nach altem Handwerksbrauch.

4. Bei allen Meistern klopf' ich an:
Gibt's keine Arbeit hier? —
Und wenn ich erst den rechten fand,
Dann, Mutter, schreib ich dir.

5. Hurra! und wenn ich Meister bin,
Und wenn das Wandern aus,
Dann bau ich hier für dich und mich
Das allerschönste Haus.

Julius Sturm.

No. 120. In der Schule.

(Zur sachunterrichtlichen Besprechung der 1. Lektion Seite 105.)

I. Was alles in der Schule ist.

II. Wie es in der Schule zugeht.

Vergl. die einschlägigen Lektionen dieser Schrift, sowie die 10. Lehrprobe in des Verfassers „Lehrlust“.

III. Schulreime für die Kleinen.

1. Dem Kinde, das gerne Arbeit tut,
Dem geht es auch in der Schule gut.

2. Zur Schule geh' ich gerne hin,
Weil man viel Schönes lernt darin.

3. Die Griffel spitz! Die Tafel rein!
Recht aufmerksam und artig sein! —
Ich halte diese Pflichten ein;
Dann wird die Schrift recht schön und fein.

4. Zum Lernen ist mein Buch gemacht;
Drum geb' ich immer hübsch drauf acht.

5. Ich darf die Wände nicht besudeln
Und nicht hinab die Stiege hudeln,
Nicht poltern, schreien, stampfen, dudeln
Und nie von Unart übersprudeln.

6. Wer von zuhause zeitig geht,
Nicht lange auf der Strafse steht,
Der kommt zur Schule nicht zu spät;
Der ist auch nicht zu frühe dort.
Er hält genau des Lehrers Wort:
Seid pünktlich, Kinder, immerfort!

Aus „Nimm mich mit!“ von Alfons Krämer.

Auf die vorzügliche, köstliche Kinderpoesie, welche uns der schwäbische Dichter Alfons Krämer in seinem lieblich aus-

gestatteten „**Nimm mich mit!**“ bietet, mache ich hier mit allem Nachdruck aufmerksam. Das Werkchen sollte keinem Lehrer fehlen, zumal sein Preis — geb. 1,50 Mk. — in der Tat ein äufserst niedriger ist.

No. 121. **Der kleine Rechtschreibschüler.**

(Rechtschreibunterrichtliche Behandlung der Seiten 106 bis 110.)

Die hier nach sachlichen Kategorien gruppierten orthographischen Wortbilder stellen den eisernen Bestand des Rechtschreibstoffes im I. Schuljahr dar. Sie sind entweder einzeln oder in Gruppen im Anschlufs an den vorausgegangenen Sach-Sprachunterricht bereits behandelt und hier in markanter Schrift und übersichtlichster Anordnung lektionsweise zusammengestellt zur Wiederholung und **gründlichsten** Einprägung währeud der letzten drei oder vier Unterrichtsmonate.

Bemerkung: Die folgende Lektion führt uns zum III. Teil der Fibel. Seine Behandlung fällt der Zeit von Weihnachten bis Ostern zu, und dies mufste, getreu dem Grundsatze: „Alles zu seiner Zeit!“ bei der Auswahl und Anordnung wohl beachtet werden. Unterhaltungen über die Annehmlichkeiten, über Arbeit und Spiel, über Entstehen und Vergehen im Hochsommer eignen sich schlechterdings nicht für den Winter und Vorfrühling. Leider aber ist die Kinderliteratur gerade für dieses Quartal des ersten Schuljahrs sehr arm an passenden Erzählungen, Schilderungen und Gedichten, und so wäre zu wünschen, dafs berufene Kinderschriftsteller bei ihren Produktionen diesen Mifsstand für die Zukunft ins Auge fafsten, um ihre Kunst den kleinen Anfängern mehr als bisher dienstbar zu machen.

No. 122. **Weihnachtszeit.**

(Winke zur sachunterrichtlichen Besprechung.)

I. In ungebundener Rede.

A.

1. Wetter.
2. Das Treiben der Kleinen bei Tag.
3. Die Kinder vor dem Schaufenster.
   a) Knecht Ruprecht — der Nikolaus — (Pelzrock, Pelzmütze, grofsen Bart, Sack auf dem Rücken, Rute in der Hand).
   b) Die Krippe.
   c) Das Puppenzimmer.
   d) Die Kinderküche.
   e) Das Schaukelpferd, Helme, Säbel, Gewehre, Bleisoldaten, Baukästen, Bilderbücher etc. etc.

4. Weihnachtsarbeiten in der Stube — der Mutter und der Kinder.
5. Die Unterhaltung am Abend.
6. Die Freude auf das Weihnachtsfest
7. Die Christbescherung: Bild und Gedicht Seite 111 der Fibel.

B.

Weihnachten.

1. Wie trübe sind die Tage des Dezember und wie lang die Nächte! Es will gar nicht hell werden, und man mufs des Morgens bei Licht aufstehen und fast selbst in der Schule Licht anzünden. Dennoch ist diese Zeit voll Freuden für die Kinder; denn das Christkindchen wird bald bescheren. Darauf denkt das ganze Haus. Die Mutter sucht die Gaben im stillen aus, und die Kinder raten und hoffen, was sie wohl empfangen werden.

2. Endlich ist der Christabend gekommen: es wird dunkel, die Eltern sind allein in der Wohnstube, die Kinder müssen in der Kammer das Zeichen erwarten. Da klingelt es, und die Tür wird geöffnet. Welche Pracht! Welches Erstaunen! Da steht ein Fichtenbäumchen mit strahlenden Wachslichtchen auf jedem Aste, mit goldenen Nüssen und Mandeln, mit Anis und Marzipan, mit Schnüren voll Rosinen und mit rotbackigen Äpfelchen. Alles ist mit herrlichen Dingen behängt, und unten herum stehen und liegen noch Spielsachen in Menge. Lämmchen sind in dem Garten, worin das Bäumchen steht, und ein Schäfer ist da, der die Lämmchen weidet. Und erst die Gaben für jedes einzelne Kind! Da liegen Puppen für die Mädchen und Peitschen für die Knaben, darunter Pfeffernüsse, Marzipan, Nüsse und Kuchen. Auch die Gröfseren haben ihre besonderen Plätze. Auf dem einen liegt ein Buch in schönem Einbande. Was wird es doch sein? Vielleicht ein Märchenbuch. Auf dem andern ist ein zusammengerolltes Tuch zu sehen. Gewifs eine Schürze oder ein Halstuch, vielleicht noch etwas Besseres. Nun greift jedes zu, jedes betrachtet seine Geschenke, bewundert sie und ruft die Geschwister herbei, um sie ihnen zu zeigen.

3. Doch nun fällt den Kindern ein, dafs sie den Eltern dies alles zu verdanken haben, und sie gehen hin und danken ihnen und küssen sie. Einige Kinder haben auch daran gedacht, den Eltern eine Freude zu machen, sie schleichen sich fort und bringen denselben auch eine Bescherung. Ein Mädchen hat dem Vater ein Paar Strümpfe gestrickt. Ein Knabe hat ein Pappkästchen für die Mutter verfertigt. Sie küfst ihn dafür, und er hat ebensoviel Freude an dem Geschenke, welches er gegeben, als an denen, welche er empfangen hat. Aber auch an den Herrn Christus wird gedacht, dessen Geburtstag am folgenden Tage von allen Christen gefeiert wird. Weil er die Kinder so lieb hatte, so geben alle Leute noch heute am Christtage den Kindern Geschenke. Die armen Kinder, denen ihre Eltern nichts bescheren können, soll man nicht vergessen. Gebt ihnen auch etwas von eurem Überflusse! Curtmann.

II. Poetische Betrachtung.

1. St. Nikolaus.

1. Kling kling, kling kling, tönt's vor dem Haus.
Es kommt der heil'ge Nikolaus.
Er kommt in kalter Winternacht.
Ihr frommen Kindlein, habet acht.

2. Er reitet auf dem Eselein,
Hängt Futter schnell vors Fensterlein!
Jetzt pocht's an unsre Türe an.
Herein, herein, du heil'ger Mann.

3. Die Kindlein fürchten sich gar sehr.
Sie beten ihre Sprüchlein her.
Schnell Hänschen, schnell, sag deine Bitt!
Sonst nimmt dich ja Sankt Niklaus mit.

4. St. Niklaus doch ist mild und gut.
Er greift in seinen Bischofshut,
Teilt Äpfel, Nüfs' und Birnen aus.
Dann zieht er weiter um ein Haus

A. Zähringer.

2. Weihnacht.

1. Den Kleinen blinkt der Weihnachtsstern,
Den Grofsen winkt das Haus des Herrn;
Dort Jubel und hier Glockenklang,
Dort Scherz und Spiel, hier Lobgesang.

2. Doch vor den Toren liegt verschneit
Die Flur, und still ist's weit und breit.
Da horch! ein kleines Vöglein singt,
Die Stimme hell wie Glöcklein klingt.

3. Zaunkönig ist's, er sitzt allein
Im kahlen Dorngestrüpp am Rain
Und singt sein Lied trotz Frost und Wind
Dem neugebornen Königskind.

Julius Sturm.

3.

Lied No. 33 meines Liederschatzes. — Ihr Kinderlein, kommet! etc. — O, du fröhliche etc. — Still, still, still! etc. — O, Tannenbaum! etc. etc.

H. Januar.

Für den Monat Januar sind die Nummern 1 bis 20 des III. Teils der Fibel zur Auswahl geboten.

No. 123. Die grundlegenden Jesusgeschichten.

I. Aus der Jugendzeit.

A. Wo das liebe Jesuskind geboren wurde. No. 2 Seite 112 der Fibel. Einleitung in darstellender Lehrform (Meinung der Kinder über den Stand

der Eltern des Jesuskindes, über seinen Geburtsort, die Geburtsstätte etc.). — Dann abschnittweises Vorerzählen — Rückerfragen — Nacherzählen.

B. Die Weisen aus dem Morgenlande. No. 3 Seite 112 der Fibel.
   1. In darstellender,
   2. in katechetischer Lehrform.

C. Der zwölfjährige Jesus. No. 4 Seite 113 der Fibel.

II. Christus der Kinderfreund.

Gemütvolle Darstellung. — Vergl. u. a. Dieffenbach, Für unsere Kleinen!

III. Christus der Helfer.

Es zog ein Mann durchs ganze Land,
War allen Leuten wohl bekannt.

Durch welche Stadt er ging, da taten
Die Kranken all ihr Leid ihm kund,
Die Blinden und die Lahmen baten:
„Ach Herr, ach Herr, mach uns gesund!“

Und er mit freundlichem Erbarmen
Blieb gleich auf seinem Wege stehn
Und sprach gar liebreich zu den Armen:
„Was ihr begehrt, soll euch geschehn!“

Da konnten gleich die Blinden sehen,
Vorüber war der Kranken Leid,
Die Schwachen und die Lahmen gehen
So froh von dannen, nah und weit.

Und alle sagten: „Lafst uns loben
Den Mann (Arzt), der solche Hilf' erweist,
Der zu uns kam vom Himmel droben,
Den Mann, der Jesus Christus heifst“.

Drum ist umher im ganzen Land
Sein Name längst auch wohl bekannt.

W. Hey, mit Abänderungen von L. F. G.

No. 124. Im Winter.

(Disposition zur sachunterrichtlichen Betrachtung.)

I. In ungebundener Rede.

A. Vorboten des Winters: Rauher Wind und Frost.

B. Sein Erscheinen:
   1. Mit Eis — Erstarren der Erde und Bäche, das Schlummern der Blumen.
   2. Mit Schnee — das Winterkleid der Erde, die Schutzdecke der schlafenden Gewächse.

C. Winterfreuden·
   1. Im Zimmer:
      a) Schneefall. (Blick durchs Fenster!)
      b) Schneegestöber.
      c) Eisblumen am Fenster.
      d) Beim warmen Ofen.
      e) Allerlei Kurzweil.
      f) Der Winterabend.
      g) Das allerliebste Weihnachtsfest.

2. Im Freien. Besprechung des Vollbildes Seite 115.
   a) Der Schneemann.
   b) Die Schneeballschlacht.
   c) Das Schlittenfahren.
   d) Das Schlittschuhlaufen.
   e) Das Eisbrechen.

D. Winterleid:
   1. Die Not der Tiere in Feld und Wald.
   2. Die Not der Armen.
   3. Krankheiten im Winter.

E. Vögeleins Bitte. — Der Armen Klage.

F. Hilfe in der Not.

G. Vorsicht im Winter.

H. Gottes Vatergüte.

II. Poetische Betrachtung.

1. Der Winter ist ein stolzer Mann.

1. Der Winter ist ein stolzer Mann,
Doch lebt er nur vom Borgen;
Er borgt im Herbst, so viel er kann,
Und macht sich keine Sorgen.

2. Er borgt sich Korn und Öl und Wein
Aus Keller und aus Scheuer
Und schürt bei kaltem Sonnenschein
Mit fremdem Holz sein Feuer.

3. Er bläst sich gar gewaltig auf,
Sein Anseh'n zu bewahren,
Und weifs mit herrischem Geschnauf
Die Armen anzufahren.

4. Doch wenn er zahlen soll — o Spott!
Er hat die Welt betrogen
Und sich dem schmählichen Bankrott
Durch schnelle Flucht entzogen.

Julius Sturm.

2. Der Wunderbaum.

1. Es ist ein ungeheurer Baum,
Der ragt hinein in den Himmelsraum.

2. Und immer, wenn es zum Winter geht,
Der Baum voll weifser Blüten steht.

3. Die Blüten wirft der Wind herab,
Zu Millionen fallen sie ab.

4. Sie fallen ab um die Winterszeit
Und decken die Erde weit und breit.

5. So geht es, bis der Winter flieht,
Dann hat der Baum sich ausgeblüht.

6. Nur einzelne Blüten, wenige nur,
Fallen noch auf die grünende Flur.

7. Die müssen zergehn im Sonnenschein. —
Was mögen das wohl für Blüten sein?

Johannes Trojan.

3. Das letzte Schneeflöckchen.

1. Ei Flöckchen, ei Flöckchen, wie kommst du geschneit!
Entflohest der Wolke dort oben so weit!
O, fliege ans Fenster, du prächtiger Stern!
Zu mir, aufs Gesimse! — Ich seh' dich so gern.

2. Die Schwesterlein tanzen dir eiligst voraus,
Verließen längst vor dir das finstere Haus;
Sie wimmeln zur Erde; dort halten sie Ruh
Und decken die schlummernden Blümelein zu.

3. Doch bald scheint die Sonne, nicht fern ist die Zeit,
O Flöckchen, o Flöckchen, schnell schwindet die Freud; —
Drum weile ein wenig, ein wenig nur hier,
Erzähle vom Himmel — o, bleibe bei mir!

L. F. Göbelbecker.

4. Gedenket der Vögel im Winter!

1. Komm zum Fenster, liebe Kleine!
Bringe Körnlein mit und Brot!
Schau, im Hof dort auf dem Steine
Liegt ein Vöglein — es ist tot!

2. Eingefroren jedes Körnchen,
Jeder Futterplatz verschneit!
„Nur ein Krümchen, nur ein Körnchen!“
Fleh'n die Sänger weit und breit.

3. Gib ein Körnchen, gib ein Krümchen!
Streu's vor unsers Hauses Tür!
Und der Frühling schenkt ein Blümchen
Und ein Vogellied dafür.

4. Und das ruft: „Zum Lenzesfeste
Komm ins frische Grün geschwind!“
Doch das Schönste, Allerbeste,
Schenkt dir selbst dein Herz, o Kind!

Emil Rittershaus.

Vergl. auch die einschlägigen Lesestücke und Gedichte der Fibel!

5.

Vergl. die Lieder No. 34, 35 und 36 meines Liederschatzes!

No. 125. Zur Kaiserfeier.

1. Die Kaiserin.

1. Im stolzen Königsschlosse
Dort in der Stadt Berlin,
Da wohnt mit unserm Kaiser
Die gute Kaiserin.

2. Ach könnt ich sie doch sehen;
Ach wär' ich in Berlin!
Ich brächt die schönsten Blumen
Der guten Kaiserin.

3. Und täglich will ich beten
Mit frommem Kindessinn:
Mein Gott beschütz und segne
Die gute Kaiserin!

Gräßner.

2. Der Kaiser.

1. Der Kaiser ist ein lieber Mann,
Er wohnet in Berlin,
Und wär es nicht so weit von hier,
So ging ich heut noch hin.

2. Und was ich bei dem Kaiser wollt?
Ich gäb' ihm meine Hand
Und brächt' die schönsten Blümchen
Die ich im Garten fand. [ihm,

3. Und sagte dann: „Aus treuer Lieb'
Bring ich die Blümchen dir.“
Und dann lief ich geschwinde fort
Und wär' gleich wieder hier.

Gräfsner.

3. Der kleine Patriot.

1. Noch bin ich jung, noch bin ich klein,
Noch singe ich und springe.
Doch wenn ich gröfser werde sein,
Dann treib' ich ernste Dinge.

2. Dann geh' ich flugs zum Militär
Und lerne exerzieren
Mit Säbel, Helm und Schiefsgewehr
Und strammen Schritts marschieren.

3. So werde ich ein ganzer Mann,
Ein echter deutscher Krieger,
Und mufs ich in den Kampf sodann,
Kehr' ich nur heim als Sieger.

4. Ja, brav und tapfer will ich sein
Und pflücken Lorbeerreiser.
Mein letztes Wort soll dieses sein:
„Hoch lebe unser Kaiser!“

Ed. Müller.

4. Wacker Kriegsvolk.

1. Hu! wie's stürmt und schneit da
Kommt, ihr Kameraden, [draufs!
Kommt, da bleiben wir zuhaus,
Spielen heut Soldaten!

2. Mama, bring' uns Helm und Fahn',
Bind mir's Schwert zur Seite,
Schaukelpferdchen, komm heran! —
Schaut, wie stolz ich's reite!

3. Und das Christkind schenkte mir
Festung und Kanone,
Sicher zielt der Kanonier,
Trifft mit jeder Bohne.

4. Vaterland, kannst ruhig sein,
Hast ja viele Streiter!
Franz und Hans stellt euch in Reih'n!
Folgt dem wackern Reiter!

5. Hurra, vorwärts, frisch voran!
Ruft uns unser Kaiser,
Folgen wir ihm Mann für Mann:
Hurra! Deutscher Kaiser!

A. Engler.

5. Der deutsche Knabe.

1. Ich bin ein kleiner Knabe
Und kann noch nicht gar viel;
Zwar lern ich brav, doch habe
Ich grofse Lust am Spiel.
Mag gern im Freien springen
Am sonn'gen Frühlingstag,
Wenn Blumen blühn und singen
Die Vögelein im Hag.

2. Zum Spielen nette Sächlein
Hat Christkind mir beschert:
Ein Bilderbuch, ein Wäglein,
Ein stolzes Rofs, ein Schwert.
Doch vor den Dingen allen
Rings um den Weihnachtsbaum
Hat mir das Schwert gefallen, —
Das andere sah ich kaum.

3. Ich gürt es um und trete
Hin wie ein General;
Dann nehm ich die Trompete
Und blase zwei-, dreimal:
Da kommen gleich gelaufen
Die Freunde kreuz und quer,
Ich ordne schnell den Haufen
Zu einem tapfern Heer.

4. Nun gehts an's Exerzieren:
Gerichtet! Fest! Rechtsum!
Marsch vorwärts! — Wir marschieren,
Der Tambour schlägt brrr — um.
Der Fähnrich trägt gar mutig
Die Fahne uns voran,
Und, wird die Schlacht auch blutig,
Wir folgen Mann für Mann.

5. Wir spähen in die Weite, —
Holla, der Feind ist da!
Nun stürmen wir zum Streite
Mit jubelndem Hurra!
Wir siegen ohne Gnade, —
Und ist vorbei die Schlacht,
Dann halte ich Parade,
Grad wie's der Kaiser macht.

6. Ja — — wie der Kaiser! Grade
So wie's der Kaiser macht,
So halte ich Parade
Nach unserer grofsen Schlacht.
Ich bin ein deutscher Knabe,
Spiel lieber als ich lern',
Doch unsern Kaiser habe
Ich recht von Herzen gern.

A. F. Meyer. (Gekürzt.)

6. Kaisers Geburtstag.

Von E. Lausch.

Vergl. Gedicht No. 20 der Fibel und Lied No. 37 meines Liederschatzes!

J. Februar.

Für den Monat Februar sind die Nummern 21 bis 47 des III. Teils der Fibel zur Auswahl geboten.

No. 126. Spatzenleben.

(Zu No. 22 und 23 des III. Teils der Fibel.)

I. Beobachtungen im Frühling, Sommer, Herbst und Winter.
II. Zusammenfassende Besprechung im Schulzimmer.
III. Lesen und Behandlung der No. 22 und 23 des III. Teils der Fibel.
IV. Eventuelle Einübung des Liedes No. 38 meines Liederschatzes.

No. 127. Die Rabengeschichte.

(Zu No. 24 und 25 des III. Teils der Fibel.)

I. Beobachtung der Raben im Frühling, Sommer, Herbst und Winter: Einzeln, in Scharen, Niederfliegen, — auf Bäumen, auf Erdhaufen, auf Grenzsteinen, — auf Äckern: Gang, Futtersuchen, Jagd, Fressen, Streit (Aufsperren des Schnabels, Sträuben der Federn, Hüpfen, Schlagen mit den Flügeln), Vorsicht, Klugheit, — Erheben, (Sprung, Haltung der Beine und Krallen), Flug, Krächzen, — Aufenthalt, Nest, Rabenkinder.

NB. Im Anschlufs an den Rabenstreit kann man die Situation des Bildes S. 25 der Fibel auch so deuten, dafs die zahmen Raben ihren Freund den Hofhund, um Hilfe anriefen, als ihnen wilde Vettern die besten Bissen in der Schüssel wegschnappten.

II. Zusammenfassende Besprechung im Schulzimmer.

III. Lesen und Behandlung der No. 24 und 25 des III. Teils der Fibel.

No. 128. Das Leben im Walde zu allen Jahreszeiten.

(Zusammenfassende Betrachtung im vereinigten I., II. und III. Schuljahr.)
No. 30 des III. Teils der Fibel.

I. Im Frühling und Sommer ziehen wir gerne in den grünen Wald. Da ist es kühl und prächtig. Der ganze Wald ist ein schmuckes Haus. Blätter und Nadeln bilden das Dach. Die Baumstämme sind Säulen und Wände. Efeuranken bilden die Tapeten. Die grüne Moosdecke ist ein weicher Teppich. Baumstumpfe sind Tische und Stühle. Windröschen und Maiglöckchen schmücken den Saal, und der Waldmeister verbreitet weithin Wohlgeruch. — Allerlei Tiere haben darin ihre Wohnung: Der Fuchs gräbt sich eine Höhle. Die Eule wohnt in hohlen Bäumen. Die Holztaube nistet im Dickicht. — Unter Hecken lauern Schlangen. Auf Pilzen speisen Käfer. Aus Blumenkelchen trinken Schmetterlinge. —

II. Überall herrscht reges Leben. Die Vögelein singen in den Zweigen der Bäume: Die Amsel schlägt. Die Meise pfeift. Der Kuckuck ruft. — Das Eichhörnchen hüpft von Ast zu Ast. Rehe grasen. Häslein spielen. — Der Igel huscht durch das Gebüsch. Die Eidechse schlängelt sich durch das Laub. — Leise weht der Wind. Tannen knarren. Spechte zimmern. — Das ist ein Flöten und Trillern, ein Locken und Girren, ein Kichern und Zwitschern!

III. Kinder suchen Beeren und Haselnüsse. Arme Leute sammeln Reisig und Kräuter. Förster und Jäger durchstreifen den Forst Der Waldhüter pflanzt und begiefst junge Bäumchen. Er lauert auf Holzdiebe und Wilderer. Auch der Igel und viele Vögel gehören zur Waldpolizei: Der Kuckuck vertilgt die schädlichen Raupen. Der Specht tötet die schlimmen Holzwürmer, und der Igel geht auf die Mäusejagd.

IV. Da kommt der Herbst: Die Holzhacker fällen Eichen und Tannen. Der Köhler brennt Kohlen. — Die Blätter der Bäume werden gelb, rot, braun und welk. Der Wind schüttelt die meisten herab. Als dürres Laub fallen sie zu Boden. — Jetzt hat der Wald seinen Schmuck verloren. Er ist traurig, und die Tiere trauern mit den Bäumen: Längst verstummten die Sänger. Der Kuckuck reiste in ein wärmeres Land. Der Igel und der Dachs suchten ihre Schlupfwinkel auf. Rehe und Hasen ziehen sich ins dichte Gebüsch zurück.

V. Überall herrscht Stille. Nur die Quelle rieselt, und das Bächlein murmelt. Spechte hämmern, und Raben krächzen. Am Abend ruft die Eule schauer-

lich uhu, und der Fuchs schleicht als Mörder und Räuber umher. — Es wird immer kälter. Rauhe Winde wehen. Die knarrenden Tannen klagen. Doch über Nacht sind sie in prächtige Christbäume verwandelt. Wie Weihnachtskerzen glitzern feingeformte Eiszapfen an ihren Ästen, und ihre Nadeln sind dicht mit blendend weifsem Schnee bestreut. **Es ist Winterszeit!**

L. F. Göbelbecker.

No. 129. Das Eichhörnchen als Rechenlehrer.

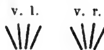
(No. 35 des III. Teils der Fibel.)

I. Das Eichhörnchen speist am liebsten Nüsse. Auch für euch hat es einige Knacknüsse bereit. Ihr könnt sie zwar nicht mit den Zähnen aufbeifsen. Auch der Nufsknacker kann euch nicht behilflich sein. Doch strengt eure Köpfchen tüchtig an, und ihr werdet euch schon selbst zu helfen wissen. Merkt auf, was das Eichhörnchen euch zu sagen weifs:

Ich habe **ein** Maul und **eine** Nase. Ich habe **zwei** Augen und **zwei** Ohren. Füfse besitze ich **vier**, **zwei** Vorderfüfse und **zwei** Hinterfüfse. An jedem Vorderfufse habe ich **vier**, an jedem Hinterfufse **fünf** Zehen. In meinem Maule stehen **oben** und **unten**: **zwei** Nagezähne und auf **jeder** Seite **vier** Backenzähne. So, das gibt eure Knacknüsse. Nun knacket lustig zu, und sagt mir schnell, wieviele Zehen und wieviele Zähne ich besitze. — — —

II. Doch, halt! Ihr sollt mir alles laut vorrechnen. Eins nach dem andern. Zuerst die Zehen:*)

A. **Albert:** hinten links 5 und hinten rechts 5 sind **10**,
vorn links **4** und vorn rechts **4** sind **8**,
hinten **10** und vorn 8 sind zusammen **18**.



B. **Herbert:** h. l. 5 + h. r. **5** = **10** + v. r. **4** = **14** + v. l. **4** = **18**.
C. **Kurt:** v. l. 4 + v. r. 4 = 8 + h. r. 5 = **13** + h. l. 5 = **18**.
D. **Walter:** v. l. 5 + h. l. 5 = 9 + v. r. **4** = **13** + h. r. 5 = **18**.
E. **Alex:** h. l. 4 + v. l. **4** = 9 + h. r. **5** = **14** + v. r. **4** = **18**.



III. Wackere Buben! Das habt ihr fein gemacht! Und nun dürfen Erna, Liesel, Dora, Frieda und Gretchen rasch die Zahnrechnung lösen, jedes auf eine andere Art. Hier betrachtet euch das Gebifs recht genau! Es ist noch vollständig und echt. Denn Zähne läfst sich ein Eichhörnchen keine ausreifsen und keine einsetzen.

A. **Erna:** Oberkiefer: 4 + 2 = 6; 6 + 4 = 10
Unterkiefer: 4 + 2 = 6; 6 + 4 = 10
10 + 10 = 20



B. **Liesel:** 4 + 2 = 6; 6 + 4 = 10; 10 + 4 = 14; 14 + 2 = 16; 16 + 4 = 20
C. **Dora:** 4 + 4 = 8; 8 + 2 = 10; 10 + 2 = 12; 12 + 4 = 16; 16 + 4 = 20
D. **Frieda:** 4 + 4 = 8; 8 + 4 = 12; 12 + 4 = 16; 16 + 4 = 20

*) Diagrammatische Darstellung an der Tafel in angedeuteter Weise.

E. Gretchen:

4 + 4 = 8 + 4 = 12 + 4 = 16 + 4 = 20

5 mal 4 = 20

5 + 5 = 10 + 5 = 15 + 5 = 20

2 . 5 = 10

4 . 5 = 20

10 + 10 = 20

2.10 = 20

2 + 2 = 4 + 2 = 6 + 2 = 8 + 2 = 10 + 2 = 12 + 2 = 14 + 2 = 16 + 2 = 18 + 2 = 20

5.2 = 10

10.2 = 20

IV. Richtig getroffen! — Doch für heute genug! Morgen gibt's andere Nüsse! — Wir lassen das Eichhörnchen Eicheln, Buchecken (Bucheln) und Haselnüsse sammeln und rechnen dann seine Vorräte aus.

L. F. Göbelbecker.

No. 130. Das erste Blümchen. (Das Schneeglöckchen.)

(Zu No. 42 des III. Teils der Fibel.)

I. In ungebundener Rede.

A. Am Gange der Entwickelung betrachtet.

Ein offenes Schneeglöckchen, von Schnee umgeben, vorzeigend: Seht! Dies Frühaufchen!

Sch: Ein Schneeglöckchen!

a) Name etc.

Ein herziges Blümchen! Weshalb heifst es denn Schneeglöckchen?

(Vergl. eventuell das aus „Alräunchens Kräuterbuch" (Literarisches Institut von Dr. M. Hutter-Augsburg, Preis 25 Mk. I. Teil S. 54) in meine Comenius-Fibel aufgenommene Märchen! — Eine andere Erklärung des Namens findet sich in Forsteneichner's Naturbildern S. 393/94. — Im Hessischen heifst das Schneeglöckchen Vorwitzchen, weil es so vorwitzig sein Köpfchen aus dem Schnee hervorstreckt. S. Johanna Nathusius, Die Blumenwelt nach ihrer deutschen Namen Sinn und Deutung. II. Aufl. S. 55, Leipzig, Arnoldsche Buchhandlung.)

b) Zwiebel.

Möchtet ihr nicht ein solch herziges Blümchen, das uns schon im Winter erfreut, auch in euer Gärtchen pflanzen?

Sagt mir nun, wie man das wohl machen müfste! (Hier unten hat das Schneeglöckchen eine kleine, braune Zwiebel mit dünnen Würzelchen. Diese Zwiebel legt man ziemlich tief in das Gartenland, und dann kommt aus ihr ein neues Pflänzchen hervor.)

In welcher Jahreszeit aber mufs man die Zwiebel „setzen"?

In welchem Monat schon schlüpft dann das Schneeglöckchen gewöhnlich aus dem Boden — und aus dem Schnee heraus?

Es ist das „Frühaufchen" unter den Blumen.

Wiederhole, was wir von der Zwiebel des Frühaufchens gesagt haben!

c) Blätter.

Welcher Teil des Pflänzchens — ein entsprechendes Exemplar vorzeigend! — schaut (guckt, lugt) zuerst aus dem Schnee hervor? (Blätter.)

Wie viele sind es? (2.)

Sie blieben eine schöne Zeit unter der weifsen Decke. Endlich aber bekamen sie Langeweile, und das eine sprach zum andern: „Horch, ich möcht's versuchen, wie's draufsen aussieht", und das andere antwortete: „Probier's, ich tue mit!" Also haben sie sich hübsch zugespitzt, dafs sie scharf wurden wie Spiefse und durch den Schnee dringen konnten. Jetzt sind sie am Tageslicht.

Welche Form besitzen sie?

Wie lang sind sie?

Welche Farbe brachten sie aus dem weifsen Schnee hervor?

Sprich dich nochmals aus über die Farbe, Länge und Form der Blätter!

d) Stengel und Blüte.

Bald nach den Blättern kommt auch das Glöckchen aus dem Schnee hervor; denn auch der grüne Stengel, auf dem es steht, wird nach und nach länger.

Wie lang wird er denn? (fingerlang.)

Wie viele Glöckchen trägt er an seinem Ende? (eines.)

Doch solltet ihr dieses nicht sehen, bevor es ganz fertig war.

Wovon — eine Knospe mit der Blütenscheide zeigend! — war es deshalb anfangs umhüllt? (Blatt, Scheide.)

Welche Farbe hat dieses Hüllblatt? — Diese Hülle? — (Bräunlich.)

Wie dick ist es? (so dünn wie eine Haut.)

Sage beides in einem Satze!

Zeige die Stelle, an der die Hülle angewachsen ist!

Woran kann man diese Stelle immer erkennen — auch wenn die Hülle abgefallen ist? (Dicker.)

Anfassend: Das ist ein Knoten.

Wiederhole!

Dieses — ein hängendes vorzeigen! — Glöckchen ist ganz fertig.
Welche Farbe hat es? (weifs)
Aus wie vielen Blättern ist es gebildet? (6.)
In wie vielen Reihen (Kreisen) stehen diese beisammen? (2.)
Wie viele Blättchen bilden je (immer) einen Kreis?
Zeige den innern Kreis!
Zeige den äufsern Kreis!
Welche der Blättchen sind kürzer? (innern.)
Welchen besondern Schmuck haben dieselben? (aufsen mondförmige Flecken, innen grün gestreift.)
Wiederhole alles, was wir vom Glöckchen gesagt haben!
Nachdem dies von mehreren Schülern geschehen: — Aber wifst ihr auch, was Schneeglöckchen läutet?

„Der Lenz will kommen, der Winter ist aus,
Schneeglöckchen läutet: „Heraus! Heraus!
Heraus, Ihr Schläfer in Flur und Heid!
Es ist nicht länger Schlafenszeit. —

Ihr Sänger, hervor aus Feld und Wald,
Ihr Veilchen, erwachet und duftet bald!
Und wer noch schlummert im Winterhaus,
Zum Leben und Weben heraus! — heraus!"

So läutet Schneeglöckchen durchs weite Land,
Da hören's die Schläfer allerhand,
Und es läutet fort bei Tag und Nacht,
Bis endlich alle sind aufgewacht.

Es läutet immer und schweiget nicht still,
Bis auch dein Herz erwachen will!*) G. Scheuerlin.

Einübung dieses Gedichtes!

B. Zusammenfassende Beschreibung nach der Disposition:
Zwiebel, Stengel, Blätter, Blüten, Blütezeit, Standort.

C. Lesen
der Nr. 42 des III. Teils der Fibel.

II. In poetischer Sprache.

1. Das Schneeglöckchen.

1. Es schlief ein weifses Glöckchen
Halb unterm Schnee versteckt;
Das hat mit einem Kusse
Die Sonne aufgeweckt,

2. Es hängt an einem Stenglein
Und läutet wunderfein:
„Wacht auf, ihr lieben Schwestern,
Es kehrt der Frühling ein!"

*) Die letzte Strophe ist für die Kleinen zu schwer verständlich; darum bleibt sie hier weg.

3. Das hört das blaue Veilchen,
Maſsliebchen guckt hervor,
Und bald reckt auch die Tulpe
Das Köpfchen hoch empor.

4. Doch als die Schwestern blühten,
Schlief's Glöckchen wieder ein; —
Es mag vom vielen Läuten
Ganz müd geworden sein.

Maria Muschka, mit kleinen Abänderungen von L. F. G.

2. Schneeglöckchen und Lerche.

1. Aufs Neue blüht trotz Eis und Schnee,
O seht, Schneeglöckchen wieder!
Schon hebt's sein Köpfchen in die Höh'
Und reckt die zarten Glieder.

2. Schon läſst es seine Glöckchen fein
Im Winde lustig klingen,
Und als Frau Lerche solches hört,
Beginnt sie laut zu singen.

3. Du Blümelein im Gartenbeet,
Du Vöglein von der Heiden,
Wir schauten voller Sehnsucht aus
Schon lange nach Euch beiden.

4. Bei Eurem Kommen freuen sich
Die Groſsen und die Kleinen;
Denn jeder weiſs, nun wird ja bald
Der holde Lenz erscheinen.

Eduard Müller.

No. 131. Unser bester Mäusejäger in Haus und Scheune.

(Sachunterrichtliche Besprechung zu No. 45, 46 und 47 des III. Teils der Fibel.)

I.

A. Nachtarbeit. (Auf der Mäusejagd.)

Ich kenne einen gar sonderbaren Jäger: Der hat kein Gewehr und keine Pulvertasche, und doch geht er jeden Tag auf die Jagd, jahraus, jahrein, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter, aber nur selten aufs Feld und in den Wald: auch jagt er weder Hirsche, noch Rehe, weder Hasen, noch Füchse — sondern ein ganz kleines Tierlein, das an Zucker und Speck nagt und der Mutter Brot und Kuchen stiehlt.

Nun sagt mir: Wie heiſst der sonderbare Jäger? (Katze.)

Und welches Tierlein jagt (er) sie?

Was für ein Jäger ist also die Katze? (Mäusejäger.)

Welches sind ihre Waffen? (Krallen und Zähne — Eckzähne —.)

Die wollen wir uns doch genau betrachten: zunächst die Krallen. Zwar kann man dieselben nicht immer gut sehen:

Weshalb denn nicht? (Zieht sie zurück.)

Was hat sie nämlich (zu diesem Zwecke) für jede Kralle an den Füſsen? (Scheide.)

Gerade wie der Soldat für seinen Säbel.

Dabei sind es der Krallen gar viele.

Wieviele Krallen hat die Katze an jedem Vorderfuſse?

Wieviele an jedem Hinterfuſse?

— Wieviele sind das zusammen? — Flugs gerechnet! —

Welche Form haben ihre Krallen?

Woraus sind sie?*) (Horn.)

Aus hartem Horn! Dabei ist jede Kralle sehr spitz und scharf, und die Katze braucht ihr ganzes Leben lang sie nie schleifen zu lassen.

Welches aber sind ihre stärksten Waffen? (Eckzähne.)

Woraus sind diese?

Wieviele Eckzähne hat die Katze?

Denkt euch diese vielen Waffen! Jede derselben ist ein vortreffliches Jagdmesser, immer scharf und rostet nie.

Bei welchem Wetter (Witterung) sogar kann die Katze damit auf die Jagd? (Regenwetter etc.)

Bei Regen und Schnee, mitten im Winter, bei der ärgsten Kälte, und dabei friert sie nicht im geringsten.

Weshalb denn nicht? (Oder: Was für ein Jagdkleid etc., bezw.: Woraus ist ihr Frack?)

Der Pelz ist ihr Jagdkleid.

Welche Farbe hat dasselbe?

Bald hell, bald dunkel, und das ist bei der Katze ganz einerlei.

Zu welcher Tageszeit geht sie (nämlich) gewöhnlich erst auf die Jagd?

Und wo jagt sie da?

Ohne Licht und ohne Laterne: Wieso kann sie das?

Und wie sehen ihre Augen im Dunkeln sogar aus?

Na, na, da werden die Mäuschen doch gewifs gleich davon springen, wenn sie die feurigen Augen sehen? — Auch werden sie die Katze wohl die Stiege heraufpoltern hören?

Was meint ihr wohl?

Sch. I: Die Katze geht ganz leise. II.: Die Mäuse sehen und hören die Katze nicht.

Ja, sie hat doch so viele Jagdmesser (Waffen) an den Füfsen; die werden doch gewifs klirren, wenn die Katze die Stiege hinauf springt!

Sch.: Sie hat die Krallen in den Scheiden.

Aha! Und was hat sie unten an den Füfsen (Fufssohlen), damit sie ja recht leise gehen kann? (Fleischballen.)

Filzschuhe trägt sie das ganze Jahr, auch im warmen Sommer.

Auch stöfst sie in der finstern Nacht nirgends an. Womit fühlt (tastet) sie nämlich immer nach links und nach rechts? (Schnurrhaaren.)

Womit aufserdem? (Schwanz.)

Wie macht sie das? (Bewegt ihn hin und her).

Drum kann sie so gut schleichen, und das ist vortrefflich für die Mäusejagd. Wieso? — Oder: Weshalb denn auch? Bezw.: Was für ein Gehör haben nämlich die Mäuse? — (Mäuse ein gutes Gehör.)

Dabei steht ihre Wohnung immer offen; weder Türen, noch Läden sind daran.

---

*) Die korrektere Frage: Aus welchem Stoffe (Welcher Masse) sind sie geschaffen? könnte höchstens bei sehr geweckten Schülern Verwendung finden.

Wo wohnen die Mäuse auf dem Speicher?

Wo ist das Mausloch gewöhnlich?

Oft hinter Körben, Säcken und Kisten.

Aber die Katze findet es doch: Was treiben näm'ich die Mäuse gerne in ihrer Wohnung? (Nagen, kratzen, pfeifen etc.)

Und weil keine Tür an der Wohnung ist, so hört das die Katze.

Wohin schleicht sie dann sachte?

Was treibt (macht) sie dort zunächst? (Legt sich ruhig hin und lauert.)

Womit lauert sie?

Gewifs! Sie lauert mit Augen und Ohren.

Wohin schaut sie dabei immer?

Und riecht auch ständig mit dem Näschen.

Weshalb geht sie denn nicht gleich in die Wohnung hinein und bringt die Mäuse in ihrem eigenen Hause um? (Sie ist zu grofs.)

Nicht einmal den Kopf kann sie ins Mausloch hinein stecken: Was für einen Kopf hat nämlich die Katze? — Oder: Weshalb nicht? — (Dicken, runden.)

Wielange wartet sie darum lieber? (Mäuschen herauskommt.)

Dem wird es endlich in seinem Löchlein gar langweilig, auch bekommt es Hunger.

Wohin will es dann?

Was will es dort suchen?

Doch ist es dabei sehr vorsichtig: Wieso? Was streckt es zuerst nur zum Löchlein heraus? (Näschen.)

Was dann? (Köpfchen mit den Äuglein und den Öhrlein.)

Es schaut und schnuppert und horcht überall umher.

Jetzt ist die Katze ganz ruhig und atmet fast nicht einmal mehr.

Das Mäuslein hört und sieht nichts. Es wird waghalsig und huscht heraus. Aber — o weh! Wieso?

Die Katze macht einen Sprung — und putsch! — ist das Mäuslein gefangen.

Womit hält es die Katze fest?

Und womit tötet sie es dann?

Wohin beifst sie das Mäuslein?

Das arme Mäuslein zappelt noch einmal mit dem Schwänzchen. Doch gleich würden wir nichts mehr von ihm sehen, wenn wir auch plötzlich mit der gröfsten Laterne dabei stünden: Weshalb denn nicht? (Katze frifst vertilgt es.)

So treibt's die Katze die ganze Nacht hindurch: Sie fängt ein Mäuslein um das andere.

Und wann erst kommt sie vom Speicher wieder herab?

Wohin geht sie dann gleich?

Ist die Tür verschlossen, so bittet sie um Einlafs: Wie schreit sie?

Sie hat vom Verspeisen des Mäusebratens wohl sehr Durst bekommen, und was begehrt sie nun? (Morgenmilch.)

Dabei bringt sie oft das letzte Mäuschen, das sie gefangen, mit in die Küche: Warum wohl das?

Gewifs, sie will zeigen, was sie die ganze Nacht hindurch getrieben, wie sie so fleifsig auf der Mäusejagd war.
Wie sagt dann die Mutter zum Kätzchen? (Braves Miezchen.)
Das gefällt ihm sehr, und wodurch zeigt es gleich seine Freude? (Schnurrt, schmeichelt etc.)
Aber auch wir haben eine Freude am (an) Miezchen, wenn es in Haus und Scheune die Mäuse wegfängt.
Weshalb denn?
Die Mäuse richten grofsen Schaden an; sie sind schädliche Tiere.
Was für ein Tier ist also die Katze, weil sie die schädlichen und lästigen Mäuse vertilgt?
Darum haben wir die Katze auch so gerne, und was geben wir dem Mäusejäger als Lohn? (Futter.)
Und wo darf er wohnen?
Die Katze ist ein allerliebstes Haustier.

B. Katzenmusik.

Vergl. No. 45 der Fibel!

C. Ruhezeit.

Vergl. No. 46 der Fibel I. Abschnitt!

II.

A. Wie man ein Kätzchen zeichnet.

Vergl. No. 47 der Fibel!

B. Kätzchens Tageslauf.

1. Kätzchen macht sein Pfötchen nafs,
Putzt sich ohne Unterlafs.
Rein und hell
Ist sein Fell,
Schnäuzchen, Schwänzchen, Pfötchen
Blitzeblank und spiegelrein. [fein

2. Kätzchen läuft mit leisem Lauf,
Klettert auf das Dach hinauf
Husch geschwind
Wie der Wind.
Siehst du's hoch am Rauchfang noch?
Witsch! Nun ist's ins Bodenloch.

3. Kätzchen durch den Boden schleicht
Setzt die Pfötchen sacht und
Horch! Im Stroh [leicht.
Raschelt's wo.
Mäuslein wohl vom Hafer nascht?
Kätzchen flugs das Mäuslein hascht.

4. Kätzchen in der Stube warm
Liegt dem Kindlein still im Arm,
Spinnt und schnurrt,
Summt und surrt.
Und das Kindlein Gutgesell
Streichelt sanft sein Sammetfell.

Wolrad Eigenbrodt.

C. Unser Katzenlied.

S. No. 39 meines Liederschatzes!

V. Im Vorfrühling.

K. März.

Für den die Jahresarbeit planmäfsig abschliefsenden Monat März sind die Nummern 48 bis 62 des III. Teils der Fibel zur Auswahl geboten.

No. 132. Der Frühling naht!

(Ankündigung No. 51 und 52 des III. Teils der Fibel.)

I. In ungebundener Rede.

I. Juchheirassasa, der Frühling naht! Die Sonne scheint wärmer. Schnee und Eis sind geschmolzen. Laue Lüfte wehen. Im Garten zwitschert der Star. Das Rotkehlchen sitzt vergnügt auf dem Zaune. Munter hüpft die Meise von Zweig zu Zweig. Blümlein und Gräser kommen aus der Erde hervor. Das Lämmchen darf wieder ins Freie. Die Mühle klappert, und froh schwimmen die Fischlein im Bache dahin. Da bleiben wir nicht mehr länger in der Stube. Wir eilen auf den grünen Rasen und suchen Mafsliebchen fürs gute Mütterlein. Wir machen Ringel-ringel-reihen, hüpfen Seil und treiben um die Wette Reifen die Strafsen auf und ab.

II. Der Wald zögert zwar noch und wird erst später sich schmücken. Seine meisten Bäume tragen bis in den Mai hinein ihr Winterkleid. Aber schon lassen sich Anemonen vom Winde schaukeln. Die Amsel lockt in lieblichen Tönen. — Auf der Wiese strecken Schlüsselblümchen ihre Blütenköpfchen hervor, und wie schön war es gestern am Rain! Blauveilchen duften. Bienlein summen. Schmetterlinge flattern umher. Mücken tanzen im Sonnenschein. Käferchen reiben sich die Äuglein aus. Der Frosch ist aus seinem Winterschlafe erwacht, und aus dem Busche huschte ein allerliebstes Eidechschen. Es hatte ein prächtiges Frühlingskleid, und ich konnte mich fast gar nicht daran satt sehen.

III. Da auf einmal klapperte es auf dem nahen Kirchturme. Ich eilte ins Dorf hinein und fand eine ganze Schar Knaben und Mädchen auf der Strafse. Die begrüfsten den Storch.

IV. „Grüfs Gott, Herr Storch!“ So riefen die Kinder zum Turme hinauf. Sie kannten den alten Wandersmann gleich wieder. Er trägt jedes Jahr und überall dieselbe Uniform. Sein Frack ist weifs und schwarz gesäumt. Sein grofser Schnabel und seine langen Beine sind rot, als käme er aus blutiger Schlacht. Gerade war er aus fernen Landen zu uns zurückgekehrt. Stolz schaute er herab. Erst machte das Männchen höflich seine Verbeugung. Dann legte es den gebogenen Hals langsam zurück und klapperte lustig drauf los, als wollte es von seiner weiten Reise erzählen.

V. Das Weibchen stand daneben auf einem Bein und hatte den Kopf etwas geneigt. Es war wohl in Gedanken versunken und dachte, wie das besorgte Hausmütterchen, darüber nach, was sie nun zuerst zu tun hätten;

denn der Winter hatte ihren Bau übel zugerichtet. Plötzlich stellte es sich auch auf das andere Bein, schlug die Flügel auf und ab, und husch, waren beide fort. Sie flogen hinaus zum Froschteich und suchten sich ihr Abendessen. Das war ihr erstes Geschäft, das sie nach ihrer Rückkehr besorgten; denn sie hatten grofsen Hunger mitgebracht.

IV. Die Kinder aber jubelten ihnen freudig nach:

„Storch, Storch, Schnibelschnabel
Mit der langen Ofengabel!
Flieg jetzt übers Bäckerhaus,
Bring uns gleich drei Wecke raus:
Mir einen, dir einen, —
Nur dem bösen Lorenz keinen."

L. F. Göbelbecker.

II. Poesie.

1. Der Klapperstorch.

1. In den Lüften rauscht es, horch!
Eben kommt der Klapperstorch.
Auf dem Kirchturm sitzt er ab.
Fröhlich grüfst er: Klapp-klapp-klapp!

2. Fern komm ich von Afrika.
Feurig brennt die Sonne da.
Hab' die Flügel halb verbrannt.
O, wie kühl ist's hier im Land!

3. Dort herrscht wilde Kriegeswut.
Waten mufst' ich tief im Blut.
Drum sind meine Beine rot.
Hier ist Frieden, danket Gott!

4. Seid recht brav, ihr Kinderlein!
Folget euren Eltern fein!
In der Schule gebet acht!
Niemals plaudert, spielt und lacht!

A. Zähringer.

2. Der Schnabelmann.

Storch, Storch, Schnibel, Schnabel,
Mit der langen Ofengabel,
Mit den langen Beinen,
Wenn die Sonn tut scheinen,
Steht er auf dem Kirchendach,
Klappert und klappert, bis alles wach.
Storch hat sich aufs Nest gestellt,
Ruft herab in Dorf und Feld:
„'s wird nun auch bald Ostern sein,
Kommt hervor, ihr Blümelein,
Komm hervor, du grünes Gras,
Komm herein, du Osterhas,
Komm fein bald und fehl mir nit,
Bring' auch deine Eier mit!"

(?)

No. 133. Vom Vetter Langbein.

(Zu No. 52 des III. Teils der Fibel.)

I. Dispositions- und Resultatsätze.

1. Der Storch ist wieder da. Den Winter über war er in einem wärmeren Lande. Er wäre gern bei uns geblieben. Aber hier wäre es ihm nach dem Herbste wohl zu kalt gewesen. Auch hätte er keine Nahrung mehr gefunden. Er frifst Frösche, Kröten, Eidechsen, Schlangen und andere

Tiere. Die meisten derselben halten tief in der Erde Winterschlaf. Am liebsten speist er Frösche. Diese leben im Wasser und im Sumpfe. Darum wohnt der Storch in der Nähe von Bächen und Teichen. Dort hält er seine Jagd.

2. Wir haben dem Froschfänger oft zugesehen. Man kann ihn schon von der Ferne beobachten. Er ist ein grofser Vogel. Seine Beine sind hoch. Sein Federkleid ist weifs. Nur der Saum desselben ist schwarz. Langsam und bedächtig watet er durch Gras und Moor. Bei jedem Schritte hebt er das Stelzbein mit dem roten Strumpf hoch auf. Dabei nickt er mit dem kleinen Kopfe nach vorn. Sein Schnabel ist auch gar zu lang und schwer. Sieht der Storch einen Frosch, so springt er auf ihn los. Er schleudert seinen langen spitzen Schnabel nach ihm aus und spiefst das arme Bürschlein an. Dieses zappelt erbärmlich, aber umsonst; Schluck und Druck, und es wandert den langen Storchhals hinab.

3. Plötzlich steht Vetter Langbein stille. Den einen Fufs zieht er dicht an den Leib hinan. Mit seinen hellen Augen schaut er vorsichtig umher. Er bemerkt einen Feind. Jetzt geht's auf und davon. Erst macht er einige ungeschickte Sprünge Dann schlägt er die gewaltigen Flügel auf und ab. Endlich schwingt er sich mit einem Rucke in die Höhe und fliegt seinem grofsen Neste auf dem Kirchturme zu. Dort wird er von Frau Störchin — und später auch von den Storchkindern freudig begrüfst.

L. F. Göbelbecker.

No. 134. **Herr Starmatz.**

(Zu No. 53 des III. Teils der Fibel.)

I. Disposition zu einer Besprechung im vereinigten I., II. und III. Schuljahr.

A. Einführung.

1. Der erste Frühlingsbote unter den Vögeln.
2. Ein unermüdlicher Schwätzer.
3. Dennoch ein wackerer Garten- und Feldpolizist.
4. Seine Untreue im Amt.
5. Sein Sold.
6. Die Starenfamilie.

B. Die zusammenfassende Lebensgeschichte.

1. Seine Jugendzeit.
2. Alljährliche Wanderschaft.
3. Seine Reiseerlebnisse.
4. Der Polizeidienst.
5. Seine Uniformen und seine Werkzeuge.
6. Der deutsche Papagei und seine Manieren.
7. Seine Beliebtheit und seine Untugenden.

II. Poesie.

Star und Drossel.

Horch nur, die Stare auf dem Ast:
„Ach, welches Leid, ach, welche Last! —
Verschneit ist Stock und Steg und Stein.
Kein Schnecklein kriecht an Weg und Rain,
Kein Würmchen gibt's am grünen Blatt.
Man frifst sich täglich halb nur satt.
Kaum, dafs ein Strauch ein Beerlein beut.
Wir sind die reinsten Bettelleut'!
Kein Ende nimmt der Wintertag!
Wer weifs, was das noch werden mag!“ —

So klagt mit bitt'rem Wort der eine.
Drauf fährt sein Bruder fort: „Ich meine,
Es wär ein Glück bei all dem Fasten
Das Nestlein in dem warmen Kasten,
Drin man bei diesem scharfen Ost
Sich ducken kann vor Schnee und Frost;
Dank schulden wir dem Förster, der
Uns unsre Häuschen hing hierher.“ —

„Recht, recht“, fiel eine Drossel ein.
Die setzte sich da zu den Zwein.
„Ich meine auch, 's wär zu ertragen,
Man sollte nicht beständig klagen.
Nicht immer dauert Leid. Nicht weit
Ist, Freunde, uns die Frühlingszeit. —
Ich tu's euch im Vertrauen kund,
Ich denk', ihr haltet reinen Mund:
Zwei Zwerge, die erzählten sich,
Heut Nacht noch käm er sicherlich,
Der Sturmwind, der dann kurzer Hand
Jagt gleich den Winter aus dem Land.“ —

„Das wäre!“ meint der alte Star.
„Verlafst euch drauf, 's ist wirklich wahr!“ —

Da flogen sie in frohem Sinn
Zum höchsten Tannenwipfel hin —
Und sangen bis zum Abendrot:
„Der Frühling kommt! Nun hat's nicht Not!“

H. Bertelmann.

No. 135. Das Blumentischchen (Gänseblümchen).

I. Subjektive Betrachtung.

A.

Draufsen am Raine habe ich heute ein niedliches Blumentischchen gefunden und für euch mit nach Hause gebracht. Die Blümlein habe ich aber herausgenommen. — Hier ist es!

Zeige das Körbchen, in welchem dieselben standen!

Zeige den Fufs des Tischchens!

Welche Farbe hat das Tischchen? (grün.)

Welche Farbe aber haben die Blümlein? (weifs und gelb.)

Richtig! (Falsch!) Die ausgezupften Blüten, sowie andere Mafsliebchen vorzeigend!

Wo im Körbchen stehen die gelben Blümchen? (innen.)

Wo stehen die weifsen? (aufsen.)

Die einen bilden ein hübsches Kränzchen, die andern eine Scheibe.

Welche der Blümchen bilden ein nettes Kränzchen? (weifsen)
Welche eine Scheibe?
Welche Form hat ein gelbes Blümchen (Scheibenblümchen)? (Röhrenförmig.)
Welche Form haben die Randblümchen? (Zungenförmig.)
Wifst Ihr auch, was diese Zünglein euch sagen können?
Sie werden oft um Rat (Auskunft) gefragt. — — Die Kinder zupfen ein Zünglein (Blümlein) nach dem andern ab und sprechen dabei:

Mein Vater (Mutter, Lehrer) liebt mich
Von Herzen —
Mit Schmerzen —
Ein wenig —
Gar nicht —

Probiert es auch! (2 oder 3 Schülern dieses Spiel gewähren!)
Heifst es nun beim letzten Zünglein: „Gar nicht" und der schelmisch neckende Kuckuck ruft gar noch sein: „Kuckuck lala! Kuckuck lala!" dazu, dann wendet sich — lieb Elschen fragend an ihr Blümchen und sagt zu ihm:

„Mafsliebchen, willst du bös mir sein?
Missest die Lieb' doch rein?
Soll ich dich zanken? — Nein!
Gelt ich soll besser sein,
Lieben die Eltern mein?"

Nun nimm aus diesem Körbchen auch die gelben Blümchen, aber ohne das Körbchen zu beschädigen!
Es will dir nicht gelingen! — Der Lehrer entfernt hierauf die Blümchen mit dem Messer. —
Jetzt ist das Körbchen ganz geblieben. Welche Form hat es?
Wie hoch ist der Fufs, auf dem das Körbchen ruht (sitzt)? (fingerlang).
Wie dick ist er? (Stricknadel.)
Welche Verzierung hat derselbe unten? (ist von Blättern umgeben.)
Und wodurch ist dieses Blumentischchen im Boden befestigt — damit es der Wind nicht fortjagen kann? — (Wurzeln.)
Wieviel Wurzeln besitzt es? (ein ganzes Büschel)
Beschreibe nun nochmals das ganze Blumentischchen.

B.

Die Würzelchen sind aber nicht nur da, um das Tischchen festzuhalten. — Wozu dienen sie denn aufserdem?

— Hilfe! — Auf welche Weise erhalten denn die Blümchen Wasser? (Regen.) Nicht alles Wasser bekommen sie aber von oben; vieles erhalten sie auch von unten herauf, aus dem Boden. Beschreibe den Weg, den das Wasser dabei gehen mufs! — Hauptfrage wiederholen: Wozu sind also die Würzelchen auch da? (Wasser aufsaugen.) —

(Stengel abrupfend): Hier seht ihr das Wasser, das im Stengel aufwärts steigt: Der Stengel ist hohl.

Wir wollen jetzt das Pflänzchen in rote (schwarze) Tinte stellen und bis morgen darin stehen lassen. Zu welchem Zwecke wohl? (Um zu sehen, ob richtig Flüssigkeiten auch aufwärts steigen können.)

Weshalb eignet sich hierzu Tinte besser als Wasser? (Wasser sieht man nicht von aufsen.)

An welchem Teile des Pflänzchens wird man die Tinte am besten sehen? (Weifsen Blümchen.)

Welche Farbe bekommen dieselben, wenn die rote Tinte aufwärts steigt?

Ihr möchtet das gerne wohl heute noch beobachten? Da müfstet ihr zu lange warten; aber morgen wollen wir, — entfernend — nachsehen.

Sagt mir jetzt nur noch, wie denn dieses Blumentischchen auch heifst, wo es überall wächst, und in welcher Jahreszeit es uns erfreut!

Gewifs, das ist ein Gänseblümchen; aber es hat noch andere Namen. Denkt, es heifst auch Marienblümchen und Mafsliebchen. Doch wie es auch zu diesem Namen kam? — Lafst es euch kurz erzählen: Als der Herr Christus zum letzten Male hinaufzog gen Jerusalem, wo die bittersten Leiden seiner warteten, flehte ihn seine Mutter Maria unter heifsen Tränen an, er möge sich doch fern halten von seinen Feinden, die ihm nach dem Leben trachten; auch solle er ihrer, der verlassenen Witwe, gedenken; denn Josef, ihr Gemahl, war tot, und sie stand allein in der Welt. Aber er rifs sich von ihr los und ging, um die Leiden zu erdulden, die ihm von seinem himmlischen Vater bestimmt waren.

Maria folgte ihm. Und als er am Kreuze hing, stand sie darunter. Ihr Herz zitterte und zagte. Hatte er sie denn gar nicht lieb, dafs er nun von ihr schied! — Tod und Leben stand doch in seiner Hand!

Und als sie so zaget,
Und als sie so fraget, —
Sieh, ein Blümlein streckt das Köpfchen
Aus dem frischbetauten Gras:
„Meine Liebe willst du messen? —
Meine Liebe hat kein Mafs!“

Er aber blickt voll Liebe herab zu ihr und zu dem Jünger, der ihm unter allen der teuerste gewesen, und sagt mit sterbender Stimme: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“

Und zu ihm spricht er: „Siehe, das ist deine Mutter!

Da ward Maria getröstet. Das Blümchen aber heifst noch heute Marienblümchen. Viele nennen es auch Mafsliebchen und andere Tausendschön.

Das Tausendschön.

Es blüht ein schönes Blümelein,
Das blüht auf grünen Auen,
Von innen und von aufsen fein,
Gar lieblich anzuschauen;
Bald bunt, bald rot und bald schneeweifs
Ist es des Lenzes frühster Preis,

Des Herbstes letzte Freude.
Und alle Kinder, die es seh'n,
Die klatschen in die Hände
Und rufen: „Gänseblümchen schön!“
„O Tausendschön!“ ohn' Ende.
Sie winden es in jeden Kranz,
Sie treten d'rauf in jedem Tanz, —
Das süfse Tausendschönchen!

E. M. Arndt.

II. Objektive Beschreibung.

Disposition: Wurzel, Stengel, Blätter, Blüte, Blütezeit, Standort etc.

No. 136. Das Blümchen der Bescheidenheit.

(Zu No. 54 des III. Teils der Fibel.)

1. Nicht lange läutet Schneeglöckchen: „Heraus, heraus!“ Da erwachet und duftet, im Grase unter Hecken versteckt, ein blaues Blümchen.
2. Wie heifst dasselbe? (Veilchen.)
3. Sagt mir, was ihr von ihm alles wifst!*)
   Die Kinder sprechen sich beispielsweise darüber aus, wie folgt:
   a) Das Märzveilchen ist blau.
   b) Es riecht angenehm.
   c) Es wächst an Rainen, versteckt unter Hecken.
   d) Die Kinder (Wir) haben das Veilchen gern.
   e) Sie (Wir) suchen es und winden Sträufschen.
   f) Diese verzieren sie aufsen mit grünen Blättchen.
4. Die grünen Blättchen bilden die Krause des Sträufschens.
5. Welche Verzierung hat nämlich ihr Rand? (Gezackt.)
6. Und welche schöne Form haben die (grofsen) grünen Blätter? (Herzförmig.)
7. Ein herziges Blumenkindchen: Welches ist sein Köpfchen? (Blümchen.)
8. Welches sein Körperchen? (Stiel.)
9. Welcher Teil sein Kleidchen? (Blätter.)
10. Und welches sind seine Beinchen?
11. Geschwind sagt mir nochmals von jedem Teile, was ihr von ihm wifst:
    a) Vom Blümchen!
    b) Vom Stielchen!
    c) Von den Blättchen!
    d) Von den Würzelchen!
12. Ihr habt euch vieles vom Veilchen gemerkt; doch die Blüte habt ihr scheint's noch nicht genauer betrachtet.
    Ich will euch von ihr ein schnurriges Geschichtchen erzählen: Die Blätter der Blüte sind, wie ihr seht, nicht von gleicher Gröfse und nicht von gleichem Schmucke. Doch bilden sie eine nette Gesellschaft.
    Dieses**) grofse Blumenblatt hier ist zwar ein gar eigenmächtiges Ding, das

*) Ein Veilchen samt Wurzel jetzt vorzeigen!

**) Die Schüler stellen sich, in gröfseren Klassen abteilungsweise, zuvor um den Tisch des Lehrers, welcher die Blüte in den entsprechenden Entwicklungsstadien im Gedankengange der Erzählung nach und nach zerlegt und so den Schülern alles genau zeigt.

alles geizig für sich haben will. Auf zwei Stühle hat es sich zugleich gesetzt. Links und rechts von ihm durften zwei andere Blättchen Platz nehmen. Jedes hat ein besonderes Stühlchen. Weit weg aber von dem grofsen Blatte mufsten die zwei Blättchen sitzen, die zuletzt zum Vorschein kamen. Beide auf **ein** Stühlchen! — Welche Farbe haben alle Stühlchen? —

Da erbarmte sich der liebe Gott der verlassenen Blättchen. Er drehte auf einmal den Stiel der Blüte herum, — da ist das grofse Blatt, das erst zu oberst war, zu unterst gekommen, als der Stiel sich gerade streckte; auch hat es hinten einen gewaltigen Höcker erhalten, und den beiden kleineren Blättchen zu seiner Seite ist ein Bart gewachsen zur Strafe für ihren Stolz, so dafs sie ausgelacht werden von allen Kindern, die es sehen. Die letzten Blättchen aber sind die obersten geworden.*)

13. Ich will es euch nochmals zeigen. (Geschieht.)
14. Wer von euch kann es (schon) nachmachen?
15. (An den letzten Teil der erzählenden Beschreibung anschliefsend): Aber trotz dieses unschönen Höckers (Zipfels) gehört das Märzveilchen zu unsern Lieblingsblumen.
16. Wodurch erfreut es uns denn? (Farbe und Wohlgeruch.)
17. Es hat die schöne Farbe des Himmels; aber es drängt sich doch nicht hervor, um gesehen zu werden. Wie ist es demnach?**) (Nicht stolz, bescheiden.)
18. Das gefällt uns: Und an welches Sprüchlein glaubt ihr, dafs ich mich eben erinnere? — „Höflich und bescheiden sein, stehet auch den Kindern fein.“
19. Wiederholung durch die Schüler! — Nehmt euch das Veilchen (hierin) zum Vorbild!
20. Auch beten könnt ihr von ihm lernen.

1. „Veilchen schlägt das blaue Auge
Schüchtern schön zum Himmel auf,
Und in dürrem Gras verborgen
Schickt es süfsen Duft hinauf.

2. Liebes Veilchen, lehrst mich beten
In dem stillen Kämmerlein:
Was du blühest, was du atmest,
Weifst nur du und Gott allein.“

Ed. Vogel.

No. 137. Gänschens Familiengeschichte.

Zu No. 55 Seite 140 der Fibel. Vergl. die 14. Lehrprobe meiner „Lehrlust“!

---

*) Zur Vervollständigung des Bildes könnte man etwa die Staubgefäfse als Tischchen betrachten, die sich von selbst decken und aus ihrem Überflusse den Vorratsbehälter (-Stempel) in ihrer Mitte füllen, auch den emsigen Bienen, die bei ihnen ankehren, davon überlassen etc. etc.

**) „Eigenschaft“ und „Tugend“ passen hier nicht wohl.
— Hilfe: Auf das Gegenteil aufmerksam machen! —

No. 138. Die Henne und ihre Küchlein.

(Zu No. 56 des III. Teils der Fibel.)

Beobachtung: Eine Glucke und ihre Küchlein wurden von den Schülern unter der Aufsicht des Lehrers einigemal in der Pause besucht; auch wurden die Kinder wiederholt aufgefordert, auf das Brüten der Henne und die Lebensweise ihrer Jungen zu achten. Ist der Lehrer gar in der Lage, eines Tages den Kindern das Ausschlüpfen der Küchlein zu zeigen, so knüpft er am besten daran die Besprechung.

Erste Darstellung.

(In Frageform für das I. und II. Schuljahr bestimmt.)

A. Das Küchlein im Gefängnis und seine Befreiung.

Über ein (anderes) lustiges junges Völkchen des Hofes wollen wir heute miteinander sprechen. Ihr habt es gewifs in den letzten Tagen nochmals recht fleifsig beobachtet und wifst wohl gar manches jetzt von ihm zu erzählen; denn es bleibt ja immer beim Hause und geht höchstens geschwind ein bifschen auf die Gasse oder entwischt in des Nachbars Garten.

Nun ratet: Wie heifsen die lieben Kleinen, die ich meine? —
Und wie ihr Mütterlein?

Richtig! Sag mir jetzt flink ein jedes, was es von Frau Kratzefufs und ihren Kindern alles gesehen und gehört hat! — Die Antworten folgen wohl im buntesten Durcheinander; irgend eine geeignete aber wird schliefslich aufgegriffen und daran der Faden weiter gesponnen, beispielsweise also: — Der kleine Rudolf ruft auf einmal: „Wir haben auch junge Hühnlein!“ Reinhold und Alex einfallend: „Wir auch!“ — Das ist schön! Da werdet ihr mir wohl am besten auf meine Fragen antworten können.

Woher kamen denn auf einmal die jungen Hühnlein? (Aus Eiern geschlüpft.)

Wer hatte die Eier gelegt? (Henne.)

Wohin? (Nest.)

Wo war dasselbe? (Ecke im Hühnerstall, Schenne, Holzstall.)

Ganz still ging die Henne immer dorthin. Warum denn auch? (Niemand wissen? etc.)

Wie rief sie aber, wenn sie wieder in den Hof zurückkam? (ga ga ga gak!)*)

„Hab', hab' gelegt!“ schrie sie, als wollte sie der ganzen Welt ihre Freude verkündigen.

Warum freute sie sich so sehr über ihre Eier? (Wollte Junge ausbrüten.)

Auf welche Weise brütete sie dieselben später auch wirklich aus?

Sie gönnte sich nicht einmal mehr Zeit, Futter zu suchen.

---

*) Einschalten wohl auch die Ableitung der Wörter: „Gackele“ und „Gackern“!

Wohin stellte ihr darum die Mutter (Mama) jetzt Futter und Wasser? (Neben das Nest.)

Wieviele Wochen brütete die Henne? (3)

Konzentration: Sprich dich nochmals kurz darüber aus, wie die Henne es anstellt, wenn sie Küchlein ausbrüten will!

Die Henne legt eine Zeitlang fast jeden Tag ein Ei. Dabei geht sie still zum Neste. Nachher gackert sie. Sie legt 10—15 Eier zusammen. Dann bleibt sie den ganzen Tag darauf sitzen. Das (Dieses Geschäft) nennt man Brüten. Die Henne brütet 3 Wochen lang. —

Hättet ihr eines (21.) Tages an den Eiern lauschen dürfen, so hättet ihr in einem fort darin meifseln und klopfen hören.

Wer klopfte da immer an die Schale? (Das Küchlein.)

Womit besorgte es das? (Schnäbelchen.)

Wozu — warum — klopfte es an die Wand seines Stübchens? — Wir konnten es ja in unserem Hause nicht hören —? (Aufpicken.)

Nun ratet:

„Ich weifs ein kleines, rundes Haus,
Hat nichts von Fenstern und von Toren,
Und will der kleine Gast heraus,
So mufs er erst die Wand durchbohren.“ Simrock.

Oder:

„Es ist ein Häuschen, weifs und rund,
Hat weder Dach noch Mauergrund,
Und weder Fenster, Tür' noch Tor,
Doch geht ein Gast daraus hervor,
Kehrt nimmermehr zurücke,
Zerbricht das Haus in Stücke.“ Lausch.

Was ist das? (Küchlein im Ei.)

Aber da fällt mir ein, dafs das kleine Hühnlein auch in eine Windel eingewickelt war.

Welcher Teil des Eies war seine Windel? — Oder: Woraus (Worin) bestand dieselbe? — (Eihaut.)

Wer wickelte dem Küchlein die Windel auf? o. ä. (Selbst zerrissen.)

Erst als dies alles besorgt war, schlüpfte es aus.

Du denkst wohl: Wie wird es da hungrig gewesen sein!? — Und doch nicht: es begehrte den ersten Tag gar nichts zu essen.

Aber wovon lebte es auch bisher? (Eiweifs und Eidotter.)

— Diese Frage kann auch unmittelbar nach obiger Zusammenfassung gestellt werden, so dafs bei der Beschreibung die Teile des Eies in der umgekehrten Reihenfolge auftreten: Eidotter, Eiweifs, Eihaut, Eischale. —

Nur die Füfschen waren ihm ein wenig eingeschlafen:

Weshalb — wodurch, wovon — denn? (Beinchen dicht an den Leib ziehen.)

— Hilfe: Wie hoch (grofs) ist nämlich das Küchlein? Wohin mufste es darum die Beinchen ziehen? u. s. w. —

Wo mufsten die Flügelchen liegen bleiben? (Auf dem Rücken.)

Und denkt: Unter dem rechten Flügelchen hatten die Hühnlein — bis zum letzten Tage — ihre dicken Köpfchen stecken! — Gerade wie die alten Hühner, wenn sie im Hofe ein Schläfchen machen.

Dabei haben die Küchlein fast die ganze Zeit geschlafen und sind recht weich gelegen.

Womit sind sie nämlich bedeckt? — Inwiefern? — Wie so? — (Weichem Flaum.)

Welche Farbe hat dieser?

Du weifst das nicht?

Hier habe ich euch einige Küchlein mitgebracht.

Welche Farbe hat dieses — dieses?

Fühle den Flaum auch an!

Wie findest du ihn? — Wie ist er? Wie fühlt er sich an? —

Zeige*) das Köpfchen! — Die Äuglein! — Das Schnäbelchen!

Zeige den Rumpf oder Leib!

Zeige das rechte — das linke Flügelchen!

Das rechte — das linke Beinchen!

Wozu dienen ihm — später — die Flügelchen?

Das kann es zwar noch nicht.

Gehen aber kann es seit seinem ersten Lebenstage; doch von den Spaziergängen der Küchlein wollen wir erst morgen reden.

Konzentration: Heute sagt mir nur noch einmal geschwind, wie das Hühnlein in seinem Kinderstübchen liegen bleiben mufste: Das Hühnlein hatte die Beinchen ganz an den Leib gezogen. Die Flügelchen liefs es immer auf dem Rücken liegen. Unter dem rechten Flügelchen hatte es sein dickes Köpfchen stecken.

Erzähle auch, wovon es in seinem Gefängnis lebte, und wie es sich aus diesem befreite!

Es lebte von (vom) Eiweifs und Dotter. Bald war es grofs und stark genug. Da ist ihm das Stübchen zu enge geworden. Auch wäre ihm endlich die Nahrung ausgegangen. Jetzt wollte es hinaus. Darum zerrifs es die Eihaut und pickte die Schale auf.

B. Von den ersten Spaziergängen der Küchlein.**)

Wieviele Kinder hat Frau Henne gewöhnlich? (9, 11, 13, 15 — viele.)

Welche Freude — Welches Vergnügen — macht sie den Hühnlein schon in ihren ersten Lebenstagen? (Führt sie im Hofe spazieren.)

Worauf mufs sie aber dabei beständig achten — da ihre grofse Kinderschar noch gar unverständig ist? (Nicht verlaufen, immer bei ihr bleiben.)

---

*) An das Zeigen und Benennen der einzelnen Körperteile kann sich eine kurze Beschreibung derselben anschliefsen.

**) Eventuell an der Hand meines fünften Anschauungsbildes. (Verlag Spachholz und Ehrath-Bonndorf 1901.)

Wie ruft darum die Glucke*) fortwährend, wenn nicht alle Küchlein ganz nahe bei ihr sind? (Gluck, gluck, gluck.)
Was soll das heifsen — bedeuten —? (Kommt, kommt, kommt!)
Zu wem laufen da eiligst die Küchlein?
Was für Kinder sind es also — da sie immer gleich folgen? (Folgsame, brave.)
Welches Sprüchlein haben wir vom braven Kinde gelernt? (Ein braves Kind gehorcht geschwind.)
Sage das Verschen von der Glucke und den braven Küchlein: — Hermann Gorenflo im II. Schuljahr!

1. Gluck! Gluck! Gluck! Die Henne ruft,
Küchlein sind nicht ferne;
Gluck! Gluck! Gluck! Da laufen sie,
Folgen gar zu gerne.

Darum hat Mutter Henne ihre Kindlein auch so lieb. Woraus sehen wir (Wodurch zeigt sie) das? (Sucht ihnen unermüdlich Futter etc. etc.)
Welches ist die Lieblingsspeise der Küchlein? — (Würmlein.)
Weshalb schmecken ihnen diese so gut? — (Zart, weich.)
Wo leben aber die Würmlein? (Erde.)
Auf welche Weise holt sie die Glucke aus der Erde heraus?
Sie scharrt und „kratzt“ mit ihren Krallen den ganzen Tag: Wie heifst sie darum auch? — Na? —
Darum heifst sie auch Frau Kratzefufs. (Die Zwischenbemerkung ist einer zersplitternden Entwickelung hier vorzuziehen. Erfolgt die Antwort auf die Frage, so bemerkt man: Gut gemacht! — Denn die „**Unterrichtskunst**“ verlangt hier einen Ruhepunkt! Abschlufs!)
Trage die 2. und 3. Strophe des begonnenen Liedes vor — Wilhelm Wagner!

2. Würmlein (Körnlein) hat die Frau Mama
Dort im Grund (Sand) gefunden, —
Ei, wie läfst das kleine Volk
Sich das Futter munden!

3. Henne scharret immer zu
Würmlein (Körnlein) aus der Erden,
Bis die muntern Küchlein all'
Ganz gesättigt werden.

Gesalzen und gepfeffert ist ihre Speise zwar nicht. Wonach gelüstet es die Küchlein aber dennoch nach dem Essen? (Wasser.)
— Hilfe: a) Sie haben nicht nur Hunger — b) sondern auch Durst. —
Wo zeigt die Glucke ihnen solches? (Wassertröglein beim Brunnen.)
Weshalb führt sie denn ihre Kinder nicht zum Bächlein oder Teich? (Hineinfallen.)
Wie würde es denselben dadurch (dort) ergehen? — Was geschehen? Welches Leid widerfahren? (Ertrinken.) —
Wieso denn — die jungen Gänschen gehen doch auch zum Bache —? (Nicht schwimmen.)

*) Event. ist dieser Name aus dem Lockruf abzuleiten!

So habt ihr wohl alle sie am Brunnen schon trinken sehen: Gar possierlich besorgen sie das!
Wohin blicken nämlich die Hühnlein bei jedem Schlucke? (Zum Himmel.)
Weshalb müssen sie das? (Schlucken.)
Und auch ihnen mundet der Gänsewein vortrefflich. — Alle trinken! Wie sagt deshalb der Dichter? — Georg Armbruster!

4. Gluck! Gluck! Gluck! Die Henne lockt
Zu dem Brunnen helle,
Und die Küchlein trinken all'
Aus der frischen Quelle.

Was wünschen (wollen) aber endlich die Küchlein, nachdem sie genug gegessen und getrunken — und vom vielen Laufen müde geworden sind? (Auszuruhen, zu schlafen.)
Welches (Wo) ist ihr Bettchen? (Nest — Boden.)
Womit bedeckt sie da ihre Mutter, dafs sie nicht frieren? (Flügeln.) — Oder: Auf welche Weise sorgt ihre Mutter dafür, dafs sie recht warm haben? —
Vor welchen Feinden sind sie unter den Flügeldecken zugleich geschützt? (Wiesel u. a.)
Wie lautet (heifst) das Schlafliedchen, das Mutter Kratzefufs ihren Kindern singt? (Gluck! Gluck! Gluck!)
Trage die beiden letzten Strophen unseres Liedchens vor — Josef Kühn!

5. Gluck! Gluck! Gluck! Die Henne ruft,
Küchlein, kommt in Eile!
Seid ihr satt, so sollt ihr nun
Schlafen eine Weile.

6. Wie sie alle sich so lieb
Um die Mutter strecken,
Ruhen warm und schlummern gut
Unter Flügeldecken.

G. Chr. Dieffenbach.

Wofür sorgt also die Glucke jeden Tag den Küchlein? (1. Für Speise, 2. für Trank, 3. für ein sicheres Ruheplätzchen.)
Das tut sie alles wie ein gutes Mütterlein, und morgen dürft ihr das schöne Liedchen von der Henne und ihren Küchlein vortragen und singen lernen.
Wollt ihr es heute schon singen hören? — —
Adam Stein soll es euch einmal vorsingen.

Konzentration.

a) In einem schwächeren I. Schuljahr.

Wie heifst die Mutter der jungen Hühnlein?
Wie heifsen (Welchen besondern Namen) die ganz kleinen Kinder der Glucke?
Wo führt die Glucke die Küchlein spazieren?
Neben wem müssen sie dort immer herlaufen?
Welche Speise — was — sucht ihnen die Glucke?
Wo stecken — wohnen, leben — die Würmchen?

Womit scharrt sie die Glucke heraus?
Wenn die Küchlein recht satt sind, bekommen sie auch Durst:
Wohin führt jetzt (dann) die Glucke die Hühnlein?
Wohin geht sie am Abend mit ihnen?
Wo schlafen sie dort?
Womit bedeckt sie die Glucke?
Wie gefällt ihnen das?
Weshalb?
Vortragen und Einüben der ersten Strophe obigen Gedichtes!

b) In einem besseren I. Schuljahr.

Zugleich 9 Sätze zum Ab- und Niederschreiben für das III. Schuljahr.

Die Henne führt die Küchlein im Hofe spazieren. Dabei merkt sie immer auf, dafs ihr keines verloren geht. Auch sucht sie ihnen Käfer und Würmlein. Diese scharrt sie mit den Krallen aus der Erde. Wenn die Küchlein durstig sind, führt sie die Glucke zum Brunnen. Während der Nacht schlafen sie in einem Neste im Stalle. Die Glucke bedeckt sie mit ihren Flügeln. Sonst würden sie leicht frieren. So sorgt also die Glucke ihren lieben Kindern für Speise, Trank und ein gutes Ruheplätzchen.

Poetische Beigabe.

Henne und Küchlein.

H.: Lauf mir ja zu weit nicht fort!
Denn es fliegt der Habicht dort,
Sieht mit scharfem Aug' um sich;
Gehst du weg, so fängt er dich.

K.: Habicht ist noch weit von hier,
Fliegt so schnell nicht her zu mir.
Wenn er kommt, schlüpf' ich schon fein
Unter deine Flügelein.

Küchlein folgt der Mutter nicht,
Hüpft hinab zur Hecke dicht,
Und wie's wieder will herauf,
Hat's der Habicht und frifst's auf.

Georg Scherer.

Zweite Darstellung.

(Material und Gedankengang zu einer ausführlichen Besprechung im I., II. und III. Schuljahr.)

A. Wie die Henne die Küchlein ausbrütet.

Des Nachbars Hennen gackern heute wieder den ganzen Tag. Eine nach der andern hat ein Ei gelegt, nur die grofse schwarze nicht, die ihr alle kennt. Sie ist die ganze Zeit am fleifsigsten gewesen; denn sie hätte gern liebe Küchlein ausgebrütet. Da hat ihr aber die Hausfrau immer die Eier hinweggenommen. Darüber ist jetzt die Henne sehr böse. Zornig läuft sie in langsamen Schritten im Hofe einher, sucht nach ihren Eiern, sträubt

die Federn und gluckt in einem fort. Wenn sie es noch einmal zu tun hätte, würde sie die Eier gewifs an einen versteckten Ort in der Scheune oder im Holzschopfe legen. Das weifs die Nachbarin. Darum will sie der Glucke diesen Nachmittag ein einfaches Nest in einem Korbe zurechtmachen und ihr 15 Eier zum (Be-)Brüten zurückgeben. Wie diese wieder eine Freude haben wird! Das werdet ihr sehen! Tag und Nacht bleibt sie auf ihren Eiern sitzen, wendet vorsichtig bald dieses, bald jenes um und gönnt sich kaum mehr Zeit, um Nahrung zu sich zu nehmen. So besorgt sie ihr Geschäft 3 Wochen lang. Am 20. oder 21. Tage aber sind die Jungen im Ei grofs und stark genug und haben alle Körperteile, welche sie zum Leben im Freien brauchen: Zwei Äuglein zum Sehen! Zwei Öhrchen zum Hören! Ein Schnäbelchen zum Picken! Zwei Beinchen zum Gehen! Und zwei Flügelchen, damit sie später — den Sand tüchtig peitschen können. Auch ginge ihnen in der Schale die Nahrung aus; Eiweifs und Eidotter sind aufgezehrt. Da flüchten sie aus ihrem Gefängnis. Sie zerreifsen die Haut, welche sie (als Zwangsjacke) umgibt (in welche sie eingeschlossen sind) und durchbrechen mit den Schnäbelchen die dünne Kalkwand, so dafs sie entweichen können. Zum erstenmal stellen sie sich jetzt auf die Beinchen; denn bisher mufsten sie dieselben dicht an den Leib ziehen; gleich aber geht's munter davon. Die Glucke führt sie im Hofe spazieren und zeigt ihre niedlichen Kinder in den gelben und gefleckten Samtjäckchen stolz den andern Hennen. (L. F. G.)

B. Wie die Henne mit Mutterliebe für ihre Kinder sorgt.

Auch sorgt sie wie eine treue Mutter ihnen für Nahrung: Helene kommt gerade mit einem Stückchen Butterbrot in der Hand zur Haustüre heraus. Die Glucke kennt schon lange das gute Kind. Bettelnd läuft sie mit ihren Kleinen auf dieses zu. Und wie geschwätzig wird sie vor Freude, wenn dieselben jetzt Brosamen zu essen bekommen, als wollte sie danken und die Küchlein aufmuntern, doch ja nur herzhaft zuzugreifen und nichts liegen zu lassen. Zarte Würmlein aber sind erst recht deren Lieblingsspeise. Darum scharrt sie beständig mit ihren stumpfen Krallen den Boden auf. Das ganze Völkchen steht um sie herum und kann kaum erwarten, bis es etwas zu naschen gibt. Die Würmlein suchen zwar zu entfliehen; aber nicht allen will es gelingen. Die Glucke packt das erste, das zweite, wohl auch ein drittes, zerhackt eines nach dem andern und legt jedem ihrer lieben Kinder sein Stückchen Braten vor das Schnäbelchen. Keines übersieht sie! Keines darf mit dem andern zanken! Darum sucht sie sogleich eifrig weiter und frifst selbst nichts, bis die Kleinen alle satt sind. Dabei schaut sie vorsichtig umher und achtet auf jede Gefahr. Zum Bächlein oder Weiher darf keines entlaufen. Böse Hunde und falsche Katzen duldet sie nicht in ihrer Nähe. Kaum erblickt sie einen Feind, so sträubt sie die Federn und stellt den Schwanz in die Höhe, um gröfser zu erscheinen und den Räuber einzuschüchtern. Schleicht er herbei, so springt sie zornig auf ihn los, fliegt ihm auf den Kopf und hackt auf ihn ein, bis er Reifsaus nimmt. Unterdessen haben sich die

Jungen zerstreut, sich dahin und dorthin geflüchtet. Ängstlich ruft jetzt die Glucke um Hilfe, durchsucht den ganzen Hof und ruht nicht, bis sie alle gefunden. Das letzte aber schimpft sie tüchtig aus, weil es so unvorsichtig war und sich so weit von ihr entfernt hatte. Die Kinder verstehen die Sprache ihrer Mutter (Muttersprache), blicken bittend zu ihr empor und würden jetzt sagen, wenn sie reden könnten: „Vergib, o liebes Mütterlein, wir wollen immer folgsam sein!“ Da bedeckt die Henne die Küchlein mit ihren Flügeln, und kein Feind sieht sie jetzt mehr, selbst nicht der Habicht mit seinen „Sperberaugen“.

L. F. Göbelbecker.

Poetische Beigabe.

Die Küchlein.

Die Küchlein spielen im Sonnenschein,
Sie suchen Körner und Brosämlein.
Die Mutter Henne bewacht sie still,
Ruft schnell, wenn ein's entlaufen will.
Sie hat die Kleinen so gern, so lieb,
Beschützt sie sicher vor jedem Dieb,
Und zeigt Gefahr sich, die Flügel streckt
Sie aus — da werden sie alle bedeckt.

Enslin.

Lied: „Die Henne und ihre Küchlein“. Dieffenbach, 60 Kinderlieder, No. 46.

No. 139. Frühlingsvergnügen.

(Poetische Aufforderung.)

1. Der Winter ist wieder vergangen,
Es grünet und blühet das Feld.
Im Walde, da singen die Vögel,
Es freut sich die ganze Welt.

2. Was macht nun ein rüstiger Bube?
Er bleibet nicht länger zu Haus,
Er ziehet gar lustig und munter
Mit uns in das Freie hinaus.

3. Und sind wir ins Freie gekommen,
Beginnen wir mancherlei Spiel:
Wir spielen Soldaten und Jäger,
Und laufen vereint nach dem Ziel.

4. Wir spielen dann immer was Neues:
Jetzt schlagen wir Ball und den Reif,
Dann lassen wir steigen den Drachen
Mit seinem gewaltigen Schweif.

5. Dann dreh'n wir uns lustig im Kreise
Und tanzen auf einem Bein.
Das ist ein Leben und Treiben!
Wir trommeln und singen und schrei'n.

6. Und ist dann der Abend gekommen,
Dann gehen wir fröhlich nach Haus,
Dann sinnen wir andere Spiele
Auf morgen uns wiederum aus.

Hoffmann von Fallersleben.

No. 140. Eine Ermahnung im Frühling.

(Die Singvögel von Chr. v. Schmid.)

I. An einem schönen Frühlingsmorgen unternimmt der Lehrer mit seinen Schülern einen Unterrichtsgang in Gottes herrliche Natur und macht in packender Weise auf die Blütenpracht und den lieblichen Vogelsang aufmerksam. Damit verbindet er in vorwiegend entwickelnder Lehrform eine anschauungsunterrichtliche Betrachtung der „Lebensgemeinde“: Obstbäume, Maikäfer, Raupen und Singvögel.

II. A. Malendes Vorerzählen des ersten Teils der bekannten Geschichte: An einem Bergabhange lag ein freundliches Dörfchen. Seine Häuser waren schön, seine Strafsen reinlich. Es war rings von fruchtbaren Bäumen (Obstbäumen) umgeben. Die standen dicht beisammen wie die Bäume des Waldes. etc. etc.

B. Unterrichtliche Beleuchtung: Wo lag das Dörfchen? Wovon war es umgeben? In welcher Menge (Anzahl) umstanden fruchtbare Bäume das freundliche Dörfchen? Doch waren es keine Waldbäume: Was für Bäume waren es vielmehr?

Nenne solche Bäume (Baumarten)! Was für ein Aussehen gaben solch viele und vielerlei Obstbäume dem — sonst so freundlichen — Dörfchen schon von ferne? In welcher Jahreszeit haben sie es am schönsten geschmückt? Wieso gerade da? (Wodurch zierten sie gerade da das Dörfchen?) In welcher Farbe prangten die frischen Blätter? Welch liebliche Farben hatten die verschiedenen Blüten? So stand das freundliche Dörfchen — mit seinen netten Häusern und reinlichen Strafsen — mitten in einem blühenden Wäldchen, mitten im schönsten Blütenstraufs. Und was für einen Geruch verbreitete dieser? Wie gut mufs es sich da an warmen Sonntagsnachmittagen geruht haben! Auf weichem Rasen dahingestreckt, konnte klein und grofs unterm dichten Blätterdach schlafen und träumen. — Schlafen! — Aber nein! — Eine reichgezierte Konzerthalle war ja das herrliche Wäldchen! —: Schnell nenne mir die munteren Musikanten, die dort vom Morgen bis zum Abend unentgeltlich sich hören liefsen! Und nun auch die einzelnen Künstlerfamilien! Das war ein Pfeifen und Singen, ein Trillern und Jubilieren! Und dabei war jeder Konzertmeister zugleich ein tüchtiger Baumpolizist und räumte jeden schädlichen Eindringling flugs hinweg. Wer waren denn die ungeladenen und ungezogenen Gäste, die sich täglich in der Konzerthalle zeigten? In welcher Menge erschienen diese Schmarotzer? Welche Zerstörungen (Schaden) hätten sie gerne angerichtet? Da hiefs es neben dem Singen tüchtig gearbeitet! Was stellte aber nur die Vogelpolizei mit ihren Gefangenen an? Wohin bauten sie darum ihre Wohnungen — damit sie dies alles leicht besorgen und ihren Kleinen zugleich Gesangunterricht geben konnten —? — Mitten in die Konzerthalle hinein! Wohin nisteten nämlich die einen — wohin die andern?

Überall waren Nester. — Polizeistellen, wo die meisten Räuber und Dieben hingerichtet wurden. Da konnten die Bäume im Frühlinge ungehindert grünen und blühen. Und welche köstliche Gaben brachten sie dann den Kindern im Herbst? In welcher Menge? Ach wäre ich ein Maler, ich würde euch malen: Das freundliche Dörfchen mit seinem Obstbaumwäldchen — im Frühlingsschmuck und im Herbstsegen. Doch erzähle nochmals davon!

III. Malendes Vorerzählen und Behandlung des zweiten Teils: Da — Undank ist der Welt Lohn! Wer insbesondere hätte den fleifsigen Vögelein dankbar sein sollen? Weshalb? Auf welche Weise (Wodurch) hätten sie sich (z. B.) dankbar zeigen können? Wie erwiesen sich aber böse Buben? Wodurch? Auf welche Weise konnten da die treuen Vogeleltern ihre lieben Kinder nur schützen? (Wozu entschlossen sich da die Vögel?) Damit hörten aber auch all die Freuden auf, welche bisher das Wäldchen alt und jung brachte. Welche zunächst? Vorher war's so lebhaft und heiter auf den Bäumen — und jetzt? Kein liebliches lustiges Wesen liefs sich auf ihren Ästen mehr blicken, statt dessen aber eine ungeheure Menge Ungeziefer. Welche schädlichen Tiere nahmen (von nun ab) jetzt überhand? Welche Zerstörungen richteten die Raupen auf den Bäumen an? Ungehindert konnte das Ungeziefer jetzt schalten und walten; darum sagte ich: die Raupen nahmen überhand. Wie standen nun die Bäume bald da? Welche Freude war somit dem Auge genommen? (Woran konnte das Auge sich jetzt nicht mehr ergötzen?) Ein trauriger Anblick — ein Herzeleid! Und welches Leid fügten dadurch die Raupen den Bäumen selbst zu? Doch ein kranker Baum — kann nicht gute Früchte bringen: Ohne Blätter keine Blüten ohne Blüten — keine Früchte. Welche weitere Freude war somit besonders den Kindern genommen? Alle mufsten (leider) darunter leiden — und wer war schuld daran? — Erzähle nochmals von den bösen Buben und ihrer Bestrafung!

III. Speziell ethischer Teil (Ermahnung).

A. Darum merkts euch Kinder:

„Nimmst du dem Vogel Nest und Ei,
Ist's mit Gesang und Obst vorbei.
Lafs doch in Ruhe, liebes Kind,
Die Tierlein, die so nützlich sind!“

B. Doch nicht nur ihres Nutzens wegen sollt ihr die Vögelein schonen und pflegen, sondern weil sie unschuldige Tierchen sind, uns grofse Freude bereiten und dem lieben Gott gehören. Denkt immer an jenen braven Knaben, von dem ich euch erzählte (Knabe ich bitt dich so sehr ich kann etc. etc.) und an das schöne Liedchen, welches wir vom ängstlichen Vögelein gelernt haben. Wer erzählt mir schnell das Geschichtchen? — Wer sagt mir das Liedchen? — Gleich wollen wir es auch singen! (Ei, du schlimmes Büblein du! etc.) etc. etc. Vergl. die Lekt. 69 bis 73 d. Schr.!

III.

Liederschatz.

1. Aus meinem Bettlein spring' ich.

Zu S. 3.

Marie Müller.



1. Aus mei - nem Bett - lein spring' ich, so - bald die Sonn' er-
2. Ich sprech' mit Gott von al - lem, ob - gleich ich ihn nicht



1. wacht, und mein Ge - bet - lein bring' ich dem Schützer in der Nacht.
2. seh'; mög' ihm mein Herz ge - fal - len, dem Va - ter in der Höh'!

K. Enslin.

NB. Bei der Auswahl der Lieder war ich, ohne dadurch die alten Weisen verdrängen zu wollen, vor allem darauf bedacht, auch einmal neues Material zu bieten und zwar sowohl mit Rücksicht auf den Text als auf die Melodie. Textlich stehen meine Lieder im innigsten Zusammenhang zu den von mir im Sachunterricht behandelten Themen, so daß auch für den Gesangunterricht eine direkte Anlehnung erstrebt und die Konzentrationsidee auch in dieser Hinsicht ohne Künstelei konsequent durchgeführt ist. Der Tonumfang der einzelnen Melodien überschreitet grundsätzlich nirgends eine Oktave, geht nie über $\bar{c}$ herab und nie über $\bar{\bar{e}}$ hinauf. Wenn verschiedene Lieder zweistimmig, ja einige sogar mit Klavierbegleitung geboten sind, so geschah dies einerseits mit Rücksicht auf die Verwirklichung des künstlerischen Prinzips in der Erziehungsschule und anderseits in der Absicht, ein Zurückgreifen in oberen Klassen auf früher geübte Lieder zu ermöglichen, bezw. für etwaige Ausflüge und gemeinsame Feste der ganzen Schule gerecht zu werden. Daß die Lieder im I. Schuljahr samt und sonders nur einstimmig zu singen sind, hielte ich für überflüssig zu bemerken, wenn ich nicht wüßte, daß in den achtziger Jahren im Schulhaus am Karlsplatze zu Freiburg i/Brg. ein Lehrer mit den Kleinen seine Weisen zweistimmig gesungen hätte.

L. F. Göbelbecker.

Zu S. 5. **2. Der erste Gang zur Schule.**

Munter. L. Baumann.

Neu - e Hös-chen, neu - es Jäck-chen, neu - e Strümp - fe, neu - e

Klavier.

Schuh, blau-e Äug-lein, ro - te Bäckchen und ein Hüt chen noch da - zu.

L. F. Göbelbecker.

Die kleinen Noten unter der Singstimme sind für eine begleitende Violine, wenn das Lied ohne Klavierbegleitung gesungen wird.

I. (1. Takt des Liedes.)

a. b. c.

d. e.

Die Übungen von a bis e auch in höherer Tonlage z. B. f—b oder g—c.

II. (2. Takt des Liedes.)

a. b. c.

Diese Übungen ebenfalls in höheren Tonlagen.



Von a—d in höherer Tonlage, z. B. f—c.







Bu - ben und Mäd - chen hommt al - le her - bei: eins, zwei, drei,



1, 2, 3, ziehn wir vor - bei. Tra - ra! tra-



ra, die Sol - da - ten sind da.

3. Der Klapperstorch.

Zu S. 8.

Sehr lebhaft. **Text und Melodie von L. Baumann.**
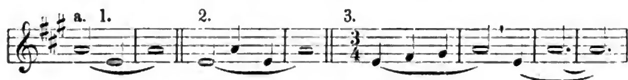


1. Klap-per - di-klapp, klap - per - di - klapp, beiß mir nicht das
2. Klap per - di-klapp, klap - per - di - klapp, lie - ber Storch komm'



1. Näs-chen ab! Hast so ro - te Hös - chen an, hab recht mei - ne
2. doch her - ab,*) bring, ich will recht ar - tig sein, mir ein klei - nes



1. Freu -de dran. Klap-per - di - klapp,klapp,klapp, beiß mir's nur nicht ab.
2. Schwester-lein. Klap-per - di - klapp,klapp,klapp,komm' doch nur her - ab.**)





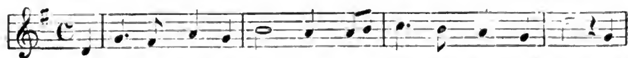


Re - gen - bo - gen, rot und blau, daß ich mei - ne Lust dran schau.

4. Im Freien.

Zu S. 8.

Lebhaft. L. Baumann.



O wel - che Lust im Frei - en zur schö - nen Früh-lings- zeit! Nun

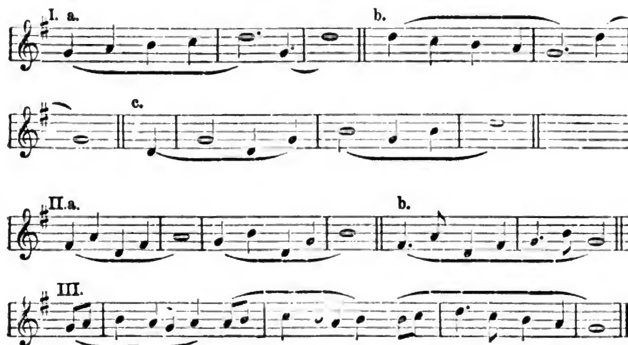


zie - hen wir zu Zwei - en durch all die Herr - lich - keit.

H. Bertelmann.

---

*) Oder: ich komm hinab.
**) Oder. Gleich komm ich hinab.



5. Der kleine Dirigent.

Zu S. 17.

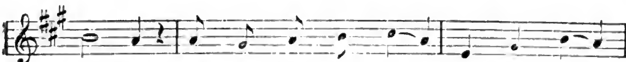
Frisch. **Text und Melodie von L. Baumann.**



1. Auf der grü - nen Wie - se hier wol - len wir nun
2. An - na kommt in schnel - lem Lauf, denn sie singt so
3. A - dolf schlägt den Takt da - zu: „Ach - tung, Kin - der,



1. sin - gen, wo die schö - nen Blu - men blühn und die Schäf - lein
2. ger - ne, selbst der A - mi paßt schön auf, daß er et - was
3. sin - get!“ Al - le stim - men fröh - lich ein, ei, wie's lu - stig



1. sprin - gen.
2. ler - ne.
3. klin - get!

} La la la la la — la la la —



1—3. la la la la la — la la la.

I. a. b. c. d.

II. a. b. c.

III.

Schäf-lein springen, Kin-der sin - gen: la la la la la — la la la.

6. Ein Liedchen.

Zu S. 17.

Fritz Neuert.

1. Ein ed - les Lied - chen sin-gen, das ist so schön, so gut. Vor
2. Ob Sor - gen uns be - drük-ken, ob lä - chelt Hei - ter - keit, ein
3. Bei fro - hen En - gels - chö - ren ist Sin - gen heil' - ger Brauch, und
4. Drum laßt ihn oft er - schal-len aus rein - ge - stimm-ter Brust, dem

1. tau - send an - dern Din - gen er - hält es frisch den Mut.
2. Lied - lein muß be - glük - ken das Herz zu al - ler Zeit.
3. Kin - der - sang zu hö - ren, das freut den Schöp - fer auch.
4. Herrn zum Wohl - ge - fal - len, dem Freund und euch zur Lust.

Aus: „Nimm mich mit!“ von Alfons Krämer.

7. Der Engel Wacht.

Zu S. 21.

Langsam. L. Baumann.

Geh ich des A - bends müd zu Bett, so schlaf ich ru - hig

ein, ich weiß der lie - be, gu - te Gott schickt mir ein En- ge - lein.

L. F. Göbelbecker.

Die kleinen Noten unter der Singstimme sind für eine begleitende Violine, wenn das Lied ohne Klavierbegleitung gesungen wird.

Daran sich anschließende Singübung: ' = Atmungszeichen. (Siehe: Allgemeine Vorbemerkungen.)

I. (Anfangsintervall.)

a. b. c.

d.

Von a–d zuerst auf a, dann o, e, i, u, ö, ü.

e. f.

1. a ——— o —— a ——— o ——— e ——— uusw.
2. o ——— a ——
3. u ——— e —— usw.

II Die Stelle:

a. b. c.

müd zu Bett so schlaf.

d. rhythmische Veränderung. e.

f. g.

Auf, ihr Kin -der, schließt den Kreis Vöglein auf dem ho - hen Ast.



Bei dieser Übung achte auf die Vokale ü, e, u, i! Bei dieser Übung achte auf die Konsonanten t (geht, schließt), r (zur Ruh).

Allgemeine Bemerkungen:

1. Die Melodien werden nach dem Gehör eingeübt.

2. Die Schüler sollen hierbei das schädliche Schreien vermeiden und die Lieder anfangs nur halblaut singen.

3. Nach Einübung einer Melodie greift der Lehrer passende Stellen heraus, (Intervalle oder ganze Tonreihen, die sich dem Ohr leicht und fest einprägen), um daran Stimm- und Gehörübungen (melodische, rhythmische und dynamische Übungen) vorzunehmen.

4. Diese Übungen haben den Zweck, dem Schüler die elementaren Kenntnisse über die richtige Körperhaltung, Atmung, Mundstellung, Anschlagen des Tones, Intonation, Tonbildung, Vokalisation, Vortragsweise des Textes (Deklamation) und gute Disziplin beizubringen.

Körperhaltung: aufrecht, Brust frei. Mundstellung: halb offen, Zähne auseinander, flache Lage der Zunge. Tonbildung: zart, nicht pressen Vokalisation: u nicht wie o; i nicht = e usw. Atmung nicht mitten im Sätzchen oder gar im Wort.

5. Die Übungen werden alle zuerst auf a und piano gesungen, hierauf *mf*, dann *f*. Ebenso folgen die Vokale o, e, i, u, ä, ö, ü.

6. Bei mehrfacher Wiederholung derselben kurzen Tonfolge wird mit den Vokalen gewechselt siehe Üb. I. f.

7. Bei mehrtaktigen, rhythmisch prägnanteren Übungen wird hierauf ein ganz kurzer, zusammenhängender Text gewählt. S. Üb. II. f. g. h.

8. An diesen Übungen soll der Schüler die (bisher geübten) Vokale mit den Konsonanten verbinden lernen; mit anderen Worten: es soll daran die deutliche Aussprache gelernt werden. Der Schüler soll bei II g deutlich sprechen Ast; bei II f schließt | den (nicht schliesten), bei II h geht | zur (nicht gehzur) usw. L. Baumann.

Es freut mich, daß gerade ein so ausgezeichneter Gesanglehrer wie Herr Seminarmusiklehrer Baumann in Karlsruhe meine bezüglich der Elementarübungen im Gesangunterricht der Kleinen niedergelegte Ansicht teilt. Vergl. die einschlägige Monographie d. I. Bd. L. F. G.

8. Schaukel-Lied.

Zu S. 23.

Heiter. Text und Melodie von L. Baumann.



1. Auf und ab und ab und auf, laß die Schau - kel schwin - gen,
2. Häns - chen hat so gro - ße Angst, hält sich mit zwei Hän - den.
3. Schaut den klei - nen Angstmann an! Doch nur lu - stig wei - ter!

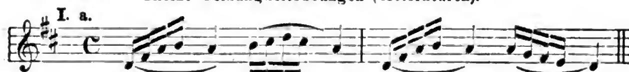


1. sitz' nur fest und oh - ne Angst, 'swird dir schon ge - lin - gen!
2. „Helft mir doch, laßt mich her - ab! Ach, wie wird das en - den!"
3. Gibt's was Schön'res auf der Welt, als ein Schau-kel - rei - ter?



1—3. La la la la la la la la, la la la la la la la la la.

Kleine Geläufigkeitsübungen (Koloraturen).







La la la la la la la la la la la la la la.

9. Der Täubchen Tod.

Zu S. 27.

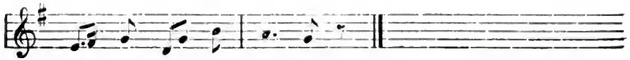
Getragen. L. Baumann.



1. Vor mei - nem Fen - ster sa - ßen sie, die lie - ben Täub - chen
2. Da flog der Ha - bicht in den Hof und würg - te mir das
3. Ich hol' ihm Was - ser, hol' ihm Korn, das al - les wills nicht
4. Es schloß sein Aug' und ich be-grub's dort un - term grü - nen
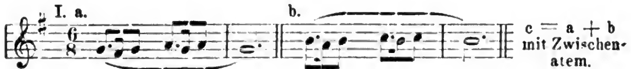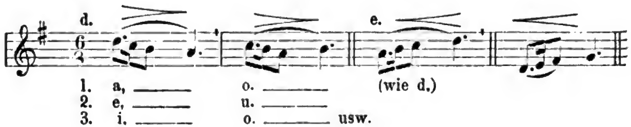


1. bei - de; sie flo - gen aus, sie kehr - ten heim zu
2. ei - ne; das an - dre nun am Fen - ster sitzt, ich
3. ha - ben; es tut, als wollt es sa - gen mir: ich
4. Flie - der. Ich sah's und seh' es im - mer noch und

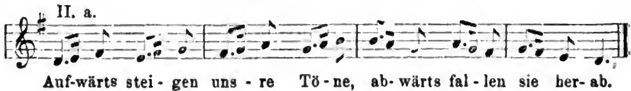


1. mei - nem Fen - ster bei - de.
2. seh' es an und wei - ne.
3. sollt es nur be - gra - ben.
4. wein auch im - mer wie - der.

Hoffmann von Fallersleben.







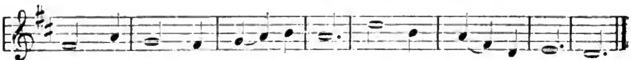
10. Das tote Vögelein.

Zu S. 27.

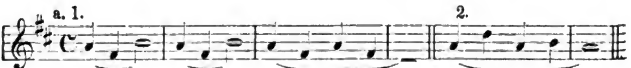
Text und Melodie von L. Baumann.



1. O du ar - mes Vö - ge- lein, kannst jetzt nicht mehr flie - gen.
2. Als der Früh - ling zu uns kam, treu - test du dich wie - der.
3. Liegst so still und trau - rig da, matt sind dei - ne Schwingen,



1. sollst nun un - term grü - nen Gras still und fried - lich lie - gen.
2. und es tön - ten hell und schön dei - ne fro - hen Lie - der.
3. dei - ne Brü - der sol - len dir nun dein Grab - lied sin - gen.



3. 4.

b. 1. 2.

Vög - lein singt so lu - stig dort! Hört die klei - nen Sän - ger an.

11. Zum Spiele herbei.

Zu S. 28.

Lustig.

1. Mit fröh - li - chem Mut und schwingen- dem Hut kommt lu - stig zum
2. Zum Spie - le her - bei, ju - hei - sa, ju - hei! Kommt, Käthchen und
3. Zum Spiel wie der Blitz, Hans; Hein-rich und Fritz! Die gan - ze Ge-

1. Spie -le, zum mun - tern Ge - wüh - le, ju - hei - sa, ju-
2. Hannchen, Kar - lin - chen, Ma - ri -ann - chen, Hans, Hein - rich und
3. mei - ne muß jetzt auf die Bei - ne; ju - hei - sa, ju-
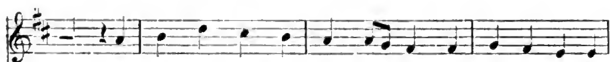
1. hei, zum Spie - le her - bei.
2. Fritz, zum Spiel wie der Blitz.
3. hei, zum Spie - le her - bei.

12. Soldatenlied.
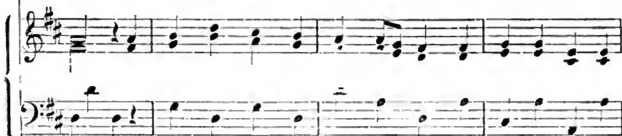
C. E. Roller.

1 2

1. Nun frisch mar-schiert und kom -man - diert in gleichem Schritt und
2. Und rum, bum, bum, so geht es um, er trom-melt, was er
3. Tra - ra, tra - ra, so bläst er da recht lu - stig fein im
4. Den Cza - ko schmückt, wo - hin man blickt, ein grü - nes Ei - chen-
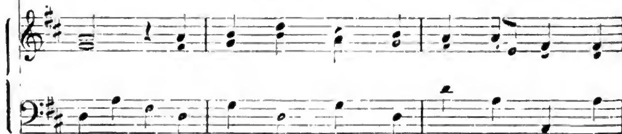


1. Tritt! Wir zie - hen aus, zur Stadt hin - aus, der Trommler ge - het
2. kann. Und hört er auf, so fängt dar - auf so-gleich der Blä - ser
3 Takt; da kann man schön im Schrit - te gehn, wie un-ser Hauptmann
4. blatt; geschwind, geschwind, ruft je - des Kind, Sol - da -ten aus der
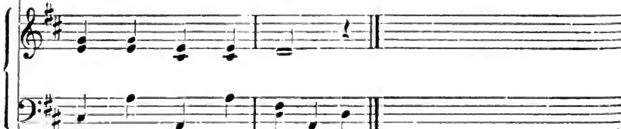




1. mit. Wir zie - hen aus, zur Stadt hin - aus, der
2. an, und hört er auf, so fängt da - rauf so-
3. sagt, da kann man schön im Schrit - te gehn, wie
4. Stadt, ge-schwind, ge - schwind, ruft je - des Kind, Sol-





1. Tromm- ler ge - het mit.
2. gleich der Blä - ser an.
3. un - ser Haupt- mann sagt.
4. da - ten aus der Stadt.

Marie Muschka.



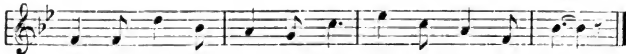
13. Im Heu.

Zu S. 38.

Fröhlich. L. Baumann.



1. O wie schön ist es im Heu! Lieb-lich ist der Duft,
2. Und das Grill-chen hört man auch, das die Zi-ther schlägt,
3. War-me Luft und Son-nenschein, o wie ich mich freu!



1. und die Ler-che singt da-bei hoch aus blau-er Luft.
2. un-term wil-den Ro-senstrauch, den der Wind be-wegt.
3. Sagt, wo kann es schö-ner sein, schö-ner als im Heu?

Johannes Trojan.

Akkord-Übungen.









14. Der Frosch.

Zu S. 44.

Gretel Lemke.



1. Der Frosch sitzt in dem Ra-sen, der brei-te, dik-ke
2. Er meint, es klingt gar herr-lich, könnt's nie-mand so wie
3. Mit sei-nem brei-ten Man-le fängt er sich Mük-ken
4. Das ist ein e-wig Qua-ken, er wird es nim-mer
5. Herr Frosch, nur zu-ge-sun-gen, er ist ein lust-ger



1. Mann und singt sein A - bend- lied - chen, so gut er sin - gen
2. er. Er bläst sich auf ge - wal - tig, meint wun - der, was er
3. ein, guckt mit den dik - ken Au - gen froh nach der Son - ne
4. müd, so lan - ge noch ein Blum - chen im Wie - sen-grun - de
5. Mann! Im Lenz muß al - les sin - gen, so gut es sin - gen



1. kann.
2. wär.
3. Schein
4. blüht
5. kann.
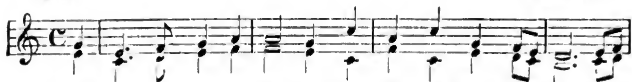
Qua - quak, qua -quak, qua - quak.

G. Chr. Dieffenbach.

15. Die Ernte.

Zu S. 50.

Belebt. L. Baumann.



Im gold - nen Äh - ren - fel - de steht froh der Bau - ers- mann. Reif
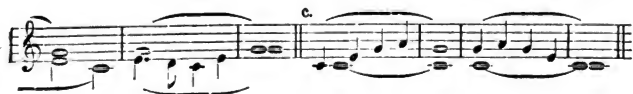


sind die ho - hen Hal - me, es fängt die Ern - te an.

L. F. Göbelbecker

Zweistimmige Übungen. (Auch von D, Es, E, F zu singen: I a, b, c, d; II a, b, c.)

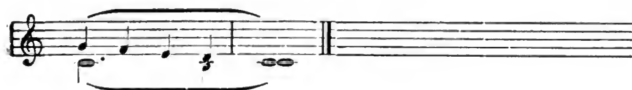
















16. Der Abend ist gekommen.

Zu S. 60.

K. A. Kern.



1. Der A - bend ist ge - kom - men, das Glöck-lein ruft zur Ruh, der
2. Er singt mit hel - ler Stim - me ein tröh - lich Got - tes - lied, daß
3. Der A - bend ist ge - kom - men, das Glöck-lein rief zur Ruh, und
4. Nur Gott, der treu - e Hü - ter, der schläft und schlummert nicht, sein



1. Hir - te mit den Schäf - lein zieht schon dem Dor - fe zu.
2. durch die stil - len Flu - ren es weit - hin schal - lend zieht.
3. al - les, nah und fer - ne, schließt müd' die Au - gen zu.
4. Aug' ist nie ge - schlos - sen, ist e - wig wach und licht.

G. Chr. Dieffenbach.

17. Die Eisenbahn.

Zu S. 63.



1. Wir fah - ren auf der Ei - sen - bahn, das schwar-ze Roß, es
2. Wir fah - ren gern ins Grün hin - aus, sehn man-chen Baum und
3. Juch - he, noch bleibt der Zug nicht stehn, er muß noch wei - ter,



1. eilt vor - an, und im - mer schnel - ler geht es fort, bringt
2. man - ches Haus! Manch' Röß - lein, Schäf - lein, Öchs-lein, Kuh, die
3. wei - ter gehn! O lie - be, lie - be Ei - sen - bahn, o



1. uns an ei - nen fer - nen Ort.
2. gra - sen auf der Weid' in Ruh'.
3. halt bei un - serm On - kel an!

Gepustet und gezischt:
P, p, p, p, p.
P, p, p, p, p.
P, p, p, } etc.
Pf, pf, pf, }

A. Winter.

NB. Im Freien kann man den Zug durch entsprechende Aufstellung der Kinder bilden lassen: Lokomotive, Wagen, Passagiere, Zugführer, Schaffner.

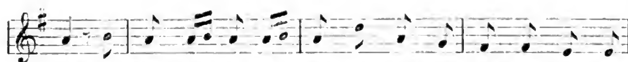
18. Der Postillon.

Zu S. 63.

K. A. Kern.



1. Herr Po - stil - lon, Herr Po - stil - lon, wo geht die Rei - se
2. Die Pferd-chen tra - ben lu - stig fort, die lan - ge Peit - sche
3. Ich wollt', ich wär ein Po - stil - lon mit Stie - fel und mit
4. Mit mei - nem Pferd-lein führ' ich dann weit in die Welt hin-



1. hin? Er sitzt auf sei - nem ho - hen Bock mit fri - schem, fro - hem
2. knallt, und durch die fri - sche Mor - gen - luft so hell das Hörn - lein
3. Sporn mit lan - ger Peit - sche, Tres - sen - hut und ei - nem klei - nen
4. ein, auf mei - nem Hörn - lein blies ich dann die schön - sten Me - lo-



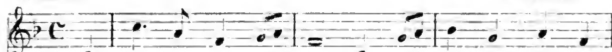
1. Sinn. | Tra - ra, tra - ra! | Mit fri - schem, fro - hem Sinn!
2. schallt! | | So hell das Hörn - lein schallt!
3. Horn. | | Und ei - nem klei - nen Horn.
4. dei'n! | | Die schön - sten Me - lo - dei'n.

G. Chr. Dieffenbach.
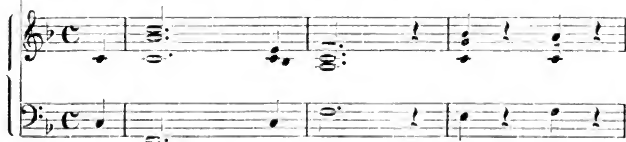
19. Der Postknecht.

Zu S. 63.

Fröhlich. L. Baumann.
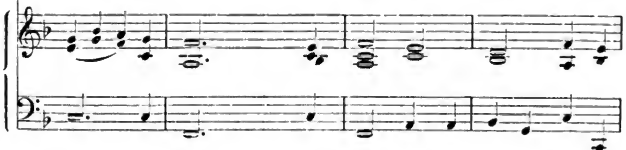


1. Ein Postknecht will ich wer - den mit Stie - fel und mit
2. Dann kann ich lu - stig rei - sen, die Peit - sche in der
3. Und zieh' ich mei - ne Stra - ßen hin - aus in al - le





1. Sporn, dann fahr' ich mit vier Pfer - den und hab' ein gold - nes
2. Hand, hin - aus nach al - len Sei - ten, hin - ein in al - le
3. Welt: dann will ich fröh - lich bla - sen, so lang es mir ge-



f *p*

1. Horn.
2. Land.
3. fällt.
Tra - ra, tra - ra, tra - ra, tra - ra, tra-

f *p*

f *p* *langsamer.*

1-3. ra! Tra - ra, tra - ra, tra - ra, tra-ra, tra - ra!

f *p*

Fr. Güll.

Zu S. 64. **20. Sonntagmorgen.**

Feierlich langsam. L. Baumann.

p

1. Horch, die Glok - ken schal - len, folg' dem Ruf ge - schwind,
2. Sonn - tag ist auf Er - den wie - der ein - ge - kehrt,
3. Soll dir Gott nicht flu - chen, bleib' der Sün - de fern!
4. Von den Freun - den kei - ner ist dem Höch - sten gleich,

p

1. hin zum Kirch - lein wal - len wirst du nun, mein Kind.
2. willst du se - lig wer - den, halt den Sonn - tag wert.
3. Ihn mußt du be - su - chen, heut am Tag des Herrn.
4. und es gibt nicht ei - ner dir ein Him - mel - reich.

Alfons Krämer.

Beim einstimmigen Singen wird das Lied 1 Ton tiefer (Es) gesungen.

21. Drescherliedchen.

Zu S. 66. C. E. Roller.

1. Wir Knech - te dre - schen klipp und klapp, so mun - ter und so
2. Den Wei - zen nur her - ein - gebracht, schlagt mit dem Fle - gel

1. froh, die Körn - lein sprin - gen auf und ab, da
2. drein; und auch das Korn soll bis zur Nacht noch

1. liegt das lee - re Stroh.
2. heut ge - dro - schen sein.

Marie Muschka.

In der Mitte des Kreises stehen 4 Kinder, nicht zu nah aneinander. Mit der linken Hand fassen sie den rechten Unterarm an und machen mit diesem die Bewegung des Dreschens nach. Um das Auffallen des Flegels zu markieren, wird der rechte Fuß etwas vorgestellt und der Vorfuß klappt auf und nieder. Arm- und Fußbewegungen geschehen im Takte.

22. Drescherlied.

Zu S. 66. (Der Anfang als Kanon.)

Im Dreschertakt. Text und Komposition von L. Baumann

1. Dreht euch nur im - mer im Krei - se her - um,
2. Brei - ten die Gar - ben und klop - fen sie schnell;
3. Rechts her - um, links her - um, im - mer nur zu,

1. flei - ßi - ge Dre-scher, die seh'n sich nicht um.
2. ei, wie das tö - net und klin - get so hell. } eins, zwei, drei.
3. wenn nun der A - bend kommt, winkt uns die Ruh!

1. Dreht euch nur im - mer im Krei - se her - um, flei - ßi - ge
2. Brei - ten die Gar - ben und klop - fen sie schnell, ei, wie das
3. Rechts her - um, links her - um, im - mer nur zu, wenn nun der

1—3. tick tack, { die seh'n sich nicht um, / es klin - get so hell, / dann winkt uns die Ruh'. } tick, tack, tick,

1. Dre - scher, die seh'n sich nicht um,
2. tö - net und klin - get so hell, } tick, tack, tick,
3. A - bend kommt, winkt uns die Ruh!

1—3. eins, zwei, drei, { im - mer her - um, / klop - fen sie schnell, / im - mer nur zu, } flei - ßi - ge / ei, wie das / wenn dann der

1—3. tack, tick, tack, tick, tack, tack, tack, { flei - ßi - ge / ei, wie das / wenn dann der }

1. Dre - scher, die seh'n sich nicht um.
2. tö - net und klin - get so hell.
3. A - bend kommt, winkt uns die Ruh'!

Kleine kanonische Übungen.

I. (Zweistimmig.) (Bei 𝄋 setzt die folgende Stimme ein):

a.

b.

II. (Dreistimmig.)

a.

Dro - ben glänzt schon Stern an Stern, A - bend - glöck - lein

tönt von fern, kling, lang - ling, kling, lang - ling.

b.

Das Post-horn hör' ich schal - len und laut die Peit- sche

knal - len, tra - ra, tra - ra.

NB. Vorstehendes Lied kann auch einstimmig gesungen werden.

Zu S. 68.

23. Der Gänsekönig.

Marschmäßig, energisch. Text und Komposition von L. Baumann.

1. Ich bin der Gän - se-
2. Und mei - ne Gans - sol-
3. Und der Trom - pe - ter
4. Dann mit ge - walt' - gem
5. Ich bin der Gän - se-

f

1. kö - nig, sitz stolz auf mei - nem Thron.
2. da - ten, die zie - hen mu - tig mit.
3. schmet - tert zum An - griff das Sig - nal.
4. Zi - schen geht's in den Kampf hin - ein,
5. kö - nig, sitz stolz auf mei - nem Thron,

1. Will sich ein Feind uns na - hen, so jag' ich ihn da-
2. Seht nur, wie sie mar - schie - ren in glei-chem Schritt und
3. Hei! wie die Flü - gel schwin - get der Gän - se - Ge - ne-
4. und die Sol - da - ten stür - men mit „Gag-gag“ hin - ter-
5. nie darf ein Feind uns na - hen, wir ja - gen ihn da-

1. von.
2. Tritt.
3. ral!
4. drein.
5. von!

ff

24. Blümchens Wachstum.

Zu S. 76.

Karow.



1. Sa - men - körn - lein fällt zur Er - de, und mit Staub be-
2. Doch bald dehnt es sich nach o - ben, bald nach un - ten
3. Al - so wächst es lang - sam wei - ter im ver - borg' - nen
4. End - lich kommt's her - auf. Wie freut sich's auf der schö - nen
5. Und nicht lang', so könnt ihr se - hen ihm ins hel - le



1. deckt's der Wind. Ru - hig schläft es dann da un - ten,
2. wei - ter aus, o - ben will ein Stiel - chen wer - den,
3. Käm - mer - lein, daß sich's fast her - vor kann wa - gen
4. Früh - lings - au! Wäscht ge - schwind sich ab die Er - de,
5. Äu - ge - lein; und ihr freu - et euch und ru - fet:



1. wie ein wohl ver - wahr - tes Kind.
2. un - ten Wür - zel - chen gar kraus.
3. an die Luft im Son - nen - schein.
4. rein mit küh - lem Mor - gen - tau
5. Welch ein Blüm - chen zart und fein!

Lieth.

25. Der Vöglein Abschied.

Zu S. 78.

?



1. Der Som - mer ist ver - gan - gen, der Herbst ent-schwin-det
2. Die Fel - der sind ver - ö - det, die Bäu - me ste - hen
3 Da nimmt manch klei - nes Vög - lein den Wan - der - stab zur
4. Leb' wohl, leb' wohl, lieb' Vög - lein, zur Rei - se wünsch' ich



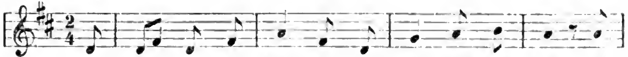
1. bald, und vor der Tü - re ste - het der Win - ter, rauh und kalt.
2. kahl; und rau - he Stür - me we - hen durch Wald und Feld und Tal.
3. Hand und packt geschwind sein Ränz - lein, will zieh'n ins fer - ne Land.
4. Glück! Komm nur im näch - sten Früh - ling mit Sang und Klang zu - rück!

J. Sturm.

26. Der kleine Auswanderer.

Zu S. 78.

Mäßig bewegt. L. Baumann.



1. Der Win - ter will kom - men, die Fel - der sind leer, ich
2. Da schnür ich mein Bün - del, es zwingt mich die Not, zu
3. Muß wan - dern in Ei - le und werd' ich auch müd', ich
4. Doch len - zet es wie - der, dann kehr' ich nach Haus und
5. Und fei' - re mit Lie - dern des Wie - der - sehns Fest, und



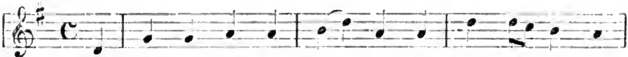
1. su - che nach Fut - ter ver - geb - lich um - her.
2. mei - den die Hei - mat, wo Hun - ger mir droht.
3. su - che ein Land mir, wo's grü - net und blüht.
4. ei - le voll Sehn - sucht den Schwal - ben vor - aus.
5. bau' in der Hei - mat aufs neu - e ein Nest.

Julius Sturm; kleine Abänderung.

27. Die flinken Wäscherinnen.

Zu S. 88.

Schlesische Volksweise.



1. Wir wa - schen Wä - sche heu - te, seift nur recht tüch - tig
2. Wir spü - len auf der Stel - le die Wä - sche in dem
3. Wir win - den und wir drük - ken die Wä - sche tüch - tig
4. Und ist die Wä - sche trok - ken, so sprit - zen wir sie
5. Nun rol - len wir und plät - ten und bü - geln nett und



1. ein. Wir sind gar fleiß' - ge Leu - te und kön - nen flink auch
2. Bach; doch nimmt sie euch die Wel - le, so kommt ihr nim - mer
3. aus; sie hängt bald auf den Strik - ken an un - serm Gar - ten-
4. ein, nur Hem - den nicht und Sok - ken, sonst al - les, groß und
5. fein; die Wä - sche wird, wir wet - ten, heut A - bend fer - tig



1. sein, und kön - nen flink auch sein.
2. nach, so kommt ihr nim - mer nach.
3. haus, an un - serm Gar - ten - haus.
4. klein, sonst al - les, groß und klein.
5. sein, heut A - bend fer - tig sein.

Marie Muschka.

NB. Die Bewegungen mit den Händen ergeben sich aus dem Texte; sie werden mäßig — am besten von allen Kindern zugleich — ausgeführt.

28. Der Tischler.

Zu S. 96.

Spiel für Spiel.

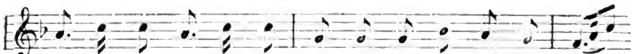
Volkstümlich.



Meist. 1. Frisch auf, Ge - sel - len, zur Ar - beit 'ran, Ar - beit 'ran,
Gesell. 2. Ja, lie - ber Mei - ster, wir fan - gen an, fan - gen an,
Lehrl. 3. Sä - ge, du blan - ke, nun tumm - le dich, tumm - le dich,
Alle. 4. Na - geln und ho - beln fein Schrank und Bank, Schrank und Bank,



1. Ar - beit macht froh und macht frei! Set - zet mit Freu - den den
2. sieh' nur, wie flei - ßig wir sind! Set - zen mit Freu - den den
3. Lehr - ling weiß dich schon zu führ'n; mehr noch als du heut' ganz
4. ko - chen den Leim auf dem Herd! Put - zen und wi - schen sie



1. Ho - bel an, Ho - bel an, ho - belt und na - gelt für zwei,
2. Ho - bel an, Ho - bel an, ho - beln und na - geln ge - schwind,
3. si - cher - lich, si - cher - lich, muß er sich früh' und spät rühr'n,
4. blitz und blank, blitz und blank, bis uns die Ruh' ist be - schert,



1. zwei; set - zet mit Freu - den den Ho - bel an, Ho - bel an,
2. schwind; set - zen mit Freu - den den Ho - bel an, Ho - bel an,
3. rühr'n; mehr noch als du heut' ganz si - cher - lich, si - cher - lich,
4. schert; put - zen und wi - schen sie blitz und blank, blitz und blank,



1. ho - belt und na - gelt für zwei!
2. ho - beln und na - geln ge - schwind.
3. muß er sich früh' und spät rühr'n.
4. bis uns die Ruh' ist be - schert.

Marie Müller.

Ein Teil der Knaben steht in der Mitte des Saales in 2 Reihen, Gesicht gegen Gesicht. Es sind die Lehrlinge. Die Gesellen stehen in 2 Reihen, 3—4 Schritt rechts und links von den Lehrlingen entfernt, wie aus der beigegebenen Zeichnung ersichtlich. Der Meister stellt sich vor alle und singt die erste Strophe allein. Darauf fallen die Gesellen ein und vollführen mit den Armen Hobelbewegungen. Die Lehrlinge fassen übers Kreuz die Hände und sägen zu ihrem Gesange. Zuletzt sind alle gleichzeitig tätig. Das erste und letzte Paar der Lehrlinge sind dann mit Leimkochen beschäftigt. Sie rühren scheinbar im Leimtiegel. Dieses Spiel kann auch an den Tischen sitzend ausgeführt werden.

Gesellen.
Lehrlinge.
(Meister
Lehrlinge.
Gesellen

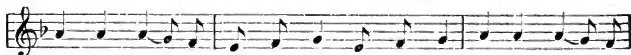
29. Der Schmied.

Zu S. 99.

Kräftig. Volkstümlich.



1. Mei - nen schwe - ren Ham - mer schwing' ich, Ham - mer schwing' ich
2. Feu - er, Feu - er, bren - ne hell auf, bren - ne hell auf,



1. auf und nie - der vol - ler Kraft, vol - ler Kraft, und ein lu - stig
2. Zan - ge halt das Ei - sen fest, Ei - sen fest, ist's dann rot, den



1. Lied- lein sing' ich, Lied - lein sing' ich, Ar - beit froh und hei - ter
2. Ham- mer drauf, — Ham - mer drauf, — so sich's tap - fer schmie-den



1. macht. Ist das Ei - sen noch so hart, noch so hart, sei der
2. läßt! Bis zum spä - ten A - bend noch, A - bend noch, tönt's vom



1. Stahl von spröd' - ster Art, spröd' - ster Art: Bla - se - balg, dann
2. Am - boß: Poch, poch, poch, poch, poch, poch! Und den schwe - ren



1. blas' nur zu, blas' nur zu, mach' mir beid' ge - fü - gig du!
2. Hammer schwingt, Hammer schwingt er, der Schwe-res leicht voll - bringt.

Marie Müller.
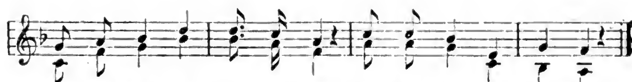
Dieses Spielchen soll zur Übung des Taktgefühles dienen. An den Tischen sitzend, schlagen die Kinder mit ihren Fäusten oder mit zwei Verschränkstäbchen auf die Tischplatten, genau die Schläge den Viertel- und Achtelnoten anpassend.

30. Der Schneider.

Zu S. 99.



1. Rök - ke, Ho - sen, Klei - der schön, näh' ich nach Be - lie - ben;
2. Schnei - de, schnei - de flink, ge - wandt, Stük - ke groß' und klei - ne;
3. Setz' mich nie - der, drauf und dran näh' ich dann mit Freu - den;
4. Ist das Röck - lein dann ge - macht, fährt das hei - ße Ei - sen



1. neh - me Maß, ihr könnt's jetzt sehn, das wird auf - ge - schrie - ben.
2. nehm' die Na - del dann zur Hand, fäd' - le ein die fei - ne.
3. denn ein bra - ver Schnei - der kann Faul - heit gar nicht lei - den.
4. drü - ber hin, der Mei - ster lacht: „Solch Werk muß man prei - sen!"

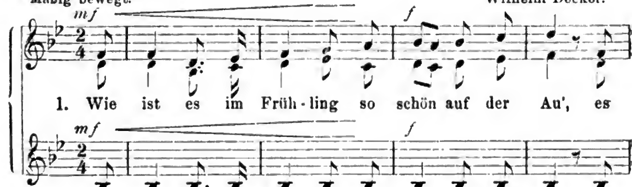
Marie Müller.
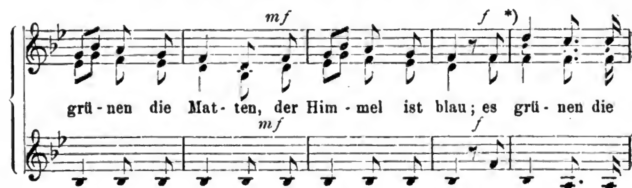
1. Strophe: Die Kinder sind in Paaren im Kreise geordnet, haben jedoch alle das Gesicht dem Mittelpunkt zugewendet. Die einzelnen jedes Paares stellen Meister und Kunde vor. Der erste nimmt Maß und schreibt es ein, die linke Hand ist das Buch. Bei der 2. Strophe treten die innen Stehenden zurück und es sind alle Kinder tätig; das Schneiden mit der Schere wird entsprechend mit der Rechten gezeigt. Die Nadel ist der linke Zeigefinger. Darauf ahmen sie sitzend das Nähen und zuletzt stehend das Plätten nach.
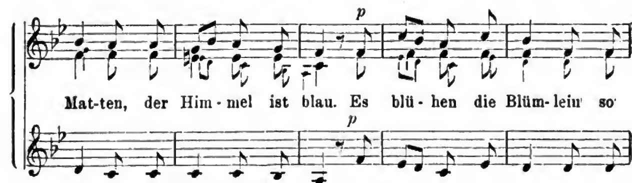
31. Am Mühlbach.

Zu S. 101.

Mäßig bewegt. Wilhelm Decker.







*) Bei zweistimmigem Satze gelten die kleinen Noten.

mf

lieb - lich und bunt; drum wei - le ich ger - ne im tau - fri - schen Grund.

L. F. Göbelbecker.

32. Der flotte Jäger.

Zu S. 103.

Marschmäßig. Wilhelm Decker.

1 Ich bin ein flot - ter Jä - ger, du kennst den grü - nen Rock. Am

Hu - te steckt die Fe - der; ein Feld- stuhl ist mein Stock. Ich

bin ein flot - ter Jä - ger; du kennst den grü - nen Rock. Am

Hu - te steckt die Fe - der; ein Feld-stuhl ist mein Stock.

L. F. Göbelbecker

33. Bitte an den Weihnachtsmann.

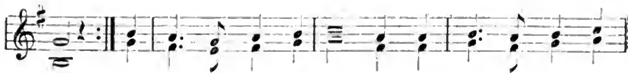
Zu S. 111.

Nach W. Taubert.

1. { O Weih-nachtsmann, o Weih-nachtsmann, komm doch zu uns her-
Wir bit - ten dich so lau - ge schon, wir Kin - der groß und

2. { O Weih-nachtsmann, o Weih-nachtsmann, ver - giß nicht un - ser
und schüt - te dei - nen Weih-nachts- sack auf un - ser Tischchen

3. { O Weih-nachtsmann, o Weih-nachtsmann, ver - giß den Baum auch
mit Äp - feln, Nüs - sen, Zuk - ker - werk und man-chem hel - len



1. { ein! klein! } Das Tisch-lein ist ge - dek - ket, das Stüb - chen ist ge-
2. { Haus; aus! } Und dei - ne gro - ßen Ta - schen, die öff - ne nur ge-
3. { nicht. Licht! } Wir wol - len auch recht ar - tig und folg - sam im - mer



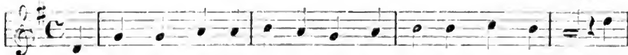
1. kehrt; wir war-ten an der Tü - re still, bis du uns hast be - schert.
2. schwind, und bau' viel schöne Sa - chen auf für je - des gu - te Kind!
3. sein: Komm, lie-ber, gu-ter Weihnachtsmann nur schnell zu uns her - ein!

Franz Schmidt

34. Woher die Flocken?

Zu S. 115.

K. G. Gläser.



1. Wo - her die Flok - ken ü - ber - all, so lok - ker, weiß und fein? Wo-
2. Nun rasch den Schlit-ten in die Hand! wir span-nen selbst uns dran, für
3. Auch eh' der Schnee noch auf-ge-taut, wird fro-hen Muts geschwind ein
4. Wir wis - sen schon, wenn's Winter ist, wenn's kalt wird, friert und schneit, da

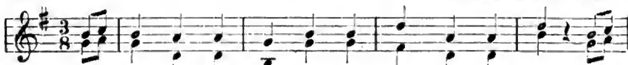


1. her die Flok - ken oh - ne Zahl? Jetzt muß wohl Win - ter sein!
2. uns, für uns, Herr Win - ters-mann, bringst du die Schlit - ten - bahn!
3. gro - ßer Schneemann auf - ge - baut, viel grö - ßer als wir sind.
4. kommt ja auch der heil' - ge Christ, der Kin - der gern er - freut!

35. Der Winter ist kommen.

Zu S. 115.

Schlesische Volksweise.



1. Der Win - ter ist kom - men, ver - stummt ist der Hain; drum
2. Ein Lied und ein Spiel und ein Tänz - chen da - bei, da
3. Mag's im - mer dann drau - ßen auch stür - men und schnei'n; Herr



1. soll uns im Zim - mer ein Lied - chen er - freun.
2. sind wir so lu - stig, als wär es im Mai.
3. Win - ter soll freund - lich will - kom - men uns sein.

A. Franz.
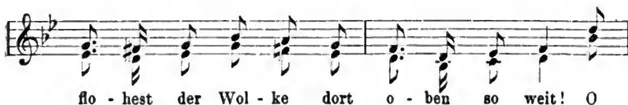
36. Das letzte Schneeflöckchen.

Zu S. 115.
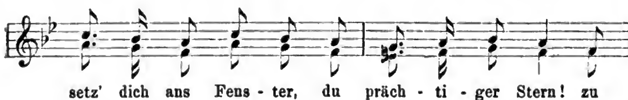
Muntere Bewegung. L. Baumann
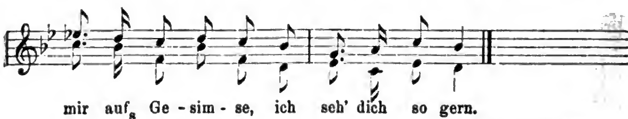


1. Ei Flöck-chen, ei Flöck-chen, wie kommst du ge - schneit, ent-



flo - hest der Wol - ke dort o - ben so weit! O



setz' dich ans Fens - ter, du präch - ti - ger Stern! zu



mir auf's Ge - sim - se, ich seh' dich so gern.

L. F. Göbelbecker.

I. Punktierte Noten im 6/8 Takt.
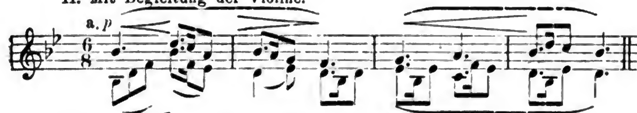


c. (zuerst nicht punktiert einzuüben.)
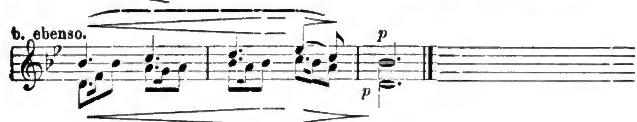


d. ebenso.



II. Mit Begleitung der Violine.
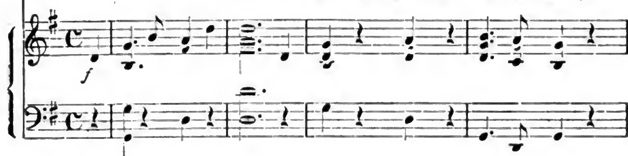




Zu S. 121. **37. Kaisers Geburtstag.**

Kräftig. L. Baumann.
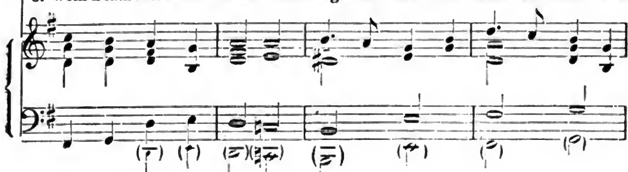


1. Hurra heut ist ein froher Tag, des
2. Wir singen froh und rufen laut: Der
3. Er ist so gut, er ist so mild; wir





1. Kaisers Wiegenfest! Wir freuen uns und wünschen ihm von
2. Kaiser lebe hoch! Der liebe Gott erhalte ihn recht
3. weih'n ihm Herz und Hand. Gott segne ihn! Der Kaiser hoch! Und



I. u. II. III.

1. Gott das Al - ler - best!
2. vie - le Jah - re noch!
3. hoch das Va - ter - land!

E. Lausch.

ff

rit.

38. Schreier Spatz als Lehrmeister.

Zu S. 122 Nr. 23.

Fritz Neuert.

1. Herr Spatz sitzt auf dem Da - che und pfeift sein Spat - zen-
2. Denn kaum hat er ge - en - det, stimmt er's von neu - em
3. Zwar ist der Sing - sang häß - lich; doch mir der Bursch ge-

1. lied; er singt so froh und flei - ßig, will gar nicht wer - den
2. an; es scheint ihm zu ge - fal - len, dem klei - nen, grau - en
3. fällt: Tät je - der, was ihm mög - lich, stünd's bes - ser in der

1. müd; er singt so froh und flei - ßig, will gar nicht wer - den müd!
2. Mann; es scheint ihm zu ge - fal - len, dem klei - nen, grau - en Mann.
3. Welt; tät je - der, was ihm mög - lich, stünd's bes - ser in der Welt!

Aus: „Nimm mich mit“ von Alfons Krämer.
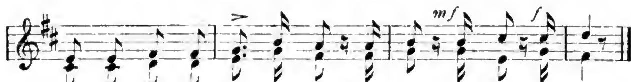
39. Miau!

Zu S. 136.

Nicht zu schnell. Adolf Klauwell.



1. Ich weiß ein Kätzlein wun-der - nett, ein Kätz-lein weiß und grau, wenns
2. Und wenn das Kätzlein es - sen möcht, so schmeichelt es der Frau, und
3. Und wenn des Nachbars Hündchen kommt und bellt es an: Wau wau! So



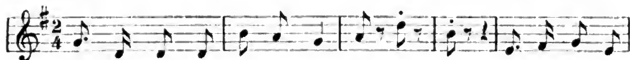
1. in die Stu - be will, so schreit's:
2. schreit und bet - telt im - mer - fort: } Mi - au, mi - au, mi - au!
3. springt es auf den Baum und schreit:

Aus J. Staubs Kinderbüchlein.

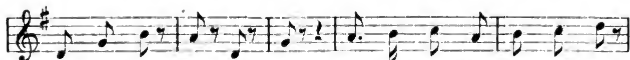
40. Ziegenart.

Zu S. 137.

Neckisch. L. Baumann.



1. Böck - lein mit dem Zot - tel - rock, meck, meck, meck: hüpft gern ü - ber
2. Springt und tan - zet flink und keck, meck, meck, meck: mek - kert lu - stig:
3. Lu - stig ist der Zie - gen Art: meck, meck, meck: Selbst Frau Geiß trägt



1. Stein und Stock, meck, meck, meck, stellt sich auf die Hin - ter - bein,
2. meck, meck meck, meck, meck, meck, hur - tig eilt es wie - der fort,
3. ei - nen Bart, meck, meck, meck, und zwei Hör - ner auf dem Kopf.



1. springt dann in die Luft hin - ein,
2. nascht bald hier und nascht bald dort, } meck, meck, meck,
3. nur nicht ei - nen Zot - tel - zopf,



1—3. meck, meck, meck.

L. F. Göbelbecker.

I Oktaven-Übungen.

a. b. c.

d. e. II. a.

b. c. d.

III. a.

Wol - ken so hoch, zie - hen da - hin, ei - len als

wol - len vor uns sie flieh'n.

41. Der Frühling ist da.

Zu S. 143.
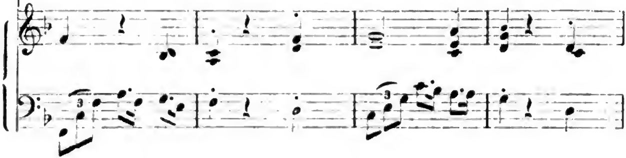
Sehr lebhaft. L. Baumann.

1. Der Früh - ling ist ge-
2. Schnee zer - floß zu
3. hielt im en - gen
4. fol - gen ihm und

Ped. * *Ped.*
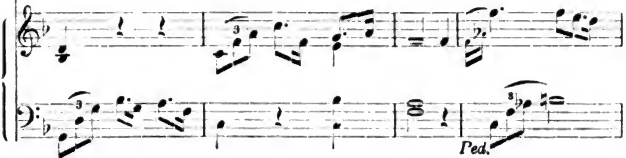


1. kom - men, der Win - ter ging nach Haus. Wie sieht die wei - te
2. Was - ser, rings - um wird grün das Land, und ge -stern auf dem
3 Zim - mer es nun noch län - ger aus! Der Kuk-kuck ruft uns
4. spie - len im hel - len Son - nen-schein und wol - len wie die
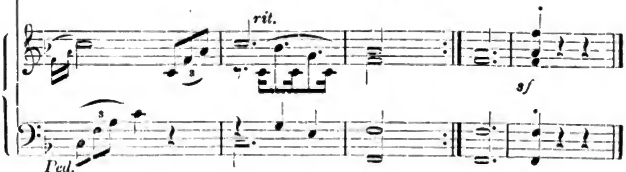




1. Er - de so schön und lu -stig aus.
2. Ra - sen ich schon ein Veil-chen fand.
3. al - le ins grü - ne Feld hin - aus.
4. Vög - lein recht froh und hei - ter sein.

W. Hofmann.





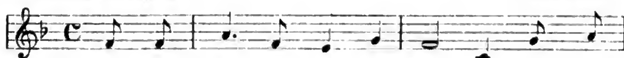
2. Der
3. Wer
4. Wir



42. Des Buches Ende.

Zu S. 144.

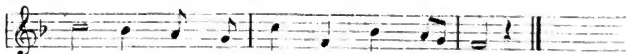
Anmutige Bewegung. L. Baumann.



1. Wenn am Weih - nachtsbaum die Lich - ter nach dem
2. Auch dies Büch - lein ist zu En - de, und es
3. Und so, wie du noch mit Freu - den denkst an



1. Fest er - lo - schen sind, denkst du lan - ge noch mit
2. freu - te dich, nicht wahr? Wie der Baum am Weih -nachts-
3. je - nes Bau - mes Schein, mag dies Büch - lein lan - ge,



1. Freu - de an die Lust, nicht wahr, mein Kind.
2. a - bend bracht' er schö - ne Ga - ben dar.
3. lan - ge im - mer noch dein Herz er - freun.

R. Reinick.

IV.

Spiele für Knaben und Mädchen.

Die Spiele entnahm ich folgenden Schriften: Hermann Wagner, „Illustriertes Spielbuch für Knaben"; Maximilian Bern, „Anthologie für die Kinderstube"; Marie Leske, „Illustriertes Spielbuch für Mädchen"; Jos. Ambros, „Spielbuch".

---

1. Gänsemarsch.

a) Die Spielenden treten hier in einer Reihe hintereinander an, der gewandteste an der Spitze. Was letzterer vormacht, z. B. mit Laufen und Hüpfen, suchen die anderen nachzuahmen. Der Zug geht dann oft auf unebenem Wege in eine Art Rennen mit Hindernissen über, wobei bald ein Gestrüpp oder ein Graben übersprungen, bald eine kleine Anhöhe erklommen oder eine flache Strecke in raschem Laufe zurückgelegt wird. (Die zurückbleibenden trifft allgemeine Verhöhnung. — ?!)

b) Im Gänsemarsche schreiten wir,
Einer folgt dem andern,
Der Weg führt uns durch Tor und Tür. —
Lafst uns weiter wandern!
Wir schreiten so von Ort zu Ort,
Wie's die Gänse machen,
Das eine hinterm andern fort —
Ei, das ist zum Lachen!

Je zwei und zwei Kinder bilden Tor und Tür in verschiedenen Entfernungen. Sind alle Spieler hindurch, schliefsen sich dem Marsche auch die Kinder, welche Tor und Tür bildeten, an.

2. „Komm mit!"

Oder: „Guten Morgen, Herr Fischer!"

Die im Kreise stehenden Spieler halten die Hände auf dem Rücken. Ein Mitspieler umgeht aufserhalb den Kreis und berührt einen des Kreises unter dem Zuruf: „Komm mit!" Beide laufen nun, jeder in entgegengesetzter Richtung, um den Kreis herum und begrüfsen einander beim Begegnen mit dem Rufe: „Guten Morgen, Herr Fischer!" Wer dann zuerst die Lücke erreicht, verbleibt im Kreise; der andere geht herum und beginnt das Spiel von neuem.

3. „Was tut der Bock im Garten?"

Mitten im Kreise steht ein Knabe. Das ist der Bock. Aufserhalb des Kreises steht der Schütz und fragt: „Was tut der Bock im Garten?" Der im Kreise Stehende antwortet: „Träuble essen", indem er dies durch Gebärden ausdrückt. Der Schütze: „Wenn aber der Schütz kommt?" Der Bock: „Dann spring' ich davon!" Darauf springt der Bock durch und um den Kreis herum, bis der Schütz ihn gefangen.

4. Den Dritten jagen.

Die Gesellschaft steht paarweise, einer hinter dem andern, in einem Kreise, doch so, dafs zwischen den einzelnen Paaren ein Zwischenraum bleibt. Zwei Spieler sind aufsen vor, und der eine, welcher den Plumpsack, ein zusammengedrehtes Taschentuch, führt, verfolgt den andern durch und um den Kreis herum. Will der Gejagte sich endlich sicher stellen, so springt er schnell vor das erste beste Paar. Der hinterste dieses Paares, welcher somit jetzt der Dritte geworden ist, mufs nun schnell vor dem Plumpsack fliehen, kann sich aber seinerseits wieder auf dieselbe Weise retten. Dadurch wird ein anderer der Dritte und mufs sich jagen lassen u. s. w. Kann der Verfolger einen, der als Dritter steht oder läuft, mit dem Plumpsack schlagen, so mufs der Getroffene ihn ablösen.

5. Der Wolf im Garten.

Für den Wolf, der das Amt des Haschenden hat, wird ein angemessen grofser Kreis abgegrenzt. Die übrigen Mitspieler sind aufserhalb des Kreises; hier darf ihnen der Wolf nichts anhaben, sondern wird schonungslos zurückgeprügelt, sobald er die Kreislinie überschreitet. Die Aufsenstehenden singen:

Ich wollt' in des Wolfes Garten geh'n,
Wo schöne krause Kohlköpf' steh'n,
Wenn nur der böse Wolf nicht käm'
Und biss' mich in die Beine.
Schneid Kohl ab! Schneid Kohl ab!

Hier ahmen sie das Abschneiden des Kohles nach und suchen in den Garten einzudringen, ohne vom Wolf gefafst zu werden. Wen er innerhalb seines Gartens schlägt, ist Wolf und mufs seine Stelle versehen.

6. Hahn und Hühner.

Ein Mitspieler stellt den Hahn vor, die andern sind die Hühner. Die letzteren stehen an einem Male und sind gehalten, nach dem andern zu laufen, womöglich ohne sich vom Hahne fassen zu lassen. Der Hahn ruft: „Der Hahn kräht eins! Der Hahn kräht zwei! Ein Scheffel Weizen, ein Korb mit Spreu! Ihr Hühner fliegt aus! Wen ich fass', der trägt mich nach Haus!"

Jetzt laufen die Hühner, und der Hahn wählt sich einen der Laufenden; glückt es ihm, jenem einen Schlag zu geben, bevor er das Endmal erreicht,

so mufs derselbe ihn auf dem Rücken nach seinem Standplatze in der Mitte zurücktragen.

7. Hund und Hasen.

Die Spielenden bilden einen Kreis und bestimmen durch Auszählen, wer von ihnen den Hund vorstellen soll Die Auszählung kann entweder dadurch geschehen, dafs eine bestimmte Schlufszahl angenommen wird, oder dafs den Ausgezählten das letzte Wort eines Reimspruchs trifft, z. B.

Ene, dene, Tintenfafs,
Geh' zur Schul und lerne was,
Lerne nicht zu viel,
Denke auch ans Spiel.

Ist der Hund bestimmt, so springt die ganze Schar der übrigen, der Hasen, auseinander. Wen nun der Hund erwischt, oder wer den bestimmten Spielplatz überschreitet, wird selbst zum Hund und mufs die andern haschen.

8. Jagdspiel.

Am schönsten läfst sich dies Spiel im Buschwald ausführen, nachdem vorher bekannt gemacht ist, wie weit das Jagdrevier sich erstrecken soll. Ein besonders ausgezeichneter Platz wird dem Wilde zur Freistätte angewiesen. Erreicht es diesen, so wird ihm Ruhe gegönnt. Würde das Wild aber aus Zaghaftigkeit hier zu lange verweilen, so steht dem Jäger schliefslich das Recht zu, durch den Aufruf: „Dreie, sechse, neune! Wer nicht ausläuft, der ist meine!" das Auslaufen zu erzwingen. Der Jäger macht sich kenntlich durch ein Eichen- oder Fichtenreis, das er an Hut oder Mütze steckt. Das Wild versteckt sich im Walde, und der Jäger geht aus, es zu fangen. Erhascht er eins davon, so gibt er demselben einen Schlag mit der flachen Hand und verwandelt es dadurch in einen Hund, der durch ein um den Arm gebundenes Taschentuch kenntlich gemacht wird. Jedes geschlagene Wild wird zum Hund, und alle Hunde helfen dem Jäger das Wild aufstöbern, verlegen dem letzteren die Wege und halten es fest, bis der Jäger es schlägt.

9. Bauer, treib' die Schafe aus!

Ein Knabe hat in der Mitte des Spielplatzes seinen Stand als Wolf, an dem einen Ende des Platzes stehen die übrigen als Schafe unter der Obhut eines Bauers oder Hirten. Der Wolf ruft: „Bauer, Bauer, treib' Deine Schaf' aus!" und infolgedessen rückt der Bauer mit seiner Herde vor und sucht nach dem entgegengesetzten Ende des Spielplatzes zu gelangen. Der Wolf hat die Aufgabe, so viele Schafe als möglich mit der Hand zu schlagen und dadurch in Wölfe umzuwandeln; der Bauer dagegen bemüht sich, dies nach Kräften zu vereiteln, indem er seine Person, die für den Wolf als unantastbar gilt, als Schutzwehr für seine Herde gebraucht.

10. Einfacher Hinklauf.

Die Spielenden stehen in einer Reihe hinter einander. Jeder nimmt mit der linken Hand den linken Fuſs seines Vordermannes und legt die rechte Hand auf dessen rechte Schulter, und es beginnt nun die hinkende Bewegung. Geselliger und mannigfaltiger — auch weniger gefährlich — ist das unter dem Namen „Guten Tag, Herr Nachbar!“ geübte Hinkespiel. Hierbei bilden die Spielenden zwei Reihen. Einer beginnt damit, daſs er hindurchhinkt und einen mitten in der Reihe Stehenden anredet: „Guten Tag, Herr Nachbar!“ Sofort muſs dieser ihm hinkend folgen und dabei antworten: „Schönen Dank, Herr Nachbar!“ Am Ende der Gasse wendet sich der eine rechts, der andere links, und beide hinken auſsen herum wieder zurück. Beim Begegnen fragt der erste: „Wie geht's, Herr Nachbar?“ Jener antwortet: „Wie Sie sehen; aber ich habe keine Zeit!“ Dies wiederholt sich, bis schlieſslich die ganze Gesellschaft hinkt.

11. Wettlaufen.

Die Kinder stellen sich paarweise hintereinander auf, und je zwei laufen immer auf ein gegebenes Zeichen bis zu einem vorher abgesteckten Ziele. Wer das Ziel zuerst erreicht, ist Sieger. Ungemein unterhaltend ist es für die Kinder, wenn, besonders bei Schulfesten, die Sieger Preise erhalten.

Sind alle Paare gelaufen, so wählt sich jedes Kind einen anderen Gegner und stellt sich mit demselben als Paar auf. So kann das Spiel von neuem beginnen.

12. Blindekuh.

Das ist ein so bekanntes Spiel der Mädchen, daſs es nur einer kurzen Erwähnung bedarf. Einem aus der Gesellschaft werden die Augen verbunden, und es muſs so die andern zu fangen suchen, die sich auf verschiedene Weise necken dürfen, sich aber immer hüten müssen, das Bereich der Blinden zu arglos zu betreten. Mitunter wird auch noch die Bedingung festgestellt, daſs die Blindekuh die Mitspielende, welche von ihr gefangen wird, erraten muſs; vermag sie es nicht, so muſs sie dieselbe wieder frei geben. Auch dieses Spiel läſst sich ebenso gut im Freien wie im Zimmer spielen.

13. Verstecken und Finden.

Obgleich dieses (Mädchen-)Spiel auch im Zimmer gespielt werden kann, ist es doch viel mehr noch ein Spiel für das Freie. Die ganze Gesellschaft versteckt sich, bis auf eine der Schülerinnen, welcher die Augen verbunden werden. Wenn alle passende Schlupfwinkel gefunden haben, rufen sie: „Jetzt!“ worauf die Blinde das Tuch entfernt und suchen geht. Sobald sie eine ihrer Gespielinnen im Versteck bemerkt und erkennt, ruft sie dieselbe laut beim Namen; z. B. „Ich sehe Jettchen!“ „Ich sehe Gretchen!“ Die Aufgefundene muſs aufspringen und rasch nach einem bestimmten Ziele laufen. Gelingt es

ihr, dieses zu erreichen, ohne von der Sucherin erhascht zu werden, so ist sie frei; wo nicht, so mufs die erste, welche gesehen wurde, die Stelle der Suchenden einnehmen. Zu bemerken ist noch bei diesem Spiele, dafs man keine gefährlichen Stellen zum Versteck auswähle, z. B. nicht etwa in leere Kisten oder Fässer hineinkrieche, damit kein Unglück geschehe.

14. Fuchs und Küchlein.

Eines der Mädchen mufs den Fuchs vorstellen, indem es sich in die Mitte eines Kreises begibt, der auf den Boden gezeichnet wird. Die andern bilden einen Zug. Die Älteste stellt sich an die Spitze, die übrigen halten sich an den Kleidern fest und gehen um den Fuchs herum; die Anführerin — als Henne — singt dabei:

„O der grofsen Angst und Not!
Ich seh' ein liebes Küchlein tot!“

Dann wiederholt die zweite die nämlichen Worte, und so fort, bis sie von allen gesungen wurden. Jetzt geht die Gesellschaft auf den Fuchs zu, und die Henne fragt: „Was tust du, alter Fuchs?“

Fuchs: „Ich mache Feuer.“
Henne: „Weshalb?“
Fuchs: „Um Wasser zu sieden.“
Henne: „Was willst du mit dem Wasser?“
Fuchs: „Ein Küchlein kochen.“
Henne: „Wo willst du es herkriegen?“
Fuchs: „Aus deiner Schar.“

Bei diesen letzten Worten sucht der Fuchs eines der Küchlein zu fangen, die nach allen Richtungen fliehen. Gelingt es ihm, so mufs das gefangene Küchlein den Fuchs vorstellen, während der frühere Fuchs die Rolle der Henne übernimmt.

15. Hasch! Hasch!

Zu diesem Spiele gehört stets eine ungerade Zahl kleiner Mädchen. Sie stellen sich paarweise hintereinander, und das, welches übrig bleibt, nimmt seinen Platz vor allen andern. Letzteres klatscht nun in die Hände und ruft laut: „Hasch! Hasch!“ Bei diesem Rufe läuft das letzte Paar, jedes von seiner Seite her, vor, und beide suchen sich vorn wieder zu vereinigen. Gelingt ihnen dies, so stellen sie sich als erstes Paar hin. Das Vorderste mufs aber eine der beiden Auslaufenden, sobald diese vorn in seine Nähe kommen, zu erhaschen suchen. Hat es eine gefangen, so ist die Gefangene die Hascherin, und mit der übrig Bleibenden stellt sich die Abgelöste als erstes Paar hin.

16 Katze und Maus.

In diesem sehr beliebten Spiele haben zwei kleine Mädchen die Hauptrollen: eines stellt die Katze, das andere die Maus vor. Die übrige Gesell-

schaft schliefst stehend einen Kreis, in dessen Mitte sich die Maus befindet, während die Katze aufserhalb desselben gehalten wird.

Die Katze sucht nun hier und da einzudringen; aber die geschlossenen Paare hindern sie daran, indem sie die Hände nicht von einander lassen. Dringt dieselbe dennoch in den Kreis, so öffnet man der Maus einen Ausweg durch Aufheben der Hände und schliefst den Kreis sogleich wieder. Nun sucht man der Katze ebenso den Ausweg zu versperren, wie man sie vorher am Eindringen hinderte. Gelingt es ihr jedoch, herauszukommen, so läfst man die Maus wieder hinein, und dies geht so lange fort, bis die Katze die Maus berührt oder festhält. Das Paar, durch dessen Versehen die Katze in den Kreis oder aus dem Kreise kam, um die Maus zu haschen, mufs nun an der Stelle der Vorigen Katze und Maus vorstellen. Es kann dieses Spiel auch unter Gesang und Tanz gespielt werden.

17. Der Stehball.

An diesem lustigen Spiele können sich 8—20 Mädchen beteiligen. Sie stehen alle im Kreise um eine Mitspielerin, die den Ball in der Hand hält und mit „Achtung" die Aufmerksamkeit der Spielschar in Anspruch nimmt. Alle Blicke sind nun auf die Werferin gerichtet, welche ihren Ball zu einer beträchtlichen Höhe emporschleudern mufs Sobald dies geschehen ist, zerstiebt im Nu der ganze Kreis — jede sucht sich so schnell und so weit als möglich von der in der Mitte Befindlichen zu entfernen.

Die Fliehenden müssen aber augenblicklich inne halten, wenn der Ball wieder aufgefangen ist und die Werferin laut ausruft: „Steht alle!" Sie hat sich mit Fangen und Rufen sehr zu eilen; denn sonst gewinnen ihre Freundinnen einen zu weiten Vorsprung. Wenn alle stehen, sieht sich die Werfende nach allen Seiten um, sie will nämlich die Nächste ausfindig machen, nach der sie ihren Wurf richten kann.

Niemand darf sich durch Niederbücken oder eine andere ausweichende Bewegung gegen denselben zu schützen suchen, vielmehr müssen alle kerzengerade stehen bleiben und können höchstens der Werfenden den Rücken zukehren, um nicht vom Ball ins Gesicht getroffen zu werden.

Gelang es der Zielenden, eine zu treffen, so übernimmt diese den Ball und erhält zugleich die übliche Strafe. Für jede der Mitspielenden wird nämlich ein faustgrofses Loch in die Erde gegraben, und diejenige, welche einen Fehlschufs tut oder selbst getroffen wurde, bekommt ein Steinchen in ihr Loch geworfen. Traf die Werferin nicht, so kehren alle zum Kreise zurück. Wurde aber eine getroffen, so mufs diese schnell den Ball aufheben und dann wie gewöhnlich: „Steht alle!" rufen, um nach der Nächsten zu werfen, die wiederum den Ball aufhebt u. s. w.

Auf diese Weise kann sich das Spiel weiter fortsetzen, indem oft sechs bis acht zum Wurfe kommen. Alle müssen nur darauf achten, dafs sie sich eilig von der Getroffenen zu entfernen suchen. Erst wenn eine nicht traf, ist der Gang beendet, und es kann ein neuer begonnen werden. Wer sechs oder acht Steinchen in seinem Loche hat, mufs sich etwa zehn Schritte von

den andern aufstellen und ihnen als Wurfscheibe dienen, indem jede ihren Ball nach ihr abschleudert.

18. Wäscherollen.

Lied. 4/4 Takt, G-dur: g, g, a, h, h | a, a, g, d | h, h, c, d, d, | c, c, h, g |
8 8
d, d, e, e | c, c, d | h, h, c, a | d, d, g 1/4 ||.
2

NB. c, d = oben, d = unten; das Lied geht nicht über d herunter.

Text: Kinder, kommt herbei!
Wir wollen Wäsche unsrer Mutter rollen.
Rollet, rollet sie recht glatt,
Dafs sie keine Falten hat.

Schmelzkopf.

Das Rollen wird von den Kindern ausgeführt, indem sich zwei und zwei an den Händen fassen und langsam hinüber und herüber ziehen.

19. Häschen, hüpf!

Lied. 2/4 Takt, F-dur: f, g, a, h | c, c | d, f, d | c 1/4 | c, h, h, h | h, a, a | a, g.
4 4 4 4
g, g | g, f, f | f, a, c | c, a, f ||.
4 4 4

NB. c = oben, c = unten

Text: Häschen in der Grube safs und schlief.
Armes Häschen, bist du krank,
Dafs du nicht mehr hüpfen kannst?
Häschen, hüpf! Häschen, hüpf!

Die Kinder bewegen sich während des Liedes Hand in Hand im Kreise. Ist das Lied zu Ende, bleiben sie alle stehen. Ein Kind, das bisher als Häschen niedergekauert in der Mitte des Kreises gesessen, erhebt sich nun und bezeichnet ein Kind aus dem Kreise, welches nach ihm das Häschen vorzustellen hat, indem es auf dasselbe zuhüpft.

20. Die Jagd.

Lied. 2/4 Takt, D-dur: a, a, a, d | a, f, f | a, a, a, d | a, f, a | h, h, d, h | h, a,
4 4
a, a | h, g, e, a | d 1/4 ||.

NB. d = oben; d, e u. s. w. = unten.

Text: Rupfe, rupfe Gräschen,
Es sitzen hier drei Häschen,
Und kommt der böse Jäger dort,
Husch, sind wir alle fort!

In Gruppen zu 3—4 stehen die Kinder beisammen und stellen so die Büsche dar. Ein Kind ist der Jäger, andere sind Häschen, die der Jäger zu fangen bemüht ist. Flüchtet sich ein Häschen hinter einen Busch, so darf es nicht gefangen werden. Gelingt es dem Jäger, aufserhalb der Büsche ein Kind zu fangen, so wird es ein Hund und mufs dem Jäger fangen helfen. Sind alle Häschen gefangen, so ist das Spiel zu Ende.

Bemerkung: Auch in meinen „Liederschatz" sind einige Spiellieder aufgenommen.

V.

Rätsel.

A. Haus.

1.

Sitzt ein Männchen auf dem Dach
Schmaucht ein Pfeifchen Rauchtabak. (Schornstein.)

2.

Ich wohne zwar in jedem Haus,
Doch seh ich fast immer anders aus.
Obwohl mich niemand entbehren kann,
Sieht man mich kaum im Sommer an,
Läfst stehn mich in der Ecke dort
Mit leerem Magen immerfort.
Kaum aber bricht der Winter ein,
So ruft man gleich die Magd herein,
Die stopft mir voll den hohlen Magen;
Dann sammeln um mich mit Behagen
Sich Herren und Frauen und die Kinder,
Die drängen gern zu mir sich hinter
Und reiben die Hände, und streicheln mich auch
Und horchen, wie's knistert in meinem Bauch. (Ofen.)

Georg Scherer

3.

Verfertigt ist's vor langer Zeit,
Doch meistenteils gemacht erst heut.
Sehr angenehm ist's seinem Herrn,
Und dennoch hütet's niemand gern. (Bett.)

Hebel

4.

Ich bin das Nützlichste für dich wohl auf der Erde;
Doch gleichet dem auch nichts, wie ich gemartert werde.
Den Prügel und das Rad hab' ich erst auszustehn,
Ich mufs durchs Wasser dann und drauf durchs Feuer gehn.
Zuletzt, nachdem man mir dies alles angetan,
Zerschneiden Messer mich, zerbeifst mich noch der Zahn. (Brot.)

5.

Was nur steht auf deinem Tisch,
Ist's ein Würstlein, ist's ein Fisch,
Sind es Suppen, Braten, Kuchen,
Alles müssen wir versuchen.
Doch wir schlürfen
Nicht ein Schlückchen,
Wir bedürfen
Nicht ein Stückchen,
Alle drei
Helfen wir dir nur — zu speisen.
Nun dabei
Rate, wie wir mögen heifsen!
(Messer, Gabel, Löffel.)
Fr. Güll.

6.

Was ist das für ein Jägersmann?
Hat einen feinen Pelzrock an,
Den putzt er immer sorglich rein,
Trägt einen Schnurrbart keck und fein.
Am liebsten geht in dunkler Nacht
Der Jäger leise auf die Jagd.
Er braucht dazu kein Jagdgewehr,
Schleicht ohne viel Rumor einher.
Fängt er in seinem Jagdrevier
Ein armes, kleines, graues Tier,
So zehrt er's auf mit Haut und Haar
Und ungebraten ganz und gar.
Nun streng dein kleines Köpfchen an
Und nenne mir den Jägersmann!
(Katze.)
G. Chr. Dieffenbach.

7.

Ich kenne ein Bäumchen gar fein und zart;
Das trägt auch Früchte seltener Art;
Es funkelt und leuchtet mit hellem Schein
Weit in des Winters Nacht hinein.
Das sehen die Kinder und freuen sich sehr
Und pflücken vom Baume und pflücken ihn leer. (Christbäumchen.)
Georg Scherer.

B. Hof.

8.

Es hat zwei Sporen und reitet nicht.
Es hat eine Sichel und schneidet nicht.
Es hat einen Kamm und kämmt sich nicht.
Es sucht den Mist und schämt sich nicht.
Es badet sich und wird nicht nafs.
Nun ratet einmal: Was ist denn das? (Hahn.)

?

9.

Wer kann mir den Vogel nennen:
Er ist gröfser als die Hennen
Und geht ihnen stets voran,
Kennst du ihn? Es ist der . . . . (Hahn.)

?

10.

Sehet doch, wie schön bin ich,
Alle Leute rühmen mich.
Auf der Erde weit und breit
Trägt kein Vogel solch ein Kleid.
Alles bunt: hier gelb und braun,
Dort ist helles Grün zu schaun,
Und daneben weifs und blau —
Seht nur her, ich bin der . . . . (Pfau.)

J. J. Bänninger.

11.

Ein Tier, das vor dir her marschiert
Und Häschen sucht und apportiert,
Das springen, tanzen, schwimmen kann
Und Pfötchen gibt dem kleinen Mann.
Kennst du es, Kind, so tu mir's kund:
Es bellt: wau, wau —, es ist der . . . . (Hund.)

L. F. Göbelbecker.

C. Garten.

12.

Ich bin gesetzt von Menschenhand
Als Hüter für ein Stückchen Land;
Ich rufe jedem warnend zu:
Lafs meines Herrn Gebiet in Ruh! (Zaun.)

?

13.

Ich bin ein kleiner, schwarzer Zwerg
Und heb' ganz leicht doch einen Berg. (Maulwurf.)

G. Th. Fechner.

14.

Ich gehe täglich aus
Und bin doch stets zu Haus. (Schnecke.)

K. Simrock.

15.

Ich weiſs ein buntbemaltes Haus.
Ein Tier mit Hörnern schaut heraus,
Das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
Sein Häuslein auf dem Rücken mit.
Doch rührst du an die Hörner sein,
So schlüpft's geschwind ins Haus hinein.
Was für ein Häuslein mag das sein? (Schneckenhaus.)

?

16.

Ihr lieben Leut,
Was dies bedeut:
Hat viele Häut,
Beiſst alle Leut? (Zwiebel.)

?

17.

Mit langem Schwänzchen ein gelbes Mäuschen;
Es trägt auf dem Kopf ein grünes Sträuſschen.
Du siehst es sehr oft im Garten drauſsen.
Nicht Katzen, nein — Kinder sollen es schmausen. (Gelbrübe.)

?

18.

Es brennt dort etwas hinterm Haus,
Doch sieht man weder Flamm' noch Rauch,
Brennt Tag und Nacht, verbrennt doch nicht
Und brennt auch unser Haus nicht an.
Nimm dich in acht und rühr's nicht an. (Brennessel.)

Georg Scherer.

19.

Erst bin ich weiſs wie Schnee,
Dann bin ich grün wie Klee,
Dann werd ich rot wie Blut
Und schmeck' den Kindern gut. (Kirsche.)

?

20.

Ich sah ein Büblein, kerngesund,
Mit frischen, roten Wangen,
Mit einem Köpflein kugelrund
Hoch, hoch im Winde hangen.

Kopfunter — denkt euch! — hing es da
So recht vergnügt und munter,
Und als ich es so baumeln sah,
Da fiel es, patsch! herunter.

Es fiel mir auf die Nase gar;
Das schien mir sehr vermessen.
Drum hab' ich gleich mit Haut und Haar
Das Bürschlein aufgegessen. (Apfel, Birne.)

?

21.

Als Weifser ward ich einst geboren
In einem runden, goldnen Haus;
Als Schwarzer warf man mich hinaus,
Weil man zum Schmause sich's erkoren.
Jetzt hüllt mich ein die Nacht der Erde,
Doch lang umhüllet sie mich nicht.
Ich steig als grüner Zwerg ans Licht
Und streck mich, bis ein Ries' ich werde.
Und bin ich das in spätern Tagen,
Dann werd ich — traue meinem Wort! —
Auf meinen Armen fort und fort
Viel hundert gold'ne Häuser tragen. (Apfelkern.)

?

22.

Wer ist so klug, wer ist so schlau,
Dem schütt'l ich was vom Bäumchen;
's ist innen gelb und aufsen blau,
Hat mitten drin ein Steinchen. (Zwetschge, Pflaume.)

?

23.

Ein Dieb ist in meinem Garten,
Die Äpfel schüttelt er mir;
Da darf ich nicht lange warten,
Geschwinde! schon bin ich hier —
Und wieder zu spät gekommen!
Der Schelm ist schon weiter fort;
Doch mit hat er nichts genommen,
Die Äpfel liegen noch dort.

Horch! ist er etwa da drüben?
Im Baume dort schüttelt es noch.
Ich hab' mir die Augen gerieben,
Und nirgends seh' ich ihn doch.
Und wer mir den Schelm kann fangen,
Und wer seinen Namen weifs,
Der soll zwei Äpfel empfangen;
Ich selber bezahle den Preis. (Wind.)

?

D. Feld.

24.

Am Wege steht ein langer Mann,
Er hat ein buntes Röcklein an,
Streckt immerfort die Arme aus
Und geht auch abends nicht nach Haus;
Er will den rechten Weg dir sagen,
Du brauchst ihn nicht darum zu fragen.
Dabei steht er auf einem Bein, —
Was mag das für ein Mann wohl sein? (Wegweiser.)

Dieffenbach.

25.

Mit vielen scharfen, spitzen Krallen
Fährt's auf dem Felde kreuz und quer,
Und wenn des Sämanns Körner fallen,
Gleich ist es hinterher;
Doch nicht ein Körnlein kann es fressen,
Es scharrt sie alle ein.
Hieraus nun könnt ihr leicht ermessen,
Ein Heer von Spatzen kann's nicht sein. (Egge.)

?

26.

Kannst du mir sagen, wer das ist,
Der immer mit zwei Löffeln frifst? (Hase.)

K. Simrock.

E. Wald.

27.

Im Wald ein grünes Tischchen steht
Für jeden, der vorüber geht;
Es steht darauf ein Törtchen rot
So würzigsüfs wie Zuckerbrot.
Und in dem Grase rings umher,
Da stehen solcher Tischchen mehr;
Die Kinder springen oft hinaus
Und holen Törtchen sich zum Schmaus. (Erdbeere.)

?

28.

Wer kann mir schnell zwei Vögel nennen,
Die ihre Namen rufen können? (Kuckuck und Rabe.)

L. F. Göbelbecker.

29.

Im Winter fort, im Sommer hier,
Die Kinder pflegt ein and'rer mir;
An dem Gesang erkennt man mich,
Nun sag mir schnell: Wie nennt man mich? (Kuckuck.)

K Simrock.

F. Allüberall.

30. Nufssäcklein.

Wer will jetzt mit seinen Backen
Viele, viele Nüsse knacken?
Beifst nur, dafs die Schale kracht,
Doch nehmt auch den Kern in acht!

Welche Uhr hat keine Räder?
Welcher Schuh ist nicht von Leder?
Welcher Stock hat keine Zwinge?
Welche Schere keine Klinge?

Welches Faſs hat keinen Reif?
Welches Pferd hat keinen Schweif?
Welches Häuschen hat kein Dach?
Welche Mühle keinen Bach?

Welcher Hahn hat keinen Kamm?
Welcher Fluſs hat keinen Damm?
Welcher Bock hat keine Haut?
Welches Glöcklein keinen Laut?

Welcher Kamm ist nicht von Bein?
Welche Wand ist nicht von Stein?
Welche Kuh hat gar kein Horn?
Welche Rose keinen Dorn?

Welcher Busch hat keinen Zweig?
Welcher König hat kein Reich?
Welcher Mann hat kein Gehör?
Welcher Schütze kein Gewehr?

Welcher Schlüssel sperrt kein Schloſs?
Welchen Karren zieht kein Roſs?
Welches Futter friſst kein Gaul?
Welches Kätzchen hat kein Maul?

Welcher Bauer pflügt kein Feld?
Welcher Spieler verliert kein Geld?
Welcher Knecht hat keinen Lohn?
Welcher Baum hat keine Kron'?

Welcher Fuſs hat keine Zeh'?
Welcher Streich tut keinem weh?
Welcher Wurf und welcher Schlag?
Rat' nun, wer da kann und mag!

Fr Güll.

NB. Weitere Rätsel sind in die Lehrproben dieser Schrift eingeschlossen.

Druckfehlerberichtigung und Zusätze.

Es ist zu lesen:

S. 97 Z. 4 v. u.: **Ulrich** statt Urban, Z. 5 v. u. **Udo** statt Ulrich.
S. 109 u. s. f.: **Storchnest** statt Storchennest.
S. 159 Z. 6 v. u.: **Kühe** statt Kirche.
S. 220 Z. 9 v. u.: **Ausblasen des Rauches** (Tabakrauches) statt Lichtes.
S. 257 Z. 2 v. o.: **lose** statt ose. — Z. 10 v. u.: 3. eile statt 2. eile.
S. 262 Z 14 v. u.: **Dörren** statt Dürren.
S. 264 Z. 8 v. u.: **Sträufschen** statt Sträufchen.
S. 271 Z. 2 des Liedes: c, statt c.
S 272 Z. 1 v. o.: **Sprachmaterial** statt Sprachenmaterial.
S. 291 Z. 14 v. u.: **Sichel** statt ichel.
S. 308 Z. 3 v. u.: **nochmals** statt nochmal.

Es sind zu vertauschen:

S. 226 Z. 2 und 3 v. o.
S. 243 im obern Gedichte die Namen **Rosa** und **Meta**.

Es ist zu ergänzen:

S. 8 Z. 8 v. o.: **S. 59 bis 66.**
S. 12. Z. 5 v. o.: **S. 32** (mufs heifsen S. 32 und 33).
S. 32 Z. 8 v. u.: **der** (mufs heifsen: Und **der** versteckt etc.)
S. 70 unter III.: Blumen: Veilchen, Primeln, Tulpen etc.
S. 91 ist dasselbe Dispositionszeichen (C) zweimal gesetzt.
S. 144 Z. 4 v. u.: **A** (Dispositionszeichen!)
S. 217 Z. 5 v. u. ist der letzte Teil des Satzes mit Rücksicht auf das Bild in Klammern zu setzen (das Buch empor, hoch in die Luft).
S. 242 Z. 12 v. o.: 3. („Das Mäuschen").
S. 292 zu No. 81: **Vergl. No. 128 (I., II. und III.) d. Schr.**
S. 301 Z. 17 v. u.: der Ferne.
S. 353 Z. 14 v. o. Zusatz: Durchmesser der Kreisflächen bis 6 cm.)

Kommata sind zu setzen:

S. 262 (Z. 4 v. u. hinter: vorbei,).
S. 265 (2. Abschn. Z. 4 v. u. hinter: Quelle,).
S. 289 (Z. 5 v. o. hinter: Ei,).

Kommata sind zu streichen:

S. 227 (No. 2, Str. 3, V. 4 hinter: Mittagsschmaus).
S. 270 (1. Ged., Str. 1, V. 3 hinter: schlecht).
S. 316 (Z. 4 v. u. hinter: Mandeln) etc.

Ausrufezeichen ist zu setzen:

S. 261 (Z. 2 v. u, r. hinter: Bett!)

Anführungszeichen ist zu setzen:

S. 271 (am Schlufs des Gedichtes) etc. etc.

Ergänzung der Druckfehlerberichtigung.

Im I. Teil:

Lies S. 84 Z. 9 v. u.: **da und dort** statt hier und da.
S. 123 Z. 14 und 15 v. u.: **Gutzmann** statt Gutmann.
S. 255 Z. 20 v. u. **nervös** statt nervöse.
S. 285 Abschn. 2, Z. 1 v. o.: **dritten** statt zweiten.
Es fehlt S. 142 Abschn. 2, Z. 7 v o.: **nicht** hinter Lieblinge.
S 88 u. Abschn. Zusatz: Im Massenunterricht kommen Kreisflächen mit Durchmessern bis zu 6 cm zur Verwendung.
S. 160 Anm. 2, Z. 4 v. o. hinter Schriftvorstellung einschalten: bezw. **Schreibbewegungsvorstellung.**

Von all den vielen überaus günstigen Urteilen

über

„Das Kind in Haus, Schule und Welt"

nur einige:

Els. Lothr. Schulblatt: „Ein ganz prächtiges Lesebuch, dazu ein reich ausgestattetes Bilderbuch; mehr kann in der Tat für solchen Preis, was inneren Wert und äufsere Ausstattung angeht, nicht geboten werden.

Freie Deutsche Schule (-Österreich): Der Verfasser der beiden Bücher („Lernlust," eine Comeniusfibel und „Das Kind in Haus, Schule und Welt") hat auch verschiedene andere vorteilhaft beurteilte Schriften über den ersten Schulunterricht auf den Markt gebracht. Seine Fibel „Lernlust" liegt in 18. Auflage vor, das „Kind," seine jüngste Schöpfung, in zweiter, und es ist zu erwarten, dafs auch hier sich die Neuauflagen rasch als nötig erweisen werden. Denn ich mufs gestehen, eine derart vorzüglich für den mit dem ersten Leseunterrichte verbundenen Anschauungsunterricht ausgestattete Fibel ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen. . . . . Sofort nehmen uns die in jeder Hinsicht einwandfreien Arbeiten für sich ein. Denn sie erweisen bis ins Einzelne nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch bezüglich ihres Lehrzweckes die Meisterhand ihrer Schöpfer, des Malers sowohl, als des sie beratenden Schulmannes. Und nun wird man sich der Dürftigkeit und Unzulänglichkeit, besonders der von unserem reichen k. k. Schulbücherverlage herausgegebenen Fibeln erst recht bewufst und empfindet das lebhafteste Bedauern, solch vortreffliche Bücher nicht auch in unseren heimischen Schulen verwenden zu dürfen. Und doch stände dem, da ja bei uns wie im Reiche draufsen die gleiche Rechtschreibung eingeführt ist, ersichtlichermafsen kein eigentliches Hindernis entgegen. . . . . T.

Katholische Schulzeitung für Elsafs-Lothringen: Schöne Bilder, ausgiebiger Gebrauch der Schreibschrift und echt kindlicher Inhalt zeichnen diese Idealfibel aus.

Die Kirche-Baden: Der durch seine bahnbrechende Comeniusfibel rühmlichst bekannte Verf. ist auf der betretenen Bahn weitergeschritten und hat jetzt ein Lehrbuch für den Anfangsunterricht geschaffen, das durch seine sinnige, ich möchte fast sagen, dichterische Auffassung und Darstellung des Lehrstoffes und Vereinigung der Anschauung mit dem Schreiblese-, Zeichen- und Rechenunterricht, durch das entwickelnde Fortschreiten von Stoff zu Stoff jeden Lehrer und jedes Kind geradezu entzücken mufs. Eine ganze Welt breitet sich vor uns aus, in welche das Kind nicht blofs empfangend und lernend eingeführt wird, wie in einen Wundergarten, sondern in der es auch angeleitet wird, selbstdenkend und schaffend nachzubilden. Man wird fast selbst wieder jung, wenn man sich in die prächtigen Gruppenbilder vertieft und sie zergliedert, die reizenden, unterrichtlich wohl erprobten und durchdachten Lesestücke durchgeht. Aufgrund dieses Buches ist ein wirklicher Lebensunterricht möglich und leicht. E. Barck.

Seminardirektor J. Mendel-Pfalzburg (früher Kreisschulinspektor in Saargemünd): Das ist einmal wieder eine selbständige Arbeit, eine Zierde der reichhaltigen Fibelliteratur, ein Born der Erquickung für die wissensdurstigen Kleinen, eine ganz hervorragende Leistung eines echten Kinderfreundes. Es ist insbesondere herzerfrischend zu verfolgen, wie der Verfasser seine fruchtbare und originelle Hauptidee, dem gesamten Unterricht des I. Schuljahrs im Gruppenbilde eine gemeinschaftliche Unterlage zu geben, in einer die Kleinen in allseitig packender Art durchführt. So kann nur ein Meister vom Fache verfahren.

Pädagogische Rundschau-Wien: Der Normalkantor in Band II, Kapitel 38 der „Brosamen" sagt: „Wenn ich die fremden Zeichen und Namen identifiziere mit bekannten Dingen und Lauten, dann kriegt die fremde Welt ein bekanntes Gesicht „und den Kleinen wird wohl in der schwarzen Gesellschaft." Diesem Rate folgend, hat der Verfasser ein Werk geschaffen, das den obigen Anforderungen voll und ganz entspricht und das der Einführung in den Elementarklassen wahrhaft wert ist. Sowohl die gröfseren Bilder, als auch die jedem Buchstaben beigegebenen Zeichnungen für die Hand des Kindes, sowie die nette Ausstaffierung und der billige Preis des Buches und nicht in letzter Linie die gediegene Auswahl der Lesestücke machen das Werk zu einem Lehr- und Lernmittel, das jedem, der es mit seinen Kindern gut meint, bestens anempfohlen werden kann. Alois K. Strasky.

Polacks „Pädagogische Brosamen"-Wittenberg: Das ist die schönste und wohl auch beste Fibel, die ich bis jetzt gesehen habe. Alle meine „Fibelgedanken und Fibelwünsche" finde ich in ihr verwirklicht. **Sinn-, geist-, gemüt-, willen- und sprachbildend** wird das Kind in seiner heimatlichen Welt, in Schule und Kirche, in Haus und Gemeinde heimisch gemacht und in die Anfänge des Lesens, Schreibens, Rechnens, Singens und Zeichnens anschauend, denkend, sprechend, vergleichend und selbsttätig eingeführt. Die schöne Fibel legt auf jedem Blatte Zeugnis ab von des Verfassers feinem, tief eindringendem Kinderverständnis, von seiner reichen praktischen Erfahrung, seinem grofsen Fleifse und seiner beruflichen Tüchtigkeit. Rektor Schanze in Eschwege hat die Göbelbecker'sche „Kind-Fibel" durch kleine Änderungen für die Provinz Hessen-Nassau bearbeitet. Ich empfehle die eigenartige, prächtige Fibel aufs nachdrücklichste der Prüfung aller Schulmänner. Sie verdient die gröfste Beachtung und weiteste Verbreitung. Fr. Polack, Schulrat.

Pädagogische Jahresrundschau-Trier: Ein durch und durch originelles Fibelwerk, das den Unterricht der ersten Schuljahre interessant und erfolgreich gestalten hilft. Welche Freude bereitet das schöne Buch dem Kinde! Es enthält 78 grofse Gruppenbilder und 300 Einzelillustrationen. Einen solch reichhaltigen und feinsinnigen Bilderschmuck habe ich noch in keiner Fibel gefunden. Manche der kleinen Bildchen können von den Kleinen nachgezeichnet werden. Eine Fibel wie die in Rede stehende verdient, allgemein gebraucht zu werden. Man mufs darüber staunen, dafs ein so vorzüglich ausgestattetes Werk zum Preise von 75 Pfg. geliefert wird. Hoffentlich wird die Fibel auch da bekannt, wo sie dem Unterrichte noch nicht zu Grunde gelegt werden kann.

Sächsische Schulzeitung: Diesem Werke ist bahnbrechende Bedeutung beizulegen. Die Forderung der Konzentration, die Göbelbecker in seiner Comenius-Fibel nur auf Sach-, Sprach- und Schreibunterricht anwendet, wird hier zum erstenmale an einem vollständigen und einheitlich durchgeführten Lehrplansystem verwirklicht. Mit Recht bildet das heimatliche Gruppenbild die Grundlage des gesamten Unterrichts, so dafs sich vom Sachunterricht in ungekünstelter Weise Sprech-, Zeichen-, Lese-, Schreib-, Rechen-, Religions- und Gesangsunterricht abzweigen. Der Unterrichtsgang richtet sich aufserdem auch nach den Jahreszeiten. Überall finden sich neben dem belehrenden Inhalte Stoffe, die das Gemüt bilden, so dafs nicht der Intellekt einseitig ausgebildet wird, sondern auch Fühlen und Wollen veredelt werden, also für einen wirklich erziehenden Unterricht gesorgt wird. Die künstlerische Erziehung kommt hier noch mehr zur Geltung als in der Comenius-Fibel. Die Ausstattung ist ausgezeichnet. Hoffentlich erscheint bald die von Göbelbecker unter dem Titel „Unterrichtspraxis" angekündigte Begleitschrift, in der sämtliche Fächer praktische Gestaltung auf neuen Bahnen finden sollen. Dem anregenden Werke des gediegenen modernen Pädagogen mit feinem psychologischen Verständnis ist die weiteste Verbreitung zu wünschen. F. K.

Urteile über die „Lernlust" (Comeniusfibel).

„Sehr gerne habe ich mich zum Paten für Göbelbeckers Comeniusfibel angetragen, nachdem die Durchsicht des Manuskriptes mich überzeugt hat, dafs in derselben eine sinnreiche und glückliche Verbindung der für den ersten Anschauungs-, Lese- und Schreibunterricht mafsgebenden Rücksichten vorliegt. Der übliche Schreibleseunterricht verliert sich zu sehr und zu frühe ins rein Technische und drückt wie jeder einseitig formale Unterricht die geistige Entwicklung nieder. Göbelbecker schliefst ohne aufdringliche Konzentrationskünstelei seinen Leseschreibunterricht an den Sachunterricht an, indem er Normalwörter zur Verbindung des Anschauungsunterrichts mit dem Leseunterricht einführt. Auch das geschieht mit dem nämlichen Geschick, mit welchem die Reihenfolge der Buchstabenzeichen gewählt ist. Indessen wird auch der übliche Schreibleseunterricht nach dieser Fibel in gedeihlichster Weise betrieben werden können. Die gut ausgeführten Bilder sind diesen Zwecken auf's beste angepafst, und die Verlagsbuchhandlung hat um die Ausstattung des Buches sich wirkliche Verdienste erworben. Möge Göbelbeckers Fibel, in welcher ich einen wirklichen und bedeutenden Fortschritt der Methode des ersten Volksschulunterrichts erblicke, den Nutzen, der aus ihr gezogen werden kann, in den weitesten Kreisen der deutschen Volksschule stiften.

15. Februar 1894. **Dr. E. v. Sallwürk,**
Oberschulrat und Dozent der Pädagogik an der
Technischen Hochschule in Karlsruhe."

Herr Universitätsprofessor Dr. W. Rein, Jena, urteilt — trotz seiner Gegenstellung zum gewöhnlichen Schulbetrieb: Ihre Comeniusfibel macht mir durchaus den Eindruck einer auf eindringender Überlegung ruhenden Arbeit."

Herr Seminardirektor F. Leutz, Karlsruhe: „Die mir übergebene Fibel („Lernlust" von L. F. Göbelbecker) habe ich durchgesehen und gefunden, dafs der Grundsatz des Comenius: „Von der Sache zum Zeichen!" recht sinnig durchgeführt ist. Es ist hier eine Vereinigung der beiden Hauptlesemethoden geschaffen, die gewifs für die Schüler sehr anregend ist. Ebenso werden die schönen Gruppenbilder, die zugleich für den Anschauungsunterricht verwendet werden können, bei den Kindern das hervorbringen, was die Fibel vor allem anstrebt, nämlich Lernlust, Freude an dem Büchlein. Diese Fibel kann den Kindern sofort in die Hand gegeben werden und wird gewifs mit vielem Erfolg gebraucht werden".

Herr Seminardirektor W. Zengerle, Karlsruhe: „Die Comenius-Fibel von Göbelbecker entspricht in Wahl und Anordnung des Stoffes, sowie in technischer Ausstattung allen gerechten Anforderungen der neuzeitigen Lehrkunst. Geleitet durch eingehende pädagogische Studien und unterstützt durch reiche praktische Erfahrung schlägt der Verfasser einen ebenso eigenartigen, als sorgfältig geebneten Lehrweg ein, um den Kindern in fesselnder Anschaulichkeit nicht nur die grundlegenden Schreiblesegewandtheit beizubringen, sondern ihnen auch ein gediegenes Material von Sprach- und Sachkenntnissen zu übermitteln. Eine schätzbare Beigabe sind die dem ersten Teil beigedruckten gelungenen Bilder. Ein Lehrer, welcher diese Fibel mit seinen Schülern im Sinne des Verfassers gründlich durchgearbeitet, wird ohne Zweifel sehr befriedigende Ergebnisse erzielen.

Herr Professor A. Thoma, Seminar I, Karlsruhe: „. . . „**Lernlust**". Dieser Name erschien uns bezeichnender als der Untertitel „Comeniusfibel", obwohl ja dieser nur eine historische Erklärung zu jenem ist. 1. Dem Namen entsprechen zunächst die zahlreichen wertvollen Bilder. Vielleicht möchte hie und da ein gröfserer Mangel an Schraffierung ein Vorzug sein, weil das Kind einfache Figuren leichter abliest und übersieht, als komplizierte, cf. Meggendorfer. Wenn Farben das Buch nicht zu sehr verteuerten, möchte man diese noch empfehlen. 2. Der Stoff ist durchaus kindlich, d. h. anschaulich konkret, einfach und — nicht allzu „moralisch", i. e. moralisierend, sondern meist heiter, humoristisch. Auch die Form der Lesestücke ist kindlich einfach und nicht pedantisch korrekt, wo das Gegenteil viel besser und

dem Kindessinn angemessener ist. Als ganz besonderen Vorzug sehe ich es an, dafs alle Lesestücke memoriert werden können. Kurz, die Auswahl des Lesestoffs und der Ton ist vorzüglich getroffen. 3. Jeder Lehrer wird namentlich im ersten Schuljahr am meisten Findigkeit beweisen müssen, d. h. hier am meisten eine eigene Methode befolgen: erfinden, ändern, bessern. Ihre Fibel zeugt von Kenntnis der einschlägigen Literatur, aber auch von origineller Beobachtung und Erprobung . . . . . Gerne mache ich auf Ihr Werkchen aufmerksam.“

Herr Schulrat F. Polack, Worbis: „Ihrer Fibel rühme ich nach, dafs sie ein schönes Büchlein ist, dafs sie einen naturgemäfsen Lerngang einschlägt, dafs sie durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit führt, und dafs sie ihre eigentümlichen Namen „Lernlust“ und „Comeniusfibel“ mit Recht verdient. Von den vielen Fibeln, die schon durch meine Hand gegangen sind, hat nur selten eine so rasch wie die Ihrige meine Gunst gewonnen. Vieles, was in mir bislang immer noch ganzer oder halber Fibelwunsch geblieben war, finde ich in ihr befriedigend erfüllt. Vergleichen Sie doch einmal in meinen „Brosamen“, Bd. II,. S. 366—378 (der 4. Auflage), was ich da den „Normalkantor“ über seine „Rezepte“ sagen lasse! Sie werden überrascht sein durch die Verwandtschaft gewisser Fibelgedanken.“

Herr Schuldirektor Karl Richter in Leipzig: „An Ihrer Fibel hat mir gefallen, dafs im Wesentlichen der Anschauungsunterricht den Gang für Lesen und Schreiben bestimmt; dafs Sie weder an der reinen Schreiblesemethode, noch an der reinen Normalwörtermethode steif und fest hängen, sondern beide mit einander verbinden; dafs der Fortschritt der Übungen ein gefälliger und die Auswahl der Lesestücke eine dem Standtpunkte der Kinder angemessene ist.“ etc. etc.

Allgemeine deutsche Lehrerzeitung. Anzeiger für die neueste pädagogische Literatur (Nr. 4, 1894): „. . . Verfasser huldigt der reinen Schreiblesemethode. Die Auswahl der Normalwörter mufs eine gute genannt werden. Es sind meist Naturgegenstände, die durch dieselbe bezeichnet werden. Die beigegebenen Bilder von Leutemann sind zum gröfsten Teile recht schön, zur Unterstützung des Anschauungsunterichts wohl geeignet“ u. s. w.

Pädagogische Zeitung. Organ des deutschen Schulmuseums (Berlin). Literarische Beilage 1893: „Die Comeniusfibel ist ein interessantes Buch. Sie erfüllt einen schon längst gehegten Wunsch des Unterzeichneten, dafs für die ersten Lese- und Schreibübungen die Interjektionen ausgenutzt werden möchten. Das ist dem Herrn Verfasser mit Hilfe der von Herrn Leutemann gezeichneten Bilder, in denen sich die Kunst und das feine pädagogische Verständnis dieses bekannten Tiermalers wieder einmal meisterlich bewähren, ausgezeichnet gelungen“ u. s. w. (gez. K. Koch).

Pädagogische Blätter, ehemals herausgegeben von Dr. Kehr (1894). Sach-, Sprach- und Schreibunterricht. Direktor Keller in Wettingen: „Man bekommt vor den Verfassern der Fibel einen gehörigen Respekt, wenn sie ihre Werke so planvoll aufzubauen pflegen wie Göbelbecker. Jedenfalls ist bei dieser Comeniusfibel eine ganz hervorragende Summe von psychologischer Einsicht, pädagogischen Erwägungen, literaturgeschichtlichem Urteil und schulmäfsiger Erfahrung anzuerkennen, und wir wüfsten nicht zu sagen, ob der Theoretiker oder der Praktiker mehr Lob verdiene. . . . . . Der Verfasser weifs überhaupt seine Schritte auf höchst verständige Art einleuchtend zu machen. Wenn er gleich, auf vielseitige Erwägung gestützt, einen streng logischen Lehrgang einschlägt und von dessen Grundzügen nicht viel abmarkten läfst, so gewährt er anderseits doch wieder mannigfaltige Freiheit in dem Betriebe des Einzelnen: ist ihm ja wohl bewufst, dafs solche Lustwege von der gewiesenen Fahrstrafse nicht eigentlich abführen können . . . . . Auf Einzelnes einzugehen, würde, da wir es mit einem aufsergewöhnlich umsichtig und gründlich arbeitenden Autor zu tun haben, weiter führen, als eine Anzeige gehen darf. . . . . . Für einmal genügt es, auf die gediegene Schrift alle, welche den ersten Unterricht der Kleinen besorgen oder solchen Sachen auch nur theoretisches Interesse entgegenbringen, mit Nachdruck aufmerksam gemacht zu haben.“

Von all den vielen überaus günstigen Urteilen über Göbelbecker's

„Das Kind in Haus, Schule und Welt"

und

„Lernlust, eine Comenius-Fibel"

nur noch einige:

Neue Pädagogische Zeitung-Magdeburg: Die beiden vorliegenden Bücher gehören unstreitig zu den besten, welche in den letzten Jahren für diesen Zweig des Deutschunterrichtes auf dem Büchermarkte erschienen sind. Sie zeigen auf das deutlichste, dafs ihr Verfasser nicht nur ein tüchtiger Methodiker, sondern auch ein guter Psychologe ist, der sich das Studium der Kindesseele zur Aufgabe gemacht und in diesen Büchern seine Erfahrungen niedergelegt hat. Wahrlich, wir beneiden diejenigen unserer Kollegen, denen es vergönnt ist, nach diesen ersten Lesebüchern unterrichten und die Kleinen in die Geheimnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens einführen zu dürfen. Die zahlreichen Gruppenbilder und Einzelillustrationen, dem Verständnis der Kinder angepafst und von Künstlern wie H. Leutemann und andern ausgeführt, werden nicht nur ihr Interesse und ihre Lernlust, sondern auch ihren Sinn für das Schöne und die Kunst erwecken und fördern. Wir können unsern Kollegen in Stadt und Land, denen der Unterricht der Kleinen obliegt, nur den Rat geben, sich diese beiden Bücher, namentlich aber das zuerst angeführte, kommen zu lassen und von dem Gebotenen Einsicht zu nehmen. Der dafür ausgegebene Betrag wird ihnen nach unserer Meinung gewifs nicht leid sein. — n —

Archiv für Lehrerbildung: Man mag über eine alle Unterrichtsgegenstände umfassende Konzentration denken, wie man will, die Forderung, dafs aller Unterricht auf dem Sachunterricht basieren müsse, ist unbestreitbar. Nirgends hat sie gröfsere Berechtigung als auf der Unterstufe, und nirgends sind wir von ihrer Verwirklichung weiter entfernt. Die beiden Bücher Gs. stellen einen durchaus gelungenen Versuch dieser Verwirklichung dar. Anschauen, Sprechen, Schreiben, Zeichnen stehen in einem sich gegenseitig begründenden, lebenspendenden Verhältnisse. Und dann die prächtigen Bilder, wie Heimatluft aus dem Lande der Kindheit weht es aus ihnen. Durch sie wird die Bedeutung der Bücher über ihren ursprünglichen Zweck, Lehr- und Lernbücher für die Schule zu sein, hinausgehoben. Keine der bei uns in Ostdeutschland gebrauchten Fibeln ist ihnen an die Seite zu stellen.

Berndt.

Pädagogische Rundschau-Wien: Die Comenius-Fibel enthält fast alle Lesemethoden vereinigt und ist daher für Lehrer und Seminaristen von besonderem Interesse. Die aufserordentlich guten Anschauungsbilder machen

dem Schüler wirklich Lust, das Buch recht oft in die Hand zu nehmen, um auch darin zu lesen, und erweckt daher die „Lernlust". Der erste Leseunterricht ist fast ausschliefslich Anschauungsunterricht. Das früher Gelernte wird stets mit dem Neuen vorgeführt. Die „Lernlust" ist auf dem Gebiete des Elementarunterrichtes eine neue Erscheinung und wird Lehrern zum Studium bestens empfohlen. K. Hilscher.

Sächsische Schulzeitung-Leipzig: Ein vorzügliches Werk (Comenius-Fibel), das hält, was es im Titel verspricht! In naturgemäfser Weise schliefst der Verfasser den Leseschreibunterricht an den Sachunterricht an. Durch Einführung der Schüler in fesselnde Situationen mit kindlichen, anziehenden Handlungen und heimatlichen Gegenständen wird Interesse geweckt, so dafs die Anfänger mit Leichtigkeit den neu auftretenden Laut mit seinem Zeichen aufnehmen. Auch ist in geschickter Weise das phonetische Prinzip durchgeführt. Die gelungenen beigegebenen Bilder wirken so auf das Gemüt des Elementarschülers ein, dafs von ihm das Mechanische des Leselernens nicht als Qual empfunden wird. Die am Fufse jeder Seite befindlichen einfachen, aber geschmackvollen Skizzen sind geeignet, den Schüler zu Übungen im Zeichnen anzuregen. Der Verf., der sich bemüht, die Lehr- und Lernlust zu erhöhen und den bildenden und erziehenden Erfolg zu sichern, hält sich frei davon, die Arbeit durch Künstelei und süfsliche Manier zu erleichtern. Die Fibel, die einen grofsen Fortschritt nicht nur im ersten Leseunterricht, sondern im gesamten Elementarunterricht bedeutet, ist aufs wärmste zu empfehlen F. K.

„Grüfs Gott!"-Stuttgart: Eine sehr hübsche Fibel („Das Kind") durch welche in Verbindung mit einem das Auge erfreuenden Anschauungsunterricht dem Kind das Lesen lieb gemacht und fast spielend beigebracht werden kann.

Lehrerheim-Stuttgart: „Aus dem Leben für das Leben!" lautet der Wahlspruch dieses von tief erfassender Wahrnehmung der geistigen Bedürfnisse, der natürlichen Kräfte und Anlagen des Kindes zeugenden Büchleins („Das Kind"), das wie kein anderes bisher zusammenhangsvoll das gesamte kindliche Interesse in seinen verschiedenen Richtungen berücksichtigt. Sein Aufbau folgt streng dem Gange der Natur und bietet den Stoff in folgenden Gruppen: I. Teil: Schreibschrift nach den Jahreszeiten geordnet; II. Teil: Einführung in die Druckschrift; III. Teil: Lesestücke (Erzählungen, Beschreibungen, Gedichte und Gebete). Der heimatliche Anschauungs- und Sachunterricht soll sich grundsätzlich durch die ganze Schulzeit wie ein roter Faden hindurch ziehen und schon für den 6jährigen Weltbürger die Brücke bilden, auf welcher er frohgemut vom Hause in die Schule hinüber wandern und sich in diesem Kleinstaate zurechtfinden und wohlfühlen wird. Die überaus hübschen Gruppen- und Einzelbilder sollen in Verbindung mit der unmittelbaren Naturbetrachtung den Unterricht interessant machen, befruchtend beeinflussen und Liebe zur Heimat erwecken. Die Verwirklichung der Konzentrationsidee in Form eines Lehrmittels aber bildet die eigenartige Bedeutung dieser strenglogisch angelegten Methode, so dafs alle Gebiete des

Unterrichts, auch Singen und Zeichnen mit inbegriffen, in ungezwungene, naturgemäfse Verbindung gebracht werden. Alle, welche den Unterricht an den Kleinen zu erteilen haben, mögen aus beiden Lehrmitteln neue Anregung im Sinne des zeitgemäfsen Fortschritts schöpfen! K.

Hochwart-Detmold: . . . . Das Unterrichten eines Kindes nach dieser Fibel („Das Kind") war mit dem vorzüglichsten Erfolge gekrönt. Bei der Besprechung der Bilder blieb Aufmerksamkeit und Interesse stets rege, und das Kind hatte keine der Schwierigkeiten zu überwinden, die andre Fibeln bieten. Darum möchte ich allen Lehrern und Erziehern, sowohl für den Massen- als für den Einzelunterricht, die Anschaffung dieses Buches aufs Wärmste empfehlen. Hedwig R.

Preussische Lehrerzeitung-Spandau. Das Buch („Das Kind") ist ein Kindergarten, der in die Kinderstube hineingehört. Wenn alle die prächtigen Bilder, die die Fibel schmücken, farbig dargestellt und als besonderes Bilderbuch für 4- bis 6jährige Kinder herausgegeben würden, so würde des Jubels bei den Kleinen, die es besitzen, kein Ende sein. An die Bilder schliefst sich der erste Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen an, doch so, dafs die unterrichtlichen Unterredungen die Hauptsache bilden. — Wir stehen nicht an, das Buch für aufserordentlich geeignet zu halten für den ersten Unterricht der Kinder; namentlich in der Kinderstube wird es in der Hand der poesie- und phantasievollen Mutter unendliche Freude stiften. Man lege Göbelbecker's Fibel unter den Weihnachtsbaum, wo im Hause 4- bis 7jährige Kinder leben. H. O.

Seminarlehrer J. Steiger-Karlsruhe: Ich habe das hübsche Büchlein („Das Kind") einer genauen Durchsicht unterzogen und gefunden, dafs es allen berechtigten Ansprüchen an ein derartiges Lehrmittel aufs beste entspricht. Der Verfasser hat sich die schwere, aber dankbare Aufgabe gestellt, den gesamten Unterricht im 1. Schuljahr auf die Fibel zu konzentrieren, ohne die Notwendigkeit eine, der Eigenart des einzelnen Lehrfaches angemessenen, gesonderten Behandlung zu verneinen. Dank seiner reichen pädagogischen Erfahrung und der ihm eigenen Gabe, sich verständnis- und liebevoll in des Kindes Geistes- und Gemütsleben zu versenken, ist ihm die Lösung wirklich gut gelungen. Das Büchlein wird alles leisten, was an ihm, dem toten Mittel, gelegen sein kann. Sein Lehrgang im Lese-Schreibunterricht ist so naturgemäfs, so behutsam vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetztern fortschreitend, dafs er Lehren und Lernen möglichst erleichtert. Zahlreiche, unter richtigen methodischen Gesichtspunkten zusammengestellte, von Künstlerhand gezeichnete Gruppenbilder, die, wie der Verfasser selbst sagt, Menschen handelnd, Tiere tätig, Pflanzen lebend darstellen, bieten sachliche Anknüpfungs- und Ausgangspunkte für den Formenunterricht und einen anziehenden, abwechslungsreichen Stoff zu Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen. Sie sind aber auch ohne Rücksicht auf eine methodische Zwecksetzung eine wertvolle Beigabe, in hohem Mafse geeignet, das Kinderherz zu ergötzen und die kindliche Phantasie in Flufs zu bringen. Der III. Teil der Fibel enthält einen reichen und gut gewählten Lesestoff. Viele

Stücke gingen aus der gewandten Feder des Verfassers hervor und sind, gleich den Gruppenbildern mit derselben dramatischen Lebendigkeit erzählt, in ihrer Diktion aber ganz der Fähigkeit des Anfängers angepafst. Das Letzte endlich, doch nicht das Geringste, was ich lobend erwähnen möchte, das ist der sehr schöne Druck auf starkem, glattem Papiere, wie auch die geschmackvolle äufsere Ausstattung. Der Preis von 75 Pfennig ist in anbetracht all dieser Vorzüge ein sehr mäfsiger. Ich wünsche dem Büchlein eine starke Verbreitung und werde, wo immer eine Gelegenheit sich bietet, auf dasselbe empfehlend aufmerksam machen.

Oberlehrer Rudolf Knilling-Traunstein (Bayern). Es besteht gewifs kein Mangel an wahrhaft gediegenen Lehr- und Veranschaulichungsmitteln für das I. Schuljahr. Besonders aber wurde in der Produktion der Fibel bereits Vorzügliches, ja, wie es den Anschein hatte, Unübertreffliches geleistet. Nach eingehender Durchsicht des vorliegenden neuen Werkes („Das Kind“) sind wir jedoch zu der Überzeugung gelangt, dafs durch dasselbe alles, was für den grundlegenden Unterricht bisher verfafst und herausgegeben wurde, überflügelt und in den Schatten gedrängt wird. Es ist ein Werk, das sich hoch über das Niveau des seither Geschaffenen erhebt, ein Werk, das als einzig in seiner Art erklärt werden mufs. Und zwar gilt dies sowohl bezüglich der methodischen Grundsätze, nach denen es angelegt und ausgeführt wurde, wie auch bezüglich seines überreichen Bilderschmuckes und der ganzen typographischen Ausstattung. Wir haben noch keine Fibel in die Hand bekommen, welche dem heimatkundlichen Sachunterricht auch nur auf eine annähernd ähnliche Weise und in ähnlichem Umfange oder Grade gerecht geworden wäre. Erst unserem rastlos schaffenden und mit den gründlichsten methodischen, pädagogischen und psychologischen Einsichten ausgerüsteten Göbelbecker ist es gelungen, die Heimatkunde wahrhaft zum Stammunterrichte des ganzen ersten Schuljahres zu machen, aus dem sich alle übrigen Lehrgegenstände (Sprech-, Zeichen-, Lese-, Schreib-, Rechnen-, Religion- und Gesangunterricht) in ungekünstelter Weise als natürliche Zweige ausscheiden, so zwar, dafs jeder spezielle Unterrichtsgegenstand zu seinem vollen Rechte kommt und einer getrennten und selbständigen Behandlung der einzelnen Fächer durchaus nichts im Wege steht. Den gröfsten Vorzug des neuen Werkes aber erblicken wir darin, dafs es durchweg nicht nur den erkennenden, sondern auch den fühlenden und begehrenden Menschen in seinem vielseitigen Seelenleben ins Auge fafst und für einen geist-, sprach-, gemüt-und willensbildenden, also wirklich erziehenden und gesundheitsfördernden Unterricht grundsätzlich und gleichmäfsig sorgt. Selbst das von der modernen Didaktik immer mehr betonte künstlerische Prinzip kommt hier Dank der Überfülle prächtiger, nach den Angaben des Verfassers gezeichneten Illustrationen, mit welcher die Verlagsbuchhandlung das Werk von hervorragenden deutschen Künstlern auf das splendideste ausstatten liefs, zum ersten Mal zu seiner vollen Geltung. Dies alles stempelt das Buch zu einer epochemachenden, einzigartigen Leistung, welche naturnotwendig auch bahnbrechend wirken mufs.





